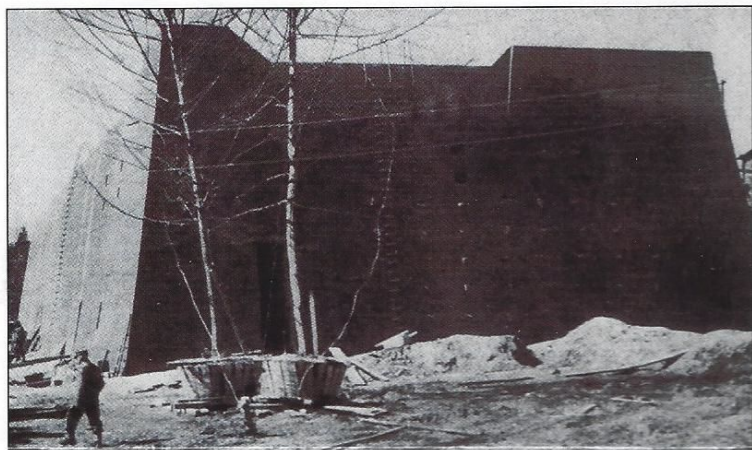


Franz W. Seidler · Dieter Zeigert

# DIE FÜHRERHAUPT- QUARTIERE

Anlagen und Planungen  
im Zweiten Weltkrieg

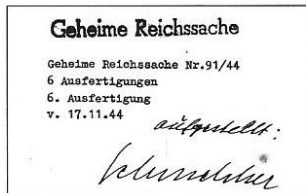
Herbig



# Die erste und umfassende Dokumentation aller gebauten, im Bau befindlichen und geplanten Anlagen

Zwischen 1939 und 1945 entstanden nahezu 20 verbunkerte »Führerhauptquartiere«. Am Ende des Krieges befanden sich weitere Vorhaben im Bau, die Erkundung zusätzlicher geeigneter Plätze war abgeschlossen.

Während Hitler den Polen- und Jugoslawienfeldzug noch vom Führersonderzug aus beobachtet und damit »Frontreisen« gemacht hatte, befahl er für den Frankreichfeldzug, für die Abwehr einer alliierten Invasion an der Atlantikküste und den Krieg gegen die Sowjetunion den Bau fester Hauptquartiere. Sie reichten vom Zentrum Frankreichs bis unweit der estnisch-russischen Grenze und bis in die Ukraine. An ein und derselben Baustelle, für die bis zu 250 000 Kubikmeter Stahlbeton verbaut wurde, kamen mehr als 20 000 Arbeiter zum Einsatz.



Die exakten Angaben zu den einzelnen Hauptquartieren waren möglich, weil den Autoren der Nachlaß des Hauptbauleiters Siegfried Schmelcher und das Tagebuch seines Vertreters, Oberbauleiter Leo Müller, die für die Bauten zuständig waren, zur Verfügung standen.

---

Mit 158 Abbildungen, Dokumenten, Diagrammen, bautechnischen Hinweisen, einem Decknamenverzeichnis und Sicherheitsanweisungen.

---

*»Hitlers Hauptquartiere: Das Wirrwarr wandernder Befehlszentren – Die vorliegende Geschichte seiner hohlen Hauptquartiere erzählt einen unaßlichen Bluff ... Um so erstaunlicher ist, daß eine Weltkoalition wohlorganisierter Feindmächte fast sechs Jahre benötigte, um solch ein Chaosgebilde niederzuringen.«* Jörg Friedrich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

ISBN 3-7766-2154-0



9 783776 621549

Die Gefährdung durch Flugzeuge und weitreichende Waffen zwang die Regierungen der kriegführenden Staaten im Zweiten Weltkrieg dazu, für die politische und militärische Führung Schutzbauten zu erstellen. Dies geschah nicht nur in Großbritannien und der Sowjetunion, sondern auch in Deutschland. Zwischen 1939 und 1945 entstanden für den »Führer« und »Obersten Befehlshaber der Wehrmacht« nahezu 20 verbunkerte »Führerhauptquartiere«. Weitere Vorhaben befanden sich am Ende des Krieges im Bau, die Erkundung zusätzlicher geeigneter Plätze war abgeschlossen.

Während Hitler den Polen- und Jugoslawienfeldzug noch vom Führersonderzug aus beobachtete und damit »Frontreisen« gemacht hatte, befahl er für den Frankreichfeldzug und den Krieg gegen die Sowjetunion den Bau fester Hauptquartiere. Die meisten entstanden in den besetzten Gebieten. Sie reichten von Vendôme im Herzen Frankreichs (zur Verteidigung der »Festung Europa« gegen die Invasion) bis nach Smolensk am oberen Dnjepr (zur Führung des Kampfes um Moskau), Pleskau unweit der estnisch-russischen Grenze (zur Lenkung der Operationen der Heeresgruppe Nord gegen Leningrad) und bis in die Ukraine (Kampf um Stalingrad und den Kaukasus). Als der Krieg zu Ende ging, standen noch Führerhauptquartiere südlich von Berlin, bei München und im Berchtesgadener Land zur Verfügung, in Schlesien und Thüringen waren Anlagen im Bau.

Planung und Erstellung der Führerhauptquartiere lag in Händen der »Organisation Todt«, die bereits 1938 beim Bau des Westwalls gezeigt hatte, wie schnell sie Bunker bauen, Straßen anlegen und Anlagen tarnen konnte. Sie fertigte die Bauzeichnungen, organisierte die Heranziehung der Arbeitskräfte und übernahm den Materialtransport. Die Bauaufsicht lag ebenfalls bei der O. T. An ein und derselben Baustelle kamen schließlich mehr als 20 000 Arbeiter zum Einsatz, für die verbunkerten Flächen einer einzigen Anlage wurden bis zu 250 000 Kubikmeter Stahlbeton verbaut.

#### *Die Autoren:*

Franz W. Seidler (Jahrgang 1933), Prof. em. für Sozial- und Militärgeschichte an der Universität der Bundeswehr, München.

Bei Herbig erschienen »Fritz Todt«, »Deutscher Volkssturm«, »Die Militärgerichtsbarkeit der Deutschen Wehrmacht«, »Fahnenflucht« und »Die Kollaboration 1939 bis 1945«.

Dieter Zeigert, Oberst a. D. (Jahrgang 1938), war zeitweise Kommandant des Ausweichquartiers der Bundesregierung im Ahrtal. Zahlreiche Publikationen zur Militärgeschichte und zum Militärbauwesen.

# Die Führerhauptquartiere 1940 - 1945

Räumliche Verteilung in Europa

0 200 400 600 800 1000 km



Franz W. Seidler • Dieter Zeigert

# Die Führerhaupt- quartiere

**Anlagen und Planungen  
im Zweiten Weltkrieg**

*Mit 158 Abbildungen, Faksimiles, Karten  
und Übersichtstabellen*

Herbig

1. Auflage 2000  
2. Auflage 2001 – Sonderproduktion

© 2000 by F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung  
GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten

Schutzumschlag: Wolfgang Heinzel

Herstellung und Satz: Verlagsservice Dr. Helmut Neuberger  
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten

Druck und Binden: GGP Media, Pössneck

Printed in Germany

ISBN 3-7766-2154-0

Eingescannt mit [ABBYY Fine Reader](#)

## Inhalt

Vorwort 9

### Allgemeine Analyse

(Dieter Zeigert)

### Das Umfeld

|   |    |
|---|----|
| 1. Das «Oberste Hauptquartier» in der deutschen Militärgeschichte –<br>Entstehung, Zusammensetzung, Formen..... | 18 |
| 2. Die militärische Spitzengliederung 1933-1945 .....   | 30 |
| 3. Die Führung auf den Kriegsschauplätzen .....   | 41 |
| 4. Hitler als Oberbefehlshaber der Wehrmacht und Oberbefehlshaber des<br>Heeres.....                            | 44 |
| 5. Die Vertretung von Staats- und Parteiinteressen im Führerhauptquartier                                       | 47 |
| <i>Anmerkungen zu Kapitel I</i> .....   | 51 |



### Hitlers Hauptquartiere im Überblick

|   |     |
|---|-----|
| 1. Formen, Gliederung, Dislozierung.....                          | 57  |
| 2. Raum- und Ortswahl .....                                       | 69  |
| 3. Organisations-, Personal- und Entscheidungsstrukturen .....    | 74  |
| 4. Die Kriegsbauten der Organisation Todt (Franz W. Seidler)..... | 82  |
| 5. Das Fernmeldewesen in den Führerhauptquartieren .....          | 89  |
| 6. Schutzmassnahmen .....   | 97  |
| Militärische Sicherung und Bewachung.....                         | 97  |
| Innere Sicherheit und Personenschutz .....                        | 108 |
| 7. Tagesabläufe .....   | 110 |
| <i>Anmerkungen zu Kapitel II</i> .....                            | 115 |

## Einzeldarstellungen

(Franz W. Seidler)

### Das mobile Hauptquartier

|  |     |
|--|-----|
| 1. Der Krieg gegen Polen .....   | 124 |
| 2. Der Feldzug gegen Jugoslawien und Griechenland (Führerhauptquartier «Frühlingssturm») ..... | 130 |
| 3. Eisenbahnfahrten Hitlers von Oktober 1940 bis zum Kriegsende .                              | 134 |
| <i>Anmerkungen zu Kapitel I</i> .....  | 139 |



### Feste Führerhauptquartiere

|   |     |
|---|-----|
| 1. Erste Planungen für den Frankreichfeldzug .....          | 141 |
| 2. Führerhauptquartier «Adlerhorst» .....                   | 143 |
| 3. Führerhauptquartier «Felsennest» .....                   | 163 |
| 4. Führerhauptquartier «Waldwiese» .....                    | 171 |
| 5. Führerhauptquartier «Wolfsschlucht» .....                | 173 |
| 6. Führerhauptquartier «Tannenberg» .....                   | 180 |
| 7. Führerhauptquartier «Wolfsschlucht 2» .....              | 184 |
| 8. Führerhauptquartier «Wolfschanze» .....                  | 193 |
| Planungen für den Krieg gegen die Sowjetunion .....         | 193 |
| Der Bau .....   | 194 |
| Die Belegung .....  | 199 |
| Die Quartiere ausserhalb der Sperrkreise .....              | 204 |
| Hitler in der «Wolfschanze» .....                           | 205 |
| Flugreisen .....  | 207 |
| Ausländische Besucher .....                                 | 209 |
| Die letzten Monate .....                                    | 212 |
| 9. Führerhauptquartier «Askania Mitte» (Anlage Mitte) ..... | 215 |
| 10. Führerhauptquartier «Askania Süd» (Anlage Süd) .....    | 218 |
| 11. Führerhauptquartier «Eichenhain» («Wehrwolf») .....     | 221 |
| 12. Führerhauptquartier «Bärenhöhle» .....                  | 236 |
| 13. Führerhauptquartier «Wasserburg» .....                  | 239 |
| 14. Führerhauptquartier «Hagen» («Siegfried») .....         | 242 |
| <i>Anmerkungen zu Kapitel II</i> .....                      | 248 |



### III

## Der Berghof auf dem «Obersalzberg»

|    |   |     |
|----|---|-----|
| 1. | Die Bauten .....                        | 259 |
| 2. | Politik auf dem «Obersalzberg» .....    | 271 |
|    | <i>Anmerkungen zu Kapitel III</i> ..... | 279 |

### IV

## Unvollendete Anlagen

|    |  |     |
|----|--|-----|
| 1. | Anlage «Olga» bei Orscha .....                                 | 281 |
| 2. | Anlage «W3» .....  | 283 |
| 3. | Anlage «Zigeuner» («Brunhilde») .....                          | 288 |
| 4. | Anlagen «Maybach I» und «Maybach II» («Zeppelin») .....        | 291 |
| 5. | Anlage «Riese» .....   | 299 |
| 6. | Anlage «SIII» – Trugbild oder Realität ? (Dieter Zeigert)..... | 306 |
|    | <i>Anmerkungen zu Kapitel IV</i> .....                         | 313 |

### V

## Die Befehlszentralen bei Kriegsende

|    |  |     |
|----|--|-----|
| 1. | Die «Reichskanzlei» (Dieter Zeigert).....                      | 318 |
| 2. | Die Regierung Dönitz in Flensburg-Mürwik (Franz W. Seidler) .. | 329 |
|    | <i>Anmerkungen zu Kapitel V</i> .....                          | 331 |

### VI

## Planungen bei Kriegsende

|  |  |     |
|--|--|-----|
|  | Erkundungen für den Bau weiterer Führerhauptquartiere (Franz W. Seidler) ..... | 333 |
|  | <i>Anmerkungen zu Kapitel VI</i> .....   | 338 |

## Anhang

Erlass über die Führung der Wehrmacht 339 • Kriegsspitzengliederung des Oberkommandos der Wehrmacht 340 • Befehl für die Einteilung der Sicherungstruppe aus Anlass des Eintreffens des Sonderzuges Hitlers am 4.9.1939 auf dem Bahnhof Bad Polzin 342 • Bildung eines Sondersperrkreises «A» im Führerhauptquartier «Wolfschanze» 345 • Neuordnung der Aufgaben bei Betrieb und Sicherung der FHQu 348 • Die Führer-Nachrichtenabteilung 349 • Aufenthalte Hitlers in den FHQu 350 • Personalstärken des FHQu und der zugehörigen Quartiere der Wehrmachtteile, des RFSS und des Reichsaussenministers 351 • Beton-, Holz- und Tunnelbauten 352 • Betonmengen der Führerhauptquartiere 357 • Tagewerke beim Bau der Führerhauptquartiere 358 • Nutzflächen der Führerhauptquartiere 359 • Anzahl der Arbeiter beim Bau der Führerhauptquartiere 360 • Decknamenverzeichnis der Führungsanlagen und -einrichtungen Hitlers sowie der obersten Führungsebenen der Wehrmacht und des Reichsführers SS 361 • Abkürzungen und militärische Funktionsbezeichnungen 367

|   |     |
|---|-----|
| Quellen- und Literaturverzeichnis ..... | 369 |
| Personenregister .....                  | 381 |
| Bildnachweis .....                      | 384 |

## Vorwort

Weitreichende Waffen und vor allem die von Flugzeugen ausgehende Bedrohung zwangen im Zweiten Weltkrieg die kriegführenden Staaten erstmals, für die politische und militärische Führung Schutzbauten zu erstellen.

In Grossbritannien veranlasste die Regierung Chamberlain bereits 1938 den Bau verbunkerter Räume für das Kabinett und das Kommando der Streitkräfte. Im Gebäude des Office of Work in Whitehall 7171, dem stabilsten Gebäude im Regierungszentrum Londons mit den geeignetsten Kellerräumen, wurde eine neue unterirdische Regierungszentrale geschaffen. Am 27. August 1939 waren die Umbauten abgeschlossen. Die erste Kabinettsitzung fand am 21. Oktober 1939 dort statt. Nach der Regierungsübernahme durch Winston Churchill am 10. Mai 1940 tagte das War Cabinet insgesamt 115mal im Bunker. Auch das Defence Committee und das Chiefs-of-Staff Committee benutzten den Raum, der für die Kabinettsitzungen eingerichtet worden war, für ihre Beratungen und organisierten von dort die Kriegführung zu Wasser, in der Luft und zu Lande gegen Deutschland und seine Verbündeten. Nach dem Kriegseintritt Japans kam die Kampfführung in Fernost dazu. Neben dem Cabinet Room gab es einen Kartenraum, ein Lagezimmer, ein Schreibzimmer, einen Raum für die BBC sowie Fernsprech- und Fernschreibeinrichtungen. Der Premierminister, der Chef des Generalstabs und der Kriegsminister hatten eigene Schlafräume. Aus einer ihm vorbehaltenen Telefonzelle konnte Premierminister Churchill direkt mit dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt sprechen.

Während der ganzen Kriegszeit wurden die War Cabinet Rooms kontinuierlich ausgebaut und verbessert: Eisenträger, Zwischenwände und Stützbalken eingezogen, Brandmauern errichtet, Betonbarrieren gegen Bombenexplosionen gebaut, Schleusen eingerichtet, Notstromaggregate aufgestellt, die Klimaanlage mit Gaschutzfiltern versehen usw. Erst am Ende des Zweiten Weltkriegs durfte das Personal der Anlage – Entscheidungsträger, Staboffiziere, Adjutanten, Wachpersonen, Sekretärinnen, Ordonnanzen usw., zusammen viele hundert Menschen, die zum Teil in niedrigen Kellern unterhalb der Dienstzimmer zu nächtigen hatten – die unterirdische Einrichtung verlassen. Am 16. August 1945 erloschen die Lichter.

Für den Fall, dass Moskau erobert würde, liess sich Stalin 850 Kilometer südöst-



«Cabinet Room» der britischen Regierung mit Churchills Platz vor der Landkarte (Nachkriegsaufnahme)

Sitzungszimmer in Stalins Bunker in Kuybischew Samara (Nachkriegsaufnahme)



lich in Kuybischew an der Wolga, das heute Samara heisst, eine zweite Befehlszentrale bauen. Das Bauwerk lag versteckt unter einem Stadthaus. Es ist nicht bekannt, wann mit dem Bau begonnen wurde. Etwa 6'000 Arbeiter sollen in kürzester Zeit 24'000 Kubikmeter Erdreich bewegt und 10'000 Kubikmeter Beton verbaut haben, um den geheimen Bunker fertigzustellen.

Der Wohnbunker lag 32 Meter unter der Erde. Er bot 110 Menschen Platz. Zwei Lifte und 192 Stufen führten hinab. Der 70 Quadratmeter grosse Konferenzraum war neben Stalins Arbeitszimmer. Beide Räume hatten Parkettboden und waren komfortabel ausgestattet. Die technische Ebene mit den Maschinenräumen, Klimaanlage, Fernmeldeeinrichtungen und Depots befand sich in einer Tiefe von 14 Metern. Ein Wasserspeicher mit 18 Tonnen Trinkwasser, eine Filteranlage für 36'000 Kubikmeter Luft in der Stunde, ein Kraftwerk mit 50 Kilowatt Leistung sicherten das Überleben der Insassen unter der Erde. Alle Versorgungs- und Kommunikationssysteme waren doppelt ausgelegt.

Angesichts des raschen Vormarschs der deutschen Truppen ordnete Stalin am 17. Oktober 1941 die Verlegung der Ministerien nach Kuybischew an. Auch der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjet und der Vorsitzende des Komintern übersiedelten dorthin. Den Botschaften wurden die Villen und Bürgerhäuser der Stadt zugewiesen. Für den Generalstab der Roten Armee war Arsamas, auf etwa halbem Wege zwischen Moskau und Kuybischew gelegen, als Ausweichort vorgesehen.

Stalin selbst hat das für ihn vorgesehene Areal nie betreten. Nach den Rückzügen der Wehrmacht im Winter 1941/42 konnte er im Kreml bleiben.

Im Deutschen Reich existierten vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs nur für Teile der militärischen Führung vergleichbare Schutzvorkehrungen. Die 1938/39 errichtete *Neue Reichskanzlei* war dagegen lediglich mit weitläufigen Luftschutzräumen zum vorübergehenden Aufenthalt ausgestattet worden. Erst während des Polenfeldzugs ordnete Hitler an, für sich und seinen Arbeitsstab eine verbunkerte Anlage zum Schutz gegen Fliegerangriffe zu planen. Im Laufe des Krieges wurden dann auf deutschem Boden und in den besetzten Gebieten insgesamt 16 Führerhauptquartiere (FHQu) unterschiedlicher Grösse gebaut. Hitler bezog nur sechs von ihnen für kürzere oder längere Zeit, weitere drei lediglich für Tage. Als die Wehrmacht am 8. Mai 1945 kapitulierte, waren vier Führerhauptquartiere noch im Bau bzw. in der Planung.

Auf die Existenz derartiger Sonderbauvorhaben weisen heute, mit Ausnahme der touristischen Anziehungspunkte *Wolfschanze* in Ostpreussen und *Riese* in Niederschlesien, nur noch wenige Spuren hin. Insofern ist an dieser Stelle auf eine

Reihe von Besonderheiten hinzuweisen, die mit der Planung, Erstellung und Nutzung der Führerhauptquartiere verbunden waren. Zusammengefasst betrachtet, vermitteln sie ein deutliches Spiegelbild der damaligen Gegebenheiten:

- Nicht alle Bauten gingen auf Weisungen Hitlers zurück; in einigen Fällen befahl die militärische Adjutantur des «Führers» die Errichtung von Anlagen. Darüber wurde Hitler erst nachträglich in Kenntnis gesetzt.
- Mit einer Ausnahme wurden alle Anlagen von einer Bauorganisation errichtet, die der Generalinspektor für das Strassenbauwesen, Dr. Fritz Todt, 1938 ins Leben gerufen hatte, die aber erst 1943 durch einen Erlass Hitlers eine Rechtsgrundlage erhielt: die Organisation Todt (OT).
- Der Einsatz von Menschen und Material war unvorstellbar gross: Bis zu 13'000 Arbeiter verbauten bis zu 250'000 Kubikmeter Beton für ein und dasselbe Führerhauptquartier. Den höchsten Personaleinsatz beim Bau, verbunden mit den umfangreichsten Schutzmassnahmen für den Fall der Nutzung hatte ein Führerhauptquartier, das nicht fertiggestellt wurde (Rzese), gefolgt von einer Anlage, in der sich Hitler nur einen einzigen Tag aufhielt (W2).
- Gelegentlich wurde an mehreren Objekten gleichzeitig gearbeitet, 1941 zum Beispiel an *Askania Nord (Wolfschanze)*, *Askania Mitte* und *Askania Süd*.
- Die Verteilung der Nutzflächen in den einzelnen Bauten der Führerhauptquartiere auf Hitlers Arbeitsstab, das Oberkommando des Heeres, den Führungsstab bzw. das Oberkommando der Luftwaffe, den Reichsführer SS und den Reichsaussenminister war sehr unterschiedlich. Der von allen beanspruchte Raum konnte zusammen bis zu 200'000 Quadratmeter betragen.
- Die Belegungsstärken der Führerhauptquartiere erreichten im Laufe des Krieges bis zu 17'500 Personen, sowohl Militärs wie Nichtsoldaten (*Wolfschanze*).
- Der Umfang der militärischen Sicherungskräfte der Anlagen stieg von rund 1'000 Mann nach dem Polenfeldzug 1939 auf etwa 7'000 im Jahr 1944. Für den persönlichen Schutz des Diktators waren ausserdem ein eigenes SS-Begleitkommando und zuletzt 143 Beamte des Reichssicherheitsdienstes verantwortlich.
- Die Führerhauptquartiere waren keine Aneinanderreihung von Betonbunkern; der Anteil der verbunkerten Nutzflächen betrug überall nur einen Bruchteil der un- oder teilgeschützten Nutzflächen.

Hitlers Privatbesitz auf dem *Obersalzberg* bei Berchtesgaden, der *Berghof* und die Berliner *Reichskanzlei* wurden in den Kreis der Führerhauptquartiere einbezogen,

obwohl es sich dabei nicht um Anlagen handelte, die für diesen Zweck entstanden waren. Sie fungierten jedoch im Krieg zeitweise als Befehlszentren des Oberbefehlshabers der Wehrmacht. Erst ab 1943 wurden ihnen die Bunker hinzugefügt, die Hitler gegen Luftangriffe schützen sollten. So diente der Führerbunker im Garten der *Reichskanzlei* in den letzten Kriegsmonaten als Zentrale des Diktators. Während von dort die letzten Weisungen ausgingen, standen die Bunkeranlagen auf dem *Obersalzberg* leer.

Chefbaumeister der Führerhauptquartieranlagen war der Architekt Siegfried Schmelcher in der OT-Zentrale in Berlin. Er hatte den Rang eines OT-Hauptbauleiters. Geboren am 10. Mai 1911, arbeitete Schmelcher nach dem Studium der Architektur an der «Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau» und an der «Akademie für angewandte Kunst» in München beim Generalinspektor für das Deutsche Strassenwesen, Dr. Fritz Todt. Er gehörte weder der NSDAP noch einer anderen nationalsozialistischen Organisation an. Dessen ungeachtet wurde er 1937 vom Hauptamt für Technik der NSDAP, das seinen Sitz in München hatte, beauftragt, die Plassenburg, eine «Perle der deutschen Baukunst» des 16. Jahrhunderts, von einem bayerischen Staatsgefängnis zu einer Schulungsstätte der Deutschen Arbeitsfront und dann des NS-Bundes der Deutschen Technik umzubauen. Nach der Fertigstellung des Prestigeobjekts entwarf er 1938 bis 1939 die Pläne für Raststätten im Rahmen des zügig voranschreitenden Reichsautobahnbaus. Die «Rastanlage Bad Eilsen» bei Bückeberg ist ein Beispiel für sein Werk.

Während der Arbeiten für das «Rasthaus Arensburg» in Schaumburg-Lippe wurde Schmelcher am 8. September 1939 zu Dr. Todt in das Hotel Kaiserhof nach Wiesbaden zitiert. Todt beauftragte ihn mit der Planung der Führerhauptquartiere, die Hitler angeordnet hatte. Den Hinweis, dass er als Nicht-Parteigenosse derartige geheime Aufgaben nicht durchführen dürfe, beantwortete Todt «mit einem Achselzucken». Schmelcher erhielt ein Büro im Kaiserhof zugewiesen und nahm seine Arbeit am 18. September 1939 auf. Mit grossen Vollmachten ausgestattet, stellte er einen 30köpfigen Baustab zusammen. Die meisten waren Studienkollegen Schmelchers. Fast keiner gehörte der NSDAP an. Zu seinem Vertreter benannte er den Architekten Leo Müller. Die Tiefbauplanungen übernahmen die Diplomingenieure Franz Werr und Fritz Kaiser. Für Elektrizitätsfragen war der Dozent der Danziger Technischen Hochschule, Otto Brotmann, zuständig, für die Wasserversorgung und die sanitären Einrichtungen Edmund Gassner. Heizungsfragen wurden von Dipl. Ing. Thünle bearbeitet. Als Landschaftsanwalt und Tarnspezialist fungierte Wilhelm Hirsch. Alle wurden zur OT dienstverpflichtet. Für Spezialfra-



Die Architekten und Baumeister. Oberbauleiter Leo Müller, Regierungsbaumeister Friedrich Classen und Baurat Siegfried Schmelcher (von links)



gen zog Schmelcher Firmeningenieur her, für Belüftungsfragen zum Beispiel den Dipl. Ing. Meier-Windthorst von der Draeger GmbH, Lübeck. Am 1. August 1940 erhielt die Arbeitsgruppe die Bezeichnung «Sondereinsatz Schmelcher» und zog nach Berlin in Todts Dienststelle am Pariser Platz 3 um. In der nahe gelegenen Moltkestrasse wurde ein grosses Lager für Einrichtungsgegenstände wie Möbel, Teppiche, Lampen, Bettzeug etc. eingerichtet. Aus diesen Beständen wurden auch die Führerhauptquartiere ausgestattet. Die planerischen und finanziellen Freiheiten, die Schmelcher unter Todt besass, wurden eingeschränkt, als dessen Nachfolger Speer seine Aufträge über den Leiter der OT, Ministerialdirektor Xaver Dorsch, und dessen Vertreter, Oberbaurat Henne, später über den OT-Chefingenieur Werner Flos erteilte.

Im Dezember 1942 meldete sich Schmelcher freiwillig zum Wehrdienst. Er diente bis Oktober 1943 bei den Gebirgsjägern in Mittenwald. Für die Bearbeitung der Pläne für das Führerhauptquartier *Riese* in Niederschlesien holte ihn Minister Speer zur OT zurück. Bei Kriegsende waren mit Ausnahme Schmelchers alle Angehörigen seines Sondereinsatzes zum Wehrdienst in Marschkompanien einberufen.

Es ist nicht mehr feststellbar, welche Führerhauptquartierbauten im Einzelnen von Schmelcher oder seinem Baustab geplant, konstruiert oder durchgeführt wurden. In irgendeiner Form war er jedoch an allen beteiligt. Seine umfassenden Kenntnisse ermöglichten es Schmelcher 1944, eine «Zusammenstellung der wichtigsten Daten über die von der OT gebauten Quartiere des «Führers» und der «Wehrmachtteile» anzufertigen, die mit dem Datum 16. November 1944 in sechs Ausfertigungen als «Geheime Reichssache 91/44» klassifiziert wurde. In den folgenden Monaten widmete er sich dem Auftrag, geeignete Plätze für ein neues bombensicheres Führerhauptquartier in Mittel- oder Süddeutschland zu erkunden und Bauplanungen dafür zu erarbeiten. Am 7. April 1945 legte er der OT-Führung in Berlin den «Bericht über die Erkundung von geeigneten Plätzen für die Neuanlage eines F.H.Q.» mit entsprechenden Empfehlungen als Geheime Reichssache Nr. 121/45 in fünf Ausfertigungen vor. Das Kriegsende verhinderte die Durchführung weiterer Bauarbeiten.

Nach dem Krieg betrieb Schmelcher ein Architekturbüro in München. Er baute als freier Architekt unter anderem die Kinderabteilung des Schwabinger Krankenhauses und Geschäftshäuser in der Münchner Innenstadt. Auch das zerbombte Wohnhaus der Familie Todt in der Franz-Josef-Strasse, in dem er als Mitarbeiter des Generalinspektors öfter zu Gast gewesen war, wurde von ihm wiederhergestellt. Schmelcher starb am 25. Juni 1991. Vor seinem Tod übergab er dem Koautor dieses Buches, Prof. Dr. Franz W. Seidler, die obengenannten geheimen Unterla-

gen, weil er auf dessen Bücher «Fritz Todt – Baumeister des Dritten Reiches» (München 1986) und «Die Organisation Todt – Bauen für Staat und Wehrmacht 1938 bis 1945» (Koblenz 1987) aufmerksam geworden war. Er bat, die Papiere eines Tages zu veröffentlichen.

Diese Publikation trägt seinem Wunsch Rechnung. Sobald sie erschienen ist, werden die von Schmelcher über das Kriegsende geretteten und hier ausgewerteten Unterlagen dem Bundesarchiv übergeben, damit sie allen Interessenten zur Verfügung stehen.

Weitere, bisher nicht ausgeschöpfte Quellen waren die Tagebücher, welche der Stellvertreter Schmelchers beim Bau der Führerhauptquartiere, Diplomarchitekt und OT-Oberbauleiter Leo Müller, zur Auswertung zur Verfügung stellte. Anhand seiner Aufzeichnungen konnten zahlreiche Daten und Ereignisse exakt nachvollzogen werden. Mündliche Erläuterungen vervollständigten das Spektrum. Für sein Entgegenkommen gebührt ihm grosser Dank.

Schmelchers dienstlicher Nachlass und die Tagebuchaufzeichnungen seines Stellvertreters Müller ermöglichen es erstmals, die Gesamtheit der während des Zweiten Weltkrieges entstandenen oder projektierten Führerhauptquartiere einschliesslich ihrer Vor- und Nutzungsgeschichte auf einer breiten und gesicherten Basis zu dokumentieren. Mit der Voranstellung einer grundsätzlichen Analyse wird gleichzeitig der Versuch unternommen, das für die Führerhauptquartiere massgebende politische und militärische Umfeld sowie diejenigen Faktoren zu beleuchten, die für deren Gestaltung und Betrieb von Bedeutung waren. Dieser Aufgabe hat sich der Koautor Dieter Zeigert gewidmet.

Für baufachliche Hinweise bedanken sich die Autoren bei den Herren Prof. Franz Remmer, Professor für Baubetrieb und Untertagebau an der Universität der Bundeswehr München, und Andreas Fels, Pädagoge der Baupraxis. Ebenso fühlen sie sich Herrn Hans Georg Kampe, Berlin, für dessen Verweise auf die Fernmeldestrukturen und -Verbindungen der obersten Führung verpflichtet. Nicht zuletzt gilt der Dank der Autoren all denjenigen, die die Forschungsarbeiten mit Verständnis, Aufmerksamkeit und Anregungen begleitet und durch ihre Unterstützung gefördert haben.

# Allgemeine Analyse

(Dieter Zeigert)

## I

**Das Umfeld**

## II

**Hitlers Hauptquartiere im Überblick**

---

## Das Umfeld

### 1. Das «Oberste Hauptquartier» in der deutschen Militärgeschichte – Entstehung, Zusammensetzung, Formen

Informationen über den Feind und Meldungen, die während des Gefechts eingehen, sind für die Truppenführung von alters her unerlässlich für die Beurteilung der Lage, den Entschluss und die Befehlsgebung. Nicht von ungefähr wird daher die Platzwahl des jeweiligen Führers im Gefecht von unterster Ebene an von der Möglichkeit bestimmt, sichere und dauerhafte Verbindungen sowohl zu der ihm unterstellten Truppe wie zum übergeordneten Führer und zu den Nachbarn herzustellen.

Um derartige Verbindungen auf dem Gefechtsfeld aufrechtzuerhalten, standen bis in die Zeit der neueren Militärgeschichte Ordonnanzoffiziere, Meldereiter, Meldestafetten oder die Signalübermittlung zur Verfügung. Besondere Lichtsignal-Abteilungen dienten sogar noch im Ersten Weltkrieg der Informationsübermittlung, als es längst andere Möglichkeiten gab. Auf oberster Ebene und im Zentrum der Schlacht erfolgte die Führung ausserdem bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus nicht selten noch von einem populär als *Feldherrnhügel* bezeichneten Übersichtspunkt aus. Dieser liess aber nicht immer ein vollständiges Überblicken des Gefechtsfelds zu, sei es gelände- oder wetterbedingt oder wegen Staub- und Rauchbildung. Ausserdem lag dieser Führungsort häufig im feindlichen Einwirkungsbereich. Auf Dauer schien folglich die Wahl anderer Plätze geboten, wobei die seit der Mitte des letzten Jahrhunderts vor allem bei der Artillerie rasant verlaufende Waffenentwicklung eine besondere Herausforderung darstellte. Auf der Ebene der obersten und oberen Führung entstanden daher unter Nutzung vorhandener Infrastruktur Führungseinrichtungen im Raum rückwärts des Gefahrenbereiches der Kampfhandlungen. Voraussetzung für eine zweckdienliche Nutzung waren allerdings hinreichende, vor allem verzugsarme technische Führungsmittel, mit deren Hilfe die Schlacht gelenkt oder das Gefecht geführt werden konnte.

Mit der Bezeichnung «Hauptquartier» wurde dabei ein schon im 18. Jahrhundert geläufiger Begriff weiterverwendet. 1735 beschrieb man als Hauptquartier denjenigen «Ort im Felde, wo der commandierende General mit seinen vornehmsten Of-

ficiers logiret. Man pflegt es auch den General-Stab zu nennen.» 1828 wurde die Definition auf «die Gesammtheit der zu einem Corps- oder Armeecommando gehörigen Personen» erweitert. Auch unterschied man das «Grosse Hauptquartier, das Generalcommando der ganzen Armee» von den übrigen höheren Führungseinrichtungen. Ebenso wurde «der Officier, welcher die Polizei [das heisst den militärischen Sicherungsdienst; d. Verf.] bei dem Hauptquartier beaufsichtigt, die Boten, Ordonnanzen und Transportmittel unter sich hat u.s.w.» als Kommandant des Hauptquartiers bezeichnet. Diese umfassendere Begriffsbestimmung erhielt sich mit unwesentlichen Erweiterungen bis zum Ersten Weltkrieg. Der Entwicklung angepasst, wenn auch unscharf formuliert, wurde das *Grosse Hauptquartier* nunmehr dem «Gefolge des Kaisers» zugerechnet. Zur Abgrenzung von der obersten Führung wurden die Gefechtsstände der Armeekorps und der Divisionen dagegen als «Stabsquartier» bezeichnet.<sup>1</sup>

Unverändert werden heute, allerdings ohne Unterscheidung nach Frieden oder Krieg, Hauptquartiere allgemein als Sitze von höheren Truppenkommandos auf den Ebenen der Armee und der Heeresgruppe bezeichnet. Im Gegensatz zu den Kommandierenden Generalen der nationalen, bi- oder multinationalen Korps der nordatlantischen Allianz besitzen die alliierten Oberbefehlshaber und deren Hauptquartiere im Frieden jedoch nur mittelbare Kommandogewalt. Das NATO-Hauptquartier als höchste Einrichtung der Allianz dient demgegenüber hauptsächlich als ständiges Konsultativorgan zur Entscheidungsvorbereitung in politischer wie militärischer Sicht sowie zur Ausführung und Durchsetzung politischer Entscheidungen.

Es ist jedoch nicht zu übersehen, dass sich aus der Begriffsentwicklung bis zum heutigen NATO-Hauptquartier ein mittlerweile völlig verändertes Bild von dessen Funktionalität ergibt. Am deutlichsten wird dies bei der Betrachtung des mit dem Hauptquartier untrennbar verbundenen Elements der Führungsfähigkeit. Diese wird nicht nur vom Führungssystem, der Führungsorganisation und dem Zusammenwirken der Kräfte, sondern letztlich vom Stand, dem Umfang und der Qualität der Führungsausstattung bestimmt. Ein Hauptquartier ohne effiziente technische Führungsmittel ist heute undenkbar. Waren hier zu Beginn des Ersten Weltkrieges noch erhebliche Lücken vorhanden, so galten die deutschen Hauptquartiere des Zweiten Weltkrieges wegen ihrer vielfach mobilen, variablen, sich ergänzenden und überlagernden sowie verzugsarmen Kommunikationsmittel bereits als richtungweisend.<sup>2</sup>

In ihrer heterogenen Zusammensetzung gleichen die heutigen obersten Hauptquartiere dem *Grossen Hauptquartier* im Ersten Weltkrieg. An seiner Spitze stand damals der Kaiser, der als Bundesfeldherr den Oberbefehl innehatte, begleitet von

seinen persönlichen Adjutanten. Nach dem ersten Zusammentreten im Felde in Koblenz bildeten der Grosse Generalstab einschliesslich der Verbindungsanteile Bayerns, Sachsens und Württembergs, Teilen des Militärkabinetts und des preussischen Kriegsministeriums den Kern des *Grossen Hauptquartiers*. Hinzu traten ferner die Vertreter einer Reihe weiterer zentraler militärischer Dienststellen und Einrichtungen, unter anderem die Generale der Truppengattungen sowie, unerlässlich, der Chef des Fernmeldewesens. Ausserdem schlossen sich die Chefs des Admiralstabes, des Marine- und des Geheimen Zivilkabinetts, Vertreter des Reichskanzlers, des Auswärtigen und des Reichsmarineamtes, die Militärbevollmächtigten Bayerns, Sachsens und Württembergs sowie der verbündeten Mächte mit ihren jeweiligen Stäben dem *Grossen Hauptquartier* an.

Bereits während des Ersten Weltkriegs bestand also ein ungeheurer Kommunikationsbedarf im *Grossen Hauptquartier*, der nur mit ausreichenden und flexiblen Führungsverbindungen zu decken war. Darauf war man 1914 aber offenbar nur unzulänglich vorbereitet, obwohl schon 1866 erstmals Telegrafeneinheiten beim königlich-preussischen Hauptquartier eingesetzt worden waren.

Erst die technischen Entwicklungen im Zusammenhang mit der drahtlosen Informationsübermittlung waren geeignet, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, Massenarmeen grossräumig von Hauptquartieren aus zu führen, die nicht mehr im Zentrum des Geschehens lagen und daher weniger häufig zum Ortswechsel zwangen. Bei konsequenter Anwendung der neuzeitlichen Nachrichtenmittel war der Führung der oberen und obersten Kommandoebenen so vor allem die Gelegenheit zu einer rascheren und umfassenderen Lagefeststellung als bisher gegeben. Die Grundlagen der Lagebeurteilung und der Entschlussfassung liessen sich also entscheidend verbessern, die Befehlsgebung spürbar verkürzen. Mit Hilfe der Technik konnte der Führungsprozess folglich verstetigt und optimiert werden, auch wenn der Erfolg marginal blieb, weil die technischen Möglichkeiten bis zum Kriegsbeginn 1914 nur zögerlich genutzt und umgesetzt wurden.<sup>3</sup>

Infolgedessen waren die verfügbaren Fernmeldekräfte und -mittel insgesamt zu gering bemessen, um die acht eingesetzten deutschen Armeen von einem Platz aus wirkungsvoll zu führen. Für die beabsichtigten grossräumigen Bewegungen blieben sie selbst bei zielgerichtetem, schwerpunktartigem Einsatz unzureichend, was schon im Verlauf der Marneschlacht 1914 deutlich werden sollte. Dies zwang zur baldigen Bildung einer operativen Staffel aus den wichtigsten Abteilungen des Grossen Generalstabes, die mehrfach ein vorgeschobenes Hauptquartier auf dem

nach heutigen Massstäben als begrenzt zu bezeichnenden Hauptkriegsschauplatz bezog, um so zu besseren Verbindungen zu den Armeeoberkommandos zu gelangen.

Gleichermaßen dürftig wie das *Grosse Hauptquartier* waren die nachgeordneten Kommandoebenen ausgestattet. Hier wirkte sich vor allem das Fehlen eines feldmässigen Stammnetzes aus, das es ermöglicht hätte, sich zumindest ab der Divisionsebene aufzuschalten. Nicht von ungefähr sah sich daher der Chef des Generalstabes der 1. Armee rückblickend zu der Bemerkung veranlasst: «So sorgfältig sich der Generalstab auf den Krieg vorbereitet hatte, in der Technik der Leitung eines Millionenheeres waren wir 1914 nicht zu einer ausreichenden Organisation gelangt.»<sup>4</sup>

Die Beschränkungen des Versailler Vertrages schlossen nicht nur von der Organisation und vom Umfang der Reichswehr, sondern auch von deren Führungsausstattung her eine offensive und bewegliche Truppenführung aus. So gab es auf Truppenebene keine Funkausstattung, noch 1934 existierten keine feldmässigen Fernschreibausstattungen. Erst zwischen 1937 und 1940 wurde der Erfahrung des Ersten Weltkrieges gegen vielerlei und andauernde interne Widerstände Rechnung getragen, ohne aber alle personellen und ausstattungs-mässigen Probleme zu beseitigen.<sup>5</sup>

Stellen ausreichende und sichere Verbindungen den funktionalen Teil eines Führungssystems dar, so wird dessen strategischer und operativer Aspekt durch ein diffiziles politisch-militärisches Abstimmungsgeflecht auf oberster Ebene bestimmt. In ihm spielt das einvernehmliche Verständnis über die Funktion der Streit-

### Die Standorte des «Grossen Hauptquartiers» im Ersten Weltkrieg<sup>6</sup>

|                      |  |
|----------------------|--|
| 3. (17.) August 1914 | Koblenz  |
| 30. August           | Luxemburg  |
| Ende September       | Charleville – Mézières   |
|                      | Teile von Mai 1915 – Februar 1916 in Pless (Oberschlesien, unmittelbar an der damaligen deutsch-polnischen Grenze südlich Kattowitz) |
| 20. September 1916   | Pless  |
| 17. Februar 1917     | Bad Kreuznach (Kurhaus, Hotel Oranienhof etc.)   |
| 8. März 1918         | Spa (Hotel Britannique)  |
|                      | Vorgeschobene Teile von März bis Anfang September 1918 bei Avesnes, danach in Verviers   |
| November 1918        | Kassel (Schloss Wilhelmshöhe)  |
| Februar 1919         | Kolberg, dort Auflösung am 3. Juli 1919  |

kräfte die hauptsächliche Rolle, welche Ritter pointiert als das Verhältnis von Staatskunst und *Kriegshandwerk* bezeichnet hat. Hier sind – nicht erst nach heutigem Verständnis – unter dem Primat der Politik die Grundlagen und Voraussetzungen für jegliches militärisches Handeln wie für die anzuwendenden Mittel zu schaffen, Zielsetzungen zu formulieren und im Folgenden die Einheit des politischen und militärischen Handelns zu wahren. Dies setzt ein Gefüge voraus, in dem der verfassungsmässige oberste Befehlshaber sein Entscheidungsrecht ausübt, ohne in Details der Ausführung einzugreifen.

Für die Zeit des Ersten Weltkrieges, in dem es mit dem *Grossen Hauptquartier* erstmals eine institutionalisierte oberste, von politischer wie militärischer Seite besetzte Führungseinrichtung gab, ist signifikant, dass von dort ausschliesslich militärisch geführt wurde. Ritter hat hier die Folge eines grundsätzlichen Strukturfehlers des Bismarckreiches gesehen, dem es nur unzulänglich gelungen sei, das Übergewicht der politischen über die militärische Autorität zu sichern.<sup>7</sup>

Unabhängig davon leistete der Kaiser, der sich als oberster Repräsentant des Reiches und konstitutioneller Träger des Oberbefehls die meiste Zeit des Krieges im *Grossen Hauptquartier* aufhielt, dieser Entwicklung zusätzlich Vorschub, indem er auf die Ausübung jeglicher Kommandogewalt verzichtete. Er übertrug diese vielmehr dem Chef des Generalstabes des Feldheeres mit dem Recht, dem gesamten Bundesfeldheer operative Befehle zu erteilen, ohne allerdings dessen Befugnisse klar zu umreissen.

Daraus entstand eine Situation, die Görlitz als «Krieg ohne Feldherrn»<sup>8</sup> beschrieben hat mit der Folge, dass das Militär aufgrund eines gleichzeitigen politischen Führungsvakuums ein unangemessen dominantes Gewicht erhielt. Das ursprünglich in der Errichtung des *Grossen Hauptquartiers* zum Ausdruck gekommene Führungssystem einer arbeitsteiligen Wahrnehmung aller kriegsrelevanten Staatsfunktionen an einem Ort und ihrer Bündelung in der Person des Kaisers war damit an den handelnden Personen gescheitert.

Eine im Ergebnis vergleichbare Entwicklung ergab sich nach 1933. Hitler war seit Hindenburgs Tod am 2. August 1934 per Gesetz Reichskanzler und Reichspräsident in Personalunion. Die damit verbundene Missachtung der Reichsverfassung wurde angesichts des Ermächtigungsgesetzes jedoch mit dem selbstgewählten Titel «Führer» unwidersprochen übergangen, die Bezeichnung «Reichspräsident» war nicht mehr zu verwenden.<sup>9</sup> Folge war, dass Hitler, bereits im Besitz der politischen Führungsrolle, nunmehr usurpatorisch auch die Rechte des Oberbefehlshabers der Reichswehr zustanden, was er umgehend durch einen auf seine Person bezogenen Eid bestätigen liess. In einem zweiten Schritt erhob er sich 1935 mit dem – formell nicht in Kraft gesetzten – Wehrgesetz zum Obersten Befehlsha-



ber der Wehrmacht und unterstellte den konstitutionell mit der Befehlsgewalt ausgestatteten Reichskriegsminister, nunmehr als Oberbefehlshaber bezeichnet, seiner unmittelbaren Weisungsbefugnis. Damit entledigte sich Hitler seiner verfassungsrechtlichen Bindung an dessen ministerielle Verantwortlichkeit<sup>10</sup>, der Weg zum Missbrauch der militärischen Macht war vorgezeichnet. Politisch motivierten Widerspruch aus der traditionellen militärischen Führungsebene brauchte er kaum zu befürchten, dort standen Eigeninteressen im Vordergrund des Denkens und Handelns.

Dies erleichterte es Hitler, 1938 den folgenschwersten Eingriff in das Rechtsgefüge vorzunehmen, indem er das Amt des Kriegsministers nicht neu besetzte und

# Deutsches Nachrichtenbüro

---

Berlin, Freitag, 5. Februar 1938 Nr. 165

## Stärkste Konzentration aller politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kräfte in der Hand des Führers

Der Führer übernimmt den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht.  
Wehrmachtsamt wird Oberkommando der Wehrmacht und ist dem Führer  
als dessen militärischer Stab persönlich unterstellt.

Berlin, 4. Februar. Der Führer und Reichs-  
minister hat folgenden Erlass über die Abbrunnung

Agenturmeldung vom 5. Februar 1938

damit auch die Kommandogewalt über die Streitkräfte übernahm. Erneut blieb eine gesetzgeberische Sanktionierung aus, ihm genügte ein vom Chef der *Reichskanzlei* und vom gerade erst ernannten Chef des Oberkommandos der Wehrmacht mitunterzeichneter «Erlass über die Führung der Wehrmacht». Dieser begann mit der ungewöhnlichen Formulierung: «Die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht übe ich von jetzt an unmittelbar persönlich aus.»<sup>11</sup>

Damit hatte Hitler endgültig die politische und die militärische Macht in seiner Person vereinigt. Seine Vorstellungen vom Wesen des Krieges reduzierten sich auf den Kampf als alleiniges Mittel zum Erreichen seiner verbrecherischen Ziele.<sup>12</sup> Da er hier jedoch mit sachlichen Vorbehalten, vor allem beim Heer, rechnen musste, besetzte er sofort 40 Kommandostellen um und entliess 16 Generale überraschend in den Ruhestand.<sup>13</sup>

Die Mühelosigkeit, mit der dieses Revirement vonstatten gehen konnte, scheint aus heutiger Sicht erschreckend. Dabei darf man jedoch nicht übersehen, dass das Aufbegehren für die damals führende Generation schon wegen der Erziehungsgrundsätze nicht in Frage kam. Kein geringerer als Fest bemerkte dazu, dass sie einer traditionsreichen Gesellschaftsschicht entstammte, «die wie keine andere soziale Gruppe vom Herkommen und ideologischen Komment gehemmt war».<sup>14</sup> Derartige Gegebenheiten förderten die Akkumulation konkurrierender Ämter in der Hand Hitlers. Und sie war wiederum die Voraussetzung dafür, dass Hitler an Stelle der staatsrechtlich verankerten Gewaltenteilung zwischen Politik und militärischer Exekutive seine strategischen Vorstellungen selbst operativ umsetzen und in die Ausführung eingreifen konnte.<sup>15</sup>

Es blieb nicht aus, dass diese Umstände Einfluss auf die Atmosphäre in den Führerhauptquartieren hatten. Alfred Jodl, der in den Nürnberger Prozessen zum Tode verurteilte Chef des Wehrmachtführungsstabes, hat sie in später Erkenntnis als «eine Mischung zwischen einem Kloster und einem Konzentrationslager»<sup>16</sup> beschrieben, der die beherrschende Person Hitler Geist, Gestalt und Ausdruck verliehen habe. Ein promovierter Historiker, der als einfacher Soldat in der den Hauptquartieren angeschlossenen Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes Dienst tat, empfand ein eigentümliches Schwer- und Eigengewicht, mit dem die Institution auf ihm lastete: «Sie formt einen immer mehr nach ihrem Bilde, macht einen zu dem geölten Automaten, den sie braucht.» Und eine der Sekretärinnen Hitlers schrieb schon 1941: «Ich glaube, nach diesem Feldzug muss ich mich bemühen, recht viel mit stark lebensbejahenden Menschen, die ausserhalb unseres Kreises leben, zusammen zu kommen, sonst werde ich mit der Zeit menschen- und verliere den Kontakt mit dem wirklichen Leben.»<sup>17</sup>

Hitlers militärischer Führungsanspruch fand seinen Ausdruck darin, dass er dem gleichzeitig mit seiner Kommandoübernahme geschaffenen Oberkommando der Wehrmacht (OKW) jegliche Befehlsgewalt verwehrte, es sich persönlich unterstellte und zum Arbeitsstab degradierte. Der Chef des OKW im Rang eines Generalfeldmarschalls war trotz Gleichstellung mit den Reichsministern im Vergleich zu seinem kaiserlichen Vorgänger folglich nicht viel mehr als ein «Bürogeneral».<sup>18</sup> Ende 1941 verschärfte Hitler die Verhältnisse dadurch, dass er sich auch noch zum Oberbefehlshaber des Heeres erklärte. Seine politischen Funktionen ruhen lassend und den Aussenminister ausschaltend, gerierte er sich nun als Generalissimus. Allerdings verhielt er sich insoweit inkonsequent, als er seinen Führungswillen lediglich dem Heer aufzwang, während er Göring als Oberbefehlshaber der Luftwaffe gewähren liess und auch die Operationen der Marine kaum beeinflusste. Diese Verhaltensweise, die vorrangig aus seinem abgründigen Misstrauen gegenüber dem als konservativ und parteifeindlich angesehenen Heer resultierte, setzte nach dem Polenfeldzug ein, in dem Hitler sich in militärischen Fragen noch weitgehend neutral verhalten hatte.<sup>19</sup> Nunmehr beschränkte er sich nicht mehr darauf, die strategischen Weisungen für die Führung des Landkrieges zu geben, vielmehr griff er unmittelbar in die Operationen selbst ein.

Seine Rolle als Oberbefehlshaber übte Hitler von mehr oder weniger ad hoc befohlenen, beweglichen wie ortsfesten Führerhauptquartieren aus, zu denen auch seine Residenzen zu zählen sind. Vorgeplante Organisationsstrukturen fehlten, schon in der Bezeichnung spiegelt sich sein Verständnis von der usurpierten Feldherrnrolle und die auf Propagandawirkung zielende Absicht. Die Spannweite dieser Führungseinrichtungen reichte von dem vergleichsweise beengten *Führersonderzug* bis zu dem am meisten bekannten Betonkomplex der *Wolfschanze* bei Rastenburg in Ostpreussen.<sup>20</sup> Letzterer entsprach seinem zur Übersteigerung neigenden Sicherheitsbedürfnis in besonderem Masse, hier brachte er die meiste Zeit während des Krieges zu.

Insgesamt wurden mehr als 20, in ihrer Ausführung unterschiedliche, abschliesslich für diesen Zweck vorgesehene Einrichtungen gebaut, in Angriff genommen oder im Planungsstadium abgebrochen. Diese Anlagen waren neu in der Kriegsgeschichte, im Gegensatz zu einer zentralen Lösung erforderten sie einen weit überzogenen, mit Blick auf die Gesamtsituation nicht zu vertretenden Aufwand. Da sie jedoch stets in direkter Beziehung zum jeweiligen Frontgeschehen standen, lässt sich in dieser Bauwut wiederum das Gewicht der propagandistischen Aussenwirkung erkennen, das ihnen zugemessen wurde.

Welches Ausmass die Bauaktivitäten in der zweiten Kriegshälfte annahmen, ist dem Zeugnis des Rüstungsministers Speer zu entnehmen, wonach Mitte 1944 rund 28'000 Arbeiter, zu einem nicht geringen Umfang KZ-Häftlinge, zum Bau und Ausbau der Führerhauptquartiere eingesetzt waren. Allein für das nicht beendete Bauprojekt *Riese* in Schlesien, das angeblich eine Unterbringungskapazität von 20'000 Plätzen erreichen sollte, wurde bis zum Herbst 1944 mehr Beton verbraucht, als für Luftschutzbauten im gesamten Reich zur Verfügung stand. 150 Millionen Reichsmark hatte der Bau zu dieser Zeit bereits verschlungen, ohne dass in absehbarer Zeit Unterkunftsmöglichkeiten «in genügendem Umfang und genügender Stärke» hätten bereitgestellt werden können. Fast bescheiden nimmt sich dagegen der Bedarf von 3,9 Millionen Reichsmark für den Ausbau von Schloss und Gut Ziegenberg bei Bad Nauheim für das erste ortsfeste Führerhauptquartier *Adlerhorst* 1939/40 aus.<sup>21</sup>

Dabei waren angesichts der bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges eingetretenen technischen Weiterentwicklung die Vorteile der Beweglichkeit – zumindest von Teilen der Hauptquartiere – nicht zu übersehen. Dem stehen allerdings der geringere Überblick über das Gesamtgeschehen sowie die eingeschränkte Fähigkeit zur Koordinierung übergeordneter Interessen nachteilig gegenüber. Dies gilt vor allem dann, wenn sich, wie im Zweiten Weltkrieg geschehen, der Kriegsschauplatz ständig ausweitet. Eine derartige Lösung kann demzufolge nur zeitlich begrenzt zweckmässig sein.

Vor diesem Hintergrund ist die Nutzung des *Sonderzugs* als Hauptquartier durch Hitler zu Beginn des Balkanfeldzugs zu sehen, wenngleich die Arbeitsbedingun-

### Die Zusammensetzung des Führerhauptquartiers 1939<sup>22</sup>

- Chef des Oberkommandos der Wehrmacht mit zwei Adjutanten
- Chef des Wehrmachtführungsstabes mit einem Generalstabsoffizier
- Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer
- Adjutanten der Wehrmachtteile
- Verbindungsoffiziere der Wehrmachtteile
- Verbindungsoffizier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe
- Verbindungsoffizier des Reichsführers SS
- Adjutant der SA
- Chef der Parteikanzlei
- Reichspressechef
- Vertreter des Auswärtigen Amtes
- zwei Ärzte
- Reichsbildberichterstatter
- SS-Begleitkommando (Personenschutz für Hitler)
- Kommandant FHQu mit Sicherungskompanie, Nachrichtenzug  
Flakbatterie (mot.) und zwei Eisenbahn-Flakzüge

### Der Sonderzug Hitlers 1941<sup>23</sup>

2 Lokomotiven

- 1 Flakwagen
- 2 Gepäckwagen
- 3 Salonwagen Hitlers
- 4 Befehlswagen
- 5 Begleitkommandowagen
- 6 Speisewagen
- 7 Gästewagen 1
- 8 Gästewagen 2
- 9 Badewagen
- 10 Speisewagen
- 11 Schlafwagen Personal
- 12 Schlafwagen Personal
- 13 Pressewagen
- 14 Gepäckwagen
- 15 Flakwagen

60 Achsen, ca. 700 Tonnen Zuggewicht

gen dem Sinn einer Führungseinrichtung kaum entsprachen und die Führungsverbindungen nur den notwendigsten Bedarf deckten.<sup>24</sup> So besass der Zug zwar eine eigene Funkstelle, die im Tastbetrieb arbeitete. Deren Einsatz war unter elektrischem Bahnbetrieb, wie er vor allem im Süden Deutschlands häufig vorkam, jedoch nur eingeschränkt möglich. Bei jedem vorausgeplanten Halt auf Stationen musste der Zug daher an die leitungsgebundenen Fernsprech- und Fernschreibverbindungen angeschlossen werden.<sup>25</sup> Für den 14tägigen Aufenthalt auf einer für diesen Zweck gesperrten Bahnstrecke südlich Wiener Neustadt im April 1941 mussten sie sogar erst eingerichtet werden. Ansonsten diente der *Sonderzug* Hitlers – alternativ zum Kraftfahrzeug und zum Flugzeug – als hauptsächlich genutztes Transportmittel, wobei Hitler auf die Geheimhaltung von Reisezeiten und -routen besonderen Wert legte.<sup>26</sup>

Der schon 1938 geläufige Begriff *Führerhauptquartier* für den jeweiligen Aufenthaltsort Hitlers bei besonderen Anlässen erhielt erst vier Jahre später eine interne Definition, der stellvertretende Chef des Wehrmachtführungsstabes sprach grundsätzlich von *Feldhauptquartieren*.<sup>27</sup> Auch zeigt die 1942 gebilligte Zusammensetzung, dass es sich bei den Führerhauptquartieren um bewusst extrem klein gehaltene Einrichtungen ohne nähere organisatorische Festlegungen handelte, in denen der Namensgeber allein nach seinem Selbstverständnis zu arbeiten gedachte. Basierend auf einem kurz zuvor vom Chefadjutanten herausgegebenen Schriftstück gab der Leiter der Parteikanzlei Martin Bormann dazu am 25. Juli 1942 bekannt:

«Die Anwendung des Begriffes ‚Führerhauptquartier‘ soll auf ein möglichstes Mindestmass beschränkt werden. Zum Führerhauptquartier im engeren Sinne gehört lediglich die engere Umgebung des Führers mit dem auch örtlich angeschlossenen Wehrmachtführungsstab. Alle übrigen, mit dem Führerhauptquartier verbundenen Dienststellen, führen folgende Bezeichnungen:

Wehrmachtführungsstab  
 Oberkommando des Heeres  
 Feldquartier des Reichsaussenministers  
 Befehlsstelle des Reichsführers SS  
 Feldquartier des Reichsministers Lammers

[... ] Aus Gründen der Geheimhaltung soll die Anwendung der Bezeichnung ‚Führerhauptquartier‘ nur dann verwendet werden, wenn eine andere Bezeichnung nicht möglich ist.»<sup>28</sup>

Diese Definition zeigt, dass als *Führerhauptquartier* ausschliesslich die engste persönliche Umgebung Hitlers verstanden wurde. Selbst der Wehrmachtführungsstab fand keine eindeutige Zuordnung. Daraus erklärt sich auch, warum er Hitler bei teilweise längeren Aufenthalten auf dem *Obersalzberg* nicht regelmässig und nicht in klar umrissener Zusammensetzung folgte.<sup>29</sup>

Aber nicht nur die Bezeichnung war, anders als im Ersten Weltkrieg, anfangs nicht festgelegt. Es gab, offenbar im Zusammenhang mit der indifferenten Spitzengliederung, auch keine Vorausdisposition der personellen Zusammensetzung oder des Aufenthaltsorts der obersten politischen und militärischen Führung im Krieg. Der damalige Kriegstagebuchführer sprach von einem «sich bildenden» Führerhauptquartier.<sup>30</sup> Für die improvisierte bewegliche Lösung, die Hitler im Polenfeldzug wählte, war dies noch hinnehmbar, da sie lediglich den Charakter einer ausgedehnten Frontreise hatte. Die äusseren Umstände – weder die Kampfhandlungen noch die aussenpolitische Lage gerieten in eine Krise – verdeckten jedoch die Unzulänglichkeit dieser Führungseinrichtung, die nach dem Urteil des stellvertretenden Chefs des Wehrmachtführungsamtes, Oberst Warlimont, zudem den Eindruck «eines bewegten Lagerlebens» erweckte.<sup>31</sup>

Dies hatte zur Folge, dass Hitler in den ersten ortsfesten, während des Westfeldzugs bezogenen Hauptquartieren nur von einer intuitiv festgelegten, eher elitären als für politische und militärische Führungsaufgaben geeigneten und ausgestatteten Gruppe begleitet wurde. Zu ihr gehörten neben der unmittelbaren persönlichen Umgebung des Diktators auf militärischer Seite nun erstmals wenigstens Teile des Wehrmachtführungsstabes, des Oberkommandos des Heeres sowie des Oberbefehlshabers der Luftwaffe.<sup>32</sup> Bezeichnend ist, dass Hitler dem Oberbefehlshaber

des Heeres und dessen Generalstabschef vorschrieb, wo sie ihr Quartier einzurichten hätten und den *Sonderzug* mit dem Reichsaussenminister, dem Reichspresschef und dem Reichsführer SS auf das rechte Rheinufer verwies, während sich Göring seinen Standort frei wählen konnte.<sup>33</sup> Zur Durchführung eigenständiger operativer Planungs- oder Führungsaufgaben war ein derartig weiträumig verstreutes Gebilde aber kaum geeignet. Mit dem Heranziehen von Teilen seines Oberkommandos nach Bad Godesberg war das Heer offensichtlich bemüht, den daraus entstehenden Nachteilen entgegenzuwirken. Selbst im Herbst 1940 waren die Verhältnisse um das Führerhauptquartier aus militärischer Sicht noch immer ungeordnet, was den Chef der Abteilung Landesverteidigung im Wehrmachtführungsamt zu der Forderung veranlasste, bei Durchführung der geplanten Invasion Grossbritanniens die Hauptquartiere aller Wehrmachtteile an das oberste Führungszentrum heranzuziehen.<sup>34</sup>

Erst mit dem Beziehen des wohl bekanntesten Hauptquartiers *Wolfschanze* bei Rastenburg in Ostpreussen, erhielt die Führungseinrichtung einen Organisationsumfang, der diesem Anspruch annähernd genügen konnte. Ein klares Ordnungsprinzip blieb gleichwohl aus. Ausserdem verhinderte die bewusst beibehaltene, unzulängliche militärische Spitzengliederung die Optimierung des militärischen Führungsprozesses. Dagegen manifestierte sich in der Heranziehung der Feldkommandostelle<sup>35</sup> des Chefs der Deutschen Polizei und Reichsführers SS an das Führerhauptquartier das Rollenverständnis Hitlers von Himmler, wenngleich sich jener nur äusserst selten auf seinem Gefechtsstand aufhielt. Gleiches gilt für den Reichsaussenminister, dem ebenfalls ein nahe gelegenes Feldquartier vorbehalten war, obwohl er seit Kriegsbeginn aus dem Führungs- und Entscheidungsprozess so gut wie ausgeschaltet war. Dem stand die konkurrenzlose Einbeziehung des Leiters der Parteikanzlei Martin Bormann in den innersten Zirkel gegenüber, die ebenso wenig einer politischen wie militärischen Notwendigkeit entsprach.<sup>36</sup> Entscheidend war vielmehr, wie Longerich feststellte, dass Bormann «durch seine ständige Anwesenheit in der Umgebung Hitlers und durch seine Vertrauensstellung den Zugang zum Diktator weitgehend kanalisieren konnte».<sup>37</sup>

Abschliessend bleibt festzustellen, dass das oberste deutsche Hauptquartier des Zweiten Weltkrieges genauso wenig wie sein Vorläufer eine Einrichtung gewesen ist, in der es gelungen wäre, alle in der aussergewöhnlichen Situation eines Krieges relevanten Führungskräfte und Verantwortungsträger zu einer kooperativen Führungsleistung zusammenzufassen und deren Ergebnisse zu bündeln. Vielmehr wurde aus unterschiedlichen Gründen in beiden Fällen von hier aus lediglich nach militärischen Massstäben geführt. Dabei trat mit Hitler ein Autodidakt auf, der mi-

litärische Fachberatung nicht nur zunehmend ablehnte, sondern sukzessive selbst in die Operationsführung des Heeres bis auf die unterste Ebene eingriff. Ein Kriegsplan, der alle politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Einflussfaktoren eingeschlossen hätte, existierte nicht, da man grundsätzlich von rasch abzuschliessenden Operationen ausging. Hinzu tritt, dass politische Entscheidungen, die militärische Aktionen zur Folge hatten, zwischen 1937 und 1940 ohne nennenswerte fachliche Beratung getroffen wurden. Danach sollte das Element der Politik in Hitlers Überlegungen keine Rolle mehr spielen.<sup>38</sup> Das *Oberste Hauptquartier* des Zweiten Weltkrieges war damit auf das Niveau einer simplen Befehlsstelle gesunken.

## 2. Die militärische Spitzengliederung 1933-1945

Jede Form der militärischen Spitzengliederung ist Ausfluss der verfassungsrechtlichen und politischen Stellung der Streitkräfte im Staatsgefüge, die die Macht des Staates nach aussen, unter besonderen Bedingungen auch nach innen darstellen. Dabei wird an dieser Stelle unter militärischer «Spitzengliederung» ausschliesslich die Organisation oberhalb der unmittelbar befehlsführenden, von der Zuweisung von Kräften und Mitteln abhängigen Ebene der Truppenbefehlshaber verstanden, da sie allein befugt ist, in Berührung mit der zivilen Seite der staatlichen Spitzenorganisation zu treten.<sup>39</sup>

Die Weimarer Verfassung hatte den Primat der Politik dadurch gewahrt, dass der Reichspräsident den Oberbefehl über die Reichswehr ausübte. Unmittelbare Befugnisse gegenüber der Reichswehr waren damit, wie bereits gesehen, jedoch nicht verbunden. Bis 1926 lag die direkte Kommandogewalt durch die Unterstellung der Gruppenoberbefehlshaber und der Divisionskommandeure in der Hand des Chefs der Heeresleitung. Ihm stand ein Stab zur Verfügung, der mit den Verwaltungsdienststellen des Ministers in das Reichswehrministerium integriert war. Diese vom Amtsinhaber Seeckt genutzte starke Stellung führte 1926 zur Bildung einer militärpolitischen Zwischeninstanz, der beim Minister angesiedelten Wehrmachtteilung, welche später im sogenannten Ministeramt aufging. Die militärische Seite sah darin eine Kontrollinstanz, weswegen sich interne Querelen, vor allem um die Stellung und die Befugnisse der Heeres Spitze entwickelten. Diese wurden 1933/34 nicht beigelegt, sondern vertieft. Bezeichnend für die dennoch gewährte Stetigkeit der Wehrpolitik in der Weimarer Republik ist aber, dass der Reichswehrminister zwischen 1919 und 1933 nur viermal wechselte, die Reichsregierung dagegen im selben Zeitraum 20mal.<sup>40</sup>



Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde 1933 erstmals seit Bestehen der Republik mit General Blomberg ein aktiver Soldat zum Reichswehrminister berufen und 1935 zum Oberbefehlshaber der Wehrmacht (Reichskriegsminister) ernannt. Diese Vorgehensweise widersprach nicht nur der Verfassung, sondern sie trug die Diabolik der Führungsvorstellungen Hitlers bereits in sich. Zwar schien die ursprüngliche, politisch ausgewogene Führungsstruktur formalrechtlich weitgehend wiederhergestellt, als Hitler sich 1935 auf die Funktion eines Obersten Befehlshabers zurückzog. Auch schien die Spitzengliederung, oberflächlich betrachtet, für eine interne Zentralinstanz der Streitkräfte zu sprechen. Dies wurde jedoch entscheidend dadurch relativiert, dass der nunmehr als Reichskriegsminister bezeichnete Ressortchef uneingeschränkt den Weisungen Hitlers unterlag.<sup>41</sup> Die parallele Ernennung der bisherigen Chefs der Heeres- bzw. Marineleitung zu Oberbefehlshabern ihrer Wehrmachtteile und das Umbenennen der nachgeordneten Ämter in Oberkommandos war demgegenüber eher demonstrativer Natur.<sup>42</sup> Soweit es die neu entstehende Luftwaffe betraf, krankte die Neugliederung ausserdem daran, dass Göring als Reichsminister für die Luftfahrt zugleich mit dem Oberbefehl über diesen Wehrmachtteil ausgestattet wurde. Auf diese Weise war er dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht gleichgestellt, was dessen Stellung von vornherein aushöhlte. Ebenso verschaffte die Funktion als Beauftragter für den Vierjahresplan Göring den direkten Zugriff auf wirtschaftliche Ressourcen, womit er eine weitgehende Autarkie gegenüber Weisungen des Kriegsministers im rüstungstechnischen Bereich besass.

Die eigentliche Aufgabe des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, allgemeine Richtlinien für den Streitkräfteaufbau zu erteilen, alle operativen, rüstungstechnischen, wirtschaftlichen und verwaltungsseitigen Massnahmen zu koordinieren sowie, erforderlichenfalls, auf Ressortebene abzustimmen und zu kontrollieren, war damit auch funktional entscheidend geschwächt. Ausserdem besass der Oberbefehlshaber keinen eigenen Kommando- und Verwaltungsapparat, mit dem derartig diffizile Projekte hätten erarbeitet, bearbeitet und gelenkt werden können.

Mit der 1934 im Wehrmachtamt des Kriegsministeriums gebildeten Abteilung Landesverteidigung wurde zwar ein erster Schritt in die Richtung einer obersten Kommandobehörde der Wehrmacht getan, trotz mehrerer nachfolgender organisatorischer Ergänzungen und Neuordnungen gelang es aber nicht, ein personell, materiell und funktional unabhängiges Führungsinstrument zu schaffen. Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht blieb daher auf die Zu- und Mitarbeit der Generalstäbe von Heer und Luftwaffe sowie der Seekriegsleitung angewiesen. Diese gestaltete

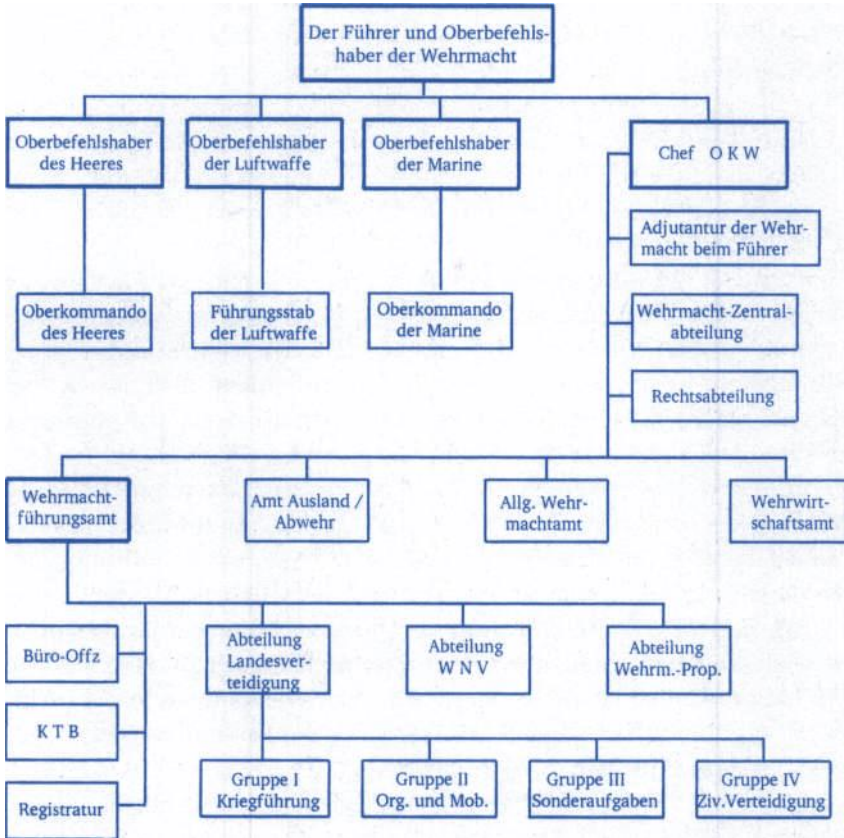
sich aber nicht nur mit der Luftwaffe schwierig, die ihre Generalstabsoffiziere an die Richtlinien des Luftwaffenführungsstabes band und sie damit in die entscheidungsabhängige Rolle von Verbindungsoffizieren verwies.<sup>43</sup>

Mehr als die daraus resultierenden Reibungsverluste wurde jedoch der «Primus-inter-pares»-Anspruch gefördert, den das Heer aufgrund seines Gewichtes auf einem möglichen europäischen Landkriegsschauplatz nicht gänzlich unberechtigt erhob. Ein bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nicht beseitigter Dualismus zwischen den Oberkommandos von Wehrmacht und Heer war die Folge. Dabei geht es völlig am Kern der Auseinandersetzungen um eine zweckmässige Spitzengliederung vorbei, wenn der damalige Luftwaffenadjutant Hitlers, Oberst von Below, sie darauf reduzierte, dass sich das Heer nicht damit habe abfinden können, an Hitlers politischen Entscheidungen nicht beteiligt worden zu sein. Vielmehr argwöhnte dieser, die unter anderem vom Generalstabschef des Heeres, Generaloberst Beck, vertretenen Vorstellungen dienten lediglich dazu, «seine politischen Ziele zu sabotieren».<sup>44</sup>

Hitler war nicht gewillt, irgendeine andere als eine dezentralisierte, durch die Akteure paralyisierte und allein seiner Kontrolle unterliegende militärische Spitzengliederung zuzulassen.<sup>45</sup> Nur so war er in der Lage, jeden militärischen Widerspruch auszuschalten und seine umfassende und unumschränkte Macht auszuüben.<sup>46</sup> Infolgedessen zerschlug die zusätzliche Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Hitler Ende 1941 endgültig jeden Gedanken an eine zentrale militärische Führung und Planung der Wehrmacht. Eine späte Rechtfertigung für sein Vorgehen des «divide et impera» in der Führung der Wehrmacht fand Hitler schliesslich im gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944, als er gegenüber seinem Rüstungsminister Speer geäussert haben soll, in einer anderen als seiner Hand zusammengefasst, sei die Wehrmacht eine Gefahr.<sup>47</sup>

Mit der Übernahme des Oberbefehls über die Wehrmacht am 4. Februar 1938 vereinigte Hitler die oberste politische und militärische Führung endgültig in seiner Hand. Er konnte nunmehr seine politischen Vorstellungen und Entscheidungen unmittelbar in militärische Weisungen umsetzen. Da er hierzu aber eines Organs bedurfte, unterstellte er sich zu diesem Zweck das bisherige ministerielle Wehrmachtamt. In Oberkommando der Wehrmacht umbenannt, verweigerte er dem neuen Organisationselement trotz des Bedeutungszuwachses jedoch jegliche Kompetenz. Als sein persönlicher militärischer Arbeitsstab blieb es auf eine instrumentale Funktion beschränkt. Chef des OKW blieb bis Kriegsende Generaloberst Wilhelm Keitel, seit Mitte 1940 Generalfeldmarschall, ein Mann mit orga-

nisatorisch-administrativen Qualitäten, aber ohne Erfahrung in höheren Truppenkommandos. Keitel besass sowohl gegenüber Hitler als auch gegenüber den Oberkommandos der Wehrmachtteile kein Gewicht, zumal ihm die Kommandogewalt versagt blieb. Die Gleichstellung mit den Reichsministern hatte in dieser Lage lediglich plakativen Charakter.<sup>48</sup> In seinem Tätigkeitsfeld auf administrative und militärische Fachfragen ministerieller Natur reduziert, worin ihn ein neu geschaffener Chef des Heeresstabes [!] beim OKW unterstützte<sup>49</sup>, verbietet sich somit jeder Vergleich mit der Stellung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres im Ersten Weltkrieg. Keitel unterstanden anfangs zwei, 1939 mit dem Wehrmachtführungsamt (seit 1940: Wehrmachtführungsstab)<sup>50</sup>, dem Amt Ausland/Abwehr, dem Allgemeinen Wehrmacht- und dem Wehrwirtschaftsamt vier Amtsgruppen sowie eine Zentral- und eine Rechtsabteilung. Etliche Umgliederungen und Veränderungen ergaben sich im Verlauf des Krieges.



Spitzengliederung der Wehrmacht einschliesslich Wehrmachtführungsamt 1939

Als Kern der Bearbeitung höchster operativer und organisatorischer Fragen im OKW war die Amtsgruppe Wehrmachtführungsstab konzipiert, der auch die Koordinierung der Arbeit in den übrigen Amtsgruppen oblag. Das bedeutete jedoch nicht, dass der Wehrmachtführungsstab personell und institutionell als Führungsinstrument ausgelegt war, in dem politische Überlegungen, Konzepte und daraus folgende Forderungen begleitet, zumindest aber auf die militärischen Möglichkeiten und Konsequenzen untersucht werden sollten, um strategische Entscheidungen vorzubereiten und fachlich zu stützen. Auch waren dort keine operativen Ideen zu entwickeln oder die Voraussetzungen für deren Umsetzung zu schaffen, wie es der letzte Stellvertretende Chef des Wehrmachtführungsstabes, General Winter, verstanden haben wollte.<sup>51</sup> Schon die 1939 erlassene Dienstanweisung wies vielmehr aus, dass es sich um eine reine Vollzugsbehörde handelte, was im Sinne des uneingeschränkten Hitlerschen Führungsanspruchs als konsequent anzusehen ist.<sup>52</sup>

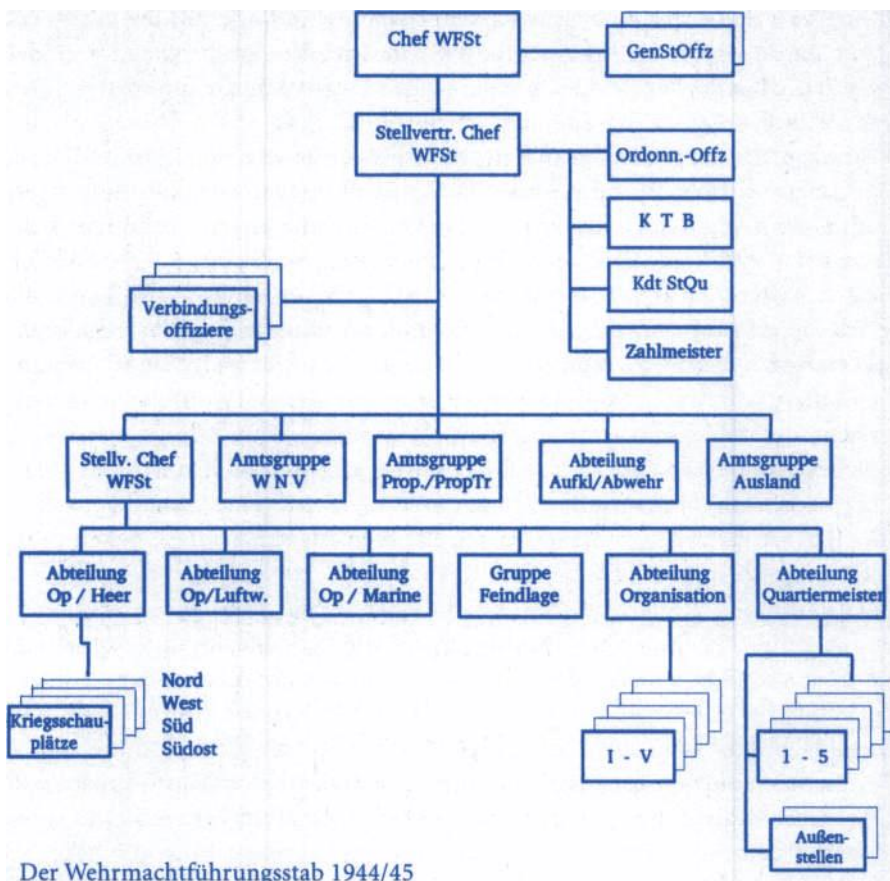
Danach gehörte es zum Aufgabengebiet des Chefs des Wehrmachtführungsstabes (Wfst),

«in den Fragen der Kriegführung die Weisungen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die Wehrmachtteile und an die obersten Reichsbehörden zu bearbeiten [...] und die Ausrichtung des Propagandakrieges und der Tätigkeit des zivilen Bereichs und der Partei auf die Forderungen des Waffenkrieges sicherzustellen.»

Formal auf ein Vollzugsorgan reduziert, hat der Wehrmachtführungsstab bis 1944 folgerichtig auch keinerlei grössere Operation vorbereitet und gelenkt.<sup>53</sup>

Ungeachtet seiner Weisungsgebundenheit entwickelte sich dessen Chef, der spätere Generaloberst Jodl, im Verlauf des Krieges dennoch zum engsten operativen Gehilfen des Diktators. Bedeutsam daran ist nicht nur die merkwürdig schiefe Ebene zu den eigentlich gegenüber Hitler verantwortlichen Oberbefehlshabern, sondern vor allem die geradezu als grotesk zu bezeichnende Situation, dass dieser auf dem Wege der Instanzenzersplitterung mehrere oberste militärische Spitzenstellungen geschaffen hatte, deren er sich beliebig und ohne jegliche Abstimmung bedienen konnte. Eine möglicherweise starke Repräsentanz der Gesamt-Wehrmacht gegenüber dem Staatsoberhaupt war damit ausgeschaltet.<sup>54</sup> Hinzu kam, dass mit der Waffen-SS ein vierter Wehrmachtteil die Bühne betrat, eine Vorstufe zu parteipolitisch-ideologisch ausgerichteten Streitkräften.

Innerhalb des Wehrmachtführungsstabes besass die Abteilung Landesverteidigung (Abteilung L) die weitaus grösste Bedeutung. Sie war 1939 in die Gruppen (später Abteilungen) Heer, Marine, Luftwaffe sowie Organisation und Quartier-



meister gegliedert, eine Gruppe Feindlage trat 1942 hinzu.<sup>55</sup> Im Verlauf des Krieges ergaben sich weitere Änderungen. Mit insgesamt etwa 40, am Ende des Krieges 50 bis 60 Offizieren war sie schon personell den Aufgaben nicht gewachsen. Gerade auf die Unterstützung durch den Generalstab im Oberkommando des Heeres (OKH) konnte daher nicht verzichtet werden, obwohl die Abteilungen Heer und Organisation personell am stärksten ausgestattet waren.<sup>56</sup> Ausserdem verfügte der Wehrmachtsführungsstab weder über Nachschub- und Transportkapazitäten oder zentrale Ressourcen, noch über eigene Fernmeldekräfte und -mittel. Er blieb in diesen Bereichen völlig von der Unterstützung und Bereitstellung durch das Heer abhängig, sieht man von der Bildung vergleichsweise geringer OKW-Reserven bei Massenverbrauchsgütern wie Munition und Betriebsstoff seit 1944 ab. Lediglich die Planungen und Forderungen für den Aufbau und den Unterhalt der festen Führungs-

dernetze des OKW, der Wehrmachtteile und der Behörden waren beim OKW wie im Reichspostministerium zentralisiert. Derartige Regelungen stiessen jedoch immer wieder auf Widerstand, vornehmlich der Luftwaffe.<sup>57</sup>

Ein aufschlussreiches Beispiel für diese hohle Fassadenstruktur des OKW und des Wehrmachtführungsstabes bietet der Umgang der Führungsspitze mit diesem Apparat vor und während des Polenfeldzugs 1939. Schon die Planungen im Vorfeld liefen am nominell obersten Führungsstab der Wehrmacht vorbei, nach den Worten des Leiters der Abteilung L gab es kaum mehr zu erfüllen als die Funktion einer militärischen Registratur. Hitler bewegte sich während des Feldzuges in seinem *Sonderzug* zwischen Pommern und Schlesien hin und her und unternahm fast täglich Frontreisen, wohingegen der Wehrmachtführungsstab ohne besondere Aufträge in Berlin zurückgelassen worden war. Seine Arbeit beschränkte sich auf das Zusammenstellen von Lageberichten sowie das Führen und Weiterleiten von Lagekarten. Direktiven für die Zeit nach dem Feldzugsende unterblieben, Abstimmungsmängel und Informationslücken beherrschten die Szene. Exemplarisch dafür ist die Unterlassung, die oberste militärische Führung über die vereinbarte Demarkationslinie gegenüber der Sowjetunion zu unterrichten. Vom Einmarsch der Sowjets in Ostpolen wurde sie daher überrascht.<sup>58</sup>

Auch bei den Gesamtvorbereitungen für den Feldzug gegen Frankreich, zu denen auch die mögliche Dislozierung des FHQu zu rechnen ist, spielte der Wehrmachtführungsstab lange Zeit keine Rolle. Erst im Februar 1940, also nach mehrfachen Verschiebungen des Angriffstermins, wurde angeordnet, dass er dem FHQu zu folgen habe, dabei aber klein zu halten sei. Da jedoch im FHQu *Felsenfest* offenbar die erforderlichen infrastrukturellen Vorbereitungen nicht getroffen worden waren, musste man sich mit einem Bauernhaus und mit Unterkünften im nahe gelegenen Münstereifel begnügen.<sup>59</sup> Hitlers Neigung,

«den Stab auch unter Kriegsverhältnissen unverändert als sein militärisches Büro, sein Sprachrohr – oder in weiterer Umschreibung – als das Organ für die Redaktion und Überwachung seines auch im militärischen Bereich autoritären Befehlsanspruchs zu gebrauchen»<sup>60</sup>,

zeigte sich spätestens, als der Wehrmachtführungsstab von den Vorarbeiten für den Feldzug gegen die Sowjetunion ausgeschlossen und nach Übersiedelung in das Hauptquartier *Wolfschanze* östlich von Rastenburg weiterhin auf nachgeordnete Aufgaben beschränkt blieb: «Der Wehrmachtführungsstab stand völlig abseits.» Lediglich Organisations-, Personalersatz- und Rüstungsfragen nahmen an Bedeu-

tung und Umfang zu.<sup>61</sup> Diese Situation verbesserte sich keineswegs, als Hitler Ende 1941 den Oberbefehl über das Heer übernahm und sich damit auch noch den Chef des Generalstabes des Heeres unterstellte. Damit stand dieser auf der gleichen Ebene wie das OKW. Man arbeitete also in den Stäben nebeneinander her, was vor allem die Probleme um die angemessene Kräftezuweisung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen erhöhte, ohne das Heer von zentralen logistischen Leistungen für das OKW zu entbinden.

Von einer militärischen Spitzengliederung im eigentlichen Sinne kann spätestens seit diesem Zeitpunkt nicht mehr gesprochen werden. Es konnte sich, wie Hans-Adolf Jacobsen festgestellt hat, folglich nur noch um das

«mannigfache personelle und institutionelle Zusammenwirken aller derjenigen Kräfte handeln, die aufgrund einer bestimmten ebenso vorgegebenen wie eingespielten Organisation fördernd oder hemmend, aufbauend oder zerstörend, richtungweisend oder irreführend den strategisch-operativen Einsatz der Gesamt-streitkräfte zum Zwecke der Kriegführung beeinflusst oder bestimmt haben.»<sup>62</sup>

Die Richtigkeit dieses Urteils erweist sich daran, dass vor Kriegsbeginn weder ein organisatorischer noch ein arbeitstechnischer Rahmen für die oberste Führung gesetzt worden war. Das Fehlen einer Kompetenzabgrenzung zwischen den Wehrmachtteilen erschwerte deren Zusammenarbeit ebenso, wie sich der militärische Arbeitsstab Hitlers nach Einbeziehung in das Führerhauptquartier wechselnden Anforderungen ausgesetzt sah. Als in jeder Weise hinderlich erwiesen sich zudem die oft ungewöhnlichen, militärische Zweckmässigkeiten häufig missachtenden Anordnungen Hitlers.<sup>63</sup>

Immerhin war 1940 zur Sicherstellung der Mobilität des Wehrmachtführungsstabes eine Feldstaffel gebildet und mit einem, ab 1944 mit zwei Sonderzügen ausgestattet worden. Damit sollten nach den offensichtlich negativen Erfahrungen des Polenfeldzuges zumindest die Probleme der räumlichen Trennung zwischen den Feldhauptquartieren Hitlers und den jeweiligen Dienstorten gemindert werden. Es handelte sich dabei um sogenannte Operationsgruppen für Heer, Luftwaffe und Marine, zu denen eine Organisations-, eine Quartiermeistergruppe und der Kriegstagebuchführer hinzukamen. Nicht mehr als rund 20 Offiziere umfassend, wurde die Feldstaffel seither als eine von vielen Zellen in den Führerhauptquartieren oder in deren unmittelbarer Nähe untergebracht. Zu einer Optimierung der Aufgabenerfüllung oder einer Qualifizierung der Aufgabenstellungen konnte das neue Stabselement dennoch nicht beitragen. Auch scheinen die infrastrukturellen Verhältnisse zumindest anfangs völlig ungeordnet gewesen zu sein, was der mehr als viermonatige Verbleib der Feldstaffel im *Sonderzug* im Bahnhof Berlin-Grunewald

nach Beendigung des Westfeldzuges zeigt. Die restlichen, als Standortstaffel bezeichneten Teile des Wehrmachtführungsstabes erhielten Quartier in der Kavallerie- und Panzertruppenschule in Berlin-Krampnitz. Ende 1944 siedelten sie in das bisherige Luftwaffenkommando in Berlin-Dahlem um, während sich die Feldstaffel nach einem Zwischenaufenthalt in Friedberg/Hessen Anfang 1945 in den als Führerhauptquartier vorbereiteten Teil des Lagers Zossen (*Maybach II*) südlich von Berlin zurückzog. Am 20. April 1945 wichen beide Teile in die Luftschutzschule Berlin-Wannsee aus, um sich dort in die Teilstäbe Nord und Süd aufzuspalten.<sup>64</sup>

Erstmals verlegte die Feldstaffel des Wfst Anfang Mai 1940 in das Führerhauptquartier *Felsennest* bei Bad Münstereifel, wo sie ihre Arbeitsräume und Quartiere in dem nahe gelegenen Dorf Rodert erhielt. Den grössten Teil des Krieges war sie im sogenannten Sperrkreis II, also ausserhalb des Zentrums des Hauptquartiers *Wolfschanze* in Ostpreussen untergebracht, etwa 800 Meter vom Quartier ihres Chefs entfernt. Beide Beispiele beleuchten in signifikanter Weise die diesem Stab im Führungssystem Hitlers zugewiesene Bedeutungslosigkeit. Von Ostpreussen Ende November 1944 kurzzeitig nach Berlin zurückgekehrt, bestand die Feldstaffel während ihres Aufenthaltes in Friedberg/Hessen wegen der Ardennenoffensive praktisch nur noch aus den Kerngruppen Heer, Luftwaffe und Marine, alle anderen Interessengebiete waren lediglich durch Verbindungsoffiziere vertreten.<sup>65</sup> Arbeitstechnisch gesehen blieb die Verbindung der Feldstaffel zum Kern der Führerhauptquartiere, in denen sich ihr Chef aufhielt, nur lockerer Natur: Hitlers Hauptquartier lag zu dieser Zeit etwas mehr als zehn Kilometer nordwestlich Friedbergs bei Ziegenberg. Inhaltlich hatte man sich 1944 schon Monate vor der Fahrt nach Friedberg nur noch auf der Befehlsebene von Armeekorps bewegt; der für eine qualifizierte Arbeit erforderliche Informationsfluss war schon früher versiegt.<sup>66</sup>

Die grösste oberste Kommandobehörde der Wehrmachtteile besass das Heer mit seinem Oberkommando. Es setzte sich aus dem Generalstab, dem Allgemeinen Heeresamt (AHA), dem Heerespersonalamt (HPA, nach dem 20. Juli 1944 Hitler direkt unterstellt), dem Heereswaffenamt (HWA) und dem Heeresverwaltungsamt (HVA) zusammen. Allein die zum Hauptquartier (HQu OKH) gehörenden Generalstabs- und Stabsabteilungen sowie der anteiligen Sicherungs-, Versorgungs- und sonstigen Unterstützungstruppen wiesen noch Anfang 1945 eine Stärke von mehr als 8·100 Personen auf. Personell am umfangreichsten war dabei der Bereich des Generalquartiermeisters mit allein knapp 800 Angehörigen.<sup>67</sup>

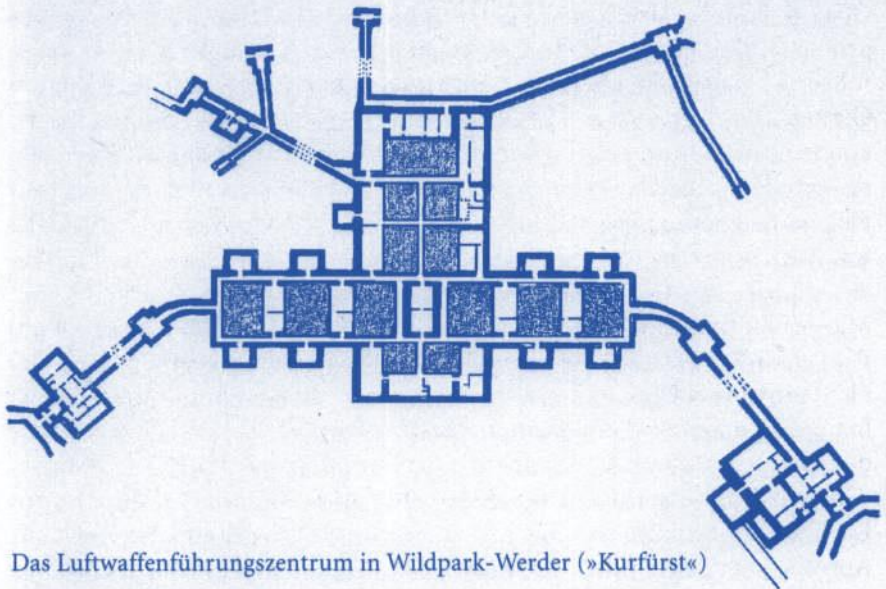


Im Rahmen der Mobilmachungsvorbereitungen hatte das Heer bereits 1933 Ausweichquartiere zur Unterbringung des Hauptquartiers im Truppenlager Zossen sowie in den nur wenig davon entfernten Kasernenanlagen in Wünsdorf vorgesehen. Nach längeren internen Diskussionen um eine Alternative im zentral gelegenen Ohrdruf (Thüringen), das als weitere Ausweichführungsstelle erhalten blieb, wurde in Zossen ab 1936 die mit umfangreichen Fernmeldeanlagen ausgestattete Kommandozentrale *Maybach I* für die operativen Anteile des OKH ausgebaut.<sup>68</sup> Diese wurden hier bei Kriegsbeginn auch tatsächlich untergebracht.

Da auch Luftwaffe und Marine geschützte, teilweise unterirdische Führungszentren in der Umgebung Berlins errichteten, wird deutlich, dass Hitler die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile über die Bildung oberster Feldhauptquartiere im ungewissen gelassen hatte.<sup>69</sup>

Erstmals während des Westfeldzugs 1940 folgte das OKH dem Führerhauptquartier in einer teils angeordneten, teils improvisierten Zusammensetzung. Anlass für dieses Vorgehen war, dass der Generalstabschef erst Ende Februar 1940 von der Absicht Hitlers unterrichtet wurde, eine neue Befehlsstelle im Westen einzurichten und zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei Massnahmen für die Fernmeldesicherstellung getroffen waren.<sup>70</sup> Spätestens mit Beginn des Ostfeldzugs bildete das OKH analog zum Wehrmachtführungsstab eine Feldstaffel. An ihrer Spitze stand der Generalstabschef; mit der Feldstaffel wurden die Operationen geführt und logistisch gestützt sowie dem Führerhauptquartier unmittelbar zugearbeitet. Da dies zweckmässig nur in räumlicher Zuordnung zum Obersten Befehlshaber zu realisieren war, verlegten diese Teile des OKH von 1941 bis Ende 1944 in zwei Barackenlager («Fritz» und «Quelle»), die etwa zwölf Kilometer nordostwärts des Hauptquartiers *Wolfschanze* in ein zusammenhängendes Waldgebiet am Mauersee gebaut worden waren. Die personelle Stärke der Feldstaffel betrug im Februar 1945, kurz vor der präventiv befohlenen Verlegung von Zossen-Wünsdorf nach Ohrdruf und in den Raum Berchtesgaden-Bad Reichenhall, rund 2'400 Angehörige.<sup>71</sup>

Die Luftwaffe besass nominell bis 1944 kein Oberkommando. Mehrfach im Sinne einer Straffung korrigierte, jedoch stets zersplitterte Organisationsformen waren die Folge.<sup>72</sup> Anders als das Heer war die Luftwaffe seit Kriegsbeginn in räumlicher Nähe der Führerhauptquartiere nur mit einem vorgeschobenen Operationsstab unter Führung des Chefs des Führungsstabes vertreten, während die Masse des Generalstabes während des gesamten Krieges in einer geschützten Anlage in der Luftkriegsschule Werder bei Potsdam verblieb. Die Interessen Görings im Führerhauptquartier nahm ein Verbindungsoffizier im Generalsrang wahr. Als im Früh-



jahr 1945 die Evakuierung aus dem Berliner Raum ins Auge gefasst wurde, zählte der oberste Führungsbereich der Luftwaffe rund 2'300 Personen, von denen knapp 1'500 Angehörige den Kern des Führungsstabes gebildet haben dürften.<sup>73</sup>

Die Kriegsmarine spielte im Hitlerschen Führungsdenken, das auf die Rolle des Landkrieges verengt war, die geringste Rolle, was sich auch in der seltenen Präsenz ihres Oberbefehlshabers im FHQu widerspiegelt. Weder ihr Hauptquartier mit der Seekriegsleitung noch Teile davon waren während des Krieges – vergleichbar der Luftwaffe – in die Nähe Hitlers plaziert. Dabei war die Marine durchaus darauf vorbereitet, indem sie ihre mit der Deckbezeichnung «Koralle» versehenen Schutzbauten für das OKM nordöstlich von Berlin unter Einbeziehung in das Fernmelderingnetz um die Hauptstadt errichten liess. Diese Anlage eines ortsfesten Kommandoentrums zeigt, dass man bei der Marine ebenso wenig wie bei den anderen Wehrmachtteilen von der Einrichtung von übergeordneten Feldhauptquartieren ausging.

Mit einer Kriegsstärke von knapp 300'000 Angehörigen (1940) besass die Marine die am straffsten gegliederte Führungsspitze.<sup>74</sup> Der Oberbefehlshaber war zugleich Chef der Seekriegsleitung, mithin sein eigener Admiralstabschef. Ihm unmittelbar unterstellt war die Seekriegsleitung, ein aus zwei Abteilungen bestehendes Organisationselement, das von einem Chef des Stabes als ständigem Vertreter des Oberbefehlshabers geführt wurde, aber dennoch keine vergleichbar operative Führungsinstanz darstellte wie die Generalstäbe des Heeres und der Luftwaffe.<sup>75</sup>

Hier konnte, von Hitlers Eingriffen praktisch unberührt, das traditionale straff geleitete, in der Ausführung jedoch weitgehend subsidiär angelegte Führungsdenken noch am ehesten umgesetzt werden. Bemerkenswert ist insofern, dass bei der Marine auf oberster Führungsebene kein den Quartiermeisterabteilungen des Heeres und der Luftwaffe vergleichbares Element vertreten war, diese Aufgaben vielmehr weitestgehend von Mitarbeitern der nachgeordneten Ämterebene wahrgenommen wurden.

Mit der Zusammenfassung der politischen und militärischen Macht in der Person Hitlers wurde die unumschränkte Kommandogewalt auf allen Gebieten in einem Umfang wieder aufgerichtet, wie sie sich nur im 18. Jahrhundert, im Zeitalter des Absolutismus, bewährt hatte, solange zwei so bedeutende Herrscher wie Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Grosse an der Spitze von Staat und Heer gestanden hatten. Seit der napoleonischen Epoche hatte sich aber gezeigt, dass keine menschliche Kraft ausreichte, alle Aufgaben der Staats- und Streitkräfteführung eines grösseren Volkes auf die Dauer und mit Erfolg in einer Hand zu vereinigen. Der Autodidakt Hitler glaubte jedoch, diese Erkenntnis leugnen zu können, als er ohne eigene Erfahrung und Vorbildung in der Truppenführung das Amt eines modernen Oberbefehlshabers an sich riss. Sein Sendungsbewusstsein liess es nicht zu, den notwendigen Ausgleich zwischen den politischen Zielen und der militärischen Leistungsfähigkeit von einer übergeordneten Warte aus herbeizuführen.<sup>76</sup>

### 3. Die Führung auf den Kriegsschauplätzen

Das Kriegsgebiet bzw. die Kriegsschauplätze werden in der Regel nach geographischen Bezugsgrössen festgelegt und bezeichnet. Je nachdem, welche Operationsform im Vordergrund stand, war es bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges üblich, einem Wehrmachtteil die Gesamtverantwortung der Führung zu übertragen und lediglich die Zusammenarbeit mit den anderen zu regeln. Bei komplexen Operationen bot und bietet sich der Einsatz von übergeordneten, gegebenenfalls nur zu diesem Zweck aufgestellten Kommandos unter Einbeziehung der Führungsstäbe der beteiligten Wehrmachtteile an.

Diesen Grundzügen entsprach der Feldzug gegen Polen, der vom Oberkommando des Heeres vorbereitet und von ihm auch ohne wesentliche Eingriffe Hitlers als Oberstem Befehlshaber und Oberbefehlshaber der Wehrmacht geführt wurde,

da der Schwerpunkt zu Lande lag. Nach den Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres fehlte allerdings – von der Überraschung durch den sowjetischen Einmarsch in Ostpolen abgesehen – schon bei diesem Feldzug eine strategische Zielplanung.<sup>77</sup> Ähnlich, wenn auch mit zunehmendem Einfluss Hitlers auf operative Details, verhielt es sich mit dem West- und dem Balkanfeldzug. Demgegenüber liess er die Luftwaffe den Luftkrieg über England und die Marine den Seekrieg selbständig führen, woraus sich ein bis Kriegsende andauerndes Eigenleben entwickelte.<sup>78</sup> Das Unternehmen «Mercur», die Operation zur Besetzung Kretas 1941 wurde dagegen nicht, wie es nahegelegen hätte, dem Oberkommando der Wehrmacht mit dem Wehrmachtsführungsstab als eigentlich zentralem Führungsstab, sondern der Luftwaffe übertragen.

Derartige Einteilungen bezogen sich jedoch nur auf die Operationen auf dem Schlachtfeld selbst. Sie waren auch nur so lange zu vertreten, wie sie auf ein einzelnes Kriegsgebiet beschränkt blieben und nach Beurteilung der Gesamtlage von kurzer Dauer waren. Ein länger anhaltender Krieg an mehreren Fronten erforderte darüber hinaus zusätzliche gebündelte Steuerungselemente. Hitler richtete ein solches 1933 mit dem Reichsverteidigungsrat zwar formal ein, nutzte es aber nie.<sup>79</sup> Die begrenzten Kräfte und Mittel des Reiches blieben der Dezentralisierung überlassen, in die Hitler von Fall zu Fall eingriff.<sup>80</sup>

Zum ersten Mal erscheint das OKW als oberste, formal koordinierende Kommandobehörde bei den Vorbereitungen zum Unternehmen «Weserübung», der Besetzung Dänemarks und Norwegens 1940. So zweckmässig dessen Einschaltung anzusehen ist, kann dennoch nicht ausgeschlossen werden, dass Hitlers Beweggründe für diese Entscheidung ihren Ursprung nicht in einer Straffung der Befehlsstruktur, sondern vielmehr in der zurückhaltenden Auffassung des Oberbefehlshabers des Heeres gegenüber dem Unternehmen hatten.<sup>81</sup> Diese Annahme gründet darauf, dass für die Operation unter dem Vorwand angeblich notwendiger Geheimhaltung ein besonderes, als Gruppe XXI bezeichnetes Planungs- und Führungsinstrument anstelle des Wehrmachtsführungsstabes eingesetzt wurde. Auch wurde die Gruppe XXI – es handelte sich dabei um den Stab des XXI. Armeekorps – nicht etwa dem Wehrmachtsführungsstab, sondern dem OKW unterstellt. Mit dieser Lösung wurde nicht nur das OKH aus den Vorbereitungen ausgeschaltet, sie zeigt vielmehr erneut, dass der Wehrmachtsführungsstab nicht als eigenständiges operatives Führungselement ausgebildet war.<sup>82</sup>

Mag hierin noch ein Abweichen von der Regel zu sehen sein, so leitete dieser Schritt doch zugleich «die systematische Aushöhlung des Führungsinstrumentes des Heeres» ein.<sup>83</sup> Diese setzte 1941 mit der Schaffung sogenannter OKW-Kriegs-

schauplätze ein und wurde noch im selben Jahr mit der Entlassung des Oberbefehlshabers des Heeres fortgesetzt. Der grösste Wehrmachtteil unterstand damit Hitler, ab 1942 wurde seine operative Verantwortung zudem auf den Ostfeldzug beschränkt. Hitlers Begründung für diesen Schritt, die Heeresführung müsse sich auf den Ostfeldzug konzentrieren, war fadenscheinig, was sich schon dadurch erweist, dass mit der Einrichtung der OKW-Kriegsschauplätze keineswegs eine führungsmässige Zusammenfassung der dort operierenden Wehrmachtteile verbunden war. Luftwaffe und Marine blieben vielmehr – von wenigen Ausnahmen abgesehen – unabhängig verantwortlich für ihren Anteil an der Gesamtkriegführung.<sup>84</sup> Das Heer dagegen war ausgeschaltet. Wenngleich «bedingungslose Gefolgsleute, Opportunisten und in nicht geringer Zahl Personen, die seine wahren Absichten nicht durchschauten», Hitlers Vorgehen stützen oder zuliessen, bestand, mitten im Krieg, kaum die Chance eines realen Widerspruchs, geschweige denn der offenen Auflehnung.<sup>85</sup> Dennoch häuften sich die Auseinandersetzungen der Generalstabschefs des Heeres wie des Chefs des Wehrmachtführungsstabes mit Hitler.<sup>86</sup> Ursache dafür war nicht nur, dass dem Heer nunmehr die operative Verfügungsgewalt über einen Grossteil seiner Kräfte entzogen war, sondern auch, dass es für die auf den OKW-Kriegsschauplätzen stehenden weiterhin die personelle und materielle Verantwortung trug.<sup>87</sup>

Der von Hitler verursachte Kompetenzwirrwarr beförderte den Wehrmachtführungsstab in die Situation eines zweiten Heeresoperationsstabes. Seine Verstärkung und Aufgabenerweiterung, die sich vor allem in der Einrichtung einer eigenen Gruppe «Feindlage» abzeichnete, war unausweichliche Folge.<sup>88</sup> Die konsequente Lösung, nämlich die Zusammenfassung des Wehrmachtführungsstabes mit dem Generalstab des Heeres, wurde unterlassen, weil dies eine unerwünschte Konzentration bedeutet hätte. Stattdessen entstand mit der Funktion eines Chefs des Heeresstabes beim OKW eine zusätzliche Instanz.<sup>89</sup>

Das Zusammenwirken der Chefs des Wehrmachtführungsstabes und des Generalstabs des Heeres wurde hierdurch auf Dauer belastet. Auf der Arbeitsebene gestaltete es sich jedoch offenbar weitgehend reibungslos.<sup>90</sup> Die Erkenntnis, dass man aufeinander angewiesen war, erhielt dadurch eine Stütze, dass etliche Heeresinstitutionen, wie zum Beispiel die Chefs des Heeresnachrichten- und des Heerestransportwesens, zugleich übergeordnete Wehrmachtfunktionen wahrnahmen.

Neben ihrer äusseren Begrenzung wurden Kriegsschauplätze auch im inneren in Zonen eingeteilt. Als die wesentlichen sind die Operationsgebiete oder Kampfzo-

nen sowie die rückwärtigen Gebiete zu nennen.<sup>91</sup> Zweck dieser Aufteilung war unter anderem, die kämpfende Truppe von Sicherungsmassnahmen und den Aufgaben der Militärverwaltung in den rückwärtigen Teilen der besetzten Gebiete zu entlasten. Hier wurden im Zweiten Weltkrieg in der Regel Militärbefehlshaber eingesetzt, die unter anderem die vollziehende Gewalt ausübten. Sie verfügten dazu über besondere Ordnungstruppen, die nicht selten aus Ersatztruppenteilen gebildet wurden.

Auf den OKW-Kriegsschauplätzen wurde im Wesentlichen nach diesen Grundsätzen verfahren.<sup>92</sup> Für den sogenannten OKH-Kriegsschauplatz Russland galt in dessen eine Sonderregelung, die sich nicht nur auf die Operationen und die Logistik des Heeres verhängnisvoll auswirkte und die nur im Zusammenhang mit den ideologischen Vorstellungen Hitlers und seiner Paladine zu verstehen ist.

Unter dem Vorwand, hinter einem in seiner Tiefe weitgehend zu beschränkten Operationsgebiet des Heeres sollten Reichskommissare den schnellen Aufbau neuer Staatsgebilde sicherstellen, erhielt der Reichsführer SS nicht nur dort, sondern schon im Operationsgebiet

«zur Vorbereitung der politischen Verwaltung Sonderaufgaben im Auftrage des Führers [zugewiesen], die sich aus dem endgültig auszutragenden Kampf zweier entgegengesetzter politischer Systeme ergeben».

Nicht von ungefähr wurde daher das Überschreiten der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie mit Ausnahme von Polizeiorganen und Militärverkehr untersagt, um so den Einblick in das jenseits davon ablaufende Geschehen weitgehend zu verwehren.<sup>93</sup> Das hatte zur Folge, dass Hitler dem Heer nicht nur die Operationsfreiheit verwehrte, sondern es zusätzlich von der Wahrnehmung der Besatzungshoheit ausserhalb der eigentlichen Kampfzone ausschloss.

#### **4. Hitler als Oberbefehlshaber der Wehrmacht und Oberbefehlshaber des Heeres**

Mit den Worten des Anfang 1938 durch eine Intrige aus dem Kommando geschiedenen Oberbefehlshabers des Heeres, man könne von ihm nicht erwarten, «dass er nach einem fremden Konzept siegt», ist die Situation umschrieben, in die Hitler das Heer schon vor Kriegsausbruch versetzt hatte. Wenn der Chef des Generalstabes des Heeres Ende 1941 feststellte, sein Nachfolger «sei kaum mehr Briefträger. Der Führer verkehrt über ihn hinweg mit den Oberbefehlshabern] der Heeresgruppen», ist dies ausserdem die Zustandsbeschreibung für den Umgang Hitlers mit

dem höchsten Repräsentanten des bedeutendsten Wehrmachtteils, den er kurz danach entliess.<sup>94</sup>

Wie weit die Standpunkte Hitlers und der Oberbefehlshaber des Heeres auseinanderlagen, lässt sich an dem Hitler zugeschriebenen Ausspruch ablesen, die Armee habe Aufgaben zu lösen und nicht zu diskutieren, ob die Aufgabe richtig oder falsch gestellt sei.<sup>95</sup> Die durch seinen Stellvertreter Göring repräsentierte Luftwaffe galt demgegenüber lange Zeit als vertrauenswürdig, während die Marine als kleinster Wehrmachtteil in Hitlers Denken keinen besonderen Stellenwert besass.<sup>96</sup>

Generell sah sich die militärische Seite aber mit der Ausschaltung der Eigenverantwortlichkeit, der Forderung nach «bedingungsloser» Subordination sowie einem latenten Misstrauen konfrontiert.<sup>97</sup> Letzteres findet seinen Ausdruck in der anlässlich des Revirements von 1938 aufgestellten Forderung, «das Heer enger an den Staat und sein Gedankengut heranzuführen».<sup>98</sup> Letzte Konsequenz dieses – offensichtlich von ihm als Oberbefehlshaber des Heeres zunächst selbst nicht stringent verfolgten – Anspruchs war das im Frühjahr 1944 eingeführte System der NS-Führungsoffiziere, welches «gleichwertig neben die taktische Führung und Ausbildung» zu treten hatte.<sup>99</sup>

Darüber hinaus steigerte sich aus den Erfahrungen des Umgangs mit den Oberbefehlshabern des Heeres Hitlers grundsätzlicher Argwohn gegenüber dem Generalstabsdienst und dessen Arbeit.<sup>100</sup> Er war der Auffassung, dieser sei aus einer «Schule zur Lüge und zum Betrug» hervorgegangen und müsse daher eliminiert werden.<sup>101</sup>

Vorderhand begnügte Hitler sich seit den Erfolgen in den Feldzügen 1939/40 allerdings damit, auch in der Ausführung seiner Entschlüsse kaum noch auf militärischen Rat zu hören. Er empfing die Oberbefehlshaber des Heeres und der Luftwaffe sowie deren Generalstabschefs nur von Fall zu Fall, den Oberbefehlshaber der Marine zum Beispiel nur alle 14 Tage. Ausserdem griff er, wie schon 1940 geschehen, nicht nur grundlegend in die operative Feldzugsplanung gegen die Sowjetunion ein, sondern schaltete sich seit der Krise vor Moskau im Winter 1941/42 immer mehr in die Führung bis zur Divisionsebene ein und begann, über Bewegungen auf dem Gefechtsfeld persönlich zu entscheiden.

«Frontrücknahmen als operative Aushilfe der Führung, um die Freiheit des Handelns wieder zu gewinnen oder Kräfte zu sparen, lehnte Hitler ab. Sein Misstrauen gegen die Generale, das [...] ausserordentlich zugenommen hatte und nie wieder ganz beseitigt wurde, ergab eine verkrampfte Gängelung von Seiten Hitlers. Er behielt sich jede, auch

die kleinste taktische Entscheidung vor. Für ihn war der Gedanke, [...] dass sich ein fremder Wille stärker als der eigene erweisen könnte, einfach unfassbar und untragbar.»<sup>102</sup>

Sichtbare Folge dieser Einstellung war die Ablösung einer ganzen Reihe von «unbotmässigen» Truppenführern ab Anfang 1942, so die der Oberbefehlshaber aller drei Heeresgruppen im Osten. Zeitweilig unterstellte Hitler die Heeresgruppe A sogar seinem persönlichen Kommando.<sup>103</sup> Um der Widersinnigkeit, die in einem solchen Verhalten liegt, eine Quasilegitimation zu verschaffen, hatte er sich im Frühjahr 1942 vom Grossdeutschen Reichstag ermächtigen lassen, «ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein», jederzeit

«jeden Deutschen [...] mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten und bei Verletzung dieser Pflichten nach gewissenhafter Prüfung [...] im Besonderen ohne Einleitung vorgeschriebener Verfahren [!] aus seinem Rang und seiner Stellung zu entfernen».<sup>104</sup>

Der Oberbefehlshaber der 4. Panzerarmee, Generaloberst Hoepner, war schon im Januar 1942 Opfer dieser selbstherrlichen Machtausübung geworden.<sup>105</sup>

Als weitere Massnahme unterstellte sich Hitler 1942 das Heerespersonalamt und setzte als dessen Leiter den ständig im Führerhauptquartier anwesenden Chefadjutanten der Wehrmacht ein. Dieser wuchs damit neben dem Chef des Wehrmachtsführungsstabes in eine beherrschende, wenn nicht sogar die beherrschende Stellung auf militärischer Seite in der Führungszentrale.<sup>106</sup> Der Chef des Generalstabes des Heeres dagegen war seither aus dem Personalentscheidungsprozess für die höheren Kommandostellen seines Wehrmachtteils formal so gut wie ausgeschaltet.

Gleichzeitig begann Hitler, sogar im engeren Kreis vorgetragene Vorbehalte als Defätismus zu werten oder Fakten und Daten von Dritten prüfen zu lassen. Dieser, wie Demeter es bezeichnet hat, «unheilbare Verratskomplex» sollte aus Hitlers Sicht im Attentat vom 20. Juli 1944 letzte Bestätigung finden.<sup>107</sup>

Signifikantes Zeichen für die ungeordneten Verhältnisse des gesamten Führungssystems Hitlers ist die nach 1941 ausufernde Kette ihm unmittelbar unterstellter Oberbefehlshaber und Generalstabsoffiziere.

Es gehört zu den nur schwer nachvollziehbaren Schablonen von Hitlers Denken, sich offenbar überall den Weg zu direkten Eingriffen offenhalten zu müssen, wenn Führung in seinem Sinne erfolgreich sein sollte. Anders ist es nicht zu verstehen, dass ihm als Oberbefehlshaber der Wehrmacht allein bereits 15 und als Oberbefehlshaber des Heeres noch einmal knapp zehn Verantwortungsträger unterschied-



### Militärische Unterstellungsverhältnisse 1942-1945<sup>108</sup>

In seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht unterstanden Hitler

- der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
- der Chef des Wehrmachtführungsstabes
- der Chef des NS-Führungsamtes
- der Chefadjutant der Wehrmacht
- der Oberbefehlshaber der Luftwaffe
- der Oberbefehlshaber der Marine
- der Oberbefehlshaber West
- die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen auf den sonstigen OKW-Kriegsschauplätzen
- die Militärbefehlshaber in den besetzten Gebieten (Frankreich, Belgien, Niederlande, Dänemark)

In seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres unterstanden Hitler

- der Chef des Generalstabes des Heeres
- der Chef des Heerespersonalamtes
- der (Ober-)Befehlshaber des Ersatzheeres
- der Chef des NS-Führungsstabes im Heer
- der Generalinspekteur der Panzertruppen
- die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen auf dem Kriegsschauplatz Ost

lichster Ebenen und Verantwortungsbereiche unmittelbar unterstanden, abgesehen davon, dass er allein von seiner Stellung her berechtigt war, jederzeit und überall zu intervenieren. Gleichzeitig hatte er sich de facto zwei Generalstäbe für die Heeresoperationen im Osten beziehungsweise auf den übrigen Kriegsschauplätzen geschaffen. Daneben traf er jederzeit und gegebenenfalls völlig unkoordiniert Entscheidungen, die die Rüstungs- und Wehrwirtschaft, die Kriegsverwaltung, unter anderem auch die besetzten Gebiete betrafen.

«Schritt für Schritt vollzog sich die Transformation Hitlers vom politischen Führer, Diktator und Volksführer auch zum absoluten militärischen Diktator und ‚grössten Feldherrn‘, der schliesslich nur noch Krieg um des Krieges willen führte.»<sup>109</sup>

## 5. Die Vertretung von Staats- und Parteiinteressen im Führerhauptquartier

In einem *Obersten Hauptquartier* sind alle nationalstaatlichen oder supranationalen Interessen und Fähigkeiten gebündelt, seien sie nun politischer, wirtschaftlicher, militärischer oder anderer Natur. Nach idealer Vorstellung sind hier die Ziel-

setzungen und Entschlüsse der Staatsführung oder eines Bündnisses auf die personellen, wirtschaftlichen und materiellen Kräfte und Reserven, auf Zeit und Raum abzustimmen, zu aktualisieren, Alternativen zu entwickeln und auf einem möglichst breiten Konsens abzustützen. Dabei sind militärische Überlegungen grundsätzlich nur Teil des Ganzen, auch, wenn sie zeitweise im Vordergrund stehen sollten. Unwägbar Komponenten bleiben – neben Absichten und Möglichkeiten der Gegenseite – stets die handelnden Verantwortlichen.

Wie bereits angerissen, war dieses Zusammenspiel der Kräfte schon im *Grossen Hauptquartier* des Ersten Weltkrieges nicht zustande gekommen. Die militärische Seite agierte aufgrund der Verhältnisse dominant, begleitende politische Aktivitäten waren ausgeblieben. Hitler wiederum unterliess nach seinem letzten aussenpolitischen Erfolg vor Kriegsbeginn, dem Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion, jegliche ernsthafte politische Aktivität auf diplomatischem Sektor und beschränkte sich nur noch auf gelegentliche persönliche Appelle oder öffentliche Angebote an die Kriegsgegner.

Ablesbar wird dies unter anderem an der Stellung des Reichsaussenministers nach Kriegsausbruch. Für ihn war noch nicht einmal ein Platz im Kernbereich der Führerhauptquartiere vorgesehen. Sein Feldquartier, in dem er sich selten genug aufhielt, war dem FHQu lediglich angegliedert, sein dorthin abgeordneter Vertreter fand ebenfalls keine ständige Unterkunft in den Sperrkreisen der Führerhauptquartiere.<sup>110</sup> Die unkoordinierten Versuche verschiedener NS-Grössen gegen Kriegsende, unter Umständen doch noch eine politische Lösung herbeizuführen, ändern nichts daran, dass Politik nicht mehr stattfand und sich alles dem Kampf unterzuordnen hatte.

Auch sonstige politische Aktivitäten, die geeignet gewesen wären, die militärische Planung und Entwicklung mit den Möglichkeiten des Reiches in Einklang zu bringen, auf das Fortschreiten der Gesamtlage abzustimmen und Perspektiven zu entwickeln, unterblieben. Zwar existierte formal ein Ministerrat für die Reichsverteidigung, irgendeinen Einfluss auf die Kriegsentscheidung oder die Kriegführung übte diese Einrichtung jedoch nicht aus. Der für die Koordinierung der Arbeit des Staatsapparates zuständige Chef der *Reichskanzlei* erhielt wiederum angesichts der divergierenden Interessen der Repräsentanten des NS-Staates von Hitler nicht die nötige Rückendeckung und musste 1944 sogar sein bis dahin dem FHQu angegliedertes Feldquartier aufgeben.<sup>111</sup>

Die einzig bedeutsame staatliche, wenn auch allein den militärischen Interessen dienende Institution, die von Einfluss auf das Geschehen in den Führerhauptquartieren war, blieb ab 1942 das *Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion* mit seinem Chef Speer. Sein Wirken trug nicht unwesentlich dazu bei, dass die Rü-

stung im Rahmen der gesamten Kriegsproduktion von 22 Prozent (1942) auf 40 Prozent und in Teilbereichen darüber (1944) intensiviert und in vielen Bedarfsbereichen bis zum Kriegsende aufrechterhalten wurde. Dies brachte Speer in eine anhaltende Konkurrenz zu Himmler, der auf dem Umweg des Zugriffs auf Schlüsselproduktionsbereiche selbst versuchte, seinen Einfluss zu erweitern, zumal er mit den Häftlingen der Konzentrationslager über ein entscheidendes Arbeitskräftepotential verfügte.<sup>112</sup>

Demgegenüber gehörte Martin Bormann, der Stabsleiter von Hitlers Stellvertreter Hess, schon während des Polenfeldzugs zum innersten Zirkel dessen, was mit Anspruch auf propagandistische Wirkung als *Führerhauptquartier* bezeichnet wurde. Mit ihm, der etwa seit 1935 zur ständigen Reisebegleitung Hitlers zählte und sich selbst von vornherein «in einem Mob[ilmachungs]-Fall in Begleitung des Führers» sah, war hier erstmals ständig ein Parteivertreter im *Obersten Hauptquartier* anwesend.<sup>113</sup> Dies gilt selbst dann, wenn angenommen wird, dass es dabei zunächst nicht um eben diese Funktion ging, sondern dass sich Bormann angesichts seines Organisationstalents und Durchsetzungsvermögens darum kümmerte, in der oftmals chaotischen Umgebung Hitlers eine gewisse Ordnung zu halten.<sup>114</sup> Eine klare organisatorische Regelung und Kompetenzabgrenzung unterblieb aber auch hier.

Im Gegensatz zu Bormann hielt sich der langjährige Stellvertreter Hitlers Rudolf Hess nur gelegentlich in den Hauptquartieren auf. Er dürfte auf die dortigen Abläufe und Entscheidungen kaum Einfluss genommen haben. Anders entwickelte sich jedoch die Lage, als Hess 1941 nach England geflogen war, Martin Bormann zum Chef der Parteikanzlei avancierte und mit den Befugnissen eines Reichsministers ausgestattet wurde.

Ehrgeizig und machtbewusst, durchbrach Bormann rasch die gewachsene Aufgabenverteilung zwischen der Reichskanzlei und seiner Parteiaufgabe. Aufgrund seines langjährigen Aufenthaltes in Hitlers unmittelbarer Nähe entwickelte Bormann eine «fast kongeniale Beziehung» zu Hitlers Vorstellungswelt und erarbeitete sich hierdurch einen ausserordentlichen Ermessensspielraum mit einer Vielzahl von Interventionsmöglichkeiten.<sup>115</sup> 1943 ausserdem zu Hitlers Sekretär ernannt, hatte er sich nicht nur um dessen persönliche Angelegenheiten zu kümmern, sondern er übte mit dem Apparat der Parteikanzlei die Funktion einer zentralen Vermittlungsstelle zum gesamten Staatsapparat aus, an den Massnahmen zur Durchführung des «Totalen Kriegseinsatzes» war Bormann massgeblich beteiligt.<sup>116</sup>

Schliesslich schaltete sich Bormann an herausragender Stelle und entscheidend in die ideologische Indoktrination der Wehrmacht ein: Es gelang ihm, Hitler von

der Notwendigkeit eines NS-Führungsstabes des OKW zu überzeugen und weitgehend an dessen Aufgabenstellung mitzuwirken. Ebenso vermochte er die Unterstellung des Leiters dieses parteipolitischen Organs unmittelbar unter Hitler durchzusetzen sowie diesen an das Einvernehmen mit der Parteikanzlei, einschliesslich der Auswahl der in allen Kommandoebenen einzusetzenden NS-Führungsoffiziere (NSFO), zu binden. Kurz vor Kriegsende hatte Bormann zudem mit Vorarbeiten begonnen, dieses Arbeitsgebiet allein auf die Parteikanzlei zu übertragen.<sup>117</sup>

Mit der Begründung, «es muss [...] in der Wehrmacht eine politische Stelle geben, die zu allen Dingen gehört wird»<sup>118</sup>, versuchte er, auch Einfluss auf militärische Entscheidungsprozesse in personellem Bereich zu gewinnen. Der nicht zuletzt vor diesem Hintergrund 1943 von ihm, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und dem Chef der *Reichskanzlei*, Lammer, gebildete informelle Dreierausschuss, eine Art Kriegskabinet, scheiterte jedoch am System der Sektoralgewalten anderer NS-Grössen wie Himmler, Goebbels oder Speer.<sup>119</sup>

Hitlers Vertrauen öffnete Bormann den Weg zu derartigen Vorgehensweisen. Er schlug nach seiner Ernennung zum Sekretär dann auch prompt vor, eilige Vorlagen künftig ausschliesslich über ihn zu leiten und nicht mehr über die Reichskanzlei, womit er vor allem unterbinden wollte, dass diese, gegebenenfalls aber auch die Wehrmachtadjutantur oder Hitlers Persönliche Adjutantur ohne seine Einschaltung bei Hitler vortrügen oder dort Vorlagen an ihm vorbei einbrachten.<sup>120</sup>

Insgesamt betrachtet ist festzuhalten, dass staatspolitische Gesamtinteressen im Führerhauptquartier noch weniger zum Zuge kamen als im *Grossen Hauptquartier* des Ersten Weltkrieges. Ausgehend vom Führerprinzip waren, von der Person Görings abgesehen, die Ressortminister zu Ausführungsorganen mit beschränkten Befugnissen degradiert, was auch für den Aussenminister zutrifft.<sup>121</sup> Andererseits führte die ideologische Ausrichtung des NS-Staates dazu, mit Bormann als Chef der Parteikanzlei ein Leitungsorgan der Parteipolitik zu integrieren, das «sich zunehmend direkt in die Vorbereitung und Durchführung komplexer Kriegsmassnahmen einschaltete und in wachsendem Masse exekutive Aufgaben übernahm».<sup>122</sup>

## Anmerkungen zu Kapitel I

- 1 Zit. *Zedler, Johann Heinrich*, Band 12, Sp. 840; *Encyklopädisches Wörterbuch der Wissenschaften ...*, Band 9, S. 191; vgl. *Meyers Großes Konversations-Lexikon*, 6<sup>1908</sup>, S. 880.
- 2 *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht* (künftig: *KTB-OKW*), 2. Halbband IV/8, S. 1489. Das US-Heer gab hierzu eine Studie in Auftrag, deren Autor *B. C. Clarke* – wenn auch in relativ oberflächlicher Untersuchung – zu derselben Einschätzung gelangte.
- 3 Hierzu und zur technischen Entwicklung *Crone*, S. 7, passim; *Jany*, Band 4, passim; *Reichsarchiv*, I. Band, Berlin 1930, S. 275ff.; *Kampe*, Nachrichtentruppen und Reichspost, S. 8.
- 4 Zit. nach *Deutsche Militärgeschichte (DM)*, Band 3, V/S. 223.
- 5 Hierzu ausführlich *Kampe*, Heeres-Nachrichtentruppen; *ders.*, Nachrichtentruppen und Reichspost, S. 295ff., S. 433. Im Sommer 1941 bestanden mit mehr als 1000 fast doppelt so viele Fernmeldekompanien wie 1939; ebd., S. 439.
- 6 *Cron*, S. 7; *Crone*, passim.
- 7 *Ritter*, Band 2, S. 148ff.; Band 3, S. 19.
- 8 In: *Generalstab*, S. 146; Vgl. *Busch*, S. 20ff., 45; *Hossbach*, S. 59ff. Die Kriegsmarine nahm eine Sonderstellung ein, die sie auch im Zweiten Weltkrieg bewahren konnte.
- 9 Mit dem sogenannten »Ermächtigungsgesetz« war die Gesetzgebungsgewalt auf die Reichsregierung übergegangen. Hitler verschaffte sich für die Ämterfusion von Reichspräsident und -kanzler eine Pseudolegitimation in einer Volksabstimmung am 19. August 1934. Eine staatsrechtlich bindende Regelung ist jedoch ebensowenig erfolgt wie eine Aufhebung der Weimarer Verfassung; vgl. *Moll*, S. 18; *Ruck, Michael*, in: *Bracher u.a.*, S. 32f., 48.
- 10 Nach Art. 47 der Weimarer Reichsverfassung oblag der Oberbefehl über die Reichswehr dem Reichspräsidenten. Die Befehlsgewalt war nach § 8 des Wehrgesetzes von 1921 dem Reichswehrminister zugeordnet. Anordnungen des Reichspräsidenten auf militärischem Sektor bedurften nach Art. 50 der Reichsverfassung der Gegenzeichnung durch den Reichskanzler oder den Reichswehrminister, der damit auch die politische Verantwortung übernahm; vgl. den auszugsweisen Abdruck der Verfassungsartikel bei *Wohlfeil/Dollinger*, S. 61, 62ff.; *Busch*, S. 65ff.; *Hossbach*, S. 82f. Die Minister der Reichsregierung wurden 1934 ebenfalls auf den »Führer« vereidigt, im März 1935 ihre konstitutionelle Gegenzeichnungsbefugnis eingeschränkt; *Ruck, Michael*, in: *Bracher u.a.*, S. 48. Zum Wehrgesetz 1935 vgl. *Görlitz*, Generalstab, S. 302.
- 11 *BA-MA*, RW 3/v.3; der vollständige Text des Erlasses ist wiedergegeben auf S. 339.
- 12 Vgl. die – teils widersprüchlichen – Äußerungen Hitlers zum Krieg und dessen Fixierung in seinem Denken bei *Fest*, passim, im besonderen S. 831ff. und 870.
- 13 *Fest*, S. 747; *Hoffmann*, P., Widerstand, spricht von »etwa 14« in den Ruhestand versetzten Generalen; S. 55f. Die Übernahme des Oberbefehls über die Wehrmacht durch Hitler ist nicht zuletzt dem Widerspruch des Reichskriegsministers und des Oberbefehlshabers des Heeres gegenüber dessen Aggressionsplänen zuzuschreiben, die er erstmals am 5. November 1937 äußerte.
- 14 *Ders.*, S. 974. Signifikant dafür ist die Reaktion des aufgrund einer Intrige entlassenen Oberbefehlshabers des Heeres, der sich von Hitler nicht mehr als »schmachvoll behandelt« fühlte; zit. nach *Fest*, S. 745. Hitler wiederum sah sich in seiner Ansicht bestärkt, alle Generale seien feige; ebd.
- 15 *DM*, Band 4, S. 124f.

- 16 Zit. nach *Warlimont*, S. 103.
- 17 Zit. *Hartlaub* y S. 143 und *Schroeder*, S. 16. Dr. phil. Hartlaub war als Obergefreiter von 1942 bis 1945 Mitarbeiter von P. E. Schramm bei der Abfassung des KTB-OKW; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1815; Frau Chr. Schroeder gehörte von 1933 bis 1945 zur Persönlichen Adjutantur Hitlers; ebd., S. 16; vgl. darüber hinaus *Warlimont*, S. 103; *Lossberg*, S. 126. Der Vergleich des Führerhauptquartiers mit einem Konzentrationslager gründet in der Weigerung Hitlers, Versetzungsanträgen von massgeblichen Offizieren aus dem Hauptquartier und dessen unmittelbarer Umgebung stattzugeben.
- 18 *KTB-OKW*, 2. Halbband 1/2, S. 879; *BA*, R 43 II/1148, Bl. 22; *Maser*, Wilhelm Keitel, S. 416; *Görlitz*, S. 270,409.
- 19 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 174E.
- 20 In der überlieferten Aktenlage finden sich im Gegensatz zu den diesbezüglichen Aktivitäten der Wehrmachtteile keine Hinweise auf ein bereits vor Kriegsbeginn konzipiertes Feldhauptquartier Hitlers.
- 21 *IfZ*, MA 41, Ziff. 8, zit. ebd.; *BA-MA*, MS B-670, Bl. 5; *BA*, R 4606/769, Der Generalinspektor für das deutsche Strassenwesen an Wehrkreisverwaltung XII vom 22. April 1941; *Speer*, *Erinnerungen*, S. 547; Anm. 7; *BA*, R 4606-769.
- 22 Nach *Greiner*, S. 8; geringfügig korrigiert nach *IfZ*, MA 272 (*KTB-FHQ* Nr. 1, Eintrag 23. August 1939).
- 23 *Schott*, S. 19f.; *Dost*, S. 175. – Zugzusammensetzung zusammengestellt nach *BA-MA*, RW *MIN.9* (*KTB-FHQ* Nr. 6), Bl. 97ff. Weitere Beispiele für die Zugbildung finden sich ebd., RW 8/v.1, Bl. 48ff. (1939) sowie in *BA*, NS 10/38, Bl. 2ff. (Weisung für den Mob-Fall v. 22. 2. 1939). Danach wurde der Befehlswagen noch dem Chef OKW zugeordnet, was später entfiel. Vgl. ebenso *Schott*, S. 162, Anm. 6 (1939); *Dost*, S. 96 (1936), S. 177 sowie *IfZ*, F 34/1, Bl. 66 (1939).
- 24 *Görlitz*, S. 263; *Wildhagen*, S. 108. Als Vorbereitungszeit standen lediglich elf Tage, für die begleitenden Teile des OKH nur acht Tage zur Verfügung; *Halder*, *KTB* Bd. 2, S. 350; *IfZ*, MA 272, *KTB-FHQ* Nr. 5.
- 25 *Schott*, S. 19f.; *Dost*, S. 175.
- 26 *Hoffmann?*, *Sicherheit*, S.2ff. Zur Geheimhaltung vgl. *BA*, NS 10/38, Bl. 91 (15. Juli 1939), Bl. 97ff. (27. Juni 1940) und Bl. 64 (20. September 1940).
- 27 *Warlimont*, *passim*.
- 28 *BA*, NS 19/3515, Bl. 71 f.; vgl. dazu das ursprüngliche Schreiben des Chefadjutanten ebd., Bl. 85ff.
- 29 *Schott*, Anlage «Standorte».
- 30 *Greiner*, S. 8; desgl. *Warlimont*, S. 42f.; vgl. *Schott*, S. 163, Anm. 8. Wenn der Luftwaffenadjutant Hitlers, *von Below*, behauptet, das Führerhauptquartier sei bereits anlässlich der Besetzung der Resttschechei im März 1939 gebildet worden, so stellt das nicht mehr als ein Hinweis auf die Genesis des Begriffes dar; ders. S. 151.
- 31 *Warlimont*, S. 48.
- 32 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1743f.
- 33 *Warlimont*, S. 56.
- 34 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 63, Eintrag 5. September 1940.
- 35 Diese Bezeichnung ist Ergebnis des Insistierens Himmlers; *BA*, NS 19-3515, Bl. 70,77.
- 36 *BA*, NS 19-3515, Bl. 86.
- 37 *Longerich*, 165.
- 38 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 42E, 53E, 66E, 133E; ebd., 2. Halbband IV/8, S. 1704; *DM*, Band 3/V, S. 123f.; *Speer*, *Erinnerungen*, S. 270.
- 39 Die Immediatstellung einer Vielzahl militärischer Vertreter, darunter der Kommandierenden Generale der Armeekorps beim Kaiser war Relikt der monarchischen Ver-

füfungsgewalt über die Streitkräfte. Sie bedeutete zwar eine Art Dezentralisierung, verstärkte insgesamt jedoch die Einflußmöglichkeiten des Heeres und der Marine auf den Obersten Befehlshaber. Vgl. *Mueller-Hillebrand*, Band 1, S. 93ff.

40 *Hossbach*, S. 83.

41 § 3 des (nicht veröffentlichten) Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935.

42 Die Luftwaffe erhielt ein Oberkommando erst 1944; vgl. *Absolon*, Band VI, S. 218f., dort Erlaß Görings vom 5. Februar 1944.

43 Ebenso verfuhr die Marine; *KTB-OKW*, 1. Halbband I/1, S. 124ff. Vgl. *Warlimont*, S. 78, Anm. 47. Die Abteilungen L und M blieben demzufolge bis zum Ende des Krieges auf eine Besetzung mit jeweils zwei bis drei Offizieren beschränkt; *KTB-OKW*, 1. Halbband I/1, S. 227E.

44 von *Below* (\*1906, †1983; 1936–1945 Adjutant bei Hitler), S. 36; richtig ist, daß sich der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, von Hitler ohne jegliche Information über seine außenpolitischen Absichten gelassen, zutreffenderweise auf den Stand eines Handlungers reduziert sah; *Kotze*, S. 12; zit. ebd., S. 29. Vgl. auch die ausgewogene Stellungnahme des damaligen Stellvertretenden Chefs des Wehrmachtführungsstabes, General *Warlimont*, a.a.O., S. 21ff. sowie die Studie von *Erfurth*, hier insbesondere S. 192ff. Gegenüber dem Chef des Generalstabes des Heeres soll Hitler noch Anfang 1945 geäußert haben, es sei ihm unerträglich, »daß eine Gruppe von Intellektuellen sich anmaßt, ihre Ansichten ihrem Vorgesetzten aufzureden. Das aber ist das System des Generalstabes, und mit diesem System will ich aufräumen«; *Erfurth*, S. 318.

45 Dies zeigt sich unter anderem daran, daß er es vermieden hat, Göring zum Oberbefehlshaber zu ernennen.

46 *Hoffmann*, P., *Widerstand*, S. 58.

47 *Speer*, S. 400; vgl. *Dietrich*, S. 127.

48 *Maser*, Wilhelm *Keitel*, S. 416.

49 *Absolon*, Band VI, S. 176. Vgl. hierzu die Ausführungsbestimmungen zum Erlaß über die Führung der Wehrmacht vom 4. Februar 1938, datiert auf den 30. Mai 1938, mit denen die Tätigkeit des Chefs OKW auf ministerielle Angelegenheiten und die Vertretung der Wehrmacht gegenüber den obersten Reichsbehörden beschränkt wurde, in: *BA-MA*, RW 3/v.3. Die Befugnisse des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe wurden dadurch nicht berührt.

50 *KTB-OKW*, 1. Halbband I/1, S. 15. Im folgenden wird aus Vereinfachungsgründen nur noch die Bezeichnung Wehrmachtführungsstab ohne Unterschied darauf verwendet, ob es sich um ein Ereignis vor oder nach der Umbenennung handelt.

51 *KTB-OKW*, 1. Halbband I/1, S. 123E. Winter, August \*1897, †1979, seit 1. Dezember 1944 Stellv. Chef des WFSt. W. spricht im übrigen selbst nur von »unterrichten, bereitstellen, vorlegen, ausarbeiten« etc., das heißt Aufgaben, die keine eigene schöpferische Tätigkeit beinhalten. Vgl. hierzu Hitlers Erlaß über die Führung der Wehrmacht vom 4. Februar 1938, wonach das OKW schon im Frieden »nach seinen Weisungen« tätig zu werden habe; *Militärhistorisches Forschungsamt, Deutsche Militärgeschichte 1648–1939* [weiter als: *MGFA-DM*], Band 4/VII, S. 328; desgl. *Warlimont*, *passim*.

52 *Keitel* zeichnet in seinen Erinnerungen dagegen – nicht zuletzt aus Legitimationsgründen – ein offensichtlich bewußt positives Bild von der Bedeutung des WFSt; *Görnitz*, *Keitel*, S. 316f. *Greiner*, der erste, dem Stellv. Chef des WFSt unterstellte Führer des KTB, spricht wiederum nur von »höchstens redigierend«, S. 9.

53 Zit. aus der Dienstanweisung; *KTB-OKW*, 2. Halbband I/2, S. 881; vgl. hierzu weitere Auszüge im Anhang S. 340. Vortragsrecht nach *Mueller-Hillebrand*, Band 1, S. 113; vgl. *Warlimont*, S. 27, Anm. 16, S. 65; darüber hinaus *KTB-OKW*, Band 4/VII, S. 169; *Schott*, S. 12f.

- 54 *Schottelius/Caspar*, in: *MGFA-DM*, Band 4/VII, S. 330. Zum Gesamtkomplex ebd., S. 319ff.; ebenso *Mueller-Hillebrand*, Band 1, S. 93ff.; *Schott*, S. 14.
- 55 1942 umbenannt in «Stellvertretender Chef des Wehrmachtführungsstabes»; *Absolon*, Band V, S. 176.
- 56 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1749; vgl. hierzu das Affidavit von General Warlimont vom 12. Oktober 1946 zur Organisation des WFSt; in: *IfZ*, MA 1564, Dokument NOKW 121. – Das Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres verfügte über etwa 1'000 Offiziere; *Warlimont*, S. 60. Für die Angabe des letzten Stellv. Chefs des WFSt, wonach allein zur Op-Abteilung des WFSt 120-150 Offiziere gehört haben sollen, «da nicht mehr in dem zur Verfügung stehenden Arbeitszug arbeiten konnten», liegt keine Bestätigung vor; *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 137E. Der WFSt verfügte über zwei Sonderzüge.
- 57 *KTB-OKW*, 2. Halbband 1/2, S. 912. Der gesamte Fernmeldeverbindungsdienst der Wehrmacht wurde vom Chef des Heeresnachrichtenwesens, dem im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 hingerichteten General Fellgiebel, geleitet, der zugleich als Chef WNV fungierte; *Mueller-Hillebrand*, Band 1, S. 92. Vgl. *Kampe*, Nachrichtentruppen, S. 35ff.
- 58 Zit. *Dülffer, Jost*, in: *Michalka*, S. 288. Zudem *Vormann*, von, S. 66, 69; *Warlimont*, S. 47f.; *Buck* (1973), S. 409; *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 171E. Die Demarkationslinie war verschiedentlich bereits von deutschen Truppen überschritten, was eine – politisch gesehen – ausserordentlich kritische Lage schuf.
- 59 Vgl. *Schott*, S. 24, 52. Der Autor sieht Münstereifel irrigerweise «etwa 10 Kilometer» vom FHQu entfernt. Tatsächlich waren es kaum drei Kilometer.
- 60 *Warlimont*, S. 63.
- 61 Zit. *Warlimont*, S. 63; vgl. ebd., S. 150, 190f., 193; Rüstungsangelegenheiten gingen im Mai 1942 auf das Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion (RMRuK) über, *Absolon*, Band VI, S. 179.
- 62 Zit. *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 130E; vgl. *Warlimont*, passim; ebenso das Tableau der Desorganisation bei *Hossbach*, S. 123 und *IfZ*, MA 1564, Dokument NOKW 065, S. 5f.
- 63 *Schott*, S. 39.
- 64 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 15, 176, 2. Halbband IV/8, S. 1743f.; *Buck* (1973), S. 409ff.; *Greiner*, S. 10.
- 65 *IfZ*, MA 1355, Zähl. Nr. 0010,0013.
- 66 *Warlimont*, S. 457 unter Hinweis auf Tagebucheintrag Generaloberst Jodl vom 6. Juni 1944; zum Mangel an Informationen ebd., passim.
- 67 *Kampe*, Zossen-Wünsdorf, S. 55f.
- 68 *Ders.*, Zeppelin, passim.
- 69 Hitler soll sich Vorschlägen zu einer Zentralisierung verweigert haben; *Warlimont*, S.42.
- 70 *Halder, KTB*, Band I, Einträge 24. Februar bis 27. April 1940. Die Entscheidung über den Gefechtsstand Rodert muss dagegen schon wesentlich früher gefallen sein, da sich dort bereits Mitte November 1939 Offiziere des Führer-Begleitbataillons zur Übernahme vorhandener Infrastruktur aufhielten; *IfZ*, MA 272; *KTB-FHQu* Nr. 2,14. November 1939.
- 71 *BA-MA*, RH 2-306, Bl. 59-72, 86-95.
- 72 *Boog*, S. 511, 576ff.; vgl. *Köhler/Hummel*, in: *MGFA-DM*, Band 4/VII, S. 528ff., 566; *Absolon*, Band VI, S. 215 ff.
- 73 *BA-MA*, RL 2-V/15, Bl. 33; ebd., RL 2-V/17, Anlage 189.
- 74 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 66; das entsprach 4,4 Prozent der Gesamtstärke der Wehrmacht.



- 75 Vgl. hierzu *Salewski*, S. 84f.
- 76 *Hossbach*, S. 119f.
- 77 *KTB-OKW*, Band 1/1, S. 174E; *Halder*, KTB, Bd. I, S. 70,10. September 1939; *Warlimont*, S. 48, 68; *Erfurth*, S. 243.
- 78 *Warlimont*, S. 75, 495.
- 79 *KTB-OKW*, Band 1/1, S. 190E f.
- 80 *Ebd.*, S. 83E ff.; vgl. *Milward, Alan S.*, Die deutsche Kriegswirtschaft 1939-1945, Stuttgart 1966, passim.
- 81 *KTB-OKW*, Band 1/1, S. 136E.
- 82 *Mueller-Hillebrand*, Band 2, S. 38; *Warlimont*, S. 193.
- 83 *Zit. KTB-OKW*, Band 1/1, S. 180E, im gleichen Sinne *ebd.*, S. 154E.
- 84 *Ebd.*, S. 137E; *Mueller-Hillebrand*, Band 3, S. 36.
- 85 *Zit. Mueller-Hillebrand*, Band 3, S. 90; Generalleutnant Mueller-Hillebrand, 1923 in das Reichsheer eingetreten, war von 1940-1942 Adjutant des ChefGenSt des Heeres, danach Chef der Organisationsabteilung des Heeres. Nach zwischenzeitlichen Truppenverwendungen war er bei Kriegsende ChefGenSt eines Panzer-AOK. – Zur Situation vgl. die Notiz des Generalobersten Frhr. von Richthofen: «Führer hört sich alles an und entscheidet dagegen. [...] Ich bleibe bei meiner anderen Auffassung. Befehl ist aber Befehl, und es wird alles im befohlenen Sinne getan. [...] So wie jetzt, ist man, operativ gesehen, hochbezahlter Unteroffizier»; *zit. nach Hermann*, S. 500.
- 86 Kulminationspunkte waren die Entlassung des Generalstabschefs des Heeres Ende September 1942, der nach dem 20. Juli 1944 zudem in Haft genommen wurde sowie die erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Hitler und dem Chef des WFSt nach dessen Besuch an der Kaukasusfront Ende 1942.
- 87 *KTB-OKW*, Band 1/1, S. 170E; *Mueller-Hillebrand*, Band 3, S. 157.
- 88 *Buck* (1973), S. 412.
- 89 Vgl. *von Below*, S. 329 bezüglich eines Vorschlags des Generalfeldmarschalls von Manstein Anfang 1943 zur Zusammenlegung von OKW und OKH.
- 90 *KTB-OKW*, Band 1/1, S. 170E; *Mueller-Hillebrand*, Band 3, S. 157.
- 91 Ausführlich bei *Mueller-Hillebrand*, Band 1, S. 84ff.
- 92 *Ders.*, Band 2, S. 58ff.; Band 3, S. 156f.
- 93 *Zit. aus Weisung vom 13.3.1941*, abgedruckt bei *Warlimont*, S. 169ff.; vgl. zudem *Mueller-Hillebrand*, Band 2, S. 101; *Fest*, S. 886.
- 94 *Zit. nach Görnitz*, Keitel, S. 149 und *Warlimont*, S. 220.
- 95 *Hermann*, S. 439 ohne Quellenangabe; vgl. *Demeter*, S. 189.
- 96 Vgl. hierzu die Hitler zugeschriebene Unmutsäußerung: «Ich habe eine preussische Armee, eine kaiserliche Marine und eine nationalsozialistische Luftwaffe.» *Zit. nach Demeter*, S. 191.
- 97 *Hermann*, S. 439,444,459,471; *von Below*, S. 213,237,297; *Boog*, S. 510; *Warlimont*, S. 234.
- 98 *Zit. nach Demeter*, S. 192; ebenso *Erfurth*, S. 245.
- 99 *Zit. Demeter*, S. 310, Teilabdruck der am 28. März 1944 herausgegebenen Richtlinien des Chefs des NS-Führungsstabes im OKH.
- 100 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 183E. Die Marine besass offiziell keinen Admiralstabsdienst. Es mag dahingestellt bleiben, ob ihr Oberbefehlshaber damit Eingriffen Hitlers in seinen Verantwortungsbereich vorbeugen oder nur selbst seine Stellung stärken wollte; vgl. *Salewski*, Band 1, S. 83ff.
- 101 *Zit. nach Speer*, Erinnerungen, S. 318; vgl. *Erfurth*, S. 247, 318.
- 102 *Zit. von Below*, S. 300; *von Below*, der seine Sympathie gegenüber Hitler nicht verleugnete (*ebd.*, S. 348), spielte gegenüber dem Heer eine zwielichtige Rolle im FHQu (*ebd.*, passim, u.a. S. 315f.). Darüber hinaus *Greiner*, S. 13; *Warlimont*, passim; *Speer*,

- S. 285, 306; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1717; zur Stichhaltigkeit der dort wiedergegebenen Aufzeichnung vgl. die Vorbemerkung *ebd.*, S. 172f. sowie *ebd.*, 1. Halbband 1/1, S. 182f.
- 103 Vgl. Kap. I. 1.3; *von Below*, S. 309, 329; *Fest*, S. 900f.
- 104 Beschluss vom 26. April 1942, zit. nach *Absolon*, Band VI, S. 172.
- 105 Hierzu ausführlich *Bücheler*, S. 167ff.
- 106 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 189E f., 201; vgl. hierzu den Tagebucheintrag des Chefs des Generalstabes des Heeres Halder, zit. bei *Görlitz*, Generalstab, S. 409.
- 107 *Demeter*, S. 194.
- 108 Seit Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Hitler; nach *Hossbach*, S. 123.
- 109 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 176E.
- 110 *Raiber*, S. 30/31; *Szynkowski/Wünsche*, S. 21; *Sonnleithner*, passim.
- 111 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 190E ff.
- 112 Vgl. *Speer*, *Erinnerungen und Sklavenstaat*, passim; *Georg, E.*, S. 37f.; *Mueller-Hillebrand*, Band 3, S. 91ff., Tabellen 30,31 und 68; *Der Grosse Ploetz*, Freiburg, Würzburg 1981, S. 933.
- 113 *Longerich*, S. 156, zit. *ebd.*, S. 157, Anm. 671.
- 114 *Ebd.*
- 115 Zit. *ebd.*, S. 165, s. auch S. 157; vgl. hierzu die zusammenfassende Wertung bei *Henke*, S. XIX ff.
- 116 *Wulfi* S. 138.
- 117 *BA*, NS 6-144,6-162; *Longerich*, S. 194,201; *Moll*, S. 381 f. Am 15. März 1945 wurden Bormann alle NSFO unterstellt; *Wulf*, S. 220.
- 118 *Longerich*, S. 194.
- 119 *Ebd.*, S. 259.
- 120 *Ebd.*, S. 167f.
- 121 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 190f..
- 122 *Longerich*, S. 184.

---

## Hitlers Hauptquartiere im Überblick

### 1. Formen, Gliederung, Dislozierung

Auf die generellen Möglichkeiten der Einrichtung moderner Hauptquartiere – beweglich, teilmobil, ortsfest – wurde bereits im ersten Abschnitt hingewiesen. Auf nationaler Ebene entschied man sich bei der Aufstellung der Bundeswehr überwiegend für bewegliche, sich auf ortsfeste Infrastruktur abstützende, also relativ rasch zu verlegende militärische Hauptquartiere. Ein Teil der alliierten militärischen Führungsstruktur, vor allem aber die Bundesregierung mit dem Notparlament und Vertretern weiterer Verfassungsorgane einschliesslich der Streitkräfte verfügte dagegen über ortsfeste, geschützte Anlagen.

Im Vergleich dazu besass die oberste deutsche Führung bei Kriegsbeginn 1939 kein ähnlich geschlossenes, arbeitsfähiges Hauptquartier. Hitler und die Reichsministerien verblieben vielmehr in ihren Amtsgebäuden, ebenso arbeiteten das Oberkommando der Wehrmacht und die Seekriegsleitung weiterhin in ihren Friedensunterkünften. Lediglich das Oberkommando des Heeres wickelte, wie der Führungsstab der Luftwaffe, in geschützte Kriegshauptquartiere aus. Erst ab Ende 1939 wurde eine grosse Zahl ortsfester Führungszentren für Hitler als Oberstem Befehlshaber der Wehrmacht geschaffen. Sie waren über Deutschland hinaus bis nach Frankreich und in die Sowjetunion verstreut. Ihnen waren militärische und zivile Funktionsträger angeschlossen, wobei das Heer die bedeutsamste Stellung einnahm. Die während des Feldzugs gegen Polen 1939 und Jugoslawien 1941 gewählte Lösung der Führung aus Eisenbahnzügen blieb demgegenüber nicht mehr als Episode.

Dennoch war es neu, dass die Eisenbahn 1939 einem Obersten Befehlshaber nicht nur als Transportmittel, sondern auch als Führungseinrichtung diente. Diese Lösung griff während des Zweiten Weltkrieges bis zur Armee-Ebene über. So besaßen beispielsweise nicht nur der Wehrmachtführungsstab, sondern auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Don, Generalfeldmarschall von Manstein, und der Oberbefehlshaber der in Nordfinland operierenden 20. Gebirgsarmee, Generaloberst Dietl, eigene Züge. Für den Oberbefehlshaber des Heeres war schon 1938 ein Befehlszug bereitgestellt worden.

Den ersten *Staatssonderzug*dürfte 1933/34 Hitler erhalten haben. Darüber hinaus besass die Reichsregierung einen zweiten *Sonderzug*.<sup>1</sup> Da die aus der Weimarer Republik übernommenen Fahrzeuge dem Bedarf, vor allem aber den Repräsentationsansprüchen der neuen Machthaber nicht genügten, erhielt zunächst jeder Minister einen eigenen Salonwagen, einige wenige ganze Züge. Gleichzeitig setzte ein umfangreiches Bauprogramm ein, mit dem bis Ende 1941 25 Dienstsonderzüge hergestellt wurden, die je nach Verwendungszweck aus bis zu 35 Wagen bestanden. Die Gesamtzahl der Fahrzeuge belief sich auf 388, von denen etwa die Hälfte der obersten zivilen und militärischen Führung zuzuordnen war. Weitere 49 Wagen befanden sich zu dieser Zeit noch im Umbau, dazu gehörten Reise-, Arbeits-, Gepäck- und Maschinenwagen.<sup>2</sup> Einige dieser Sonderfahrzeuge überdauerten den Krieg und wurden später noch von der Bundesregierung genutzt.<sup>3</sup> Die Nutzungsfrequenz der *Sonderzüge* – die Züge Hitlers, Görings, des Reichsaussenministers, des Reichsführers SS und des Chefs des OKW fuhren allein im Juni 1942 fast 11'000 Kilometer – beanspruchte die Kapazitäten der Reichsbahn derart, dass Hitler die Nutzung oder den Neubau derartiger Transportmittel für Personen unterhalb der obersten Führungsebene fortan von seiner Genehmigung abhängig machte.<sup>4</sup>

Hitlers *Sonderzug* bestand vor dem Krieg aus etwa zehn Wagen.<sup>5</sup> Schon während der Besetzung der Resttschechei, endgültig aber mit Kriegsbeginn durch je einen vorn und hinten eingegliederten Flakwagen geschützt, waren es meist zwölf bis 14 Fahrzeuge, deren Zusammensetzung mit dem jeweiligen Fahrtzweck wechseln konnte.<sup>6</sup>

Der Zug hatte sein Standortquartier im Anhalter Bahnhof in Berlin. Dieser Bahnhof bot nicht nur ausreichend gedeckte Abstellkapazität, er lag ausserdem günstig zur *Reichskanzlei*, auch konnte der Zug von dort aus auf direktem Weg nach München eingesetzt werden. Im Krieg soll der Zug, etwa ab 1944, von zwei gepanzerten Lokomotiven der Baureihe 05 gezogen worden sein. Er besass eine Tastfunk-einrichtung, über die mit Ausnahme des Betriebes unter elektrischen Oberleitungen eine ständige Verbindung zu beliebigen Gegenstellen hergestellt werden konnte. Ansonsten war man – schon wegen des besseren Abhörschutzes – auf den Fernsprechtbetrieb angewiesen. Dieser konnte von jedem grösseren Bahnhof aus über das bahneigene Anschlussnetz (BASA) hergestellt werden. Ausserhalb des Reichsgebietes mussten die Voraussetzungen für die Führungsfähigkeit wie bei jedem ortsfesten Hauptquartier erst durch umfangreiche Bau- und Schaltungsmassnahmen geschaffen werden. Dabei stellten nicht selten die Fernmeldekräfte des Führerhauptquartiers die unmittelbaren Anschlussverbindungen zum Festnetz her.<sup>7</sup>

Ein anschauliches Bild der Zusammensetzung, Ausstattung und der im Sinne einer obersten Führung unzulänglichen Führungsmittel des *Sonderzugs* Hitlers sowie der Führungsorganisation vermittelt der Bericht des darin während des Feldzugs in Polen eingesetzten Verbindungsoffiziers des Heeres, Oberstleutnant von Vormann:

«Der ‚Führerzug‘ hatte eine erhebliche Länge. Anfang und Ende bildeten Sonderwaggons mit leichten Flakgeschützen unter Panzerschutz. Den vordersten Wagen für Hitler und seine unmittelbare Umgebung [unter anderem Diener, Persönlicher Adjutant, vermutlich auch der Chefadjutant der Wehrmacht, d. Verf.] habe ich nie betreten, kann über dessen Einrichtung also auch nichts sagen. An ihn schloss sich der Befehlswagen [an], in dem sich das Leben in den nächsten Tagen konzentrierte. Seine vordere Hälfte war ein zusammenhängender Raum mit grossem Kartentisch, drei Telefonapparaten und einigen beweglichen Sesseln, die andere Hälfte nahm die Telefon- und Funkzentrale ein. Es folgte der Schlafwagen für das Begleitkommando (SS), zwei Schlafwagen für die Adjutantur, Ärzte, Soldaten usw. und ein Speisewagen. Den Rest des Zugs in ähnlicher Zusammensetzung hatte der Reichspressechef Dietrich belegt. [...] Ribbentrop, Lammers und Himmler mit ihren Stäben nahm ein zweiter Sonderzug ‚Heinrich‘ [auch: Ministerzug, d. Verf.] auf, der dem Führerzug stets folgte. Göring führte aus seinem Sonderzug, der in der Nähe der Reichshauptstadt blieb, Brauchitsch aus Zossen, Raeder von Berlin aus. In Berlin war unter Warlimont auch der Wehrmachtführungsstab geblieben. Er war damals noch nicht mehr als eine bessere Meldestelle ohne Befehlsbefugnisse und ohne jegliche Selbständigkeit.»<sup>8</sup>

Schon wegen seiner begrenzten Führungsmittel konnte der Zug kaum ernsthaft als *Hauptquartier* bezeichnet werden, zumal Hitlers erste militärische Berater dort noch nicht einmal untergebracht waren. Er wurde auch nur während der Feldzüge gegen Polen und Jugoslawien, vergleichsweise kurzfristig angesetzte Unternehmungen genutzt. Schon beim Angriff auf Frankreich zog sich Hitler in ortsfeste Hauptquartiere zurück.

Der *Sonderzug* des preussischen Ministerpräsidenten, Reichsmarschalls und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Göring, war gleichermassen umfangreich wie komfortabel ausgestattet. Seine Extravaganz dokumentierte sich darin, dass Göring sich in seinen Salonwagen wie Hitler ein Bad einbauen liess, bei dessen Nutzung er den Zug über längere Zeit ohne Rücksicht auf den Fahrplan habe anhalten lassen.<sup>9</sup> Ausserdem nutzte Göring ausschliesslich neu gebaute Wagen, von denen er allein drei für sich beanspruchte: einen kombinierten Garderoben-, Bad- und Schlafwagen sowie je einen Salon- und Befehlswagen. Um 1940 reisten in diesem Zug insgesamt rund 170 Personen.<sup>10</sup>

Görings *Sonderzug*, dem jeweils ein im Soldatenjargon als «Minenräumer» bezeichneter Vor-Zug vorauszufahren hatte, dürfte die schwerste aller Reise- und Führungseinrichtungen gewesen sein, hier fuhr ausserdem der einzige sechssichtige Salonwagen der Reichsbahn. Demgegenüber war der anfänglich als *Heinrich*, später als *Steiermark* und *Transport 44* bezeichnete *Sonderzug* des Reichsführers SS offenbar wesentlich einfacherer Natur. Er soll aus einer Mischung alter und neuer Wagen bestanden haben, darunter zeitweise ein Salonwagen eines früheren Hofzuges.<sup>11</sup>

Daneben gab es eine ganze Reihe weiterer *Sonderzüge* der obersten militärischen Führungsebene (vgl. die nachfolgende Übersicht über die *Sonderzüge*). Deren offenbar längster war nicht etwa der Zug *Franken I* des Wehrmachtsführungsstabes, in den anlässlich der Verlegung Ende 1944 von Berlin nach Friedberg 27 Wagen eingestellt waren, sondern der Zug *Enzian* des Chefs des Nachrichtenwesens der Luftwaffe mit 35 Wagen.<sup>12</sup>

Die *Sonderzüge* der NS-Prominenz und der obersten Militärs wurden mit 80km/h Grundgeschwindigkeit gefahren. In ihnen liefen zeitweise die Fäden der deutschen Führungsspitze zusammen, insbesondere, wenn Hitler sich auf Frontfahrten bewegte oder Berlin bzw. seine Hauptquartiere verliess, um sich in sein Refugium *Obersalzberg* zu begeben. Zugleich zeigt sich in ihnen aber auch der Nachteil beweglicher Hauptquartiere, nämlich die gegenüber festen Einrichtungen nur äusserst begrenzte Fernmeldeausstattung, mit der man ausserdem in der Regel nur über das bahneigene Anschlussnetz in das feste Fernmeldenetz der Wehrmacht gelangen konnte oder für die im Krieg die Anschlüsse entsprechend der Fahrpläne erst hergestellt werden mussten. Die Verwendung der Funkverbindungen verbot sich aus Tarngründen weitestgehend.

So war man auf zeitraubende Meldewege bzw. persönliche Abstimmungen angewiesen, wie sie sich am Beispiel von Hitlers Privatsitz *Obersalzberg* in signifikanter Weise darstellen. Während Hitler in seinem abgeschotteten Bergquartier nur die Anwesenheit seiner persönlichen Umgebung und der Adjutantur der Wehrmacht zuließ, hatte der Vertreter des Reichsaussenministers seine Unterkunft in dem rund 30 Kilometer entfernten Fuschl. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Chef des Wehrmachtsführungsstabes waren in der sogenannten «Kleinen Reichskanzlei» am Rande des *Obersalzbergs* untergebracht. Der Zug des Wehrmachtsführungsstabes stand im Bahnhof Salzburg. Erst 1942 erhielt dieses wichtige militärische Führungselement Quartier in der wesentlich näher gelegenen Jäger-Kaserne in Strub bei Berchtesgaden. Die Hauptquartiere der Oberkommandos der Wehrmachtteile blieben dagegen in ihren Unterkünften in und um Berlin bzw. in Ostpreussen.<sup>13</sup>

### Die Sonderzüge der Staatsspitze und der obersten Wehrmachtführung 1943 (Auszug)

| Deckname(n)  | Nutzer                                 |
|--|--|
| <i>Brandenburg I und II</i>                        | Hitler                                 |
| <i>Westfalen</i>                                   | Aussenminister Ribbentrop              |
| <i>Steiermark, 1944 Transport Nr. 44</i>           | Reichsführer SS Himmler                |
| <i>Braunschweig</i>                                | Chef OKW, GFM Keitel                   |
| <i>Franken I und II</i>                            | Wehrmachtführungsstab                  |
| <i>Ostpreussen, Sachsen, Schwaben, Württemberg</i> | Oberkommando des Heeres                |
| <i>Pommern I und 2</i>                             | Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Göring |
| <i>Robinson 1</i>                                  | Chef Führungsstab Luftwaffe            |
| <i>Robinson 2</i>                                  | Chef Generalstab Luftwaffe             |
| <i>Enzian</i>                                      | Chef Nachrichtenwesen der Luftwaffe    |
| <i>Rheinland I und II</i>                          | Generalstab der Luftwaffe              |
| <i>Pommern V</i>                                   | vermutl. Luftwaffe                     |
| <i>Atlantik</i>                                    | Oberbefehlshaber der Marine            |

Soweit die *Sonderzüge* spontan als behelfsmässige Führungseinrichtung genutzt wurden, wie im Polen- oder Balkanfeldzug, bei Reisen Görings zu den Kriegsschauplätzen oder Himmlers als Befehlshaber Oberrhein 1944, wurden sie in der Regel in unmittelbarer Nähe von Tunnels abgestellt, deren Schutz innerhalb kürzester Zeit aufgesucht werden konnte. Dies war jedoch häufig mit dem Nachteil verbunden, dass eine Führung dann nicht mehr oder nur eingeschränkt stattfinden konnte.

Wie aufwendig sich allein die Erkundung und Logistik bei einem mobil oder teilbeweglich eingerichteten Führerhauptquartier gestaltete, lässt sich an zwei Beispielen ablesen: Am 10. Oktober 1939 erhielt der Kommandant des Führerhauptquartiers den Auftrag, Bahnhöfe für die zeitweise Abstellung der *Sonderzüge* der Staatsspitze sowie der obersten Wehrmachtführung im westlichen Reichsgebiet zu erkunden. Im Ergebnis schienen dafür in den Räumen Soonwald, Westerwald und Schwarzwald insgesamt 20 Bahnhöfe geeignet, dazu kam eine nicht bekannte Zahl im Raum Giessen.<sup>14</sup> Nach der Landung der Alliierten in der Normandie 1944 gab es ähnliche Pläne. Diesmal ging es darum, unter Nutzung der bei Thionville (Die-denhofen) in unterirdischen Werken der Maginotlinie und einer Kaserne gelege-

nen, «im Allgemeinen bezugsfähigen» Führungsanlage *Brunhilde* und der Heranziehung der *Sonderzüge* ein teilmobiles Führerhauptquartier *Zigeuner* einzurichten. Wegen der grossen Zahl sollten neun Züge im Grossraum Metz, unter anderem im Tunnel St. Hubert, und weitere acht im Grossraum Saar-Pfalz abgestellt werden.<sup>15</sup> Selbst deren nur teilweise Einbindung in das feste Führungsfernmeldenetz hätte bei der grossräumigen Aufstellung umfangreiche Schaltarbeiten der Reichspost sowie Ergänzungsbauten durch Führungs-Fernmeldetruppen erfordert.

Die bewegliche Lösung für die als Führerhauptquartier bezeichneten Befehlsstellen Hitlers konnte spätestens seit der Kriegserklärung Grossbritanniens und Frankreichs als Reaktion auf den Polenfeldzug nicht die einzige bleiben. Anders als beim Oberkommando der Wehrmacht und den Wehrmachtteilen waren jedoch weder organisatorische noch bauliche Vorbereitungen für eine ortsfeste Abstützung eines obersten Hauptquartiers getroffen worden. Die Führerhauptquartiere waren und blieben vielmehr das Ergebnis intuitiver, gewöhnlich kurzfristiger und mit Blick auf die propagandistische Wirkung getroffener Entscheidungen.<sup>16</sup>

Erste Anweisungen für den Ausbau vorhandener Infrastruktur oder den Bau besonderer Anlagen mit dem Ziel einer Nutzung als Hauptquartier Hitlers dürften im Spätsommer 1939 erteilt worden sein.<sup>17</sup> Mit ihnen sollte eine bis zum Kriegsende andauernde, immer weiter um sich greifende, zum Teil nicht zu Ende geführte und, gemessen am personellen und materiellen Aufwand, irrwitzige Bautätigkeit in Gang gesetzt werden. Sie begann im Westen Deutschlands und erstreckte sich, unabhängig von einer Unsumme sonstiger im Krieg begonnener militärischer Schutzbauten<sup>18</sup>, von Belgien und Frankreich über das Reichsgebiet bis nach Polen und in die Sowjetunion zwischen dem estnisch-sowjetischen Grenzgebiet sowie der Westukraine.

Das Charakteristische der ortsfesten Führerhauptquartiere waren ihre befestigten Bauten. Sie haben P. Hoffmann zu der Bemerkung veranlasst, Hitler habe sich nicht gescheut, «seiner geistigen Verfassung, die die eines Festungsinsassen war, beredten Ausdruck zu geben».<sup>19</sup> Diese beschränkte sich anfangs darauf, dass allein zu seinem Schutz Einzelbunker in hoch- oder halbversenkter Bauweise angelegt wurden, die wegen der Luftfeuchtigkeit oft wenig wohnlich waren. Dies trifft insbesondere für die «vorgeschobenen» Hauptquartiere zu Beginn des Westfeldzugs zu. Später nahm nicht nur die Zahl der Bunker für die unterschiedlichen Nutzer und Zwecke zu, auch ihre Wandstärken wuchsen von zwei bis auf über fünf Meter.<sup>20</sup>

Ursache dafür war Hitlers in der zweiten Kriegshälfte schon als paranoid zu bezeichnende Sorge vor feindlichen Luftangriffen. Diese äusserte sich Anfang



1943 dahingehend, dass er die Wiederbelegung des gerade erst mit einem aufwendigen Bauprogramm erweiterten Hauptquartiers *Felsennest* bei Bad Münstereifel wegen der Luftbedrohung ablehnte und zugleich auf die Gefahr einer Zerstörung der etwa 15 Kilometer entfernten Stadt Euskirchen hinwies.<sup>21</sup> Symptomatisch und gleichzeitig aufschlussreich für die Art der Entscheidungsfindung ist auch der Wortwechsel in der abendlichen Lagebesprechung am 31. Juli 1944, als es um die Frage eines vorgeschobenen Hauptquartiers zur Lenkung der Abwehr der alliierten Invasion im Westen ging. Der Ablauf des Gespräches lässt vermuten, dass Hitler nicht über alle Hauptquartierbauten unterrichtet oder auf dem Laufenden gehalten war:

- «Der Führer: Es ist auch sofort [!] ein Hauptquartier sicherzustellen, das nicht zu weit weg ist, am ehesten in den Vogesen, wenn das nicht möglich ist, im Schwarzwald. In den Vogesen würde es am allerbesten sein.
- v. Below: Das bei Diedenhofen [Anlage Brunhilde] ist fertig.
- Der Führer: Ist das gegen die heutigen Bomben halbwegs sicher?
- v. Below: Gegen die 6'000er [6-Tonnen-Bomben] glaube ich nicht, mein Führer.
- Der Führer: Das glaube ich auch nicht. Ist das so getarnt, dass kein Mensch es sehen kann?
- v. Below: Von oben überhaupt nicht sichtbar, liegt absolut unter der Erde. Es sind die alten Forts der Maginot-Linie, die von oben nicht zu sehen sind.
- Der Führer: Kann ich nicht einmal sofort Aufnahmen von denen sehen?
- Jodl: Man muss nur irgendwas nehmen, was schon vorhanden ist. Man kann das in der Zeit jetzt nicht mehr bauen.
- Der Führer: Ich möchte da noch einmal Unterlagen sehen.
- v. Below: Jawohl.»<sup>22</sup>

Die Grösse der Areale, die für die Einrichtung von Führerhauptquartieren benötigt wurden, schwankte je nachdem, ob es sich nur um eine temporäre oder eine längere Nutzung der Anlage handelte, beträchtlich. Genügten bei der eher als Befehlsstelle zu bezeichnenden Einrichtung *Felsennest* bei Bad Münstereifel noch etwa 30 Hektar, so waren es beim Hauptquartier *Wolfschanze* in Ostpreussen allein im Kernbereich, das heisst, ohne das angegliederte Hauptquartier des OKH und andere, bereits rund 250.<sup>23</sup> Jede bisherige Grössenordnung sprengte dagegen das weitgehend

unterirdisch begonnene Projekt *Riese* im Eulengebirge südwestlich von Breslau. Es sollte aus mehreren in sich abgeschlossenen Einzelanlagen bestehen, zu denen offenbar auch die der Wehrmachtteile gehörten, und auf eine Gesamtfläche von weit mehr als zehn Quadratkilometern verteilt werden, nicht eingeschlossen das vom Zentrum etwa 25 Kilometer entfernte Schloss Fürstenstein bei Freiburg in Schlesien.<sup>24</sup>

Entsprechend schwankte auch die in den Anlagen untergebrachte Personenzahl. Anfangs legte Hitler explizit Wert darauf, dass sowohl die ihn unmittelbar begleitende Umgebung wie die zum Führerhauptquartier tretenden zivilen Vertreter und militärischen Dienststellen so gering wie möglich zu halten wären. Dies führte dazu, dass er dem Oberbefehlshaber des Heeres und dessen Generalstabschef ein etwa zehn Kilometer vom Zentrum des Hauptquartiers *Felsennest* entferntes Forsthaus als Quartier zuwies, während Teile des Generalstabes des Heeres sowohl in Godesberg wie in Giessen untergebracht wurden. Der Zug des Reichsaussenministers wurde auf das östliche Rheinufer verwiesen, der Sonderzug des Oberbefehlshabers der Luftwaffe stand in der Nähe eines Tunnels bei Trimbs/Polch an der Strecke Koblenz-Mayen, rund 50 Kilometer vom Hauptquartier entfernt. Dessen vom Führungsstab der Luftwaffe eingerichtetes, vorgeschobenes Operationszentrum war dagegen nicht in seiner Nähe, sondern nordwestlich von Bad Münstereifel untergebracht.<sup>25</sup>

Diese weiträumig verstreute Unterbringung setzte sich auch bei den späteren Anlagen fort, weswegen sich die Personenzahl im innersten Sperrkreis im Laufe der Kriegsjahre nicht wesentlich erhöhte, obwohl die Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes ab 1940 an das Zentrum herangezogen wurde.

Größenordnungen, die nur schwer vorstellbar sind, zeigt das nicht fertiggestellte Hauptquartier *Riese*: Nach den Aufzeichnungen des damaligen Leiters des Amtes Bau-OT im Ministerium für Rüstung und Kriegsproduktion soll es für die Aufnahme von 20'000 Personen geplant worden sein, an anderer Stelle wird einschliesslich der für die Sicherung vorgesehenen Truppen sogar von rund 27'000 ausgegangen. In den bereits genannten Teilzentren der Anlage beanspruchte das Oberkommando des Heeres rund 2'500, das Oberkommando der Luftwaffe gerade 360, der Reichsführer SS 230 und der Reichsaussenminister 300 Quartierplätze. Demgegenüber blieb die Kopfstärke des Kernbereiches dieses Hauptquartiers mit etwa 750 geradezu unbedeutend, wobei nicht zu übersehen ist, dass in einem Umkreis von bis zu 25 Kilometern noch einmal insgesamt 13'000 Menschen unterzubringen waren, die ebenfalls zum Hauptquartier *Riese* zählten.<sup>26</sup>

Diese Zahlen weisen zugleich auf die klare Ausrichtung der Führerhauptquartiere

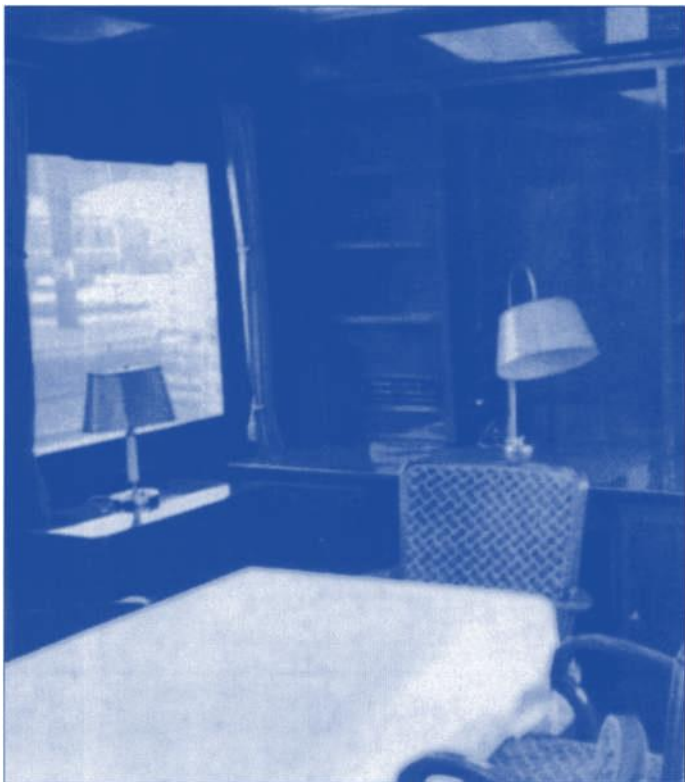
1 Hitler in seinem Sonderzug  
während des Polenfeldzugs



2 Hitler und seine Entourage am  
San, 15.9.1939.

Links neben Hitler Himmler,  
rechts Generaloberst Keitel





3 Arbeitsraum Hitlers im Sonderzug

4 Im Beratungswagen. Am Kartentisch General Jodl (Mitte), Oberst Schmudt (verdeckt)

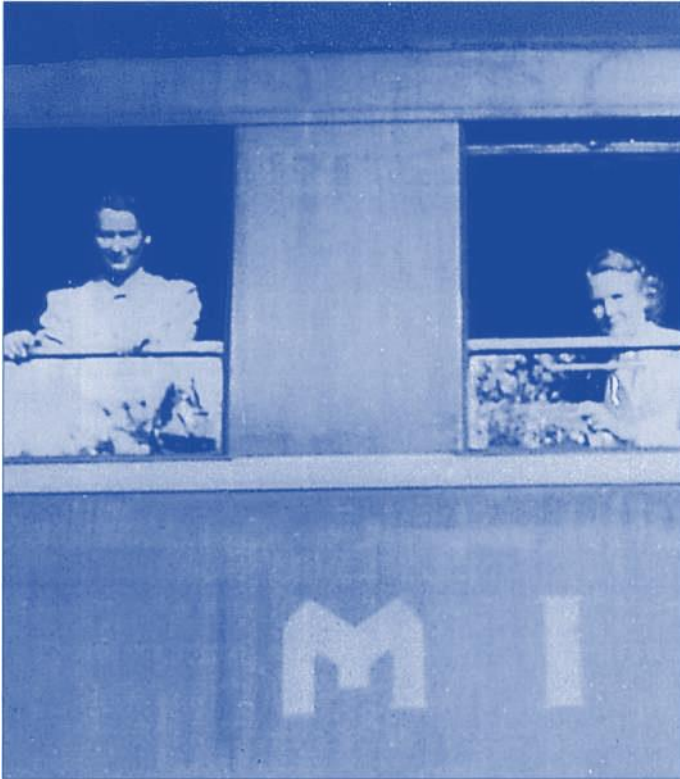


5 Fernschreibstelle im  
Führersonderzug



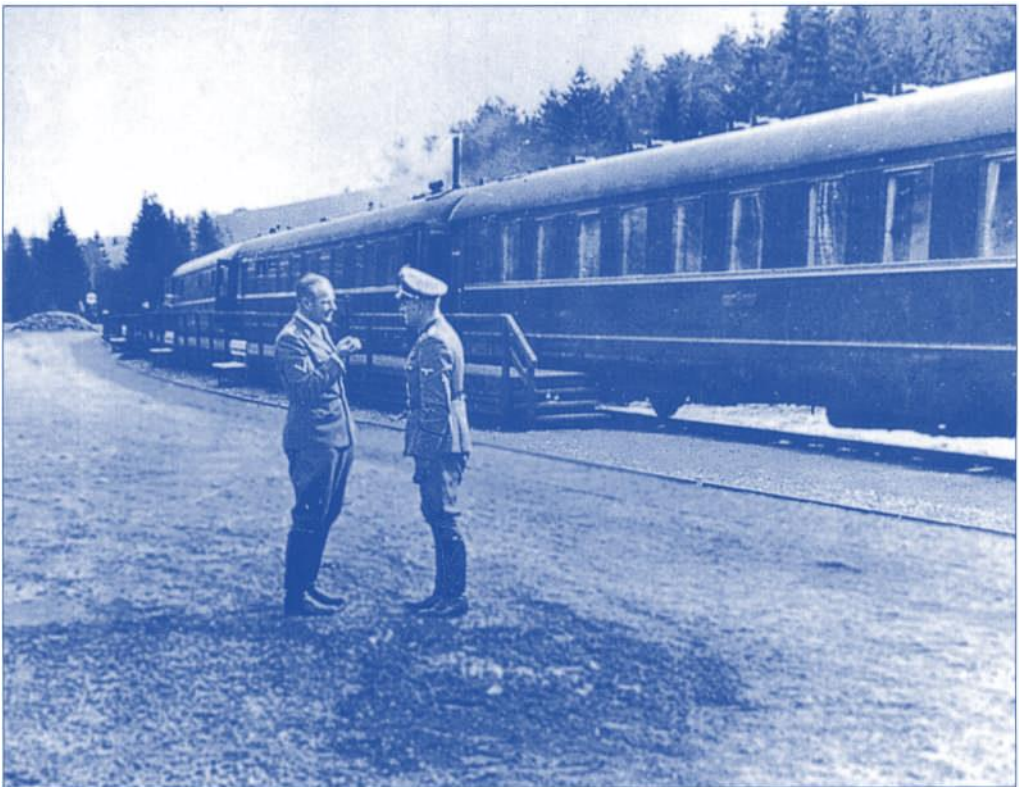
6 Fernsprechvermittlung im  
Führersonderzug

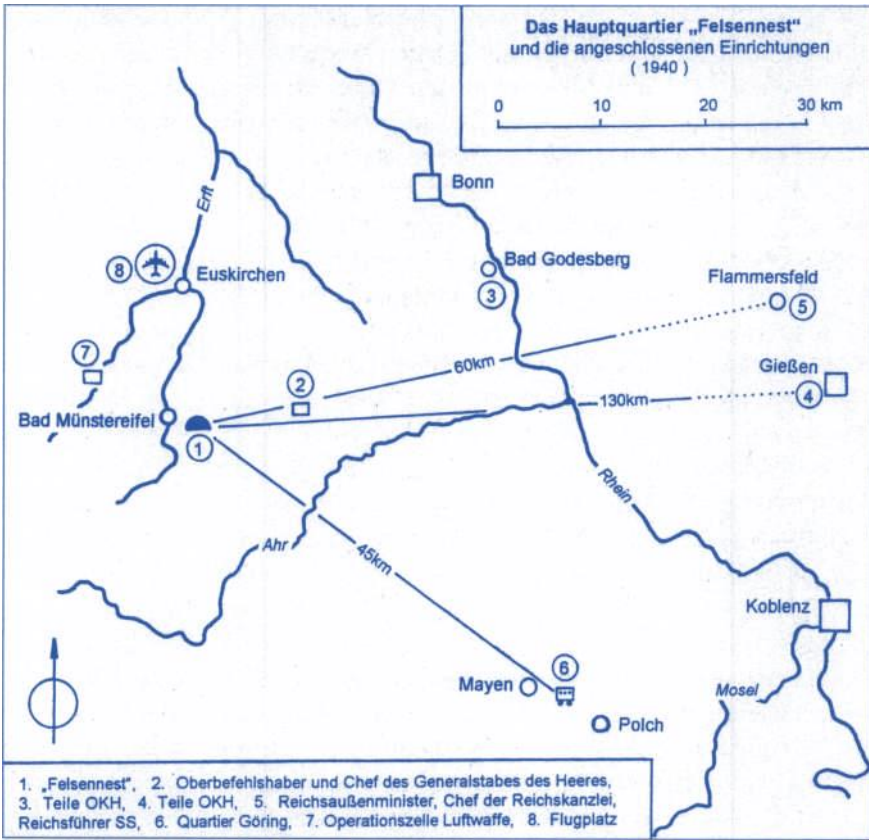




7 Zwei Sekretärinnen Hitlers  
im Speisewagen des Sonder-  
zuges

8 Hitlers Sonderzug während  
eines Fahraufenthaltes





Das Hauptquartier »Felsennest«

auf ihre militärische Führungsfunktion hin. Sie verdeutlichen neben dem ungeheuren Ressourcenverbrauch für die Errichtung der Anlage ausserdem den Aufwand, den diese Einrichtung noch im fünften Kriegsjahr verursachen sollte.

Um die Hauptquartiere nach aussen abzugrenzen, damit den Zutritt Unbefugter zu erschweren und die Sicherung zu unterstützen, begnügte man sich anfangs mit einer einfachen Umzäunung des Kernbereichs.<sup>27</sup>

Demgegenüber war das in relativ unübersichtlichem Gelände liegende Hauptquartier *Wolfschanze* vergleichsweise festungsartig gesichert. Innerhalb einer durch Drahtverhaue und sonstige Sperren verstärkten, weitläufigen äusseren Umzäunung gab es hier ein zweites, inneres und tiefer gestaffeltes Drahthindernis. Das Areal schloss den Haltepunkt für die Sonderzüge und die regelmässige Schienenverbindung vom Hauptquartier der Feldstaffel des Oberkommandos des Heeres

ein. Das Hauptquartier wurde wiederum durch die parallel zur Bahnlinie in Ost-West-Richtung verlaufende Verbindungsstrasse in eine Nord- und in eine Süd-hälfte geteilt. In diesen Bereichen lagen, erneut gesondert eingezäunt, die etwa 800 Meter auseinanderliegenden Sperrkreise 1 und 2. Im Sperrkreis 1, innerhalb dessen 1943 ein weiterer, ebenfalls umzäunter Sperrkreis A eingerichtet wurde, waren Hitler mit seiner engeren Umgebung, das heisst der persönlichen und der militärischen Adjutantur, ausserdem das Begleitkommando und das Kommando des Reichsicherheitsdienstes, der Stenographische Dienst, die Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Wehrmachtführungsstabes sowie verschiedene Verbindungsoffiziere untergebracht. Für den Oberbefehlshaber der Luftwaffe stand hier eine Unterkunft, 1944 auch ein eigener Bunker zur Verfügung.

Im Sperrkreis 2 waren die Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes und der Kommandant des Führerhauptquartiers mit seinem Stab untergebracht. Über das weitläufige Areal war eine grössere Zahl weiterer Gebäude verstreut, die auch Teile des Führer-Begleitbataillons (FBB) aufnahmen.<sup>28</sup>

Die Lebens- und Arbeitsverhältnisse sowie das Mobiliar der Führerhauptquartiere mit ihren engen und schmucklosen Räumen unterschieden sich deutlich vom pompösen Aufwand der Friedensjahre mit ihren architektonischen Phantastereien<sup>29</sup> und dem aufwendigen Stil mancher Parteigrössen. Für die auf die Person Hitlers bezogene Lebensweise und -auffassung kann nicht nur die allgemeine Feststellung von Fest herangezogen werden, wonach dessen Lebensstil im Verlauf des Krieges «zusehends anspruchsloser» geworden sei. Selbst ein im Hauptquartier *Wolfschanze* eingesetzter Nachrichtensoldat meinte beobachtet zu haben, Hitler habe für sich lediglich «einen relativ bescheidenen Lebensstil» beansprucht. Eine seiner Sekretärinnen beschrieb die Einrichtung seines Bunkers generell als «denkbar primitiv», Reichsminister Speer sprach von einem «Prestige der Anspruchslosigkeit».<sup>30</sup>

Und letztlich hat Martin Bormann die unterschiedlichen äusseren Lebensverhältnisse zwischen sich und Hitler am 1. Oktober 1944 in einem Brief an seine Frau in anschaulicher Weise beschrieben:

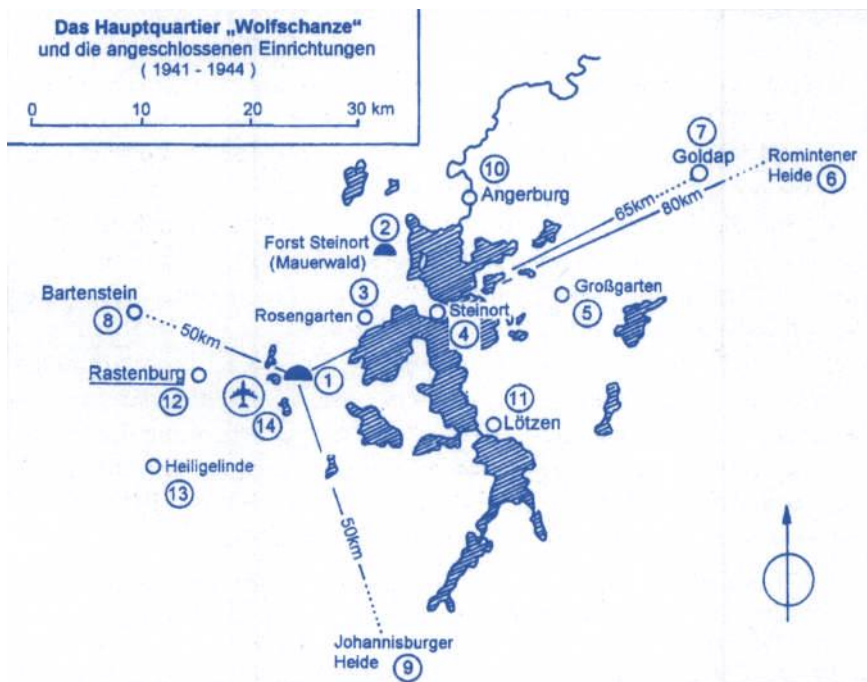
«Wenigstens sitze ich jetzt in einem grossen Raum, annähernd 6 mal 7 Meter gross, habe vier grosse Fenster, viel Licht und kann nachts bei offenem Fenster schlafen. Der Führer aber lebt drunten in seinem Bunkerraum, hat nur elektrisches Licht, nur die abgestandene Luft von dem Raum – wo der Luftdruck ständig zu hoch ist, weil Frischluft hineingepumpt werden muss –, und es ist genau so, als ob er in einem Keller ganz ohne Licht leben würde. In so einer festen Zelle zu leben ist letzten Endes ungesund und auf Dauer ziemlich unerträglich für jedes Lebewesen. Jede normale Pflanze würde wegen des Mangels an Luft und Licht eingehen.



[...] Er nörgelt auch an unseren Hütten mit den gemauerten Wänden herum, die, wie er sagt, beim ersten schweren Luftangriff zerstört werden, und dann müsste jeder mit sehr viel weniger Platz auskommen!><sup>31</sup>

Alle Gebäude im inneren Kreis der Hauptquartiere entsprachen dem vorgegebenen einfachen Grundschema, gleichgültig, ob sie als Bunker oder als Baracken errichtet worden waren. So beschrieb der zeitweilig als Vertreter des Auswärtigen Amtes im Führerhauptquartier fungierende Gesandte von Sonnleithner die Einrichtung seiner Baracke als einfach, zudem sei aufgrund der Bauweise mitzuhören und mitzuerleben gewesen, was sich in den anliegenden Räumen abspielte. Selbst der einzige Bunker im Führerhauptquartier *Felsenest* war nach der Erinnerung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht ausserordentlich hellhörig. Sein Arbeitsraum war dagegen

«eine 5 Minuten Waldweg [entfernte] Holzbaracke mit Tageslicht, kleinem Lageraum, drei Nebenräumen und einem hübschen Schlafzimmer für Jodls Generalstabsoffizier, der



- 1 «Wolfschanze», 2 Hauptquartier OKH, 3 Reichskanzlei (1941-1944), Operationszelle Luftwaffe (1944), 4 Reichsaussenminister, 5 Reichsführer SS, 6 Quartier Göring, 7 Operationszelle Luftwaffe (1942-1944), 8 Operationszelle Luftwaffe (1944), 9 Operationszelle Luftwaffe (1944), 10 Teile OKH, 11 Teile OKH, 12 Teile Führer-Begleitbataillon, 13 Funkzentrale FHQu, 14 Flugplatz

Das Hauptquartier «Wolfschanze»

dort auch ständig wohnte. Ich habe ihn um das luftige Kämmerlein sehr beneidet, er hatte es dort weit besser als wir im Bunker.»<sup>32</sup>

Lediglich die auf verbunkerten Kellergeschossen errichteten, im Berghüttenstil getarnten Stahlbetonhäuser im Wiesental nördlich des eigentlichen Hauptquartiers *Adlerhorst* besaßen teilweise nussbaumvertäfelte Innenwände mit einer entsprechenden Innenausstattung. Luxuriös waren sie dennoch nicht.

Insgesamt lassen sich 20 ortsfeste, für diesen Zweck errichtete, oder am Ende des Krieges noch im Bau befindliche Führerhauptquartiere ausmachen. Weitere sind über das Erkundungs- oder Planungsstadium nicht mehr hinausgekommen. Nur wenige erfüllten aber die für eine Hauptquartierfunktion erforderlichen Voraussetzungen, der grössere Teil der Anlagen war eher provisorischer Natur und nur für die Unterbringung der engsten Umgebung Hitlers vorgesehen.<sup>33</sup> Im Spätsommer 1944 rechnete man aufgrund der Lageentwicklung nur noch mit einer «voll bezugsfähigen» Anlage (*Wolfschanze*), vier waren «im Allgemeinen bezugsfähig» (*Berchtes-*

gaden, Brunhilde), «bezugsfähig» (*Felsenest*) oder «für verkleinerten Stab bezugsfähig» (*Siegfried* bzw. *Hagen*). Eines befand sich noch im Bau (*Riese*), ein weiteres war fertig, aber ohne fernmeldetechnische Einrichtungen (*Adlerhorst*).<sup>34</sup>

Ende 1944 sollen schliesslich neben dem verliesartigen Provisorium in der *Reichskanzlei* fünf Anlagen verblieben sein, die man nach unterschiedlich umfangreichen Vorbereitungen glaubte noch nutzen und betreiben zu können: *Adlerhorst*, *Felsenest*, *Berchtesgaden*, *Siegfried* und *SIII*.<sup>35</sup> Tatsächlich wurde davon lediglich die Teilanlage Wiesental des Hauptquartiers *Adlerhorst* zwischen Mitte Dezember 1944 und Mitte Januar 1945 anlässlich der Ardennenoffensive bezogen.<sup>36</sup> Von der bisher nicht eindeutig identifizierbaren, selbst in der Quellenlage als ominös erscheinenden Anlage *SIII* in Thüringen fehlen gesicherte Spuren. Einer Umsiedelung aus dem völlig unzureichenden Bunker im Garten der *Reichskanzlei* in die weitestgehend ausgebaute Anlage *Maybach II* im Lager Zossen, in dem der Wehrmachtführungsstab seit Mitte Januar 1945 untergebracht war, standen Vorbehalte Hitlers entgegen.<sup>37</sup> Ebenso wenig kam der vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht vorgeschlagene, noch im April 1945 als «befehlsgemäss vorgesehene» Umzug auf den *Obersalzberg* mit seinen unterirdischen Schutzbauten und umliegenden Quartieren zustande, weil sich Hitler für den Verbleib in Berlin entschied.<sup>38</sup>

Während sich die Spitze der deutschen Kriegführung in den letzten Kriegsmonaten also in ein als Luftschutzbunker konzipiertes Refugium zurückzog, war selbst der notwendigste Führungsapparat weiträumig verstreut. Kurz vor dem Ende teilte man sich sogar noch in die Führungsstäbe Nord und Süd auf, die Hitler von seiner unterirdischen Zelle aus weiterhin unter Kontrolle halten wollte.

## 2. Raum- und Ortswahl

Mit wenigen Ausnahmen bestimmte der jeweilige operative Schwerpunkt die räumliche Lage der Führerhauptquartiere. So wurde das Führerhauptquartier *Adlerhorst* mit den vorgeschobenen Gefechtsständen bei Münstereifel, westlich von Kaiserslautern und im Nordschwarzwald für den Westfeldzug eingerichtet. 1940 plante man, *Adlerhorst* für die Leitung der Landungsoperation an der südenglischen Küste zu nutzen, schliesslich leitete Hitler um den Jahreswechsel 1944/45 von hier die Ardennenoffensive.

Die Anlagen *Wolfsschlucht 2 (W2)* nördlich von Soissons und *Brunhilde* bei Thionville dürften im Zusammenhang mit der Abwehr alliierter Landungen an der Kanalküste geplant worden sein. Gleiches gilt für die Zweckbestimmung des nord-

östlich von Tours gelegenen Hauptquartiers *W3*. Das Hauptquartier *Wolfschanze* wurde wiederum für die Führung des Feldzugs gegen die Sowjetunion gebaut. Es lag in dem am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teil des Reiches. Mit gleichem provisorischem Charakter wie im Westen, wurden auch hier mit den in Polen gelegenen Anlagen *Mitte* und *Süd* vorgeschobene Gefechtsstände mit wenigen Schutzbauten eingerichtet. Da beide Gefechtsstände in den Aufmarschzentren der gleichnamigen Heeresgruppen lagen, ist ein Bezeichnungszusammenhang nicht auszuschliessen. Nach dem Beginn des Feldzugs 1941 entstanden weitere, zum Teil nur behelfsmässige Anlagen im Bereich der Heeresgruppen Nord, Mitte und Süd. Als bekanntestes gilt das Führerhauptquartier *Wehrwolf (Eichenhain)* nördlich der ukrainischen Stadt Winniza. Soweit Hitlers Luftwaffenadjutant v. Below berichtete, hatte Hitler dieses Hauptquartier einrichten lassen, weil er im Sommer 1942 «den Spitzen des Angriffs näher sein» wollte.<sup>39</sup>

Neben einigen, weitestgehend noch im Planungsstadium eingestellten Vorhaben begann man schliesslich, das erste in wesentlichen Teilen unterirdisch angelegte Hauptquartier *Riese* im Eulengebirge südwestlich von Breslau zu realisieren. Seine geographische Lage zeigt, dass es als Ersatz für die ab Mitte 1943 zunehmend in eine exponierte Situation geratende Anlage *Wolfschanze* in Angriff genommen wurde. Offenbar war vorgesehen, von hier aus die Abwehroperationen im Osten fortzuführen, deren Schwerpunkte in den Ölgebieten Ungarns und des Wiener Beckens sowie in der Danziger Bucht und im oberschlesischen Industriegebiet zu sehen sind.<sup>40</sup> Trotz des natürlichen Schutzes aufgrund seiner Lage im Mittelgebirgsraum wirkte sich beim Ausbau von *Riese* dessen relativ grosse Entfernung vom vorhandenen und leistungsfähigen Fernmeldestammnetz negativ auf den Baufortschritt aus. Die erforderlichen umfangreichen Neubauten von Kabellinien kamen aufgrund der ausserordentlich schwierigen Rohstofflage schon Mitte 1944 nicht mehr im gewünschten Mass voran. Das gleiche gilt für die vorgesehenen Unterkunftsbauten. Obwohl nach Kriegsende an den Baustellen noch grosse Mengen Baustoffes sichergestellt wurden, dürften auch hier nicht unerhebliche materielle Engpässe der zügigen Realisierung entgegengestanden haben.<sup>41</sup>

Es ist anzunehmen, dass die sich rasch verschlechternde Entwicklung der militärischen Lage den Ausschlag dafür gab, in letzter Minute noch ein weiteres, bisher weder in seiner Örtlichkeit noch in Umfang oder Bauform eindeutig verifizierbares Projekt in Thüringen zu beginnen. Dessen zentrale Lage hätte sich sowohl für eine Führung der Operationen im Westen wie im Osten angeboten. Zwar gab es auch hier keine vorbereiteten Schutzbauten. Anders als bei *Riese* konnte man sich auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf nach nutzungsbezogenen Anpassungen aber auf

weitläufige Lagerbauten, eine Kaserne, die schon 1938 fertiggestellte unterirdische Fernmeldezentrale «Amt 10» und eine Richtfunkstation in der Nähe Eisenachs stützen. Entsprechende Ausbauforderungen wurden aber offenbar nicht mehr gestellt.

Die im Stammlager Zossen südlich von Berlin ausgebauten Anlagen *Maybach II* und das südlich von München gelegene Quartier *Siegfried* wurden von Hitler nie genutzt. Gegen das erstere, das eine ausgezeichnete Fernmeldeanbindung hatte, hegte er Zweifel bezüglich der Standfestigkeit der Baulichkeiten bei Luftangriffen. Das andere Quartier, das offensichtlich der Bauaufsicht Bormanns unterstand, war ausserordentlich beengt und konnte aufgrund seines Ausbauzustandes lediglich als temporäre Führungsstelle bei überraschend auftretenden Ereignissen anlässlich von Aufenthalten Hitlers in München dienen.<sup>42</sup>

Letztlich zählt auch der Bunker im Garten der *Neuen Reichskanzlei*, in dem Hitler seinem Leben ein Ende setzte, zu den Führerhauptquartieren, obwohl er diesem Zweck selbst in dem von Hitler pervertierten Sinn von Führung kaum genügen konnte. Gleiches trifft für die auf Veranlassung Martin Bormanns gebauten unterirdischen Anlagen auf dem *Obersalzberg* bei Berchtesgaden zu.<sup>43</sup>

Darüber hinaus waren bei der engeren Standortwahl weitere örtliche Aspekte zu berücksichtigen. Dazu gehören ebenso die Verkehrsanbindungen wie die vom Gelände und von der gegebenenfalls mitzunutzenden Infrastruktur vorgegebenen Schutz- und Tarnmöglichkeiten. Vorrang hatten zweifellos die natürlichen Gegebenheiten. Sie sollten die Schutzwirkung von Kunstbauten verstärken oder deren Bau erleichtern, wie die künstliche Tarnung und Verteidigung der Anlagen. Eine teilweise beeindruckende Flächenausdehnung der ab 1940 errichteten Führerhauptquartiere war die Folge. Während Strassenverbindungen allenfalls örtliche Bedeutung hatten, kam es offenbar auf ein regional gut ausgebautes Eisenbahnnetz an. Auf ihm sollte das jeweilige Hauptquartier unauffällig und möglichst unmittelbar zu erreichen sein. Ebenso sollten für die Führungssonderzüge in angemessener Entfernung gedeckte Abstellmöglichkeiten zu finden sein.<sup>44</sup>

Ebenso war – unabhängig von einem Landeplatz für kleine Verbindungsflugzeuge – ein nicht allzuweit entfernt liegender Flugplatz unabdingbar. Er musste die uneingeschränkte Gewähr für Start- und Landemöglichkeiten sowie die unumgängliche Logistik der Flugzeuge der sogenannten Regierungsflugstaffel bieten. Es handelte sich dabei um eine, später mehrere Maschinen der Focke-Wulf FW 200 «Condor», ab Herbst 1944 eine Junkers Ju 290 sowie eine grössere Anzahl von Ju 52 und etliche Kleinflugzeuge.<sup>45</sup>

Die bei der örtlichen Auswahl zu berücksichtigenden Sicherheits- und Sicherungsüberlegungen fanden ihren Ausdruck in der lagerartigen Anlage der meisten Hauptquartiere abseits von Besiedlungsstrukturen, selbst bei Einbeziehung vorhandener Infrastruktur.<sup>46</sup> Innerhalb der unterschiedlich ausgedehnten Lagerbereiche gab es wiederum Sperrbezirke, die nach der Bedeutung der darin befindlichen Einrichtungen und Bewohner eingeteilt waren. Den Kern eines jeden Führerhauptquartiers bildeten die Unterkunfts-, Arbeits-, und Sozialräumlichkeiten («Teehaus») für Hitler und seine engste zivile wie militärische Umgebung. So wurde zum Beispiel Ende September 1943 innerhalb des Sperrkreises 1 im Hauptquartier *Wolfschanze* zusätzlich ein Sperrkreis A eingerichtet. In diesem waren neben Hitler lediglich der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, der Sekretär Hitlers und Chef der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, sowie die persönliche Adjutantur Hitlers und die Adjutantur der Wehrmacht untergebracht. Ausserdem gehörten das Kasino/»Teehaus« und die Lagebaracke dazu. Alle anderen zugeordneten oder angegliederten Teile gruppieren sich mehr oder weniger weitläufig um dieses Zentrum.

Sonstige Aspekte, wie die von der Fernmeldeinfrastruktur gegebenen Verhältnisse haben die Raum- und Ortswahl für die Einrichtung von Führerhauptquartieren dagegen offenbar nur wenig beeinflusst. Die Folge war, dass sich Verzögerungen der geplanten Nutzung ergaben, wie es das Beispiel *Adlerhorst* zeigen sollte, dass nicht unerhebliche Einschränkungen der Kommunikationskapazitäten, wie beim Hauptquartier *Felsennest* hinzunehmen waren, oder dass die Nutzbarkeit überhaupt gefährdet war, wie beim Projekt *Riese*.

Die internen Abläufe bei der örtlichen Auswahl haben in den Quellen nur wenige Spuren hinterlassen. Zweifelsohne hat Hitler in den ersten Kriegsjahren mündliche Weisungen erteilt, mit denen er in groben Zügen seine Vorstellungen umriss. Die erste wurde an den Stellvertretenden Chef des Wehrmachtsführungsstabes mit der Massgabe gerichtet, «in der westlichen Mitte des Reiches» ein Feldhauptquartier erkunden zu lassen, das so nahe wie möglich an der deutschen Westgrenze, aber ausserhalb der Reichweite französischer Ferngeschütze liegen sollte. In der Folge übernahm dann offensichtlich der Chefadjutant der Wehrmacht bei Hitler die Hauptrolle bei der Erkundung bis hin zur Belegungsplanung.<sup>47</sup> Dabei bediente er sich unter anderem des Kommandanten des Führerhauptquartiers und schaltete – zumindest bis 1942 – den Generalinspektor für das Strassenwesen, Fritz Todt, ein, der mit seiner Bauorganisation OT die Ausführung übernahm. Später scheint der Nachfolger Todts, Reichsminister Speer, Direktiven auch unmittelbar von Hitler erhalten zu haben, welche sich selbst auf nachsteuernde Elemente be-

ziehen konnten.<sup>48</sup> Letztlich kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass 1944/45 Planungen und Baumaßnahmen ohne vorheriges Wissen Hitlers vorangetrieben wurden.<sup>49</sup>

Die räumliche Anbindung sonstiger Führungsstrukturen, zum Beispiel des Oberkommandos des Heeres, des Luftwaffenführungsstabes (ein Oberkommando der Luftwaffe erscheint erst 1944) und anderer Einrichtungen, erfolgte anfangs offenbar nach Lage und jeweiliger, improvisierter Entscheidung Hitlers.

So befahl Hitler vor dem Beziehen des Hauptquartiers *Felsennest* nicht nur allgemein das OKH in seine Nähe, sondern legte zugleich den Standort für den Oberbefehlshaber des Heeres und seinen Generalstabschef «mit einer auf das Geringstmögliche beschnittenen Arbeitsgruppe» fest.<sup>50</sup> Folge war, dass die tatsächlich benötigten Kräfte aufgrund der Fernmeldelage grösstenteils sowohl in Godesberg wie in Giessen stationiert werden mussten.<sup>51</sup> Ebenso legte er im Zuge der Vorbereitungen der Invasion Englands nicht nur die allgemeine Raumordnung fest, wonach die «Führungsstäbe» der drei Wehrmachtteile ihre Hauptquartiere in höchstens 50 Kilometern Umkreis um seines in Ziegenberg (*Adlerhorst*) einzurichten hätten. Vielmehr hielt er die gemeinsame Unterbringung der «engeren Führungsstäbe» der Oberbefehlshaber des Heeres und der Marine in Giessen für «zweckmässig», was einer Vorwegnahme eigener Dispositionen entsprach. Schon wenig später schien die Angelegenheit insofern wieder obsolet gewesen zu sein, als Giessen als alternativer Standort für ein Führerhauptquartier angesehen wurde.<sup>52</sup> Erst mit dem Beziehen des Hauptquartiers *Wolfschanze* entstanden aufgrund der langen Aufenthaltsdauer Geläufigkeiten, die 1942 durch ein Schriftstück des Chefadjutanten der Wehrmacht eine interne Festlegung erfuhren, allerdings bei den zwischenzeitlichen Aufenthalten Hitlers auf dem *Obersalzberg* immer wieder durchbrochen wurden.

Zusammenfassend betrachtet bestätigt sich also, dass die Führerhauptquartiere als Führungseinrichtungen keinerlei institutionell organisierten Charakter besaßen, sondern in ihrer Zusammensetzung und ihrem Umfang der jeweiligen Intuition Hitlers unterlagen. Dies hatte nicht selten zur Folge, dass die notwendige Infrastruktur, vor allem die Fernmeldeverbindungen ad hoc einzurichten waren und daher nicht immer im wünschenswerten Umfang zur Verfügung standen. Das gilt auch für sein letztes Refugium, den Bunker im Garten der *Reichskanzlei*. Dieser schien ihm trotz aller Unzulänglichkeiten im Übrigen offenbar angemessener für seinen Abtritt von der Weltbühne als die für ein Führerhauptquartier vorgesehenen und vorbereiteten Schutzbauten in der brandenburgischen Provinzstadt Zossen, rund 40 Kilometer von der Stadtmitte Berlins entfernt.

### 3. Organisations-, Personal- und Entscheidungsstrukturen

Die grundsätzlichen Gegebenheiten in den Führerhauptquartieren sind im Wesentlichen durch zwei Aspekte gekennzeichnet:

Zum einen existierte bei Kriegsbeginn weder ein organisatorischer noch ein arbeitstechnischer Rahmen. Das Fehlen eines Arbeits- und Entscheidungssystems sowie einer Kompetenzabgrenzung behinderte – da eine Änderung auch später nicht eintrat – während des gesamten Krieges die Zusammenarbeit der Wehrmachtteile sowohl mit der obersten Führung als auch untereinander und mit anderen massgeblichen Ressorts. Selbst die Feldstaffel des Wehrmachtsführungsstabes als unmittelbares Arbeitsorgan des Oberbefehlshabers der Wehrmacht sah sich im Laufe des Krieges bei weitestgehend unveränderter, vergleichsweise geringer Personalausstattung einem wechselnden Spannungsfeld von Anforderungen ausgesetzt.

Zum anderen hatten Hitlers Hauptquartiere kaum mehr als die Funktion einer militärischen Kommandostelle zu erfüllen. Aus einer derartigen Marginalisierung resultierten einseitig lineare, allein auf Hitler zugeschnittene Entscheidungskompetenzen, die sich zwangsläufig auf die innere, der latenten Veränderung unterworfenen Organisation und die Atmosphäre auswirkten.

Weder die zivile noch die militärische Führung des Reiches waren darauf vorbereitet, dass Hitler nach Kriegsbeginn seine Führungstätigkeit in Feldquartiere verlegen würde. Da dafür in personeller wie in materieller Hinsicht ein Organisationselement fehlte, «entstand» das Führerhauptquartier, wie Hitlers langjähriger Luftwaffenadjutant und andere die Entwicklung beschrieben haben, unkoordiniert in den ersten drei Tagen des Zweiten Weltkrieges.<sup>53</sup> Lediglich die schon bei der Reise in das Sudetenland 1938 und beim Einmarsch in die Tschechoslowakei im Frühjahr 1939 gebildete, personell inhomogene Sicherungskompanie wurde, offensichtlich in Erwartung gleichartiger Vorhaben, eine Woche vor Kriegsausbruch aus unterschiedlichsten personellen Kadern mobilisiert.

Alle anderen Massnahmen waren intuitiver Natur. So erfuhr selbst der Koordinator im höchsten militärischen Stab, der Stellvertretende Chef des Wehrmachtsamtes, erst einen Tag nach Kriegsausbruch, dass Hitler kurzfristig in den polnischen Grenzbereich zu reisen beabsichtigte. Unklar war ebenso, wer diesen ausser dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht als «Chef de bureau» von militärischer Führungsseite begleiten würde. Dem Entschluss, Berlin zu verlassen, war lediglich eine Lagebesprechung am Vorabend vorausgegangen. Deren Ablauf hat



ersteren zu der Bemerkung veranlasst, er habe sich an frühere Bühnenbilder von Wallensteins Lager erinnert gefühlt.<sup>54</sup>

Selbst in Hitlers sonstiger unmittelbarer Umgebung scheint keineswegs eindeutig gewesen zu sein, wer ihn denn bei Aufenthalten ausserhalb der *Reichskanzlei* im Krieg begleiten sollte, sieht man einmal von seiner persönlichen und der militärischen Adjutantur ab. Aber auch hier unterblieben Ankündigungen bis zum letzten Augenblick.<sup>55</sup> Schliesslich bildete sich eine heterogene, kaum als arbeitsfähig zu bezeichnende Gruppe. In dieser wurde die staatliche Exekutive lediglich durch einen Vertreter des Auswärtigen Amtes repräsentiert, der allenfalls eine vortragende und beobachtende Rolle wahrnahm. Andere Ressorts waren ebenso wenig vertreten wie der Chef der Reichskanzlei, Hans Heinrich Lammers, als Koordinator der zivilen Staatsgewalt. Er trat erst später zum Umfeld des Führerhauptquartiers und geriet dort nach kurzzeitiger Bildung eines inoffiziellen inneren Kreises in eine Konkurrenzsituation zu Martin Bormann. Dies wiederum hatte zur Folge, dass er 1944 sein dem Führerhauptquartier angeschlossenes Feldquartier aufgeben musste.<sup>56</sup> Andererseits zeigt die, zumindest anfänglich ständige Anwesenheit des Reichspressechefs wie des Reichsbildberichterstatters im Hauptquartier, welcher ausserordentliche Stellenwert der Propaganda in der gleichgeschalteten Medienwelt eingeräumt wurde.<sup>57</sup> Darüber hinaus folgten eine Reihe von Persönlichkeiten des NS-Staates, wie der Stellvertreter Hitlers und Chef der Parteikanzlei, Rudolf Hess, oder der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, dem beweglichen Hauptquartier jeweils nach eigener Entscheidung. Teilweise erichteten sie in Distanz zu den ortsfesten Einrichtungen Hitlers Feldquartiere, wo sie sich allerdings nur selten aufhielten.

Die Streitkräfte waren neben dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und dem Chef des Wehrmachtführungsamtes (1940 Wehrmachtführungsstab) anfänglich ausschliesslich durch die Adjutantur und Verbindungsoffiziere ohne eigene Führungsmittel vertreten. Erst 1940 trat auch die Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes in eine zunächst lockere Verbindung zum Führerhauptquartier. Ein von klarer Einsicht oder Regel bestimmtes Aufgabenfeld wurde dem nominell obersten Führungsstab der Wehrmacht damit aber selbst 1941 nicht zugeordnet, als er dort seinen festen Platz erhielt.<sup>58</sup> Neben seiner räumlichen Trennung vom Kernbereich der Hauptquartiere ergab sich ausserdem die von einem Mitarbeiter als «merkwürdig» bewertete Situation, dass sich der Chef des nunmehrigen Wehrmachtführungsstabes ständig abgesetzt von seinem Rumpfstab im inneren Zirkel um Hitler aufhielt.<sup>59</sup>

Bereits eine derartige Zusammensetzung dokumentiert, dass Hitler an einer qualifizierten Unterstützung in seiner militärischen Führungsrolle nicht gelegen war, er vielmehr von ausführenden Organen ausging. Ebenso wenig ergab sich eine Zusammenarbeit oder Abstimmung von aussenpolitischen mit militärischen Interessen und Absichten, da Hitler in beiden Feldern die alleinige Entscheidungsgewalt für sich in Anspruch nahm.

Im Zuge einer Erweiterung des 1940 herausgegebenen allgemeinen Geheimhaltungsbefehls kam es erst Mitte 1942 zu einer internen, keineswegs im Rahmen von Organisationsmassnahmen und begleitenden Regelungen erfolgten Bestätigung des bisher undefinierten Begriffes Führerhauptquartier. Nach dem vom Chefadjutanten der Wehrmacht mit Billigung Hitlers herausgegebenen Schreiben bezeichnete sich «lediglich der engere Kreis des Führers, soweit notwendig, mit ‚Führerhauptquartier‘ bzw. der [Fernmelde-]Vermittlung gegebenen Tarnbezeichnung.» Zu dieser engeren Umgebung zählte nun quasi offiziell auch die dem Hauptquartier «örtlich angeschlossene» Feldstaffel des Wehrmachtsführungsstabes. Alle anderen «angeschlossenen» Dienststellen, zu denen neben dem Oberkommando des Heeres die Quartiere des Aussenministers, des Reichsführers SS und des Chefs der Reichskanzlei gehörten, wurden gebeten, «sich eine besondere Bezeichnung für ihre Dienststelle einzurichten und eine von der Bezeichnung des eigentlichen Führerhauptquartiers [!] abweichende Tarnbezeichnung zu wählen».<sup>60</sup> Wenngleich mit einem solchen Vorgehen vordergründig die Identifizierung des Hauptquartiers erschwert werden sollte, ist doch nicht zu übersehen, dass es um eine Eingrenzung auf einen überschaubaren Personenkreis ging.

Bezeichnend dafür ist, dass Hitler als Oberbefehlshaber des Heeres zwar Wert auf eine nahe Dislozierung des ihm seit Ende 1941 unterstellten Generalstabs des Heeres legte – ohne dessen enge Zuarbeit auch die Feldstaffel des Wehrmachtsführungsstabes weitgehend handlungsunfähig gewesen wäre –, wohingegen er sich bei den übrigen Wehrmachtteilen mit der Anwesenheit von Verbindungsoffizieren begnügte.

Die aus einem überschaubaren Kernbereich mit mehr oder weniger weiträumig angegliederten Satelliten bestehenden Hauptquartiere stützten sich anfangs auf die vorhandene Infrastruktur oder nutzten sie mit. 1941 zog sich Hitler in das Waldgebiet des Forstes Görlitz bei Rastenburg zurück, in gleicher Weise wurden die weiteren Hauptquartiere abseits von Siedlungsstrukturen errichtet. Ihr Flächenbedarf wuchs, soweit es sich nicht nur um temporär und durch kleinere Teile zu nutzende Anlagen handelte.

Innerhalb der Zentren der Hauptquartiere wurden ab 1941 sogenannte Sperrkreise eingerichtet. Damit fand die räumliche Trennung in einen Kern-, einen Un-

terstützungs- und einen nachgeordneten Bereich ihre Fortsetzung, wie sie bereits 1940 im Hauptquartier *Felsennest* praktiziert worden war und in ihren Grundzügen noch heute in der Gefechtsstandorganisation gehandhabt wird. Die Sperrkreise innerhalb der Gesamtanlagen konnten – unabhängig von der Personenkontrolle an den Zufahrten der vorgeschobenen Aussensicherung – jeweils nur mit besonderen Ausweisen betreten werden. Später wurden innerhalb des Sperrkreises 1 ein weiterer Sperrkreis A, nach dem Attentat auf Hitler 1944 ausserdem ein zusätzlicher Führersperrkreis eingerichtet.

In dem als Zentrum anzusehenden Sperrkreis 1 hielten sich neben Hitler generell und ständig die Angehörigen der Persönlichen und der Wehrmachtadjutantur, Sekretärinnen und Stenografen, das (SS-)Begleitkommando und das Kommando des Reichsicherheitsdienstes, die Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Wehrmachtführungsstabes mit einigen Hilfskräften, der Sekretär Hitlers und Chef der Parteikanzlei mit wenigen Mitarbeitern, gewöhnlich der Reichspressechef sowie einige wenige herausgehobene Verbindungsoffiziere und -beamte auf. Das Deutsche Nachrichtenbüro war in den ersten Kriegsjahren ebenfalls hier vertreten. Ausserdem bewegten sich im Sperrkreis 1 wechselnde Streifen des Führer-Begleitbataillons, die in der Fernmeldezentrale eingesetzten Soldaten der Nachrichtenkompanie, respektive später der Führer-Nachrichtenabteilung (Fernmeldebataillon), sowie das Personal zum Betrieb der Sozialeinrichtungen (Kasino, «Teehaus», Friseurstube etc.).

Signifikant an der zunächst nachvollziehbaren Begrenzung des Kernbereiches und der Zuordnung aller zuarbeitenden oder attachierten Funktionen in die verbleibenden Bereiche ist, dass die kaum mehr als 100 Personen zählende Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes nicht in den Sperrkreis 1 integriert wurde. Sie hatte ihre Quartiere stattdessen im mehr oder weniger weit abgesonderten Sperrkreis 2, in der Regel zusammen mit dem Stab des Kommandanten sowie dem Stab des zur Sicherung der Anlagen eingesetzten Führer-Begleitbataillons. War ein derartiger räumlicher Abstand schon unter normalen Umständen geeignet, die Stabsarbeit zu erschweren, so scheinen sich weder der Chef des OKW noch der Chef des Wehrmachtführungsstabes jemals um eine Integration ihres Stabes in den Sperrkreis 1 bemüht zu haben.

Über die Personalstärken, die aus diesen ungeordnet entstandenen Verhältnissen resultierten, liegen nur wenige Angaben vor. Die Zahlen sind ausserdem ebenso lückenhaft und widersprüchlich wie die Hinweise von Zeitzeugen und stammen zudem nicht aus dem Bereich des für den Betrieb der Hauptquartiere verantwortli-

chen Kommandanten. Demzufolge sind nur annähernde Vorstellungen über Teilbereiche zu gewinnen, die sich zudem überwiegend auf die militärischen Anteile beschränken.

Die Gesamtzahl der im Sperrkreis 1 ständig zugelassenen Mitarbeiter Hitlers bezifferte Henry Picker sicher zu niedrig auf knapp 30. Tatsächlich dürfte es sich, einschliesslich der Sekretärinnen und des sonstigen Hilfspersonals um etwa die doppelte Anzahl gehandelt haben.<sup>61</sup> Ebenso können zur Unterstützung der militärischen Funktionsinhaber, vornehmlich aber zur Aufrechterhaltung des Fernmeldebetriebes weitere 40 bis 70 Unteroffiziere und Mannschaften hinzugezählt werden. Erst bei Planungsgrössen, die sich offenbar auf das im Entstehen begriffene Hauptquartier *Riese* bezogen, ist von etwas mehr als 150 militärischen Hilfskräften auszugehen. Hier wurde dann allerdings auch bereits mit einer gleich grossen Zahl von Generalen, Offizieren und Beamten gerechnet. Ebenfalls im Sperrkreis 1 untergebracht – zumindest diensttuend – waren Teile des Begleitkommandos, des Kommandos des Reichssicherheitsdienstes, des Hausdienstes und Personal des Kraftfahrdienstes. Hieraus ergibt sich eine Zahl, die mit bis zu 70 angenommen werden kann. Unbekannt bleibt, mit welchem Personalumfang Martin Bormann seinen Büro- und Arbeitsbetrieb sicherstellte. Von bis zu 200 ständig Zugelassenen oder Anwesenden ist im Sperrkreis 1 auszugehen.

Die im Sperrkreis 2 untergebrachte Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes wurde von einem General geführt. Ihm unterstanden bei Kriegsbeginn an die 20, ab 1944 nicht mehr als 40 bis 50 Offiziere. Anfänglich etwa 40, später 70 bis 120 Unteroffiziere und Mannschaften vervollständigten dieses Stabelement. Diesen, ab 1944 etwa 110 bis 170 Soldaten, sind rund 20 bis 25 aus dem Bereich des Kommandanten sowie eine nicht feststellbare Zahl aus dem Stab des Führer-Begleitbataillons und von Fernmeldekräften hinzuzurechnen. Insgesamt dürfte es sich hier also um eine Grössenordnung von anfänglich etwa 100, 1944 von mehr als 200 gehandelt haben. Auch hier weisen die offenbar für das Hauptquartier *Riese* geltenden Planungsgrössen einen bedeutsamen Sprung auf: Man rechnete dafür mit etwa 140 Offizieren und Beamten sowie rund 280 Unteroffizieren, Mannschaften und sonstigem Unterstützungspersonal.<sup>62</sup>

Diesen Grössenordnungen in den beiden Sperrkreisen ist eine nicht näher bestimmbare Zahl von Angehörigen der Sicherungstruppen hinzuzurechnen, die nur zum kleineren Teil an die Sperrkreiseinteilung gebunden waren, sich im täglichen Wechsel hauptsächlich frei im Gesamtbereich der Kernareale bewegten oder ausserhalb eingesetzt waren. Ihre Gesamtzahl schwankt zwischen fast 1'900 im Führerhauptquartier *Felsenest* 1940 und knapp 7'000 kurz vor dem Verlassen des Hauptquartiers *Wolfschanze* Ende 1944. Bei den Planungen zum Hauptquartier

*Riese* ging man aufgrund der grossräumigen Verteilung der Einzelanlagen allein von mehr als 6'600 Flakkräften aus.<sup>63</sup>

So kann man davon ausgehen, dass 1940 allein etwa 2'100, 1944 bereits mehr als 7'000 Soldaten zum Dienst im Kernbereich der Führerhauptquartiere und ihrer unmittelbaren Umgebung herangezogen wurden. Ihnen sind die sonstigen, hier eingebundenen Kräfte von Partei, Persönlicher Adjutantur und Sicherheitsdienst hinzuzurechnen. Deren Umfang bleibt letztlich nur zu schätzen. Ebenso blieben die Mitarbeiter in den zugeordneten Quartieren des OKH und anderer Teilbereiche hinzuzufügen.

Vom *Grossen Hauptquartier* im Ersten Weltkrieg unterscheiden sich die Führerhauptquartiere dadurch, dass Hitler nicht nur die Entscheidungsgewalt innehatte, sondern auch die militärische Führungsrolle selbst übernahm und sich in ihr im Lauf der Jahre immer weniger beraten liess.

Die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile spielten niemals eine besondere Rolle im Kriegsgeschehen. Sie trafen mit Hitler eigentlich nur zusammen, wenn sie in das Führerhauptquartier beordert wurden, was wiederum nur in wenigen Fällen gemeinsam geschah. Allein Göring besass aufgrund seines persönlichen Verhältnisses zu Hitler wie seiner Stellung in Staat und Wehrmacht über lange Zeit hinweg einen bedeutenden Einfluss auf die militärischen Entscheidungen Hitlers, den er auch rücksichtslos nutzte.

Unter derartigen Voraussetzungen wurde allerdings nicht nur die Arbeit, sondern ebenso die Atmosphäre im Hauptquartier weitaus mehr belastet als im Ersten Weltkrieg. Die internen Auseinandersetzungen der NS-Grössen um ihre jeweiligen Einflussphären trugen das ihre dazu bei.

Im militärischen Bereich wuchs der Chef des Wehrmachtführungsstabes, General-(oberst) Jodl, infolge der gegebenen Umstände in die Rolle eines Generalstabschefs Hitlers.<sup>64</sup> Er stand damit funktional neben seinem Vorgesetzten, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, dessen Aufgabenspektrum mit der Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Hitler Ende 1941 auf die Bearbeitung administrativer und kriegsministerieller Aufgaben begrenzt wurde.<sup>65</sup> Jodl, der seine Funktion während des gesamten Krieges ausübte, besass also auf operativem Gebiet eine kaum eingeeengte Stellung und folglich den grössten Einfluss auf die Entscheidungen des Oberbefehlshabers der Wehrmacht.

Eine gleichermassen gewichtige Rolle bei der Entscheidungsvorbereitung spielte der langjährige Chefadjutant der Wehrmacht, General Schmundt, insbesondere, seit er 1942 zugleich zum Chef des Heerespersonalamtes ernannt worden war, sowie dessen Nachfolger Burgdorf. Auf diesem Wege hatte sich Hitler unmittelbaren Zugriff auf die Personalplanung des Heeres in dessen oberen Kommandostellen ermöglicht. Die Doppelfunktion verschaffte dem Chefadjutanten, gefördert durch

den ständigen engen Kontakt zu Hitler, eine Stellung, in der es kaum eine Angelegenheit von militärischer Bedeutung gegeben haben dürfte, die er nicht mit ihm besprach. So war es General Schmudt, der Hitler Kenntnis von dem Operationsplan Mansteins für den Westfeldzug verschaffte. Nach den Aufzeichnungen des Heeresadjutanten soll es auch Schmudt gewesen sein, der Hitler zur Übernahme des Oberbefehls über das Heer gedrängt habe.<sup>66</sup>

Daneben ist der deutlich geringere, aber «stille» Einfluss der Adjutanten der Wehrmachtteile nicht zu vernachlässigen. Sie hatten wie wenige sonst Gelegenheit, Hitler unter vier Augen zu berichten und dabei auch Informationen zu übermitteln, die ausserhalb des Dienstweges an sie herangetragen worden waren. Das gleiche gilt im umgekehrten Sinne, da sie im Rahmen ihrer Berichtspflicht Gelegenheit hatten, die Generalstäbe über Tendenzen, Absichten und Angelegenheiten aus dem engsten Kreis des Führerhauptquartiers zu unterrichten, ohne dass Entscheidungen oder Weisungen vorliegen mussten. Daneben waren ihnen verschiedene allgemeine Arbeitsgebiete zugeordnet wie Protokollfragen, bestimmte Personalangelegenheiten und Vorlagen. Diese Arbeitsaufteilung für interne Angelegenheiten stellte beispielsweise den Luftwaffenadjutanten in eine engere Beziehung zu Hitler, da er unter anderem für allgemeine Fragen der Organisation und des Betriebes der Führerhauptquartiere verantwortlich war.<sup>67</sup>

Die Zahl der anderen Offiziere, die im inneren Zirkel des Sperrkreises 1 Einfluss auf Hitler ausüben konnten, blieb schon aufgrund der sich überschneidenden und formal ungelösten Organisationsverhältnisse während des gesamten Krieges klein. Der Grad ihrer Einflussmöglichkeiten ist unter den gegebenen Verhältnissen auch als gering anzusehen. Dies trifft insbesondere für die Verbindungsoffiziere der Wehrmachtteile zu.

Der Grad des indirekten Einflusses, der von der Arbeit der Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes auf die Entscheidungen der obersten Führung ausgegangen ist, lässt sich nur schwer einschätzen. Seine Aufgabe, deren Entscheidungen mit vorzubereiten oder zur Durchführung zu bringen, liess sich auf vielfältige Weise erfüllen. Sie hing, soweit es um die Entscheidungsvorbereitung ging, aber auch von dem Spielraum ab, der dem Arbeitsstab gewährt wurde. Jener wurde von der anfänglichen, dieser Ebene angemessenen Richtlinienform immer mehr eingeschränkt auf eine vorgegebene, Einzelheiten vorweg regelnde operative Befehlsgebung. Ausserdem sah sich der Wehrmachtführungsstab mit der Einrichtung der OKW-Kriegsschauplätze in die Rolle eines nur begrenzt handlungsfähigen Generalstabs gedrängt. Letztlich erwies sich die ständige räumliche Trennung zwischen Chef und Stab wie ein in beide Richtungen wirkender Filter.<sup>68</sup>

Die Aufgaben des Kommandanten des Führerhauptquartiers waren 1942, nach der Auflösung der Personalunion mit der Funktion als Kommandeur des Führer-Begleitbataillons, auf die Erhaltung der Betriebsfähigkeit und der Nutzbarkeit der Einrichtungen sowie auf die Vorbereitung und Unterstützung von Verlegungen zugeschnitten. Das rechtzeitige Herstellen und das Halten der Fernmeldeverbindungen stand dabei im Vordergrund. Entsprechende Direktiven dürften vom Kommandanten an die Fernmeldeeinheiten ausgegangen sein, der Fernmeldebetrieb selbst wurde von einem Leiter des Nachrichtendienstes (LdN) überwacht und gelenkt. Seit 1942 mit einem eigenen kleinen, militärisch-zivil besetzten Stab versehen, war der Kommandant FHQu dem Chef OKW disziplinar unterstellt, während Weisungen für den Einsatz vom Chefadjutanten erteilt wurden. Die auf die Sicherung der Hauptquartiere ausgerichtete Koordinierungsfunktion des Kommandanten wurde 1944 schliesslich auf einen eigens ernannten «Kampfkommandanten» übertragen.<sup>69</sup> Irgendeinen Einfluss auf das Führungsgeschehen in den Hauptquartieren besass der nunmehr als «Lagerkommandant» bezeichnete Offizier im Rang eines Obersten mithin nicht.

Ausserhalb des militärischen Bereiches spielte in der täglichen Routine nur Reichsleiter Bormann eine besondere Rolle, worauf in anderem Zusammenhang bereits hingewiesen wurde. Als Bindeglied zwischen Hitler und dem gesamten bürokratischen Apparat der NSDAP und des staatlichen Bereiches machte Bormann sich für Hitler unersetzlich. Wie kaum ein anderer hatte er umfassende Kenntnis über dessen Anschauungen und konnte sich folglich zum wichtigsten Interpreten des Führerwillens in zentralen politischen Fragen entwickeln, soweit derartige Aufgaben nicht in Händen der NS-Führungselite lagen. Ebenso nahm er im Spannungsfeld der nationalsozialistischen Erziehung in der Wehrmacht eine Schlüsselrolle ein.<sup>70</sup>

Die intuitiv entstandenen äusseren und inneren Organisationsverhältnisse des obersten deutschen Hauptquartiers im Zweiten Weltkrieg haben nur einen einzigen Versuch der Regelung erfahren, als der Chefadjutant die inzwischen eingetretenen Verhältnisse 1942 weisungsartig und damit lediglich generalisierend fest schrieb. Darin mag sich zum einen der Gewöhnungseffekt widerspiegeln, was aus der ungenutzten Gelegenheit zu einer grundlegenden Bestimmung der Führungsstruktur anlässlich der Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Hitler Ende 1941 abgeleitet werden kann. Zum anderen widersprachen geregelte Grössenordnungen dem Wesen des selbsternannten, sich keiner Struktur unterwerfenden Führers, der sogar den Titel Reichskanzler als «Unsinn» bezeichnete<sup>71</sup>, und seiner immer grosser werdenden Ablehnung der Generalstabsarbeit.

## 4. Die Kriegsbauten der Organisation Todt (Franz W. Seidler)

Den Namen «Organisation Todt» (OT) prägte Hitler persönlich, als er am 18. Juli 1938 die beim Westwallbau eingesetzten Männer nach dem Generalinspektor für das deutsche Strassenwesen Dr. Fritz Todt benannte, den er mit dem beschleunigten Bau von Befestigungsanlagen gegen Frankreich beauftragt hatte. Es gibt keine Gründungsurkunde, keinen Erlass und kein Gesetz, das den Beginn dieser Organisation einleitet. Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1938 gab Hitler bekannt, dass die OT 278'000 Arbeiter umfasse, die zusammen mit 100'000 Mann Reichsarbeitsdienst und zahlreichen Pionier- und Infanteriebataillonen am Westwall arbeiteten. Von der Schweizer Grenze bis nach Holland entstanden in einer Länge von rund 600 Kilometern und einer Tiefe von über 50 Kilometern insgesamt 22'000 Bauten in der «Verteidigungszone des Heeres» und der «Luftverteidigungszone West». Für das Heer waren das Maschinengewehrbunker, Beobachtungs- und Artilleriestände, Panzerwerke, Betonhöckerstreifen, Kurvenhindernisse, Minenfelder und Drahtverhaue. Für die Luftwaffe entstanden getarnte Feldflugplätze und gestaffelte Erdbefestigungen für leichte und schwere Flakgeschütze zur Flugabwehr. Im September 1938 arbeiteten rund 1'000 Firmen mit ihrem Gerätepark und ihrem Stammpersonal an diesem Bauvorhaben. Auf dem Höhepunkt der Arbeiten umfasste die OT 342'000 Mann. Die tägliche Betonmenge, die von ihr verbaut wurde, stieg auf 45'000 Kubikmeter pro Tag.<sup>72</sup>

Um nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges den Weiterbau des Westwalls unter kriegsmässigen Bedingungen durchführen zu können, befahl Todt für die Organisation, die seinen Namen trug, die «Anwendung militärischer Formen». Diese Aufgabe übernahm der Diplomingenieur Xaver Dorsch. Er gab den Angehörigen der OT erdbraune Uniformen und unterstellte sie einer quasimilitärischen Dienstpflicht mit einer besonderen OT-Disziplinar- und Strafgerichtsordnung. Als Todt am 7. März 1940 Reichsminister für Bewaffnung und Munition wurde, übernahm Dorsch die Gesamtführung der OT.

Im Krieg hatte die OT in allen besetzten Gebieten die ausschliessliche Kompetenz in Baufragen ausserhalb des Operationsgebiets der Heeresgruppen. Auch wenn die Aufträge von der militärischen Seite kamen, war sie in der Baudurchführung an keine Weisungen gebunden. Ihre Hauptaufgaben lagen in der Beseitigung von Kriegsschäden und der Räumung und Instandsetzung der Verkehrswege. Mit der Verbesserung der Infrastruktur und der Beratung in logistischen Fragen leistete die OT überall einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Besatzungs-



hoheit und der Operationsfreiheit.

Im Laufe des Krieges wuchs der Personalumfang der OT auf eineinhalb Millionen Menschen. Bis zu vier Fünftel waren Ausländer. Die meisten stiessen mit ihren Firmen zur OT, welche mitsamt ihrem Gerätepark unter Vertrag genommen wurden. Dazu traten Kriegsgefangene – die einzigen, die kostenlos arbeiteten –, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge. Die Entlohnung für die Nicht-Kriegsgefangenen war genau festgelegt. Der «Sondertreuhänder der Arbeit für die Organisation Todt», Dr. Schmelter, legte in der «Tarifordnung für die Frontarbeiter der Organisation Todt» im Oktober 1942 deren neue Stundenlohnsätze fest: 0,65 Reichsmark für den Hilfsarbeiter, 0,72 Reichsmark für den angelernten Arbeiter, 0,80 Reichsmark für den Facharbeiter, 0,85 für den Spezialfacharbeiter, 0,92 Reichsmark für den Vorarbeiter und 0,96 Reichsmark für den Hilfspolier und Hilfsschachtmeister.<sup>73</sup> Gewährte die OT den Arbeitern freie Unterkunft und Verpflegung, wurden sie in den besetzten Gebieten den Soldaten gleichgestellt. Das entsprach einem Wunsch der Wehrmacht. Überstunden wurden jetzt nicht mehr bezahlt. Ausländer, ausgenommen Russen und Polen, arbeiteten zu den gleichen Bedingungen wie die Deutschen, aber nach den Lohnsätzen ihres Landes. Franzosen verdienten zum Beispiel zwischen 0,38 Reichsmark und 0,50 Reichsmark pro Stunde und Flamen zwischen 0,40 Reichsmark und 0,53 Reichsmark. Für Russen und Polen galt der Ausländer-Bautarif Ost und für die Polen der Polen-Auslands-Bautarif. Für Esten, Letten und Litauer gab es Sonderregelungen.<sup>74</sup> Die Löhne wurden aus der Reichshaushaltskasse bezahlt, da die OT für das Reich arbeitete. Für den Einsatz von Häftlingen hatten die für die OT oder für die Bauorganisation der SS arbeitenden Firmen Kompensationsleistungen an die Reichshaushaltskasse abzuführen: pro Tag für einen Häftlingsfacharbeiter 6.- Reichsmark, für einen Häftlingshilfsarbeiter 4.- Reichsmark.<sup>75</sup>

Auch für die Verpflegung des im Rahmen der OT eingesetzten Personals gab es genaue Richtlinien. Dabei wurden die Verpflegungssätze wie die der Zivilbevölkerung dem Mangel angepasst. Für deutsche und ausländische OT-Arbeiter im Wehrmachteinsatz war der Verpflegungssatz III massgebend: 1943 sah er täglich 700 Gramm Brot, 30 Gramm Zucker und 40 Gramm Fett vor.<sup>76</sup> Ende 1944 war er auf 500 Gramm Brot, 20 Gramm Zucker und 30 Gramm Fett gesunken.<sup>77</sup> Die offiziellen Tagessätze für kalte Kost bei Kriegsgefangenen, Strafgefangenen, KZ-Häftlingen und Juden im Arbeitseinsatz unterschieden sich nur wenig davon: 500 Gramm Brot, 150 Gramm Frischwurst, 30 Gramm Fett, 6 Gramm Kaffee-Ersatz und 10 Gramm Zucker.<sup>78</sup>

Die umfangreichste Bauleistung der Organisation Todt war die Sicherung der «Festung Europa» gegen eine Invasion. Am Atlantikwall wurde von August 1940 bis Juni 1944 gebaut. In die 10 206 Befestigungswerke und 844 Geschützbettungen zur Küstenverteidigung flossen insgesamt 10,6 Millionen Kubikmeter Beton. Die U-Boot-Bunker zum Schutz gegen Fliegerangriffe schluckten 4,4 Millionen Kubikmeter. Die Bauten der Luftwaffe, zum Beispiel für Hangars auf den Flugplätzen, verbrauchten 1 Million Kubikmeter, und für die Sonderbauten, zum Beispiel das Ferngeschütz «Hochdruckpumpe» und die V 1- bzw. V 2-Abschussrampen, wurden 578'000 Kubikmeter verwendet.<sup>79</sup> Das waren für die damalige Zeit unvorstellbar grosse Mengen.

Mit den 16,5 Millionen Kubikmetern Beton, die bei den genannten Arbeiten verbraucht wurden<sup>80</sup>, könnte man 158 Kilometer der Chinesischen Mauer, die 16 Meter hoch und am Fuss 8 Meter und an der Krone 5 Meter breit ist, als reines Betonwerk bauen. Mit dem von der OT auf französischem Boden verarbeiteten Beton könnten ebenso sechs Cheopspyramiden gebaut werden. Für ein modernes Kernkraftwerk wie die Anlage Brokdorf wurden 250'000 Kubikmeter Beton angesetzt; mit dem von der OT in Frankreich verbauten Beton hätte man also 66 grosse Kraftwerke ummanteln können. Die höchste Betonmauer der Welt ist gegenwärtig der Staudamm Grande Dixence: 1961 fertiggestellt, misst er vom Fuss bis zur Krone 285 Meter, ist 695 Meter lang und enthält «nur» 5,9 Millionen Kubikmeter Beton.

Wegen der Erfolge beim Westwallbau übertrug Hitler der Organisation Todt auch den Bau von befestigten Führerhauptquartieren. Die ersten Erfahrungen sammelte die OT nach dem Polenfeldzug bei der Planung von *Adlerhorst* und seiner Ausweichquartiere im Westen. Weitere Aufträge folgten. Für jedes geplante Führerhauptquartier wurde eine eigene Bauleitung eingerichtet. Sie bestand aus 100 bis 400 hauptamtlichen OT-Angehörigen. Ihr oblag das Heranziehen der Baufirmen, die Rekrutierung und Betreuung des Personals, die Anforderung und der Transport des Baumaterials sowie die Ausführung der Pläne, die in der Regel in der Berliner OT-Zentrale erstellt wurden. Die für die Arbeiten dienstverpflichteten Firmen wurden in Arbeitsgemeinschaften oder Baugruppen unter verantwortlicher Leitung einer grossen Baufirma zusammengefasst, die als Hauptauftragnehmer fungierte. So hatte zum Beispiel die Fa. Wayss & Freytag AG bei den Bauten *Adlerhorst* und *Wolfschanze* jeweils ein Dutzend Subunternehmer, das heisst kleinere Bauunternehmungen, die mit Gerät und Personal herangezogen wurden und die Aufgaben vom Baugruppenleiter zugewiesen bekamen.<sup>81</sup> In der *Wolfschanze* war z.B. die Fa. H. Butzer Baugruppenführer für 11 Firmen.<sup>82</sup>

Wie beim Strassen- und Brückenbau wurde auch bei den FHQu-Bauten trotz al-

ler Tarnaufgaben auf die landschaftliche Einbettung und werkgerechte Gestaltung Wert gelegt. Die Vorliebe Hitlers für Natursteine, die sich beim Autobahnbau gezeigt hatte, spiegelte sich auch in den Bauten der Führerhauptquartiere. Viele Handwerker, die die alten Techniken des Steinhauens und Steinsetzens beim Autobahnbrückenbau wieder erlernt hatten, zeigten ihr Können bei der Verkleidung der Bunker in den Führerhauptquartieren. Todt forderte bei allen Bauvorhaben handwerklich und kunsthandwerklich gediegene Arbeit:

«Einzelheiten des Mauerwerks, wie die Stein- und Fugenbehandlung oder der Steinschnitt im Bogen und an den Pfeilerecken [...] verlangen eine ins Kleinste gehende Sorgfalt und die Zuziehung hierfür befähigter Kräfte, wenn die Lösung auch im Ganzen den Anspruch auf landschaftliche Gebundenheit und handwerkliche Vollkommenheit erheben will.»<sup>83</sup>

Noch im Februar 1943 erliess die Fachgruppe Bauwesen im NS-Bund Deutscher Technik eine Weisung folgenden Inhalts:

«Die landschaftsgebundene Baugestaltung ist keine zeitbedingte Forderung, sondern die Grundlage für die Wiederherstellung der Harmonie zwischen Bauwerk und Landschaft. Alles für die Gegenwart notwendige vermag im Rahmen dieser Forderung erfüllt zu werden. Das landschaftliche Bauen kann nicht auf ein Teilgebiet beschränkt werden. Es hat vielmehr alle Gebäudearten zu umfassen.»<sup>84</sup>

Alle Bauten des «Dritten Reiches» sollten demzufolge ästhetisch ansprechende und architektonisch ausgefeilte Denkmäler des Nationalsozialismus sein und kommenden Generationen als Vorbild dienen.

In jedem Führerhauptquartier, das von der OT gebaut wurde, gab es vier Arten von Unterkunftsbauten:

- Oberirdische oder teilweise in die Erde versenkte Bunker mit befestigten Zugängen, die dem Schutz vor Fliegerangriffen dienen. Sie erforderten in der Regel für einen Quadratmeter Bunkerfläche 20 Kubikmeter Beton. Die meisten «Führerbunker» hatten nur eine Nutzfläche von 40 Quadratmetern. Im Verlauf des Krieges ergänzten Bergstollen den Bau von Hochbunkern.
- Massivhäuser, das heisst vorgefundene Bauten im Areal der FHQu, die zu Wohn- oder Arbeitszwecken umgebaut wurden.
- Einstöckige, fast ausnahmslos nicht unterkellerte Blockhäuser als Ständerbauten oder Baracken aus vorgefertigten Holzbauteilen, die an Ort und Stelle zusammengesetzt und auf Fundamente gestellt wurden. Baracken hatten den Vorteil, abgebaut und wiederverwendet werden zu können.

- Ummantelte Baracken, das heisst Holzbaracken, die an den Aussenwänden in einer Entfernung von 10 bis 30 Zentimeter mit einer Schale aus 30 bis 60 Zentimeter dickem Stahlbeton<sup>85</sup> umgeben und mit einer Spannbetondecke überdacht wurden. In den Wänden waren dort, wo die Barackenfenster lagen, Öffnungen ausgespart. Aufgesetzte Stahlläden von 4 Zentimeter Dicke, die von aussen geschlossen und verriegelt werden konnten, dienten als Splitterschutz. Die Eingänge waren in der Regel 1,80 mal 2,50 Meter gross und wurden mit zweiflügeligen Türen aus 2 Zentimeter dickem Stahl verschlossen.<sup>86</sup>

Im Unterschied zum Bunkerbau hatte die OT im Stollenbau keine Erfahrungen. Erst Mitte Juli 1944 wurde im Amt Bau-OT des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion unter dem Oberbaudirektor Duwe eine besondere Abteilung für unterirdische Verlagerungen eingerichtet. Ihr Chefindgenieur war Dr. Kress. Zu seinen Aufgaben gehörte unter anderem die Erkundung unterirdischer Räume, die Steuerung der Ingenieurbüros, die Bearbeitung bergbaulicher Fragen und die maschinenbautechnische Beratung.<sup>87</sup> Die für die Bauten herangezogenen Bergbauunternehmen konnten ihre Mineure, wenn sie im wehrpflichtigen Alter waren, «uk», das heisst unabkömmlich schreiben, also vom Wehrdienst zurückstellen, oder gar aus dem Wehrdienst zurückrufen lassen.<sup>88</sup> Das Bohrgerät blieb im Besitz der Firmen. Die ausgebrochenen Stollenwände wurden mit einer 30 bis 60 Zentimeter starken Betonschicht versehen, welche einen Zementputz mit künstlichen Gummibahnen nach einem neuartigen Verfahren erhielt. Vor diese Abdichtung kam dann noch eine 25 Zentimeter starke Verblendmauer aus Bruchsteinen. Durch Sickersteine im Betonmantel wurde das drückende Wasser der Kanalisation zugeleitet und ins Freie geführt. Die Stolleneingänge erhielten eine starke Stahlarmierung gegen Bombentreffer. Im Allgemeinen führte ein gerader Gang oder eine Treppe vom Eingang so weit weg, bis eine Überdeckung von 30 bis 50 Metern erreicht war. Dann kam eine Wand mit Prellbockfunktion zum Abfangen von Luftstössen bei Bombenexplosionen, dahinter waren Gasschleusen eingerichtet, von denen aus die Gänge weiterführten. An diesen lagen dann in der Regel zu beiden Seiten die Kavernen mit den Aufenthaltsräumen.<sup>89</sup>

Betrachtet man die Bauleistung der OT für die Führerhauptquartiere, kann diese an folgenden Parametern gemessen werden: Überbaute Nutzflächen, verbaute Betonmengen, Arbeitseinsatz, Arbeitsleistung.

An geschützten, das heisst verbunkerten Nutzflächen, wurden von September 1939 bis November 1944 in den Führerhauptquartieren 109'854 Quadratmeter hergestellt. Die ungeschützten Nutzflächen in Blockhäusern und Baracken betrug

und Baracken betragen 544'519 Quadratmeter, was zusammen der Fläche von 89 Fussballfeldern von 105 mal 70 Metern entspricht. Nimmt man die Wohnfläche eines Wohnhauses mit 150 Quadratmetern als Massstab an, so entspricht das 4'362 Häusern, das heisst dem Wohnraum einer Kleinstadt.

Beim Bau der Führerhauptquartiere wurde mehr als 1 Million Kubikmeter Beton verbraucht. Dies entspricht einer Pyramide, die fast halb so gross ist wie die alt-ägyptische Cheopspyramide bei Gizeh am Nil, an der 77 Jahre gebaut worden sein soll. Ein Betonturm mit demselben Rauminhalt würde bei einem Durchmesser von 100 Metern eine Höhe von 127 Metern erreichen. Ebenso hätte man mit dem Baumaterial 9,6 Kilometer der Chinesischen Mauer errichten können.

Von September 1939 bis November 1944 – während des Krieges gab es nur zwei Monate, in denen nicht an irgendeinem Führerhauptquartier gebaut wurde: August 1940 und September 1941 – wurden an den Baustellen der Führerhauptquartiere im Jahr durchschnittlich 10 160 Arbeiter beschäftigt. Höhepunkte des Arbeitseinsatzes waren der März 1941, als 24'000 Arbeiter in den drei Führerhauptquartieren *Askania Nord*, *Askania Mitte* und *Askania Süd* eingesetzt waren, und der Januar 1945, als 25'000 Arbeiter sowie unzählige KZ-Häftlinge zu den Projekten *Riese*, *Olga (SIIR)* und *Maybach II* herangezogen wurden.

Für den Bau von Führerhauptquartieren während des Zweiten Weltkriegs wurden insgesamt 12,9 Millionen Tagewerke aufgewendet. Ein Tagewerk erfasste die Arbeitszeit eines Arbeiters an einem Werktag. Sie betrug zwischen acht und sechzehn Stunden. Mittelt man die Arbeitszeit, so ergeben sich fast 155 Millionen Arbeitsstunden, die von September 1939 bis Dezember 1944 für den Bau von Führerhauptquartieren geleistet wurden. Dabei erbringt ein Arbeiter zwischen dem 18. und 60. Lebensjahr heutzutage eine Lebensarbeitszeit von rund 75'000 Arbeitsstunden. Um die Arbeitsleistung zu erbringen, die für die Führerhauptquartiere aufgewendet wurde, wären nach den heutigen Massstäben demzufolge mehr als 2'000 Arbeiter ihr ganzes Leben lang beschäftigt gewesen.

Zu allen Führerhauptquartieren, die die OT baute, gehörten Nebenanlagen wie Garagen, Flakstellungen, Laufgräben, Postenhäuser, Drahtverhaue und andere Sicherungsmassnahmen. Besonderer Wert wurde auf die Tarnung aus der Luft gelegt. Dr. Todt gebrauchte die Redewendung: «Tarnung besteht aus der Natur». Nur wenn natürliche Tarnung nicht erreicht werden konnte, sollte auf Tarnnetze zurückgegriffen werden.

Alle Führerhauptquartiere waren mit dem regionalen Verkehrsnetz verbunden. Die OT baute die erforderlichen Zufahrtswege, Strassen und Eisenbahnzubringer. Sie liess Wasser- und Elektrizitätsanschlüsse verlegen. Die Abwässer wurden

durch den Bau von Kanalisationen und Kläranlagen entsorgt. Nicht verantwortlich war die OT dagegen für die Installation der Nachrichtenanlagen. Das war im Reichsgebiet Angelegenheit der Reichspost, in Frankreich Sache der dortigen Postgesellschaft. In Einzelfällen, vor allem im Osten, hatte die Wehrmacht diese Aufgabe zu übernehmen. Die OT bereitete lediglich die Kabelschächte vor, in die die Leitungen anschliessend verlegt wurden.

Die logistischen Probleme bei den Bauten der OT waren nur bei genauer Planung zu bewältigen. Man löste sie, indem zuerst für die Arbeiter in der Nähe der Baustellen Barackenlager eingerichtet wurden. Die Autobahnbaustellen dienten als Vorbild. Ausser den Schlafräumen, die in der Regel 18 Mann aufnahmen, gehörten Küchen, Speiseräume, Aufenthaltsräume, Waschräume, Krankenzublen, Sanitäräume, Vorratsräume, Trockenräume, Toiletten und andere Nebenräume dazu.<sup>90</sup> Die Arbeiter wurden von der «Frontführung» der OT betreut. Ein hauptamtlicher OT-Führer trug die Verantwortung dafür, dass die Arbeiter beköstigt und bekleidet, medizinisch betreut und in der Freizeit unterhalten bzw. beschäftigt wurden.

Zum Antransport der Baumaschinen und des Baumaterials wurden Fahrstrassen angelegt und Eisenbahngleise verlegt, Wege für den Lastwagenverkehr geplant, Schmalspurbahnen gebaut und Lagerräume errichtet. Zu den Barackenlagern und an die Baustellen mussten Elektroleitungen verlegt werden. Die dem Baufortschritt angepassten Mengen an Schnittholz, Zement und Baustahl wurden gelagert. Sand, Splitt, Schotter und Kies wurden von den nächstgelegenen Steinbrüchen, Wasserläufen und Gruben herantransportiert.

Nicht in den Händen der OT lag der 1944 begonnene Stellungsbau an den deutschen Grenzen. Hitlers «Sekretär» Martin Bormann hatte sie den Gauleitern der NSDAP zugeschanzt. Es waren die Parteiorgane, die die Männer und Frauen aufforderten, Panzer- und Schützengräben anzulegen und «bei schlechter Massenverpflegung und miserablen Unterkünften umfangreiche Erdbewegungen» zu vollbringen. Jeden Tag mussten die Gauleiter Bormann «über ihre Fortschritte im Festungsbau» berichten.<sup>91</sup>

Die gesamten Bauleistungen der OT im Zweiten Weltkrieg lassen sich nicht quantifizieren, da sie sich nicht nur auf Befestigungsanlagen und Führerhauptquartiere erstreckten. Die OT beseitigte Kriegsschäden nach der Eroberung fremder Gebiete durch die Wehrmacht und nach alliierten Luftangriffen in Deutschland und in den besetzten Gebieten. Sie baute Strassen, Eisenbahnlinien und Industrieanlagen in den besetzten Gebieten. Für die Wehrmacht errichtete sie Blockhäuser und montierte sie Baracken. Der tischhohe, konische «Todt-Ofen» aus Schwarz-

blech mit Eisenfüssen, eine Erfindung des OT-Keramikers Eska, wurde in Tausenden von Exemplaren an die Ostfront geliefert. Eine Studie, die kurz vor dem Kriegsende in Grossbritannien entstand, stellte voller Respekt fest: «In wenig mehr als fünf Jahren hat die Organisation Todt das eindrucksvollste Bauprogramm seit der römischen Zeit durchgeführt.»<sup>92</sup> Dass Hitler die OT für «die grösste Bauorganisation aller Zeiten» hielt, ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich.<sup>93</sup>

## 5. Das Fernmeldewesen in den Führerhauptquartieren

Ein leistungsfähiges und flexibles Fernmeldenetz ist unabdingbare Voraussetzung für jegliche Art von Führung. In besonderem Masse galt dies für eine Kriegführung, die sich über den grössten Teil Europas ausbreiten sollte. Dabei konnte man sich auf ein festes Netz von Fernsprech- und Fernschreibleitungen, das durch Funk- und Richtfunkverbindungen überlagert und ergänzt wurde, vor Kriegsausbruch nur auf dem Reichsgebiet abstützen. Hierzu wurden im Frühjahr 1937 als Folge längerfristig angelegter Vorbereitungen für einen Verteidigungsfall knapp 30 Prozent der Fernübertragungswege der Reichspost allein für militärische Zwecke beansprucht. Die dann einsetzenden knappen politischen Entscheidungsfristen erforderten neben einem kurzfristigen Kräfteaufbau ausserordentliche Anstrengungen zur Realisierung eines erweiterten Netzes. Dies war nur unter weitestgehender Einbindung des staatlichen Fernmeldewesens in den Ausbau möglich. Trotz mancherlei Schwächen in den ersten beiden Kriegsjahren war das auf diese Weise entstandene Führungsfernmeldenetz

«die sichere Basis für die von der Reichsgrenze ab durch die Führungsnachrichten-Regimenter in den Gefechtsstreifen der Heeresgruppen vorgetriebenen Drehkreuzachsen, welche durch Ausnutzung des Freileitungsnetzes und der Fernkabel in den besetzten Gebieten geschaffen wurden.»<sup>94</sup>

Der sinnfälligen zentralen Realisierung eines Fernmeldestammnetzes stand allerdings von Anfang an vor allem der Widerstand des Generalstabs der Luftwaffe entgegen, der seit Anfang der dreissiger Jahre damit begonnen hatte, unter Abstützung auf die Deutsche Reichspost ein eigenständiges Fernmelde- und Flugsicherungsnetz aufzubauen. Erst 1937 gelang es, mit der Abteilung Wehrmacht-Nachrichtenverbindungen im Wehrmachtamt eine übergreifende Koordinierungsbehörde einzurichten, die der fachlichen Aufsicht des Chefs des Heeresnachrichtengewesens unterstand. Ihr sollte es nunmehr obliegen, die Fragen des Fernmeldeverbindungswesens der Wehrmacht einschliesslich der Fernmeldeaufklärung und

-Überwachung zu bearbeiten. An zentraler Stelle standen die

«Bearbeitung und Sicherstellung der Nachrichtenverbindungen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht zu den Oberkommandos der drei Wehrmachtteile und zu den obersten Reichsbehörden, ferner die Verbindungen der drei Wehrmachtteile untereinander»,

wozu auch der Funkverkehr und die Verteilung zentraler Schlüsselmittel gehörte.<sup>95</sup>

Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, wurden besondere Geldmittel ausgewiesen und Rohstoffe bereitgestellt sowie die Nutzung behördlicher wie privater Fernmeldeanlagen und -mittel angeordnet. Es sollte allerdings bis 1939 dauern, ehe das Oberkommando der Wehrmacht Richtlinien für die Vereinheitlichung des Fernmeldewesens durchsetzen konnte. 1940 umgewandelt in eine Rechtsverordnung, wurden damit der Zugriff auf die Fernmeldenetze der Deutschen Reichsbahn und des Strassenverkehrswesens für militärische Zwecke sowie die Errichtung eines Kurzwellensenders und der Bau motorisierter Sender möglich. Für die Reichspost bedeutete die Gesamtentwicklung seit 1937, dass sie sich in weit grösserer Masse als bisher auf die Mobilisierung ihrer Einrichtungen und deren Umstellung auf Kriegserfordernisse vorzubereiten hatte. Dazu gehörten neben der fernmeldetechnischen Sicherstellung des Aufmarsches und der Anfangsoperationen die Abgabe eines nicht unwesentlichen Teils ihrer Spezialisten an die Wehrmacht sowie die Einrichtung und der Betrieb des Feldpostdienstes.

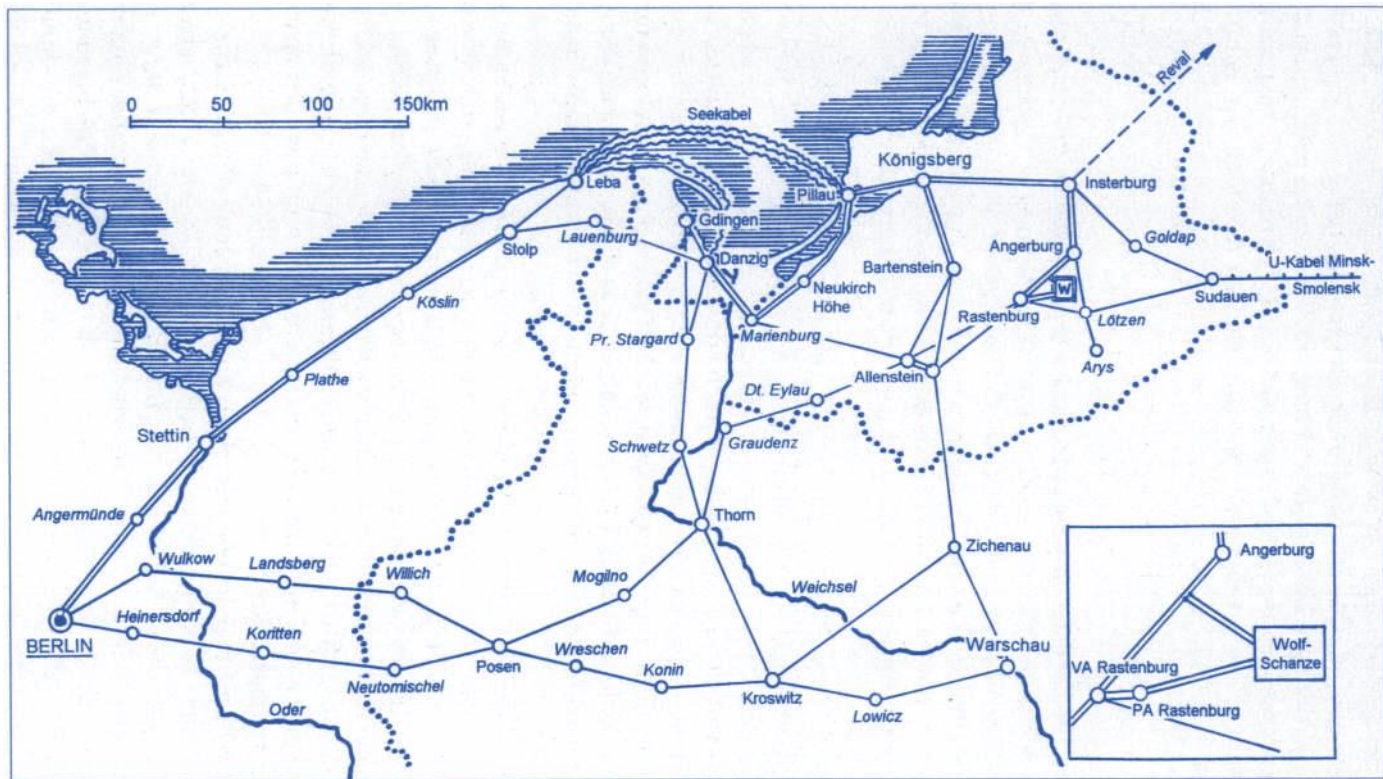
Die Verwirklichung des militärisch nutzbaren Fernkabelnetzes stand bis zum Ausbruch des Krieges unter ausserordentlichem Zeitdruck. Dennoch hatte es im Herbst 1939 unter Einschluss der österreichischen und tschechischen Linien eine Gesamtlänge von etwa 27'500 Kilometern erreicht, wovon 10'000 Kilometer als Neubauten von der Wehrmacht finanziert worden waren.<sup>96</sup> Gleichzeitig mit der Forcierung der Bau- und Schaltvorhaben waren die Planungen von der ursprünglichen Defensivplanung auf den offensiven Aufmarsch umzustellen gewesen, was sich exemplarisch an den Vorbereitungen für den Ostfeldzug erkennen lässt. Hier wurden im Rahmen des sogenannten Wirtschaftsaufbaus Ost bis zum 22. Juni 1941 innerhalb eines Jahres rund 2'100 Kilometer Fern- und Luftkabel verlegt und montiert, rund 1'300 befanden sich noch im Bau, weitere 700 waren von der Truppe montiert worden. Zur Vernetzung dienten zehn neu errichtete und in Betrieb genommene Vermittlungen, mit 35 Verstärkerämtern wurde die Sprechqualität auch über grosse Entfernungen sichergestellt.<sup>97</sup>



All das geschah zunächst ausschliesslich auf Reichsgebiet. Ausserhalb des festen deutschen Fernmeldenetzes war man anfangs im Feldzug gegen Polen aufgrund flächiger Zerstörungen der Infrastruktur weitgehend auf mobile Mittel angewiesen, wenn die Führungsverbindungen nicht abreißen sollten. Sie waren beim Heer durch ein zu diesem Zeitpunkt einziges, für derartige Zwecke vorbehaltenes und ausgestattetes Fernmelderegiment sicherzustellen, was ein bezeichnendes Beispiel nicht nur für die Kurzfristigkeit der obersten Führungsentscheidungen, sondern auch für die damit hingenommenen Risiken darstellt. Aufgrund der immer grösser werdenden Entfernungen zwischen dem Ausgangsnetz und den vorrückenden Heeresgruppen ergaben sich rasch Kommunikationsprobleme, die mittels Verstärkung der militärischen Kräfte durch Personal der Reichspost allein nicht behoben werden konnten. Funkverbindungen vermochten den Mangel an ausreichender Kapazität ebenfalls nur eingeschränkt auszugleichen. Erst gegen Ende des Feldzugs gelang es, durch Wiederherstellung wichtiger Teile des polnischen Leitungsnetzes die operativen Verbindungen zu stabilisieren.<sup>98</sup> Die damit verbundenen Probleme des Heeres und die ausserordentlichen Anstrengungen zu deren Behebung dürfte Hitler nicht wahrgenommen haben. Sein improvisiertes, im *Sonderzug* untergebrachtes Hauptquartier bewegte sich zu dieser Zeit lediglich auf deutschem Territorium, wo es fernmeldetechnisch problemfrei abzustützen war.

Hitler pflegte seine grundsätzlichen Entscheidungen kurzfristig einem dazu befohlenen Kreis zu eröffnen. Dieses Führungsverhalten wirkte sich vor Beginn des Westfeldzugs trotz mehrfacher Verschiebung des Angriffstermins auch auf die Fernmeldesicherstellung aus. Zahlreiche Probleme waren die Folge. Zwar stand fest, dass von den vorgesehenen Hauptquartierstandorten alle Heeresgruppen- und Armeeoberkommandos mit je sechs Leitungen und Berlin mit zwölf Direktverbindungen bei gleichzeitig ausreichendem Zugang zum öffentlichen Netz erreichbar sein sollten.<sup>99</sup> Dennoch konnte das Führerhauptquartier *Adlerhorst* aufgrund des Zeitablaufes fernmeldetechnisch nicht rechtzeitig zur Eröffnung der Operationen fertiggestellt werden. Auch bei der Ausweichlösung *Felsenest* ergaben sich im Vorfeld nicht unerhebliche Schwierigkeiten, da man bei dessen Auswahl fernmeldetechnische Gesichtspunkte offenbar ausser Acht gelassen hatte. Bis zum Schluss stand ausserdem die Frage der Möglichkeit einer Störung der von dort ausgehenden Verbindungen im Raum.<sup>100</sup>

Umso bemerkenswerter scheint es, dass das militärisch nutzbare Fernmeldestamnetz ab 1940 bis zum Ende des Krieges trotz der Rohstoffknappheit noch einmal um 15'000 Kilometer erweitert werden konnte. Dieses Gesamtsystem ermöglichte es unter anderem, die abgeschnittene Heeresgruppe Kurland über Däne-



Die festen Fernsprechverbindungen zwischen dem Hauptquartier ‚Wolfschanze‘ und Berlin (August 1943), nach: Hoffmann, P. (2)

mark-Norwegen-Finnland auf einer Strecke von fast 4'500 Kilometern sicher zu erreichen. Ebenso konnten im Januar 1945 täglich bis zu 20'000 Fernschreiben, 120'000 Ferngespräche und 300 Funksprüche oder Funkfernschreiben auf dem Führungsnetz bis zu den im Berliner Raum verstreuten Führungseinrichtungen vermittelt werden.

«Es war fast kein Unterschied, ob ich mit Berlin, Rom, Oslo oder Belgrad sprach. Wenn die Verbindung einmal schwierig war, leistete der Fernschreiber Ersatz.»<sup>101</sup>

Diese Leistungsfähigkeit des deutschen Führungsfernmeldenetzes war aber nicht nur für die militärischen Kommandobehörden von ausserordentlichem Nutzen, vielmehr gestattete sie Hitler seine immer kleinlicher werdende Einflussnahme auf die Operationsführung. Von der Lagekarte im Führerhauptquartier und spätestens seit Mitte 1944 ohne jegliche eigene Anschauung wurden die Truppenführer regelrecht entmündigt.

«Je schwieriger die Lage, umso grösser liess die neuzeitliche Technik den Abstand zwischen der Wirklichkeit und der Phantasie werden, mit der von diesem Tisch operiert wurde.»<sup>102</sup>.

Ein anschauliches Bild der Kommunikationsausstattung vermittelt die Betrachtung der Fernmeldeeinrichtungen des Führerhauptquartiers *Wolfschanze* bei Rastenburg in Ostpreussen. Sie lässt zugleich die kumulative Entwicklung der Spezialkräfte des Heeres während des Krieges erkennen, das für die Sicherstellung der Verbindungen der obersten Führung verantwortlich zeichnete.

So stand für die Aufnahme, Bearbeitung und Weiterleitung des leitungsgebundenen Sprech-, Schreib- und des Funkverkehrs im Führerhauptquartier sowie für örtliche, feldmässig ergänzende Baumassnahmen in dessen Interesse bei Kriegsbeginn nicht mehr als ein Nachrichtenzug zur Verfügung. Zusätzlich begleitete entsprechendes Personal den Sonderzug Hitlers. Diese Kräfte und ihre Mittel waren auf grössere Anforderungen nicht eingerichtet. Aufstockungen erwiesen sich daher als unvermeidlich und wurden Schritt für Schritt umgesetzt.<sup>103</sup>

1941 verfügte man im obersten Hauptquartier über eine Stabs-Nachrichtenkompanie OKW mit einer Gesamtstärke von 314 Mann. Offenbar um den Jahreswechsel 1942/43 in Stabs-Nachrichtenkompanie FHQu umbenannt, ging daraus 1944 die aus zwei Kompanien bestehende Führer-Nachrichtenabteilung hervor, die auch die Bezeichnung Nachrichtenabteilung z.b.V. 3 getragen haben soll.<sup>104</sup> Die Abteilung, heutige Bezeichnung Bataillon, war deutlicher als die bisherige, im Wesent-

lichen auf den stationären Betriebsdienst ausgerichtete Kompanie für einen mobilen Einsatz ausgestattet.

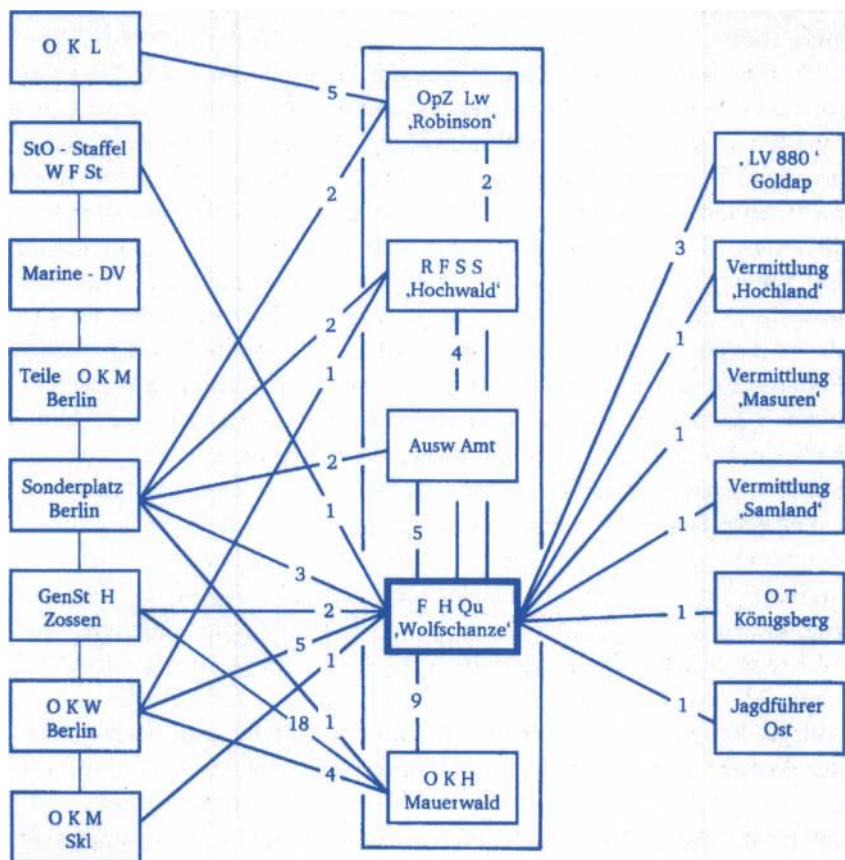
Zum Stab der Führer-Nachrichtenabteilung gehörten neben dem Kommandeur drei Offiziere, zwei Beamte, sechs Unteroffiziere und 14 Mannschaften. In der 1. Kompanie waren alle für den feldmässigen Fernsprechbau und den Fernsprechbetriebsdienst benötigten Mitarbeiter zusammengefasst, die ihren Dienst unter anderem im Verstärkeramt des Wehrmachtführungsstabes und dessen Fernsprechvermittlung leisteten. Die 2. Kompanie stellte mit einem Fernschreibanschlusstrupp, der Fernschreiberstaffel sowie Funk- und Funkfernschreibtrupps den mobilen Teil des Bataillons. Die hier ausserdem eingegliederte Eisenbahn-Nachrichtenstaffel wurde in den *Sonderzügen* Hitlers und des Wehrmachtführungsstabes eingesetzt. Die Gesamtstärke dieser ausschliesslich für Zwecke der Führerhauptquartiere vorbehaltenen Kräfte belief sich auf 520 Mann. Ende 1944 trat eine gesonderte SS-Nachrichten-Funkkompanie FHQu hinzu.<sup>105</sup>

Die Fernmeldeverbindungen des Führerhauptquartiers *Wolfschanze* wurden von gesonderten Fernsprech- und Fernschreibzentralen in den Sperrkreisen 1 und 2 aus betrieben. Daneben bestanden unabhängige Funkeinrichtungen im etwa 20 Kilometer westlich gelegenen Heiligenlinde.<sup>106</sup> Während der Betriebsdienst in der Anlage von Soldaten unter Aufsicht eines Leiters des Nachrichtendienstes versehen wurde, waren «für die technische Anlage, Erweiterung und Instandhaltung des Nachrichtennetzes [...] von der Post abgestellte, technische Spezialisten verantwortlich».<sup>107</sup>

Im fensterlosen, künstlich belüfteten, unter Überdruck stehenden Fernmeldebunker im Sperrkreis 1 der *Wolfschanze*, der die frühere Baracke 1943/44 abgelöst hatte, wurden im Schichtsystem jeweils sechs Fernsprech-, drei Fernschreibsoldaten und drei Funker eingesetzt. Im Gegensatz zu sonstigen Hauptquartieren der oberen Führung und ortsfesten Dienststellen wurden hier keine Nachrichtenhelferinnen zum Dienst herangezogen.

«Die Fernsprechzentrale bestand aus sechs Doppelschrankplätzen, bei denen sich auf der linken Seite etwa 200 Teilnehmer-, bzw. Fernleitungsanschlüsse befanden. Auf der rechten Hälfte waren Wählerscheiben angebracht, wie man sie heute noch auf älteren Telefonen findet. Sie dienten der Direktanwahl einiger in der Nähe und über Fernleitungen auch etwas entfernter wohnender Prominenter.»<sup>108</sup>

Eine grosse, nach den unterschiedlichen Angaben zwischen 40 und 74 liegende Zahl von Fernsprechleitungen führte in das Zentrum Berlin, zum Oberkommando der Wehrmacht, zu den Oberkommandos der Wehrmachteile, zur Feldkomman-



Die fest geschalteten Fernsprechverbindungen des Führerhauptquartiers «Wolfsschanze» und der angeschlossenen Feldquartiere Mitte August 1944 (nach BA-MA, RH 6/v. 10 und WF 01/10158)

poststelle des Reichsführers SS, zu den *Sonderzügen* des Reichsaussenministers und der vorgeschobenen Operationszentrale des Luftwaffenführungsstabes sowie zu etlichen Zentralvermittlungen. Es ist davon auszugehen, dass alle diese Leitungen durch den Einsatz von Trägerfrequenzgeräten mehrfach nutzbar waren. Ausserdem ergänzten und überlagerten 20 ebenfalls mehrfach ausnutzbare Fernschreibdirektleitungen das vom Forst Görlitz ausgehende Fernleitungsnetz. Über die verschiedenen Ämter oder Vermittlungen in Berlin «konnten Verbindungen zu allen Fronten sowie allen Stellen im Inland und befreundeten und neutralen Ausland hergestellt werden.»<sup>109</sup>

Nach dem Prinzip der Verantwortung von oben nach unten gewährleisteten Spezialverbände des Heeres den Anschluss von den Endpunkten des bis weit in die besetzten Länder unter Ausnutzung der dortigen Kabellinien vorgetriebenen Fernmeldenetzes zu den Heeresgruppen und einzelnen Armeekorpskommandos. Diese Aufgabe gewann unter den zunehmenden Kriegszerstörungen laufend an Bedeutung. So hatte beispielsweise das Führungs-Nachrichtenregiment z.b.V. 618 in den Jahren 1944/45 die Verbindungen zu den höheren Kommandobehörden der Westfront herzustellen und zu halten. Das Nachrichtenregiment z.b.V. 516 war auf Eisenbahnfernmeldeverbindungen spezialisiert und hielt überlagernd Kontakt zu den Heeresgruppen A und Süd. Insgesamt verfügte der für die Fernmeldeverbindungen der Obersten Führung der Wehrmacht fachlich verantwortliche Chef des Heeresnachrichtenwesens, General Erich Fellgiebel, über sieben, den besonderen Verhältnissen jeweils angepasste, unterschiedlich gegliederte und ausgestattete Regimenter. Sie hielten die Achsen zu den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

«In wenigen Monaten schufen die Führungs-Nachrichtenregimenter [1944] mit etwa 15'000 km Drehkreuzachsen [...] ein neues wertvolles Netz, das im Innern des Reiches fast geschlossen bis zu den letzten Tagen des Krieges hervorragend gearbeitet hat.»<sup>110</sup>

Die Oberbefehlshaber auf den Kriegsschauplätzen, der Heeresgruppen und der Armeekorpskommandos stellten ihrerseits die Stammverbindungen zum nachgeordneten Bereich her. Ab der Armeekorpssebene sorgte schliesslich der Fernmeldedienst der mittleren und der unteren Führung mit seinen Verbänden, Einheiten und Teileinheiten für den Anschluss der jeweils unterstellten Ebene. Dem Oberkommando der Wehrmacht verblieben neben der Führer-Nachrichtenabteilung das zur Aufrechterhaltung der Verbindungen im westdeutschen Industriegebiet 1944 aufgestellte Wehrmacht-Nachrichtenregiment Ruhr, eine Fernmeldekommandantur mit zwei Abteilungen sowie das Überwachungsregiment OKW.<sup>111</sup>

Eine derartige Kräfte- und Mittelzuweisung – für die oberste und obere Führung bis hinunter zur Armee-Ebene handelte es sich um mehr als 50 Regimenter und etwa 30 selbständige Bataillone<sup>112</sup> – sowie das feste militärische Fernmeldenet und seine Technik fanden sogar die Aufmerksamkeit der Westalliierten. Zwei Tage nach der Kapitulation der deutschen Streitkräfte beorderte deren Oberster Befehlshaber, General Eisenhower, den Staatssekretär im Reichspostministerium, den höchsten Fernmeldeoffizier des Heeres und den obersten Funkbearbeiter der Luftwaffe zu voraussichtlich mehrtägigen Besprechungen in sein Hauptquartier.<sup>113</sup>

9 Das SS-Begleitkommando erwartet Hitler auf einem Feldflugplatz



10 Krad-Schützen des Führer-Begleitbataillons und das SS-Begleitkommando (Graue Kolonne) erwarten Hitler am Sonderzug. Hinter der Lokomotive ein Flak-Wagen





11 Hitler nimmt während eines Zug-  
haltes Blumengrüße entgegen

12 Führerhauptquartier  
»Frühlingsturm«:  
Wache vor Hitlers Sonderzug



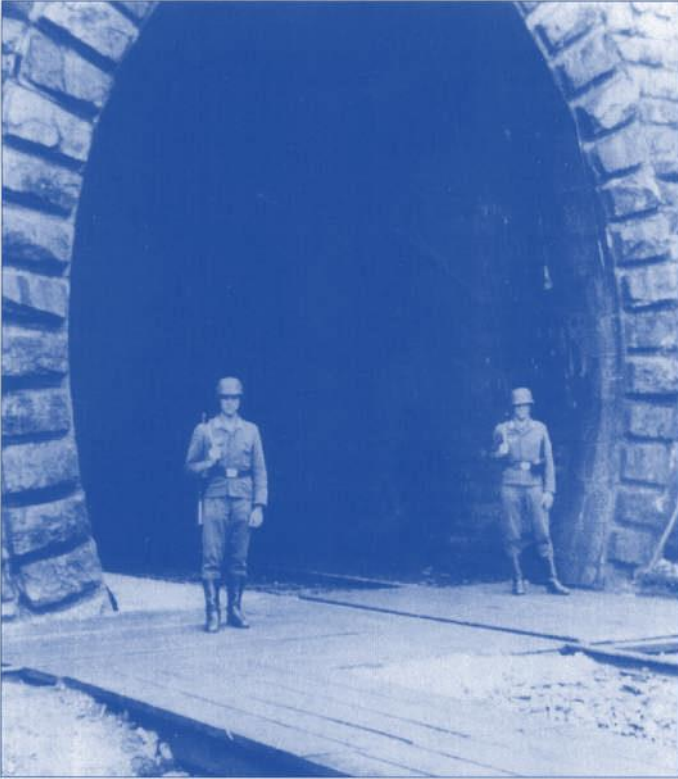


13 Der Kommandant des FHQu, Oberstleutnant Thomas, gratuliert Hitler zu seinem Geburtstag am 20.4.1941



14 Führerhauptquartier «Frühlingssturm». Der Führer-sonderzug am Haltepunkt Mönchkirchen, hinter der Lokomotive zwei Flak-Wagen





15 Führerhauptquartier  
«Frühlingssturm».  
Wachsoldaten am Tunnel-  
eingang in Mönichkirchen



16 Führerhauptquartier  
«Frühlingssturm».  
Abschreiten der Front aus  
Anlass von Hitlers 52.  
Geburtstag. Neben Hitler  
Göring, Raeder,  
v. Brauchitsch, Keitel

## 6. Schutzmassnahmen

### Militärische Sicherung und Bewachung

Sicherung ist nicht nur eine allgemeine und ständig zu erfüllende Aufgabe des Selbstschutzes der im Gefecht stehenden oder ruhenden Truppe. Von gleicher Bedeutung ist im Krieg der Schutz wichtiger Objekte und Einrichtungen im rückwärtigen Gebiet vor überraschenden Angriffen.<sup>114</sup> Dabei steigt der Kräftebedarf – soweit nicht technische Überwachungsmittel zur Anwendung gelangen können – mit dem Grad der Auflockerung oder Raumgrösse und bei Vorliegen möglicher Sonderaufträge. Diese Grundsätze galten und gelten in besonderem Masse für die Sicherung von Hauptquartieren der obersten Führungsebene.

Ihrer Bedeutung entsprechend verlangen sie einen angemessenen objekt- und raumbundenen Schutz, welcher auf die jeweilige Form der Führungseinrichtung – beweglich, teilmobil, ortsfest – sowie deren Örtlichkeit, Ausdehnung und Umfang abzustimmen ist. Bei der Kräftezumessung ist seit dem Ersten Weltkrieg auch die Luftbedrohung einschliesslich der Kommandounternehmen im Auge zu behalten. Nicht zuletzt ist das Eindringen jeglicher Unbefugter in die sensiblen Bereiche zu verhindern, welche Führungseinrichtungen grundsätzlich darstellen.

Hitlers Augenmerk galt zunehmend möglichen Luftangriffen auf seine Hauptquartiere. Dabei standen Vorkehrungen für die Abwehr von Luftlandeunternehmen von Anfang an im Vordergrund seiner Überlegungen. Die Auswahl der Örtlichkeiten und ausreichender Tarnmöglichkeiten hatte diesem Aspekt also mehr als routinemässig Rechnung zu tragen. Dabei scheint sich Hitler sogar selbst eingeschaltet zu haben, denn Ende 1940 ordnete er an, die Einrichtung der Anlage *Wolfschanze* «nach Gesichtspunkten für Tarnung, aber auch Sicherung gegen Fallschirmabsprünge vorzunehmen».<sup>115</sup> In der zweiten Kriegshälfte verstärkte sich diese Sorge.<sup>116</sup>

Bei Kriegsbeginn konnte der doppelten Bedrohung aus der Luft zunächst nur eingeschränkt entgegengewirkt werden. Da man nicht davon auszugehen hatte, den Schutz ortsfester Führerhauptquartiere sicherstellen zu müssen, waren entsprechende Vorkehrungen unterblieben. Bei Kriegsbeginn stand demzufolge nicht mehr als eine motorisierte Flakbatterie der Luftwaffe mit 20 2cm-Geschützen und einem Scheinwerferzug aus dem Berliner Regiment «General Göring» zur Verfügung.<sup>117</sup> Deren Einsatzmöglichkeiten waren auf die bewegliche, gegebenenfalls zeitlich begrenzt stationäre Verwendung ausgerichtet, wie es bisher bei Hitlers Fahrten nach Österreich und in die Tschechei mit ständigen Ortswechseln ausrei-

chend gewesen war. Für den Schutz ortsfester Einrichtungen war die Batterie dagegen unzureichend ausgestattet: Ihre leichten Waffen konnten nur gegen niedrig oder tief anfliegende Jagdflugzeuge und Jagdbomber, nicht aber gegen hoch anfliegende Bombenflugzeuge wirken, mit deren Angriff insbesondere bei ortsfesten Anlagen zu rechnen war.

Unter diesen Voraussetzungen musste also nach Alternativen gesucht werden. Zunächst behalf man sich schon im Polenfeldzug damit, Flakabteilungen (= Bataillone) aus der Feldtruppe «zum Schutz des Führers» heranzuziehen. Vom 5. bis 26. September 1939 lösten sich die I. Abteilungen der FlakRgt 51 und 3 in diesem Auftrag ab.<sup>118</sup> Ähnlich improvisierend wurde auch noch 1940 während des Feldzugs gegen Frankreich verfahren. Zwar hatte die Reserve-Festungs-FlakAbt. 321 schon im März präventiv Stellungen zum Flugabwehrschutz des noch in Vorbereitung befindlichen Führerhauptquartiers *Felsenest* bezogen. Sie verlegte später auch noch zum Hauptquartier *Wolfsschlucht* in Brûly-de-Pesche.<sup>119</sup> Aber erst Mitte 1940 wurde mit dem Heranziehen der Reserve-Flakabteilung 604 der Luftwaffe, 1941 umbenannt in I. Abteilung Flakregiment 604, eine Dauerlösung zum Flugabwehrschutz der Führungseinrichtungen Hitlers gefunden. Die Abteilung war seit Beginn des Ostfeldzuges hauptsächlich bei der *Wolfschanze* in Ostpreussen eingesetzt.<sup>120</sup>

Die bei Kriegsbeginn aufgestellte Abteilung bestand zunächst aus fünf Batterien, drei Einheiten waren mit 10,5cm-Geschützen sowie je eine Einheit mit 3,7- bzw. 2cm-Geschützen ausgestattet. Die Gesamtpersonalstärke des Verbandes betrug knapp 600 Soldaten. Mit der zunehmenden Luftbedrohung wurden die schweren Batterien der Abteilung später auf sechs verstärkt, 1944 waren es insgesamt bereits 14 Einheiten. Aus dem im Winter 1942/43 in Führer-Flakabteilung umbenannten Verband entstand auf diese Weise noch Anfang 1945 ein Führer-Flakregiment.<sup>121</sup> Im Hinblick auf das Eintreffen Hitlers in seinem vorgeschobenen Hauptquartier *Eichenhain (Wehrwolf)* 1942 wurde die Abteilung mit acht Batterien sogar in die Ukraine verlegt, sie traf dort bereits Wochen vor ihm ein.<sup>122</sup>

Die Anlagen auf dem *Obersalzberg*, für deren Einrichtungen die Parteikanzlei verantwortlich zeichnete, besaßen einen unabhängigen Flakschutz, der auch außerhalb der Nutzungszeiten durch Hitler in Bereitschaft gehalten wurde. Dort war jedoch nicht ein Luftwaffen- oder Heeresflakverband, sondern eine SS-Flakabteilung «Obersalzberg» mit einer SS-Nebelkompanie «Obersalzberg» eingesetzt.<sup>123</sup>

Für den Schutz der Sonderzüge, insbesondere des *Führersonderzuges*, existierten sogenannte Eisenbahn-Flakzüge, die sich aus jeweils 20 bis 30 Mann zusam-

mensetzten. Sie wurden in Spezialwaggonen, mit jeweils zwei Flakgeschützen, die am Zugkopf und am Zugende eingegliedert waren, eingesetzt. Aus den anfänglich zwei Eisenbahn-Flakzügen entstanden bis Ende 1944 fünf, die formal in die Führer-Flakabteilung eingegliedert waren, im Einsatz aber selbständig blieben. Dem Reichsaussenminister wurde ab 1942 ein eigener Flakzug zur Verfügung gestellt, auch Göring war vom Eisenbahnschutz des FHQu unabhängig.<sup>124</sup>

Dass auf einen ausgewogenen Flakschutz der Führungsanlagen Hitlers nicht verzichtet werden konnte, zeigen die – wenn auch erst im Frühjahr 1945 einsetzenden – Luftangriffe auf das Hauptquartier *Adlerhorst* bei Ziegenberg/Hessen, die Anlagen auf dem *Obersalzberg* bei Berchtesgaden und die Einrichtungen in Zossen südlich Berlin.<sup>125</sup> Mit den verfügbaren Waffen, selbst den 8,8- und 10,5-cm-Kanonen, konnte dem gestiegenen Bedrohungsspektrum kaum noch angemessen begegnet werden. Selbst letztere waren zur Bomberabwehr aufgrund ihrer begrenzten Reichweite nur bedingt geeignet, die Bekämpfung niedrig anfliegender Kampfflugzeuge mit diesen Waffen schied praktisch aus. Offenbar war in schwierigem Gelände wie dem Raum *Obersalzberg* ausserdem das Flugabwehr-, Warn- und Führungssystem den Angriffsverfahren der Alliierten nicht mehr gewachsen mit der Folge, dass die Flakstellungen dort rasch ausgeschaltet werden konnten.

Angesichts der Luftherrschaft der Alliierten ab spätestens 1944 setzte ein einigermaßen erfolgversprechender Einsatz von Rohrwaffen ausserdem aufwendige Baumassnahmen voraus, wozu gehärtete Feuerstellungen und Führungseinrichtungen, zumindest aber Splitterschutzbauten für Geschütze, Feuerleitstände und die Logistik zu rechnen sind. Solche waren offenbar aber nur beim Hauptquartier *Wolfsschlucht 2* nordöstlich von Soissons in grösserer Zahl eingerichtet worden,<sup>126</sup> sieht man von wenigen geschützten Stellungen für die zur Flugabwehr nicht geeignete 2cm-Flak auf den Hochbunkern der Anlage *Wolfschanze* ab. Bei den übrigen Anlagen scheint man sich mit feldmässigen Lösungen begnügt zu haben.

Alternativen für einen verbesserten aktiven Luftraumschutz, wie weiterreichende, vor allem beweglich einsetzbare und damit weniger der Aufklärung unterliegende Flugabwehrraketen, standen noch nicht zur Verfügung. Der zunehmenden Luftbedrohung konnte daher nur durch Erhöhung des passiven Schutzes der Bauten in den Hauptquartieren begegnet werden. Hitler liess dies in der *Wolfschanze* in geradezu monströser Weise verwirklichen. Bei Neubauvorhaben, wie beim Hauptquartier *Riese* wurden die besonders schutzwürdigen Teile der Anlagen dann von vornherein unterirdisch gebaut.

Jede Art von Luftraumsicherung setzt ausserdem ein raumdeckendes Informa-

tionsnetz voraus. Für einen erfolgversprechenden Einsatz von Flug- und Fliegerabwehrkräften erfordert dies die ständige und weiträumige Luftraumbeobachtung sowie eine darauf abgestützte regionale Organisation mit einem verzweigten Kommunikationsnetz.

In der Anlage *Wolfschanze* übernahmen diese Aufgabe die ortsfeste Flakgruppe Masuren mit ihren Untergruppen Lötzen und Goldap. Letztere waren für die Warnung des Führerhauptquartiers, der angegliederten Teile des Reichsausserministers, der Feldkommandostelle des Reichsführers SS sowie des vorgeschobenen Gefechtsstandes Görings einschliesslich des dazugehörigen Sonderzugs verantwortlich. Ab Ende 1943 scheint ausserdem die später dem Kampfkommandanten FHQu zugeordnete Führer-Luftnachrichtenabteilung für bewegliche und verdichtende Einsätze zur Verfügung gestanden zu haben. Sie richtete eine Flugmeldezentrale ein, in der im Wesentlichen die Meldungen der zur Abteilung gehörenden Einheiten – einer Flugmelde-Messkompanie sowie zweier Flugmelde-Funkkompanien – aufgenommen, ausgewertet und umgesetzt wurden.

Trotz dieses aufwendigen Kräfteinsatzes sah sich die Luftwaffe unter Hinweis auf das im Osten immer geringer werdende Vorfeld ausserstande, einen hundertprozentigen Schutz gegen Tiefflieger zu garantieren, so dass

«mit Überraschungsangriffen auf das Führer-H.Qu. gerechnet werden muss. [...] Selbst bei gewissenhafter Einhaltung der Flugansagen [ist] die Verwechslung von eigenen und Feindverbänden möglich, so dass Fehlalarmierungen nicht ausgeschlossen sind»,

lautete die Bewertung der Lage im Flugmeldewesen Mitte 1944.<sup>127</sup> Soweit erkennbar, dürfte auch das dem Führerhauptquartier nahe gelegene Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres mit seinen Flakkräften in das Luftmelde- und Flakschutzsystem des Führerhauptquartiers einbezogen gewesen sein. Jede andere Regelung hätte den Kräfteaufwand unvertretbar erhöht und verzettelt sowie die Führung und Abstimmung der Abwehrmassnahmen erschwert.<sup>128</sup>

Gleiche Bedeutung wie die Flugabwehr besass die militärische Sicherung der Führungseinrichtungen am Boden. Sie war unabhängig von den inneren Absicherungsmassnahmen zu gewährleisten, die der Reichssicherheitsdienst wahrnahm.<sup>129</sup> Zwar bestanden kurz vor Kriegsbeginn 1939 Vorstellungen von den kräftemässigen Erfordernissen, die ein solcher Auftrag erfordern würde.<sup>130</sup> Die zuletzt bei der Besetzung der Resttschechei gesammelten Erfahrungen waren jedoch noch nicht in entsprechende Massnahmen umgesetzt worden. Infolgedessen standen anfangs

für die Sicherung und betriebliche Unterstützung der Feldhauptquartiere Hitlers nur geringfügige, und wie sich während des Polenfeldzugs angesichts der hohen Mobilität Hitlers schnell bestätigen sollte, keineswegs ausreichende Kräfte zur Verfügung. Auch dies bestätigt, dass selbst auf oberster militärischer Ebene nicht mit der Einrichtung von festen Feldhauptquartieren Hitlers gerechnet worden ist.

Demgegenüber war für die Bewachung der *Reichskanzlei* und anderer, von Hitler genutzter Infrastruktur im Frieden in aufwendiger Weise gesorgt. Diese Aufgabe war der Stabswache bzw. der daraus entstandenen Leibstandarte-SS «Adolf Hitler» (LAH) übertragen. Grundsätzlich dürften deren Kräfte ausgereicht haben, um die Sicherung auch im Feld wahrzunehmen. Hitler wollte sich hier aber offenbar nicht durch SS-Einheiten sichern lassen. Vielmehr wurde schon im Frühjahr 1939 verfügt, dass im Falle einer Mobilmachung «die Ehrenwache für das Führerhauptquartier [durch] die hierzu aufgestellte Wachtruppe der Wehrmacht» wahrzunehmen sei.<sup>131</sup> Selbst nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurden Kräfte der Waffen-SS nur in begrenztem Masse in die zu dieser Zeit zur Kampftruppe aufgestockten Sicherungskräfte des Hauptquartiers *Wolfschanze* einbezogen. Erstmals bei der Sicherung des Hauptquartiers *Adlerhorst* zur Jahreswende 1944/45 traten neben einem «Sonderkommando A» des Kommandanten des Führerhauptquartiers Sicherungskräfte der LAH auf, wenn auch nur in Kompaniestärke. Gleichzeitig ordnete der Befehlshaber des Ersatzheeres Himmler an, dass die zur militärischen Sicherung Hitlers eingesetzten Männer durch das Reichssicherheitshauptamt auf ihre politische Zuverlässigkeit zu überprüfen seien.<sup>132</sup>

Die Sicherungskräfte für das Führerhauptquartier stellten keine bereits im Frieden bestehende Truppe dar. Sie mussten vielmehr auf besondere Weisung oder im Rahmen der Mobilmachung von verschiedenen Truppschulen und Truppenteilen zusammengeführt werden.

Bei Kriegsbeginn 1939 hatte das aus dem Wachregiment «Berlin» hervorgegangene Infanterieregiment «Grossdeutschland» den Auftrag, den Stab des Kommandanten FHQu zu bilden und eine Sicherungskompanie aufzustellen. Im Rahmen einer Mobilmachungsmassnahme gab es dazu zwei Sicherungszüge ab, weitere Teileinheiten der Kompanie wurden von der Kavallerieschule Krampnitz, der Panzertruppschule Wünsdorf und der Heeres-Nachrichtenschule Halle abgegeben. Die Offiziere stammten aus vier Truppschulen, dem OKH und neun verschiedenen Truppenteilen. Ergänzt wurden die Heereskräfte durch eine motorisierte Flakbatterie der Luftwaffe. Zwei ebenfalls von der Luftwaffe stammende Eisenbahnflakzüge waren zum Schutz des *Führersonderzuges* und des *Ministerzuges* vor-

gesehen, der Himmler und Ribbentrop aufnehmen sollte.<sup>133</sup> Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der aus derart vielen Verbänden zusammengewürfelten Soldaten zu stärken und sie ausserdem in der Öffentlichkeit herauszustellen, wurde ihnen bereits am 3. September 1939 das Ärmelband «Führerhauptquartier» verliehen.<sup>134</sup>

Die für den Schutz Hitlers im Feld vorgesehenen Sicherungskräfte traten am 23. August 1939 unter dem Kommando von Oberst Rommel<sup>135</sup> auf das für diesen Fall zum wiederholten Mal vergebene Stichwort «Führerreise» in der Kaserne des Infanterieregiments «Grossdeutschland» in Berlin-Tiergarten zusammen.<sup>136</sup> Bereits am 25. August rückten sie in einen Unterkunfts- und Einsatzraum etwa 100 Kilometer nordöstlich von Stettin ab. In der Erwartung eines beweglichen Einsatzes wurden unmittelbar nach Eintreffen aus der Sicherungskompanie zwei gemischte Sicherungsgruppen und eine Frontgruppe gebildet. Eine Sicherungsgruppe hatte die Sicherung und Absperrung des Bahnhofs Bad Polzin zu übernehmen, in dem der *Sonderzug* Hitlers für einen kurzen Aufenthalt abgestellt werden sollte. Die zweite Gruppe war als Reserve vorgesehen. Da eine grossräumige Sicherung nach Beurteilung der Gesamtlage grundsätzlich nicht erforderlich schien, die verfügbaren Kräfte dafür auch nicht ausgereicht hätten, sollte für einen bei Bedarf einzurichtenden äusseren Sperrkreis kurzfristig auf Polizei oder zusätzliche Truppenteile der Wehrmacht zurückgegriffen werden.<sup>137</sup>

Die Frontgruppe bestand aus einem Begleitkommando, das die sogenannte, maximal aus sechs Fahrzeugen bestehende Führerstaffel zu schützen hatte, einer Kolonne K[ommandant], die sich im Wesentlichen aus Fernmeldeteilen und einem Flakzug zusammensetzte sowie einer Kolonne Minister], welche die Hitler begleitenden NS-Grössen sicherte sowie Gepäck, Trossteile und weitere Fernmeldekräfte mitführte. Für die Frontgruppe gab es nominell keine Reserve. Um ihre Aufträge erfüllen zu können, war sie daher vom 9. bis zum 27. September im ständigen Einsatz.

Insgesamt waren die verfügbaren Kräfte gerade hinreichend, um den unmittelbaren militärischen Schutz Hitlers und die dringendste Logistik in begrenztem Masse zu gewährleisten. Beispielhaft ergibt sich diese Einschätzung aus den äusseren Umständen der ersten Frontfahrt am 4. September, die zur 10. Armee und durch die Tucheler Heide führte. An ihr waren nicht weniger als 78 Fahrzeuge beteiligt.<sup>138</sup>

«Die Spitze der langen Kolonne bildeten 2 Panzerspähwagen. Es folgten dann im ersten Wagen Hitler mit Adjutanten und Leibdiener, im 2. und 3. Wagen das Begleitkommando der SS, danach der Chef OKW, im 5. und 6. Wagen der Rest der Adjutantur, Fotograf



usw. Den Abschluss dieser eigentlichen Führerstaffel, die aus 6 grossen, gleichartigen, dreiachsigen Mercedeswagen bestand, bildeten wieder Panzerspähwagen. Erst hinter diesen kam die bunte Kolonne der 72 anderen Fahrzeuge mit Ribbentrop, Himmler, Lammers, Bormann, Dietrich usw.»<sup>139</sup>

### Disposition des Chefadjutanten der Wehrmacht für die Kraftfahrzeugeinteilung der Führerstaffel bei Frontfahrten im Polenfeldzug<sup>140</sup>

Führerhauptquartier Sonderzug, 3. September 1939

Der Chefadjutant beim Führer  
3/39

Folgende Wageneinteilung gilt für die Fahrten in das Operationsgebiet, sofern nicht militärische Belange eine Änderung bezw. Verringerung der Wagenkolonne erforderlich machen oder der Führer selbst eine Änderung befiehlt:

#### Staffel 1: Führerwagen

|                 |   |
|-----------------|---|
|                 | Der Führer<br>SS.-Gruppenf. Schaub Oberst d.G. Schmundt Verbindungs-<br>offz. Luft<br>(dabei SA.Obergruppenf. Brückner)                                   |
| Begleitwagen 1  |   |
| Begleitwagen 2  |   |
| Adjutantenwagen | Reichsleiter Bormann<br>Generalmajor Bodenschatz<br>1 Ordonnanzoffz. (Obersturmf. Wünsche oder Bahls)<br>Obersturmbannf. Dr. Brandt<br>Professor Hoffmann |
| Wagen ChefOKW   | Generaloberst Keitel<br>1 Begleiter<br>Verbindungsoffz. Heer bezw. Marine<br>Verbindungsoffz. Luft  |

#### Staffel 2:

|  |  |
|--|--|
| Ministerwagen 1                              | Reichsminister d. Ausw. v. Ribbentrop 1 bezw. 2 Begleiter                  |
| Ministerwagen 2                              | Reichsminister Dr. Lammers 1 Begleiter                                     |
| Wagen  | Reichsführer SS.   |
| Wagen  | Reichspressechef   |
| Wagen  | für die weitere, jeweilig namentlich zu bestimmende Begleitung des Führers |
| Reservewagen Gepäckwagen Feldküche Tankwagen |  |

gez. Schmundt Oberst d.G.

Dass aus derartigen Grössenordnungen nicht nur Unerträglichkeiten für die Organisation und die besuchten Gefechtsstände, Truppenteile etc. resultierten, liegt auf der Hand. Der Chefadjutant der Wehrmacht löste das Dilemma im Folgenden dadurch, dass er den Frontfahrten Flüge vorausschaltete und die Sicherungstruppe jeweils vom letzten zum nächsten Landepunkt voraussendend liess. Die nur begrenzt verfügbare Flugzeugzahl verringerte somit automatisch den Teilnehmerkreis.

Derlei Massnahmen dürften allein aber kaum ausgereicht haben, wenn die Kräfte der verfügbaren Sicherungstruppe auf Dauer nicht überspannt werden sollten. Schon vor Kriegsbeginn war als Minimalgrösse für den feldmässigen Schutz Hitlers ein Bataillon angesehen worden, offenbar, um sowohl einen etappenweisen Einsatz als auch einen Einsatz an unterschiedlichen Orten gleichzeitig gewährleisten zu können.<sup>141</sup> Entsprechende und mit äusserster Eile vorangetriebene Massnahmen wurden jedoch erst während des Polenfeldzugs ergriffen.

Der zunächst als «Begleitbataillon des Führers» bezeichnete Verband sollte aus der vorhandenen Sicherungskompanie gebildet werden, aus zwei Heereskompanien bestehen und die Flakbatterie der Luftwaffe integrieren. Wie bei der Standardorganisation des Heeres üblich, war vorgesehen, den bereits verfügbaren Nachrichtenzug dem Kommandeur, der zugleich als Kommandant des Hauptquartiers fungierte, mit einem kleinen Stab unmittelbar zu unterstellen. Damit sollten die Einheitsführer entlastet werden und der direkte Einfluss auf den Fernmeldeeinsatz gewahrt bleiben.<sup>142</sup> Eine derartige Organisation ermöglichte flexiblere und zeitlich weniger eingeschränkte Einsatzformen. Mitte September 1939 begann man damit, die Realisierung der neuen Gliederung durch Zuführen eines weiteren Kradmeldezugs sowie eines dritten Wachzugs einzuleiten. Absicht war es, den nunmehr entstehenden, offiziell als «Führer-Begleitbataillon» bezeichneten Verband als IV. Bataillon des Infanterieregiments «Grossdeutschland» aufzustellen, eine Lösung, die jedoch unterblieb.<sup>143</sup>

Um die Verwirklichung der vom Chefadjutanten der Wehrmacht angeordneten Strukturverbesserungen zu beschleunigen, reiste der Kommandant des Führerhauptquartiers am 16. September von Gogolin (südlich Oppeln), wo der *Sonderzug* Hitlers mittlerweile eingetroffen war, nach Berlin, um die notwendigen Einzelheiten zu regeln. Wie sehr die Zeit drängte, zeigt die ihm mitgegebene Weisung, die Verhandlungen direkt mit dem Chef des Heerespersonalamtes und dem Chef des Stabes des Allgemeinen Heeresamtes und ausschliesslich mündlich zu führen.<sup>144</sup>

Die Einigung ging über das ursprüngliche Konzept hinaus: Unmittelbar nach Rückkehr in die Kaserne des Regiments «General Göring» in Döberitz (das ehem.

**Das Führer-Begleitbataillon** (Stand Mitte September

1940) Stab/Stabskompanie Nachrichtenzug FHQu 1.

(Wach-)Kompanie

3 Wachzüge (mot.)

3 Kradschützenzüge

1 Panzerspähzug

2 Panzerabwehrzug

3 Flakzüge (mot.) Nachrichtenzug Tross

2. (schnelle) Kompanie wie 1. Kompanie

3. (schwere) Kompanie

(2) Flakzüge Panzerjägerzug

Olympische Dorf) wurde Ende September 1939 mit der Aufstellung des Führer-Begleitbataillons begonnen. Es setzte sich zusammen aus dem Bataillonsstab, drei Kompanien des Heeres, der zugeteilten Flakbatterie der Luftwaffe und dem Tross. Neben dem aus dem Schützen-Ersatzbataillon 3 aufgestellten Stab blieben der Nachrichtenzug und die beiden zugeteilten Eisenbahn-Flakzüge dem Kommandeur, der zugleich die Funktion des Kommandanten des FHQu wahrnahm, unmittelbar unterstellt. Anfang Oktober traten zur 3. Kompanie zusätzlich zwei Heeres-Flakzüge.<sup>145</sup>

Diese Gliederung hatte im Wesentlichen bis Ende Mai 1941 Bestand, als das Bataillon kurz vor der Verlegung in das Hauptquartier *Wolfschanze* durch eine in Wünsdorf aufgestellte Panzerkompanie (4.) erweitert wurde und damit erstmals eine ausgesprochene Kampfkomponente erhielt. Das Bataillon hatte nunmehr bereits eine Gesamtstärke von rund 1250 Mann erreicht. Die Aufstockung und Modernisierung des Verbandes war damit aber noch nicht beendet. 1942 erfolgte eine weitere mit der Aufstellung einer 5. Kompanie verbundene Umgliederung. Mitte 1943 war das Führer-Begleitbataillon dann aus dem Status eines ausschliesslichen Sicherungsbataillons herausgetreten. Es hatte nunmehr eindeutig den Charakter eines Kampfverbandes, worauf die kurzzeitige Umbenennung in die Bezeichnung «Führer-Grenadierbataillon» hinweist. Lediglich die schnelle Kompanie (7.) mit ihren Krafträdern und gepanzerten Spähfahrzeugen erinnerte noch an die Begleitfunktion der früheren Frontgruppen.

Teils mehrmonatige Kampfeinsätze mit besonders zusammengestellten Kampfgruppen bei den Heeresgruppen Nord und Mitte gehörten aber schon seit 1941 zum

### Die Ausstattung des Führer-Begleitbataillons 1940

4 Panzerabwehrkanonen 3,7 cm  
 35 leichte Maschinengewehre 34 2 schwere Maschinengewehre 20  
 Fliegerabwehrkanonen 2 cm 8 Eisenbahn-Fliegerabwehrkanonen 2  
 cm 6 Kampfwagenkanonen 2 cm

Aufgabenbereich des Bataillons, so wie auch die Flakabteilung zeitweise andernorts Verwendung fand. Im Führerhauptquartier verblieb dann lediglich eine verstärkte Sicherungskompanie. Um die Sicherung des ostpreussischen Quartiers in dieser Zeit aber nicht grundsätzlich einzuschränken oder gar zu gefährden, stand als jederzeit verfügbare Reserve ein Fallschirmjägerbataillon – anfangs in Goldap, später bei Insterburg – bereit. Es war in ein aufwendiges Vorwarnsystem einbezogen.<sup>146</sup>

Durch das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde die Integrität des Führer-Begleitbataillons erschüttert und seine Fähigkeit zum Schutz des Führerhauptquartiers in Zweifel gezogen, obwohl es für dessen innere Sicherheit nicht verantwortlich war. Die umgehende Verlegung von Teilen der Leibstandarte in die Anlage *Wolfschanze* – von Himmler offenbar mit dem Ziel initiiert, die Heeresgruppe zu verdrängen – war jedoch nur kurzzeitiger Natur. Unabhängig davon ergaben sich im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung im Osten weitere erhebliche organisatorische Veränderungen. Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte liess es angeraten erscheinen, sich auf eine zeitlich begrenzte aktive Verteidigung des Hauptquartiers in Ostpreussen einzurichten. Als erste Massnahme erfolgte daher die Ernennung eines eigenständigen Kampfkommandanten FHQu bei gleichzeitiger Reduzierung der Aufgaben des bisherigen Kommandanten auf administrative und logistische Funktionen. Auch die Vorbereitung und Organisation von Verlegungen ist dafür ein deutliches Indiz.<sup>147</sup>

Ferner war vorgesehen, das Begleitbataillon in eine neu entstehende, aus zehn Einheiten zusammengesetzte «Führer-Grenadierbrigade» einzugliedern. Eine derartige Verstärkung der Sicherungstruppe kann jedoch nicht nur mit der zunehmenden Bedrohung des ostpreussischen Hauptquartiers in Verbindung gestanden haben. Ob hierin Vorbereitungen für die Sicherung des grossräumigen Hauptquartierprojektes *Riese* in Niederschlesien zu sehen sind, muss allerdings dahingestellt bleiben. Offensichtlich gab es verschiedene Überlegungen zum künftigen Einsatz, als Hitler Ende November 1944 die *Wolfschanze* verliess. Das inoffiziell mittlerweile schon zu einem Regiment angewachsene, um eine SS-Kompanie verstärkte

Begleitbataillon schied nun aus der in Aufstellung begriffenen Grenadierbrigade wieder aus und trat zu einer ebenfalls neu aufzustellenden «Führer-Begleitbrigade». Diese gliederte sich in ein gemischtes Panzergrenadierbataillon (L), ein gemischt-motorisiertes Grenadierbataillon (II.), eine Panzer- und eine Flakabteilung sowie eine Aufklärungskompanie. Es entstand damit ein Grossverband, dessen Zusammensetzung über die bisherige Sicherungsaufgabe weit hinauswies. Dass die beabsichtigte Zuführung weiterer Kräfte, wie einer Begleit-, einer Panzerspäh-, einer Pionier-, einer Nachrichten- und einer Sanitätskompanie nicht mehr realisierbar war, zeigt, dass der Personal- und Materialbedarf selbst für derartige Pseudo-Eliteverbände schon nicht mehr gedeckt werden konnte.<sup>148</sup>

Die «Führer-Flakabteilung», die «Führer-Nachrichten»- und die «Führer-Luftnachrichtenabteilung» blieben hingegen selbständig. Letztere war kurz vor Ende des Krieges im mittel- und süddeutschen Raum im Einsatz. Die wenig aufeinander eingespielten, noch Anfang 1945 zu einer Division aufgestockten «Begleit»-Truppen wurden dagegen zunächst in der Ardennenoffensive, später bei den Abwehrkämpfen in Schlesien eingesetzt und bei Spremberg (südlich Cottbus) vernichtet. In Berlin, wohin sich Hitler inzwischen zurückgezogen hatte, übernahmen andere Teile die Sicherung der *Reichskanzlei*. Dabei dürfte es sich um einen etwa 1'000 Mann starken Verband der Leibstandarte gehandelt haben.<sup>149</sup>

Die zum Teil weiträumig verteilten, an die Führerhauptquartiere angegliederten Anteile des Oberkommandos des Heeres, des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Reichsaussenministers und des Reichsführers SS waren nicht in die Sicherung

### Die Führer-Begleitbrigade (Ende 1944)

- I. Führer-Begleitbataillon (gep.)
  - 4 Panzergrenadierkompanien
  - 1 Panzerkompanie
  - 1 Flakbatterie
- II. Führer-Begleitbataillon (mot.)
  - 2 Grenadierkompanien (mot.)
  - 1 Sturmpionierkompanie
  - 1 «schwere» Kompanie Panzerabteilung
  - 3 Kompanien Flakabteilung
  - 7 Batterien Aufklärungskompanie

durch das Begleitbataillon einbezogen. Sie hatten ihre Sicherung bzw. Bewachung selbständig zu regeln. So setzte das OKH 1939 ein Wach- und Begleitbataillon mit drei Schützen- und einer Wachkompanie sowie eine leichte Flakbatterie zum Schutz seines Feldquartiers und der in Berlin verbliebenen Teile ein.<sup>150</sup> Das vorgeschobene Quartier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe verfügte ebenfalls über ein Bataillon Stabs- und Wachtruppe. Als Flakschutz zog man bei letzterem – wie beim Aussenminister – anfangs jeweils einen Zug aus der «Führer-Flakabteilung», später aus dem Flakregiment «Hermann Göring» heran. Die dem Führerhauptquartier angegliederte Feldkommandostelle des Reichsführers SS wurde durch Teile eines eigenen Begleitbataillons, später der «Sturmbrigade Reichsführer SS» gesichert.<sup>151</sup>

Zusammenfassend betrachtet zeigt sich, dass man vor Kriegsbeginn auf die ständige militärische Sicherung von Feldhauptquartieren Hitlers, insbesondere von ortsfesten Einrichtungen, nicht vorbereitet war. Mehr als der gelegentliche und zeitlich begrenzte Schutz des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht bei Frontreisen war mit einer erst bei Mobilmachung aufzustellenden und personell zusammengewürfelten Sicherungskompanie auch kaum zu gewährleisten. Die Folge davon war die eilige Aufstellung eines Begleitbataillons und dessen ständig zunehmender Umfang. Dabei dürften die 1941 beginnenden Fronteinsätze von Teilen der Begleittruppe hauptsächlich propagandistischen Zwecken gedient haben. Berücksichtigt man ausserdem die vom Heer und der Luftwaffe eingesetzten bzw. bereitgehaltenen Fernmelde- und Fernmeldehilfs- sowie die sonstigen Unterstützungskräfte, so dürfte Ende 1944 eine Zahl zwischen 3'500 und 5'000 Mann ausschliesslich für den Zweck der Sicherung des obersten Hauptquartiers nicht zu hoch gegriffen sein. Die Planungen für das weiträumig anzulegende Führerhauptquartier *Riese* scheinen noch darüber hinausgegangen zu sein: Hier rechnete man allein mit Flakkräften in einer Stärke von mehr als 6'600 Mann.<sup>152</sup>

### Innere Sicherheit und Personenschutz<sup>153</sup>

Im Gegensatz zur militärischen Sicherung der Führerhauptquartiere, die auch Streifen innerhalb der Sperrkreise der Anlagen sowie Zugangskontrollen und die Absicherung Hitlers bei seinen Frontfahrten durch das Führer-Begleitbataillon einschloss, war der unmittelbare Personenschutz einem besonderen SS-Begleitkommando übertragen. Dazu kam der Reichssicherheitsdienst (RSD) mit einer grösseren Zahl von Beamten, die für die Belange der inneren Sicherheit sowohl in den FHQu-Anlagen wie in der *Reichskanzlei* und anderen ausgewählten Einrichtungen

Hitlers verantwortlich zeichneten. Begleitkommando und RSD arbeiteten sowohl unabhängig voneinander als auch gemeinsam bei Einsätzen. Sie erhielten ihre Weisungen aus der Persönlichen Adjutantur Hitlers wie auch vom Leiter der Parteikanzlei, Bormann, der gewisse Kontrollfunktionen ausübte. Himmler besass über diese Dienste dagegen keinerlei Befehlsgewalt. Das Führer-Begleitbataillon und der RSD wirkten lediglich bei der Regelung der Zugangskontrollen zusammen.

Leibwachen besass Hitler schon seit 1921. 1933 wurden im Rahmen der Umorganisation der SS als Schutztruppe der NSDAP zusätzlich eine Reihe von örtlich gebundenen Sonderkommandos aufgestellt, zum Beispiel die «Berliner Stabswache». Diese Kommandos übernahmen zum Beispiel den engeren Absperredienst bei öffentlichen Auftritten Hitlers, bewachten bedeutsame Amtssitze und Residenzen sowie Hitlers Privatwohnungen. Im November 1933 zur Leibstandarte «Adolf Hitler» vereinigt, umfasste diese paramilitärische Spezialtruppe etwa 1'000 Mann; Göring verfügte zum gleichen Zeitpunkt über eine Stabswache von rund 250 Mann.

Das der LAH nur mehr oder weniger lose angegliederte Begleit- bzw. Personenschutzkommando Hitlers war Anfang 1932 entstanden, zu ihm gehörten auch der Kraftfahrer und der persönliche Diener Hitlers. Es bestand anfangs aus 8 SS-Männern; von 34 (1938) über 64 (1941) war es 1943 auf rund 140 Personen angewachsen, von denen jedoch nur etwa ein Viertel Personenschutzaufgaben wahrnahmen. Alle anderen waren in den unterschiedlichsten Funktionen wie Ordonnanz-, Kraftfahr- und Kurierdiensten und für Wachaufgaben an verschiedenen Orten sowie als Personalreserve eingesetzt.<sup>154</sup>

Aufgabe des SS-Begleitkommandos war es, Hitler während seiner Fahrten im meist offenen Kraftfahrzeug vor Belästigungen und Angriffen zu schützen. Für die Funktion einer Leibwache schienen kräftige, hochgewachsene und sportliche Personen am ehesten geeignet. Deren Auswahl erfolgte ohne Rücksicht auf Bildung und berufliche Ausbildung, die in nicht wenigen Fällen der gesellschaftlichen Ebene, auf der sie sich zu bewegen hatten, nicht entsprach. Der Dienst wechselte zwischen Zeiten ohne ausfüllende Beschäftigung oder blosser Verfügbarkeit sowie beanspruchenden Begleiteinsätzen ohne geregelte Ruhezeiten unter unterschiedlichsten Bedingungen.

Wenn Hitler seine Residenzen verliess, öffentlich auftrat oder sich auf Reisen begab, wozu auch die Frontfahrten zu zählen sind, folgten ihm unmittelbar und unabhängig von weiteren Schutzmassnahmen gewöhnlich je sechs Angehörige des RSD und des SS-Begleitkommandos. Sie waren Teil der SKD-Sonderkolonne des Führers,<sup>155</sup> besetzten das zweite und dritte Fahrzeug der in der Regel aus sechs Wa-

gen bestehenden «Kolonne F» und führten dabei neben Handwaffen auch Maschinenwaffen mit sich. Eine äusserliche Unterscheidung der Kommandoangehörigen war wegen der weitgehend angeglichenen Uniformen nur schwer möglich.

Beamtete Angehörige des Reichssicherheitsdienstes waren schon seit 1935 mit Pförtner- und Wachdiensten innerhalb der *Reichskanzlei* beauftragt, eine Lösung, die auch auf die Hauptquartiere übertragen wurde. Ihre Aufgabe war es, innerhalb der unterschiedlich gewichtigen Sperrkreise Personenkontrollen durchzuführen und Personenbeobachtung zu betreiben sowie strafbare Handlungen und andere Gefahren abzuwenden.

Damit sollten nicht nur Sabotageakte und der unberechtigte Aufenthalt in den Sperrkreisen, sondern auch die Kontaktaufnahme zum Stenographischen Dienst verhindert werden. Während der Bunker Hitlers vom Begleitkommando bewacht wurde, war ständig ein RSD-Beamter zum Streifendienst um das Gebäude eingeteilt, ein weiterer hatte jegliche unbefugte Annäherung an die Baracke des Stenographischen Dienstes zu unterbinden und ein dritter bewegte sich als ständige Streife im inneren Sperrkreis. Mit einem differenzierten Ausweissystem sollte die Zutrittsberechtigung zu den Sperrkreisen abgestuft eingeschränkt werden, für eng begrenzte Ausnahmeregelungen war ausschliesslich der RSD zuständig.<sup>156</sup>

Soweit es die Zugangskontrollen zum Sperrkreis 1, später auch A, betraf, versahen die RSD-Beamten dort ihren Dienst gemeinsam mit Unteroffizieren des Führer-Begleitbataillons, das im Übrigen auf militärische Wachaufgaben und die äussere Sicherung orientiert war. Mehrere innere Zäune mit einer grösseren Zahl von Zugängen und der äussere Zaun mit Drahtverhauen und Sperren zwangen zu einer engen Abstimmung der unterschiedlichen, für die Sicherheits- und die Sicherungsaufgaben verantwortlichen Dienste, um Unfällen vorzubeugen. Dies galt insbesondere nach dem 20. Juli 1944, als der Lagerkommandant den militärischen Wachen befahl, ohne langwierigen Anruf zu schiessen, wenn Personen ausserhalb der regulären Wege und Strassen angetroffen würden.<sup>157</sup> Dabei mag dahingestellt bleiben, ob derartige Massnahmen den Grad der Sicherheit tatsächlich erhöhten.

## 7. Tagesabläufe

Der routinemässige Tagesablauf in militärischen Hauptquartieren oder den militärischen Abordnungen (auch: Vertretungen) in politischen Führungseinrichtungen wird in einer Krise und im Krieg von einer Vielzahl von Faktoren bestimmt. Dabei



spielt das Sammeln und Zusammenstellen von Meldungen über den Feind, die eigene Lage sowie von Nachrichten aller Art im Lagevortrag eine wesentliche Rolle im Führungsprozess. Um diesem – von Krisen- oder Notlagen abgesehen – zu einer grösstmöglichen Effektivität zu verhelfen, ist ein geregelter Informationsfluss in beide Richtungen erforderlich. Um die Informationsmittel jedoch nicht zu überfordern – Datenleitungen oder -funkstrecken existierten im Zweiten Weltkrieg noch nicht – bedurfte es einer gewissen Staffelung der Meldeinhalte, der Meldezeiten und -wege. In der Hauptsache bot die während der Dunkelheit nachlassende Gefechtsfähigkeit dafür den notwendigen Raum.

Infolgedessen ergab es sich mehr oder weniger von selbst, dass bei den Oberkommandos der Wehrmachtteile am nachfolgenden Morgen ein Gesamtüberblick über die Lage mit Sachstand des Vorabends vorlag. Dieser wurde bei Bedarf aktualisiert. Bei der Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes zusammengefasst, ergab sich aus den Morgenmeldungen nicht selten ein Lagebericht im Umfang von 30 Seiten. Er wurde durch weitere Unterlagen wie Aktennotizen, Kurzbeurteilungen zu besonderen Aspekten, ständig für Hitler auf dem Laufenden zu haltende Übersichten und Statistiken sowie die Berichte von selbständigen Befehlshabern ergänzt. Aus dieser umfangreichen Vorlage bereitete der von seinem Stab sich stets abseits aufhaltende Chef des Wehrmachtführungsstabes, General Jodl, den täglichen Lagevortrag bei Hitler vor.<sup>158</sup> Ab Ende 1941, als Hitler auch den Oberbefehl über das Heer übernommen hatte, trat der Chef des Generalstabes des Heeres hinzu, der jedoch ausschliesslich zum Kriegsschauplatz Ost vortrug.

Mit Beginn des Westfeldzugs 1940 hatte sich die Gewohnheit herausgebildet, die Grosse Lage um die Mittagszeit stattfinden zu lassen. Sie und eine ergänzende, nur wesentliche aktuelle Aspekte und Veränderungen berührende Abendlage waren somit massgebend für den Routine-Tagesablauf im Führerhauptquartier. Zwischen der Mittags- und der Abendlage führte Hitler vielfach Gespräche mit Zivilpersonen, vornehmlich aus Regierungs- und Parteikreisen, die im Kern ebenfalls Fragen der Kriegführung beinhalteten. Ausserdem empfing er – im weiteren Verlauf des Krieges immer weniger – hochrangige Besucher aus dem «befreundeten» oder neutralen Ausland. Als er in den Bunker der *Reichskanzlei* umgezogen war, stand Hitler oft erst gegen Mittag auf, der gesamte Tagesablauf verschob sich dann nicht selten bis in die frühen Morgenstunden.<sup>159</sup>

Bis dahin versammelte Hitler, soweit der Tag nicht mit weiteren offiziellen Tätigkeiten ausgefüllt war, am späten Nachmittag in der Regel eine kleine Runde zum Tee in seinem Arbeitszimmer. Neben je einem militärischen und einem persönli-

chen Adjutanten sowie ein oder zwei Sekretärinnen nahm daran offenbar regelmässig Martin Bormann teil. Zu einer Auflockerung oder einer entspannten Atmosphäre vermochte dieses Ritual jedoch nicht beizutragen.

«Da der Teekreis ja immer aus denselben Menschen besteht und von aussen keine Anregungen kommen sowie niemand etwas Persönliches erlebt, ist demzufolge die Unterhaltung oft recht lau und schleppend, ermüdend und belastend»,

schrrieb eine der Sekretärinnen Hitlers schon am *TI.* Februar 1942 in einem Brief an ihre Freundin.<sup>160</sup>

Die seit 1942 zunehmenden Krisenlagen und Rückschläge an der Ostfront hatten zur Folge, dass es zwischen Hitler und Jodl, aber auch dem Generalstabschef des Heeres zu schweren Auseinandersetzungen über die Fortführung der Operationen kam. Dies führte dazu, dass sich Hitler von den bisherigen gemeinsamen Tischrunden zurückzog und vor allem den Kontakt zu den im Hauptquartier diensttuenden Generalen so weit wie möglich mied.<sup>161</sup> Ebenso wurden seine Truppenbesuche immer seltener. Frontfahrten, wie noch 1940, entfielen fast völlig. Noch einmal hielt er sich Anfang September 1943 im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls von Manstein auf, vermied es aber, sich ein direktes Bild vom Kriegsgeschehen an der Front zu machen. Nicht einmal die anlässlich einer kontroversen Auseinandersetzung mit den Generalfeldmarschällen von Rundstedt und Rommel am 17. Juni 1944 im Führerhauptquartier *Wolfsschlucht 2* gegebene Zusage zu einem Besuch im Hauptquartier der Heeresgruppe B hielt er ein.<sup>162</sup>

An der mittäglichen Lagebesprechung nahm in der Regel nur ein begrenzter Personenkreis teil. Dazu gehörten ständig die Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Wehrmachtführungsstabes. Meist waren auch der Chefadjutant der Wehrmacht sowie ein oder mehrere Adjutanten der Wehrmachtteile anwesend. Bis Ende 1941 kam, wenn auch immer seltener, ausserdem der Oberbefehlshaber des Heeres mit seinem Generalstabschef sowie dem Chef der Operationsabteilung des Heeres hinzu. Soweit nicht aus besonderem Anlass weitere Teilnehmer befohlen waren, fanden sich nicht selten auch der Verbindungsoffizier Himmlers, Gruppenführer Wolf, sowie der ständige Vertreter Görings, General Bodenschatz, ein. Göring selbst genoss bei Hitler die Freiheit, jederzeit erscheinen zu können, ohne jedoch substantielles zur Lage, ihrer Beurteilung oder der Entschlussfassung beizutragen. Der Oberbefehlshaber der Marine trug in grösseren Zeitabständen vor.<sup>163</sup> Hauptvortragender blieb während des gesamten Krieges der Chef des Wehrmachtführungsstabes, General Jodl.

Auffällig ist, dass der für die Datensammlung und -aufbereitung sowie die anschließende Bearbeitung der Besprechungsergebnisse verantwortliche stellvertretende Leiter des Wehrmachtführungsstabes, dem militärischen Arbeitsstab Hitlers, General Warlimont, nur selten zu den Lagevorträgen hinzugezogen wurde. Zweifellos wurde damit der Informationsfluss gefiltert und die Stabsarbeit belastet. Erschwerend trat hinzu, dass der Chef, General Jodl, seinen Stab nie in eine kooperative Arbeit einband. Der langjährige Führer des Kriegstagebuchs und Mitbewohner des Sperrkreises 2 der Führerhauptquartiere, P.E. Schramm, sah als Ursache für dieses Verhalten Hitlers ausgesprochene Abneigung gegen neue Gesichter in seinem engeren gewohnten Kreis. Entscheidender dürfte gewesen sein, dass der, wie Schramm ebenfalls beobachtete, sich von seinem Stab ständig fernhaltende Jodl bestrebt gewesen sein könnte, Hitler in allen operativen Fragen allein zu beraten.<sup>164</sup>

Von den Nichtmilitärs waren gelegentlich Himmler und Speer, selten Goebbels anwesend; der Vertreter des Aussenministers trug in der Regel nach der militärischen Lage – meist ausserhalb des Lageraums – vor.

Die im Mittelpunkt des gesamten Führungsmechanismus im Führerhauptquartier stehenden Lagevorträge degenerierten damit zur Befehlsausgabe. Letztere beschränkte sich allerdings nicht, wie sich der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht erinnerte, auf operative Fragen, vielmehr griff sie über

«auf alle Gebiete, die mit der militärischen Kriegführung irgendwie in Zusammenhang standen. [...] Somit konnte auch ich, der ich mich über die Morgen- [= Mittags-] und Abendlage vorher unterrichten liess, niemals von den zeitraubenden Führervorträgen fernbleiben, weil jedesmal von Hitler die verschiedensten Fragen gestellt sowie Anordnungen oder Massnahmen verlangt wurden, die – weitab von Strategie und Politik – in die Hand genommen werden mussten und für die er sich an mich als Chef des militärischen Stabes auch dann hielt, wenn keinerlei Zuständigkeit des O.K.W. gegeben war.»<sup>165</sup>

In den einzelnen Hauptquartieren gab es gesonderte Bauten mit Besprechungsräumen. Im Führerhauptquartier *Felsenest* war dies ein unscheinbares Gebäude, die sogenannte Lagebaracke, in der der Kartentisch die gesamte fensterseitige Längsfront des Gebäudes einnahm. Im Hauptquartier *Wolfsschlucht* war der Lageraum in einem später zum Gasthof umgebauten Bauernhof eingerichtet.<sup>166</sup> Am bekanntesten ist jedoch die Lagebaracke im Hauptquartier *Wolfschanze*, in der am 20. Juli 1944 das Attentat auf Hitler verübt wurde. Dieses gegen Luftangriffe relativ wenig geschützte Gebäude wurde wegen Umbauten am Bunker Hitlers lediglich vorübergehend für diesen Zweck genutzt, da auch der Gästebunker nicht genügend Raum dafür bot.

Die Lagevorträge dauerten nicht selten bis in die Nachmittagsstunden. Folge war, dass sich auch die Abendlage verschob. Das Abendessen, zu dem Hitler bis 1943 neben regelmässigen Teilnehmern auch mehr oder weniger zufällig anwesende Gäste bat, schloss sich dem regulären Tagesablauf nicht vor 20.00 Uhr an. Dies bedeutete vor allem für die Offiziere des Wehrmachtführungsstabes, dass sie – da keine zweite Arbeitsschicht existierte – nicht selten bis in die frühen Morgenstunden mit der Bearbeitung der Besprechungsergebnisse beschäftigt waren und bereits wenig später wieder mit der Bearbeitung des nächsten Lageberichtes zu beginnen hatten.

Die sich aus der militärischen Organisation des Tagesablaufes und den persönlichen Eigenheiten Hitlers auf der Arbeitsebene ergebenden Probleme sind zwischen dem Wehrmachtführungsstab und den Oberkommandos der Wehrmachtteile offenbar weitgehend im Sinne einer verständnisvollen Zusammenarbeit gelöst worden. Dabei kam der Verbindung zum Heer besondere Bedeutung zu, da der Wehrmachtführungsstab auf eine Reihe von Leistungen aus dem dortigen Bereich, zum Beispiel die Versorgung auf den OKW-Kriegsschauplätzen, angewiesen war.

Der grob skizzierte Tagesablauf in den Führerhauptquartieren zeigt, dass die ungelöste Spitzengliederung, die der Intuition überlassene Organisation der Arbeit zwischen den Generalstäben und das eigenartige Führungsverständnis Hitlers zu mannigfachen Problemen, Reibungen und Auseinandersetzungen führen mussten, die einer systematischen und koordinierten Arbeitsweise entgegenstanden.

### Anmerkungen zu Kapitel II

- 1 *Dost*, S. 174. Hitler verfügte ausserdem – zum Teil schon vor 1933 – über eigene Kraftfahrzeuge und eine Flug-Sonderstaffel, die er jeweils nach Gesichtspunkten der Opportunität, oft in Mischform nutzte.
- 2 *BA*, RH 43 II/638a, Bl. 17, 20; vgl. zum Vorherigen ausserdem *Dost*, passim.
- 3 *Dost*, S. 174,179f.
- 4 *BA*, R 43 II/638a, passim, bes. Bl. 12,129.
- 5 Je ein Salon-, Beratungs-, Speise-, Reise- und Pressewagen, je zwei Speise- und Gepäckwagen sowie ein Wagen für das (SS-) Begleitkommando; *BA*, R 43 II/638a, Bl. 12,129, passim.
- 6 *BA*, NS 10/38, BL 100 (6. Mai 1939). Der Salon- und der Befehlswagen wurden vor Kriegsbeginn nur auf besondere Weisung in den Zug eingestellt, *ebd.*; davon abweichend *Dost*, S. 96. Bei den beiden ersten Flakwagen soll es sich um ein Geschenk Mussolinis gehandelt haben; *ebd.*, S. 66.
- 7 *Dost*, S. 23,176.
- 8 *IfZ*, F 34/1, S. 66. In der Einteilung für den Mobilmachungsfall vom 22. Februar 1939 war noch die Einstellung von zwei Gästewagen in den Zug vorgesehen, in denen unter anderem der Reichsaussenminister, der Reichsführer SS und der Sekretär der Parteikanzlei mitreisen sollten; *BA*, NS 10/38, Bl. 2ff., NS 10/126, Bl. 4f.
- 9 *Dost*, S. 23,176.
- 10 *Ebd.*, S. 175; weitere Details zu Görings Zug bei *Knopf/Martens*, S. 160ff.
- 11 *Dost*, S. 131, 177; Himmlers Begleitpersonal umfasste 58 Personen *BA*, NS 19/3478. Der Salonwagen der ehem. Mecklenburgischen Friedrich-Wilhelm-Eisenbahn wurde 1941, da er in schnell fahrende Züge nicht eingestellt werden konnte, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angeboten; *BA*, R 43 II/638a, Bl. 12f. – Zu den Decknamen der verschiedenen *Sonderzüge* vgl. S. 61.
- 12 *IfZ*, MA 1355, Zähl. Nr. 0057; *BA*, RH 43 II/638a, Bl. 20 (6.1. 1942).
- 13 *Sonnleithner*, S. 20; *Warlimont*, S. 285; *Hoffmann*, R, Sicherheit, S. 84.
- 14 *IfZ*, MA 272, *KTB-FHQ* Nr. 2, Einträge 10.-14. Oktober und 8. November 1939.
- 15 *Zit. BA-MA*, WF 01/10158, Box WF 217; *ebd.*, RW 47/v.2, Bl. 6-11; vgl. *Gaspard / Hohengarten*, S. 130,133.
- 16 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 171E f.; vgl. *Warlimont*, S. 19, 55f.
- 17 Die ersten der nachgelassenen Entwurfszeichnungen aus dem Büro Speer für das FHQu *Adlerhorst* stammen vom September 1939; *Bayer. HStA*, Büro Speer, Pläne.
- 18 Vgl. *Seidler*, Organisation Todt, passim.
- 19 In: *Hoffmann*, R, Sicherheit, S. 249; vgl. das Protokoll des Generals der Pioniere und Festungen über eine Besprechung bei Hitler am 14. September 1942, in: *BA-MA*, RH 11-III/81, BL 49ff.
- 20 *Hoffmann*, R, Sicherheit, S. 218 und Zeichnung S. 216; nach *BA-MA*, RW 47/v.2, BL 4 sollte in der Strub-Kaserne in Berchtesgaden sogar ein dreistöckiger Bunker mit sieben [!] Metern Betonschutz errichtet werden.
- 21 *Heiber*, S. 177; Erweiterungen der Anlagen *Felsenest* 1942/43 aus Übergabeverhandlung vom 17. Juni 1943 in: *BA-MA*, RW 47/v.69.
- 22 *Heiber*, S. 597.
- 23 Nach *Schott*, S. 30, 234f.; vgl. *Raiber*, S. 40f.
- 24 Vgl. *BA-MA*, WF 01/10158, Box WF 217, «Stand der Anlagen FHQu» (etwa August 1944); *Kühn*, S. 22; *Kruszynski*, S. 4.
- 25 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1743f.; *Schott*, S. 24f.; *Sonnleithner*, S. 14; *Warlimont*, S. 56; *Zoller*, S. 139f.; *Hoffmann*, K. O., S. 37.

- 26 BA-MA, MS B-670, BL 5; Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 92/44 v. 17. November 1944, i. Bes. d. Verf.; vgl. Anhang S. 351.
- 27 *Hoffmann, P.*, Sicherheit, Tafel 11; *Lee Miller Archives*, 32-29-R2; *Raiber*, S. 8.
- 28 Vgl. *Raiber*, S. 40f.; desgl. *Hoffmann, R.*, Sicherheit, Tafel 16b und c. – Das entlang einer in Südwest-Nordost-Richtung verlaufenden Bahnlinie bei einem Tunnel eingerichtete HQu W2 nordöstlich von Soissons zeigt vergleichbare Strukturen in der Gebäudeanordnung. Ob diese, nach dem Zweiten Weltkrieg weitergenutzte Anlage schon ursprünglich eingezäunt war, bleibt ungewiss, ist aber anzunehmen; vgl. *Rhode/Sünkel*, S. 80ff.
- 29 Vgl. unter anderem *Speer*, Erinnerungen, Kap. 5,6 und 8 sowie Bildteil nach S. 160.
- 30 Zit. *Fest*, S. 914; *Schulz*, S. 103; *Speer*, Erinnerungen, S. 184; vgl. *Dietrich*, S. 27; *Greiner*, S. 22; *Hoffmann, R.*, Sicherheit, S. 217.
- 31 Zit. nach *Joachimsthaler*, S. 103.
- 32 *Sonnleithner*, S. 20; *Görlitz*, S. 23, dort auch Zit.
- 33 Vgl. die Nutzungsübersicht im Anhang S. 350. Der Bunker in der *Reichskanzlei* wurde zwar als FHQu bezeichnet, war jedoch als Luftschutzraum gebaut worden.
- 34 BA-MA, WF 01/10158. Über die Fernmeldeausstattung der Anlagen auf dem *Obersalzberg* war die Wehrmacht nicht informiert, da sie der Parteikanzlei unterstanden; die Anlage *Brunhilde* war technisch etwa im gleichen Umfang wie die *Wolfschanze* ausgestattet. Die Einschränkung in der Bezugsfähigkeit dürfte sich daher auf die Quartiere beziehen haben; *ebd.*
- 35 NA, RG 165, Entry 79, «P»-File C.S. D.LC(UK), Reports. LR. 1593 vom 1. April 1945, BL 3.
- 36 Das Schloss Ziegenberg und die zugehörigen Anlagenteile waren dem Oberbefehlshaber West überlassen worden, der sie seit Mitte Oktober 1944 nutzte; BA-MA, RH 19-IV/171, *passim*.
- 37 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1656.
- 38 *Maser*, Wilhelm Keitel, S. 379,382f.; desgl. *Görlitz*, S. 343f.; *Trevor-Roper*, S. 191. Nach *Besymenski*, S. 158, 177, 179, soll sich Bormann am 17./18. März 1945 zum Inspizieren der unterirdischen Anlagen auf dem *Obersalzberg* aufgehalten haben. Wenig später, am 27./28. März, soll er «Transportprobleme» mit den Chefs der Heeresrüstung und des Heerestransportwesens erörtert haben, am 9. April schliesslich soll er im Beisein des Chefs des Wehrmachtsführungsstabes und dessen Stellvertreters mit dem Gauleiter von Tirol konferiert haben. Trifft dies zu, dann hat Bormann die Verlegung des FHQu in den Raum Berchtesgaden intensiv vorbereitet und betrieben.
- 39 *Ders.*, S. 307.
- 40 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1601.
- 41 BA, R 4701 -20330 (Schreiben OKW/WFSt Ag. WNV/KFA St./P Nr. 225/44 gKdos vom 17. Juni 1944 sowie *desgl.*, Nr. 12217/44 v. 31. Januar 1945); *IfZ*, MA 41; Hinweis *Piotr Kruszyński*.
- 42 *CIOS Section Intelligence Division*, German Underground Installations, Part Three of Three, September 1945; Kopie i. Bes. d. Verf.
- 43 Quellennachweise finden sich bei den Einzelbeschreibungen der Anlagen.
- 44 Dies wird besonders deutlich bei den Anlagen *Wolfsschlucht 2* und *3* sowie bei der Planung für die Nutzung der Anlage *Brunhilde (Zigeuner)*. Auch Himmler liess sich 1944 für sein Feldquartier «Birkenwald» im Prenzlauer Forst ein getarntes Abstellgleis für seinen *Sonderzug* legen. BA-MA, RW 47/v.3, BL 6-11; *IfZ*, MA 325.
- 45 Die Flugbereitschaft verfügte gegen Ende des Krieges über 13 «Condor»-Maschinen, 3 Ju 290, einige He 111, eine grosse Zahl von Ju 52 und wenige Kleinmaschinen, insgesamt etwa 40 Flugzeuge; *Hoffmann, R.*, Sicherheit, S. 87; *Baur*, S. 125,193,261f. Bei *Nowarra*, Teil 3, S. 121ff., ist eine Verwendung der Ju 290 in der Regierungsflugstaffel

- nicht verzeichnet. – Bis kurz vor der Einnahme Berlins durch die sowjetischen Streitkräfte wurden ständig Maschinen für eine Evakuierung Hitlers und seiner Umgebung, zuletzt in Berlin-Gatow, bereitgehalten; *Görlitz*, Keitel, S. 343; *Baur*, S. 265, 269f. Bei *O'Donnell/Bahnson*, S. 141, spricht *Baur* dagegen vom Erprobungsflugplatz Rechlin westlich von Neustrelitz.
- 46 Lediglich das nur kurzzeitig genutzte FHQu *Wolfsschlucht* war in einem von der Bevölkerung geräumten Dorf eingerichtet worden (Brüly-de-Pesche). Das FHQu *Wasserburg* bezog ebenso wie *Adlerhorst* einen schlossartigen Herrensitz ein.
- 47 *Warlimont*, S. 55f, dort auch Zit.; *IfZ*, MA 272; *KTB-FHQu*, passim.
- 48 *BA-MA*, MS B-670; *IfZ*, MA-41, MA 272, passim; *Seidler*, Organisation Todt, passim; *Boelcke*, S. 189, 308, 380f.; *von Below*, S. 229, 233, 253.
- 49 Dies trifft in jedem Fall für Bormanns Bauten auf dem *Obersalzberg* zu. Inwieweit die Projekte *Brunhilde (Zigeuner)* und *SIII* ohne vorherige Einschaltung Hitlers zustande kamen, ist ungeklärt.
- 50 *Warlimont*, S. 56.
- 51 *Halder, Kriegstagebuch*, Einträge 24. 2., 29. 2. und 2. 6. 1940.
- 52 *Hubatsch*, S. 62; *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 63.
- 53 *von Below*, S. 204; ebenso *Greiner*, S. 8.
- 54 *Warlimont*, S. 19f., 29.
- 55 *Schroeder*, S. 98.
- 56 Vgl. *Sonnleithner*, passim; *Longerich*, S. 167 ff.
- 57 *Greiner*, S. 8; vgl. die jeweils nach den Feldzügen in einer für Kriegsbedingungen aufwendigen Aufmachung herausgegebenen Bildbände «Mit Hitler in Polen» und «Mit Hitler im Westen». Das nicht nur in diesem Zusammenhang entstandene Bildmaterial ist im Bestand «Fotoarchiv Hoffmann» in der Bayerischen Staatsbibliothek zugänglich.
- 58 *Warlimont*, S. 64.
- 59 *Lossberg*, S. 121; vgl. *IfZ*, MA 1564, NOKW 065 (Affidavit Jodl v. 26. September 1946), Bl. 1; *von Below*, S. 282.
- 60 *BA*, NS 19/3515, Bl. 86; zit. *ebd.*
- 61 *Picker/Hoffmann*, S. 7. Am 27. September 1940 waren es 22, darin ist mit Ausnahme von drei Sekretärinnen aber keinerlei Unterstützungspersonal enthalten; *BA*, NS 10-134, Bl. If. Anlässlich der Einrichtung des Sperrkreises A innerhalb des Sperrkreises I am 20. September 1943 waren allein dort (wiederum ohne Unterstützungspersonal) 21 Offiziere (Generalfeldmarschall bis Oberleutnant) sowie 13 höhere Partei- und SS-Chargen (Reichsleiter bis Hauptsturmführer) zwei Beamte und vier Ärzte ständig zugelassen; *IfZ*, MA 146-3. Sonstige Angaben und die nachfolgenden Zahlen sind entnommen aus dem Nachlass *Schmelcher*, dort geh. Rs. 92/44, einem zugehörigen, unbezeichneten Nachtrag sowie *BA*, R 43 II/967b und *ebd.* NS 10/134, passim.
- 62 Vgl. Anm. 61 sowie *IfZ*, MA 1564-2, NOKW-121; *BA-MA*, RHD 11/75(W), II/820a mit Nachtrag; II/820c.
- 63 *Schmelcher*, geh. Rs. 92/44; vgl. Anhang S. 351.
- 64 *KTB-OKW*; 1. Halbband 1/1, S. 185E; *Schott*, S. 64f.
- 65 *BA-MA*, RW 3/v.3, Ausführungsbestimmungen vom 30. Mai 1938 zum Erlass vom 2. April 1938. Wenn Keitel später behauptete, er habe Jodl den Lagevortrag überlassen, so korrespondiert dies keineswegs mit den 1938 getroffenen, von ihm mitgezeichneten grundsätzlichen Entscheidungen; vgl. Anhang S. 339, 341. Spätestens ab Ende 1941 war er aus dem operativen Geschehen ausgeschaltet; vgl. *Erfurth*, S. 199. Zu den Vorgängen im Hintergrund vor dem 4. Februar 1938 vgl. *ebd.*, S. 204ff.
- 66 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 189E f.
- 67 *Ebd.* – Die überlieferten Bilddokumente zeigen neben dem Chefadjutanten am häufigs-

- ten den Luftwaffenadjutanten, Oberst von *Below*, in Begleitung Hitlers; Bayer. Staatsbibliothek, Fotoarchiv *Hoffmann*, passim.
- 68 Vgl. hierzu *Schott*, S. 100ff.; *Warlimont*, passim.
- 69 *BA*, NS 6/130, Bl. 24; desgl. in *IfZ*, MA 146/3, Schreiben an Reichsleiter Bormann vom 7. September 1944.
- 70 *Longerich*, S. 165,177ff.
- 71 *KTB-OKW*, 1. Halbband 1/1, S. 372 (Eintrag 31. März 1941).
- 72 *Seidler*, Fritz Todt, S. 227.
- 73 *Seidler*, Organisation Todt, S. 61.
- 74 *Ebd.*, S. 165.
- 75 *BA*, SS-HO 2525, Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei «Reich Süd» vom 18. Mai 1943.
- 76 *Heeres-Verordnungsblatt* 1943, Teil B, S. 352.
- 77 *Ebd.*, 1944, Teil B, S. 287.
- 78 *Ebd.*, S. 121.
- 79 *Seidler*, Organisation Todt, S. 51; *Hautefeuille*, S. 277; *Neitzel*, S. 21ff.
- 80 *Boelcke*, S. 386, nennt 17,968 Millionen Kubikmeter.
- 81 *BA*, R 13 VIII/273, Aktenvermerk OT-Zentrale vom 4. Februar 1944.
- 82 *EM.*, R 13 VIII/274.
- 83 *Zit.* «Die Strasse», 1. Januarheft 1938, S. 2.
- 84 *Sünkel* u.a., S. 155.
- 85 Stahlbeton wurde damals als Eisenbeton bezeichnet.
- 86 *Rhode/Sünkel*, S. 77,109ff.
- 87 *BA-ZNS*, R 50 1/355, Bl. 33ff., Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Amt Bau, vom 14. Juli 1944.
- 88 Die Aktion lief seit 1941 unter dem Stichwort «Sonderelbe»; *BA*, NS 19/1871, Befehl des OKW vom 30. Mai 1941.
- 89 *Geis*, S. 165ff.
- 90 *Seidler*, Fritz Todt, S. 111.
- 91 *von Lang*, S. 276f.
- 92 *NA*, Military Records Branch 1015, T 76, *Handbook of the Organisation Todt* (O.T.), MIRS-London, March 1945; herausgegeben von *Singer*, a. a. O.
- 93 *Boelcke*, S. 352.
- 94 *Zit.* *BA-MA*, P – 041k, S. 24 (Studie des letzten Chefs des Heeresnachrichtenwesens und der Wehrmachtnachrichtenverbindungen, General Praun, zum Nachrichten[=Fernmelde-]wesen als Führungsmittel vom 28. November 1947). Mit Drehkreuzachse wird eine spezielle Bauform von Fernsprechfreileitungen bezeichnet. Zur Gesamtentwicklung ausführlich bei *Kampe*, Heeresnachrichtentruppe.
- 95 *Zit.* *Kampe*, Heeresnachrichtentruppe, S. 41; zum folgenden Absatz *ebd.*, S. 35ff.
- 96 *Ebd.*, S. 82f.; *Praun*, Soldat, S. 242; *ders.* auch in: *BA-MA*, P-041k, Bl. 42. Angaben über das eigenständige Luftwaffenetz sind hierin nicht enthalten.
- 97 *Kampe*, Heeresnachrichtentruppe, S. 133.
- 98 *Ebd.*, S. 101ff.
- 99 *Ebd.*, S. 109.
- 100 *Halder*, *Kriegstagebuch*, Einträge 24. Februar bis 27. April 1940.
- 101 *Zit.* *Maser*, Keitel, S. 329; desgl. *Praun*, Soldat, S. 235, 240. Allein beim Chef des Heerestransportwesens sollen Anfang 1945 täglich bis zu 8'000 Fernschreiben angenommen und befördert worden sein; *ders.*, Nachrichtentruppe, S. 232. Der Chef des Wehrmachtführungsstabes notierte in seinem Tagebuch 120'000 Ferngespräche, 33'000 Fernschreiben und 1'200 Funksprüche täglich; *IfZ*, ED 115/3, Bl. 131.
- 102 *Speer*, *Erinnerungen*, S. 317.



- 103 Vgl. Anhang S. 349.
- 104 Die Organisationsgeschichte diese Truppenteils ist aufgrund der spärlichen und zum Teil widersprüchlichen Angaben nicht zweifelsfrei zu rekonstruieren. Hier wird den Angaben in *BA-MA*, RHD 11/820 und -820a – c (Kriegsstärke-Nachweisungen) und bei *Kannapin*, Feldpost-Nr. 00256, 01707, 06574 und 27866 gefolgt. Selbst die Einsatzgliederung der Nachrichtentruppe (Behelfsdruck OKH/GenStH/Chef HNWIa, Nr. 802/45 gKdos vom 18. Februar 1945) führt eine Nachrichtenabteilung z.B.V. 3 zweimal in unterschiedlicher Gliederung und Zuordnung auf; *NA*, RG 331, 12th Army Group, SHAEF G-5, Inform. Branch, Weekly Intelligence Summary Nr. 34. Bei *Tessin* sind beide Verbandsbezeichnungen nicht enthalten.
- 105 *BA-MA*, RHD 11/820 a-c (1. Juni 1944); *Kannapin*, Feldpost-Nr. 65601. Anlaß von Aufstellung, Auftrag und Einsatz der SS-Funkkompanie waren nicht zu ermitteln.
- 106 *Schott*, S. 168, Anm. 72; *Szynkowski/Wünsche*, S. 246; nach *Schulz*, ehem. Angehöriger der Führer-Nachrichtenabteilung, sollen alle drei Einrichtungen im Sperrkreis 1 gelegen haben, S. 60; *Hoffmann, P.*, Sicherheit, Tafel 16c, spricht von einem Bunker im Sperrkreis 1 und zwei weiteren im Sperrkreis 2, was unverändert dem Forschungsstand entspricht.
- 107 Zit. *Schulz*, S. 60f.
- 108 Zit. *ebd.*
- 109 *Ebd.* – Die Differenz zwischen 40 und 74 erklärt sich möglicherweise daraus, daß *Schulz* nur die Fernsprechanlage im Sperrkreis 1 beschrieben hat. Die Quellenauswertung führt dagegen zu der angegebenen, fast doppelt so hohen Zahl für das gesamte Hauptquartier.
- 110 Zit. *BA-MA*, P-041k, S. 42; im übrigen *Kampe*, Heeresnachrichtentruppe, S. 172f. sowie Einsatzgliederung der Nachrichtentruppe, Anm. 104.
- 111 Einsatzgliederung der Nachrichtentruppe, Anm. 104.
- 112 *Ebd.*, ohne Luftwaffen- und Marineverbindungen.
- 113 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1489.
- 114 Die Friedensfunktion des Objektschutzes wird als Bewachung bezeichnet.
- 115 Aufzeichnung des an der Auswahl beteiligten Heeresadjutanten; *Kotze*, S. 13f.
- 116 Am 14. Juli 1944 sprach Hitler mit Himmler über mögliche Angriffe von Luftlandetruppen auf das Hauptquartier; *Hoffmann, P.*, Widerstand, S. 473. Vgl. auch die Äußerung in der Abendlage am 17. September 1944; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1639; ebenso *Heiber*, S. 661f.; *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 228.
- 117 *IfZ*, MA 272; *KTB-FHQu* Nr. 1, Einträge 23. August 1939, 31. August 1939.
- 118 *Ebd.*, Einträge 23. August, 5. September, 8. September, 18. und 26. September 1939. Zur Flakbatterie *FHQu* vgl. *Kannapin*, Feldpost-Nr. 31096.
- 119 *KTB-FHQu* Nr. 2, Einträge 12. April und 6. Juni 1940.
- 120 Die I./FlakRgt 604 wird als Reserve-Festungs-FlakAbteilung 604 erstmals am 6. Juni 1940 im *KTB-FHQu* erwähnt. Sie verlegte am 18. Juli 1940 nach *Adlerhorst*. Am 6. Juni 1941, also schon mehr als zwei Wochen vor Angriffsbeginn gegen die Sowjetunion, war die Abteilung in der *Wolfschanze* einsatzbereit; alle Angaben nach *KTB-FHQu* Nr. 3, 5 und 6.
- 121 Einsatz, Gliederung und Ausstattung der Res-FlakAbt 604 nach *KTB-FHQu* Nr. 3, Eintrag 1. Juni und 18. Juli 1940. – Die Führer-Flakabteilung wurde 1944 kurzzeitig als IV. Abteilung an das FlakRgt »Hermann Göring« angegliedert. Wieder selbständig, entstand daraus das Führer-Flakregiment; *Tessin*, XI, S. 277 und XIV, S. 121; vgl. *Kannapin*, Feldpost-Nr. 28904, 31096, 33160, 61638, 62626 und 63672.
- 122 *KTB-FHQu* Nr. 6, 23. Juni 1942 – Zum Schutz des Besuchs des Duce in der *Wolfschanze* im August 1941 wurden zusätzlich zwei schwere Flakbatterien aus Königsgberg herangezogen; *BA-MA*, RW 47/v.9, Bl. 26.

- 123 *Kannapin*, Feldpost-Nr. 02786 und 05849; die Einheiten sollen 1941 aus Flaktruppen des Reichsarbeitsdienstes gebildet worden sein, *Hoffmann, P*, Sicherheit, S. 199, 203; vgl. *Koch*, S. 99; *Tessin*, XIV, S. 198.
- 124 *Kannapin*, Feldpost-Nr. 28904, 32684, 34693, 62626.
- 125 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1289; *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 204. *Adlerhorst* wurde schon 1940 regelmässig von Feindflugzeugen überflogen, die wenigen Angriffe lassen jedoch gezielte Einsätze zur Zerstörung der Anlage nicht erkennen; vgl. *KTB-FHQ* Nr. 3 und 4, passim.
- 126 *Rhode/Sünkel*, S. 177ff.
- 127 *BA-MA*, RL 2-V/6, Anlage 163, Besprechungsergebnis 23. Juli 1944.
- 128 Nach dem Zeugnis des damaligen Kommandanten HQU OKH stand zum Schutz des HQU eine Flakabteilung mit 4 bis 6 Batterien zur Verfügung, «die zum Beispiel in Ostpreussen mit den gleichen Formationen des FHQU zu einer beachtlichen Luftsperrzone am Mauer-See vereinigt wurde»; *BA-MA*, P-041aa, S. 13; in *BA*, NS 6/130, Bl. 47,50 (Organisation des Luftmeldedienstes) fehlt dagegen hierzu jeglicher Hinweis.
- 129 Für die innere Absicherung galt zum Beispiel eine Sonderdienstvorschrift zur Sicherung des FHQU *Wolfschanze*; *Hoffmann, P*, Sicherheit, S. 60ff., 73, 220f., S. 281 mit Anm. 29; *Picker*, S. 131.
- 130 Erfahrungsbericht Rommels vom 3. April 1939 mit Bemerkungen und Aufträgen des Chefadjutanten der Wehrmacht an den Heeresadjutanten, in: *BA-MA*, RW 8/v. 1, BL 104ff. Dort wurde auch die bisher schlechte Vorbereitung durch das Wachregiment kritisiert; *ebd.* BL 126.
- 131 Weisung des Chefadjutanten der Wehrmacht vom 25. März 1939, in: *BA*, NS 10/126, BL 7.
- 132 *BA-MA*, RW 4/v.458, Bl. 55; *BA*, NS 19/3912, BL 108 (Weisung 17. Dezember 1944).
- 133 *KTB-FHQ* Nr. 1, Anlagenteil, Zähl.-Nr. 0610 ff.; Eintrag 23. August 1939; *BA-MA*, RW 8/v.1, BL 118; *Spaeter*, Band 1, S. 60. Die bei von *Below*, S. 153 zu findenden Angaben sind dagegen irrig.
- 134 *KTB-FHQ* Nr. 1, Eintrag 3. 9. 1939.
- 135 Rommel wurde noch vor dem Feldzug gegen Polen am 25. August 1939 zum Generalmajor ernannt; *KTB-FHQ* Nr. 1.
- 136 *KTB-FHQ*, Nr. 1, Eintrag 23. August 1939; bei *Spaeter*, Band 1, S. 61 teilweise davon abweichende Angaben. *Hoffmann, P*, S. 75, spricht unter Bezug auf *Spaeter* von einem «Kommando Führerreise», das 1938 gebildet worden sei. Diese ist identisch mit der hier beschriebenen Sicherungskompanie.
- 137 Wie improvisiert der Einsatz vorbereitet wurde, wie ungeübt die Sicherungstruppe in Routinefragen ihres Einsatzspektrums war, zeigt der auf S. 342ff. wiedergegebene, ausserordentlich detaillierte Einsatzbefehl (*Befehl f. d. Einteilung*, 31. August 1939).
- 138 *KTB-FHQ*, Nr. 1, Einträge 26. August, 31. August, 4. September 1939 sowie Einsatzbericht vom 28. September 1939 (Zähl.-Nr. 0651-0658) und Einteilung EQ-/ Wagen-einteilung (Zähl.-Nr. 0672-0674,0681).
- 139 F 34/1, BL 73f.
- 140 *IfZ*, MA 272, Zähl.-Nr. 0681; desgl. *BA*, NS 10/126, Bl. 92.
- 141 *BA-MA*, RW 8/v.1, Bl. 104ff.
- 142 *KTB-FHQ* Nr. 1, Zähl.-Nr. 0661, Notiz 24. August 1939.
- 143 Unabhängig davon trugen die Soldaten auf den Schulterklappen das Zeichen «GD», da das Führer-Begleitbataillon seinen Personalersatz aus dem InfRgt., später Panzer-grenadierdivision und Panzerkorps Grossdeutschland erhielt; *Spaeter*, Band 1, S. 239; Band 2, S. 546.
- 144 *KTB-FHQ* Nr. 1, Einträge 14., 16. und 22. September 1939 sowie Zähl.-Nr. 0707f.

- 145 *Ebd.*, Einträge 28. September und 3. Oktober 1939; *BA-MA*, RH 26–100/4, Stammtafeln; hieraus auch Zusammenstellung auf S. 105. – Die im *KTB-FHQ* Nr. 3, Bl. 2ff. enthaltene Stellenbesetzungsliste korrespondiert nicht mit dem Organisationschema. Vermutlich handelt es sich dabei um die Einsatzeinteilung des Bataillons. In der Literatur finden sich gegenüber beiden Quellen zusätzlich unterschiedliche Angaben. – Ausstattung des Bataillons nach *KTB-FHQ* Nr. 3 (Anhang), Zähl.-Nr. 0092 (1. Mai 1940).
- 146 *KTB-FHQ*, Nr. 6, Einträge 21. Mai, 3. Juni, 1. August und 26. September 1941, Anhang-Zähl.-Nr. 1469; *BA-MA*, RH 26-1004/1; *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 228; *Spaeter*, Band 2, S. 161f, 446ff.
- 147 *BA*, NS 6/130, Bl. 24, 50; *Spaeter*, Band 2, S. 695.
- 148 Zusammenstellung der Führer-Begleitbrigade nach *BA-MA*, RH 15/121, 14. September 44 und Ende November 1944, Zustand bei Zuführung zu OB-West. Bei *Spaeter*, Band 2, S. 548ff., 693ff. hiervon teilweise abweichende Angaben.
- 149 *Tessin*, XIV, S. 76ff.; *Heiber*, S. 851, Anm. 1; *Fröhlich*, Teil 2, XV, S. 233; vgl. *BA*, NS 6/130, Bl. 24, 50; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1639. Ansonsten *Baur*, S. 255, 266; *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 234.
- 150 Das WachBtl 631 (OKH) wurde 1939 in das Infanterieregiment Großdeutschland eingegliedert. 1943 wurden durch den Kommandanten HQ OKH zwei neue Wachkompanien aufgestellt, die 1945 noch durch eine dritte ergänzt wurden; *Tessin*, Band I, S. 293 und Band XII, S. 2.
- 151 *Keilig*, Heer/Gliederung, 55–11; *Kannapin*, Feldpost-Nr. 32684, 34320, 34693; *BA*, NS 19/3503, 19/3509, 19/3975.
- 152 Nachlaß *Schmelcher*, geh. Rs. 92/44 vom 17. November 1944.
- 153 Das nachfolgende nach: *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 60ff., soweit nicht anders ausgewiesen.
- 154 Zu den Personalstärken 1938/1941 vgl. *BA*, R 43 II/967b, Bl. 3 und 48ff.
- 155 *Kannapin*, Feldpost-Nr. 46300, 56336, 57604, und 58881.
- 156 *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 73f., 197f., 225; *IfZ*, MA 146-3 (Regelung vom 20. September 1943).
- 157 *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 237.
- 158 Die nachfolgende Darstellung stützt sich auf die diesbezüglichen Berichte des Luftwaffenadjutanten von Below, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Keitel, in: *Maser*, Wilhelm Keitel, des Stellvertretenden Chefs des Wehrmachtführungsstabes, Warlimont, des Abteilungsleiters im Wehrmachtführungsstab, Loßberg, des Rüstungsministers Speer, das Affidavit des Chefs des Wehrmachtführungsstabes, Jodl, vom 26. September 1946 (Nürnberger Dokument NOKW 065), die Bemerkungen von H.-A. Jacobsen in der Einführung zum Kriegstagebuch des OKW, die *ebd.*, 2. Halbband IV/8, S. 1698ff. wiedergegebenen anonymen Aufzeichnungen, sowie die wenigen Anmerkungen bei *Schroeder* und *Sonnleithner*. Insofern erfolgen Quellenangaben nur bei besonderem Anlaß.
- 159 *Joachimsthaler*, passim.
- 160 *Schroeder*, S. 129.
- 161 *Fest*, S. 901f.
- 162 *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 166; *Ose*, S. 136, führt die Abreise Hitlers aus W2 auf eine in der Nähe des HQ eingeschlagene V 1 zurück, eine Version, die Hitler nur als Vorwand gedient haben kann; vgl. *Fest*, S. 964.
- 163 Vgl. *KTB-OKW*, 1. Halbband I/1, S. 162E ff.
- 164 *Ebd.*, 2. Halbband IV/8, S. 1746.
- 165 Zit. nach *Maser*, Wilhelm Keitel, S. 330f.
- 166 *Raiber*, S. 15.

# **Einzeldarstellungen**

(Franz W. Seidler)

## **I**

**Das mobile Hauptquartier**

## **II**

**Feste Führerhauptquartiere**

## **III**

**Der Berghof auf dem «Obersalzberg»**

## **IV**

**Unvollendete Anlagen**

## **V**

**Die Befehlszentralen bei Kriegsende**

## **VI**

**Planungen bei Kriegsende**

---

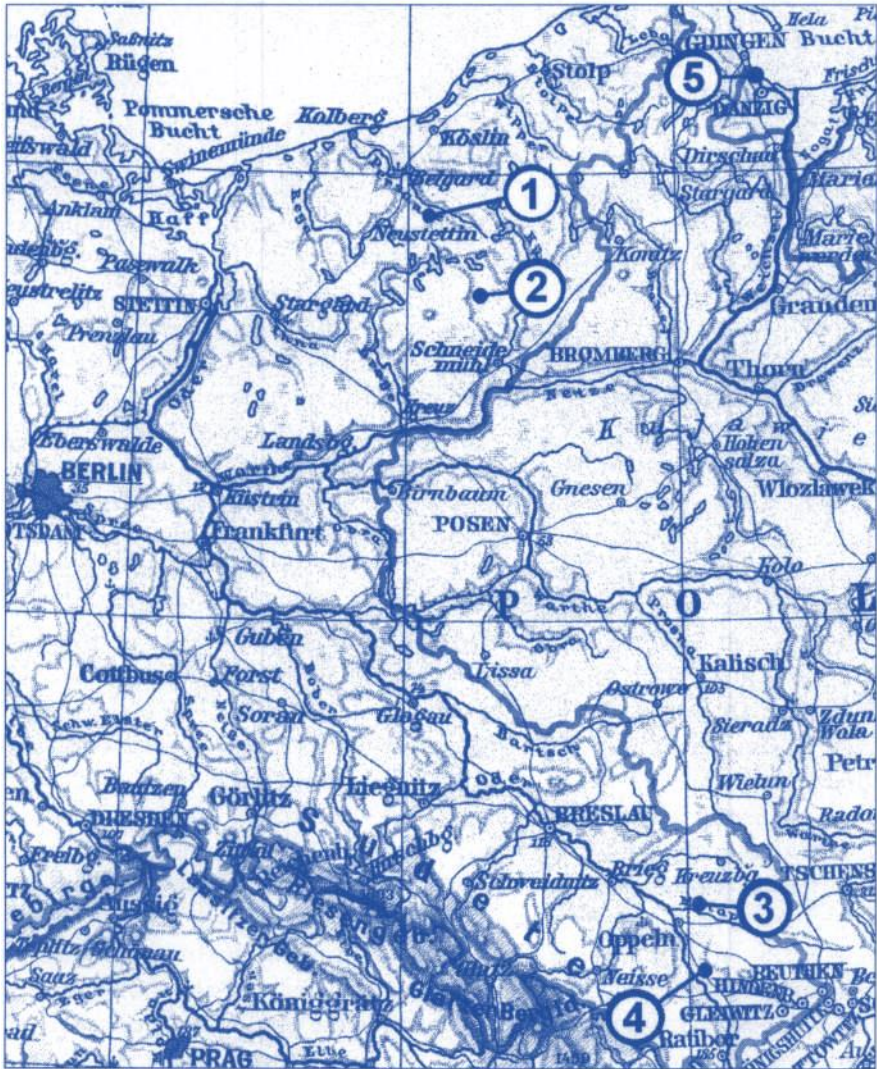
## Das mobile Hauptquartier

### 1. Der Krieg gegen Polen

Erstmals diente der *Führersonderzug* während des Polenfeldzugs bis kurz vor Ende der Kampfhandlungen, bis zum 26. September, auch als «Führerhauptquartier». Gelegentlich wurde darin ein Zeichen dafür gesehen, Hitler habe damals, im Unterschied zum Russlandfeldzug zwei Jahre später, keinen Krieg geplant. Während des Polenfeldzugs genoss er die Vorteile flexibler Standorte, weil Frontbesuche bei der Truppe auf diese Art wesentlich leichter vorzubereiten und häufiger als von einem festen Platz aus durchzuführen waren. Da Hitler Frankreichs Angriff gegen den Westwall etwa Mitte September 1939 erwartete, eröffnete ihm die Nutzung des Zugs die Möglichkeit, seine Befehlsstelle unverzüglich dorthin verlegen zu können. Entsprechend den militärischen Notwendigkeiten sollte das Hauptquartier ebenso jederzeit von Westen wieder nach Osten und zurückbewegt werden können. Für derartige Rochaden bot ein mobiles Hauptquartier auf Schienen die besten Voraussetzungen.

Am 1. September 1939 marschierte die Wehrmacht in Polen ein. Am Sonntag, dem 3. September 1939, wurden der Reichsregierung die Kriegserklärungen Grossbritanniens und Frankreichs überreicht. Hitler verliess Berlin an diesem Tag um 21 Uhr. Neun Minuten vor der Abfahrt des Zugs sandte er noch eine Botschaft an den italienischen Achsenpartner, der ihn im Stich gelassen hatte, in der er seine Überzeugung vom Sieg bekräftigte.<sup>1</sup>

Während der Reise von Berlin nach dem rund 100 Kilometer ostwärts Stettins gelegenen Bad Polzin registrierte eine der mitreisenden Sekretärinnen, Gerda Daranowski, dass der «Führer» «still und blass und nachdenklich» war. Eine andere, Christa Schroeder, will gehört haben, wie er zu Rudolf Hess, seinem Stellvertreter, gesagt hat: «Mein ganzes Werk zerfällt nun. Mein Buch ist für nichts geschrieben worden.»<sup>2</sup> Seinen Kammerdiener Linge wies er an, ihm in Zukunft nur noch «kärge-liche Mahlzeiten» zu servieren, nichts anderes als das, was die Volksgenossen zu essen bekämen. Er wolle mit gutem Beispiel vorangehen.<sup>3</sup> Um den Soldaten auch im Erscheinungsbild näher zu sein, trug Hitler in der Folgezeit statt der Parteiuniform eine feldgraue Uniform.



Die Führerhauptquartiere im Polenfeldzug

1 Bad Polzin, 2 TrÜßel Gross-Born, 3 Ilnau, 4 Gogolin, 5 Zoppot

Hitlers *Sonderzug* erreichte sein Ziel Bad Polzin am 4. September 1939 um 1.56 Uhr. Der *Ministerzug* mit dem Reichsaussenminister Ribbentrop und dem Reichsführer SS Himmler traf eine Viertelstunde später ein. Die beiden Züge standen bis zum nächsten Morgen im Bahnhof.<sup>4</sup>

Das Wehrmachtführungsamt, den Arbeitsstab Hitlers, hatte man in seinem Quartier im Bendlerblock in Berlin zurückgelassen. Das Oberkommando des Heeres war

in die Bunker nach Zossen bei Berlin ausgewichen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Walther von Brauchitsch, und der Chef seines Generalstabes, General der Artillerie Franz Halder, flogen, wenn es erforderlich war, von Berlin zu dem Feldflugplatz, der dem *Führersonderzug* am nächsten lag, oder erwarteten Hitler bei seinen Frontreisen in den Truppenhauptquartieren. Auch der Oberbefehlshaber der Marine, Grossadmiral Erich Raeder, blieb in der Reichshauptstadt in seinem Kommandogebäude am Tirpitzufer. Generalfeldmarschall Hermann Göring führte die Luftwaffeneinsätze aus seinem Sonderzug *Asien* in der Nähe von Berlin.

Schon am 31. August hatten die Sicherungskräfte des Führerhauptquartiers nach einer vorhergehenden Sicherungsübung nach Bad Polzin verlegt. Der Kommandant des Führerhauptquartiers, Generalmajor Rommel, richtete seinen Gefechtsstand im Warteraum des Bahnhofsgebäudes ein.<sup>5</sup> Innerhalb eines 500 Meter rund um den Bahnhof gezogenen Sperrkreises übernahm die Feldgendarmarie die Sicherungsaufgaben. Der Reiseverkehr der Zivilbevölkerung war jedoch nur insofern eingeschränkt, als die Reisenden nicht über das freie Feld oder auf Wirtschaftswegen zum und vom Bahnhof gehen durften. Ankommende hatten die Sperrzone auf dem kürzesten Weg zu verlassen.<sup>6</sup> Ohne Begleitung durch einen RSD-Beamten durfte kein Besucher in Hitlers Nähe gelangen.<sup>7</sup>

Der frontnahe Standort des *Führersonderzuges* gestattete es Hitler, den Blitzkrieg seiner Wehrmacht aus allernächster Nähe zu verfolgen, indem er eine Reihe von Frontfahrten unternahm. Nachdem er seiner Sekretärin Christa Schroeder am Morgen einen Tagesbefehl diktiert und um 9.00 Uhr den Lagevortrag entgegengenommen hatte, begab er sich mehrmals auf Frontreise.

Für die Beweglichkeit und militärische Sicherung Hitlers auf seinen Fahrten vom *Führersonderzug* zu den Kommandostellen des Heeres und zurück sorgte eine Frontgruppe, welche aus der Sicherungskompanie des Führerhauptquartiers gebildet wurde. Die zurückbleibenden Teile der Kompanie versahen den Sicherungsdienst im Raum Bad Polzin und wurden als Eingreifreserve bereitgehalten.<sup>8</sup>

Die Führerflugstaffel und die Führerkurierstaffel wurden ebenfalls nachgezogen. Die Flugzeuge landeten und starteten auf dem nächstgelegenen Feldflugplatz, dessen Landebahn auch für die viermotorige Condor D-2600, die Hitler benutzte, geeignet war. Hitlers Flugkapitän war Oberst der Polizei Hans Baur, Chef der Führerflugstaffel.

Bei seinen Frontbesuchen beschränkte sich Hitler in den Hauptquartieren der Armeen auf Anregungen zur Operationsführung, ohne sich befehlend einzuschal-

ten. Auch gegenüber dem Oberbefehlshaber des Heeres, den er einige Male bei Frontbesuchen traf, hielt er sich im Unterschied zu später zurück.<sup>9</sup> Hitler genoss die Begeisterung der Soldaten, die ihn unterwegs erkannten, und liess Zigaretten verteilen. Ganze Stunden soll er mit dem Inspizieren von Feldküchen und Speiseräumen verbracht und darauf geachtet haben, dass die Offiziere nichts anderes zu essen bekamen als die Soldaten.<sup>10</sup>

Hitlers erste Frontfahrt führte ihn am 4. September 1939 zur 4. Armee unter Generaloberst von Kluge. Kurz vor der Abfahrt erfuhr Hitler fernmündlich vom Münchner Gauleiter Wagner, dass die Engländerin Unity Milford, die er sechs Jahre zuvor als Kunststudentin kennengelernt hatte, am Vortag im Englischen Garten in München einen Selbstmordversuch verübt habe, angeblich, weil ihr die Versöhnung zwischen dem englischen und dem deutschen Volk misslungen war. Hitler ordnete an, dass die Todkranke auf seine Kosten von dem angesehenen Chirurgen Prof. Magnus in der Universitätsklinik in der Nussbaumstrasse operiert und behandelt werden sollte.<sup>11</sup>

Hitler fuhr mit der Kraftwagenkolonne von Bad Polzin über Neustettin, Preussisch Friedland, Zempelburg und Krone an die Weichsel südlich Schwetz. Von dort aus führte ihn sein Weg zurück über Krone, Vandsburg und Flatow nach Plietnitz nördlich Schneidemühl, wo sein Zug inzwischen eingetroffen war.<sup>12</sup> Die ihn begleitende Fahrzeugkolonne bestand aus 78 Kraftfahrzeugen. Lediglich eines war für die militärische Begleitung bestimmt, die anderen waren zivilen Würdenträgern vorbehalten. Der Chefadjutant der Wehrmacht bemühte sich vergebens, durch Festlegung der Reihenfolge und durch die Numerierung der Fahrzeuge Ordnung in die Kolonne zu bringen. Ein Beobachter schrieb:

«Keiner dieser wildgewordenen Grosswürdenträger war mit dem zugewiesenen Platz zufrieden. Es brach ein Rivalitätskampf aus, bei dem alle Fesseln herkömmlicher Konvention fielen.»<sup>13</sup>

Hitler ignorierte das unwürdige Bild. Um die Mittagszeit beobachtete er mit seiner ausufernden Entourage den Übergang deutscher Truppen über die Weichsel südlich von Kulm.<sup>14</sup>

Während Hitler mit der Kraftwagenkolonne unterwegs war, waren der *Führer-sonderzug* und der *Ministerzug* Himmlers und Ribbentrops im Laufe des 4. September in Plietnitz, einem unscheinbaren Ort ca. 20 Kilometer nördlich von Schneidemühl, eingetroffen. Da das Auswärtige Amt jedoch ausländische Diplomaten über den Standort unterrichtet hatte, liess Hitler den Zug in die Station Lebehne im Forst Döberitz, 10 Kilometer nördlich von Schneidemühl umsetzen. Dort verbrachten er und seine Begleitung die Nacht vom 4. zum 5. September.<sup>15</sup> Am 5. September verlegten die Züge mit ihren Insassen dann auf den Truppenübungsplatz



Gross Born bei Neustettin, wo sie bis zum 7. September blieben. Während der Fahrt dorthin stiess Hitler in einer kleinen Bahnstation auf einen Verwundetenzug.<sup>16</sup> Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtete anschliessend, dass sich der «Führer» mit verwundeten Soldaten unterhalten habe.<sup>17</sup>

Nachdem Hitler einen Ruhetag eingelegt hatte, fuhr er am 6. September mit seiner Autokolonne von Gross Born über Peterswalde, Könitz, Tuchel nach Schwetz und weichselabwärts bis kurz vor Graudenz, um von dort auf fast dem gleichen Wege zum Ausgangspunkt zurückzukehren. Bei Graudenz kam es zu einem unvorhergesehenen Zusammentreffen mit volksdeutschen Bauern.<sup>18</sup> Hitler hatte viele Hände zu drücken und wurde mit Blumen überschüttet.<sup>19</sup>

Einen Tag später konferierte er in seinem *Sonderzug* mit Raeder, von Brauchitsch und Halder.<sup>20</sup> Raeder erhielt die Weisung, die Marine solle wegen der zögerlichen Haltung der Engländer und Franzosen so lange Zurückhaltung üben, bis die Lage im Westen geklärt sei. Anlass war Hitlers Hoffnung, die Westmächte würden wegen Polen keinen Krieg führen.<sup>21</sup>

Damit Hitler auch andere Frontabschnitte besuchen konnte, brachte ihn sein Zug am 8. September von Gross Born nach Inau, etwa 18 Kilometer nordöstlich von Oppeln in Oberschlesien. Von dort besuchte er am 10. September die unter dem Befehl von General der Artillerie von Reichenau stehende 10. Armee. Er erreichte deren HQu in der Nähe von Konskie in einer kombinierten Flug-/Autoreise. Von dort fuhr er noch nach Kielce, um danach wieder zurückzufliegen. Am Tag darauf machte er einen Frontbesuch bei einem Divisionsstab im Raum Tomaszów, südostwärts von Lodz. Wegen der vielen Blumen, mit denen Hitler von den Volksdeutschen beschenkt wurde, gab die Adjutantur noch am selben Tage die Anordnung heraus, der «Führer» werde in Zukunft keine Blumen mehr annehmen: «Die ihm von der Bevölkerung zgedachten Blumen sollen den Soldaten der deutschen Wehrmacht gegeben werden.» Mit dieser Anweisung sollten letztlich auch Attentate erschwert werden.<sup>22</sup>

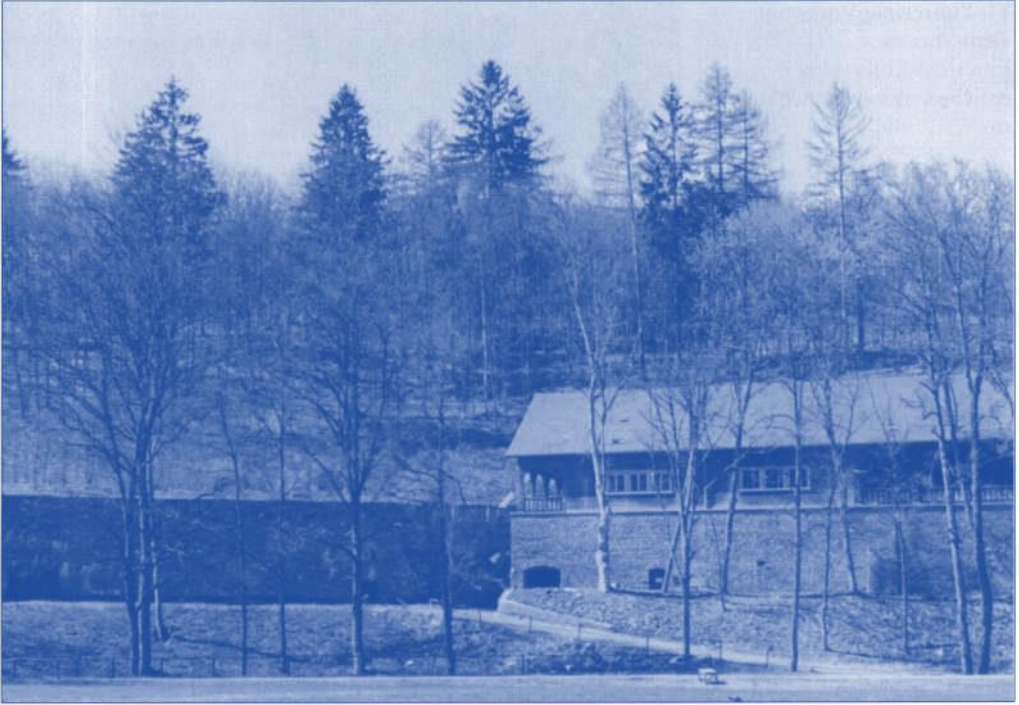
Am 12. September führte Hitler ein Gespräch mit Göring, der ihn im *Sonderzug* bei Inau aufsuchte.<sup>23</sup> Noch am selben Tag verlegte der *Führer Sonderzug* von Inau nach Gogolin, 22 Kilometer südlich von Oppeln. Nach einem Flug und einer anschliessenden Autofahrt traf Hitler am 13. September um 15.00 Uhr in Lodz ein. Die Stadt war vier Tage zuvor völlig unzerstört in deutsche Hände gefallen. Der Oberbefehlshaber der 8. Armee, General der Infanterie Blaskowitz, begleitete Hitler. Am späten Nachmittag ging es zurück nach Gogolin, wo Hitler die Nacht und den folgenden Tag im *Sonderzug* verbrachte.<sup>24</sup>

17 Führerhauptquartier  
«Adlerhorst».  
Eines der im Blockhausstil  
errichteten Bunkergebäude  
im Wiesental



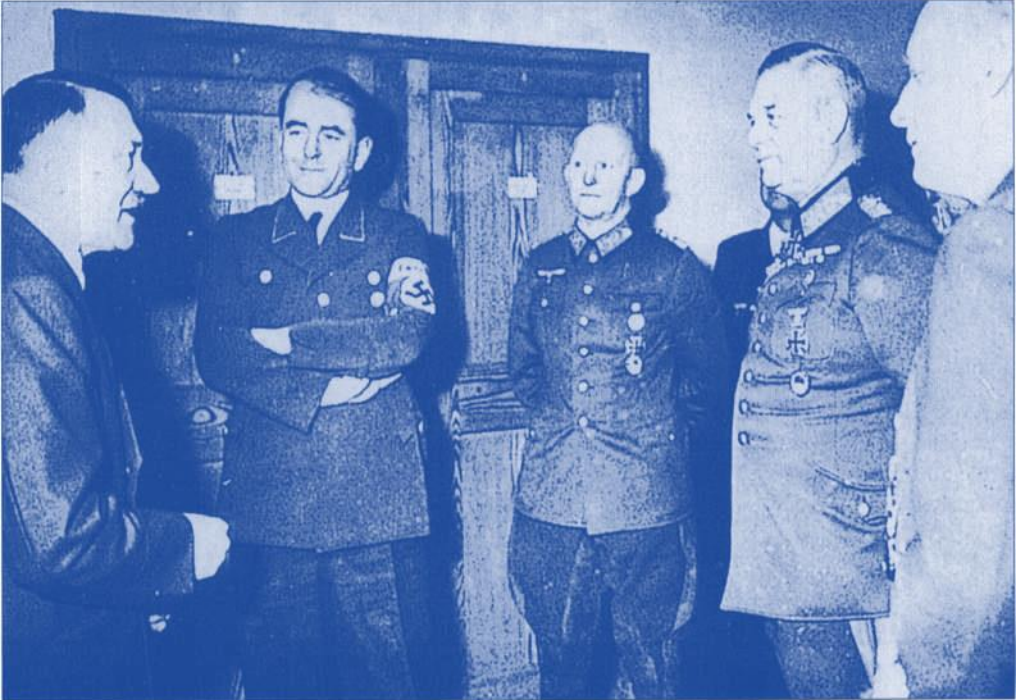
18 Führerhauptquartier  
«Adlerhorst».  
Schloss und Dorf Ziegenberg  
(Vorkriegsaufnahme)





19 Führerhauptquartier «Adlerhorst».  
Teilansicht des Bunkers 6./7. März 1945

20 Hitler im Hauptquartier «Adlerhorst» an der Jahreswende 1944/45. Neben ihm Rüstungsminister Speer, Generaloberst Jodl, Generalfeldmarschall Keitel, Außenminister v. Ribbentrop

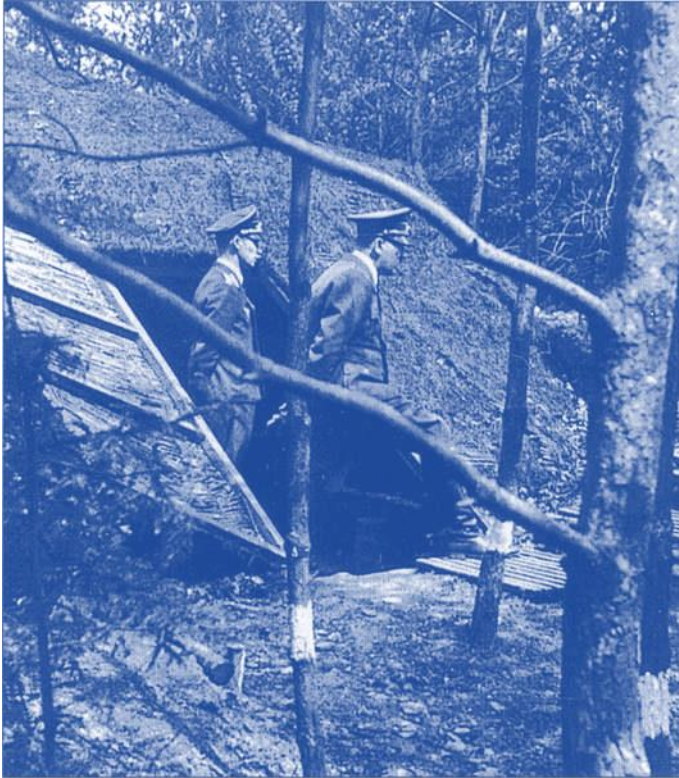


21 Führerhauptquartier  
«Felsenest».  
Das Dorf Rodert bei  
Münstereifel (Sperrkreis 2)



22 Führerhauptquartier  
«Felsenest».  
Arbeitsbaracke (links) und  
Bunker Hitlers (rechts)





23 Führerhauptquartier  
«Felsenest».  
Hitler verlässt seinen Bunker.  
Neben ihm der Luftwaffenad-  
jutant, Major von Below



24 Führerhauptquartier  
«Felsenest».  
Terrasse und Zugang zu  
Hitlers Arbeitsbaracke,  
mit Tarnschutz versehen

Nachdem er am 14. September erneut mit Göring konferiert hatte, machte Hitler am darauffolgenden Tag eine Reise nach Galizien. Er erreichte den San nach einem Flug mit einer behelfsmässig zusammengestellten Frontgruppe bei Jaroslaw. Nicht weit davon, bei Ubieszyn nahm er auf einem Erdhügel den Vorbeimarsch von Soldaten ab, die auf einer Behelfsbrücke den Fluss überquerten. Die Führerbegleitung drängte sich derart um ihn, dass er in einer Menschentraube verschwand.<sup>25</sup>

Am 17. September 1939 hielt sich Hitler wegen des Einmarsches der Roten Armee in Ostpolen in Berlin auf. Am 18. September fuhr der *Führersonderzug* nach Goddentow-Lanz bei Lauenburg im äussersten Winkel Pommerns, etwa 65 Kilometer nordwestlich von Danzig. Hitler traf dort nach einer Fahrt über Breslau, Frankfurt/Oder, Küstrin und Stargard um 15.17 Uhr ein. An der Grenze Polens zum «Freistaat Danzig» begrüßte ihn Gauleiter Forster mit einer Ansprache. In den «befreiten» Orten läuteten die Kirchenglocken.<sup>26</sup>

Am folgenden Tag, dem 19. September, verlegte Hitler sein Hauptquartier erstmals aus dem *Sonderzug* heraus in eine feste Unterkunft, das Casino-Hotel an der Nordstrasse in Zoppot. Mit dem Auto fahrend, kam er von Goddentow-Lanz über Neustadt an der Reda und Danzig-Oliva in Zoppot an. Hier belegte er vom 19. bis 25. September 1939 die Zimmer 251, 252 und 253. Die Führerbegleitung, die zwei Tage später folgte, wurde im Hotel Victoria untergebracht. Noch am Tag seiner Ankunft in Zoppot verliess Hitler um 16.10 Uhr das Hotel und fuhr in langsamer Fahrt zum Artushof am Langen Markt in Danzig. Keitel, von Ribbentrop, Lammer, Himmler, Dr. Dietrich, Bormann und Hitlers Adjutanten nahmen an der dort folgenden Feier teil. Der Jubel der Bevölkerung war grenzenlos. Das «Unrecht von Versailles», das ihnen den Anschluss an Deutschland untersagt hatte, obwohl es sich um eine jahrhundertealte deutsche Stadt handelte, war gelöscht. In seiner Rede appellierte Hitler an England, sein Friedensangebot anzunehmen, obwohl Warschau noch nicht gefallen war.<sup>27</sup>

Am 20. September empfing Hitler in seinem Quartier in Zoppot eine Abordnung japanischer Offiziere.<sup>28</sup> Einen Tag später fuhr er mit einem Boot zur Westerplatte und ging bei der «Schleswig-Holstein», die am 1. September 1939 um 4.45 Uhr den ersten Kanonenschuss des Krieges abgefeuert hatte, an Bord. In Gdingen, das nun den Namen Gotenhafen erhielt, nahmen Hitler und Göring eine Truppenparade ab und besichtigten anschliessend das Kampfgebiet auf den Höhen von Oxhöft.<sup>29</sup>

Ein weiterer Frontbesuch folgte am 22. September. Von Danzig abfliegend, erreichte Hitler einen Flugplatz in der Nähe Warschaws, von wo er nach Minsk-Mazowiecki fuhr, etwa 40 Kilometer ostwärts der Stadt. Der Oberbefehlshaber der 4.

Armee, General der Artillerie Georg von K uchler, trug ihm die Lage vor.<sup>30</sup> Mit einem Scherenfernrohr sah Hitler anschliessend von Glinki aus in das belagerte Warschau hinein. Bei seiner Rückkehr in das Hotel erfuhr er, dass Generaloberst Fritsch, bis 1938 Oberbefehlshaber des Heeres, bei Kämpfen in den Warschauer Vorortstrassen ums Leben gekommen war.

Eine letzte Frontreise führte ihn am 25. September erneut in den Raum Warschau, wo ihn der Oberbefehlshaber des Heeres, der Chef des Generalstabes des Heeres und der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd erwarteten. Nach zwei Besuchen bei der 8. Armee und der 10. Division flog er nach Lauenburg zurück, von wo er mit dem Auto in das nahe gelegene Goddentow-Lanz zum abgestellten *Sonderzug* fuhr. In ihm kehrte er in der Nacht nach Berlin zurück, wo er nach achtstündiger Fahrt am nächsten Morgen um 9.30 Uhr im Stettiner Bahnhof eintraf. Das von Hitler angeordnete Staatsbegr bnis am Ehrenmal unter den Linden für von Fritsch war bereits beendet, als am Nachmittag Rommel mit den Sicherungskr ften des FHQu ebenfalls nach Berlin zurückkehrte. Ein Wachzug wurde in der *Reichskanzlei* stationiert, die unterstellte Flakbatterie zu ihrem Stammtruppenteil entlassen.<sup>31</sup>

In dem Propagandabuch «Auf den Strassen des Sieges – Erlebnisse mit dem Führer in Polen» widmete der Reichspressechef Otto Dietrich ein ganzes Kapitel der Begeisterung der Soldaten für ihren Oberbefehlshaber. Darin schrieb er:

«Unter den vielen grossen Erlebnissen auf den Frontfahrten des Führers waren die Augenblicke der menschlichen Verbundenheit mit seinen Soldaten die schönsten. [...] Man mag in dieser Verschworenheit der Soldaten mit ihrem Führer das letzte Geheimnis ihres einzigartigen Siegeszugs sehen – für uns ist es das ergreifendste Erlebnis dieses Krieges.»<sup>32</sup>

## 2. Der Feldzug gegen Jugoslawien und Griechenland (Führerhauptquartier «Frühlingssturm»)

Den Decknamen *Frühlingssturm* trug der Aufenthaltsort Hitlers während des Balkankrieges in der Nähe des 35 Kilometer südlich von Wiener Neustadt gelegenen Mönchkirchen. Wegen der sich überschlagenden Ereignisse auf dem Balkan – der Feldzug begann am 6. April 1941 mit einem Luftangriff auf Belgrad, nachdem Jugoslawien und die Sowjetunion drei Tage zuvor einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt geschlossen hatten – war keine Zeit mehr, rechtzeitig ein festes Führerhauptquartier zu bauen.<sup>33</sup> Offenbar war Hitler auch nicht bereit, alternativ eine

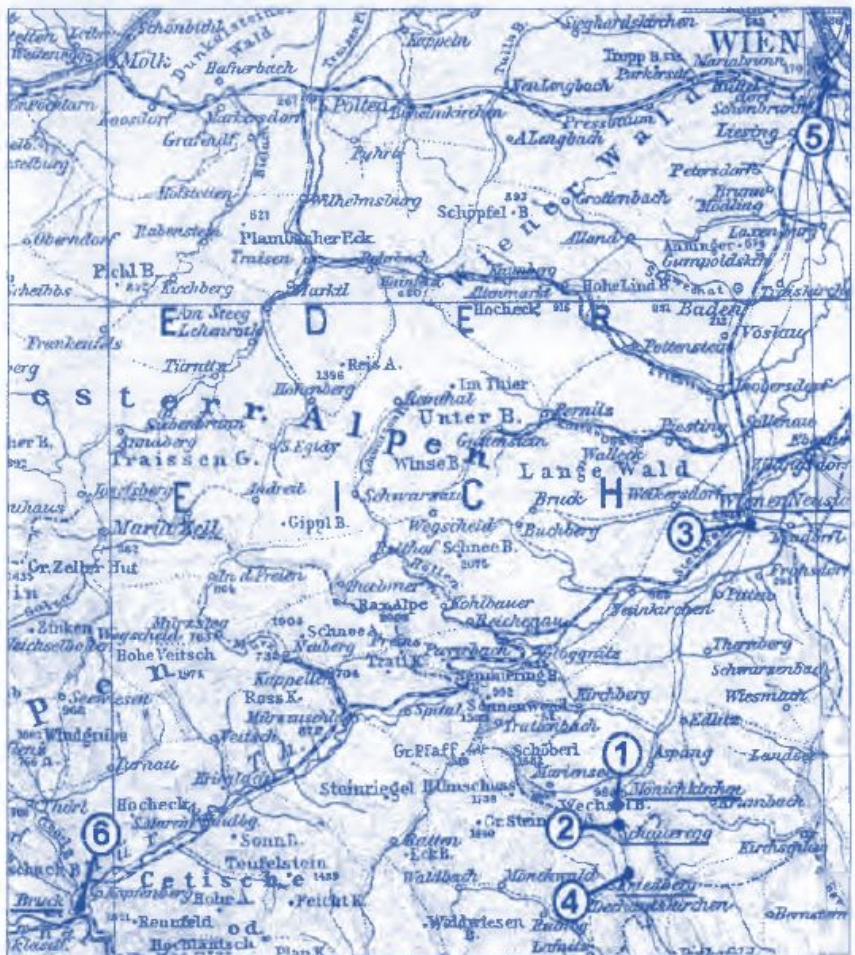
der verfügbaren militärischen Anlagen in Österreich, zum Beispiel eine Kaserne, als Hauptquartier zu akzeptieren, wie es die ihn begleitende Feldstaffel des Oberkommandos des Heeres tat. Folglich diente der Befehlswagen des *Führersonderzuges* mit seinen bescheidenen Möglichkeiten als ständiger Arbeitsplatz für Hitler, Keitel und Jodl.<sup>34</sup>

*Frühlingssturm* war nicht mehr als eine abgelegene Station der eingleisigen Eisenbahnstrecke von Wiener Neustadt über Markt Aspang. Am 1. April 1941, nachdem die Hilfeleistung der Wehrmacht für Mussolinis Invasionstruppen in Griechenland beschlossene Sache war, flogen der Kommandant des FHQu, Oberstleutnant Thomas, mit dem Chef des SS-Begleitkommandos Hitlers, Standartenführer Rattenhuber, einem Offizier und einem Reichsbahnrat von Berlin nach Wiener Neustadt. Von dort fuhren sie weiter zur Erkundung eines geeigneten Abstellplatzes für den *Führersonderzug*. Sie wählten einen Eisenbahntunnel zwei Kilometer nördlich von Mönichkirchen aus, in dessen Nordteil für den *Führersonderzug Amerika* ein Abstellplatz gefunden werden sollte, während der Zug *Atlas* des Wehrmachtführungsstabes im Südteil untergebracht wurde. Zwei weitere Tunnelstrecken nördlich von Friedberg (südlich Mönichkirchen) wurden als geeignet für das Abstellen der Sonderzüge *Asien* (Vor- und Hauptzug) des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Göring befunden.<sup>35</sup>

Den Ausbau der örtlichen Nachrichtenverbindungen übernahm der Nachrichtenzug des FHQu. Als Ergebnis der Besprechungen, die der Chef des Heeresnachrichtenwesens, General Fellgiebel, am 1. April mit Oberst i. G. von Ziehlberg, Chef des Stabes der Inspektion der Nachrichtentruppen, geführt hatte, sollte die Fernsprechvermittlung ihren Platz in Kirchberg, mehr als zehn Kilometer nördlich von Mönichkirchen, finden.<sup>36</sup>

Bereits wenige Tage später wurde das neue Führerhauptquartier für die Nutzung vorbereitet. Allen voraus richtete der Nachrichtenzug die Vermittlung ein und verlegte die für den Anschluss der *Sonderzüge* erforderlichen Fernsprechleitungen. Teile der Sicherungskräfte betrieben Stellungsbau. Der Kommandant des FHQu traf am 9. April in Mönichkirchen ein. Zwei Tage später übernahm das Führer-Begleitbataillon, das mittlerweile eine Gefechtsstärke von 1'157 Mann erreicht hatte, seine Quartiere: Stab im Haltepunkt Mönichkirchen und Hotel Mönichkirchner Hof, Stabskompanie im Hotel Lang und Gasthof Hofer in Mönichkirchen, Nachrichtenzug im Hotel Schwarzer Adler in Aspang, 1. Kompanie im Gutshof Mitteregg und Hotel Hochwechsel in Mönichkirchen, 2. Kompanie im Hotel Lang in Mönichkirchen, 3. Kompanie im Hotel Schwarzer Adler in Mönichkirchen, das Storch-Landekommando 1 in der Pappfabrik Aspang, das Storch-Landekomman-





Führerhauptquartier «Frühlingssturm» im Jugoslawien- und Griechenlandfeldzug 1 Hitler, 2 Wehrmachtsführungsstab, 3 Oberkommando des Heeres, 4 Göring, 5 Reichsauszenminister, 6 Reichsführer SS

do 2 im Gasthof Waldheim an der Strasse Aspang-Mönchkirchen, die Flak-Batterie im Hotel Schwarzer Adler in Aspang, die Graue Kolonne – das waren die 6-Rad-Personenkraftwagen Hitlers – im Hotel Hochwechsel in Mönchkirchen. Die Führerkurierstaffel wurde in Wiener Neustadt untergebracht.<sup>37</sup>

Der Sonderzug *Atlas* des Wehrmachtsführungsstabes verliess Berlin am Abend des 10. April, am Abend des 11. April traf er um 20.15 Uhr im Bahnhof Taucher-

Schaueregg ein. Der Führersonderzug *Amerika* kam am nächsten Morgen um 7.20 Uhr am Haltepunkt Mönichkirchen an. Wegen Schneefalls hatte er zwei Stunden Verspätung. Er blieb ausserhalb des Tunnels im Bereich des Haltepunktes stehen. Wegen seiner ausserordentlichen Länge waren in der Zwischenzeit Holzstege zum bequemerem Verlassen der ausserhalb der Station stehenden Waggons gebaut worden. Himmlers Sonderzug *Heinrich* fuhr hinter Hitlers Zug von Berlin über München nach Wien, wurde aber in das rund 60 Kilometer von *Frühlingssturm* entfernte Bruck an der Mur umgeleitet und dort stationiert. Görings Sonderzug *Asien* dürfte den vorgesehenen Tunnel nördlich von Friedberg, nur wenige Kilometer südlich Hitlers Standort, erreicht haben. Ribbentrops Sonderzug *Westfalen* wurde im Wiener Südbahnhof abgestellt. Das OKH benutzte die Gebäude der Militärakademie Wiener Neustadt als Feldquartier. Nach der Installation der Nachrichtenverbindungen waren die weitläufig verstreuten Führungseinrichtungen ab 9. April arbeitsbereit.<sup>38</sup>

Von *Frühlingssturm* aus leitete Hitler vom 12. bis 25. April den Balkanfeldzug. Er wohnte in seinem Sonderzug *Amerika*, dessen Lokomotive ständig unter Dampf stand, um gegebenenfalls den Zug in den nahen Tunnel verschieben zu können. Das Führer-Begleitbataillon sicherte das umliegende Gelände. Hitler verliess den Zug nur, um zu Fuss zu dem nahe gelegenen kleinen Hotel Mönichkircher Hof zu gehen, wo er sich die neuesten Wochenschauen ansah.

Am 19. April besuchten König Boris III. von Bulgarien und der deutsche Gesandte in der Türkei, Franz von Papen, den «Führer» in Mönichkirchen. Anlässlich seines 52. Geburtstages am 20. April schritt er die Ehrenformation des Führer-Begleitbataillons ab und nahm anschliessend auf dem Bahnsteig die Glückwünsche des Personals des FHQu entgegen. Der italienische Aussenminister Graf Ciano überbrachte ihm die Grösse Mussolinis. Ein Platzkonzert beschloss diese Geburtstagsfeier.

Wenig später, am 24. April, suchte der ungarische Reichsverweser Graf Horthy Hitler auf. Es ging um Ungarns territorialen Anteil bei einer Aufteilung Jugoslawiens.<sup>39</sup>

Nach dem Sieg über Jugoslawien verliess Hitler Mönichkirchen am 26. April um 2.00 Uhr morgens. Er besichtigte anschliessend in Graz die Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NAPOLA) und fuhr nach Marburg, der Hauptstadt der an das Deutsche Reich angegliederten Südsteiermark.<sup>40</sup> Die Nacht vom 26. zum 27. April verbrachte er im *Sonderzug*, der in Maria Saal nördlich von Klagenfurt hielt. Am nächsten Tag ehrte Hitler in Klagenfurt die österreichischen Weltkriegsteilnehmer

mit einem Besuch des Jäger-Ehrenmals. Er besuchte die Rüstkammer und traf seinen alten Geschichtslehrer aus Linz, Dr. Leopold Pötsch, dem er in «Mein Kampf» ein Denkmal gesetzt hatte. Um 18.00 Uhr fuhr der *Sonderzug* ab nach Berlin, wo er am 28. April um 6.30 Uhr eintraf.

Die Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabs, der Reichsführer SS und der Reichsaussenminister kehrten nach der jugoslawischen Kapitulation auf direktem Wege nach Berlin zurück. Das Führer-Begleitbataillon räumte seine Quartiere in Mönichkirchen und Aspang am 26. April. In zwei Marschtagen erreichte es Döberitz bei Berlin, wo es bis zum 21. Juni 1941 verblieb.<sup>41</sup>

### 3. Eisenbahnfahrten Hitlers von Oktober 1940 bis zum Kriegsende

Nach dem Polenfeldzug wurde der *Führersonderzug* bis 1941 nicht mehr als Führerhauptquartier gebraucht, sondern von Hitler nur noch als Reisezug zum Zurücklegen grösserer Strecken benutzt, etwa von Berlin nach München, wo Hitler in der Prinzregentenstrasse seine Privatwohnung hatte, oder nach Berchtesgaden, von wo er auf den *Obersalzberg* fuhr. Auch für die Fahrten zu den stationären Führerhauptquartieren in Ostpreussen und in den besetzten Gebieten benutzte Hitler später häufig den Zug.<sup>42</sup>

Die vorzeitige Abfahrt aus München rettete Hitler am 8. November 1939 vor dem Attentat des Möbeltischlers Georg Elser im Bürgerbräukeller. Als dort um 23.30 Uhr die Bombe explodierte, war er bereits auf dem Weg zum Bahnhof, von wo der *Führersonderzug* wenige Minuten später abfuhr. Hitlers Adjutant Wünsche hatte die ihm aufgetragene, überstürzte Bereitstellung des Zugs erwirkt. Erst in Nürnberg erfuhr Hitler, was ihm bevorgestanden hätte. Von diesem Augenblick war er sich sicher, dass die Vorsehung «mich mein Ziel erreichen lassen will».<sup>43</sup>

Die längste Eisenbahnfahrt unternahm Hitler am 21. Oktober 1940 zum Treffen mit dem spanischen Generalissimus Franco an der französischspanischen Grenze in Hendaye am 23. Oktober. Die Reise wurde unter dem jahreszeitlich angemessenen Decknamen «Herbststurm» abgewickelt. In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober stand der *Sonderzug* in einem Tunnel bei Yvoir. Dort kam es zu einem Eklat, weil der vor Hitler angereiste Reichsaussenminister die Schlafwagen seines Zugs unplanmässig vor der Tunneleinfahrt hatte umrangieren lassen. Dadurch verzögerte sich der Anschluss des *Führersonderzugs* an die im Tunnel installierten Fern-

meldeverbindungen erheblich, was eine geharnischte Weisung der Persönlichen Adjutantur Hitlers an die zuständige Reisestelle im Reichsverkehrsministerium nach sich zog.<sup>44</sup>

Am Nachmittag des 22. Oktober kam auf dem kleinen Bahnhof Montoire, etwa 50 Kilometer nördlich von Tours, der Vizepräsident des französischen Ministerrates Pierre Laval in den *Sonderzug*. Hitler besprach mit ihm Einzelheiten der für den 24. Oktober an der gleichen Stelle vorgesehenen Begegnung mit Marschall Pétain. Am 23. Oktober traf der *Führersonderzug* um 16.00 Uhr, eine dreiviertel Stunde nach der Ankunft Ribbentrops, auf dem Bahnhof von Hendaye südwestlich von Biarritz ein. Obwohl vorgesehen war, dass die Züge Hitlers und Francos von Norden und Süden gleichzeitig in die Station einfahren sollten, musste Hitler fast eine Stunde auf dem Bahnsteig warten, bis Franco eintraf. Nach dem Abschreiten der Ehrenformation, die die 11. Infanteriedivision stellte, begannen die Gespräche zwischen dem Caudillo und dem deutschen Reichskanzler im *Führersonderzug*. Für den Fall eines Fliegerangriffs wurde eine Fahrzeugkolonne am Bahnhof bereitgehalten, die die beiden Diktatoren zu einem vier Kilometer entfernten Strassentunnel bringen sollte.<sup>45</sup> Ausser Ribbentrop waren auch Keitel, Bormann, Brauchitsch, Dr. Dietrich, die Generale Dollmann und Bodenschatz sowie Unterstaatssekretär Gauss angereist. Das Treffen der beiden Diktatoren war der erste Misserfolg des erfolgverwöhnten «Führers und Reichskanzlers». Es gelang ihm nicht, Franco zum Kriegseintritt zu bewegen.

|                      |   |
|----------------------|---|
| 19.10.40. Adlerhorst | <p>9.00 – 12.30 ühr Kp.-Chefbesprechung im Schloss Ziegenberg. Der Kommandant befehlt die Aufstellung von 4 Frontgruppen Als Frontgruppenführer werden eingeteilt:</p> <p style="padding-left: 40px;">Hptm.Frhr.v.Blomberg<br/>Hptm.Bertram<br/>Hptm. Nähring<br/>Hptm.Spengemann</p> <p>Aufgaben der Frontgruppen:</p> <p style="padding-left: 40px;"><u>Gruppe Hptm.Frhr.v.Blomberg</u>: Begleitung des Führerzuges, sodass bei irgendwelchen auftretenden Zwischenfällen eine Weiterfahrt des Führers mit Pkw. gewährleistet ist. Der Frontgruppe wird dazu eine Graue Kolonne unterstellt.</p> <p style="padding-left: 40px;"><u>Gruppe Hptm.Spengemann</u>: Schutz und Sicherung des Bahnhofes und Tunnels in Yvoir am 21., 22., 25. und 26.10.</p> <p style="padding-left: 40px;"><u>Gruppe Hptm.Nähring</u>: Schutz und Sicherung des Bahnhofs und Tunnels in Montoire am 22., 23., 24. und 25.10.</p> <p style="padding-left: 40px;"><u>Gruppe Hptm.Bertram</u>: Schutz und Sicherung des Bahnhofs, in Hendaye, sowie des <u>Tunnels</u> in Cambo am 23. und 24.10.</p> |
|----------------------|---|

Vorbereitungen des Führer-Begleitbataillons zum Schutz Hitlers während dessen Reise nach Südfrankreich («Herbststurm»), 21.-25.10.1940 (KTb-FHQu Nr. 4)

Missmutig verliess Hitler daher Hendaye am 24. Oktober um 4.35 Uhr.<sup>46</sup> Später erklärte er einmal: «Ich würde mir lieber drei oder vier Zähne ziehen lassen, als so etwas noch einmal mitzumachen.»<sup>47</sup>

Der *Führersonderzug* brachte ihn über Bordeaux-St. Pierre-Vendôme nach Montoire, wo er um 15.30 Uhr ankam. Eine halbe Stunde vor ihm war bereits die Frontgruppe des Führer-Begleitbataillons am Ort eingetroffen, die im Strassenmarsch über Bayonne-Bordeaux-Angoulême-Poitiers-Tours-Vendôme gefahren war. Die Gespräche mit dem französischen Marschall Pétain in Hitlers Salonwagen in Anwesenheit von Ribbentrop und Laval dauerten von 17.50 Uhr bis 19.45 Uhr. Auch dieses Treffen endete mit einem Misserfolg. Es gelang Hitler nicht, den französischen Chef de l'Etat zum Kriegseintritt gegen Grossbritannien zu bewegen.

Während Pétain mit der Ehrenbegleitung durch einen Kradzug des Führer-Begleitbataillons nach Tours zurückfuhr, trat Hitler seine Heimreise an. Am Abend erreichte er Yvoir, wo der Zug am Nordausgang des Tunnels abgestellt wurde. Als um 21.30 Uhr ein feindliches Flugzeug das Maastal überflog, wurde der Zug in den Tunnel geschoben. Dort verbrachte Hitler die Nacht. Am nächsten Tag liess er den Zug überraschend nach München umleiten. Einem Bericht der deutschen Botschaft in Rom hatte er entnommen, dass Mussolini von Albanien aus eine Invasion in Griechenland plante. Telefonisch vereinbarte von Ribbentrop für den 28. Oktober ein Treffen mit Mussolini in Florenz. Bei dieser Gelegenheit sollte der Duce auch über die Gespräche mit Franco und Pétain informiert werden. Am 28. Oktober um 2.00 Uhr morgens passierte Hitler die Grenze am Brenner. Drei Stunden vor der Ankunft in Florenz erfuhr er, dass die Italiener mit dem Angriff bereits begonnen hatten. Bei dem Zusammentreffen mit dem Duce in Florenz unterliess es Hitler, Mussolini seine Befürchtungen über die Auswirkungen dieses Schrittes deutlich zu machen.<sup>48</sup>

Aus propagandistischen Gründen unternahm Hitler zu Weihnachten 1940 eine Frontreise zu Truppeneinheiten im Westen. Am 22. Dezember verliess der *Führersonderzug* Berlin und fuhr über Aachen-Namur-Ronse und Dünkirchen nach Boulogne. Die Nacht vom 22. zum 23. Dezember verbrachte Hitler im Zug, der in einem Tunnel bei Boulogne abgestellt wurde. Als er mit seinen engeren Mitarbeitern beim Abendessen sass, fielen Bomben und die Flak bellte.<sup>49</sup> Am folgenden Tag besuchte er die Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine bei Calais. Das Mittagessen nahm Hitler mit Arbeitern der Organisation Todt ein. Die Nächte vom 24. zum 25. Dezember und vom 25. zum 26. Dezember stand der *Sonderzug* in einem Tunnel bei Beauvais. Am 24. Dezember besuchte Hitler zwei

Jagdgeschwader der Luftwaffe und hielt kurze Ansprachen. Am 25. Dezember nahm er am Mittagessen eines Kampf- und eines Bombergeschwaders teil. Auch dort hielt er kurze Reden. Am Nachmittag des 25. Dezember zitierte er den stellvertretenden französischen Regierungschef, Admiral Darlan, in seinen nördlich von Paris stehenden *Sonderzug*. Ihm gegenüber kritisierte er, dass Laval am 13. Dezember von Pétain entlassen worden war und warnte die Franzosen vor deutschfeindlichen Intrigen.<sup>50</sup> Am 26. Dezember fuhr Hitler mit dem Zug über Metz nach Sarrebourg. Er besuchte an diesem Tag die Leibstandarte und das Infanterieregiment des Heeres, das die meisten Einsatztage hinter sich und die meisten Kriegsauszeichnungen erworben hatte.<sup>51</sup> In seiner Ansprache zu den Soldaten sagte er:

«Sie müssen es verstehen, dass mein Herz zu Ihnen schlägt und dass ich glücklich bin, die Weihnachtstage unter den Soldaten zu verbringen.»

Am Bahnhof Sarrebourg wurde Hitler danach von seiner Autokolonne abgeholt, die ihn über Reding nach Arzweiler fuhr. Dort stieg er um 18.40 Uhr wieder in seinen *Sonderzug* ein, der ihn nach Berlin zurückbrachte.<sup>52</sup>

Einen Tag, nachdem der Angriff auf die Sowjetunion begonnen hatte, bestieg Hitler am Montag, dem 23. Juni 1941, mittags seinen *Sonderzug*, um in sein neues Hauptquartier *Wolfschanze* in Ostpreussen zu fahren, welches auf den Propagandaminister Dr. Goebbels «eher den Eindruck einer Sommerfrische als der Zentrale der deutschen Kriegführung» machte.<sup>53</sup> «Dort traf er spät abends ein.»<sup>54</sup> Hitler hielt sich in diesem Hauptquartier die längste Zeit des Krieges auf und unternahm von hier aus eine grosse Zahl von Bahnreisen innerhalb des Reichsgebietes und zu unterschiedlichsten Zwecken. Allein im Juni 1942 legte er auf einer 16tägigen Reise über Berlin-München-Linz-St. Valentin und zurück, die allerdings durch einen einwöchigen Aufenthalt auf dem *Berghof* unterbrochen wurde, 3'365 Kilometer in seinem *Sonderzug* zurück.<sup>55</sup>

Die letzte, von der *Wolfschanze* ausgehende Fahrt Hitlers mit dem *Führersonderzug* war die Rückfahrt nach Berlin am 20. November 1944. Hitler fuhr vom Haltepunkt Görlitz, der innerhalb des Areals des Führerhauptquartiers lag, um 15.15 Uhr ab und erreichte den Bahnhof Berlin-Grunewald am 21. November morgens um 5.30 Uhr. So lange hatte die Reise zwischen Berlin und Rastenburg noch nie gedauert. Ursache dafür waren Gleiszerstörungen durch alliierte Bombenangriffe.

Danach benutzte er seinen Zug nur noch einmal anlässlich der Ardennenoffensive, als er am 10. Dezember 1944 von Berlin in die Nähe von Bad Nauheim fuhr, wo

er sein Hauptquartier *Adlerhorst* bezog. Am 15. Januar 1945 abends kehrte er wieder nach Berlin zurück.

Nach einer vorübergehenden Stationierung in Berlin-Tempelhof wurde der *Führersonderzug* südlich von Zell am See bei Bruck in der Ostmark abgestellt.

Der Chef des Wehrmacht-Nachrichtenverbindungswesens, General der Nachrichtentruppe Albert Praun, inspizierte Anfang April 1945 den Tunnel bei Gotteszell im Bayerischen Wald, ob dort die einer zentralen Befehlsstelle entsprechenden Nachrichtenverbindungen geschaffen werden könnten, falls Hitler noch einmal den *Führersonderzug* als Führerhauptquartier benutzen sollte. Sicherheitshalber liess er im Tunnel die erforderlichen Anschlüsse an die postalischen Fernkabel vorbereiten.<sup>56</sup> Die Arbeiten waren umsonst, weil Hitler in Berlin blieb.

Im April 1945 soll der *Führersonderzug* bei Mallnitz am Südausgang des Tauern隧unnels kurzfristig als Befehlszentrale des Chef des Stabes der Heeresgruppe Süd benutzt worden sein. Anfang Mai wurde der Zug nach Saalfelden gebracht, wo er am 1. Mai 1945 gesprengt wurde.<sup>57</sup> Die restlichen Waggons wurden mit Himmlers Befehlszug *Steiermark* zusammengeführt und daraus die Züge *Brandenburg I* und *Brandenburg II* gebildet, die bei Rosenheim «nach mehreren schweren Bombardements durch Tiefflieger in die Hand der amerikanischen Truppen» fielen.<sup>58</sup>

US-Aussenminister James F. Byrnes benutzte einen Waggon des *Führersonderzuges*, als er im September 1946 von Berlin nach Stuttgart reiste. 1952 erschien der neu ernannte US-Oberkommissar für Deutschland, Walter J. Donn, im blau-grau lackierten *Sonderzug* Görings in Bonn-Mehlem.

In den fünfziger Jahren wurden dann alle *Sonderzüge* der NS-Prominenz, soweit sie noch existierten, der Deutschen Bundesbahn überstellt. Über den Verbleib gibt es viele Gerüchte. So soll Hitlers Speisewagen noch bis 1973 in Gebrauch gewesen sein und der Bundespräsident Theodor Heuss soll über längere Zeit einen der Schlafwagen benutzt haben. Belegt ist, dass Bundeskanzler Adenauer einen aus ehemaligen *Sonderreisewagen* der NS-Prominenz zusammengestellten Zug nutzte.<sup>59</sup>

### Anmerkungen zu Kapitel I

- 1 Toland, Hitler, II, S. 739.
- 2 Schroeder, S. 192.
- 3 Toland, Hitler, II, S. 740.
- 4 Noch im Frühjahr 1939 glaubte man, anstelle eines eigenen Sonderzuges für die Genannten mit der zusätzlichen Einstellung von zwei «Gästewagen» in Hitlers Zug auskommen zu können; BA, NS 10/38, Bl. 2ff.; NS 10/126, Bl. 4f.
- 5 IfZ, MA 272; KTB-FHQ Nr. 1, Einträge 30./31. August 1939; Hoffmann, P., Sicherheit, S. 206.
- 6 BA-MA, RW 47/v.4, Bl. 68, Befehl des Kdt FHQu vom 1. September 1939.
- 7 Hoffmann, R, Sicherheit, S. 206.
- 8 Vgl. S. 342ff.
- 9 Görlitz, Keitel, S. 216f.
- 10 Toland, Hitler, II, S. 743f.
- 11 Hitler besuchte Unity Milford am 10. September 1939 und 8. November 1939 im Krankenhaus. Die Kugel in ihrer Schläfe wurde nicht entfernt, weil das zu gefährlich war. Im Frühjahr 1940 verabschiedete Hitler die Engländerin am Hauptbahnhof München, als sie über die Schweiz nach England zurückkehrte. Sie starb 1948 an den Folgen des Suizidversuchs; vgl. Toland, Hitler, II, S. 761.
- 12 Sandner, III, S. 268; VI, S. 538.
- 13 von Vormann, in: IfZ, F 34, S. 73.
- 14 Domarus, III, S. 1348.
- 15 Sandner, III, S. 269, VI, S. 538; vgl. KTB-FHQ Nr. 1, passim.
- 16 Ebd.
- 17 Domarus, III, S. 1348.
- 18 Sandner, III, S. 269, VI, S. 538.
- 19 Domarus, III, S. 1348.
- 20 Sandner, III, S. 270, VI, S. 539.
- 21 Domarus, III, S. 1348f. – Schlagwort: «Mourir pour Danzig?».
- 22 Sandner, III, S. 270; Domarus, III, S. 1351.
- 23 Sandner, III, S. 271, VI, S. 539.
- 24 Kotze, S. 62; Sandner, III, S. 271f.
- 25 KTB-FHQ Nr. 1, 15. September 1939; von Lossberg, S. 41; Picker/Hoffmann, S. 17; Sandner, III, S. 272.
- 26 Domarus, III, S. 1353.
- 27 Ebd.; Fahrtroute Goddentow-Zoppot nach Sandner, III, S. 272; VI, S. 539.
- 28 Sandner, III, S. 272, VI, S. 539.
- 29 Domarus, III, S. 1366; vgl. KTB-FHQ Nr. 1, 21. September 1939.
- 30 Buck, Das Führerhauptquartier, S. 28; vgl. KTB-FHQ Nr. 1, 22. September 1939.
- 31 KTB-FHQ Nr. 1, Einträge 25./26. September 1939; Domarus, III, S. 1368; Hoffmann, R, S. 207; Picker/Hoffmann, S. 17.
- 32 Hoffmann, P., S. 132.
- 33 Der Entschluss zum Angriff auf Jugoslawien war schon am 27. März 1941 gefallen. Das OKH trug sich am 31. März mit der Absicht, sein Hauptquartier nach Wiener Neustadt zu verlegen; KTB-OKW, 1. Halbband II/1, S. 368, 371.
- 34 Maser, Keitel, S. 323.
- 35 BA, RW 47/v.8 und KTB-FHQ Nr. 5, Eintrag 1.4.1941.
- 36 KTB Halder, II, S.350.



- 37 BA, RW 47/V.8 und IfZ, MA 272; *KTB-FHQ* Nr. 5, Einträge 9. und 11.4.1941, Gefechtsstärke des FBB (11. 4. 1941) im Anhang zu *KTB-FHQ* Nr. 5.
- 38 *KTB Halder*, II, S. 350.
- 39 *Sandner*, IV, S. 319, VI, S. 567.
- 40 *Ebd.*, IV, S. 320, VI, 568.
- 41 BA, RW 47/V.8, Bl. 45ff.; IfZ, MA 272, *KTB-FHQ* Nr. 5, Eintrag 26.4.1941; der WFSt trat seine Rückfahrt nach Krampnitz, nördlich von Potsdam, am 27. April an; *KTB-OKW*, 1. Halbband II/1, S. 388.
- 42 *Raiber*, S. 2.
- 43 *Toland*, Hitler, II, S. 762.
- 44 BA, NS 10/38, Bl. 53f.
- 45 BA-MA, RW 47/v.7, *KTB-FHQ*, Bl. 34.
- 46 *Sandner*, III, S. 308, VI, S. 559.
- 47 *Domarus*, III, S. 1596.
- 48 *Domarus*, III, S. 1599f.
- 49 *Schroeder*, S. 107.
- 50 *Domarus*, III, S. 1640f.
- 51 *Picker/Hoffmann*, S.33.
- 52 *Sandner*, III, S. 312, VI, S. 562.
- 53 Tagebucheintrag 9. Juli 1941, in: *Fröhlich, Teil 2*, Band 1, S. 30.
- 54 von *Below*, S. 281; nach *KTB-FHQ* Nr. 6 traf Hitler am 24. Juni ein. Nach *Zoller*, S. 142, soll Hitler sein Feldhauptquartier bereits am 22. Juni 1941 bezogen haben.
- 55 BA, R43 II/638a, Bl. 129.
- 56 *Praun*, Soldat, S. 249.
- 57 *Schroeder*, S. 346.
- 58 *Dietrich*, Hitler, S. 240f.
- 59 *Raiber*, S. 53; *Dost*, S. 180. «Sonderreisewagen» nach BA, R 43 II/638a, Bl. 97.

---

## ||

## Feste Führerhauptquartiere

### 1. Erste Planungen für den Frankreichfeldzug

Während des Polenfeldzugs hatte Hitler fast ausnahmslos seinen *Sonderzug* als Aufenthaltsort gewählt und von dessen wechselnden Standorten aus eine Vielzahl von Frontreisen unternommen. Dieses Verhalten glich im Kern seinen Zugreisen während der Angliederung des Sudetenlandes, des «Anschlusses» von Österreich und der Zerschlagung der Resttschechei. In allen diesen Fällen konnte er sich weitestgehend ungefährdet bewegen; die Zugstandorte waren keiner realen Bedrohung ausgesetzt. Ein oberstes Hauptquartier existierte in praxi nicht; auch die Anwesenheit des Chefs des OKW und des Chefs des Wehrmachtsführungsamtes im Zug während des Polenfeldzugs war kein Ersatz für eine funktionsfähige zentrale militärische Führung und deren Einbindung in politische Entscheidungsstrukturen. Die eigentlichen militärischen Führungselemente – das Wehrmachtsführungsamt und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile mit deren Generalstäben – waren im Raum Berlin zurückgelassen worden bzw. dort verblieben. Die Kommunikations- und Führungsfähigkeit aus dem *Sonderzug* heraus war technisch begrenzt; einer ernsthaften Krise wäre man mit dieser Führungsform nicht gewachsen gewesen.

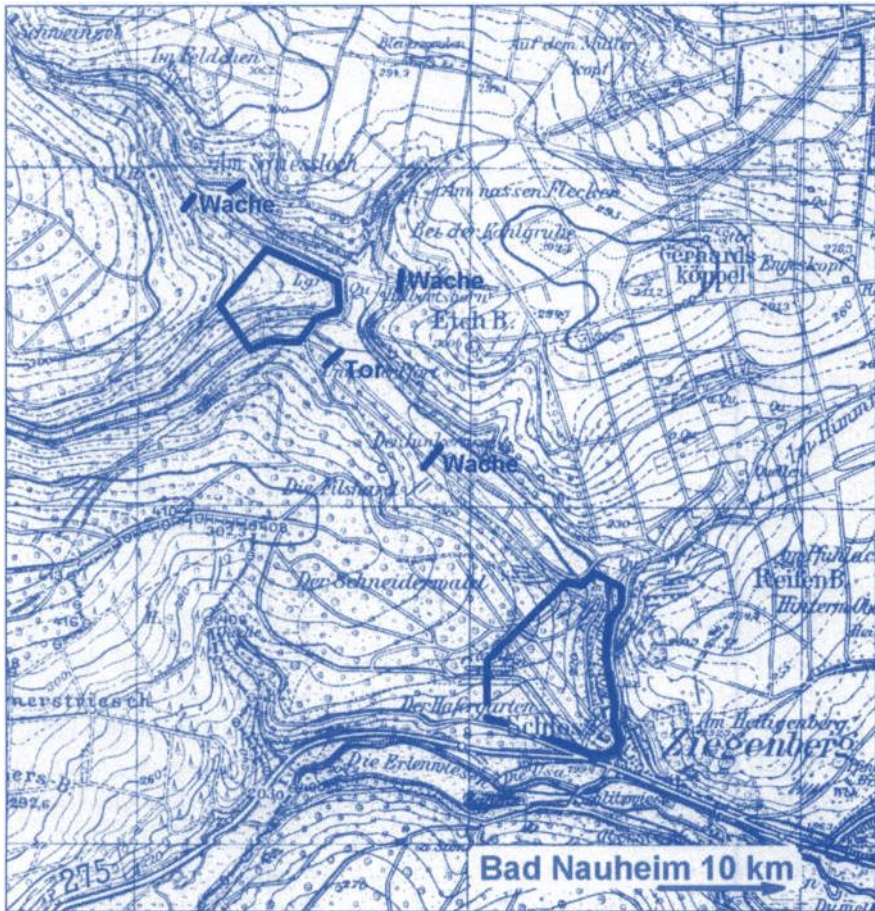
Im Zusammenhang mit dem in Vorbereitung befindlichen Feldzug gegen Frankreich waren die Militärs in Hitlers unmittelbarer Umgebung offenbar bemüht, die bisherigen Schwächen der dezentralen Führungsstruktur zu mildern, ohne sie jedoch beseitigen zu können. Dabei standen zwei Aspekte im Vordergrund: Zum ersten bedurften der Chef des OKW, vor allem aber der Chef des Wehrmachtsführungsamtes, eines Arbeitselements, das in das Führungszentrum zu integrieren oder zumindest in dessen unmittelbarer Nähe zu stationieren war. Zum zweiten stellte sich die Frage, in welcher Form die Hauptquartiere der Wehrmachtteile an das Feldhauptquartier Hitlers heranzuziehen waren. Letzteres bedurfte gegebenenfalls eines zusätzlichen Fernmeldeführungsnetzes.

Aus dem OKW wurde demzufolge der Arbeitsstab Jodl ausgegliedert, gerade gross genug, um Befehle Hitlers an Ort und Stelle umzusetzen. Er bestand im Wesentlichen aus dem Personal der Abteilung Landesverteidigung des Wehrmacht-

führungsamtes, der ab 1. Februar 1942 als «Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes» bezeichnet wurde. Er sollte sich in der Nähe des Oberbefehlshabers der Wehrmacht aufhalten, sobald dieser Berlin verlassen würde. Der in Berlin verbleibende Teil des Wehrmachtführungsstabes erhielt die Bezeichnung «Standortstaffel». Soweit es die Wehrmachtteile betraf, befahl Hitler den Oberbefehlshaber des Heeres und dessen Generalstabschef in seine unmittelbare Nähe und legte auch noch deren Aufenthaltsort fest.<sup>1</sup> Nur der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, konnte seinen Aufenthaltsort – schon aufgrund seiner Sonderstellung im NS-Gefüge – selbst wählen. Da die Marine in diesem Feldzug keine unmittelbare Rolle spielte, wurde sie in die mehr improvisierten als durchdachten Überlegungen gar nicht einbezogen; ihr Oberbefehlshaber mit seinem Oberkommando verblieben am Tirpitzufer in Berlin.

Am 10. September 1939 beauftragte Hitler den Kommandanten des Führerhauptquartiers, Generalmajor Rommel, zur Führung des bevorstehenden Krieges im Westen einen Platz für ein festes Feldhauptquartier des Oberkommandos ausserhalb der Reichweite der französischen Geschütze, aber in Grenznähe, zu erkunden.<sup>2</sup> Ausser Rommel beteiligten sich auch die militärischen Adjutanten Hitlers – Schmundt, Engel, von Below und Puttkamer – der Reichsminister für Bewaffnung und Munition und Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft im Rahmen des Vierjahresplans Dr. Fritz Todt, und der Generalbauinspektor für Berlin, Albert Speer, an der Suche nach einem geeigneten Platz. Zur Tarnung trugen sie bei den Besichtigungen Zivilkleidung. Drei Orte kamen in die nähere Auswahl: die Schlösser Ziegenberg und Kransberg bei Bad Nauheim, eine Flakanlage der Luftverteidigungszone West bei Rodert, wo bereits ein Bunker stand, und eine Anlage des Westwalls auf dem Kniebis im Schwarzwald, wo ebenfalls schon ein Bunker vorhanden war. Todt sprach sich für einen Standort im leicht zu sperrenden Wispental bei Lorch am Rhein aus, der sich für die Errichtung von Bunkern anbot.<sup>3</sup> Man entschied sich schliesslich für Ziegenberg, vermutlich, weil sich Speer für diesen Ort stark machte.<sup>4</sup>

## 2. Führerhauptquartier «Adlerhorst»



Führerhauptquartier «Adlerhorst» in Ziegenberg und im Wiesental

Schloss Ziegenberg liegt auf einer Bergnase zwischen den Flüssen Usa und Forbach. Zum Schloss gehörte ein Gutshof, der landwirtschaftlich genutzt wurde. Fünf Kilometer entfernt lag Schloss Kransberg, dessen Schlosscafé vor dem Krieg ein beliebtes Ausflugsziel war. Die Ersatzflugplätze Merzhäusen und Kirchgöns, die zur Auflockerung der Luftwaffe im Einsatzfall eingerichtet worden waren, boten sich als Lande- und Startplatz für Kurierflugzeuge eines FHQu an, zumal sie der Luftaufklärung den Eindruck von Wiesen hinterließen. Sowohl in Ziegenberg als auch in Kransberg konnten die für ein Führerhauptquartier unabdingbaren Schutz-

räume und Nachrichtenanlagen in die Berghänge und unter die Erde gelegt werden. Ein gut einen Kilometer nordwestlich von Ziegenberg gelegenes Tal, heute Wiesental genannt, bot sich zum Bau einer gesonderten Bunkeranlage an, in die sich Hitler mit seiner engsten Entourage gegebenenfalls zurückziehen konnte, ähnlich wie im schon erkundeten, aber verworfenen Wispental.

Schloss Ziegenberg einschliesslich des Gutshofes, das sich im Besitz der Familie von Schäffer-Bernstein befand, wurde im September 1939 unter Anwendung des Schutzbereichsgesetzes vom 11. Oktober 1935 beschlagnahmt.<sup>5</sup> Die Eigentümer von Kransberg, die Homburger Familie von Scheidlein, wurden mit Wirkung vom 1. Oktober 1939 enteignet und mit 269'400 Reichsmark abgefunden.<sup>6</sup>

Der Bau der Anlagen in Ziegenberg und Kransberg lief bei der OT unter dem zusammenfassenden Decknamen «Mühle». Er war von einer Mühle am Fluss Usa abgeleitet, die allerdings nicht mehr in Betrieb war und zeitweise als Unterkunft für die Bauleitung diente. Das Büro Speer, das die Pläne ausfertigte, bezeichnete die Bauprojekte in Ziegenberg und im Wiesental dagegen als «Bauvorhaben Z», die Planungen für Kransberg als «Lager K» bzw. «Bauvorhaben C».<sup>7</sup> Später erhielt die gesamte Anlage den Namen *Adlerhorst*. Der Namengeber ist unbekannt.

Die ersten Entwürfe für den Umbau der Gebäude in Ziegenberg und Kransberg wurden innerhalb weniger Tage im Baustab Speer erstellt.<sup>8</sup> Die Umgestaltung der Hochbauten und die Innenausstattung der Gebäude war Sache von Speer. Den Bau der Bunker und die Tiefbauarbeiten übernahm die Organisation Todt, die beim Westwallbau bewiesen hatte, wie zügig sie Betonwerke erstellen, Wege anlegen, Brücken bauen und Tarnungen perfektionieren konnte.

Die Arbeiten dauerten von September 1939 bis August 1940.<sup>9</sup> Es gab drei grosse Baustellen: Ziegenberg, Kransberg und Wiesental. Die Bauleitung teilten sich die Bauräte Prädell und Kühnelt.<sup>10</sup> Die grössten beim Projekt eingesetzten Baufirmen waren die Philipp Holzmann AG, Frankfurt/Main, und die Baugesellschaft Wayss & Freytag AG, Stuttgart.<sup>11</sup>

Im Tiefbau wurde in drei Schichten rund um die Uhr gearbeitet. Einen Monat nach Baubeginn waren fast 2'000 Arbeiter vor Ort. Im November 1939 waren es 3'420 und auf dem Höhepunkt der Arbeiten im Dezember standen 4'500 Arbeiter im Einsatz. Von da an sank ihre Zahl: 4'000 im Januar 1940, etwa 3'500 in den folgenden drei Monaten, 2'000 im Mai und 1'000 im Juni 1940.<sup>12</sup> Die Arbeiter waren wie während des Westwallbaus überwiegend in Barackenlagern unterge-

**Arbeitskräfteverteilung beim Bau des Führerhauptquartiers Adlerhorst**

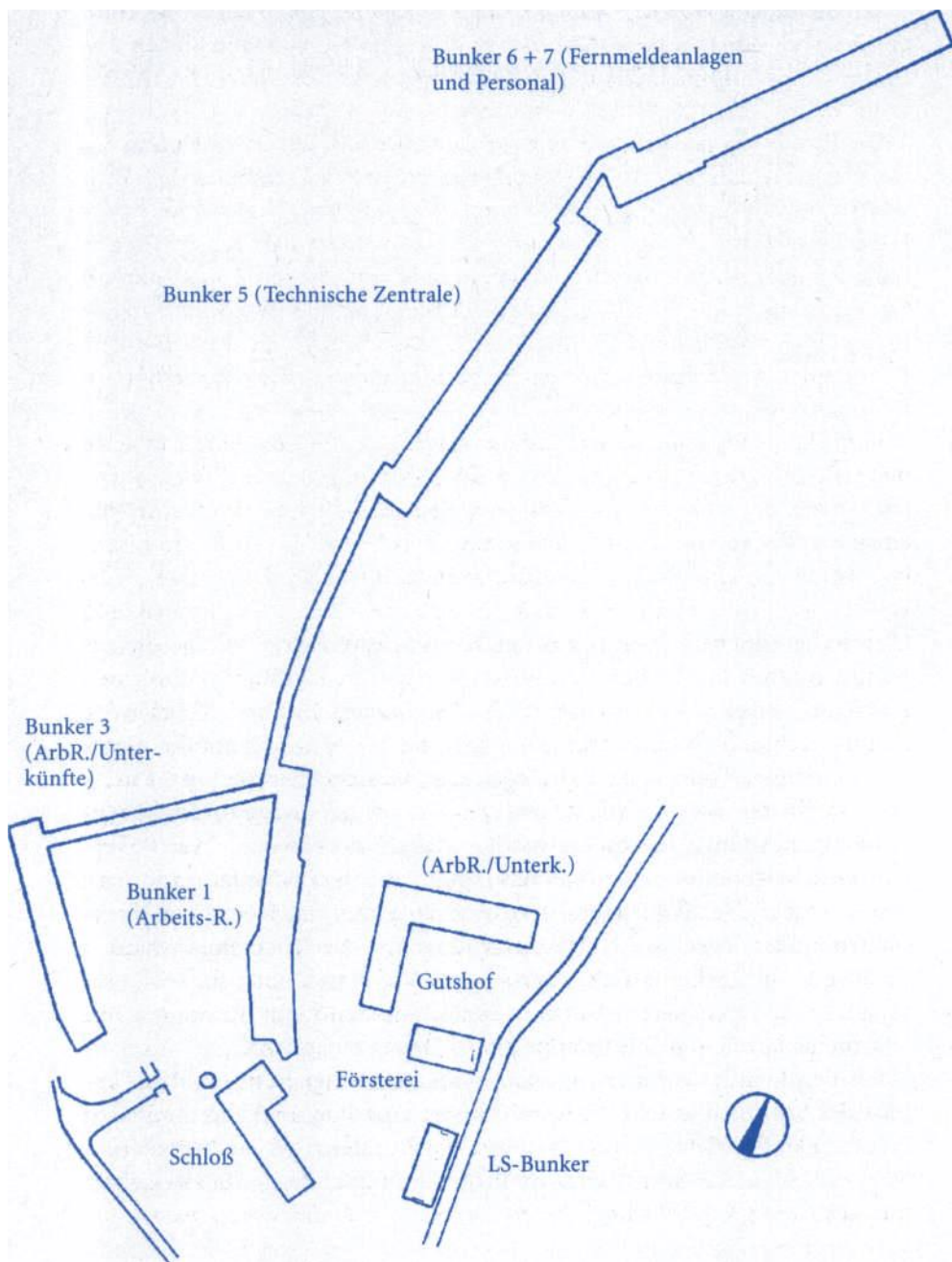
| <b>Arbeitseinsatz</b> | <b>Ziegenberg/Kransberg (Projekt «Mühle»)</b> | <b>Wiesental</b> | <b>insgesamt</b> |
|-----------------------|---|------------------|------------------|
| September 1939        | 61  | 26               | 87               |
| Oktober 1939          | 1320  | 580              | 1900             |
| November 1939         | 2390  | 1030             | 3420             |
| Dezember 1939         | 3150  | 1350             | 4500             |
| Januar 1940           | 2820  | 1220             | 4040             |
| Februar 1940          | 2500  | 1080             | 3580             |
| März 1940             | 2500  | 1080             | 3580             |
| April 1940            | 2190  | 940              | 3130             |
| Mai 1940              | 1430  | 630              | 2060             |
| Juni 1940             | 720   | 310              | 1030             |
| Juli 1940             | 405   | 175              | 580              |
| August 1940           | 164   | 106              | 270              |

bracht. Zusätzlich wurden Privatquartiere und Säle angemietet. Omnibusse brachten die Arbeiter zu den Baustellen.

Die Verteilung der Arbeiter an den Baustellen «Mühle» (Ziegenberg/ Kransberg) und Wiesental zeigt die Arbeitsschwerpunkte und den unterschiedlichen Arbeitsaufwand. Im Wiesental, wo ausschliesslich die OT arbeitete, waren nur halb so viele Leute beschäftigt wie bei Ziegenberg und Kransberg, bei deren Ausbau der Baustab Speer eingeschaltet war.

Im Projekt «Mühle» baute die OT vier unterirdische Arbeits- und Wohnbunker, zwei Luftschutzhäuser und drei Luftschutzkeller und bohrte 300 laufende Meter Stollen mit 900 Quadratmetern Nutzfläche. Der Erdaushub betrug 72'000 Kubikmeter. Mit rund 38'000 Kubikmetern Beton wurde eine Fläche von 6'960 Quadratmetern bebaut. Die 3'800 Quadratmeter Nutzfläche, die in den Bunkern entstand, teilten sich in 2'100 Quadratmeter Wohn- und Arbeitsräume, 900 Quadratmeter Gänge, Gasschleusen und Stollen, 570 Quadratmeter Nebenräume und 230 Quadratmeter Luftschutzräume auf. Die Hinterfüllung betrug 29'000 Kubikmeter. Zur Verblendung des Bunkermauerwerks wurden 4'600 Quadratmeter Bruchsteinmauerwerk erstellt.<sup>13</sup>

Es ist schwer, sich diese Zahlen zu vergegenwärtigen: Der Erdaushub hätte eine Grube von 100 Metern Länge, 50 Metern Breite und 15 Metern Tiefe hinterlassen. Mit dem Beton wäre ein Würfel von 33 Metern Seitenlänge zu füllen gewesen. 3'800 Quadratmeter Nutzflä-



Die Bunkeranlagen in Ziegenberg (nach Bayer. HStA, Pläne Speer, 2589)

che sind ein Quadrat mit einer Seitenlänge von rund 62 Metern, das heisst ein halbes Fussballfeld. Mit den Bruchsteinen für 4'600 Quadratmeter Fläche könnte man eine zwei Meter hohe Mauer von 2'300 Metern Länge errichten.

Die Planungen des Büros Speer zur Raumaufteilung in Schloss Ziegenberg wurden mehrmals umgeworfen; es gibt mindestens vier Versionen. Letztlich waren im Hauptgeschoss drei Räume mit insgesamt 110 Quadratmetern für Hitler vorgesehen. Neben Keitel und Bormann sollten auch sein Diener, seine Sekretärinnen, seine persönlichen und militärischen Adjutanten im Obergeschoss wohnen, während das Küchen- und das Wachpersonal im Erdgeschoss untergebracht werden sollte. Dort wurde die vorgefundene Raumaufteilung belassen. Im Dachgeschoss befanden sich zusätzlich 26 Räume für weiteres Personal.<sup>14</sup>

Vom Haupttreppenhaus und vom Versorgungstrakt führte eine Treppe zu den Luftschutzräumen in einem etwa 100 Meter langen und 15 Meter breiten Bunker, der mehr als 20 voll möblierte Räume mit einer durchschnittlichen Nutzfläche von je 20 Quadratmetern aufwies. Sie lagen wie Eisenbahnabteile an einer Seite eines durchgehenden Ganges. Die Decke dieses Bunker war zwei Meter dick und die Aussenwände massen zweieinhalb Meter. Die Aussenseite war mit Bruchsteinmauerwerk getarnt. Von diesem Bunker führten lange unterirdische Gänge in drei weitere Bunker ähnlichen Ausmasses. Einer von ihnen diente als Gästebunker. Im zweiten befanden sich die technischen Einrichtungen – Lagerräume, Maschinenraum, Werkstatt, Heizung, Traforaum, Lüftungsanlage, Gasschutzeinrichtung usw. – und im dritten die Nachrichtenanlagen – Fernsprechvermittlung, Fernschreibvermittlung, Funkbetriebsstelle, Kabelführungsraum, Verstärkeramt, Gleichrichter- und Batterieraum, Hauptverteiler und Relaisstation mit den dazugehörigen Führungs- und Geschäftszimmern. Über dem Nachrichtenbunker lagen die Unterkunftsräume des Nachrichtenpersonals – 50 Wohn- und Schlafräume, überwiegend Vierbettzimmer, für 124 Personen. Im neu errichteten «Gutshof» des Schlosses wurden Büroräume mit 40 Arbeitsplätzen und Schlafräume mit 67 Betten eingerichtet.<sup>15</sup>

Für den Fuhrpark wurde ein neues Gebäude wenige hundert Meter abseits des Schlosses erstellt. Es war 70 Meter lang und 15 Meter breit und besass einen 27 Meter langen Querbau. Darin fanden 30 Stellplätze, eine Werkstatt und ein Autowaschraum Platz. Die Schlafräume für die Fahrer und das technische Personal lagen darüber. Im Keller waren zwei Luftschutzräume.

Das auf einer Bergnase liegende Schloss Kransberg war ursprünglich für den Reichsführer SS vorgesehen. Er sollte hier 2'609 Quadratmeter Nutzfläche erhal-



ten. Das Hauptgebäude blieb unverändert, dem Schloss wurde aber ein zweistöckiger Flügel angefügt. Die Mauern auf der Hofseite wurden mit Bruchsteinmauerwerk verkleidet. Im Hochparterre des Haupthauses wurden drei Wohn- und Besprechungsräume sowie ein Speisesaal eingerichtet. Der Bunker im Schlosshof hatte 20 Räume und bot insgesamt 74 Schutzsuchenden Unterkunft. Eine lange Treppe mit Gasschleuse führte vom Schloss nach unten. Als Fluchtwege waren drei Tunnel vorgesehen.<sup>16</sup>

Nach Berichten aus der Nachkriegszeit soll das Schloss von Reichsmarschall Göring belegt worden sein. Der Flügelanbau sei entstanden, um «die zahlreiche Dienerschaft Görings» unterzubringen<sup>17</sup> und die Zimmer im Obergeschoss seien für Göring und seine Adjutantur bestimmt gewesen.<sup>18</sup> Richtig dürfte indes die anfängliche Zweckbestimmung für Himmler sein, der hier Ende 1944 eigene Sicherungskräfte sowie bis Ende März 1945 ein KZ-Häftlingskommando eingesetzt und den Schlossbereich mit dem Tarnnamen «Tannenwald» versehen hatte.<sup>19</sup>

Am keilförmig auslaufenden Südosthang des zwei Kilometer nördlich von Ziegenberg gelegenen Oberbergs wurden im Wiesental sieben eingeschossige Gebäude mit darunterliegenden Luftschutzbunkern errichtet. Sechs lagen zur Süd-, eines zur Nordseite. Sie waren als Blockhäuser getarnt. Die Wände bestanden aus 50 Zentimeter dickem Stahlbeton, die Betondecken hatten eine Stärke von 20 Zentimetern. Im hangseitig offenliegenden Untergeschoss waren die Aussenwände mit Bruchsteinmauerwerk, im Wohngeschoss durchgehend mit Brettern verkleidet. Holzdachstühle sollten den Charakter von Landwohnhäusern, eine Art Feriensiedlung, vortäuschen. Die durchschnittlich 26 bis 28 Meter langen und rund elf Meter breiten Gebäude – lediglich das Wachgebäude war 38 Meter lang – hatten alle einen Luftschutzkeller mit Wänden und Decken von zwei bis drei Metern Dicke. Der für Hitler besass eine 3,2 Meter dicke Stahlbetondecke.

Das als «Führerhaus» bezeichnete Gebäude verfügte über ein 14 Quadratmeter grosses Schlafzimmer mit Nussbaumtäfelung, einen Arbeitsraum von 24 Quadratmetern, Bad und Garderobe, vier Räume für Diener und Adjutanten, einen 38,5 Quadratmeter grossen «Kartenraum», einen Raum für das Begleitkommando, Flur und Toiletten. Vom Vorraum, der so gross war wie das Arbeitszimmer, führte eine Tür zu den Privat räumen Hitlers und eine Treppe mit 36 Stufen in den Luftschutzkeller. Die Kellerräume entsprachen in ihrer Lage und Funktion denen im Obergeschoss.

Das Nachbargebäude diente als Kasino, es enthielt ausser dem 60 Quadratmeter grossen Speiseraum zwei Aufenthaltsräume von 48 und 60 Quadratmetern, die Küche und Anrichte. An der Längsseite lag eine drei Meter breite Terrasse, von

der ein kolonnadenartig überdachter Weg zum «Führerhaus» führte. Die weiteren Gebäude im Landhausstil waren für den Chef des OKW und die Adjutanturen, den Wehrmachtführungsstab, den Reichspressechef und die NSDAP-Vertretung sowie als Generalsunterkunft vorgesehen. Dazu kam das Wachhaus. Den Weg nach Ziegenberg versperrte ein Schlagbaum.<sup>20</sup>

Um in den sieben zweigeschossigen Massivhäusern im Wiesental mit ihren Luftschutzkellern eine bebaute Fläche von 1'700 Quadratmetern zu erreichen, waren ein Bodenaushub von 14'100 Kubikmetern und eine Hinterfüllung von 3'800 Kubikmetern erforderlich. Zur Erstellung der Bauten – überwiegend zur zwei Meter dicken Ummantelung der Luftschutzbunker – verbrauchte die OT 10'100 Kubikmeter Beton. Das Verblendmauerwerk wurde aus 1'800 Kubikmetern Bruchsteinen erstellt.<sup>21</sup>

Die Gesamtanlage «Mühle» einschliesslich Wiesental wies Massivhäuser und ummantelte Baracken mit 1'360 Quadratmetern Nutzfläche auf. Die Bunkerfläche betrug 7'740 Quadratmeter. In Stollen standen 900 Quadratmeter zur Verfügung.<sup>22</sup>

Der gesamte Betonverbrauch von September 1939 bis August 1940 belief sich auf 48'100 Kubikmeter. Legt man die Grundfläche eines grossen Wohnhauses von 30 mal 30 Metern zugrunde, hätte man mit der verbauten Betonmenge, einschliesslich der Hinterfüllungen, darauf einen Turmblock von 30 Metern Durchmesser und 54 Metern Höhe errichten können. Der Arbeitseinsatz betrug 854'000 Tagewerke.<sup>23</sup> Im Durchschnitt arbeiteten etwa 2'400 Mann an den beiden Baustellen. Insgesamt wurde an dem Projekt 8,5 Millionen Stunden gearbeitet. Bei einem Stundenlohn von 70 Pfennigen beliefen sich allein die Arbeitskosten auf 5,9 Millionen Reichsmark. Dazu kamen die Material- und Gerätekosten.<sup>24</sup>

Zusätzlich belasteten die Umbauten in Ziegenberg den Reichshaushalt mit 3,9 Millionen Reichsmark. Für Kransberg belief sich die Rechnung auf mehr als 2,2 Millionen Reichsmark.<sup>25</sup> Nicht in Rechnung gestellt wurden die Arbeitsleistungen des hauptamtlichen OT-Personals, der Deutschen Reichspost und der Nachrichtentruppe, die Hunderte Kilometer an Telefonleitungen verlegten und die besten damals verfügbaren Verteiler, Trafos, Verstärker und Nachrichtengeräte einbauten.<sup>26</sup> Die Kosten für Wiesental werden nicht erwähnt.

Aufwendig waren auch die Neubauten, Ausbauten und Ausbesserungen des Strassen- und Wegesystems für die Anlage *Adlerhorst* in Wiesental-Ziegenberg-Kransberg: Insgesamt wurden von der OT 52,4 Kilometer Fahrwege gebaut, erweitert oder ausgebessert.<sup>27</sup>

|  |  |
|--|--|
| <p>DER GENERALINSPEKTOR<br/>FÜR<br/>DAS DEUTSCHE STRASSENWESEN<br/>BAULEITUNG "MÜHLE"<br/>BAURAT RÖHMELI<br/>TELEFON: <del>012 7021</del><br/>12 7021</p>  | <p>Berlin NW 7, den 22. April 1941<br/>Sommerstrasse (am Reichstag)<br/>Ruf: 12 7021<br/>B/V</p> |
| <p>An die<br/>Wehrkreisverwaltung XII<br/><u>Wiesbaden</u><br/><u>Wilhelmstr. 1</u></p>  |  |
| <p>Betr.: <u>Bauvorhaben "Mühle",</u><br/><u>Schloss Kransberg und Ziegenberg.</u></p>   |  |
| <p>In Beantwortung Ihres Briefes an den Herrn Generalinspektor<br/>für das deutsche Strassenwesen, Abteilung Wiesbaden vom 25.<br/>II.1941 haben wir die Kosten für die Ein- und Umbauten der<br/>beiden Schlösser wie folgt festgestellt:</p> |  |
| Schloss Ziegenberg   | RM 3.979.745,26<br>=====   |
| Schloss Kransberg  | RM 2.236.680,16<br>=====   |
| <p>Heil Hitler !</p> <p>Der Generalinspektor<br/>für<br/>das deutsche Strassenwesen<br/>Bauleitung "Mühle"</p> <p style="text-align: right;"><i>[Handwritten Signature]</i></p>  |  |

Umbaukosten der Schlösser Ziegenberg und Kransberg (BA, R 4606/769)

Bei der gärtnerischen Gestaltung und zur Tarnung wurden mehr als 2'000 Bäume und 33'000 Sträucher versetzt bzw. gepflanzt sowie 32'000 Quadratmeter Rasendecke neu geschaffen und 142'000 Quadratmeter Rasen angesät.<sup>28</sup> Zur Tarnung wurde auch das umgebende Gelände im Wiesental aufgeforschet. Über die dortigen Gebäude wurden Tarnnetze gezogen und Wege damit überspannt, um sie der Fliegersicht zu entziehen. Das Ganze sollte den Eindruck eines zehn Jahre alten Fichtenbestandes vermitteln. Wie US-Luftaufnahmen von Mitte März 1945 belegen, waren diese Massnahmen jedoch wenig wirkungsvoll bzw. nicht lange anhaltend.<sup>29</sup> Der Gutshof Ziegenberg blieb, wie er war. Hier sollte der Eindruck eines landwirtschaftlich genutzten Areals entstehen.

Darüber hinaus wurden zwei Sendestationen, eine Reihe massiver Flakstände mit 29 festen Unterständen und ungefähr 85 Mannschaftsbaracken errichtet.<sup>30</sup> Die Flugabwehr in der Anlage *Adlerhorst* sollte die 1939 aufgestellte, aus fünf Batterien bestehende Reserve-Flakabteilung 604 der Luftwaffe übernehmen. Im Sommer 1941 wurde sie in I./FlakRgt 604, 1942 in Führer-Flakabteilung umbenannt und noch im Frühjahr 1945 zum Flakregiment aufgestockt. Daneben waren in das Führer-Begleitbataillon insgesamt sechs motorisierte Flakzüge eingegliedert.

Die Ausstattung der Räume in den Schlössern Ziegenberg und Kransberg lag in den Händen Speers. Er glaubte, dem «Führer» bei dem zu erwartenden langen Feldzug gegen Frankreich ähnliche Lebensumstände bieten zu müssen wie auf dem *Obersalzberg*. Es wurde an nichts gespart: Rauntäfelungen, Nussbaumtüren und -fenster, Designmöbel, Tapeten, Teppiche, Kunstschlosserarbeiten, Gemälde, Schnitzereien für Hitlers Wohnräume im Schloss Ziegenberg; die Vereinigten Werkstätten in München lieferten die Möbel.

Die Bauarbeiten an der Anlage *Adlerhorst* dauerten länger als geplant. Sowohl der Baustab Speer wie die Organisation Todt gerieten in Zeitverzug. Obwohl die OT nach den Erfahrungen und Normen des Westwalls baute, was die Konstruktion der Bunkerdecken und -wände, die Gasschleusen und die Panzertüren betraf, waren die Anlagen bis zum ersten Angriffstermin gegen Frankreich, den Hitler für November 1939 vorgab, in keinem Fall fertigzustellen. Am 22. Januar 1940 besichtigten der alte und der neue Kommandant des Führerhauptquartiers, Generalmajor Rommel und Oberstleutnant Thomas, die Baustelle und überzeugten sich davon, dass die Bauten noch längere Zeit in Anspruch nehmen würden.<sup>31</sup> Jedoch nicht einmal am 10. Mai 1940, als der Frankreichfeldzug wirklich begann, war *Adlerhorst* bezugsfertig.

Aber schon lange zuvor soll Hitler aufgrund ihm vorgelegter Fotos erklärt haben, dass das Hauptquartier zu luxuriös sei. Er könne es sich als Oberbefehlshaber der Wehrmacht nicht leisten, anders als seine Soldaten zu wohnen. Sein Ruf als «Führer» stehe auf dem Spiel, und die Volksgenossen, die später einmal zu den früheren Hauptquartieren wallfahren würden, könnten solchen Luxus nicht verstehen.<sup>32</sup> Ausserdem wolle er nicht im Umfeld von Viehställen und Geräteschuppen wohnen<sup>33</sup> oder mit einem «pferdeliebenden Adeligen» verglichen werden.<sup>34</sup> Auch in einem seiner späteren Monologe in der Nacht vom 26. zum 27. Februar 1942 sollte sich Hitler noch einmal abfällig über die Bauten äussern: «Man hat, was ich doch eben nicht wollte, daraus ein Schloss gemacht. Schon deshalb bin ich da nicht hingegangen.»<sup>35</sup>

Derartige Äusserungen sind zwar nicht von der Hand zu weisen, entsprechen sie doch seinem seit Kriegsbeginn praktizierten spartanischen Lebensstil. Möglicherweise haben aber andere, gewichtigere Gründe eine entscheidende Rolle gespielt, wie beispielsweise die Tatsache, dass die fernmeldetechnische Ausstattung vor Juni 1940 nicht betriebsfähig zu machen war. Ausserdem lag das FHQu nicht nahe genug an der Westfront, wohin er wie im Polenfeldzug Frontreisen machen wollte.

Als Alternativen kamen, nachdem Hitler sich im Februar 1940 gegen *Adlerhorst* als Führungszentrum für den Westfeldzug entschieden hatte, in der rückwärtigen Zone des Westwalls drei bereits erkundete Bunkergruppen in die nähere Auswahl: *Felsennest* im Nordabschnitt in Rodert bei Bad Münstereifel, *Waldwiese* bei Landstuhl in der Pfalz und *Tannenberg* im Schwarzwald in der Nähe des Kniebis.

In «Mühle» und im Wiesental wurde jedoch weitergebaut. Dies mag Hitler angesichts des Fehlens einer zweckmässigen Alternative dazu bewogen haben, in seiner am 16. Juli 1940 herausgegebenen Weisung Nr. 16 für das Unternehmen «Seelöwe», die geplante Landung in Grossbritannien, *Adlerhorst* zu seinem Hauptquartier zu bestimmen. Die «engeren», das heisst auf den unabweisbaren Bedarf reduzierten Führungsstäbe der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile wünschte er in einem Umkreis von 50 Kilometern von seinem Hauptquartier entfernt untergebracht zu sehen. Heer und Marine sollten sich möglichst gemeinsam in Giessen einrichten.<sup>36</sup>

Am 5. Juli 1940 zog das Führer-Begleitbataillon mit grossen Teilen für fast fünf Monate in *Adlerhorst* ein.<sup>36a</sup> Es handelte sich zunächst um diejenigen Soldaten, die *Tannenberg* gesichert hatten. Als Ende Juli auch die Teile der 2. und 3. Kompanie aus Paris zurückkamen, die dort Wachaufgaben wahrgenommen hatten, betrug die Gefechtsstärke des Bataillons immerhin 30 Offiziere, 192 Unteroffiziere und 912 Mannschaften, mithin mehr als 1'100 Mann. Kurz zuvor war auch die Res. Flak.Abt. 604 zu ihnen gestossen. Die Truppe führte Gefechtsübungen durch und verbesserte den Ausbildungsstand. Erst als das Unternehmen «Seelöwe» am 12. Oktober 1940 auf das Frühjahr 1941 verschoben wurde, verlegten die Masse des Begleitbataillons sowie die Flakartillerie zurück in die Kaserne des Regiments «General Göring» nach Döberitz in das ehemalige Olympische Dorf. Die 1. Kompanie löste die 3. Kompanie in Paris ab, die ebenfalls nach Berlin umzog.<sup>37</sup>

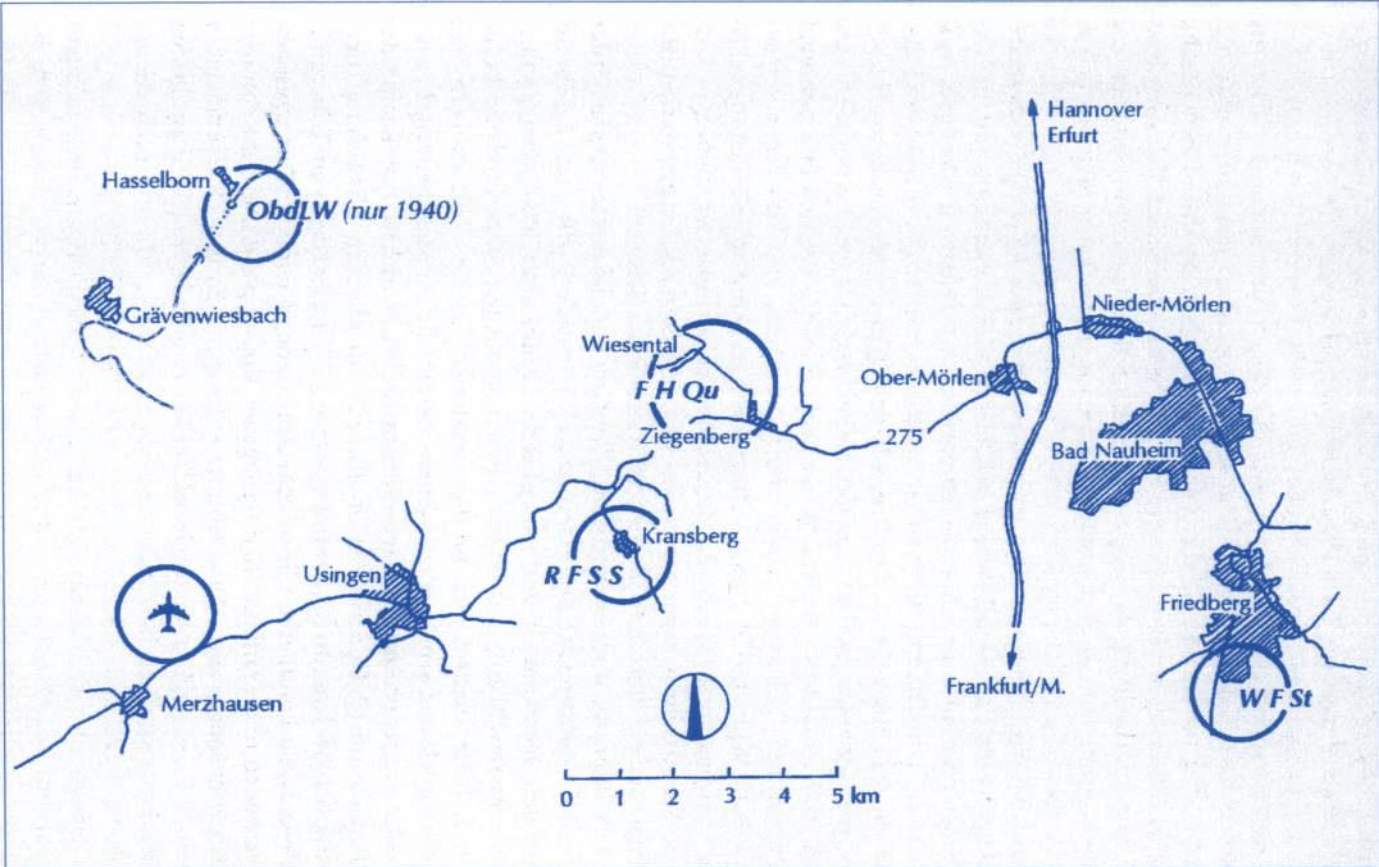
Auch nachdem das Unternehmen «Seelöwe» vorderhand aufgegeben worden war, wurde die Anlage *Adlerhorst* instandgehalten. Die beabsichtigte Landung in England sollte ja im Frühjahr 1941 wieder in Angriff genommen werden. Zur Wartung der technischen Anlagen blieben dort Fernmeldetechniker und Maschinen-

meister; ein Wachkommando des Stellvertretenden Generalkommandos IX in Kassel sorgte für die Sicherung.<sup>38</sup>

Im August 1944 gab der Chef des Wehrmachtführungsstabes Jodl die Anlage «mangels ausreichender und zeitgerechter Luftschutzanlagen [...] bis auf Widerauf» frei. Offensichtlich in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse stimmte er zu, Ziegenberg und Kransberg für die Einrichtung von Genesungsheimen, Lazaretten oder ähnlichem zu verwenden.<sup>39</sup> Dennoch soll hier noch im September dieses Jahres ein Sonderkommando «Adlerhorst» des Kommandanten FHQu stationiert gewesen sein.<sup>40</sup> Am 14. Oktober 1944 zog schliesslich Generalfeldmarschall von Rundstedt in Schloss Ziegenberg und die nahe gelegenen Bunker ein, nachdem der Chef des Wehrmachtführungsstabes dem OB West am 9. Oktober die Genehmigung für die Verlegung seines Hauptquartiers nach Ziegenberg erteilt hatte. Da die 1940 installierten Nachrichtenmittel in der Zwischenzeit entfernt worden waren, mussten neue Leitungen verlegt und neue Vermittlungen eingerichtet werden. Das Nachrichtenregiment 603 des OB West erhielt den Befehl, im Bunker VI eine FK 16-Vermittlung mit 300 AE und eine 60teilige Fernschreibvermittlung einzurichten und im ehemaligen Betriebsraum der Schlossvermittlung eine FK 16-Stabsvermittlung zu 100 AE einzubauen. Zum Schloss Kransberg sollte überdies ein 20paariges Luftkabel als Erdkabel verlegt werden.<sup>41</sup>

Beide Anlagen wurden bereits am 13. Oktober in Betrieb genommen. Von diesem Zeitpunkt an meldete sich die Vermittlung des OB West nicht mehr mit «Amt 600», sondern mit «Plato 1». Am darauffolgenden Tag schwenkte das Nachrichtenregiment 603 die Wechseltelegrafie-Einrichtung auf das bisherige «Amt 600» um und nahm im dortigen Fernmeldebunker den Fernschreibbetrieb auf.<sup>42</sup> Der «Gutshof» wurde mit drei 20paarigen Erdkabeln an die Führungsvermittlung angeschlossen.<sup>43</sup> Da die Verstärkerämter nun aber im Grenzbereich arbeiteten, musste ein neuer Messplatz eingerichtet werden, damit aufgrund der Pegelmessungen an den Fernleitungen neue Verstärker eingebaut werden konnten.<sup>44</sup> Von Melbach bei Bad Nauheim, wohin die Funkzentrale des OB West am 15. Oktober 1944 verlegte, gab es ausserdem eine ständige Funkschreibverbindung zur Anlage *Zepelin* bei Berlin, wo das OKH seinen Sitz hatte.<sup>45</sup> Bereits am 13. Oktober war das Nachrichtenregiment 603 nach Ober-Mörlen ausgewichen, der Nachrichtenführer des OB West folgte zwei Tage später mit seinem Gefechtsstand von Höhr-Grenzhausen bei Koblenz nach Ziegenberg. Den Fernmeldebetrieb im FHQu «Wiesental» übernahmen Teile der Führer-Nachrichtenabteilung.<sup>45a</sup>

Die geheimen Planungen für die Ardennenoffensive sahen die Verlegung des Führerhauptquartiers in die Anlage *Adlerhorst* vor, obwohl dort das Hauptquartier des OB West lag. Die Führer-Nachrichtenabteilung hatte allerdings keinen Befehl



•Adlerhorst» Ende 1944/Anfang 1945

erhalten, Nachrichtenverbindungen für Hitler und seine Begleitung herzustellen, so dass der OB West einen Teil seiner Fernleitungen zur Verfügung stellen musste.<sup>46</sup>

Offensichtlich hatte man es bei den Planungen unterlassen, den Chef der Wehrmacht-Nachrichtenverbindungen einzuschalten, zumindest aber den Kommandeur der Führer-Nachrichtenabteilung entsprechend anzuweisen. Im Ergebnis scheint sogar Bormann Anlass gehabt zu haben, sich nach dem Einzug in die Anlage «Wiesental» über die nachlässigen Vorbereitungen zu beschweren, die zum Aufgabengebiet des Lagerkommandanten des FHQu gehörten.<sup>47</sup>

Am 11. November 1944 wurde der stellvertretende Leiter des Sondereinsatzes Schmelcher, Oberbauleiter Müller, nach Ziegenberg entsandt, um das Quartier für Hitler im Wiesental vorzubereiten. Dazu gehörte auch die Aufstellung des Bettes mit Rosshaarmatratze und des Nachttisches an der Bunkerwand, so, wie es Hitler in allen anderen FHQu gewohnt war. Am 12. November verlangte Müller von Generalfeldmarschall von Rundstedt den Schreibtisch Hitlers zurück, den jener im Schloss Ziegenberg übernommen hatte. Am 13. November kam der für Landschafts- und Tarnfragen verantwortliche Wilhelm Hirsch nach Ziegenberg und ordnete die Tarnmassnahmen für das Areal an. Ein Dipl. Ing. Köbele nahm am 4. Dezember im Auftrag des OT-Einsatzgruppenleiters und Oberbaurats Henne die Anlage «Wiesental» ab und übergab sie dem Vertreter des FHQu.<sup>48</sup>

Zur Führung und Beobachtung der Ardennenoffensive verliess Hitler am 10. Dezember 1944 Berlin mit dem *Führersonderzug*, der seit 1. Februar 1943 den Decknamen *Brandenburg* führte. Er fuhr um 17.00 Uhr vom Bahnhof Sonnenwald ab und kam nach einer nächtlichen Fahrt durch das bombenzerstörte Deutschland am 11. Dezember um 2.42 Uhr morgens am Bahnhof Kloster Arnsburg an. Weitere viereinhalb Stunden benötigte er für die Autofahrt zur Bunkeranlage «Wiesental».<sup>49</sup> Göring kam zum Beginn der Offensive am 17. Dezember ebenfalls nach *Adlerhorst* und bewohnte kurzzeitig Schloss Kransberg. Himmler traf am 27. Dezember, von Triberg im Schwarzwald kommend, mit seinem Sonderzug *Heinrich* in dem zwischen Wiesbaden und Frankfurt/Main gelegenen Eppstein ein und fuhr von hier nach Kransberg weiter. Dort wohnte er bis zum Jahreswechsel und nahm mehrfach an der Lagebesprechung bei Hitler teil, da er sich so am besten über die Leistungen der Waffen-SS als Speerspitze der Offensive orientieren konnte.<sup>50</sup>

Der Komplex im Wiesental, in dem Hitler und seine Begleitung wohnten, bekam nun den Decknamen «Amt 600», weil dort die Nachrichtenzentrale für ihn eingerichtet worden war.<sup>51</sup>



Die Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes fuhr erst am 15. Dezember 1944 um 15.00 Uhr vom Bahnhof Grunewald mit dem Sonderzug *Franken I* nach Westen. Sie erhielt Quartier in einer Kaserne bei Friedberg, zehn Kilometer ostwärts von Hitlers Standort.<sup>52</sup> Nur das Gästehaus des WFSt befand sich im Wiesental.<sup>53</sup> Für den abgelegenen Standort des WFSt improvisierte die Führer-Nachrichtenabteilung die erforderlichen Fernsprech- und Fernschreibanschlüsse, indem sie Feldfern-kabel an die Schaltstellen der Post anschloss. Ausserdem kamen die dichten Drehkreuzlinien um Usingen-Nauheim, die für den OB West entstanden waren, auch dem WFSt zugute.<sup>54</sup> Die nicht in den Westen verlegten Teile des WFSt, die Standortstaffel, zogen inzwischen in die Anlage *Maybach II* im Lager Zossen um.<sup>55</sup>

Hitler blieb vom 11. Dezember 1944 bis 15. Januar 1945 in der Anlage *Adlerhorst*. Die Sicherung während Hitlers Aufenthalt übernahmen das Sonderkommando A des Kdt. FHQu und die 1. SS-Grenadierkompanie der Leibstandarte «Adolf Hitler».<sup>56</sup> Es gibt keine Angaben über Hitlers ausserdienstliche Beschäftigung mit Ausnahme der Erwähnung, dass er am 14. Dezember 1944 einen Spaziergang ins Wiesental machte.<sup>57</sup>

Am 11. und 12. Dezember 1944 empfing Hitler die Kommandeure der zur Ardennenoffensive bereitstehenden Divisionen in zwei Gruppen und erläuterte ihnen das Vorhaben. Als Angriffstermin wurde ihnen der 16. Dezember genannt. Hitler beendete seine einstündige Ansprache mit den Sätzen: «Der Feind muss geschlagen werden – jetzt oder nie! Es lebe Deutschland!»<sup>58</sup>

Die Ardennenoffensive begann am 16. Dezember 1944 mit Schwerpunkt in Richtung auf Bastogne und die Maas. Vom schlechten Wetter zunächst begünstigt, kam sie schon nach wenigen Tagen ins Stocken. Am 24. Dezember begann – mit Wetterbesserung – der amerikanische Gegenangriff.

Hitlers Tagesablauf in *Adlerhorst* glich dem in der *Wolfschanze*. Er liess sich gegen Mittag wecken, las die eingegangenen Nachrichten und empfing die ersten Gäste. Um 14.00 Uhr ass er mit seinen Sekretärinnen Frau Christian und Fräulein Schroeder zu Mittag, gelegentlich war seine Diätköchin Fräulein Manziarly anwesend. Die täglichen Lagebesprechungen fanden in der Regel um 16.00 Uhr statt. Anwesend waren meistens Reichsmarschall Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Generaloberst Jodl. Dazu traten die vortragenden Offiziere und die Adjutanten. Am 27., 28., 30. und 31. Dezember 1944 war auch Himmler dabei. Zum Abendessen gegen 20.00 Uhr lud Hitler wiederum seine Sekretärinnen ein. Mit einem Tee nach Mitternacht endete der Tag. Am frühen Morgen zwischen 3.00 Uhr und 5.00 Uhr ging Hitler zu Bett. Dem Tagebuch seines Dieners

Linge ist zu entnehmen, dass Hitler tagsüber zahlreiche Vertreter der Wehrmacht und der Partei empfing.<sup>59</sup>

Am 24. Dezember kam Guderian nach *Adlerhorst*, um Hitler über die Folgen des sowjetischen Durchbruchs im nordwestlichen Ungarn zu informieren. Angesichts der bedrohlichen Überlegenheit der Roten Armee forderte er, den Schwerpunkt des deutschen Kräftepotentials nach Osten zu verlegen – den sowjetischen Angriff auf breiter Front erwartete er am 12. Januar 1945. Hitler lehnte ab, etwas zu unternehmen. Die Angaben der Abteilung Fremde Heere Ost über Stärke und Absichten der Roten Armee bezeichnete er als «unverschämten Bluff» und «völlig idiotisch». Nach diesen desillusionierenden Äusserungen des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht erlebte Guderian im FHQu «einen todernsten traurigen Christabend in höchst unchristlicher Umgebung»<sup>60</sup>.

Bei der Lagebesprechung am 26. Dezember kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Hitler und Göring. Die deutsche Offensive war zum Stillstand gekommen. Während Hitler noch nicht alles verloren gab, schlug Göring vor, mit dem Feind über einen Waffenstillstand zu verhandeln, da der Krieg verloren sei. Hitler wütend:

«Ich verbiete Ihnen jeglichen Schritt in dieser Richtung. Wenn Sie trotzdem etwas unternehmen, was meinen Anordnungen widerspricht, dann muss ich Sie erschiessen lassen.»<sup>61</sup>

Am 28. Dezember versammelte Hitler noch einmal die Divisionskommandeure in seinem Hauptquartier und beschwor sie durchzuhalten.<sup>62</sup>

Am 29. Dezember unterzeichnete er einen Erlass über die Stiftung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes mit dem Goldenen Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten. Diese Auszeichnung durfte insgesamt nur zwölfmal verliehen werden.

In der Nacht vom 29. zum 30. Dezember 1944 führte Hitler ein Gespräch mit dem Chef der Generalinspektion der Panzertruppen, General Thomale. Hitler meinte, die soldatischen Qualitäten zeigten sich «in der moralischen Qualität des Durchstehens, in der Zähigkeit und Beharrlichkeit». Da für Deutschland alles auf dem Spiel stehe, müsse es länger aushalten als die Alliierten. «Wenn wir heute sagen würden: wir haben es satt, wir hören auf, dann hört Deutschland auf zu existieren.»<sup>63</sup> Von diesem banalen politisch-strategischen Konzept liess sich Hitler bis zum Ende des Krieges nicht abbringen. Als am folgenden Tag die ungarische Gegenregierung unter General Miklos den Kampf gegen Deutschland aufnahm, befand sich das Reich mit 58 Staaten im Krieg.

Am Silvestertag 1944 erschien Guderian erneut im FHQu, um Hitler und den

WFSt vor der Zusammenballung sowjetischer Kräfte im Weichselbrückenkopf bei Baranow zu warnen. Hitler billigte ihm vier zusätzliche Divisionen für den Entsatz von Budapest zu, die Gefahren an der Weichsel ignorierte er.

Hitlers Neujahrsansprache 1945 kam aus dem FHQu *Adlerhorst*. Fünf Minuten nach Mitternacht sprach er im Rundfunk davon, dass Deutschland sich wie ein Phönix aus der Asche seiner zertrümmerten Städte erheben werde und trotz aller Rückschläge dem Endsieg entgegengehe.<sup>64</sup> Anschliessend versammelte Hitler seinen «Familienkreis» um sich und sagte voraus, dass Deutschland 1945 einen grossen Erfolg erringen werde.<sup>65</sup> Am Neujahrstag 1945 empfing er Göring, Keitel, Guderian, Jodl, Rudel und Bormann zur Entgegennahme der Neujahrswünsche. Ribbentrop kam erst am 3. Januar.<sup>66</sup> Der Neujahrstagesbefehl an die Deutsche Wehrmacht machte die abtrünnigen Verbündeten Rumänien, Finnland und Ungarn für die Rückschläge der letzten Wochen verantwortlich.<sup>67</sup>

Am 4. Januar 1945 erschien Goebbels im FHQu, um mit Hitler über die Wirkung ihrer beider Neujahrsansprachen zu reden. Über seine Fahrt vom Flugplatz und seine Ankunft in Ziegenberg machte er folgende Eintragung in sein Tagebuch:

«Durch die verschneite Landschaft machen wir eine einstündige Autofahrt zum Führerhauptquartier, das sich abseits von der weiten Welt ziemlich versteckt in einem Walde befindet. Man kann vermuten, dass die Feindseite noch nicht weiss, dass der Führer hier die Operation leitet; denn sonst hätte sie zweifellos das Hauptquartier schon mit Bomben belegt. Auch in der Zeit, in der wir mit dem Auto über versteckte Landstrassen fahren, ziehen wieder breite feindliche Bombengeschwader über das Gebiet, das im Luftalarm liegt. Gott sei Dank ist der Himmel ganz vernebelt, so dass wir unsere Fahrt fortsetzen können. Das Führerhauptquartier liegt ganz in der Nähe von Frankfurt am Main. Es macht einen ausserordentlich behaglichen Eindruck, und ist vor allem ganz versteckt. Es ist kleiner als das Hauptquartier im Osten, so dass der den Führer umgebende Stab auch zahlenmässig geringer ist. Das wird sicherlich für die Arbeit nur förderlich sein. Der Führer und seine Mitarbeiter sind in sehr netten Baracken untergebracht. Allerdings sind die Luftschutzanlagen nicht so, dass man das nur begrüssen kann. Es ist zwar gut, dass der Führer jetzt etwas mehr frische Luft bekommt; aber ich habe doch einige Sorgen, dass, wenn die anglo-amerikanische Feindseite von der Existenz dieses Führerhauptquartiers erfährt, die Luftgefahr für den Führer ziemlich gross sein wird.»<sup>68</sup>

Am 9. Januar 1945 kehrte Hitlers Sekretärin Traudl Junge von einem Kurzurlaub aus München zurück. Nachdem sie Hitler während des Essens die Auswirkungen der schweren Luftangriffe auf die Stadt geschildert hatte, tröstete er sie,

dass mit diesem Alptraum in wenigen Wochen Schluss sein werde, weil dann die neuen Düsenjäger die Lufthoheit über Deutschland zurückgewonnen haben würden.<sup>69</sup>

Am gleichen Tag traf Guderian in *Adlerhorst* ein. Er warnte Hitler zum dritten Mal vor einer Offensive der Roten Armee im Osten. Anhand von Karten trug er dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht den erkannten Aufmarsch der Russen vor. Der Besuch war umsonst. Guderian kehrte mit der deprimierenden Abfuhr Hitlers in sein Hauptquartier in Zossen zurück, der Osten müsse sich allein helfen und mit dem auskommen, was er habe.<sup>70</sup> Drei Tage später griffen fast drei Millionen Rotarmisten an, durchbrachen die deutschen Verteidigungslinien und erzielten innerhalb eines Tages einen Raumgewinn von 15 Kilometern. Guderian rief Hitler an, der gerade seine Abreise aus *Adlerhorst* vorbereitete, und bat, «alles nach dem Osten zu werfen», was verfügbar sei, wenn eine Katastrophe verhindert werden solle. Jetzt gab Hitler die 6. SS-Pz.Armee frei, allerdings nicht zur Abwehr des sowjetischen Einbruchs, sondern zur Verteidigung von Budapest.

Für den 14. Januar 1945 bestellte der Lagerkommandant des Führerhauptquartiers, Oberst Streve, den Erbauer von «Wiesental» zur Lagebesprechung, weil Hitler wissen wollte, warum sein Bunkerhaus keinen Notausgang besitze. Streve warnte den Dipl. Ing. Werr vor leichtfertigen Ausflüchten, schliesslich sei der «Führer der grösste Baumeister aller Zeiten». Vor Beginn der Lage erhielt Werr Gelegenheit, in Anwesenheit mehrerer Offiziere mit Hitler zu sprechen. Von diesem wegen des Mangels zur Rede gestellt, begründete Werr das Fehlen eines Notausgangs damit, dass der nach einem Luftangriff gegebenenfalls verschüttete Zugang zum Führerbunker umgehend von Hunderten von Mitarbeitern freigelegt werden würde, dass ferner jeder Durchbruch durch die zweieinhalb Meter dicken Stahlbetonwände einer zusätzlichen Gefährdung gleichkäme und dass man dem «Führer des Grossdeutschen Reiches» schliesslich nicht zumuten könne, durch ein Schlupfloch ins Freie zu gelangen. Wenn Hitler jedoch auf dem nachträglichen Einbau eines Notausgangs bestehe, sei dies, wenn auch mit erheblicher Lärmbelästigung, innerhalb weniger Tage zu realisieren. Hitler bestand darauf und erhielt einen entsprechenden Konstruktionsplan. Als Werr zwei Tage später mit den Arbeiten beginnen wollte, erfuhr er, dass Hitler das Hauptquartier bereits verlassen hatte.<sup>70a</sup>

Am 15. Januar 1945 reiste Hitler um 18.00 Uhr aus «Amt 600» ab. Mit dem Auto fuhr er über Bad Nauheim, Melbach und Berstadt zum Bahnhof Hungen, wo er in den *Führer Sonderzug* einstieg. Am nächsten Morgen kam er um 9.40 Uhr auf dem Bahnhof Berlin-Grunewald an, 20 Minuten später traf er in der *Reichskanzlei* ein.

Hier blieb Hitler bis zu seinem Selbstmord am 30. April 1945. Nur einmal, am 11. März, wagte er eine Frontfahrt – seine letzte. Nach den Worten seines Dieners Linge «über Sturzäcker, durch Felder und Wiesen» fahrend, verschaffte er sich einen Überblick über die Lage an der Oderfront zwischen Wriezen und Seelow.<sup>71</sup> Dieser Abschnitt war Teil des Gefechtsstreifens der 9. Armee, die die Verteidigung auf 138 Kilometern Frontbreite mit rund 50'500 Mann zu führen hatte, wovon nur ein Drittel als «Kampfstärke» galt.<sup>72</sup> In Harnekop hielt sich Hitler auf dem Gefechtsstand des CI. Armeekorps auf,<sup>73</sup> wo er sich an die versammelten Offiziere wandte, um sie noch einmal für die bevorstehende Schlacht zu motivieren. Ein Offizier des Korps erinnerte sich später daran:

«Der Besuch Hitlers war angesagt. Stabsoffiziere der Armee, des Korps, der Divisionen und Offiziere der Regimenter waren versammelt, der Oberbefehlshaber [der 9. Armee, d. Verf.] Generaloberst Busse wartete mit ihnen. Eine kleine Wagenkolonne fuhr vor. Hitler stieg aus, mühselig, gebeugt [...], alt. Das Unerwartete verschlug uns den Atem, unerwartet sein Besuch, unerwartet sein Aussehen. [...] War dies noch der Mann, wie wir ihn irgendwann lange vorher, vor dem 20. Juli, erlebt und gesehen hatten? [...] Dann sprach Hitler, schief, gebeugt, mit der einen gehorsamen Hand hielt er die andere, kraftlose. Aber sein Wesen, seine Worte, sein Blick waren klar, gemessen, aus ruhiger Ferne, [...] die über die Enge der persönlichen Bedingtheit bereits hinausgeschritten schien.»<sup>74</sup>

Die Feldstaffel des Wehrmachtsführungsstabes erreichte Berlin wegen der alliierten Luftüberlegenheit erst am 17. Januar 1945. Der Stellvertretende Chef des Wehrmachtsführungsstabes, General Winter, kam mit seinen Mitarbeitern, wie schon die Standortstaffel, im Lagerteil *Maybach II* der Anlage *Zeppelin* unter, während der Chef OKW (Keitel) und der Chef WFSt (Jodl) in die OKW-Ausweichquartiere in Berlin-Dahlem einzogen, wo sie bis zum 20. April 1945 blieben.<sup>75</sup>

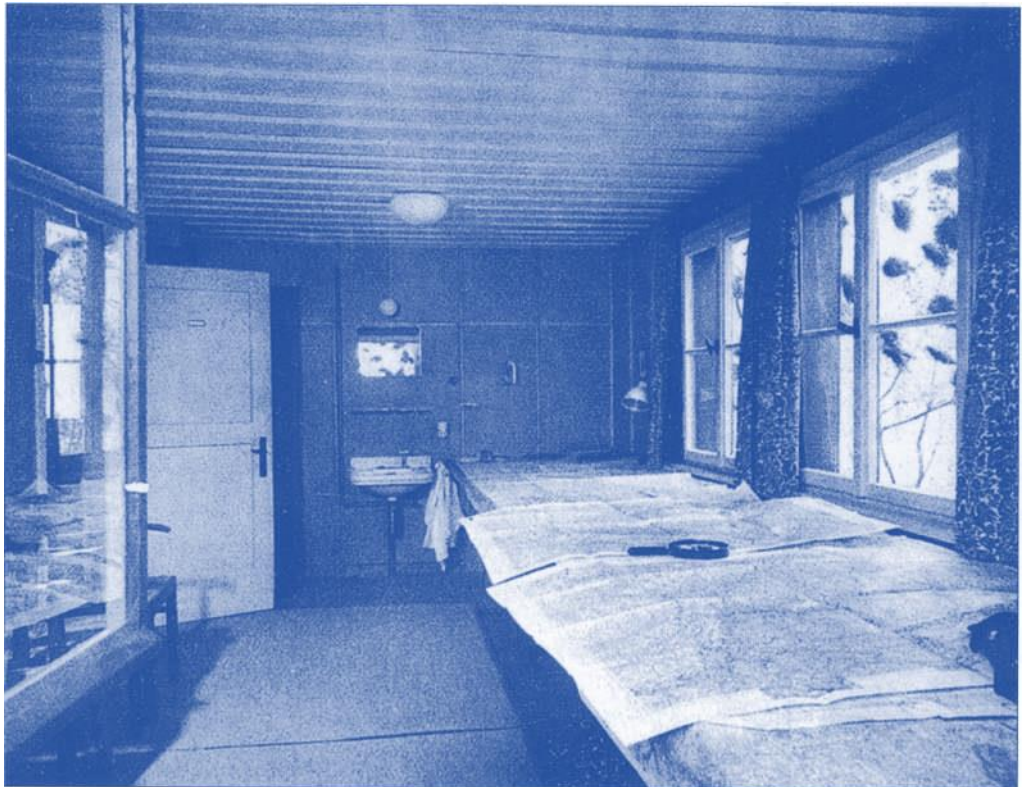
Bis zum Zusammenbruch der deutschen Westfront in der zweiten Märzhälfte 1945 blieb Schloss Ziegenberg das Hauptquartier des Oberbefehlshabers West. Rundstedts Nachfolger wurde am 9. März 1945 Generalfeldmarschall Kesselring, der in der Nacht zum 10. März 1945 in Ziegenberg eintraf.

Am 19. März 1945 wurden Schloss und Dorf Ziegenberg von US-Flugzeugen angegriffen. Der Ortskern wurde zerbombt und das Schloss in Brand gesetzt.<sup>76</sup> Am 21. März 1945 und 24. März 1945 folgten weitere Angriffe, die alle dem Hauptquartier des OB West galten. Am 27. März 1945 verlegte Kesselring seinen Gefechtsstand dann nach Fulda. In Wiesental wurden die militärisch genutzten Gebäude in Brand gesteckt. Es blieben fast nur noch geschwärzte Betonruinen übrig. In der Nacht vom 30. zum 31. März 1945 erreichte die 76. US-Infanteriedivision Ziegenberg. Britische Spezialisten

25 Führerhauptquartier  
«Felsennest». Hitlers  
Wohnraum



26 Führerhauptquartier  
«Felsennest». Blick in  
die Lagebaracke





27 Führerhauptquartier  
«Felsenest».  
Hitler beim Spaziergang in  
Begleitung des Luftwaffen-  
adjutanten, Major v. Below,  
und Angehörigen des SS-  
Begleitkommandos

28 Führerhauptquartier  
«Felsenest».  
Hitler in seinem 6-Rad-Pkw  
im Dorf Rodert



29 Führerhauptquartier «Wolfsschlucht».  
Hitler beim Rundgang durch das Dorf Brûly-  
de-Pesche. Vorn links ein OT-Arbeiter



30 Führerhauptquartier «Wolfsschlucht».  
Hitlers Bunker und Baracke, das Teehaus und die  
Baracke des Chefs des Wehrmachtführungs-  
amtes, General Jodl, lagen sicher geschützt  
im Wald hinter dem Dorf







31 Führerhaupt-  
quartier  
«Wolfsschlucht».  
Lagevortrag am  
Beistelltisch



32 Führerhaupt-  
quartier  
«Wolfsschlucht».  
Hitler im Gespräch  
mit dem Reichsfüh-  
rer SS, Himmler

identifizierten die Bunker nördlich des Schlosses als Quartier Hitlers während der «Battle of the Bulge». Ein Frontberichterstatter der 80. US-Division veröffentlichte folgende märchenhafte Darstellung über die Anlage:

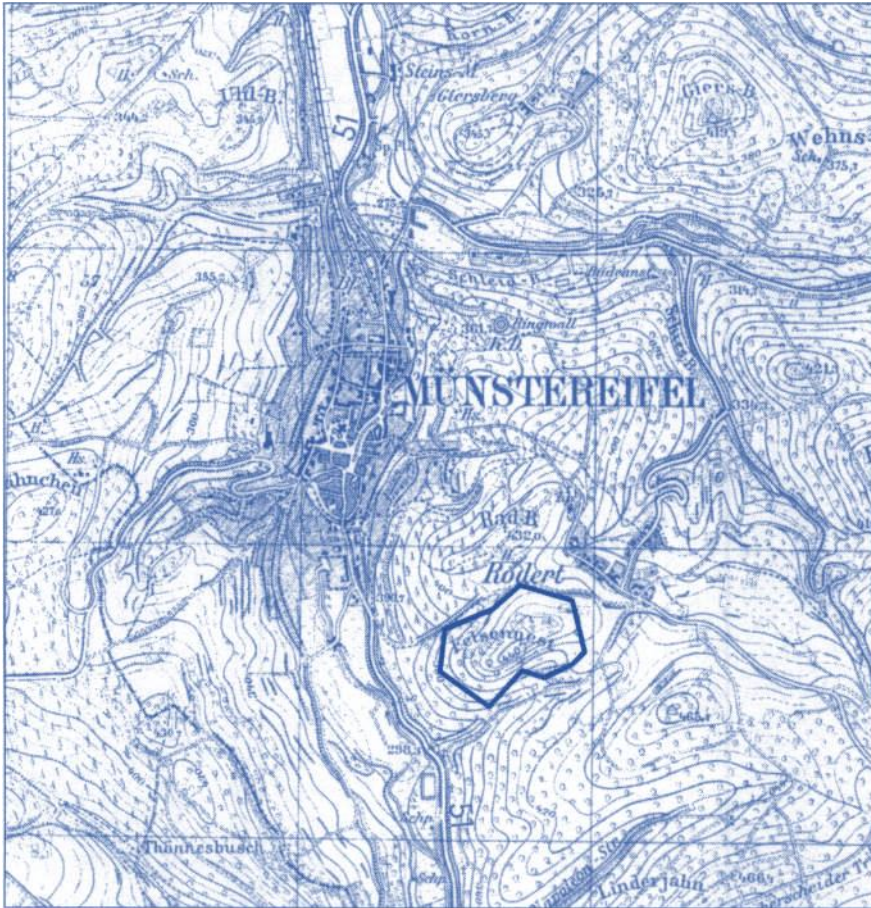
«Eine ausgedehnte, dem bekannten Hitlerschen Bergschloss bei Berchtesgaden vergleichbare Anlage, die tausend ventilierte und durch den Felsen gesprengte Korridore aufweist, fiel der 80. Division bei Ziegenhain, westlich von Bad Nauheim in die Hände. Es stellte sich heraus, dass man es mit einem weiteren Gebirgshauptquartier des ‚Führers‘ zu tun hat, der hier schon im Jahre 1940 einen guten Teil seiner Zeit verbrachte, oft in Gesellschaft von Ribbentrop, Himmler, Rudolf Hess und Martin Bormann. [...] Jeder der Unterführer Hitlers hatte hier seine eigene wohlausgestattete Wohnung. Generalfeldmarschall von Rundstedt entwarf in diesem Adlerhorst, wie die Anlage von den Nazis genannt wurde, die Pläne für die deutsche Ardennenoffensive des letzten Winters. [...] Der Adlerhorst ist kunstvoll in das nackte Gestein des Berges gehauen und zwar nahe an dessen Gipfel, auf dem sich die Ruine der alten Ziegenhainer Burg erhebt. Längs der Anhöhe zieht sich ein Fichtenhain entlang, in dem man auf Blockhütten stösst. Die ganze Umgebung des märchenhaften Bauwerks lässt kaum den Verdacht aufkommen, dass man sich hier in unmittelbarer Nähe eines Führerhauptquartiers befindet, in dem die Grössen des Dritten Reiches ein und aus gingen und wichtige Entscheidungen fielen. Die Räume der Wohnungen Hitlers und seiner Paladine in dieser Felsenstadt waren in die Aussenfelsen gehauen und mit ländlichen Terrassen verbunden, die so angelegt waren, dass sie sich dem Anblick vom Boden aus wie auch dem aus der Luft entzogen.»<sup>77</sup>

Im Sommer 1946 wurden die Bunker im Wiesental gesprengt.<sup>78</sup> Auf dem Gelände gründeten Heimatvertriebene eine Siedlungsgenossenschaft.<sup>79</sup> 1960 übernahm die Bundeswehr das Gelände am Schneiderwald nordwestlich des Schlosses Ziegenberg und errichtete unter Einbeziehung von zwei ehemaligen Bunkern ein Depot. Auf dem Gelände der grossen Garage östlich von Schloss Ziegenberg liessen sich die amerikanischen Streitkräfte nieder. Nach ihrem Abzug 1992 kam auch dieses Areal in deutsche Hände.

Im Unterschied zu Ziegenberg blieb Kransberg von den Kriegereignissen verschont. Zwei Jahre war dort das britisch-amerikanische Vernehmungszentrum untergebracht, welches die führenden Männer des Dritten Reiches über die wirtschaftlichen, technischen, militärischen und politischen Strukturen aushorchen sollte. Prominente «Gäste» waren neben Albert Speer und Hjalmar Schacht, die später vor dem Internationalen Militärtribunal als Hauptkriegsverbrecher angeklagt wurden, zahlreiche Angehörige der wirtschaftlichen und technischen Elite des Dritten Reiches wie Wernher von Braun, Ferdinand Porsche, Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, Fritz Thyssen und die Direktoren der IG Farben.<sup>80</sup>

Nach einer einjährigen Nutzung durch die «Organisation Gehlen», den Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes, hatte das Schloss eine wechselvolle Nutzungsgeschichte, unter anderem auch durch die Bundeswehr, bevor es 1992 in die Liegenschaftsverwaltung des Bundes überging und 1994 wieder in Privathand gelangte.<sup>81</sup>

### 3. Führerhauptquartier «Felsenest»



Führerhauptquartier «Felsenest» (Sperrkreis I)

*Felsenest*, das Führerhauptquartier vom 10. Mai bis 6. Juni 1940, hatte seinen Namen von einer bewaldeten Bergkuppe beim Dorf Rodert, 30 Kilometer südwestlich von Bonn und 35 Kilometer von der belgischen Grenze entfernt.<sup>82</sup> In der Luftverteidigungszone West gelegen, gab es dort bereits vor dem Krieg einen Bunker und Flakstellungen mit Baracken, die im Rahmen des Westwallbaus 1938/39 von der Organisation Todt erstellt worden waren. Der Flugplatz Euskirchen lag in zwölf Kilometern Entfernung, über die Reichsstraße 51 bestand eine gute Verkehrsanbindung.

Todt hatte den Ort bereits am 14. September 1939 vorgeschlagen und Pläne für den Bau eines Führergefechtsstandes vorgelegt.<sup>83</sup> Am 14. November 1939 kamen Hauptmann Bertram und Oberleutnant Spengemann, Offiziere im Stab des Kommandanten FHQu, in die Eifel, um das Areal zu besichtigen. Am 16. Dezember übernahmen sie die Anlage von der Bauaufsicht der OT in Bonn.<sup>84</sup> Deren Sicherung übertrugen sie benachbarten Wehrmacheinheiten, die jeweils zwei Feldwebel und 20 Mann für diesen Zweck entsandten. Die Bauplanungen, die jetzt einsetzten, liefen unter dem Stichwort «Anlage F» (Führerhauptquartier). Obwohl keine Entscheidung Hitlers vorlag, wurden die Bauarbeiten für die Verstärkung des Westwalls in die Bauarbeiten für das Führerhauptquartier übergeleitet.

Während im Oktober 1939 noch 200 Arbeiter an der Anlage arbeiteten, wuchs der Personalbestand im November 1939 auf 400, im Dezember auf 600 und im Januar 1940 auf 700 Mann.<sup>85</sup> Die Arbeiten wurden trotz strenger Kälte im Januar und Februar 1940 weitergeführt. Sie betrafen den Ausbau eines Luftschutzbunkers, Tarnarbeiten, Wegeverbesserungen, Verlegungen der Wasserleitungen, Ergänzung des Inventars usw.<sup>86</sup> Am 25. Januar traf Dr. Todt ein, um nach dem Rechten zu sehen. Zwei Tage nach ihm erschien Oberst Schmudt, Chefadjutant der Wehrmacht, in Begleitung von Oberstleutnant Thomas, Kommandant FHQu, und Hauptmann Engel, Heeresadjutant bei Hitler, und ordnete den beschleunigten Umbau des Flak-Beständelagers, das in einem gemauerten Gebäude unterhalb des FHQu eingerichtet war, zu einem Bürogebäude und den Neubau von drei Baracken an.<sup>87</sup>

Erst am 22. Februar 1940 entschied sich Hitler, seine Befehlsstelle für den Frankreichfeldzug in Rodert einzurichten. Ausschlaggebend dafür war, dass die nachrichtentechnischen Anlagen in *Adlerhorst*, wo immer noch gebaut wurde, nicht vor Mitte Juni fertig sein würden.<sup>88</sup> Gleichzeitig mit seiner Entscheidung zugunsten von Rodert befahl Hitler, das OKW und das OKH im gleichen Raum unterzubringen. Der Luftwaffe überliess er es, ihr Hauptquartier selbst zu wählen.<sup>89</sup>

Am Tag darauf fuhren Todt und Schmudt noch einmal nach Rodert und überprüften den Baufortschritt. Am 26. Februar besprach Todt mit dem OT-Einsatzleiter Henne aus Wiesbaden, mit dem Planungsleiter Schmelcher und zwei Vertretern der Oberbauleitung Bonn, Bauassessor Classen und Dipl. Ing. Schmitz, was noch zu tun sei. Im Vordergrund stand die Unterbringung des OKH. Über die Forderungen des FHQu wurde am darauffolgenden Tag gesprochen, als Oberstleutnant Thomas nach Rodert kam. Er gab die Anweisung, den Ausbau von Luftschutzkellern in den Ortschaften nördlich von Münstereifel zu forcieren.

Die Bauarbeiten in *Felsennest* umfassten vier Bunker mit rund 3'000 Kubikmetern Beton bei 730 Quadratmetern bebauter Fläche, von denen 250 Quadratmeter Nutzfläche waren, zwei Massivbauten mit 130 Quadratmetern Nutzfläche und drei Baracken mit 300 Quadratmetern Nutzfläche. Rund um das Areal, in dem Hitler wohnen sollte, wurde ein fester Zaun mit hölzernen Wachtürmen angelegt. Man bezeichnete es als Sperrkreis 1.

Für den Arbeitsstab Jodl unter Oberst Warlimont wurden fünf Häuser in Rodert ausgebaut sowie die Orts- und Zufahrtsstrassen hergerichtet und getarnt.<sup>90</sup> Der Ort und das umliegende Gebiet bildeten den Sperrkreis 2.

Am 4. März 1940 übernahm ein Vorauskommando der 1. Kompanie des Führer-Begleitbataillons die Bewachung von *Felsennest*. Am 12. März kam der Rest des 1. Wachzugs der Kompanie unter Führung von Leutnant Kraussold nach. Am gleichen Tag zog auch die Reserve-Festungs-Flakabteilung 321 in die Anlage ein. Am 15. März verlegte die Masse des FBB in den Raum Siegburg-Weyerbusch-Altenkirchen, Stab und Nachrichtenzug folgten am 17. März 1940.<sup>91</sup>

Mit den Bauten für das OKH in Hülloch, etwa zehn Kilometer ostwärts von Rodert, wurde erst am 1. Dezember 1939 begonnen.<sup>92</sup> In vier Monaten entstanden unter Verwendung von rund 5'500 Kubikmetern Beton sieben Bunker mit 1'200 Quadratmetern bebauter und 800 Quadratmetern nutzbarer Fläche, ausserdem 30 Baracken. Das vorhandene Forsthaus Haniel, das für den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, vorgesehen war, wurde ausgebaut.<sup>93</sup> Dazu traten Strassenbau- und Tarnungsarbeiten. Zwischen den Häusern wurden Fussstege angelegt, damit sich die Bewohner trockenen Fusses bewegen konnten. Die natürlich vorhandene Tarnung wurde durch künstliches Tarnmaterial ergänzt.<sup>94</sup>

Am 31. März besichtigte der Chef des Generalstabs des Heeres, General der Artillerie Halder, das OKH-Quartier für eine Stunde – zwischen 17.00 und 18.00 Uhr. Er äusserte sich zufrieden über die erfolgten Baumassnahmen, nur mit den Nachrichtenverbindungen war er nicht einverstanden. Erst am 4. April 1940 konnte ihm der Chef des Heeresnachrichtenwesens, General Fellgiebel, melden, dass *Felsennest* ab 12. April 1940 betriebsbereit sein werde.<sup>95</sup>

Kontroversen gab es zwischen den Vertretern der OT und den Militärs vor Ort. Obwohl die Bauarbeiten am 31. März 1940 abgeschlossen sein sollten, fehlten wenige Tage vor diesem Zeitpunkt in vielen Bunkern und Gebäuden noch sanitäre Einrichtungen und Klimaanlage, Öfen, Mobiliar, Verdunklungsvorhänge und Hinweisschilder. Auch eine Reihe von Handwerksarbeiten war noch nicht ausgeführt worden, da die Temperaturen im Winter 1939/40 bis auf minus 25 Grad Cel-

sus gesunken waren.<sup>96</sup> OT-Oberbauleiter Müller kam daher am 23. Februar 1940 nach Rodert, wo er bis zum 23. März blieb.<sup>97</sup> Am 30. März sagte Bauassessor Clasen den Militärs zu, dass die Arbeiten in den nächsten Wochen abgeschlossen würden. Als die Vertreter der Oberbauleitung nach Ansicht der anwesenden Offiziere nicht energisch genug auf rasche Arbeit drängten, übernahm das Wachkommando des FBB die Aufsicht über die Handwerker bei den Abschluss- und Ausbesserungsarbeiten: Setzen und Anstreichen von Öfen, Verlegen von elektrischen Leitungen, Ersetzen von zerbrochenen Fensterscheiben, Vervollständigung des Mobiliars, Ausbessern von Wandplatten, Anbringen von Waschbecken usw.<sup>98</sup> Am 6. Mai 1940 waren alle Arbeiten ausgeführt und der Kommandant des FHQu konnte die Abschlussbesichtigung vornehmen.<sup>99</sup>

Für das Führerhauptquartier *Felsennest* leistete die OT 85'500 Tagewerke. Siebeneinhalb Monate lang waren durchschnittlich 400 Arbeiter täglich bis zu zehn Stunden beschäftigt. Insgesamt wurden etwa 850'000 Arbeitsstunden geleistet. Der durchschnittliche Stundenlohn betrug damals 0,70 Reichsmark – Hilfsarbeiter, deren Zahl sehr gross war, erhielten weniger und Facharbeiter mehr. Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangene, für die keine Kosten entstanden wären, durften bei solchen geheimen Anlagen nicht beschäftigt werden.

Die Einrichtung der Nachrichtenanlagen war nicht Sache der OT. Sie sollten von der Wehrmacht eingebaut werden.<sup>100</sup> Für den Bedarf des OKH hatte der Chef des Heeresnachrichtenwesens zugesagt, 50 Sprechmöglichkeiten zu schaffen. Später kamen 20 weitere dazu. Eine Selbstwähleinrichtung ergänzte die Anlage.<sup>101</sup>

Im Vergleich zur Anlage *Adlerhorst* waren die Bauten in *Felsennest* bescheiden. Die Bunker für das FHQu hatten weniger Nutzfläche als die des OKH: 250 gegen 800 Quadratmeter. Für das Führerhauptquartier waren 3'000 Kubikmeter Beton verbaut worden, für das OKH dagegen 5'500. In Baracken, Blockhäusern und Fachwerkhäusern verfügte das Führerhauptquartier über 300 Quadratmeter, das OKH über 8'000 Quadratmeter Nutzfläche, was 15 grossen Baracken entspricht. Hitlers persönliches Quartier bestand aus einem kleinen Betonbunker, in dem sich ein Arbeitsraum, ein Schlafraum und zwei kleine Räume für den Diener Linge und den persönlichen Adjutanten Schaub befanden, dazu Küche und Bad. Wand an Wand mit ihm wohnten Keitel, Jodl, Schmudt und Dr. Brandt. Der Bunker hatte keine Fenster und wurde künstlich belüftet.<sup>102</sup> Er war ausserordentlich hellhörig, Keitel glaubte das Rascheln der Zeitung zu hören, wenn Hitler las.<sup>103</sup>

Ausser diesem Wohnbunker gab es abseits am Hang gelegen noch die Speise- und eine Lagebaracke. In ihr wohnten Hauptmann Deyhle, der Generalstabsoffizier beim Chef des Wehrmachtführungsstabes, und der für Schreibarbeiten einge-

teilte Feldwebel – der schönste Platz auf der Anhöhe «mit besonders schönem weiten Blick auf die bewaldeten Höhen». Keitel beneidete sie darum.<sup>104</sup> In der Speisebaracke stand ein langer Tisch mit 20 Plätzen, wo alle Mahlzeiten eingenommen wurden. An der freien Wand der Längsseite hing eine Frankreichkarte.<sup>105</sup>

Hitlers Fahrt zu seinem Hauptquartier *Felsenest* fand unter strengster Geheimhaltung statt. Das Stichwort dafür hiess: «Pfungsturlaub genehmigt».<sup>106</sup> Hitler bestieg mit seinen Begleitern den *Sonderzug* auf dem Berliner Bahnhof Finkenkrug am 9. Mai 1940 um 17.00 Uhr. Nicht einmal seine Sekretärinnen wussten, wohin es ging. Der Zug schlug zur Täuschung zunächst die nordwestliche Richtung ein, als führe man nach Dänemark. Im Morgengrauen des 10. Mai erreichte er Euskirchen. Während der *Sonderzug* weiter über Bonn, Mainz und Frankfurt nach Heusenstamm bei Offenbach gefahren und dort abgestellt wurde, fuhr Hitler im Autokonvoi von Euskirchen nach Rodert. In seinem Auto, das von zwei Begleitkommandowagen eskortiert wurde, sassen Bormann und Keitel. Mit fünf Minuten Abstand folgten die Autos von Dr. Dietrich, Hoffmann, Schmudt und den Sekretärinnen. Eine dritte Fahrzeugkolonne transportierte das Gepäck.<sup>107</sup>

Eine halbe Stunde nach Hitlers Eintreffen in *Felsenest* um 5.35 Uhr begann der deutsche Angriff gegen Frankreich. Das OKW gab bekannt, dass sich der «Führer» und Oberste Befehlshaber an die Front begeben habe, «um die Gesamtoperationen der Wehrmacht zu leiten».<sup>108</sup> Nach dem Eintreffen besichtigte Hitler das grosse und das kleine Gästehaus und die OKW-Baracke.<sup>109</sup> Am 11. Mai stattete Hitler um 17.40 Uhr dem OKH in Hülloch einen Besuch ab und informierte sich über die operativen Planungen für die nächsten Tage.<sup>110</sup>

Oberst Warlimont, Chef der Abteilung Landesverteidigung im Wehrmachtführungsamt, erreichte mit etwa 40 Fernmeldern, Schreibern und Zeichnern die Quartiere in Rodert teils auf dem Luft-, teils auf dem Schienenweg. Die Verbindungsoffiziere zur Abteilung Wehrmacht-Propaganda und den Ämtern Wehrwirtschaft und Ausland/Abwehr wohnten in Münstereifel.<sup>111</sup> Ribbentrop, Himmler und Lammer, deren *Ministerzug* mit dem Namen *Heinrich* östlich des Rheins bei Altenkirchen abgestellt worden war, kamen in den folgenden Tagen mehrmals ins Führerhauptquartier. Die Feldstaffel des Führungsstabes der Luftwaffe war etwa 10 km nordwestlich von Münstereifel untergebracht.<sup>112</sup>

*Felsenest* war das landschaftlich schönstegelegene aller Führerhauptquartiere. Hitlers Sekretärin Christa Schroeder hinterliess in ihrem Nachlass folgende Schilderung:



«Der frühlingfrische Wald war erfüllt von Vogelgezwitscher. Hitler nannte es das ‚Vogelparadies‘. Er fühlte sich in dieser Landschaft sehr wohl, und da sein Bunkerraum sehr klein war, hielt er die Besprechungen meistens im Freien ab. Nie ist er soviel in frischer Luft gewesen wie hier. Er war immer wieder begeistert über die schöne Landschaft und äusserte den Plan, nach Beendigung des Krieges in jedem Jahr einmal mit der gleichen Besetzung eine Erinnerungsfahrt hierher zu machen.»<sup>113</sup>

In einem seiner nächtlichen Monologe Ende Februar 1942 bezeichnete auch Hitler *Felsenest* als sein «schönstes Quartier».<sup>114</sup> Vielleicht dachte er dabei an das «Platzerl», das ihm die OT mit einem Brunnen und einer Sitzbank aus übriggebliebenen Bruchsteinen auf den Resten einer Römermauer eingerichtet hatte.<sup>115</sup>

Die Lagevorträge fanden gegen Mittag und am späten Nachmittag in der Lagebaracke statt. Jodl fiel diese Aufgabe zu. Keitel soll ihn zu Beginn des Polenfeldzugs damit beauftragt haben.<sup>116</sup> Hitler begann jetzt, sich immer häufiger in die militärischen Operationen einzumischen, die vom OKH vorgesehen waren.

Am 13. Mai 1940 empfing Hitler im *Felsenest* Fallschirmjägeroffiziere, die an der Eroberung des Forts Eben Emael bei Lüttich beteiligt gewesen waren, zeichnete sie persönlich mit dem Ritterkreuz aus und liess sich mit ihnen fotografieren. Am 17. Mai flog Hitler vom Flugplatz Odendorf nordöstlich von Münstereifel zu einem Besuch bei Generaloberst von Rundstedt, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, der sein Hauptquartier in der Nähe von Bastogne in Belgien hatte.

Einen Tag später kam der neue italienische Botschafter Alfieri zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens ins Führerhauptquartier. In einem Erlass am gleichen Tag verfügte Hitler die Rückgliederung der im Versailler Vertrag an Belgien abgetrennten Orte Eupen, Malmedy und Moresnet an das Reich.

Am 24. Mai flog Hitler mit Jodl und Schmudt nach Charleville und fuhr noch einmal in das Hauptquartier der Heeresgruppe A. Um den «Weg zu einer Verständigung mit England frei» zu machen, gab er von Rundstedt den verhängnisvollen Befehl, den verbliebenen britischen Brückenkopf bei Dünkirchen nicht anzugreifen. Rundstedt widersprach nicht, weil er die Panzertruppe für die weiteren Operationen gegen die Franzosen schonen wollte. Da die Luftwaffe nicht in der Lage war, die Einschiffung des englischen Expeditionskorps zu verhindern, erwies sich dieser Befehl als falsch. Den Engländern gelang es, 338'226 britische und französische Soldaten zwischen dem 27. Mai und dem 3. Juni aus dem Raum Dünkirchen zu evakuieren.<sup>117</sup>

Trotzdem sollte Hitler am 5. Juni 1940 in einer Proklamation «An das deutsche Volk» verkünden: «Die grösste Schlacht aller Zeiten wurde durch unsere Soldaten siegreich beendet.»<sup>118</sup>

Angesichts der belgischen Kapitulation erliess Hitler am 28. Mai zwei Bekanntmachungen aus dem Führerhauptquartier von «ungeheurer militärischer Bedeutung». In der einen brachte er das Ende der belgischen Armee zur Kenntnis und in der anderen machte er seinem Zorn Luft, dass die belgische Regierung den Engländern und Franzosen weiter Gefolgschaft leisten wollte.<sup>119</sup>

Bei Besuchen am 30. und 31. Mai in *Felsenest* kündigte der italienische Botschafter Alfieri den Eintritt Italiens in den Krieg an der Seite des Deutschen Reiches an. Die Kriegserklärung Italiens an Frankreich wurde am 10. Juni 1940 ausgesprochen.

Am 1. Juni wurden erstmals die «Frontgruppen» benötigt, die das FBB am 22. Mai zur Begleitung Hitlers bei Frontreisen zusammengestellt hatte. Deren Gefechtsstärke betrug 30 Offiziere, 192 Unteroffiziere und 912 Mann.<sup>120</sup> Die «Frontgruppen» waren mit Kübelwagen und Kradrädern ausgerüstet. Am Morgen des 1. Juni 1940 flog Hitler nach Brüssel. Die Autokolonne des FBB, die vorausgeschickt worden war, fuhr von dort mit ihm durch das südliche Belgien und das nördliche Frankreich, wo Hitler einige Kommandierende Generale und Armeeeoberbefehlshaber besuchte. Ausserdem besichtigte er einige Schauplätze des Ersten Weltkrieges, an denen er gedient hatte. Die Autokolonne passierte unter anderem Gent, Ypern, Langemarck und Messines. In Langemarck besuchte Hitler den Soldatenfriedhof.<sup>121</sup> Die Nacht vom 1. zum 2. Juni verbrachte er im Château de Brigode bei Annappes, einige Kilometer östlich von Lille. Am 2. Juni kehrte er nach einer Autofahrt über Lille, Vimy – auf der Vimy-Höhe war er vom Oberbefehlshaber der 4. Armee, Generaloberst von Kluge, über die Lage orientiert worden<sup>122</sup> –, Douai und Cambrai mit dem Flugzeug von Charleville nach Oendorf zurück. Von dort brachte ihn die Führerbegleitung zurück zum *Felsenest*.

Am 6. Juni verliess Hitler *Felsenest* und wechselte in sein neues FHQu *Wolfschlucht* bei Brûly-de-Pesche, neun Kilometer nordwestlich Rocroi in Belgien.

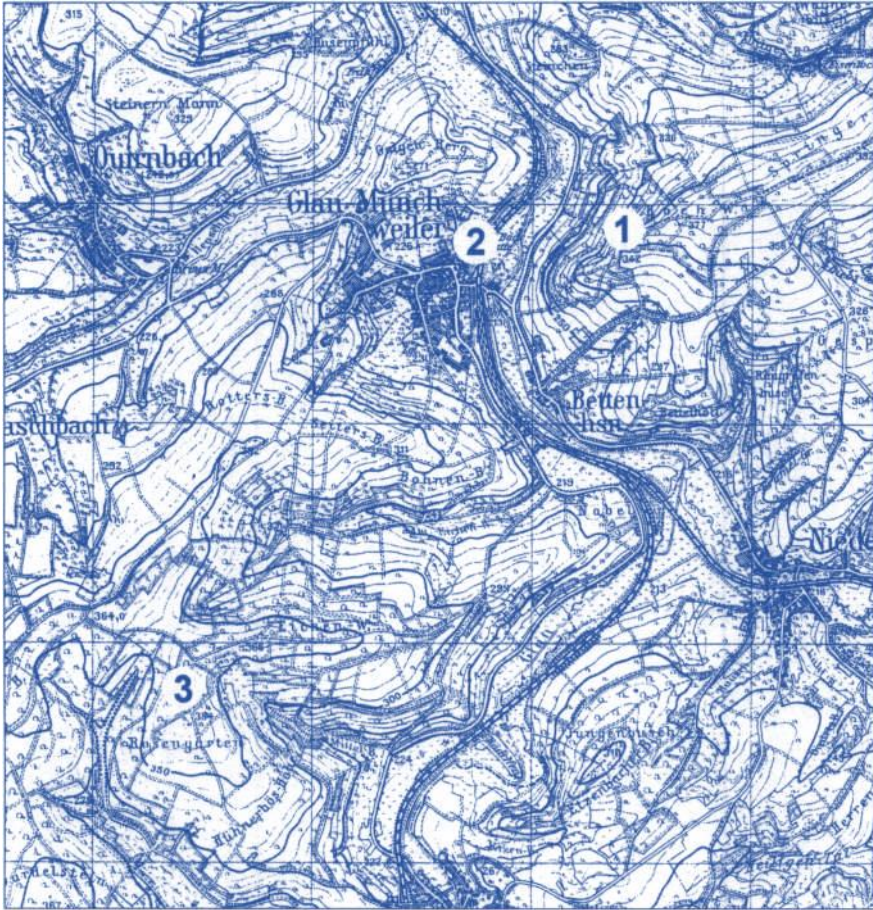
Nachdem Hitler abgereist war, übernahm das VI. Armeekorps am 11. Juni 1940 die Anlage *Felsenest*. Für den 20. November ist eine Übergabeverhandlung zwischen der Oberbauleitung Bonn, dem Heeresbauamt Bonn und der Heeresstandortverwaltung Euskirchen belegt.<sup>123</sup> Die Übergabe an die Wehrkreisverwaltung in Münster erfolgte am 12. Dezember 1940.<sup>124</sup>

Am 31. Januar 1941 ging das Areal in die Hände der NSDAP über. Hitler wünschte, dass diese historische Stätte von der Partei in eine nationale Gedenkstätte umgewandelt werden sollte, die zukünftigen Generationen den Beweis der Unüberwindbarkeit der Wehrmacht belegen solle. Ein Übergabeprotokoll vom Juni 1943 führte alle Bauten nach dem Stand vom 1. Februar 1943 auf:

- «1. Im umzäunten Gelände: K.- und F.-Stand, Blockhaus, Badehaus, Obere Baracke, Schleppdach, Offz.-Baracke.
2. Im Gelände beim Gästehaus: Gästehaus, Grosse Bürobaracke, kleine Bürobaracke, Wohnbaracke, Ordonnanzbaracke, Luftschutzbunker.
3. Im Dorf: Dorfwohnbaracke, alte Revierbaracke, 2 Luftschutzbunker, Schleppdach mit Küchenraum, Munitionsbunker, sowie verschiedene Quartiere, darunter der für das Begleitkommando eingerichtete Saal.
4. Im Sicherungsbereich: 3 Splitterbunker (davon 1 mit Aufbau), 2 L-Wohnbaracken, 1 Tankbaracke, 8 M-Baracken (M 1, 2, 3,4, 5, 6, 13,17).
5. Verschiedenes: Verschiedene kleinere Anlageteile, wie Telefonzellen, Postenhäuser u.a.»<sup>125</sup>

Als sich im Frühling 1945 das V. US-Korps dem Dorf Rodert näherte, sprengten deutsche Pioniere die Anlage oberhalb des Dorfes. Die Holzbauten brannten ab. 1974 wurde eine Strasse vom Dorf zur Höhe verlegt, so dass das Gelände des Führerhauptquartiers heute nicht mehr ohne Weiteres lokalisierbar ist.<sup>126</sup>

#### 4. Führerhauptquartier «Waldwiese»



Führerhauptquartier «Waldwiese»

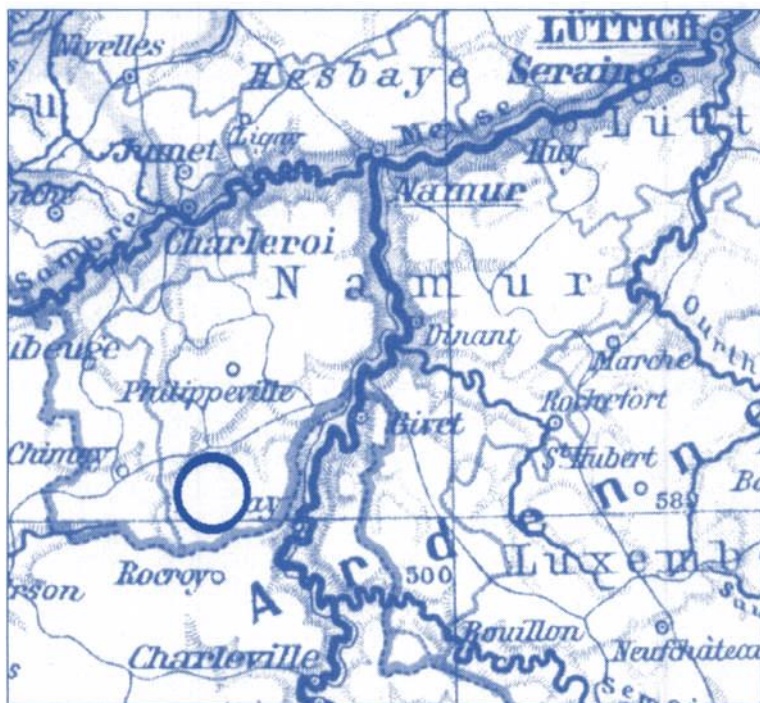
1 Führerunterkunft, 2 Fernmeldebunker, 3 Unterkünfte Sicherungspersonal

Während der Vorbereitungen zum Angriff auf Frankreich wurde zwischen Kusel und Ramstein in der Pfalz bei Glan-Münchweiler eine von der OT als *Waldwiese* bezeichnete Anlage für den Kernteil des Führerhauptquartiers gebaut. Die Bauarbeiten begannen im Oktober 1939 gleichzeitig mit dem Ausbau von Schloss Ziegenberg.<sup>127</sup> Von den Arbeitern der OT wurden bis April 1940 285 Quadratmeter Nutzfläche in Bunkern geschaffen und eine Baracke mit 96 Quadratmetern Nutzfläche aufgestellt. Dazu kamen die entsprechenden Wegebau- und Tarnarbeiten.

Nördlich von Bettenhausen lag die Führerunterkunft (1). Im Zentrum des Dorfes Glan-Münchweiler stand der als Wohnhaus mit Ziegeldach und aufgemalten Fenstern getarnte Fernmeldebunker (2). In dem südwestlich des Ortes gelegenen «Rosengarten» entstanden LKW- und PKW-Garagen, ein Mannschaftsbunker für etwa 60 Soldaten, ein Blockhaus und ein hölzerner Beobachtungsturm (3).<sup>128</sup> Der Arbeitseinsatz betrug 38'750 Tagewerke. Im Oktober 1939 waren 200 Mann auf der Baustelle, im November 300, im Dezember 500, im Januar 1940 300, im Februar und im März je 100 und im April 50.<sup>129</sup>

Die als vorgeschoben zu betrachtende Anlage wurde nie belegt, da Hitler zu Beginn des Frankreichfeldzugs *Felsenest* bevorzugte, das näher am Schwerpunkt des geplanten Angriffs durch die Ardennen lag. Der Befehl vom 1. Juni 1940, demzufolge die Abteilung Landesverteidigung des Wehrmachtführungsstabes in die Anlage *Waldwiese* verlegt und durch einen ständigen Kurierdienst mit *Felsenest* verbunden werden sollte<sup>130</sup>, bezog sich vielmehr auf das FHQu *Wolfsschlucht*, das bis zur persönlichen Entscheidung Hitlers am 6. Juni den – militärischen – Decknamen *Waldwiese* trug.<sup>131</sup>

## 5. Führerhauptquartier «Wolfsschlucht»



Führerhauptquartier «Wolfsschlucht» in Brûly-de-Pesche

Als die Wehrmacht in den ersten Tagen des Westfeldzugs planmässig nach Belgien, den Niederlanden und Nordfrankreich vorgestossen war, befahl Hitler, das FHQu weiter nach Westen zu verlegen; er wollte näher am Kriegsgeschehen sein. Da ein weiteres Hauptquartier nicht vorbereitet, aber rasch erforderlich war, untersuchte Dr. Todt am 19. Mai 1940 in Begleitung des Kommandanten FHQu, Oberstleutnant Thomas, und zwei weiteren Offizieren sowohl östlich von Avesnes als auch südlich von Maubeuge an der französisch-belgischen Grenze einige eroberte Bunker der Maginotlinie auf ihre Brauchbarkeit. Sie wurden jedoch verworfen, obwohl die Örtlichkeit historischen Bezug hatte: Unweit von hier befand sich während der Frühjahrsoffensive 1918 in Avesnes das vorgeschobene Hauptquartier des Chefs des Generalstabs des Feldheeres. Erst drei Tage später fanden Oberst Schmudt, Oberstleutnant Thomas, Hauptmann Engel und Dr. Todt nach einem Flug mit Hitlers Piloten Hans Baur nach Philippeville im Südzipfel Belgiens ein

geeigneteres Areal. Es handelte sich um das kleine Dorf Brûly-de-Pesche, 25 Kilometer nordwestlich von Charleville, das aus etwa zehn Bauernhäusern und einer Kirche bestand. Die Bewohner waren geflohen.<sup>132</sup> Der nächste Flugplatz bei Gros-Caillou war nur ein paar Kilometer entfernt. Bereits am folgenden Tag verlegte die Frontgruppe des Führer-Begleitbataillons in den Ort. In der Baubesprechung, die Dr. Todt in Anwesenheit des Kommandanten FHQu mit Bauassessor Classen von der OT-Oberbauleitung Bonn führte, sagte Classen zu, die erforderlichen Umbauten in kürzestmöglicher Zeit zu erledigen.<sup>133</sup>

Schon am 25. Mai 1940 begann die OT mit den Arbeiten. Für Hitler wurde aus 630 Kubikmetern Beton ein drei Meter tiefer Betonunterstand mit 25 Quadratmetern Nutzfläche aus dem Boden gestampft. Fünf Baracken boten eine Nutzfläche von 1'500 Quadratmetern. Eine davon war für Hitler vorgesehen, eine als Speiseraum und eine für das Wehrmachtsführungsamt. In den Häusern des Ortes wurden 800 Quadratmeter Nutzfläche erschlossen. Im Schulgebäude wurden der Lagerraum und einige Dienstzimmer eingerichtet. Das Kirchenschiff, dessen Innenwände neu gestrichen wurden, diente als Kinosaal, nachdem der Altarraum durch eine Stoffwand abgetrennt worden war.<sup>134</sup>

In Brûly-de-Pesche wurden ausschliesslich Bauten für das engere Führerhauptquartier vorbereitet. Das OKH schlug sein Hauptquartier einige Kilometer entfernt in Chimay auf. Dort wurden 25 Häuser requiriert und renoviert.<sup>135</sup>

Insgesamt wurden 1'500 Quadratmeter Barackennutzfläche für Hitlers Zwecke erstellt und 2'800 Quadratmeter Nutzfläche in Massivhäusern für das OKH zur Verfügung gestellt. Dazu kamen die entsprechenden Wege- und Tarnarbeiten. Die tägliche Arbeitszeit dauerte von 6.00 Uhr morgens bis 22.30 Uhr. Der gesamte Arbeitseinsatz der 600 OT-Männer, die vom 25. Mai bis 6. Juni 1940 dort beschäftigt waren, betrug 7'200 Tagewerke. Die letzten von ihnen verliessen das Gelände erst an dem Tag, an dem Hitler eintraf.<sup>136</sup> Die Installation der Nachrichtenanlagen wurde durch die Wehrmacht ausgeführt, über die fernmeldetechnische Anbindung des FHQu an die Stammnetze ist nichts bekannt.

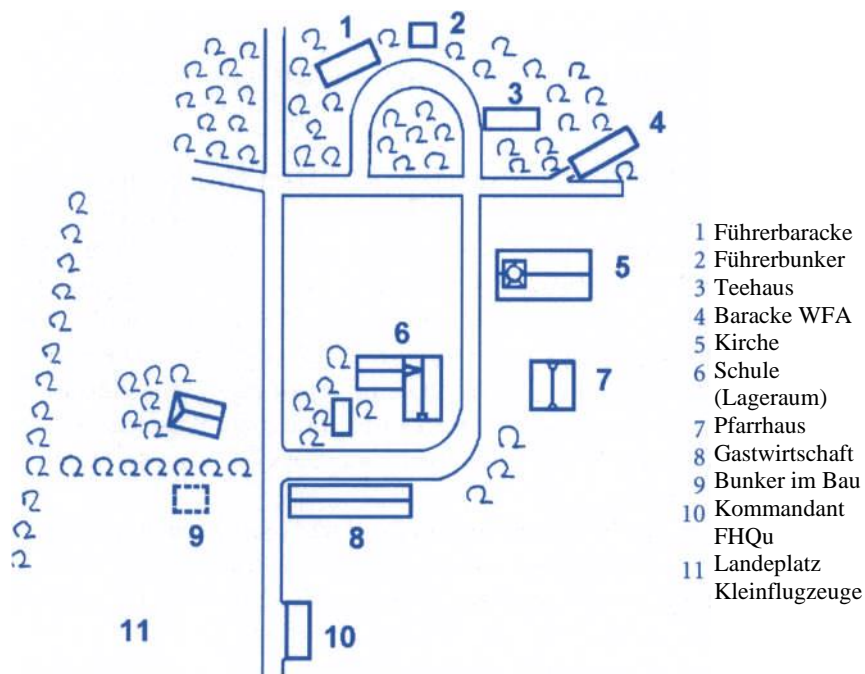
Nach der Verlegung der Flakabteilung und einer Vorausabteilung aus Soldaten der 2. und 3. Kompanie des Führer-Begleitbataillons von Rodert nach Brûly-de-Pesche am 27. Mai 1940 arbeiteten die Soldaten an den Sicherheitsmassnahmen, insbesondere den Drahthindernissen. Leutnant Thomas hatte die erforderlichen Einrichtungen mit Major Nesper am 26. Mai 1940 besprochen. Die Ausstattung der Räume war Gegenstand eines Gesprächs, das Dr. Todt am 28. Mai 1940 mit Oberst Schmudt im *Felsennest* führte.

Am 4. Juni 1940 wurden der Stab FBB und der grössere Teil des Arbeitsstabs Jodl von *Felsenest* nach Brûly-de-Pesche verlegt. Alle nicht für die Operationsführung erforderlichen Kräfte des Wehrmachtsführungsamtes blieben in Rodert, obwohl die Fernmeldeverbindungen dorthin unzulänglich waren.<sup>137</sup>

Die Résistancelegende der Region Rièzes et Sarts besagt, dass vor der Ankunft Hitlers aus der Bevölkerung der umliegenden Dörfer Geiseln genommen und in das Gefängnis von Dinant transportiert worden seien. Ihnen wurde mit Erschiessen gedroht, wenn dem «Führer» während seines Aufenthaltes in Brûly-de-Pesche etwas geschehen sollte.<sup>138</sup>

Die Kraftfahrzeuge parkten im Wald und waren mit Tarnnetzen abgedeckt. Südlich des Dorfes war der Landeplatz für ein Verbindungsflugzeug des Typs Fieseler Storch, das ständig in Bereitschaft stand.

Die Anlage wurde mit Stacheldraht umzäunt und bewacht. Den Schutz gegen feindliche Flugzeuge übernahm die Reserve-Festungs-FlakAbt. 604, die aus fünf Batterien bestand: drei Batterien mit 10,5cm-Flak, eine Batterie mit 3,7cm-Flak und eine Batterie mit 2,0cm-Flak. Die Sicherungskräfte in Brûly-de-Pesche betru-



Lageplan «Wolfsschlucht» nach einer Handzeichnung des Marineadjutanten v. Puttkamer (IfZ 76/67233)



gen 26 Offiziere, 185 Unteroffiziere und etwa 750 Mannschaften.<sup>139</sup> Nach dem Gefechtsstärkenachweis vom 21. Mai 1940 verfügten sie zur Abwehr eines Luftlande-Unternehmens auch über sechs Kraftwagenkanonen 2cm, 35 leichte Maschinengewehre 34cm und zwei schwere Maschinengewehre.<sup>140</sup>

Nach Augenzeugenberichten hielt sich Hitler meistens im Freien auf, weil im Innern der Gebäude Schwärme von Mücken surrten<sup>141</sup> und weil er «der Beize wegen nicht aus den Augen schauen» konnte. Später bemängelte er in einem seiner vielen Monologe darüber hinaus, dass «es da auch nicht sicher» war.<sup>142</sup> Den Bunker, den die Organisation Todt für ihn gebaut hatte, benutzte er nie, obwohl Flugzeuge der Royal Air Force das Dorf mehrmals überflogen. Einmal warfen sie sogar einige Brandbomben ab. Sie fielen auf die Quartiere des SS-Begleitkommandos und des Reichssicherheitsdienstes.<sup>143</sup> Auch der Chef des Generalstabs des Heeres war mit seinem neuen Quartier nicht zufrieden. Er kritisierte, dass die Operationsabteilung 20 Minuten vom FHQu entfernt untergebracht war. Ebenso seien die Telefonverbindungen «recht holprig», wie General Halder meinte.<sup>144</sup> Der Oberbefehlshaber des Heeres kam nur zweimal zu Besprechungen mit Hitler von Berlin nach *Wolfsschlucht*.

Am 10. Juni 1940 erklärte Italien den Krieg an Frankreich und Grossbritannien. Die Proklamation der Reichsregierung, die Hitler herausgab, enthielt folgenden zentralen Satz:

«Ganz Deutschland ist in dieser Stunde von jubelnder Begeisterung darüber erfüllt, dass das faschistische Italien aus eigenem freiem Entschluss zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind, England und Frankreich, an seine Seite tritt.»<sup>145</sup>

Himmler kam am 14. Juni zu einer Besprechung nach Brûly-de-Pesche. Während sein Fahrer auf ihn wartete, explodierte der Motor des Schmiesser MP 38, mit dem er hergebracht worden war. Der Fahrer, SS-Obersturmführer Hans Bastians, wurde dabei tödlich verletzt. Noch am gleichen Tag wurde er an Ort und Stelle mit militärischen Ehren beigesetzt – er war der erste Tote im FHQu.<sup>146</sup>

Zum letzten Mal in seinem Leben empfing Hitler am 15. Juni einen amerikanischen Journalisten zu einem Interview. Er erklärte Karl Wiegand die freundliche Einstellung Deutschlands gegenüber den USA.<sup>147</sup> Am selben Tag fiel Verdun.

Am 16. Juni traf Hitler auf dem südöstlich von Charleroi gelegenen Schloss Acoz, das er mit dem Auto erreichte, den Chef des spanischen Generalstabs. General Vigon deutete ihm die bevorstehende Kapitulation der französischen Streitkräfte

an. Am Tag darauf bestätigte Botschafter Walther Hewel, Ständiger Beauftragter des Reichsministers des Auswärtigen beim Führer, dass die französische Armee ein Kapitulationsangebot gemacht hatte. Hitler stampfte vor Freude mit dem rechten Fuss auf die Erde, was in der englischen Propaganda zu einem «Veitstanz» umgefälscht wurde. Der deutschen Öffentlichkeit wurde das Kapitulationsangebot der neu gebildeten französischen Regierung unter Marschall Pétain am gleichen Tag bekanntgegeben. Von Wilhelm II. traf ein Glückwunschtelegramm aus dem holländischen Exil ein.

Am Nachmittag des 17. Juni flog Hitler nach Frankfurt, von wo er mit seinem *Sonderzug* nach München fuhr, um dort im Führerbau mit Mussolini zur Vorbereitung der Waffenstillstandsverhandlungen zu konferieren. Am 19. Juni kehrte er um 14.15 Uhr nach einem Flug von Frankfurt nach Gros-Caillou in das Hauptquartier zurück.<sup>148</sup>

Erst in der Nacht vom 20. auf 21. Juni entstand in der Dorfkirche von Brûly-de-Pesche der Entwurf des Waffenstillstandsvertrages mit Frankreich, der wenige Tage später demonstrativ in Compiègne unterzeichnet werden sollte, dem Ort, an dem das Deutsche Reich am 9. November 1918 seine Niederlage eingestehen musste. Hitler war von Zeit zu Zeit anwesend, um sich vom Stand der Arbeiten zu überzeugen.<sup>149</sup> Schon am 18. Juni war die 1. Wachkompanie des FBB von Laon über Soissons nach Compiègne verlegt worden, wo sie in der Schule des Ortes Unterkunft fand. Zusammen mit anderen Einheiten der Wehrmacht gehörte sie zu der Ehrenformation, die die Unterzeichnung des Waffenstillstands umrahmen sollte. Der Platz dafür war auf Weisung Hitlers von der OT in den Zustand des Jahres 1918 versetzt worden. Der Salonwagen, in dem die deutsche Delegation unter Matthias Erzberger am 12. November 1918 das Waffenstillstandsprotokoll unterzeichnet hatte, wurde aus dem nahegelegenen Museum herausgeholt und auf das Nebengleis der Station Rethonde gezogen, wo er 1918 gestanden hatte.

Hitler erreichte Compiègne mit seiner Wagenkolonne am 21. Juni um 15.15 Uhr über Neufchâtel, Bourg, Soissons und Fontenoy. Vor dem Gedenkstein am Rand des Wäldchens blieb er stehen und las die Inschrift:

«Am 11. November 1918 unterlag hier der verbrecherische Stolz des deutschen Kaiserreiches den freien Völkern, die er zu versklaven suchte.» Aus Ärger darüber erliess er am gleichen Tag folgenden Befehl:

- «1. Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal des gallischen Triumphes sind nach Berlin zu verbringen.
2. Die Stellen und Steine der beiden Züge sind zu vernichten.
3. Das Denkmal des Marschalls Foch ist unversehrt zu erhalten.»<sup>150</sup>

Um 15.30 Uhr, nachdem die deutsche Delegation bestehend aus Hitler, Göring, Raeder, von Brauchitsch, von Ribbentrop und Hess Platz genommen hatte, betrat die französische Abordnung unter Leitung von General Huntziger den geschichtsträchtigen Waggon. Hitler und seine Begleitung erhoben sich zur Begrüssung. Danach verlas Keitel die Waffenstillstandsbedingungen, der Dolmetscher Dr. Paul Schmidt trug deren französische Fassung vor. Darauf verliessen die Deutschen bis auf Keitel und Schmidt den Waggon. Hitler fuhr in sein Hauptquartier zurück, in dem er um 20.00 Uhr ankam.

Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens durch die französischen Unterhändler am darauffolgenden Tag wandte sich der französische Delegationschef General Hutzinger mit folgenden Worten an den Leiter der deutschen Abordnung Generaloberst Keitel: «Als Soldat wende ich mich an den Soldaten, in der Hoffnung, dass Frankreich seinen heutigen Entschluss nicht bereuen wird.» Keitel antwortete wörtlich: «Der Sieger hält es für seine Ehrenpflicht, den Besiegten zu achten.»<sup>150a</sup> Aus Moskau bekam Hitler wenige Stunden später ein Telegramm, in dem Molotow «die wärmsten Glückwünsche zu dem glänzenden Erfolg der Wehrmacht» übermittelte.

Am 23. Juni war Hitler für ein paar Stunden in Paris. Um 4.05 Uhr flog er von Gros-Caillou zum Flughafen Le Bourget und um 10.30 Uhr war er bereits wieder zurück. Baur steuerte das Flugzeug. Die Reisegruppe bestand aus Hitler, Keitel, Bormann und den Adjutanten. In Le Bourget warteten die Autos des FBB. Die Stadtführung übernahmen der Generalbauinspektor für Berlin Albert Speer, der Generalbaurat für die Hauptstadt der Bewegung Hermann Giesler und der Bildhauer und Architekt Arno Breker. Paris war wie ausgestorben. Hitler besichtigte die Oper, betrachtete die Kirche St. Madeleine, die zur Erinnerung an die napoleonischen Siege gebaut worden war, besuchte den Eiffelturm und ging zum Grab Napoleons. Dann fuhr man zum Montmartre. Das Panorama der Stadt vor Augen, sagte Hitler:

«Ich bin dem Schicksal dankbar, diese Stadt, deren Nimbus mich immer beschäftigte, gesehen zu haben.»<sup>151</sup>

Am 25. und 26. Juni besichtigte Hitler zusammen mit seinen früheren Waffengefährten Max Amann und Ernst Schmidt die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs, auf denen er 1914 bis 1918 gekämpft hatte. Am ersten Tag fuhr die Autokolonne über La Riese, Liesse und Bourignon nach Laon, von wo Hitler von einem Flugzeug nach Gros-Caillou gebracht wurde. Am zweiten Tag flog er nach Lille. Dort suchte er nach der Stelle, von der aus er als Soldat ein Aquarell gemalt

hatte.<sup>152</sup> Im Auto fuhren die Veteranen nach Armentières, Kimmel und Dünkirchen, bevor sie von Lille nach Gros-Cailou zurückflogen.<sup>153</sup>

Bereits am 19. Juni hatte Hitler befohlen, das Führerhauptquartier nach *Tannenberg* zu verlegen. Am gleichen Tag war ein Wachkommando des VI. Armeekorps in Brûly-de-Pesche eingetroffen, um die Anlage *Wolfsschlucht* zu übernehmen.

Hitler verliess *Wolfsschlucht* am 27. Juni 1940. Am 2. Juli wurde das Areal an die Organisation Todt übergeben.<sup>154</sup>

## 6. Führerhauptquartier «Tannenberg»



Führerhauptquartier «Tannenberg» auf dem Kniebis im nördlichen Schwarzwald

Bei den Vorbereitungen für den Westfeldzug wurde der Bau der Anlage *Tannenberg* gleichzeitig mit dem der Anlage *Waldwiese* am 1. Oktober 1939 begonnen. Sie lag an der Schwarzwald-Hochstrasse zwischen Baden-Baden und Freudenstadt, die Dr. Todt in den dreissiger Jahren hatte bauen lassen auf dem fast 1'000 Meter hohen Kniebis unweit der Alexanderschanze am Rand einer hochmoorartigen Lichtung.

Die Bauausführung des FHQu lag bei der Organisation Todt. Architekt Schmelcher und sein Stellvertreter Müller hielten sich vom 24. bis 30. Januar 1940 auf dem Kniebis auf, Oberbaudirektor Autenrieth leitete die Arbeiten, die bis zum 1. Juli 1940 dauerten.<sup>155</sup> Es handelte sich wie bei *Waldwiese* um den Ausbau und die Erweiterung einer Anlage der Luftverteidigungszone West. Mit 2340 Kubikmetern Beton wurden zwei Bunker mit einer Nutzfläche von 275 Quadratmetern erstellt. Sie sollten Hitler und der Unterbringung der Fernmeldezentrale dienen. Dazu kam

eine Baracke mit 85 Quadratmetern Nutzfläche. Ausserdem wurden einige der bereits bestehenden behelfsmässigen Unterkunftsgebäude ausgebaut. Stacheldrahthindernisse schützten die Anlage gegen unkontrollierten Zutritt. Auf dem Höhepunkt der achtmonatigen Arbeiten, im November 1939, arbeiteten 500 Angehörige der OT an der Anlage. In den Monaten Oktober und Dezember 1939 sowie April bis Juni 1940 waren es jeweils 100. Sie leisteten bis zum Eintreffen Hitlers am 27. Juni 1940 insgesamt 43'750 Tagewerke. Die wöchentliche Arbeitszeit betrug 54 Stunden.<sup>156</sup>

Am 16. Juni 1940 bereiteten der Kommandant FHQu und der Chefadjutant der Wehrmacht mit einem kurzen Besuch den Umzug des Führerhauptquartiers von *Wolfsschlucht* nach *Tannenberg* vor. Ab 25. Juni fanden sich die einzelnen Gruppen der Obersten Führung ein. Der Arbeitsstab Jodl, der im Wesentlichen aus Angehörigen der Abteilung Landesverteidigung des Wehrmachtführungsamtes bestand, erreichte das Quartier mit Kraftwagen über Sedan-Verdun-Zabern-Strassburg-Kehl.<sup>157</sup> Hitler flog am 27. Juni vom Flugplatz Gros-Caillou mit seiner von Baur gesteuerten Condor D-2600 in sein neues Hauptquartier. Vom Flugplatz Eutingen östlich von Freudenstadt, wo die Maschine landete, wurde er von der 1. Kompanie des FBB zur Anlage Tannenberg begleitet, wo er um 11.00 Uhr ankam. Am 28. Juni übernahmen das FBB, das SS-Begleitkommando und der Reichssicherheitsdienst ihre Posten. Der Umzug war abgeschlossen.

Hitler blieb vom 27. Juni bis 5. Juli 1940 im Hauptquartier *Tannenberg*. Er und sein Gefolge verbrachten viel Zeit im Freien, weil sein Bunker, der nicht ganz ausgetrocknet war, eigentlich unbewohnbar war. Sie hatten Glück mit dem Wetter. Später meinte Hitler einmal, das Quartier sei entsprechend seinen Wünschen «einfach und schön gewesen, aber es war zu feucht dort, wir hätten uns in Kürze alle etwas geholt».<sup>158</sup>

Die Abteilung Landesverteidigung des Wehrmachtführungsamtes des OKW war wiederum mehr als einen Kilometer entfernt im Gasthaus Alexanderschanze an der Schwarzwald-Hochstrasse untergebracht, sehr zum Missfallen Hitlers, weil sie dort ausserhalb des Sperrkreises lag. Hitler soll empfohlen haben, den Wirt durch «reichliche Inanspruchnahme seines Kellers» für die Gästesperre zu entschädigen, was wohl auch geschah.<sup>159</sup>

In der Nähe des Gefechtsstandes befand sich ein Landeplatz für Kurierflugzeuge. Dort landeten die Vertreter des OKH, wenn sie gerufen wurden, denn das OKH hatte seinen Sitz inzwischen in Fontainebleau eingerichtet.

Am 28. Juni 1940 fuhr Hitler mit einer Autokolonne durch das Elsass zu den Kampfstätten in den Vogesen. Die Bevölkerung jubelte ihm zu.<sup>160</sup> In der Nähe von

Kehl begrüßte ihn General der Artillerie Dollmann, der Oberbefehlshaber der 7. Armee, die den Durchbruch durch die südliche Maginotlinie erzwungen hatte. Dann besuchte Hitler Strassburg bei strahlendem Sonnenschein, Staatsminister Meissner erläuterte die Architektur des Strassburger Doms. Nach der Besichtigung fuhr Hitler über Schlettstadt und Colmar zu den Bunkern in der Rheinniederung bei Breisach, von wo der deutsche Vorstoss ausgegangen war. Dollmann schilderte anhand von Karten den Kampfverlauf der vergangenen Wochen. Über Waldkirch, Gutach und Wolfach ging es zurück nach *Tannenberg*.<sup>161</sup>

Die nächste Reise führte Hitler am 30. Juni über Breisach nach Mühlhausen, wo er verschiedene Panzerwerke der Maginotlinie besichtigte.<sup>162</sup>

Er unterhielt sich leutselig mit einfachen Soldaten und machte in seinem hellen Trenchcoat einen munteren und zivilen Eindruck.<sup>163</sup> In Freiburg nahm er den Zug nach Oppenau, von wo er mit dem Auto ins Führerhauptquartier zurückkehrte.<sup>164</sup>

In *Tannenberg* hatte Hitler eine Reihe wichtiger politischer und militärischer Gespräche, zum Beispiel am 1. Juli mit dem italienischen Botschafter Alfieri, dem er weismachen wollte, dass in England niemand mehr «noch ernsthaft an den Sieg glaube».<sup>165</sup> Weitere Gesprächspartner waren Schirach, Bürckel, Seyss-Inquart, Lammers, Goebbels und Terboven. Mit Goebbels besprach er die Rückkehr nach Berlin, die zu einem Triumphzug werden sollte. Am 2. Juli redigierte Hitler Jodls Entwurf für den Abschlussbericht des OKW über den Feldzug im Westen.<sup>166</sup>

In *Tannenberg* wurden Hitler am 2. Juli vom Chef des Wehrmachtführungsamtes, Generalmajor Jodl, und dem Chef der Abteilung Landesverteidigung, Oberst Warlimont, die ersten Pläne für eine Invasion in Grossbritannien vorgetragen. Hitler hörte sich die Vorschläge an, traf aber keine Entscheidung. Bei der Landung in England sollte das Führerhauptquartier nach Ziegenberg verlegt werden, wo die Bauarbeiten trotz Hitlers Abneigung gegen den Ort weitergeführt worden waren.

Hitler arbeitete in *Tannenberg* auch an der Reichstagsrede, die er am 16. Juli 1940 in Berlin halten sollte. Für ein paar Stunden empfing er einige Arbeitsdienst-  
maiden im Hauptquartier.<sup>167</sup>

Am 4. Juli 1940 ordnete Schmunt die Vorbereitungen für die Abreise an. Der Fahrplan stand bis ins letzte Detail fest. In der Nacht vom 4. zum 5. Juli wurde das grosse Gepäck mit Lastkraftwagen zum *Führer Sonderzug* gebracht, der seit 23.00 Uhr auf dem Bahnhof Oppenau bereitstand. Hitler verliess *Tannenberg* am 5. Juli mittags mit dem Auto und besuchte verwundete Soldaten im Lazarett Freudens-  
stadt. Zwei Züge des FBB sicherten den Anfahrtsweg. Um 13.00 Uhr fuhr der

*Führersonderzug* von Oppenau los und erreichte nach einem nächtlichen Stopp in Münchberg den Anhalter Bahnhof in Berlin am 6. Juli um 15.00 Uhr.<sup>168</sup> Auf dem Weg zur *Reichskanzlei* wurde dem «Führer» ein triumphaler Empfang bereitet. Um das Ansehen der Wehrmacht in den besetzten Gebieten zu wahren, drohte Hitler am 7. Juli 1940 den deutschen Soldaten hohe Strafen bis zum «schimpflichen Tod» an, wenn sie sich zu strafbaren Handlungen gegen die Bevölkerung hinreissen lassen würden.<sup>169</sup>

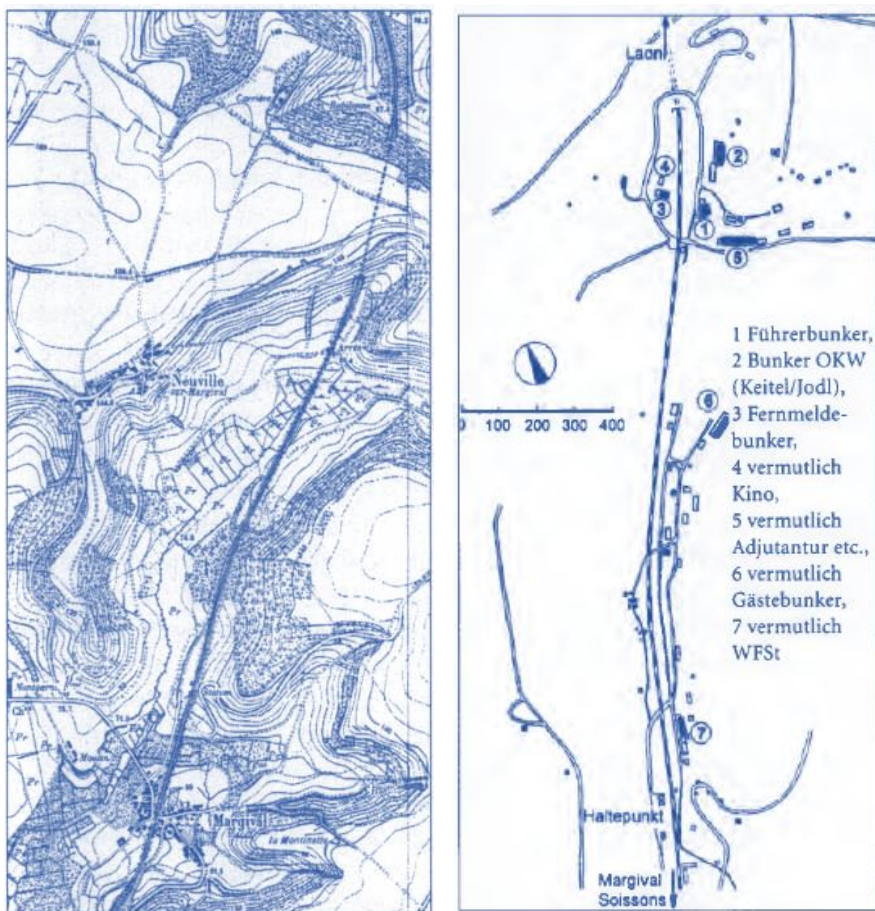
Die Angehörigen des Wehrmachtführungsamtes verlegten mit dem Sonderzug *Atlas* nach Reichenhall bzw. Salzburg, weil Hitler in den folgenden Wochen überwiegend auf dem *Obersalzberg* bleiben wollte. Sie wohnten und arbeiteten im Zug.<sup>170</sup> Erst am 29. August 1940 kehrten sie mit Hitler nach Berlin zurück. Seit dem 8. August hiess ihre Dienststelle «Wehrmachtführungsstab».

Noch am Tag der Abreise Hitlers verlegten alle Teile des FBB, die in Tannenberg waren, nach *Adlerhorst*, um das Führerhauptquartier für das Unternehmen «Seelöwe» zu besetzen. Die Stabskompanie und der Nachrichtenzug zogen ins OT-Lager Schiefertal, die 1. Kompanie ins OT-Lager Waldweg und die 2. Kompanie nach Bad Nauheim.<sup>171</sup> In *Tannenberg* blieb nur ein Wachkommando zurück. Erst nachdem die Landung in England aus verschiedenen Gründen auf das Frühjahr 1941 verschoben worden war, wurde das FBB, das seit Februar 1940 unter dem Kommando von Oberstleutnant Kurt Thomas stand, am 25. November 1940 in die Kaserne des Regiments «General Göring» nach Döberitz bei Berlin verlegt.<sup>172</sup> Hitler kam nie mehr nach *Tannenberg* zurück. Das Areal wurde vom Wehrkreiskommando V in Stuttgart übernommen.

Unmittelbar nach der alliierten Invasion in der Normandie am 6. Juni 1944 besprachen Hitler und Jodl die Möglichkeit, zur Leitung der deutschen Verteidigung eines der Führerhauptquartiere zu nutzen, die im Westen lagen. Die immer stärker werdende Résistance-Bewegung sprach jedoch gegen die Nutzung eines der Areale auf französischem Boden. Die in Deutschland liegenden Gelände früherer Führerhauptquartiere fanden auch keine Zustimmung. Am 14. Juli 1944 reiste Hitler dann vom *Obersalzberg* in die *Wolfschanze* und nicht nach dem Westen.<sup>173</sup> Erst zur Ardennenoffensive im Dezember 1944 bezog er noch einmal ein im Westen gelegenes Führerhauptquartier.



## 7. Führerhauptquartier «Wolfsschlucht 2»



Führerhauptquartier «Wolfsschlucht 2»

Südlich von Reims und nordöstlich von Soissons wurde nach der am 5. Juni 1940 beginnenden «Operation Rot», der zweiten Phase des Frankreichfeldzugs, ein weiteres Projekt zum Führerhauptquartier auserkoren, damit sich Hitler in Frontnähe aufhalten konnte. In der Nähe von Margival gab es einen 650 Meter langen Eisenbahntunnel bei Rilly/Germaine, der zum Unterstellen des *Führersonderzugs* geeignet schien. Ein Sonderkommando aus Kradschützen besetzte am 13. Juni 1940 die Eingänge. Reichsminister Dr. Todt, der zusammen mit dem Kommandanten

FHQ, Oberstleutnant Thomas, den Tunnel inspizierte und für geeignet hielt, gab der OT die Weisung, sofort mit dem Bau eines Bunkers für Hitler zu beginnen. Am 15. Juni war eine motorisierte Frontarbeiterkolonne der OT an Ort und Stelle. Als am 17. Juni die französischen Streitkräfte kapitulierten, wurden die Bauten aufgegeben und die OT-Arbeiter abgezogen.

Zwei Jahre später wurden die Bauarbeiten unter dem Tarnnamen W2 wieder aufgenommen. Am Atlantikwall wurde zu dieser Zeit hektisch gebaut, um einer Landung der Alliierten auf dem Kontinent vorzubeugen. Hitler wollte die Operationen der Wehrmacht persönlich leiten, wenn die Angloamerikaner eine Invasion wagen sollten.<sup>174</sup> Für diesen Zweck sollten zwei Feldquartiere auf französischem Boden bereitgestellt werden. Sie liefen unter den Tarnnamen W2 und W3.

Dass Hitler an der Auswahl des Ortes Margival für das FHQu W2 persönlich beteiligt gewesen sei, ist wenig glaubhaft. Es ist aber anzunehmen, dass er mit der von der Adjutantur der Wehrmacht ausgewählten Lokalität einverstanden war, weil er als Soldat während des Ersten Weltkrieges zwischen Laon und Soissons im Einsatz gewesen war.<sup>175</sup>

Den Ausbau legte der Ministerialdirektor Xaver Dorsch als Leiter der Organisation Todt in die Hände des ausser der Reihe zum Regierungsbaurat ernannten Architekten Siegfried Schmelcher. Zehn Kilometer nördlich von Soissons an der Bahnlinie nach Laon entstanden zwischen September 1942 und September 1944 für das Führerhauptquartier und das OKH mehrere bombensichere Wohn- und Arbeitsbunker und eine ganze Reihe splittersicher ummantelter Baracken. Für den Reichsführer SS und den Reichsaussenminister wurden die Schlösser Vregny und Mailly ausgebaut und jeweils mit einem Schutzbunker versehen. Die Nutzfläche des Projekts W2 war mit 43'050 Quadratmetern veranschlagt.<sup>176</sup>

Zu den Besonderheiten der Anlage gehörte der Eisenbahntunnel, der bereits im Juni 1940 zur Stationierung des *Führersonderzugs* vorgesehen worden war.<sup>177</sup> Der Halteplatz des Zuges im Tunnel wurde mit Panzertüren gesichert. Sie befanden sich in einer Entfernung von 120 Metern vom südlichen und 80 Metern vom nördlichen Tunnelausgang. Es handelte sich um Schiebetore, die quer zur Bahnlinie in den Felsen gefahren werden konnten.<sup>178</sup> Rauchabzüge und Lüftungsrohre garantierten die Frischluftzufuhr, sogar, wenn die Lokomotive unter Dampf stand.

Der zur Anlage gehörende Verteidigungsbereich erstreckte sich bis zu einem Umkreis von sechs Kilometern auf einer Fläche von etwa 90 Quadratkilometern. Im Zentrum standen sechs Gross- und acht Flachbunker, ausserdem 20 splittersicher ummantelte Baracken. Dazu kam eine grössere Zahl von ungeschützten Holz-



baracken. Die Bunker hatten bis zu dreieinhalb Meter starke Wände und Decken. Teilweise waren sie in den Hang hineingebaut. Dass die Flachbunker, deren Decken und Wände maximal 80 Zentimeter dick waren, als Luftschutzräume genutzt wurden, ist nicht wahrscheinlich. Der längste, in dem die Befehlsstellen, Arbeitsräume und Fernmeldeeinrichtungen untergebracht waren, hatte eine Front von 110 Metern. Gasdichte Panzertüren sicherten die Zugänge und Panzerläden die Fenster. Lüftungen mit Gasfiltern sorgten für Frischluft. Meistens führten zwei Eingänge an den Schmalseiten zu einem zentralen Gang, an dessen beiden Seiten die Arbeitsräume lagen. Die Nutzfläche schwankte zwischen 270 und 540 Quadratmetern.<sup>179</sup>

Derjenige Bunker, der sich durch einen 90 Quadratmeter grossen Saal auszeichnete und einen Hundezwinger besass, wird heute als «Führerbunker» gezeigt. Ein Portikus erinnert an den Eingang zur *Neuen Reichskanzlei* in Berlin. Sieben Stufen führen in den dazugehörigen Schutzbunker mit dreieinhalb Meter dicken Wänden und Decken.<sup>180</sup>

Im äusseren Bereich befanden sich über 450 Bauwerke, überwiegend Baracken und Sicherungsanlagen. Die Frage der Flugabwehr wurde, wie aus der grossen Zahl von Flakständen geschlossen werden kann, sehr ernstgenommen.<sup>181</sup>

Die Wasserversorgung erfolgte aus drei Quellen in den umliegenden Hügeln. Von den ummauerten Quellbecken führten die Rohrleitungen in das fast 500 Kubikmeter fassende zentrale Hauptreservoir, von wo das Wasser zu den Nutzern gepumpt wurde. Der Tunnelbunker verfügte über ein eigenes Wasserbecken mit 80 Kubikmetern Inhalt.<sup>182</sup>

Das Abwasser wurde in drei Aufbereitungsanlagen geklärt und floss dann in den La Jocienne-Bach oder in den Bach von Vauxaillon. In den betonierten Klärbecken fiel der Schlamm in einen tiefer liegenden Faulraum, so dass das gereinigte Wasser über Filter ab fliessen konnte.<sup>183</sup>

Die Stromversorgung erfolgte vom zivilen Hochspannungsnetz. Ein Umspannwerk in der Anlage lieferte den Gebrauchsstrom über armierte Erdkabel an die Nutzer. Dieselgetriebene Notstromaggregate übernahmen die Versorgung, wenn das zivile Netz ausfiel. Insgesamt verfügte die Anlage W2 über zehn Generatoren in vier verschiedenen Umspannwerken, die sich in Bunkern mit einer Grundfläche von je 13,5 mal 9,5 Metern befanden, die mit Stahltüren gesichert waren.<sup>184</sup>

Da W2 zwischen Laon und Soissons in einem ländlichen Gebiet ohne direkten Fernkabelanschluss lag, mussten Zuführungen von den französischen Fernkabelnetzen Paris-Brüssel-Aachen und Paris-Reims-Metz-Saarbrücken geschaffen werden. Der Pariser Kabelring wurde mit 115 Kilometern Kabel und sieben Schaltstel-

len ausgebaut. Die französische Post- und Telefongesellschaft P.T.T. bekam 1941 den Auftrag, die Strecken Laon-Soissons-Villers-Cotterêts und Breny-Château Thierry jeweils 56paarig mit Schaltstellen in Laon und Château Thierry auszulegen. Das Verstärkeramt kam nach Verberie. 1942 wurde das 20paarige Luftkabel zwischen Charleville und dem belgischen Verstärkeramt Jemelle durch ein Erdkabel ersetzt. Über Prüm in der Eifel war es an das deutsche Netz angeschlossen. Damit hatte W2 ein drittes Fernkabel ins Reich.<sup>185</sup> Insgesamt wurde während der Besatzungszeit das 6'000 Kilometer lange Kabelnetz Frankreichs durch Zubauten um 5'000 Kilometer verlängert. Die Feldschaltabteilung z.b.V. 2 betreute die Hauptnachrichtenstränge. Nach dem Ende des Frankreichfeldzugs 1940 hatte sie zusammen mit der P.T.T. die zerstörten Fernkabel instandgesetzt, um den militärischen und zivilen Fernsprechverkehr wieder in Gang zu bringen. Die oberirdischen Bezirksleitungen wurden auf Weisung der Feldnachrichtenkommandanturen von Reparaturtrupps der P.T.T. und kriegsgefangenen französischen Nachrichtensoldaten ausgebessert. Den Betriebsdienst in den militärischen Dienststellen übernahmen Nachrichtenhelferinnen.<sup>186</sup>

Einige Fernmelde- und Fernschreibverbindungen waren in der Anlage W2 dauernd geschaltet. Andere wurden an den Vermittlungsschränken mit einer Kapazität von 100 bzw. 30 Verbindungen handvermittelt. Die Anschlüsse innerhalb der Anlage konnten selbst gewählt werden. Für die Installation der Funkeinrichtungen wurden lediglich die Antennenschächte bereitgestellt.<sup>187</sup>

Der Schutz der Anlage gegen Angriffe von Luftlandetruppen oder Partisanen lag bei den Sicherungstruppen des FBB. Feldwachen, Streifen, Kontrollposten usw. sorgten dafür, dass keine unbefugten Personen in den inneren Bereich der Anlage eindringen konnten. Bombensichere Maschinengewehr- und Gruppenstände schützten die Verteidiger. Der Flugabwehr dienten die Flakstellungen rund um W2. Es gab ausgebaute Stände für insgesamt sieben schwere Flakbatterien mit jeweils sechs bzw. zwölf 10,5-cm- oder 8,8-cm-Geschützen und den dazugehörigen Messgeräten sowie 21 Stellungen für leichte und mittlere Flak. Dazu kamen 18 Scheinwerferstellungen. Vregny hatte ausserdem einen eigenen Flakschutz mit vier Flak- und Scheinwerferstellungen.<sup>188</sup> Ob sie jemals besetzt waren, ist ungeklärt. Vermutlich wurde lediglich beim Rückzug der deutschen Truppen im August 1944 das eine oder andere Flakgeschütz zur Bodenverteidigung in Stellung gebracht.

Für kein fertiggestelltes Führerhauptquartier wurde so viel Beton verbaut wie für W2: fast eine Viertel Million Kubikmeter, genau 249 350 Kubikmeter; allein für

den Bunker Hitlers 231'900 Kubikmeter. Mit der Gesamtbetonmenge hätte man auf einem Fussballfeld von 105 mal 70 Metern eine 101 Meter hohe Pyramide errichten oder auf einem Kreissockel von 50 Metern Durchmesser einen 127 Meter hohen Betonturm bauen können. Ein Betonkegel auf der gleichen Grundfläche wäre 381 Meter hoch, genauso hoch wie das Empire State Building in New York, aber ohne Hohlraum.

Die Nutzfläche der Bauten für Hitler, die Adjutanten und seine sonstige persönliche und dienstliche Entourage sowie für das OKW, insbesondere die Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes, betrug 26'495 Quadratmeter. Es handelte sich um Bunker, Massivhäuser, ummantelte Baracken, Blockhäuser und einfache Baracken. Dem OKH, das sich auf die Kriegführung im Osten zu konzentrieren hatte, standen dagegen nur 865 Quadratmeter zur Verfügung, davon 225 Quadratmeter in Bunkern, für die 8'100 Kubikmeter Beton verbaut wurden. Die Wohn- und Nutzfläche des Reichsführers SS in Vregny betrug das Zehnfache, nämlich 8'395 Quadratmeter, die des Reichsaussenministers in Mailly 6'775 Quadratmeter. Für Himmlers Schutzbunker in Château Vregny wurden 4'400, für Ribbentrops Château Mailly 4'950 Kubikmeter Beton aufgewendet.<sup>189</sup>

Der Bunker von Vregny gliederte sich in vier paarweise angeordnete Räume. Zwischen ihnen verlief ein Gang, an dessen Ende die Toiletten lagen. Unter dem Schloss gab es doppeltagige Kasematten. Vier Kampfbunker, 20 Ringstände und vier Flakstellungen dienten der Sicherung der Anlage.<sup>190</sup>

Wie in Vregny besass der Bunker beim Château Mailly keinen Vorbau. Die Raumaufteilung entsprach den Bunkern in W2. Er konnte über eine Treppe direkt vom Schloss erreicht werden. Im Umfeld des Schlosses wurden Bunker für die Sicherungskräfte angelegt.<sup>191</sup>

Der Bau der Anlage W2 war ein logistisches Meisterwerk. Die Pläne kamen von der Einsatzgruppe West der OT. Die Bauausführung lag bei der Oberbauleitung in Soissons, die von Bauassessor Classen geführt wurde. Der Arbeitseinsatz der OT für die Anlage W2 belief sich auf die immense Summe von 2'790'000 Tagewerken. 1'000 Arbeiter hätten für diese Arbeitsleistung 2'790 Tage, also siebendreivierteil Jahre bei bis zu zwölfstündiger Arbeitszeit benötigt – Classen beschäftigte jedoch gleichzeitig bis zu 13'000 Arbeiter.<sup>192</sup> Die meisten kamen von französischen Baufirmen, die mit ihren Geräten und ihrem Personal für diese Aufgabe dienstverpflichtet worden waren. Wie viele Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene beschäftigt waren, ist unbekannt. Insgesamt wurde 24,6 Millionen Stunden an der Anlage gearbeitet.<sup>193</sup>

Die logistischen Vorarbeiten waren immens. Der Antransport von Sand, Steinen und Zement für ein solches Bauwerk stellte ebenso grosse Anforderungen wie die

Unterbringung und Verpflegung der Arbeiter. Dem Materialtransport diene eine Feldeisenbahn mit einer Spurweite von 60 Zentimetern. Eisen und Holz wurden am Bahnhof von Crouy bei Soissons in Empfang genommen, der Zement kam in Lastkähnen bis nach Missy-sur-Aisne. Da die Zuschlagstoffe für die Betonherstellung aus der Gegend von Margival ungeeignet waren, mussten sie gleichfalls antransportiert werden. Zement, Sand und Kies kamen überwiegend aus Belgien. Als Baustofflager dienten die in der Gegend vorhandenen Höhlen. Der Treibstoff für die vielen Lastkraftwagen, die zum Antransport des Baumaterials an die einzelnen Baustellen erforderlich waren, wurde in einem Treibstoffbunker bei Couvailles gelagert, der ein Fassungsvermögen von 600'000 Litern hatte.<sup>194</sup> Ein Teil der Arbeiter wohnte in der Kaserne Charpentier in Soissons und wurde täglich mit Zügen zu den Baustellen gebracht. Die anderen waren in nahegelegenen Barackenlagern untergebracht.<sup>195</sup>

Am 25. Oktober 1942 traf der Heeresadjutant Hitlers, Major Engel, mit Baussessor Classen und dem Stellvertreter des Sondereinsatzes Schmelcher, Architekt Müller, zusammen, um über den Ausbau von W2 zu sprechen. Tags darauf fuhren sie nach W3. Am 27. Oktober kehrten sie in einer He 111 mit eingebauter Kabine nach Berlin zurück. Kaum zwei Monate später, am 17. Dezember, erschien Major Engel erneut auf der Baustelle W2, wo er Müller seine Vorstellungen übermittelte. Eine weitere Besprechung fand am 20. März 1943 in Berlin statt, an der neben Engel und dem Kommandanten des FHQu, Oberstleutnant Streve, als Vertreter der OT die Herren Niemeyer, Classen, Flos und Müller teilnahmen. Müller setzte die Beratungen über W2 und W3 danach am 4. April 1943 auf dem *Obersalzberg* mit Engel fort. Wenig später, am 22./23. April, wurden zwischen Müller, Classen, Hirsch und Brotmann in W2 Elektrifizierungs- und Tarnfragen erörtert. Um die Tarnung zu überprüfen, flogen Müller und Hirsch am 27. Mai mit einem Fieseler Storch über die Anlage. Müller erschien im November erneut bei der Bauleitung und inspizierte den Baufortschritt, bevor am 30. November der für interne Fragen des FHQu verantwortliche Luftwaffenadjutant Hitlers, Major von Below, W2 besichtigte. Am Tag darauf versuchte Müller, mit Storr an Ort und Stelle dessen weitere Aufträge umzusetzen. Auf der Rückfahrt von Paris nach München besprach Müller die gewünschten Erweiterungen ausserdem mit dem Einsatzgruppenleiter West der OT, Oberbaudirektor Weiss. Zum Einbau der Klimaanlage für W2 fuhr Müller noch einmal am 10. Januar 1944 nach Soissons. Zwei Tage später kehrte er mit Storr, Schmitz und Hötzel nach München zurück.<sup>196</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass die Bauarbeiten an W2 zu diesem Zeitpunkt so gut wie abgeschlossen waren.

Elf Tage nach der Invasion der Westalliierten in der Normandie benutzte Hitler W2 bei einem Frontbesuch im Westen. In seiner Condor vom Typ Focke-Wulf, die von seinem persönlichen Piloten Hans Baur gesteuert wurde, und drei Begleitmaschinen flog er am 16. Juni 1944, vom *Berghof* kommend, nach Metz. Während seines Fluges war der deutsche Flugbetrieb lahmgelegt und jegliches Artilleriefeuer untersagt. Von Metz fuhr Hitler am 17. Juni 1944 unter dem Schutz des FBB am Boden und unter einem Schirm von Jagdflugzeugen in der Luft im Auto nach Margival. In seiner Begleitung waren der Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generaloberst Jodl, und der Chefadjutant der Wehrmacht und Chef des Heerespersonalamtes, Generalleutnant Schmudt. Im «Teehaus» von W2 traf Hitler den Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, mit seinem Generalstabschef, General der Infanterie Blumentritt, und den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, Generalfeldmarschall Rommel, mit seinem Generalstabschef Generalleutnant Speidel. Die Lagevorträge und Gespräche dauerten von 9 Uhr bis 16 Uhr. Sie fanden im «Vorhaus» zum Führerbunker statt, wurden mehrmals durch Fliegeralarm unterbrochen, währenddessen sich die Beteiligten in den Bunker zurückzogen. Hitler sass auf einem Hocker, spielte nervös mit seiner Brille und mit Bleistiften, während die Offiziere vor ihm standen.<sup>197</sup> Es ging um die kritische Verteidigungssituation in der Normandie. Die Westalliierten waren dabei, die deutsche Front bei Caen, beiderseits der Strasse nach Bayeux und bei St. Lô zu durchbrechen. Hitler äusserte gegenüber den Militärs sein Missfallen wegen der ständigen Rückzüge und befahl, die Festung Cherbourg um jeden Preis zu halten. Rommel reagierte mit dem Hinweis, dass Operationen, die vom Schreibtisch befohlen würden, von anderen Voraussetzungen ausgingen als die, die sich aus der Frontlage entwickelten. Während einer Fliegeralarmpause gab Rommel ausserdem seiner Befürchtung Ausdruck, dass die Fronten in der Normandie und in Italien zusammenbrechen und die Alliierten bald auf deutschem Boden stehen würden. Deshalb sei es nötig, den Krieg zu beenden, bevor Deutschland vollkommen isoliert sei. Hitler verbat sich die «Einmischung in die Politik». Rommel solle sich um die Normandiefront kümmern und um nichts anderes.<sup>198</sup> Das Mittagessen im «Teehaus» war ein «Eintopfessen im engsten Kreise». Zwei SS-Männer, die als Vorkoster für Hitler dienten, standen die ganze Zeit hinter ihm.<sup>199</sup>

Der für den begonnenen V-Waffen-Einsatz verantwortliche Kommandierende General des LXV Armeekorps, Generalleutnant Erich Heinemann, der mit dem Kommandeur des Flakregiments 155 (W), Oberst Wachtel, von seinem Gefechtsstand bei Saleux, sechs Kilometer südwestlich von Amiens, nach W2 gekommen war, hielt seinen Lagevortrag um 12.00 Uhr. Danach nahm er die Glückwünsche



Hitlers für den Einsatz der V 1-Flugkörper entgegen, die seit dem 12. Juni 1944 mit zweifelhaftem Erfolg gegen England flogen.<sup>200</sup>

Für den übernächsten Tag, den 19. Juni 1944, war ein Besuch Hitlers im Hauptquartier der Heeresgruppe B in La Roche-Guyon an der unteren Seine vorgesehen. Als aber Generalleutnant Dr. Speidel, Rommels Chef des Generalstabs, und General Blumentritt, der Chef des Generalstabs bei Rundstedt, am 18. Juni die Vorbereitungen besprechen wollten, erfuhren sie, dass Hitler schon in der Nacht vom 17. zum 18. Juni auf den *Berghof* zurückgekehrt war, angeblich, weil eine V 1 in der Nähe von Margival eingeschlagen hatte.<sup>201</sup> Fast einen Monat sollte Hitler auf seinem *Berghof* verbringen. Am 14. Juli verlegte er das Hauptquartier zum letzten Mal vom *Berghof* zur *Wolfschanze*, um von dort nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte den deutschen Widerstand gegen die Rote Armee zu lenken.

Nach der Abreise Hitlers übernahm die Heeresgruppe B die Anlage W2 als Hauptquartier.<sup>202</sup> Ihr Oberbefehlshaber war ab dem 16. August 1944 Generalfeldmarschall Model. Als er den Gefechtsstand im Schloss von La Roche-Guyon am 19. August wegen des Vormarschs der 1. US-Armee überstürzt räumen musste, benutzte er W2 für einige Tage als Hauptquartier. Bereits am 28. August verliess er die Anlage, die am 29. August von der 3. US-Panzerdivision unzerstört besetzt werden konnte. Das deutsche V. Panzerkorps war bei seinen Rückzügen unter dem Druck des Feindes nicht mehr dazu gekommen, Sprengladungen anzubringen bzw. zu zünden, und das II. SS-Panzerkorps, das W2 entsetzen sollte, hatte einen Angriff gegen Margival für aussichtslos gehalten.<sup>203</sup>

1955 liess sich nach unterschiedlichen Nutzungen das NATO-Hauptquartier Europa-Mitte (CINCENT) dort nieder. Als Frankreich unter General de Gaulle 1963 die Militärorganisation der NATO verliess und das NATO-Hauptquartier nach Brüssel verlegte, blieben die Anlagen einige Jahre ungenutzt. Erst 1969 richtete das französische VI. Korps dort ein Ausbildungszentrum für Kommandoeinheiten (Centre d'Entrainement Commando) ein. Anfang der 90er Jahre wurde das 67. Infanterieregiment Hausherr der Anlage.<sup>204</sup>

W2, das nur zwei Tage in geringstem Umfang belegt war, ist das einzige Hauptquartier Hitlers, dessen Bunker noch heute weitgehend so erhalten sind, wie sie vor mehr als einem halben Jahrhundert von den Deutschen verlassen wurden. Die Originaleinrichtungen wurden jedoch entweder geplündert oder verschrottet. Die meisten Gebäude sind von Gestrüpp überwuchert, von den Holzbauten ist nichts mehr übrig.<sup>205</sup>

33 Führerhauptquartier  
«Wolfsschlucht».  
Sitzgruppe im Freien



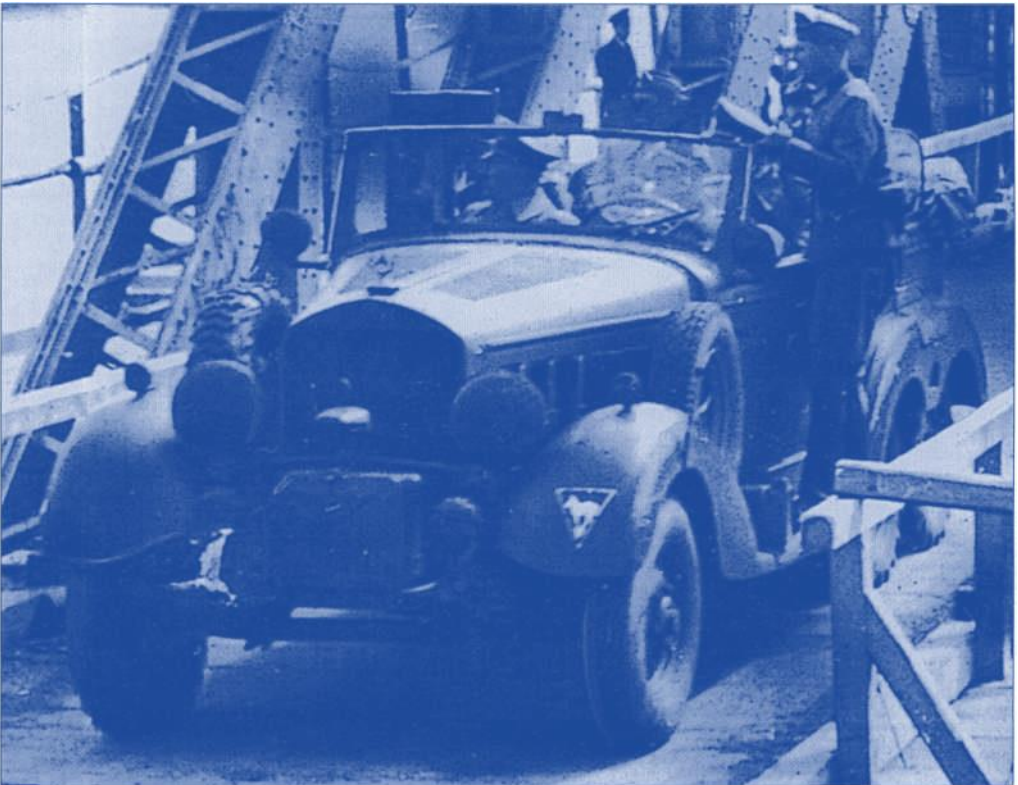
34 Führerhauptquartier  
«Wolfsschlucht». Hitler  
verabschiedet den Reichs-  
minister der Luftfahrt  
und Oberbefehlshaber der  
Luftwaffe, Göring, am Lan-  
deplatz für Kleinflugzeuge





35 Führerhauptquartier  
«Tannenberg».  
Hitler beim Rundgang

36 Führerhauptquartier  
«Tannenberg».  
Hitler auf Frontfahrt in das  
Elsass. An seinem Fahrzeug  
als taktisches Zeichen der  
Wolf, wie sich Hitler während  
der sog. Kampfzeit oft nannte.





37 Führerhauptquartier «Tannenberg».  
Hitler im Bahnhof Oppenau auf dem Weg zu seinem Sonderzug

38 Führerhauptquartier «Tannenberg».  
Hitlers Fahrzeugkolonne überquert den Rhein nach einer Frontfahrt





39 Führerhauptquartier «Tannenberg».

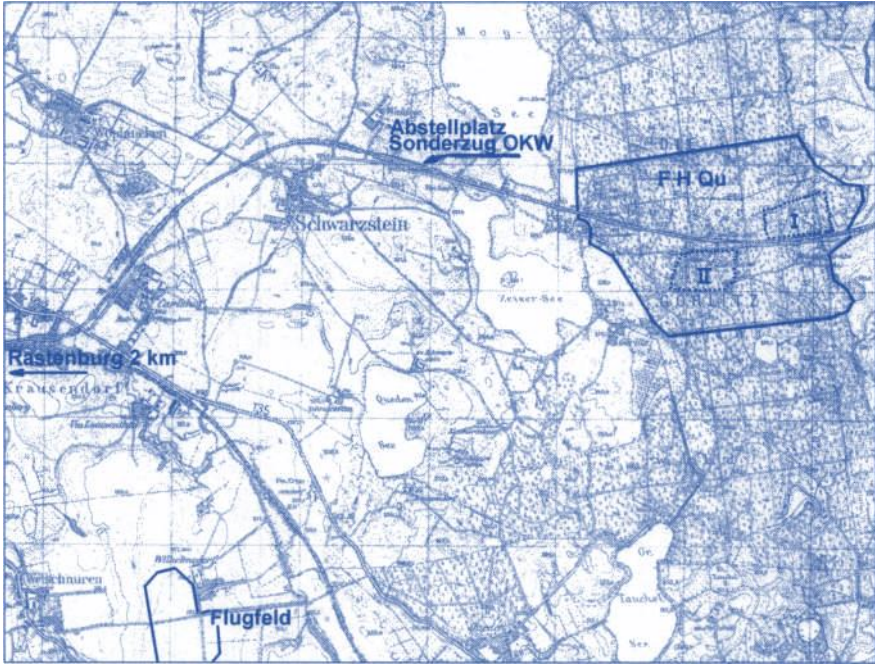
Hitler besichtigt während einer Frontfahrt Anlagen der Maginot-Linie. Neben Hitler der Chef des OKW, Generaloberst Keitel, und der Luftwaffenadjutant v. Below, dahinter der Reichsleiter der NSDAP, Bormann

40 Führerhauptquartier «Wolfsschlucht 2».

Blick von Süden auf den vor dem Tunneleingang angelegten Bahnsteig. Rechts am Hang das bereits fertiggestellte «Teehaus». Die Bunkerbauten sind noch nicht begonnen



## 8. Führerhauptquartier «Wolfschanze»



Führerhauptquartier «Wolfschanze» ostwärts Rastenburg (Ostpreussen)

### Planungen für den Krieg gegen die Sowjetunion

Als die ersten Überlegungen für einen Krieg gegen die Sowjetunion Gestalt annahmen, forderte Hitler ein befestigtes Hauptquartier in der Nähe der Front, um als Oberbefehlshaber der Wehrmacht rasch in die Operationen eingreifen und ohne lange Anreisen Frontbesuche durchführen zu können. Den Auftrag zur Suche geeigneter Plätze für insgesamt drei Gefechtsstände erteilte er unmittelbar nach dem Besuch des sowjetischen Außenministers Molotow in Berlin vom 12. bis 14. November 1940, wobei er ein «ständiges Quartier» in Ostpreussen wünschte.<sup>206</sup> Reichsminister Dr. Todt, der Chefadjutant der Wehrmacht Oberst Schmudt und Heeresadjutant Major Engel fanden den dafür geeigneten Platz acht Kilometer östlich von Rastenburg in Ostpreussen. Aufgrund ihres Berichtes erteilte Hitler am 19. Dezember 1940 den Auftrag zum sofortigen Bau einer befestigten Anlage unter besonderer Berücksichtigung der «Tarnung, aber auch [der] Si-

cherung gegen Fallschirmabsprünge». Für Ribbentrop und Himmler waren «Abseitsquartiere» vorgesehen. Bis zum April 1941 sollten die Bauarbeiten abgeschlossen sein.<sup>207</sup>

Am gleichen Tag befahl Hitler, «auch in Polen und Galizien» Plätze für Führerhauptquartiere zu erkunden, die jedoch «mehr behelfsmässigen Charakter tragen» sollten<sup>208</sup>. Der Kommandant des FHQu entschied sich im Einvernehmen mit Dr. Todt für Ausweichquartiere bei Tomaszów und Krosno.

Nach aussen hin sollte der Eindruck entstehen, als ob die Erschliessungs- und Bauarbeiten von den «Chemischen Werken Askania» vorgenommen würden, die an den genannten Orten neue Betriebsanlagen bauten. Die Bauplanungen der OT-Zentrale in Berlin liefen deshalb unter den Decknamen *Askania Nord* für das Führerhauptquartier bei Rastenburg, *Askania Mitte* für das vorgeschobene Führerhauptquartier bei Tomaszów und *Askania Süd* für das ebenfalls vorgeschobene Führerhauptquartier bei Krosno.<sup>209</sup>

*Askania Nord* war das grosszügigste und schönste der drei Hauptquartiere im Osten. In der waldreichen Gegend um Rastenburg verband sich der Schutz gegen Sicht von oben mit landschaftlicher Schönheit im Wechsel von Kiefernwäldern, Wiesen und Seen. Die Gegend war infrastrukturell gut erschlossen, so dass der Transport von Baugeräten und Baumaterial problemlos bewerkstelligt werden konnte.

Die Bauleitung für das Führerhauptquartier *Askania Nord* hatte Bauassessor Friedrich Classen von der Organisation Todt, der als stellvertretender Oberbauleiter der OT-Oberbauleitung Bonn bereits mit den Hauptquartieren im Westen befasst gewesen war.<sup>210</sup>

## Der Bau

Mit einer einjährigen Unterbrechung zwischen dem 1. September 1941 und dem 1. Oktober 1942 wurde an der Anlage bis zur Sprengung Ende Januar 1945 ununterbrochen gegraben, gebaut, renoviert, saniert, verstärkt und getarnt. Als Hitler im November 1944 das Führerhauptquartier für immer verliess, waren dort noch fast 2'000 OT-Arbeiter mit Baumassnahmen beschäftigt.<sup>211</sup> Sie unterstanden dem Dipl. Ing. Welker. Die Baukosten beliefen sich auf 36 Millionen Reichsmark, die Umbaukosten sind nirgendwo festgehalten worden.<sup>212</sup>

*Askania Nord*, dem Hitler den Namen *Wolfschanze* gab, als er es bezog<sup>213</sup>, bestand aus seinem Hauptquartier als Oberbefehlshaber der Wehrmacht im Forst Görlitz ostwärts Rastenburg, den nördlich davon gelegenen OKH-Anlagen im Steinorter Forst (Mauer-

wald), in Angerburg und Lötzen, den Unterkünften des Führungsstabes der Luftwaffe in Niedersee und Goldap, der Befehlsstelle des Reichsführers SS in einem Waldstück etwa 20 Kilometer nordöstlich der *Wolfschanze* bei Grossgarten, dem Sitz des Reichsaussenministers in Steinort am Mauersee und dem Sitz des Chefs der Reichskanzlei in Rosengarten. Für Hitler und seinen Anhang wurden neue Wohn- und Arbeitsbunker gebaut und splittersicher ummantelte Baracken aufgestellt. Das OKH belegte die bestehenden Kasernen in Angerburg und Lötzen und erhielt ein ausgedehntes Barackenlager mit kleinen Schutzbunkern. Für den Führungsstab der Luftwaffe und den Reichsführer SS baute die OT Abstellgleise für die *Sonderzüge* sowie Baracken und Schutzbunker. Für den Reichsaussenminister wurde das Gut Steinort ausgebaut.<sup>214</sup>

Am 11. März 1941 erschienen der Kommandant FHQu, Oberstleutnant Thomas, und der Heeresadjutant bei Hitler, Major Engel, auf der Baustelle, um Bau- und Sicherheitsmassnahmen zu besprechen. Am 11., 16. und 28. Mai war Oberstleutnant Thomas erneut «zu Besichtigungen» in *Askania Nord*.<sup>215</sup>

Während der Bauzeit und auch später wurde das Führerhauptquartier *Wolfschanze* von den Alliierten nachrichtendienstlich nicht erkannt. Die deutsche Geheimhaltung funktionierte. Obwohl bis zum Beginn des deutschen Angriffes gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 die regelmässige Fluglinie der sowjetischen Aeroflot zwischen Moskau und Berlin direkt über das Baugelände führte, blieb der Sowjetführung der Zweck der Bauarbeiten unbekannt. Offenbar war die Tarnung von oben perfekt. Die Stuttgarter Gartenbaufirma Seidenspinner hatte überall, wo durch die Bauten Lücken im Wald entstanden waren, künstliche Bäume, Tarnnetze und Moos anbringen lassen, so dass von oben alles wie dichter Wald aussah. Die Tarnung wurde regelmässig durch Luftaufnahmen deutscher Flugzeuge überprüft.<sup>216</sup> Das gesamte Areal wurde ausserdem in das Vorwarnsystem der Luftflotte «Reich» einbezogen.

Das Quartier Hitlers und des Wehrmachtführungsstabes lag in einem etwa zwei Kilometer breiten Waldstück beiderseits der Asphaltstrasse, die den Görlitzer Forst in westöstlicher Richtung, von Rastenburg kommend, durchquerte. Parallel dazu verlief eine eingleisige Bahnlinie mit dem Haltepunkt Forst Görlitz, auf dem vor dem Krieg vor allem die Sommerfrischler ein- und ausstiegen, die im nahe gelegenen Gasthof Urlaub machen wollten.<sup>217</sup> Sie wurde im Frühjahr 1941 für den Zivilverkehr gesperrt. Im August 1941 wurden an der Station zwei neue Bahnsteige gebaut und der bestehende Bahnsteig für die zahlreichen *Sonderzüge*, die einliefen, erheblich verlängert.

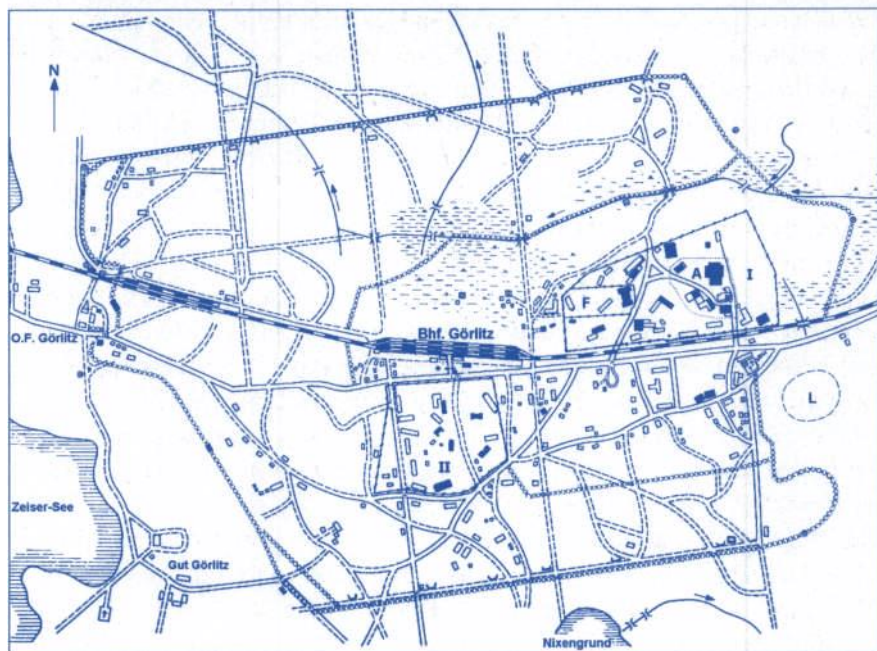


Die Kernanlage des FHQu war etwa 250 Hektar gross. Mit den umgebenden Wäldern betrug das Ausmass 800 Hektar. Trotzdem war die *Wolfschanze* nur das drittgrösste aller 19 Führerhauptquartiere, die am Ende des Krieges fertiggestellt oder im Bau waren. Grösser waren W2, wo die Arbeiten abgeschlossen wurden, und *Riese*, das sich im Bau befand, als der Krieg zu Ende ging. Die Gesamtnutzfläche der *Wolfschanze* betrug 154'501 Quadratmeter – das entspricht mehr als 21 Fussballfeldern. Davon waren jedoch nicht einmal vier Prozent, nämlich 5'394 Quadratmeter «geschützt», das heisst in Bunkern. Den grössten Raumbedarf hatte das OKH in Mauerwald, Angerburg und Lötzen, nämlich 81'328 Quadratmeter, das war mehr als die Hälfte der verfügbaren Wohn- und Nutzfläche. Hitlers Hauptquartier in Rastenburg beanspruchte 27 Prozent, nämlich 41'720 Quadratmeter, der Führungsstab der Luftwaffe 19 Prozent, was 29'316 Quadratmetern entspricht, der Reichsführer SS und der Reichsaussenminister jeweils etwa zwei Prozent, nämlich 2'654 bzw. 2'983 Quadratmeter.<sup>218</sup>

Der Vergleich der Bunkerflächen der einzelnen Hauptquartiere ergibt jedoch ein anderes Bild: Von den 5'394 Quadratmetern verbunkelter Wohnfläche beanspruchte Hitlers Quartier 78 Prozent, das OKH 15 Prozent, und der Führungsstab der Luftwaffe eineinhalb Prozent. Dreieinhalb Prozent standen dem Reichsführer SS und eineinhalb Prozent dem Reichsaussenminister zur Verfügung. Entsprechend war der Betonverbrauch für die einzelnen Quartiere: Von insgesamt 173'260 Kubikmetern flossen in Hitlers Sperrkreise 69 Prozent, in die Bunker des OKH 16 Prozent, in die gesicherten Anlagen der Luftwaffe und in das Feldquartier des Reichsführers SS jeweils 4,6 Prozent. Der Rest wurde für den Reichsaussenminister verbaut.<sup>219</sup>

Will man sich den Gesamtverbrauch von Beton in den Anlagen der *Wolfschanze* vergegenständlichen, bietet sich folgender Vergleich an: Mit 173'260 Kubikmetern Material könnte man auf einer Grundfläche von 50 mal 50 Metern eine 208 Meter hohe Pyramide erstellen. Die höchste gotische Kirche Deutschlands, das Ulmer Münster, ist 161 Meter hoch. Bei einer Grundfläche von 109 Metern Länge und 40 Metern Breite wäre die Pyramide immer noch 119 Meter hoch. Die Münchner Frauenkirche hat genau diese Grundfläche, aber deren Türme sind nur 100 Meter hoch. Die Höhe des Münchner Fernsehturms von 290 Metern erreicht man mit 173'260 Kubikmetern als Betonsäule von 27,5 Metern Durchmesser.

Der Personalaufwand beim Bau des ostpreussischen Hauptquartiers mit seinen «Dependancen» betrug 1,7 Millionen Tagewerke. Wären gleichbleibend nur 1'000 Arbeiter auf den Baustellen gewesen, hätte die Bauzeit vier Jahre und 10 Monate betragen. In Wirklichkeit waren bis zu 4'600 Arbeiter in der *Wolfschanze* tätig. Dabei handelte es sich anfangs ausschliesslich um Angehörige der Organisation Todt, Ausländer durften aus



Lageplan des Führerhauptquartiers «Wolfsschanze» (nach Hoffmann, P.)

I, II, A, F = Sperrkreise, L = Landeplatz für Kleinflugzeuge, | \_\_\_\_ | MG-Stände

Gründen der Geheimhaltung nicht herangezogen werden.<sup>220</sup> Die Personenüberprüfung der Arbeiter lag beim Reichssicherheitsdienst. Die Spitzen des Arbeitseinsatzes lagen vom September 1940 bis zum Juni 1941 und vom August 1943 bis zum November 1944. Der Sonderführer Dipl. Ing. Adrigan war für die Abnahme der OT-Bauten zuständig.<sup>221</sup>

Erstmals verfügte ein FHQu über eine Bahnstation innerhalb des umzäunten Geländes. Hier empfing Hitler hochrangige Besucher. Gelegentlich fuhr auch der luxuriöse *Sonderzug* Görings ein. An der Station Forst Görzitz wurde eine Lokomotive zur Verfügung des Führerhauptquartiers unter Dampf gehalten, deren Standort durch Tarnnetze gegen Lufteinsicht geschützt war. Vom Bahnhof Rastenburg fuhr täglich ein Führer-Kurierzug in Richtung Berlin, ein täglicher Gegenzug traf von dort ein. Von der Stadt führte eine asphaltierte Strasse zur Anlage *Wolfsschanze*.

Der Feldflugplatz bei Wilhelmsdorf für alle Teile des FHQu war fünf Kilometer entfernt. Dort waren die Führersonderstaffel zur Verfügung Hitlers und die Führerkurierstaffel für den Kurierdienst von und nach Berlin stationiert. Eine gepflasterte Chaussee führte vom Flugplatz zur *Wolfsschanze*.

Auch nach dem Bezug des Führerhauptquartiers wurde weitergebaut. Die Betonbunker und Ziegelbauten mit Fensterläden aus Stahl wurden bald durch Baracken ergänzt, um zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen und die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Später kamen einige neue Bunker hinzu, andere wurden verstärkt. Die Baracken wurden mit Backsteinwänden und Betondecken zum Splitterschutz ummantelt.

Die ursprünglichen zehn Betonbunker, deren rückwärtiger Teil zwei Meter unter dem Boden lag, enthielten im hinteren Bereich die Schlaf- und vorne die Arbeitsräume. Die Wandstärke betrug ungefähr zwei Meter. Als Luftangriffe auf das Führerhauptquartier nicht mehr auszuschliessen waren, war Hitler um die Sicherheit der eigenen Person und den Schutz der Nachrichtenverbindungen so besorgt, dass er am 20. Juni 1944 den Bau des Nachrichtenbunkers «Annabu» und eines allgemeinen Schutzbunkers in der OKH-Anlage «Mauerwald» genehmigte. Für seinen eigenen Bunker entwarf er eigenhändig eine Skizze: Um die um seinen Wohnraum von 2,80 mal 3,50 Metern Grösse liegende drei Meter dicke Betonschicht wünschte er einen zweiten armierten, kubischen Betonmantel von dreieinhalb Metern. Zwischen beiden Betonwänden sollte zur Dämpfung von Detonationen und zur Verhinderung von Durchschlägen eine 50 Zentimeter dicke Sandschicht liegen.<sup>222</sup> An derartigen Objekten konnten damals keine Fliegerbomben Schaden anrichten.<sup>223</sup> Wegen dieser Bauarbeiten wurde auch die Lagebesprechung am 20. Juli 1944 in einen mit Ziegelmauern ummantelten Barackenbau verlegt, dessen Abdeckung mit vorgespannten Betonträgern durchgeführt worden war. Die Wirkung des Sprengsatzes, den von Stauffenberg legte, um Hitler zu beseitigen, verpuffte wegen der Weichfaserplatten, mit denen die Baracke innen ausgekleidet war, an den beiden Stirnseiten.<sup>224</sup>

Hitler besichtigte die Bunkerbaustelle am 11. Oktober 1944. Am Mittag des 8. November zog er in den verstärkten Führerbunker um. Die Gasschutz- und die Kreislaufbelüftung, die die Firma Draeger installiert hatte, waren vorher mit einem Druck von bis zu 7 atü überprüft worden. Über die Lebensdauer der Kampfstoff-Filter herrschte jedoch Unklarheit. Nach den Bedienungsvorschriften sollten sie ausgewechselt werden, wenn ein im Raum vorhandener Kanarienvogel einging. Da jedoch nicht anzunehmen war, «dass der Führer in seinen Räumen Kanarienvögel halten will», bestand die Persönliche Adjutantur darauf, in die Frischluftzuleitung Gasspürröhrchen einzubauen.<sup>225</sup> Da Hitler aber nur noch eine Woche dort wohnte, bevor er die *Wolfschanze* endgültig verliess, war die Angelegenheit bald obsolet geworden.

Im Inneren der Arbeitsbunker führten Türen von einem schmalen Gang in die Arbeitsräume, die im Allgemeinen nur zwei Schreibtischen Platz boten. Die Fenster so

hoch, dass man von innen nur die Baumkronen sehen konnte. Alle Fenster konnten von aussen mit Stahläden verschlossen werden.<sup>226</sup> Die Schlafbunker hatten keine Fenster und konnten an zwei Seiten über Luftschleusen betreten werden. Die Kabinen hatten die Grösse von Schlafwagenabteilen, die mit hellem Holz getäfelt und mit Bett, Waschbecken, Einbauschränken und Telefon ausgestattet waren. Gekachelte Wasch- und Baderellen mit fliessendem Wasser am Eingang der Bunker vervollständigten die Ausstattung.<sup>227</sup> In allen Räumen surrten die Belüftungsmaschinen, die aus der Decke frische Luft zuführten und für einen geringen Überdruck zur Sicherung gegen etwaige Gasangriffe sorgten.<sup>228</sup> Die Klimaanlage im Lageraum des Führerbunkers war besonders aufwendig: Ein Ventilator saugte die Luft ab, die über einen Kohlefilter, eine Kühlanlage, ein chemisches Bad und einen zweiten Kohlefilter zurück in den Raum gedrückt wurde. Gasspürröhrchen sorgten ausserdem dafür, dass Kampfgas sofort erkannt wurde.<sup>229</sup>

Alle Räume wurden elektrisch beheizt, es konnte aber auch Warmluft über Ventilatoren zugeführt werden. Die Feuchtigkeit in den Räumen und die Ventilationsgeräusche bewogen einige Offiziere des WFSt, in den Sonderzug *Atlas* umzuziehen, der auf dem Bahnhof Schwarzstein am Moysee stand. Sie blieben auch dort, als an seine Stelle die beiden Züge *Franken I* und *Franken II* traten, obwohl deren Büro- und Arbeitsräume zum Teil nur in ausgeräumten Dritte-Klasse-Abteilen untergebracht wurden.<sup>230</sup> Andere mieteten sich vorübergehend im Gasthof im Sperrkreis II ein, der das Offiziersheim des FBB beherbergte. Bis für den WFSt eine eigene Speisebaracke eingerichtet wurde, nahmen dessen Offiziere dort die Mahlzeiten ein.<sup>231</sup> Alle begrüssteten die Baracken, die 1942 in grösserer Zahl aufgestellt wurden.<sup>232</sup>

Auch die beiden Sekretärinnen Hitlers, Gerda Daranowski und Christa Schroeder, flüchteten aus ihrem Schlafbunker. Sie verwünschten die Lüftung, da der Ventilator zwar frische Luft in die Kabine brachte, aber einen schrecklichen Lärm machte. War er abgestellt, hatten sie das Gefühl, dass sie ersticken müssten. Christa Schroeder schrieb ihrer Freundin: «Die ganze Nacht läuft der Ventilator und umspielt dauernd den Kopf, so dass mir jedes einzelne Haar wehtat.»<sup>233</sup>

### Die Belegung

Am 23. Juni 1941 erstmals bezogen, beherbergte das Führerhauptquartier *Wolfsschanze* letztendlich 1944 einschliesslich der Sicherungskräfte 20 Generale, 161 Offiziere, 1212 Unteroffiziere und 6308 Mannschaften.<sup>234</sup> Die Kräfte des Begleitkommandos, des Reichssicherheitsdienstes und das zivile Personal fielen dagegen nicht ins Ge-

wicht. Vor dem Nürnberger Militärgerichtshof schilderte Jodl am 3. Juni 1946 seine Gefühle mit folgenden Worten: «Das Führerhauptquartier war eine Mischung zwischen einem Kloster und einem Konzentrationslager».<sup>235</sup> Bei Besuchern erweckte die Anlage *Wolfschanze* dagegen offenbar keineswegs den Eindruck einer Kriegführungszentrale: Goebbels nannte sie am 9. Juli 1941 in seinem Tagebuch eine «Sommerfrische».<sup>236</sup>

Nachdem sich der Kommandant des FHQu Ende Mai 1941 ein letztes Mal vom Baufortschritt und dem erreichten Sachstand in der Anlage überzeugt hatte, traf als erster militärischer Truppenteil die I. Abteilung des Flakregiments 604 ein, die ab 6. Juni zum Schutz des Hauptquartiers einsatzbereit war. Das Führer-Begleitbataillon war erst am 22. Juni vollständig in der Anlage *Askania Nord* versammelt, die nach Hitlers Eintreffen die Bezeichnung *Wolfschanze* erhielt.<sup>237</sup> Die Einheiten besetzten die vorgesehenen Wachen, Stützpunkte und Posten. An den drei Zugängen Nord, Süd und Ost standen Wachhäuschen. Der Stacheldraht um das Areal markierte den Gesamtsperrekreis. Entlang des Zauns führten Postenwege, an denen Blockhütten für das Bewachungspersonal standen. Maschinengewehrstände und Flakstellungen dienten der Sicherung des Areals nach außen. Jeweils ein Zug der drei Wachkompanien stand immer auf Posten. Zusätzlich sicherte ein 50 Meter tiefer Minengürtel das Führerhauptquartier gegen Bodenangriffe.<sup>238</sup>

Nach der «Wachvorschrift für die Feldwachen Nordwest und Südwest» hatten die Sicherungskräfte folgende Aufgaben:

«1. Aufgabe der Feldwachen:

a) Die Feldwache ‚Nordwest‘ sichert die nordwestliche und nördliche äussere Absperrung der Anlage *Wolfschanze* [...]; die Feldwache ‚Südwest‘ die südwestliche äussere Absperrung [...] gegen jeden Angriff, überwacht jeden Personen- und Fahrzeugverkehr in und aus der Anlage und verhindert das Eindringen Unbefugter in den Sicherungsbereich mit allen Mitteln.

b) Die Wache ‚West‘ untersteht der Feldwache ‚Nordwest‘, die Wache ‚Süd‘ der Feldwache ‚Südwest‘.

Aufgabe der Wachen ‚West‘ und ‚Süd‘ ist es, jeden die Anlage betretenden und verlassenden Personen- und Fahrzeugverkehr zu überwachen. Ausweis jeder der Wache unbekanntem Person (auch Wehrmachtangehörige) ist zu kontrollieren, Unbefugten das Betreten der Anlage zu verwehren, und Personen, die unter Angabe triftiger Gründe die Anlage zu betreten wünschen, Ausweise auszustellen und solchen, die die Anlage verlassen, die von anderen Wachen ausgestellten Tagesausweise abzunehmen.

2. Stärke der Wachen:

1 Offizier oder Feldwebel

2 Mannsch.

## II. Feste Führerhauptquartiere 201

---

- a) Feldwache Nordwest
- 2 Unteroffiziere
- 27 Mannschaften
- b) Feldwache Südwest
- 1 Unteroffizier
- 18 Mannschaften
- [...]
- 4. Wachvorgesetzte:
  - a) der Führer
  - b) der Chef des OKW
  - c) die Oberbefehlshaber der 3 Wehrmachtteile
  - d) der Kommandant des FHQ. oder Vertreter im Amt
  - e) der Kommandeur des F.Begl.Btl.
  - f) der Ortskommandant
  - g) der Kp.-Chef der 2. Gren.-Kompanie
  - h) der Offizier vom Ortsdienst
  - i) der Wachhabende und Stellvertreter
- 5. Ehrenbezeugungen und Meldungen
- [...]

c) Ehrenbezeugung und Meldung der einzelnen Posten und Streifen:

Die im Dienst oder auf dem Wege von oder zum Wachgebäude befindlichen Posten und Streifen erweisen dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, sowie Offz. und Beamten der Wehrmacht im Offz.-Rang, der SS und den Angehörigen der Parteilgliederungen vom Standartenführer aufwärts Ehrenbezeugungen nur, wenn sich die Herren auf Grussweite (etwa 30 m) nähern.

10. Wachablösung:

Die Wachablösung erfolgt täglich um 12 Uhr. Die Wachzeit dauert 24 Stunden. Die nicht aufgezogenen Ablösungen stellen sich in der Wachbaracke zur Verfügung des Wachhabenden. Die Nachtstreifen begeben sich um 17.30 Uhr zur Wachbaracke und kehren erst nach ihrer letzten Ablösung zu ihren Unterkünften zurück. Posten und Streifen werden nach der Vergatterung auf den Befehl des Wachhabenden hin abgelöst. Die Ablösung der Streifen hat etwa in der Mitte des Streifenbereiches an der im Gelände höchstgelegenen Stelle zu erfolgen. Der Wachhabende ist für die pünktliche und ordnungsgemässe Ablösung verantwortlich. Bei Abmeldung der Posten und Streifen hat er sich von ihrer vorschriftsmässigen Ausrüstung und einem sauberen Wachanzug zu überzeugen.

11. Aufgabe der Feldwache im Einzelnen:

Dem Posten ist, wenn nicht ausdrücklich anders bestimmt, verboten, die Waffe aus der Hand zu legen, sich zu setzen, zu legen oder anzulehnen, zu essen, zu trinken, zu rauchen, zu schlafen, sich zu unterhalten, soweit er nicht dienstlich Auskunft oder Weisung zu erteilen hat, Geschenke anzunehmen, über seinen Postenbereich hinauszugehen oder ihn vor Ablösung zu verlassen.

Besondere Postenanweisung [...]

6. Die Posten und Streifen sind für die Sicherheit in ihrem Posten- und Streifenbereich und für die Sicherheit in dem diesem unmittelbar angrenzenden Gelände verantwortlich. Sie haben alle Personen und Fahrzeuge zu überwachen und zu kontrollieren, auf Veränderungen am Drahhindernis zu achten und das Gelände ihres Bereiches unter ständiger Kontrolle zu halten. Jeder Posten bzw. jede Streife hat die in ihrem Sicherungsbereich befindlichen Postenlöcher, MG.-Stände, -Bunker und

-Türme, die Luftschutzgräben und Telefonapparate mindestens einmal während jeder Ablösung zu kontrollieren. Mit den Nachbarposten bzw. mit den Nachbarstreifen ist Verbindung aufzunehmen. Der Streifenbereich ist so zu begehen, dass kein Geländeteil unbeobachtet bleibt, die Posten oder Streifen jedoch nicht zu sehen sind. Bei Nacht muss nach den jeweiligen Sichtverhältnissen unter Umständen der Streifenweg so verlegt werden, dass die Wachaufgabe gelöst werden kann. Die Streife bewegt sich von Deckung zu Deckung, immer nach allen Seiten sichernd.»<sup>239</sup>

Für die weiträumige Sicherung waren die dem stellvertretenden Generalkommando im Wehrkreis I in Königsberg unterstellten Ersatzeinheiten zuständig. Ihnen standen, wie dem FBB, die besten und modernsten Waffen zur Verfügung, die es damals gab. Die Personalstärke des FBB wuchs von 1941 bis 1944 von 1'277 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften auf 1'567. Schliesslich wurde das Bataillon zu einem Regiment und in eine Brigade umgewandelt.<sup>240</sup> Die Soldaten des FBB wohnten in Holzbaracken, in dem jede Gruppe ein Zimmer hatte, das mit Felddbetten ausgestattet war. Die Trosse waren ausserhalb der Anlage in den umliegenden Ortschaften untergebracht.<sup>241</sup>

Hitler traf am 24. Juni 1941, zwei Tage nach Anlaufen von «Barbarossa», im Führer-sonderzug *Amerika* in seinem neuen Hauptquartier ein. Der *Sonderzug* hatte folgende Zugfolge: Hinter den zwei Lokomotiven folgten ein Flakwagen, ein Gepäckwagen, der Führerwagen, der Befehlswagen, der Begleitkommandowagen, der erste Speisewagen, zwei Gästewagen, der Badewagen, der zweite Speisewagen, zwei Schlafwagen, der Pressewagen, ein zweiter Gepäckwagen und am Ende ein weiterer Flakwagen, insgesamt 15 Waggons.<sup>242</sup>

Hitler und seine Entourage wohnten im Sperrkreis I nördlich der Bahnlinie. In die vorbereiteten Bunker zogen ausser Hitler der Chef des OKW, Generalfeldmarschall Keitel, der Parteisekretär Martin Bormann und der Reichspressechef Dr. Dietrich ein. In den restlichen Bunkern waren die Nachrichtenvermittlung mit der Fernschreibstelle, der

Lageraum, die Gäste Unterkunft und das Kasino untergebracht. Der Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generaloberst Jodl, und alle Adjutanten wohnten in den Ziegelbauten des Sperrkreises I. Auch Göring erhielt eine solche Unterkunft zugewiesen.<sup>243</sup>

Die zum FHQu gehörige Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes verliess als dessen mobiler Anteil Berlin-Grünwald im Sonderzug am 23. Juni 1941 um 14.45 Uhr mit unbekanntem Ziel. Am nächsten Morgen fand man sich um 3.45 Uhr an der Station Forst Görlitz wieder. Wenige hundert Meter von der Entladestelle entfernt, bezogen General Warlimont, der Chef der Abteilung Landesverteidigung, und seine Mitarbeiter im Sperrkreis II die südlich der Bahnlinie Rastenburg-Angerburg für sie vorbereiteten Quartiere.

Wie 1940 war zwar die Feldstaffel in der Nähe des Oberbefehlshabers der Wehrmacht und des Chefs des OKW untergebracht, aber der Chef des Wehrmachtführungsstabes arbeitete und lebte in ständiger Trennung von seinem Stab im Sperrkreis I, obwohl, nachdem Hitler die OKW-Kriegsschauplätze aus der Zuständigkeit des Heeres ausgegliedert hatte, dort vermehrt Aufgaben zu lösen waren, die bisher beim OKH gelegen hatten. Für das hinzukommende Personal waren daher Zusatzbauten erforderlich. Trotzdem ging der Umfang des Wehrmachtführungsstabs nie über 220 Personen hinaus.<sup>244</sup> Im Sperrkreis II befanden sich auch der Kommandant des FHQu mit seinem Stab und die Verbindungsoffiziere der Wehrmachtteile.<sup>245</sup>

Im September 1943 wurde auf Anordnung Hitlers innerhalb des Sperrkreises I der Sperrkreis A geschaffen. Er umfasste ausser dem Führerbunker den Bunker und die Holzbauten Keitels, die Persönliche Adjutantur, das Kasino I mit «Teehaus», die Gebäude für Bormann, kleine Teile des Heerespersonalamtes, deren Gebäude zugleich als Lagehaus genutzt wurde, und die Wehrmachtadjutantur. Um dieses Gelände wurde ein Drahtzaun gezogen. Für Besucher gab es einen neuen Ausweis, und Autos durften nur hineinfahren, wenn es sich um die Fahrzeuge von Reichsministern, NSDAP-Reichsleitern und Generalfeldmarschällen handelte. Die drei Tore zum Sperrkreis A wurden mit je einem Unteroffizier des FBB und einem RSD-Beamten besetzt.<sup>246</sup> Hitler verliess den Sperrkreis A nur zu den Lagebesprechungen.<sup>247</sup>

Jeden Morgen bekam Hitler vor dem Frühstück einen kurzen Lagebericht im Kartenraum. Das gemeinsame Frühstück im Kasino dauerte oft länger als eine Stunde, weil sich Hitler, vor einer grossen Russland-Wandkarte sitzend, zu Ausführungen über das Land und den Kommunismus veranlasst fühlte. Um 13.00 Uhr war die grosse Lagebesprechung. Meistens hielten Jodl und Halder Vortrag. Nach der Lage folgte das Mittagessen, das Hitler im Kasinobunker zusammen mit seinen militärischen Mitarbeitern ein



nahm. Die Tafel umfasste 20 Plätze. Gegen 17.00 Uhr trank Hitler mit seinen Sekretärinnen Tee oder Kaffee. Um 19.00 Uhr versammelte sich Hitlers engere Gefolgschaft zum Abendessen. Anschliessend traf sich eine Handvoll geladener Gäste in Hitlers Arbeitszimmer am runden Tisch vor dem Kamin. In der ersten Zeit waren meistens die beiden Sekretärinnen, ein persönlicher und ein militärischer Adjutant, ein Arzt und Bormann mit seinem Adjutanten Heinrich Heim dabei, der Hitlers Monologe festhielt.<sup>248</sup>

Alle Bewohner der *Wolfschanze* litten im Sommer unter der Mückenplage. Die chemischen Abwehrmittel nützten wenig. Am besten schützte ein Mückenschleier. Die Wachposten trugen ihn regelmässig. In den Räumen behalf man sich mit Mückenpat-schen. Auch Hitler war ungehalten über die Belästigungen und war der Meinung, dass man das sumpfigste, mückenreichste und klimatisch ungünstigste Gebiet für sein Hauptquartier ausgewählt habe.<sup>249</sup>

### Die Quartiere ausserhalb der Sperrkreise

Die Führungszentralen von Heer und Luftwaffe, die «Feldkommandostelle» des Reichsführers SS und der Sitz des Aussenministers lagen in einer Entfernung von 20 bis 60 Kilometern ausserhalb der *Wolfschanze*.<sup>250</sup>

Göring hielt sich, sofern er in Ostpreussen war, am liebsten in der Nähe von Rominten in seinem luxuriösen Sonderzug *Robinson* auf, der aus acht Waggons mit 34 Achsen bestand: zwei Flak- und Maschinenwagen, drei Personenwagen 1. und 2. Klasse, zwei Salonwagen mit Bücherei und Schreibtischen, ein Bade- und Friseurwagen.<sup>251</sup> Häufig wurde ein Vorzug vorausgeschickt, der den Spottnamen «Bombenräumer» trug. In ihm wurde unter anderem ein Waggon mit einer drehbaren Laderampe mitgeführt, der bis zu zehn Kraftfahrzeuge transportierte, sowie ein Lichtmaschinenwagen zur Stromlieferung, unter anderem auch für die mitgeführten Kühlschränke.<sup>252</sup>

Aussenminister von Ribbentrop residierte, wenn er nach Ostpreussen kam, im schlossartigen Hauptgebäude des Gutes Steinort am Mauersee, das der Familie Lehndorf gehörte. Der grösste Teil seiner Mitarbeiter war kilometerweit entfernt im Sporthotel Jägerhöhe am Schwenzaitsee untergebracht. Ribbentrops Bevollmächtigter bei Hitler, Botschafter Hewel, musste in Steinort antichambrieren, wenn er seinen Minister sprechen wollte.<sup>253</sup>

Himmler gab seiner Feldkommandostelle bei Grossgarten den Namen «Hochwald». Sie bestand aus einigen Betonbunkern und Baracken. Die *Sonderzüge* Himmlers und Ribbentrops standen, wenn sie nicht gebraucht wurden, in einer Waldschneise nordwestlich von Grossgarten.<sup>254</sup>

Die grösste Teilanlage des FHQu war das Hauptquartier des OKH. Sie lag etwa 18 Kilometer nordöstlich der *Wolfschanze* am Mauersee inmitten des Steinorter Forstes, einem dichten Waldgebiet. Sie trug den Namen «Mauerwald», abgeleitet von der dortigen Försterei. Das Gelände wurde durch die Landstrasse von Rastenburg nach Angerburg in die Teile «Fritz» und «Quelle» getrennt. In «Fritz» lagen die operativen Dienststellen des Generalstabs des Heeres und in «Quelle» war der Generalquartiermeister mit seinen Verwaltungs- und Logistikdienststellen untergebracht. Das gesamte Personal betrug etwa 1'500 Mann. Ein Wachbataillon aus älteren, nicht mehr felddiensttauglichen Soldaten sorgte für die Sicherung nach aussen, die Geheime Feldpolizei bewachte die Diensträume innerhalb der Anlage.<sup>255</sup> Der Chef des Generalstabs und seine Begleiter fuhren täglich mit einem besonderen Lokalzug zur Lagebesprechung bei Hitler, der ab Dezember 1941 auch Oberbefehlshaber des Heeres war.<sup>256</sup> Hitler besuchte «Mauerwald» am 5. Oktober 1941 zum ersten und einzigen Mal, um dort mit Generalfeldmarschall von Brauchitsch zu sprechen, der zu diesem Zeitpunkt noch Oberbefehlshaber des Heeres war.<sup>257</sup>

Das OKM blieb in seinem Hauptquartier in Berlin und verlegte erst im Sommer 1943 infolge von Luftangriffen in das Lager «Koralle» bei Bernau nordöstlich von Berlin. Es hatte neben dem Adjutanten Kapitän von Puttkamer einen Admiral als ständigen Vertreter bei Hitler.<sup>258</sup>

### Hitler in der «Wolfschanze»

An keinem Platz hielt sich Hitler im Zweiten Weltkrieg länger auf als in der *Wolfschanze*. Nach seinem Einzug am 24. Juni 1941 lebte er bis zum 20. März 1943 mit nur vier Unterbrechungen von insgesamt 57 Tagen – 21 Monate lang – in seinem Bunker. Um sich zu erholen, folgte er dem Rat seines Chefadjutanten Generalmajor Schmudt und fuhr nach der Gedenkfeier für die «Blutzeugen der Bewegung beim Marsch zur Feldherrnhalle» am 8. November 1942 in München auf den *Berghof*. Er kehrte jedoch am 22. November, als er die Meldung von der Einschliessung der 6. Armee bei Stalingrad erhielt, vorzeitig in das Führerhauptquartier nach Rastenburg zurück.<sup>259</sup> Nach dem Untergang der 6. Armee und der Rücknahme der Front bis zur Linie Taganrog-Bjelograd machte er ab Ende März 1943 auf Drängen seiner Ärzte einen Arbeitsurlaub von drei Monaten auf dem *Obersalzberg*, der nur vom 6. bis 21. Mai unterbrochen war. Dann kam er wieder für neun Monate in die *Wolfschanze*. Ab 16. März 1944 hielt er sich, auf den Einsatz der versprochenen Wunderwaffen wartend, wiederum vier Monate auf dem *Obersalzberg* und in Berlin auf, bevor er wenige Tage

vor dem Attentat vom 20. Juli 1944 erneut im Führerhauptquartier in Ostpreussen eintraf.<sup>260</sup>

Als Oberbefehlshaber der Wehrmacht mit dem Wissen eines Gefreiten des Ersten Weltkriegs meinte Hitler, in die Operationen zu Lande und deren Planung eingreifen zu können. Bei den grossen Kesselschlachten zu Beginn des Russlandfeldzugs kritisierte er den ungenügenden Flankenschutz der Panzerverbände, die ins Landesinnere vorstiessen. Die erste grosse Fehlentscheidung, die er gegen den fachlichen Rat der Militärs durchsetzte, war «das Eindrehen der schnellen Truppen nach Norden», um Leningrad und Kronstadt zu besetzen, statt, wie es die Heeresführung vorgesehen hatte, die gesammelte Kraft der Wehrmacht zur Einnahme Moskaus einzusetzen. Als von Brauchitsch nach dem dadurch bedingten Ende des deutschen Vorstosses demissionierte, ernannte Hitler keinen Nachfolger, sondern übernahm am 19. Dezember 1941 selbst den Oberbefehl über das Heer. Unter seiner Führung entwickelte sich das Halten jeden Fussbreits Boden zu einer strategischen Konstante, gegen die selbst Jodl hilflos ankämpfte.<sup>261</sup>

Mit der Übernahme des Oberbefehls über das Heer änderte sich Hitlers Tagesablauf. In den frühen Morgenstunden übermittelte der Generalstab des Heeres die Lagemeldungen des Vortages vom östlichen Kriegsschauplatz an den Wehrmachtsführungsstab. Nachdem sie dort unter Leitung des stellvertretenden Chefs, Generalleutnant Warlimont, mit den Meldungen von den anderen Kriegsschauplätzen und der beiden anderen Wehrmachtteile in einer internen Lagebesprechung gegen 11.00 Uhr erörtert und aufbereitet worden waren, trug Jodl dem «Führer» die Mittagslage vor. Anschliessend gab der Chef des Generalstabes des Heeres, Halder, einen gesonderten Lagebericht über das Geschehen an der Ostfront anhand von grossen Karten im Massstab 1:300'000. Die Mittagslage dauerte oft mehrere Stunden. Die Abendlage, bei der die Berichte des Tages noch nicht vorlagen, wurde im Unterschied zur Mittagslage nur von wenigen Teilnehmern besucht.<sup>262</sup>

Eine der verhängnisvollsten Entscheidungen Hitlers, die gegen den Rat des OKH getroffen wurden, war die Teilung der Heeresgruppe Süd in die Heeresgruppe B für den Angriff gegen Stalingrad und die Heeresgruppe A zur Eroberung des Kaukasus. Hitler erliess die entsprechende Weisung 45 Operation «Braunschweig» am 23. Juli 1942 in der Annahme, die Rote Armee sei in den Kesselschlachten des Vorjahres bereits entscheidend geschwächt worden.

Die Verantwortung für die negative Entwicklung in der Folge von Hitlers eigenmächtigen Entscheidungen hatte jeweils die Generalität zu tragen. Von Keitel und Jodl eher unterstützt als zurückgehalten, fällt der «unbekannte Gefreite des Ersten Weltkriegs» auch krasse Fehlrteile über bewährte Generalstabsoffiziere, die seine Mei-

nung nicht teilen oder seine Befehle nicht so ausführten, wie er es erwartete. Sein Misstrauen gegen die Führer des Heeres, von denen er glaubte, dass sie seine Befehle sabotierten, wuchs, je häufiger sich seine Entscheidungen als falsch erwiesen. Auch an der Truppenmoral begann er zu zweifeln. Ende 1943 stellte er die Nationalsozialistische Führungsorganisation (NSFO) auf, deren Vertreter, die «Nationalsozialistischen Führungsoffiziere», den Geist der Truppe im Sinne des nationalsozialistischen Gedankenguts prägen sollten. Bei den NSFO-Einweisungslehrgängen hielt Hitler bisweilen sogar die Abschlussansprache. Als ein solcher Lehrgang Ende Januar 1944 in der *Wolfschanze* zu Ende ging und Hitler in Anwesenheit von Generalfeldmarschällen und Armeeeoberbefehlshabern die Forderung aussprach, auch die höchsten Offiziere der Wehrmacht müssten sich enger um ihn scharen, machte Manstein den Zwischenruf «So ist es doch auch!» Dies irritierte Hitler derart, dass er den Generalfeldmarschall anschliessend in Anwesenheit Keitels zurechtwies.<sup>263</sup>

In der *Wolfschanze* führte Hitler den Grossteil seiner Tischgespräche, die von Mitte 1941 bis Mitte März 1942 von Ministerialrat Heim und danach bis Ende Juli 1942 von Oberregierungsrat Dr. Picker in indirekter Rede festgehalten wurden. Sie fanden ein plötzliches Ende, als sich Jodl die Beleidigung Hitlers nicht gefallen liess, ein Lügner zu sein. In diesem Fall wollte Hitler nicht wahrhaben, dass er selbst eine Massnahme des Generalfeldmarschalls List im Südabschnitt der Ostfront angeordnet hatte, die nicht das erwartete Ergebnis brachte.<sup>264</sup>

Eine der wichtigsten Personalentscheidungen, die Hitler in der *Wolfschanze* traf, war die Ernennung Speers zum Nachfolger des mit dem Flugzeug abgestürzten Reichsministers Dr. Todt am 8. Februar 1942. Mit der Rückendeckung Hitlers koordinierte Speer im Folgenden die deutschen Rüstungsanstrengungen und erreichte durch das schon von seinem Vorgänger Todt eingerichtete Selbstverwaltungssystem aus Ausschüssen, Kommissionen und Wirtschaftsringen mit Hilfe der Wirtschaftsführer eine unerwartete Effizienz, durch die der Krieg um mehrere Monate verlängert wurde.<sup>265</sup>

### Flugreisen

Von seinem Hauptquartier *Wolfschanze* aus machte Hitler fünf kurze Frontbesuche und zwei Auslandsreisen:

- Am 6. August 1941 reiste Hitler mit dem Dolmetscher Dr. Paul Schmidt nach Bertiſchew und überreichte dort dem rumänischen Staatschef und Oberbefehlshaber der ru-

- mänischen Truppen «aus Anlass der Befreiung Bessarabiens» das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach der Lagebesprechung der Heeresgruppe Süd bei von Rundstedt kehrte er am gleichen Tag wieder nach Rastenburg zurück.<sup>266</sup>
- Am 26. August 1941 nahm Hitler den Duce, der am Vortag am «Treffen der Achsenpartner» im Führerhauptquartier teilgenommen hatte<sup>267</sup>, mit nach Brest-Litowsk, um ihm das deutsche Grossgeschütz vom Kaliber 60cm, den Mörser «Karl», zu zeigen, das bei der Eroberung der Festung eine Rolle gespielt hatte. Nach dem gemeinsamen Feldküchenessen flog Hitler wieder zur *Wolfschanze* zurück, während Mussolini in seinem Sonderzug nach Gorsk fuhr. Nach der Übernachtung im Bunker der *Wolfschanze* fuhr Hitler am Morgen des 27. August mit dem *Führersonderzug* nach Strzyzow. Dort übernachteten Hitler und Mussolini in den Tunnels der Anlage *Askania Süd*. Am 28. August flogen die beiden Diktatoren mit Hitlers Focke-Wulf-Maschine Condor D-2600 von Strzyzow nach Uman in die Ukraine zum Besuch einer italienischen Division. Generalfeldmarschall von Rundstedt und Generaloberst Löhr empfangen die Gäste. Nach Strzyzow zurückgekehrt, fuhr Hitler von dort um 20.00 Uhr mit dem *Führersonderzug* zurück nach Rastenburg.<sup>268</sup>
  - Am 24. September 1941 flog Hitler zusammen mit Heinrich Himmler, Reinhard Heydrich und Hans Frank nach Borissow in das vier Kilometer vom Flugplatz entfernte Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte, um deren Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall von Bock, den Befehl zur Offensive gegen Moskau zu geben. Die Einwände Bocks liess er nicht gelten. Er bestand auf «den letzten gewaltigen Hieb» gegen die Sowjetunion.<sup>269</sup>
  - Am 2. Dezember 1941 flog Hitler zusammen mit dem Chefadjutanten der Wehrmacht Schmundt, Diener Linge und dem Leibarzt Dr. Morell bei kaltem Winterwetter in das rückwärtige Operationsgebiet der Heeresgruppe Süd nach Mariupol am Asowschen Meer mit Zwischenlandungen in Kiew und Poltawa. Von dort brachte ihn der Kommandeur der Leibstandarte, Sepp Dietrich, mit seinem Fahrzeug in das Hauptquartier der Heeresgruppe Süd nach Taganrog. Dort traf er Generalfeldmarschall von Reichenau, den er zum Nachfolger von Brauchitschs vorgesehen hatte. Da am nächsten Tag das Wetter schlecht war, musste Hitler den Rückflug in Poltawa unterbrechen. Ohne Nachrichtenverbindung nach aussen verbrachte er die Nacht vom 3. zum 4. Dezember im verwanzten Schloss.<sup>270</sup>
  - Am 4. Juni 1942 unternahm Hitler den einzigen Flug, der ihn ausserhalb seines Herrschafts- oder Einflussgebietes führte. Um Marschall Mannerheim zum 75. Geburtstag zu gratulieren und die Finnen zu mehr Engagement zu ermutigen, liess er sich von Chefpilot Baur zum Flugplatz Micheli bei Wiborg bringen, wo er um 11.15 Uhr lande-

- te. Keitel, Dr. Dietrich, Schmudt und Hewel begleiteten ihn. Um 17.15 Uhr startete die Maschine zum Rückflug.<sup>271</sup>
- Nachdem die amerikanischen Streitkräfte am 10. Juli 1943 entgegen Hitlers Erwartung in Sizilien Fuss gefasst hatten, entschloss er sich zu einem Besuch Mussolinis. Er flog am 18. Juli von Rastenburg nach Salzburg und verbrachte die Nacht auf dem *Obersalzburg*. Am nächsten Tag startete Hitlers Flugzeug um 7.30 Uhr nach Treviso. Das Treffen fand in der Villa Gaggia in San Fermo statt. Hitler redete drei Stunden auf Mussolini ein, der von seiner Generalität umgeben war. Allen war klar, dass die Widerstandskraft Italiens am Ende war. Hitler kehrte am Abend nach Salzburg zurück und flog am 20. Juli nach Wilhelmsdorf ins Führerhauptquartier *Wolfschanze*.<sup>272</sup>
  - Nachdem die Russen Charkow zurückerobert hatten, besuchte Hitler am 8. September 1943 das Hauptquartier der Heeresgruppe Süd in Saporoschje. Dort erwarteten ihn die Generalfeldmarschälle von Manstein von der Heeresgruppe Süd und von Kleist von der Heeresgruppe A sowie Generaloberst Ruoff von der 17. Armee. Hitler stimmte der Rücknahme des rechten Flügels auf die Linie Melitopol-Dnjepr zu und versprach Manstein die neuen Sturmgeschützabteilungen und weitere vier Divisionen zur Sicherung der Dnjepr-Übergänge. Um 12.40 Uhr flog er nach Rastenburg zurück.<sup>273</sup> Dort erwartete ihn die Nachricht von der Kapitulation Italiens.

### Ausländische Besucher

Bei den ausländischen Besuchern in der *Wolfschanze* handelte es sich ausschliesslich um die Vertreter der mit Deutschland verbündeten Staaten oder von Satellitenregierungen. Erster ausländischer Gast war der japanische Botschafter Graf Oshima am 15. Juli 1941. Hitler wollte ihn überzeugen, dass Japan in den Krieg eintreten müsse.<sup>274</sup> Am 21. Juli 1941 folgte Marschall Sladko Quaternik, Oberbefehlshaber der kroatischen Streitkräfte. Hitler erkundigte sich nach dem Aufbau der kroatischen Wehrmacht und Quaternik liess ihn seine Verärgerung über die italienische Balkanpolitik spüren.<sup>275</sup> Der slowakische Staatspräsident Josef Tiso und der slowakische Ministerpräsident Vojtech Tuka waren am 20. Oktober 1941 Hitlers Gäste. Nach dem DNB-Text vom folgenden Tag verliefen die Gespräche «im Geiste der herzlichen Freundschaft zwischen den beiden Völkern und standen im Zeichen der Waffenbrüderschaft, die durch den Kampf deutscher und slowakischer Truppen gegen den gemeinsamen bolschewistischen Feind» ihre Bewährung fän-

den.<sup>276</sup> Am 25. November 1941 traten Finnland, Dänemark, Rumänien, Slowakei und das neue China dem Antikominternpakt bei, der fünf Jahre zuvor zwischen Deutschland und Japan abgeschlossen und in der Zwischenzeit durch Italien, Ungarn, Spanien und Mandschukuo erweitert worden war. In diesem Zusammenhang empfing Hitler den italienischen Aussenminister Graf Ciano in Anwesenheit Ribbentrops. Wider besseres Wissen versicherte ihm Hitler, dass der Krieg gegen die UdSSR bereits gewonnen sei.<sup>277</sup>

Ein Jahr später hielt sich Ciano auf Wunsch Hitlers vom 18. bis 20. Dezember 1942 in der *Wolfschanze* auf. Angesichts der militärischen Situation in Nordafrika und nach dem Debakel der italienischen Truppen bei Stalingrad machte er erstmals den Vorschlag, mit der Sowjetunion zu einem Friedensschluss zu kommen.<sup>278</sup> Der rumänische Kondukator Marschall Ion Antonescu war am 11. und 17. Februar 1942, 10. und 11. Januar 1943, 2. und 3. September 1943, 26. und 27. Februar 1944, 23. und 24. März 1944 und 5. August 1944 bei Hitler. Der bulgarische König Boris III. sprach am 24. März 1942 und am 14. und 15. August 1943 mit dem «Führer des Grossdeutschen Reiches». Der ungarische Ministerpräsident und Aussenminister Nikolaus Kállay hatte am 6. Juni 1942 eine Audienz. Obwohl er das Grosskreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen bekam, machte er zum Unwillen Hitlers seiner Unzufriedenheit über die rumänischen Nachbarn Luft.<sup>279</sup>

Der finnische Marschall Mannerheim wurde am 27. Juni 1942 in Helsinki von Hitlers Chefpilot Baur abgeholt und bekam einen «grossen Bahnhof». Er erwiderte Hitlers Besuch vom 4. Juni, als er 75 Jahre alt wurde. Ob es Hitler gelang, ihm mit dem grossen Aufwand an Worten und Personen zu imponieren, blieb offen.<sup>280</sup> Der Kommandeur der spanischen Blauen Division an der Ostfront, General Munoz Grandes, war am 12. Juli und 13. Dezember 1942 in der *Wolfschanze*. Bei seinem zweiten Aufenthalt wurde ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Hitler begründete, warum Spanien keine deutschen Waffen bekommen könne. Am 10. Dezember 1942 empfing Hitler den niederländischen Faschistenführer Anton Adriaan Mussert zu einer «längeren vertrauensvollen Aussprache», wie der «Völkische Beobachter» am 13. Dezember meldete. Ein Jahr später, am 7. Dezember 1943, war Mussert zum zweiten und letzten Mal bei Hitler. Am 19. Dezember 1942 musste sich der französische Ministerpräsident Laval von Hitler wegen des unzureichenden Engagements der Franzosen im Kampf gegen den Bolschewismus die Leviten lesen lassen. Göring, Ribbentrop und Ciano waren Zeugen der Abkanzlung.<sup>281</sup> Im Mittelpunkt der Gespräche, die Hitler am folgenden Tag mit Ciano führte, stand die Rolle Spaniens und die Versorgung der Afrikaarmee mit Nachschub.<sup>282</sup> Am 18. September 1943 genehmigte Hitler dem serbischen Minister-

präsidenten Nedic, die nationalen Streitkräfte zum Kampf gegen Tito auf 30'000 Mann aufzustocken. Nach dem Tod des bulgarischen Königs Boris III. am 28. August 1943 kamen die Mitglieder des bulgarischen Regentschaftsrates für den Prinzen Cyrill und der Vorsitzende Bogdan Filoff am 18. Oktober 1943 in die *Wolfschanze* und hörten sich an diesem und dem folgenden Tag lange Monologe Hitlers über die militärische Lage nach dem Ausscheiden Italiens aus dem Bündnis an.<sup>283</sup> Beim Besuch des neuen bulgarischen Ministerpräsidenten Bojiloff am 5. November 1943 im Führerhauptquartier *Wolfschanze* erläuterte Hitler dem Gast noch einmal die Folgen des «italienischen Verrats» und warnte vor der drohenden Bolschewisierung des Balkans.<sup>284</sup>

Mussolini wurde beim «Treffen der Achsenpartner» am 25. August 1941 mit «einem Biwak auf einer Waldwiese beim Führerhauptquartier» geehrt.<sup>285</sup> Nach seiner Befreiung vom Gran Sasso holte ihn Hitler am 14. September 1943 persönlich vom Flugplatz Wilhelmshof ab und brachte ihn am 18. September wieder dorthin zurück. Dieser Ehre wurde ausser Mussolini nur der bulgarische König teilhaftig.<sup>286</sup> In die *Wolfschanze* kam Mussolini erst wieder am Tag des Attentats vom 20. Juli 1944. Das vom Chefdolmetscher Schmidt verfasste Protokoll der Konferenz beginnt mit den Sätzen:

«Zu Beginn der Besprechung beglückwünschte zunächst der Duce den Führer in sehr herzlichen Worten zu seiner Errettung von dem Sprengstoffattentat. Der Duce zeigte sich von den Einzelheiten, die der Führer ihm über den Verlauf des Anschlags mitteilte, tief beeindruckt. Er bezeichnete die Rettung des Führers als einen deutlichen Fingerzeig des Allmächtigen. Jemand, der auf so wundersame Weise den Anschlägen seiner Feinde entginge, böte die Sicherheit, dass er auch den gegenwärtigen Konflikt zu einem siegreichen Ende führen werde.»<sup>287</sup>

Hitler überschüttete den Gast mit Rüstungszahlen, um ihm klarzumachen, dass es sich gegenwärtig nur um eine vorübergehende militärische Krise handle. Er deutete auch neue Waffen an, um Mussolini Mut zu machen. Als sich die beiden Diktatoren verabschiedeten, war es ein Abschied für immer. Sie sahen sich nie mehr wieder.

Der norwegische Ministerpräsident Quisling kam am 13. Januar 1944 in die *Wolfschanze*. Sein nächstes und letztes Treffen mit Hitler fand am 28. Januar 1945 in der Berliner *Reichskanzlei* statt. Am 18. September 1944 versuchte Hitler, dem kroatischen Staatschef Pavelic den Glauben an den Endsieg zu vermitteln, obwohl sich die Balkanfront den Staatsgrenzen näherte und die Partisanen grosse Landstriche in ihrer Gewalt hatten.<sup>288</sup> Der belgische Faschistenführer Léon Degrelle wurde von Hitler am 25. Sep-



tember 1944 empfangen. Er erhielt als erster Ausländer in deutscher Uniform das Eichenlaub zum Ritterkreuz, weil er den Durchbruch der Roten Armee bei Dorpat verhindert hatte. Pavelic und Degrelle waren die letzten ausländischen Besucher in der *Wolfschanze*. Bis zu seiner Rückkehr nach Berlin am 20. November 1944 empfing Hitler keine Ausländer mehr in seinem Hauptquartier.

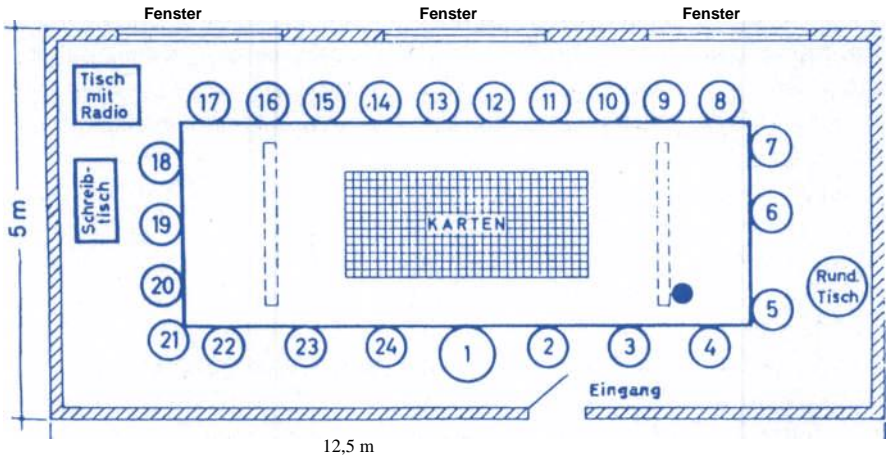
### Die letzten Monate

Im Frühjahr 1944 stellten Generaloberst Jodl, Chef des Wehrmachtführungsstabes, und Generalleutnant Schmudt, Chefadjutant der Wehrmacht bei Hitler, Überlegungen an, wie einem Angriff auf das Führerhauptquartier begegnet werden könnte. Dabei ging man von einem Luftlandeunternehmen der Alliierten mit zwei bis drei Divisionen im Raum Rastenburg aus. Nach ihrem Vortrag bei Hitler erwirkten sie die Erlaubnis, die Anlage in den Verteidigungszustand zu versetzen. Es wurden drei Verteidigungsringe geschaffen: der sogenannte Aussenring, der äussere Sperrkreis und der innere Sperrkreis.<sup>289</sup>

Als erster Wehrmachtteil räumte die Luftwaffe ihre am weitesten ostwärtsgelegenen Quartiere in Niedersee und Goldap und verlegte den Gefechtsstand «Robinson» schrittweise nach rückwärts. Am 1. August 1944 war er in Bartenstein, etwa 40 Kilometer nordwestlich von Rastenburg eingerichtet; am 20. August zog man nach Rosengarten. Am 15. November schliesslich hatte sich der Luftwaffenführungsstab in den Hauptgefechtsstand «Kurfürst» in Wildpark Werder bei Potsdam zurückgezogen. Obwohl Göring wenig Vertrauen in Abwehrmassnahmen setzte, hatte er im Herbst 1944 noch das Volksturmataillon «Lubsin» zur Verteidigung der Romintener Heide aufstellen lassen, in der eine seiner vielen Residenzen, der «Reichsjägerhof», lag.<sup>290</sup>

Der 20. Juli 1944, an dem Oberst Graf Stauffenberg den Versuch unternahm, Hitler zu beseitigen, war ein heisser Sommertag. Die Mittagslage in der Gästebarracke fand eine halbe Stunde früher als üblich um 12.30 Uhr statt, weil Mussolinis Besuch angekündigt war. Der Sprengsatz explodierte um 12.44 Uhr, tötete vier Personen und verletzte sieben andere schwer, die Baracke wurde weitgehend zerstört.

Hitler, der leichte Verletzungen erlitt – die Trommelfelle beider Ohren waren geplatzt – überlebte das Attentat so unbeschadet, dass er den Duce wie geplant um 15.30 Uhr empfangen konnte. In einer Rundfunkansprache behauptete er, das Komplott sei von ei-



Situation in der Lagebaracke vor dem Attentat am 20. Juli 1944

- Standort der Sprengladung, ① Hitler

ner «ganz kleinen Clique ehrgeiziger und gewissenloser und zugleich dummer Offiziere» durchgeführt worden. In den folgenden Monaten sollten mehr als 4'000 Menschen als Beteiligte, Mitwisser oder Sympathisanten ihr Leben verlieren.

Am 1. September 1944 wurde Oberst Remer, der als Kommandeur des Berliner Wachbataillons bei der Niederschlagung des Putschversuches eine wesentliche Rolle gespielt hatte, zum «Kampfkommandanten des Führerhauptquartiers» ernannt. Nach seiner Dienstanweisung war er für die innere und äussere militärische Sicherung der *Wolfsschanze* verantwortlich. Oberst Streve, der Nachfolger von Oberst Thomas, war nur noch «Lagerkommandant».

Ab September 1944 traten die gesundheitlichen Probleme bei Hitler offen zutage: Strichninreaktionen, Koronarsklerose, Magenkrämpfe, Kieferschmerzen usw. Es handelte sich nicht um Attentatsfolgen, sondern um Nebenwirkungen seiner Behandlung durch den Leibarzt Dr. Morell. Vom 27. September bis 1. Oktober 1944 musste Hitler das Bett hüten. Als er am 1. Oktober einen Kreislaufkollaps mit anschliessender Bewusstlosigkeit erlitt, wurde er mehrmals ins Lazarett Karlshof zur Untersuchung gefahren, zum Beispiel am 21. Oktober zum Röntgen des Schädels und am 18. November wegen seiner Stimmbänder.<sup>291</sup>

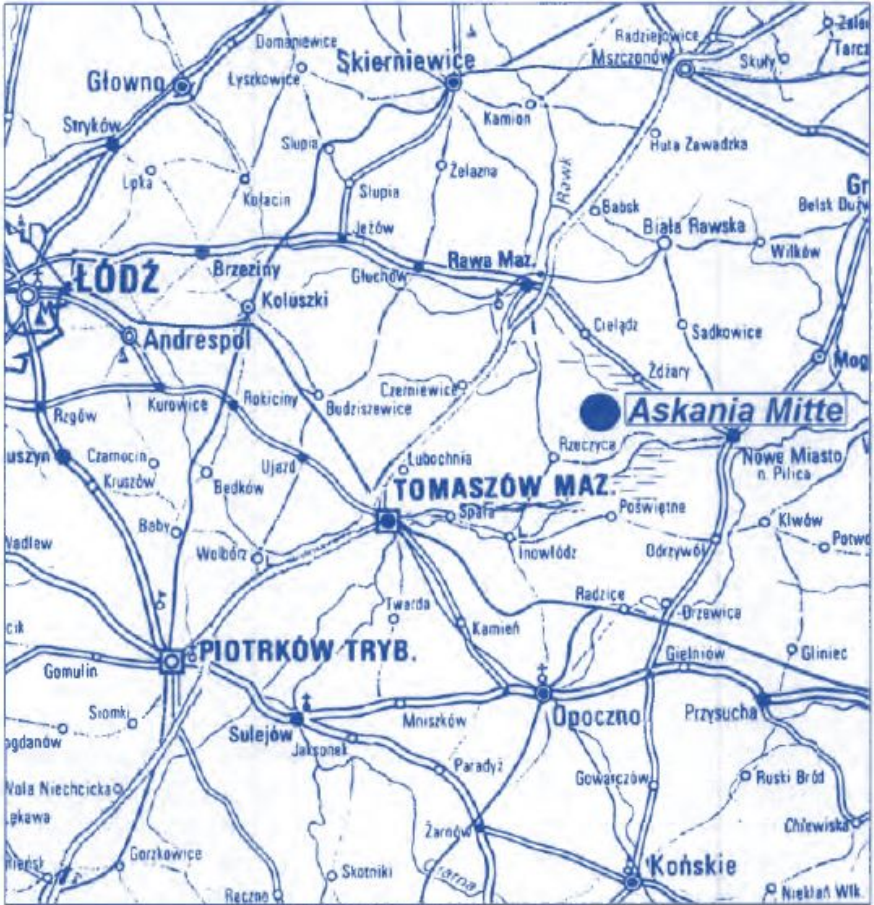
Am 20. November 1944 verliess Hitler die *Wolfsschanze* für immer. Er traf am Morgen des 21. November um 5.30 Uhr mit dem Zug in Berlin ein. Da es noch dunkel war, konnte er die Zerstörungen seiner Hauptstadt auf der Fahrt zur *Reichskanzlei* nicht sehen. Noch am gleichen Tag unterzog er sich einer Stimmbandoperation.<sup>292</sup> Vom 21.

November 1944 bis zu seinem Selbstmord am 30. April 1945 wurde sein Hauptquartier – mit Ausnahme des Aufenthalts in *Adlerhorst* zur Leitung der Ardennenoffensive, wo er sich vom 11. Dezember 1944 bis 15. Januar 1945 aufhielt – die *Reichskanzlei* in Berlin.

Seine Mitarbeiter zogen mit ihrem «Führer» von Ostpreussen nach Berlin. Die Angehörigen des WFSt liessen sich für einige Zeit in einem Dienstgebäude der Luftwaffe in der Nähe des Ausweichquartiers des OKW in Berlin-Dahlem nieder, wo Keitel und Jodl untergekommen waren. Schliesslich bezogen sie in unmittelbarer Nachbarschaft des OKH in der Anlage *Maybach II* in Zossen Quartier.<sup>293</sup> Von dort wurden sie zur Vorbereitung der Ardennenoffensive in das FHQu *Adlerhorst* befohlen. Nach dem Scheitern der Offensive verlegten sie wieder nach *Maybach II*<sup>294</sup>, wohin nach dem Beginn der russischen Offensive am 12. Januar 1945 der ganze Wehrmachtsführungsstab zog. Für diesen richtete die Führer-Nachrichtenabteilung die Vermittlung «Hagen» ein. Zusammen mit dem «Amt 500» in *Maybach I* hatte sie täglich etwa 20'000 Fernschreiben, 120'000 Ferngespräche und bis zu 300 Funksprüche und Funkferschreiben zu bewältigen, über die Fernschreibvermittlung in *Maybach II* liefen allein bis zu 9'000 Fernschreiben.

Zwei Tage nach Hitlers Abreise aus der *Wolfschanze* wurde das Unternehmen «Insel sprung», die Sprengung der Bunker in der *Wolfschanze*, vorbereitet. Bis zur Auslösung des Codewortes sollte das Hauptquartier benutzungsbereit gehalten werden.<sup>295</sup> Auf Befehl des Generals der Pioniere Jacob wurde am 23. Januar 1945 mit den Sprengarbeiten begonnen, die zwei Tage dauerten. Trotz Verwendung der wirksamsten Sprengstoffe, die es damals gab, gelang die Zerstörung der Grossbunker nur unvollkommen. Bestenfalls sackten sie in sich zusammen. Am 27. Januar rückte die Rote Armee kampflos in die Anlage *Wolfschanze* ein. Bei der Besetzung der Stadt Rastenburg «spielten sich Szenen von unvorstellbarer Brutalität und Grausamkeit ab».<sup>296</sup> Am 31. Januar 1945 brannte die Rote Armee die gesamte Altstadt nieder.

## 9. Führerhauptquartier «Askania Mitte» (Anlage Mitte)



Führerhauptquartier «Askania Mitte»

*Askania Mitte* lag etwa 40 Kilometer östlich von Lodz (Litzmannstadt) im grossen Forst der Kleinstadt Tomaszów am Fluss Pilica. Im Oktober 1940 richtete die Organisation Todt dort eine Bauleitung ein. Im Dezember 1940 erhielt sie den erwarteten Auftrag, für das Führerhauptquartier und einen kleinen Teil des OKH sichere Unterkunftsplätze mit einem «behelfsmässigen Charakter» zu schaffen.<sup>297</sup> Für die *Sonderzüge* waren bombensichere Abstellplätze in Form von zweieinhalb Meter starken Stahlbetonröhren zu bauen und für das OKH Abstellgleise für *Sonderzüge*, ein Schutzbunker und mehrere Bar-

cken. *Askania Mitte* war ausschliesslich für Hitler und das OKH projektiert; für den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, den Reichsführer SS und den Reichsaussenminister waren keine Quartiere vorgesehen.<sup>298</sup>

Um den von Hitler gesetzten Termin April 1941<sup>299</sup> einhalten zu können, richtete die OT-Bauleitung drei Baustellen ein, an denen gleichzeitig gearbeitet wurde: *Askania Mitte I*, *Askania Mitte II* und *Askania Mitte III*. Der Schwerpunkt der Arbeiten lag zwischen Dezember 1940 und April 1941. In diesen Monaten waren ständig 4'500 Arbeiter eingesetzt – wegen der Geheimhaltungsvorschriften handelte es sich ausschliesslich um deutsche Baufirmen.

Im Baulos *Askania Mitte I* waren zur Unterbringung des *Führer Sonderzugs* in einem Bergtunnel und für die Schaffung der für einen längeren Aufenthalt erforderlichen technischen Nebenräume im Tunnel folgende Leistungen zu erbringen: 1'900 Quadratmeter Gleisfläche auf 200 bis 300 Metern Länge, 120 Quadratmeter Nutzfläche im Verbindungsstollen, 500 Quadratmeter im Maschinenhaus, in dem unter anderem die Stromgeneratoren standen, und 26 Quadratmeter im Pumpenhaus, das die Wasserversorgung und Belüftung sicherte. Dabei wurden 40'500 Kubikmeter Beton verarbeitet. Für die Unterbringung der Begleitung Hitlers, das heisst für die Feldstaffel des WFSt, für die Vertreter der NSDAP, für die Adjutanten, Ärzte und Stenographen und für die Sicherungskräfte, wurden drei Baracken mit 1'500 Quadratmetern Nutzfläche errichtet, ein nahegelegenes Forsthaus mit 200 Quadratmetern Nutzfläche umgebaut und ein «Teehaus» mit 200 Quadratmetern Nutzfläche erstellt. Die Bahnsteigtrasse ausserhalb des Tunnels wurde überbaut.<sup>300</sup>

Auf der Baustelle *Askania Mitte II* wurden mit 30'000 Kubikmetern Beton die zweite Röhre zur Abstellung eines weiteren Zugs, ein gleich grosses Maschinenhaus wie in der ersten Tunnelröhre mit 4'200 Kubikmetern Beton, ein Verbindungsstollen mit 1'000 Kubikmetern Beton gebaut und ein 26 Quadratmeter grosses Pumpenhaus mit 400 Kubikmetern Beton erstellt. Das ergab in den Stollen eine Nutzfläche von 3'261 Quadratmetern – ein halbes unterirdisches Fussballfeld. Zur Abstellung des Zugs im Freien mussten 1'100 Meter Gleis verlegt werden, ausserdem wurde der Bahnsteig ausgebaut und überdacht.<sup>301</sup>

Im Baulos *Askania Mitte III* wurden ein Normbunker vom Typ 102 V – ein sog. Doppelgruppenunterstand<sup>302</sup> – mit einer Nutzfläche von 42 Quadratmetern aus 800 Kubikmetern Beton, sechs grosse Baracken mit einer Nutzfläche von 3'000 Quadratmetern und zwei Massivbauten aus je 800 Kubikmetern Beton bei einer Nutzfläche von 65 Quadratmetern gebaut. Die Wohnbauten dienten der Unterbringung des Arbeitsstabes

des OKH und der Sicherungseinheiten. Ausserdem wurden 2,3 Kilometer Bahngleise verlegt. Während das Wasser für das Personal und die Lokomotiven aus dem Berg gepumpt wurde, war für Abwässer im Tunnel keine Vorsorge getroffen worden. Die Entwässerung sollte durch Kübel erfolgen.<sup>303</sup>

Über die Lage der beiden Zugröhren zueinander sind Einzelheiten nicht überliefert. Da für beide getrennte technische Einrichtungen erforderlich waren, lagen sie vermutlich nicht nebeneinander.

Nach 812'500 Tagewerken war die Anlage im September 1941 fertiggestellt. Der Einbau der Nachrichtenanlagen war Sache der Wehrmacht.<sup>304</sup> Der Adjutant des Heeres beim Führer, Major Engel, orientierte sich Ende März 1941 über den Baufortschritt.<sup>305</sup> Am 25. Juni besichtigte auch die OT-Führung die Bauten: Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Dr. Todt wurde dabei begleitet vom Beauftragten für die OT, Ministerialdirektor Dorsch, von Oberbaurat Henne sowie von Regierungsbaurat Schmelcher und Diplomarchitekt Müller.<sup>306</sup>

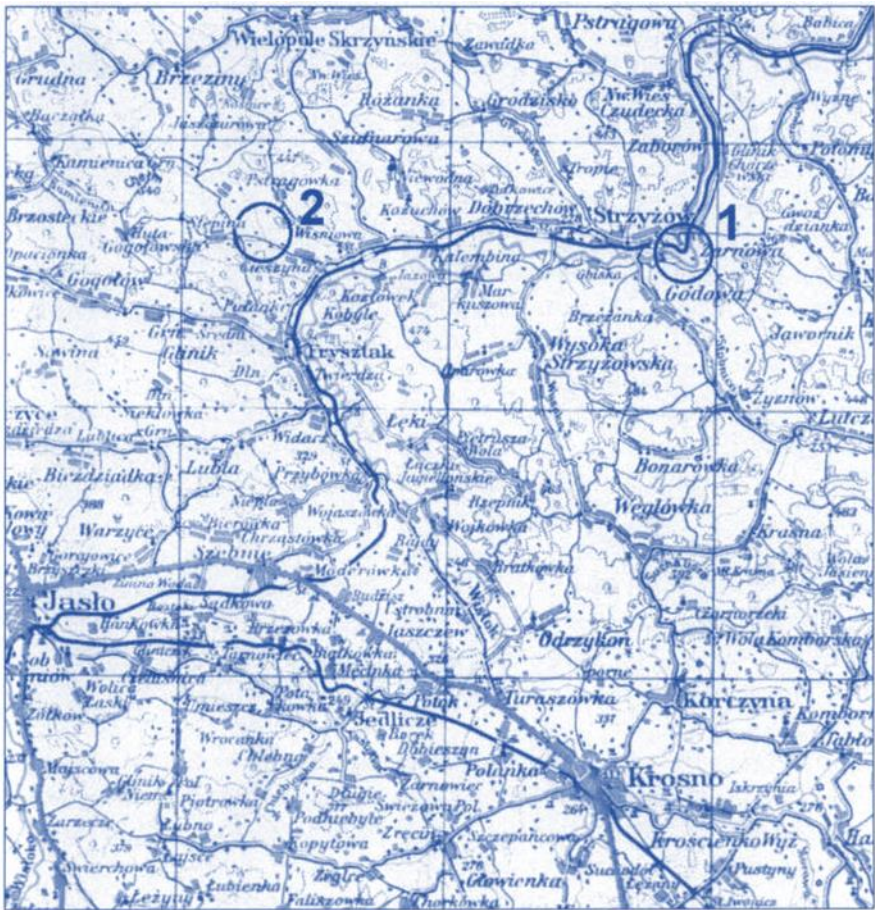
Insgesamt wurden in *Askania Mitte* 75'100 Kubikmeter Beton verbaut, um eine geschützte Nutzfläche von 6'849 Quadratmetern zu schaffen. Die Stellfläche der Tunnel für die *Sonderzüge* und die dazugehörigen Nebenräume belief sich auf 4'520 Quadratmeter.<sup>307</sup>

Als vorgeschobener Gefechtsstand für die Anlage *Askania Nord (Wolfschanze)* geplant, wurde *Askania Mitte* allerdings nie als Führerhauptquartier genutzt. Es sind nur zwei Belegungen bekannt:

Am 28. August 1941 kamen die Frontgruppen des FBB nach dem Besuch Hitlers und Mussolinis an der Ostfront von *Askania Süd* nach *Askania Mitte*.<sup>308</sup>

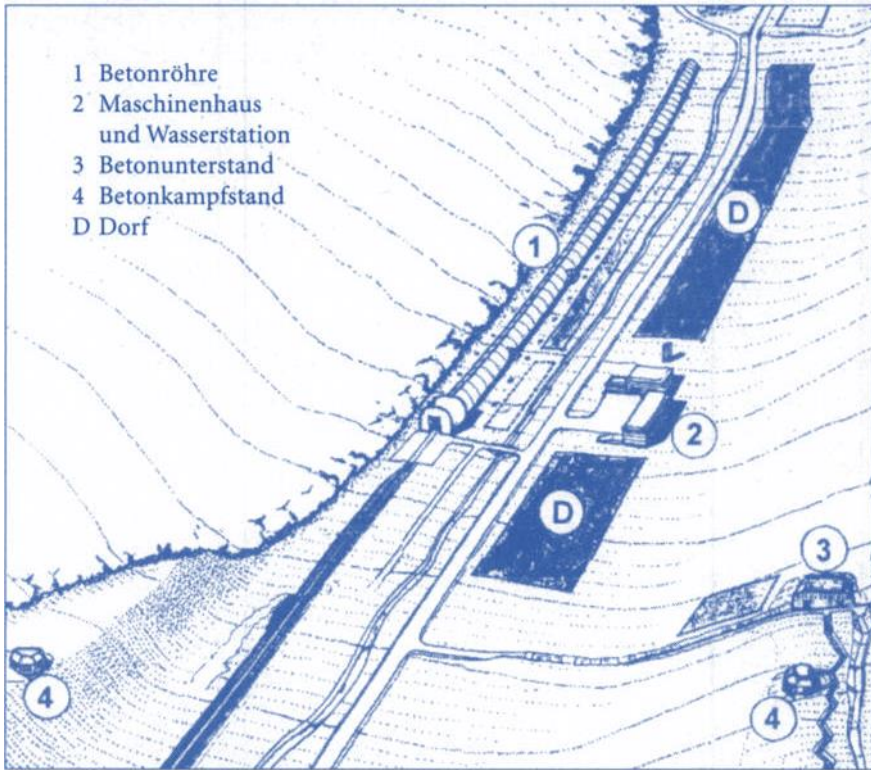
Am 23. Juni 1944 wurde eine der beiden Tunnelröhren mit einer Gesamtfläche von 2'800 Quadratmetern der Firma Bruim GmbH, Warschau, für die Produktion von Durchladegeräten unter der Deckbezeichnung «Goldamsel» überlassen.<sup>309</sup>

## 10. Führerhauptquartier «Askania Süd» (Anlage Süd)



Führerhauptquartier «Askania Süd» bei Strzyżów (1) und bei Stepina-Cieszyna (2)

Zwischen Oktober 1940 und Oktober 1941 wurden 20 Kilometer nördlich und nordwestlich von Krosno bzw. 80 Kilometer westlich von Przemyśl in Galizien für die Sonderzüge *Amerika* und *Atlas* zwei bombensichere Abstellplätze gebaut. Der eine entstand, indem ein vorhandener Tunnel mit einer zweieinhalb Meter dicken Stahlbetonwandung versehen wurde, der andere, indem eine 200 Meter lange Betonröhre gebaut wurde. Bei dem bereits vorhandenen Tunnel handelte es sich um den von der Firma Universale, Wien, vor dem Ersten Weltkrieg geschaffenen Durchbruch bei Strzyżów im Zuge der



Situationskizze der Betonröhre für die Zugabstellung bei Fryszak(Quelle: Kühn)

Bahnlinie von Reichshof (Rzeszow) nach Jaslo. In unmittelbarer Nähe baute die OT auch einige Baracken für das Sicherungspersonal und ein «Teehaus» für Hitler. Der andere Tunnel, eine neue Betonröhre, lag wenige Kilometer entfernt in einem Seitental nördlich des Bahnhofs Fryszak.<sup>310</sup> Sie war mit der in *Askania Mitte* entstandenen nahezu identisch. *Askania Süd* diente wie *Askania Mitte* als vorgeschobener Gefechtsstand für *Wolfschanze*<sup>311</sup>

Bis zu 7'000 Arbeiter erbrachten in 11 Monaten 1,2 Millionen Tagewerke.<sup>312</sup> Mit 61'500 Kubikmetern Beton entstand eine Nutzfläche von 16430 Quadratmetern. Das entspricht der Fläche von zwei Fussballfeldern. Aus 35'000 Kubikmetern Beton für den Bau der Betonröhre zur Abstellung des einen Zuges wurden Segmente gegossen, die anschliessend aneinandergesetzt wurden. Der Ausbau des Tunnels für den zweiten *Sonderzug* erforderte 15'000 Kubikmeter Beton. Die Bahngleise, die zu der Betonröhre nördlich von Fryszak verlegt werden mussten, hatten eine Länge von 2,9 Kilometern. Die beiden Maschinenhäuser, in denen die Stromgeneratoren standen – eines für jeden Abstellplatz – erforderten zusammen 38'400 Ku-



bikmeter Beton, das für den Tunnel des *Führersonderzugs* 34'200 Kubikmeter und das für den *Sonderzug* des OKW nur ein Achtel davon, nämlich 4'200 Kubikmeter. Für die Versorgungsstollen von den jeweiligen Maschinenhäusern zu den Abstellplätzen mussten 3'100 Kubikmeter Beton gemischt werden. Die Nachrichtenanlagen wurden durch die Wehrmacht in Eigenregie installiert.<sup>313</sup>

Den Materialverbrauch und den Personaleinsatz für das in weniger als einem Jahr fertiggestellte Projekt kann man sich nur schwer vorstellen. Dass für eine Betonröhre zur Abstellung eines Zuges und für ein Maschinenhaus gleich viel Beton verbraucht wird, mag angehen. Aber 61'500 Kubikmeter Beton mit einfachen Werkzeugen und Geräten in so kurzer Zeit zu mischen, zu giessen und zu stampfen, verlangt nicht nur eine genau koordinierte Zufuhr von Wasser, Zement und Zuschlagstoffen, sondern auch einen hohen Personaleinsatz. Im Schnitt lag daher die durchschnittliche Arbeitszeit der 4'200 Arbeiter in *Askania Süd* bei zehn Stunden pro Tag. Mit der Betonmenge, die verarbeitet wurde, liesse sich eine acht Meter tiefe Grube füllen, die so gross ist wie ein Fussballfeld. Zum Vergleich: Für das 1999 fertiggestellte, 1,2 Milliarden Mark teure Europäische Parlament in Strassburg wurden «nur» 52'000 Kubikmeter Beton verbaut.

Vom 11. bis 13. Mai 1941 hielt sich der Kommandant des Führerhauptquartiers, Oberstleutnant Thomas, in *Askania Süd* auf.<sup>314</sup> Hitler war nur einmal dort: Anlässlich eines gemeinsamen Frontbesuches verbrachten er und Mussolini dort die Nacht vom 27. auf den 28. August 1941 in ihren *Sonderzügen*, die in den beiden Tunneln abgestellt waren.<sup>315</sup>

## 11. Führerhauptquartier «Eichenhain» («Wehrwolf»)



Führerhauptquartier «Eichenhain» nördlich Winniza (Ukraine)

Damit Hitler die Sommeroffensive 1942 in den Kaukasus und gegen Stalingrad – Operation «Blau» – aus grösserer Nähe verfolgen konnte, wurde das Führerhauptquartier zwischen dem 20. Juni und 16. Juli 1942 sukzessive in die Anlage *Eichenhain* (*Wehrwolf*) zwischen Winniza und Schitomir verlegt. Die 1. Schützenkompanie des FBB traf am 20. Juni ein, am 23. Juni meldeten sich die acht Batterien der I. Abteilung des FlakRgt. 604 einsatzbereit und am 25. Juni traf die 4. (schwere) Kompanie des FBB in *Eichenhain* ein. Am 11. Juli stiess schliesslich die 5. (Pz.) Kompanie des FBB dazu.

Der Kommandant FHQu übernahm die Führung am 15. Juli 1942,<sup>316</sup> einen Tag später traf Hitler mit seiner Begleitung ein.

Zur Abwicklung des Kurier- und Dienstreiseverkehrs von und nach Berlin wurde ein Eisenbahn-Pendelverkehr eingerichtet. Täglich verliess ein Zug vom Bahnhof Charlottenburg um 19.51 Uhr Berlin, der nach einer 34stündigen Fahrt über Warschau, Brest, Kowel, Rowno und Berditschew um 6.45 Uhr des übernächsten Tages in Winniza ankam. In umgekehrter Richtung fuhr täglich ein Zug um 22.38 Uhr in Winniza ab und erreichte den Schlesischen Bahnhof in Berlin um 9.57 Uhr des übernächsten Tages. Um 14.00 Uhr startete ausserdem jeden Tag eine He 111 in Berlin-Staaken, die nach einer Zwischenlandung in Schitomir um 18.00 Uhr in *Eichenhain* landete. Mit der gleichen Flugdauer und Flugroute wurde täglich eine He 111 in umgekehrter Richtung eingesetzt.<sup>317</sup> Als Hitler am 15. August 1942 den türkischen Botschafter und den bulgarischen Gesandten zu jeweils kaum eine Stunde dauernden Audienzen empfing, mussten die Herren und ihr Gefolge dagegen den Zug benutzen, weshalb sie mehr als drei Tage unterwegs waren. Auch Ribbentrop zitierte seine Beamten wegen irgendwelchen unbedeutenden Angelegenheiten dorthin und liess sie zudem manchmal tagelang ohne Beschäftigung warten.<sup>318</sup>

In einem Areal acht Kilometer nördlich von Winniza und östlich der Strasse nach Schitomir war seit November 1941 an Quartieren für Hitler und seinen Arbeitsstab, für das OKH, den Führungsstab der Luftwaffe, den Reichsführer SS, den Reichsminister Dr. Lammers und den Reichsaussenminister gebaut worden. Die Bauten für Hitler und die Feldstaffel des Wehrmachtführungsstabes liefen unter den Tarnnamen «Wehrwolf» und «Wald». Hitler legte die Schreibweise des Wortes «Wehrwolf» persönlich fest.<sup>319</sup> Der Platz für *Wehrwolf war* vom Chefadjutanten der Wehrmacht, Generalmajor Schmundt, erkundet worden. Seine Wahl fiel auf das Waldstück nördlich Winniza unter anderem deshalb, weil dort eine grössere Leitungsspinne vorhanden war, die die rasche fernmeldetechnische Anbindung des Führerhauptquartiers als Befehlszentrale ermöglichte.

Der OT-Einsatz XII der «Oberbauleitung Ukraine» gründete einen eigenen OT-Einsatz «Eichenhain» und beauftragte ihn mit der Ausführung der Pläne. Deshalb hiess der Deckname dieses Führerhauptquartiers bei der OT *Eichenhain*.<sup>320</sup> Bei den Bauten handelte es sich um rustikale Blockhäuser, Baracken und Schutzbunker. Eine der Auflagen, die Hitler bei den Blockhausbauten machte, war, dass nur rohes Holz – gebeiztes Holz sei der Gesundheit nicht zuträglich – zu verwenden sei.<sup>321</sup> Trotzdem war Hitler mit der Unterkunft unzufrieden. In den ersten Tagen klagte er über «starke Kopfschmerzen». Die brütende Hitze bei wolkenlosem Himmel setzte ihm besonders zu

Adjutantur der Wehrmacht  
beim Führer

Führerhauptquartier, den 13.7.1942

Befehl über Kurier- und Dienstreiseverkehr.

- 1.) Zur Abwicklung des Kurier- und Dienstreiseverkehrs zwischen Berlin und "Eichenhain" wird ein Dienstzug mit folgendem Fahrplan eingesetzt:

| an          | ab          |                             | an    | ab           |
|-------------|-------------|-----------------------------|-------|--------------|
| -           | 19,51       | Berlin - Bf. Charlottenburg | 9,57  | -            |
| 20,25       | 20,35       | Berlin - Schlesischer Bf.   | 9,15  | 9,25         |
| 8,14        | 8,26        | Warschau                    | 21,07 | 21,17        |
| 13,04       | 13,24       | Brest                       | 16,21 | 16,36        |
| 16,12       | 16,30       | Kowel                       | 13,05 | 13,20        |
| 20,06       | 20,35       | Howno                       | 8,58  | 9,32         |
| <u>3,46</u> | <u>3,51</u> | <u>Berditschew</u>          | 1,40  | <u>1,45</u>  |
| 6,45        | -           | Eichenhain                  | -     | <u>22,36</u> |

Der Zug verkehrt ~~einmalig~~ am 16.7.1942 in beiden Richtungen.

- 2.) Der Zug besteht aus 2 Zugteilen:

| Zugteil F.H.Qu.:          | Zugteil O.K.H.: |             |
|---------------------------|-----------------|-------------|
| 1 Schlafwagen I./II.Kl.   | 1 Schlafwagen   | I./II.Kl.   |
| 1/2 D-Zug Wagen I./II.Kl. | 1/2 D-Zug Wagen | I./II.Kl.   |
| 1 D-Zug Wagen II./III.Kl. | 1 D-Zug Wagen   | II./III.Kl. |
| 1 Packwagen               | 1 Packwagen     |             |

gemeinsamer Speisewagen!

- 3.) Die Benutzung des Zugteils F.H.Qu. ist von der Ausgabe von Platz- oder Bett-Zulassungskarten abhängig, die an den folgenden Stellen zur Ausgabe gelangen:

Berlin: Persönliche Adjutantur, NSKK-Brigadef. Albrecht

Warschau: Kurierstelle Mitte, Fliegerhorst Warschau-Glebe

Eichenhain: Poststelle Persönliche Adjutantur.

- 2 -

3. Zugteil mit 1. Kurierstelle 2. Kom.

und schon bei geringen Anlässen geriet er vor Ärger aus der Fassung.<sup>322</sup> Die Blockhäuser waren zwar schön anzusehen, aber im Inneren feucht. Christa Schroeder schrieb:

«Es ist immer das Gleiche: überall, in jedem Quartier sind im Anfang die Betten klamm, man friert schauerlich und ist fest davon überzeugt, dass man später vor Rheuma nicht mehr gerade gehen wird. Die Temperaturen sind am Tage ganz beachtlich (es ist keine Seltenheit, dass wir 45 bis 50 Grad haben), nachts ist es unverhältnismässig kühl. Das Wetter schlägt oft blitzschnell um.»<sup>323</sup>

Die Mückenplage war noch unerträglicher als in der *Wolfschanze*. Um die Übertragung der Malaria durch die Anophelesfliege zu verhindern, mussten alle Angehörigen des Führerhauptquartiers Atibrin einnehmen.<sup>324</sup>

Für das OKH wurden Gebäude im Universitätsviertel von Winniza ausgebaut.<sup>325</sup> Der Chef des Generalstabs des Heeres Franz Halder sprach sich lobend über die Arbeitsbedingungen vor Ort aus.<sup>326</sup> Die Abteilungen des Generalquartiermeisters waren unter dem Decknamen «Waldheim» in einem weitläufigen, einige Kilometer ausserhalb von Winniza stehenden, lange Zeit als Irrenanstalt dienenden Schloss untergebracht.<sup>327</sup>

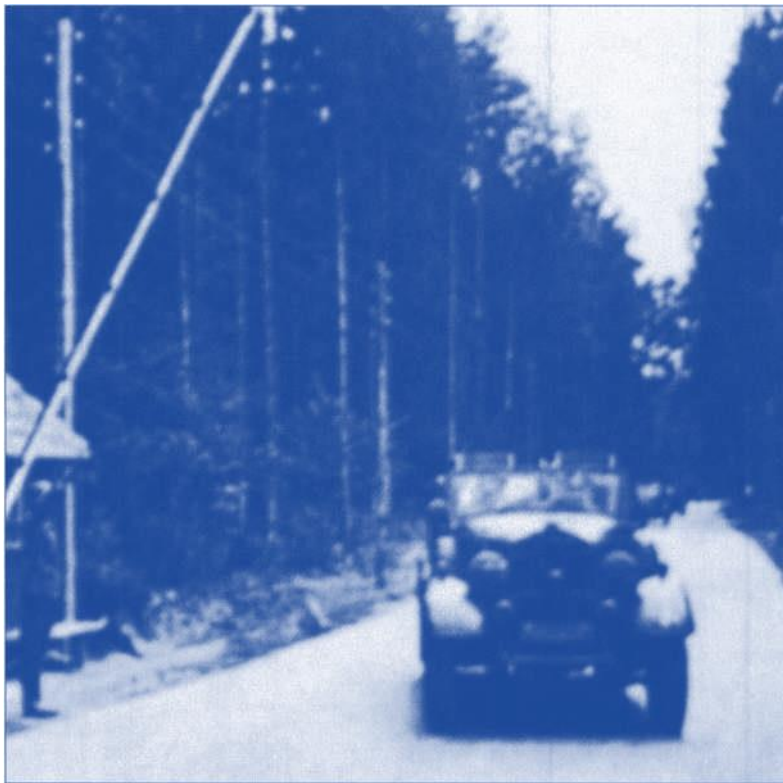
Für den Führungsstab der Luftwaffe wurden in die Anlage «Steinbruch», 30 Kilometer nördlich von Winniza an der Strasse nach Schitomir, Abstellgleise verlegt, damit Görings *Sonderzug* einfahren konnte, Baracken aufgestellt und ein Schutzbunker gebaut.

Die Anlage «Hegewald» am Ortsausgang von Schitomir war für den Reichsführer SS, den Reichsminister Dr. Lammers und den Reichsaussenminister vorgesehen. Zu den bestehenden Gebäuden, die um- und ausgebaut wurden, trat jeweils ein Schutzbunker.<sup>328</sup>

Zur Unterbringung von Hitlers Arbeitsstab wurden 19 Blockhäuser mit einer Gesamtnutzfläche von 4'298 Quadratmetern sowie Luftwaffen- und RAD-Baracken zur Unterbringung des Kommandanturstabes und der Sicherungskräfte mit einer Gesamtnutzfläche von 12'705 Quadratmetern errichtet. Zum Schutz gegen Fliegerangriffe entstanden für Hitler und seine engeren Mitarbeiter drei kleine Bunker mit insgesamt 81,5 Quadratmetern Nutzfläche aus 9'900 Kubikmetern Beton. Für jeden Quadratmeter musste also die ungewöhnlich grosse Menge von 121 Kubikmetern Beton aufgewendet werden.<sup>329</sup>

Die Stromversorgung der Anlage erfolgte durch eine Freileitung aus Winniza, die Stickleitungen zu den einzelnen Gebäuden waren an einen Erdkabelring von vier Kilometern Länge angeschlossen. Ausserdem standen in einem besonderen Maschinenhaus drei Dieselaggregate bereit, um im Notfall die Versorgung mit Licht- und Kraftstoffen

41 Führerhaupt-  
quartier  
«Wolfschanze».  
Hitler verlässt mit  
seiner Fahrzeug-  
kolonne die Anlage



42 Führerhaupt-  
quartier  
«Wolfschanze».  
Luftaufnahme 1942





43 Führerhaupt-  
quartier  
«Wolfschanze».  
Blick in die Fern-  
sprechzentrale,  
1943.



44 Führerhaupt-  
quartier  
«Wolfschanze».  
Blick in eine der  
Wohnbaracken

45 Führerhauptquartier  
»Wolfschanze«.  
Besuch des italienischen  
Außenministers am  
27. 10. 1941



46 Führerhauptquartier  
»Wolfschanze«.  
Hitler in Begleitung Görings  
und dessen Stellvertreters  
im Hauptquartier, General  
Bodenschatz







47/48 Führerhauptquartier «Wolfschanze».  
Bunker nach der Verstärkung 1944. Unten Hitlers Bunker, im Hintergrund das Teehaus II



sowie den Betrieb der Wasserpumpen zu gewährleisten. Insgesamt mussten 2'580 Meter Freileitungen und 1'330 Meter Kabel verlegt werden.<sup>330</sup>

Die Trink-, Brauch- und Löschwasserversorgung waren voneinander getrennt. Zwei Brunnen, die bis in eine Tiefe von 120 Metern vorgetrieben wurden, dienten der Trink- und Brauchwasserversorgung. Das Löschwasser wurde dem Bug entnommen und von dort in die Feuerlöschleitung gepumpt. Für den Katastrophenfall wurde auch ein grosses Wasserbassin angelegt.<sup>331</sup> Die Abwässer der Anlage wurden über ein Kanalnetz einer biologischen Kläranlage im Areal zugeführt und gingen von dort geklärt in den Bug. Dafür musste eine Kanalleitung von acht Kilometern Länge mit den erforderlichen Kontrollschächten gebaut werden.<sup>332</sup>

Da die Anlage in einem Föhrenwald lag, mussten nach der Durchforstung des Waldes zur Kaschierung der Baulücken künstliche Tarnmassnahmen vorgenommen werden. Zu diesem Zweck wurden 12'000 Quadratmeter Rasen angesät, 800 Bäume und mehrere Tausend Sträucher gepflanzt. Die Wegebauarbeiten umfassten sechs Kilometer staubfreie Fahrstrasse und zwei Kilometer Fusswege.<sup>333</sup>

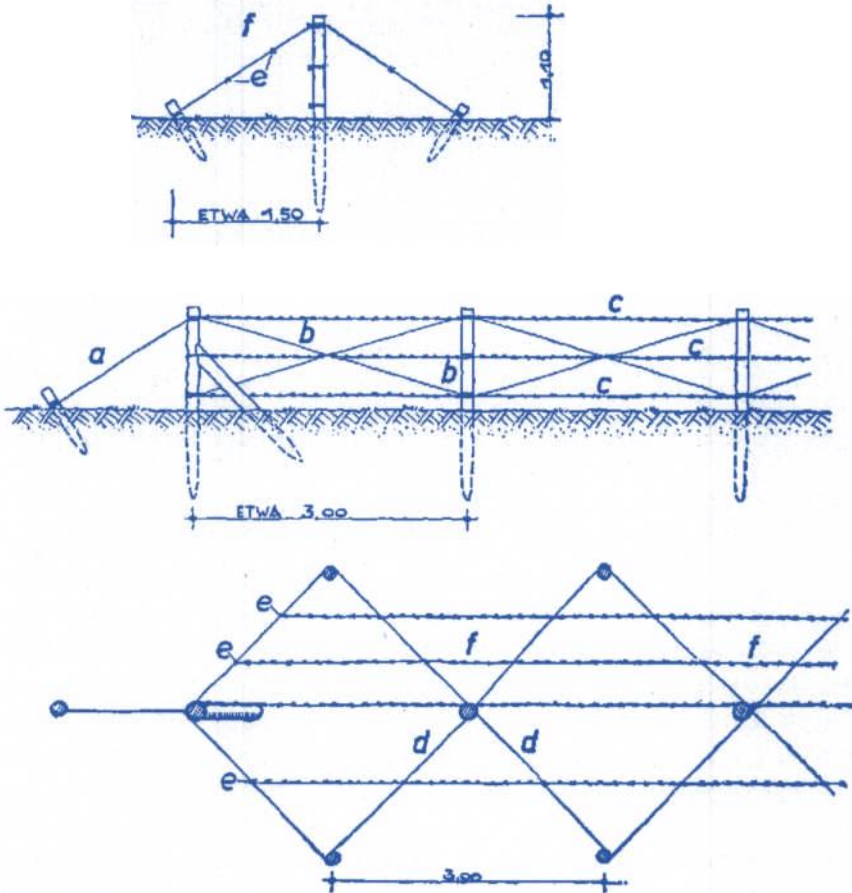
Im ersten Bauabschnitt von November 1941 bis September 1942 wurden bis zu 8'000 OT-Arbeiter und 1'000 Russen eingesetzt. Die gesamte Arbeitsleistung umfasste 179'500 Tagewerke. Ein zweiter Bauabschnitt wurde erforderlich, weil die bis dahin errichteten Anlageteile nicht mehr ausreichten. Die Erweiterung sah zusätzlich acht Blockhäuser mit 2'452 und sieben Baracken mit 1'565 Quadratmetern Nutzfläche vor. Ausserdem wurden sämtliche, aus dem ersten Bauabschnitt stammende Blockhäuser überholt und winterfest gemacht. Die Fahrstrassen mussten um 2,4 Kilometer und die Fusswege um knapp 1,7 Kilometer, die vorhandenen sechs Kilometer Maschendrahtzaun und zwölf Kilometer Flandernzaun um fast 1,6 Kilometer verlängert werden<sup>334</sup>. Dazu wurden zwischen Januar und Juli 1943 bis zu 1'250 OT-Angehörige (April 1943) eingesetzt. Russen wurden, unter anderem aus Geheimhaltungsgründen, für die Bauarbeiten nun nicht mehr herangezogen.<sup>335</sup> Letztlich sollte ein Netzwerk unterirdischer Wachanlagen dazu beitragen, die innere und äussere Sicherung der Anlage durch das Führer-Begleitbataillon, die Feldgendarmarie und das Führer-Begleitkommando effektiver zu gestalten.

Nach der Fertigstellung machte *Wehrwolf* eher den Eindruck einer aufgelockerten Ansiedlung als den einer Befehlszentrale.<sup>336</sup> Auch der Gesandte Dr. Schmidt, Hitlers Chefdolmetscher, war der Meinung, dass das Quartier «um einige Grade freundlicher» war als die *Wolfschanze*, aber «für den Normalmenschen immer noch düster genug».<sup>337</sup> Von einem Angehörigen des WFSt ist folgende Schilderung erhalten:

«Forstwirtschaftlich mustergültiger Kiefernwald. Kein Mensch weiss, wo er herkommt. Anscheinend speziell für seine jetzige Verwendung geschaffen, von einem vorausblickenden deutschen Forstmann, vielleicht Ende des vorigen Jahrhunderts. Von schmalem, zungenförmigem Grundriss, durch nummerierte Schneisen (Schlagbäume davor) nach allen Richtungen erschlossen und durchsichtig. Am Rande in regelmässigen Abständen hohe Eichen, in die jetzt Hochstände eingebaut sind. Der der Strasse abgewandte östliche Teil enthält den Sperrkreis I und ist durch übermannshohe Gitter abgetrennt; in der Wiese liegt ein langgestrecktes Stacheldrahthindernis, eine spiralige Wulst. Die Kiefern 20 – 30 Zentimeter dick, viele sind herausgeschlagen, die Schnittfläche der Stümpfe grau-grün getüncht. Auf dem Dach des unbenutzten würfelförmigen Bunkers sorgfältig arrangiertes Waldstilleben, ebenso auf den zahlreichen Baracken, seegrasgetüpfelte Tarnnetze etc. Auf den Wegen schwarze Asche, dicke Hydranten, Schlauchkästen an den Baracken. Die Baracken des Begleitbataillons mit Geweihen und Laubsägearbeiten ausgestattet. [...] Schon im September wird geheizt; jede der langgestreckten Arbeitsbaracken schickt Dutzende von senkrechten, schmalen Rauchsäulen hoch. [...] An Stellen dichten Baumbestandes Parkplätze. Am Rande des Gehölzes sichern Spähpanzer unter sonnenverdorrteten Tarnnetzen. Pakgeschütze zeichnen sich unter Planen ab.»<sup>338</sup>

An den im ersten Bauabschnitt für das OKH instandgesetzten Kasernen und Schulen in Winniza mit einer Wohnfläche von 120'000 Quadratmetern – das entspricht 16 Fussballfeldern – brauchten im zweiten Bauabschnitt nur Schönheitsreparaturen vorgenommen zu werden.<sup>339</sup>

Die im ersten Bauabschnitt für den Führungsstab der Luftwaffe errichtete Anlage «Steinbruch» hatte den Vorteil, dass der Flugplatz Kalinowka in unmittelbarer Nähe lag, zudem war hier eine grössere Leitungsspinne vorhanden. Zur Anlage *Wehrwolf* gab es eine gute Strassenverbindung, die Sicherungskräfte wurden in den Baulichkeiten des Flugplatzes untergebracht. Zusätzlich wurden für die Luftwaffe 3'882 Quadratmeter Barackennutzfläche erstellt, das entsprach zwölf Standardbaracken zu je 300 Quadratmetern. Der Bunker zur Unterbringung des engen Mitarbeiterstabes des Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom Typ 102 V (= Regelform «Doppelgruppenunterstand» aus dem Westwallprogramm) mit 42,5 Quadratmetern Nutzfläche wurde aus 800 Kubikmetern Beton errichtet. Die Umformstationen zur Stromversorgung waren mit 90 und 60 Kilowatt-Umformern ausgestattet. Für die Stichleitungen zu den einzelnen Häusern wurden 2'580 Meter Freileitung und 1'330 Meter Erdkabel verlegt. Die Notstromversorgung erfolgte durch zwei Dieselaggregate zu je 175 und einen Reserve-Diesel von 40 Kilovoltampere, die in einem splittersicheren Maschinenhaus untergebracht waren.<sup>340</sup> Ein neu ge-



Bauweise des Flandernzauns als feldmässiges Drahhindernis (HDv 319/2)

**a** Verankerung, **b** gegenseitiges Verankern der Pfähle durch kreuzweise gezogene glatte Drähte, **c** Längsdrähte aus Stacheldraht, der unterste dicht am Boden, um Unterkriechen zu verhindern, **d** seitliche Verankerung der Pfähle mit glattem Draht, **e** seitliche Längsdrähte aus Stacheldraht, locker gezogen, **f** Feindseite

bohrter 120 Meter tiefer Brunnen versorgte die Anlage «Steinbruch» mit Wasser, wobei das Trinkwasser in vier Behältern, die aus 400 Kubikmetern Beton gebaut worden waren, gespeichert wurde. Die Stichleitungen, die zu den einzelnen Häusern gelegt wurden, erstreckten sich über eine Länge von fast 2'000 Metern. Wie in der Anlage *Wehrwolf* wurden auch in «Steinbruch» die Abwässer geklärt, bevor sie in den Bug flössen. Die OT errichtete zwei Kläranlagen zur biologischen Klärung, für deren Ableitung neun Kilometer Kanalaröhren verlegt werden mussten.<sup>341</sup>

Mit fünf Kilometern Maschendrahtzaun und 12 Kilometern Flandernzaun wurde die Anlage «Steinbruch» nach aussen gesichert. Die Wege-, Garten- und Tarnarbeiten waren umfangreicher als in *Wehrwolf*: Es wurden 12'000 Quadratmeter neuer Rasen gesät, 2'100 Quadratmeter Fläche getarnt und mehrere Tausend Bäume und Sträucher versetzt. Die in einer Länge von 1'760 Metern vorhandenen Strassen wurden repariert. Zur Abstellung der *Sonderzüge* Görings und Ribbentrops mussten 2'800 Meter Gleisanlagen auf einem neu aufgeschütteten Bahndamm gebaut werden. Der 400 Meter lange Bahnsteig war mit einem Trinkwasseranschluss und einer Löschwasserleitung versehen.<sup>342</sup>

Der Arbeitsaufwand für die Anlage «Steinbruch» betrug ohne die Installation der Fernmeldeanlagen 104'500 Tagewerke, das heisst, 1'000 Arbeiter hätten dazu 104 Tage und 100 Arbeiter 1'045 Tage oder fast drei Jahre benötigt.<sup>343</sup>

An der Anlage «Hegewald» am Ortsausgang von Schitomir wurde vom 10. Oktober 1941 bis 1. Juli 1942 gearbeitet. Für den Luftschutz wurden zwei Bunker mit je 15 Quadratmetern Belegungsfläche aus 600 Kubikmetern Beton gebaut. In den bestehenden Bauten am Ort, überwiegend Kasernen, wurden 21'500 Quadratmeter instandgesetzt, was drei Fussballfeldern oder fast 720 Räumen einer Wohnzimmergrösse von 30 Quadratmetern entspricht. Die Elektrizitätsversorgung erfolgte über das Ortsnetz. Sollte sie ausfallen, übernahm ein Dieselaggregat die Notstromversorgung. Die vorhandenen Wasserleitungen, die Kanalisation, auch das Wegenetz reichten aus, lediglich 500 laufende Meter staubfreie Strasse mussten gebaut werden.<sup>344</sup>

Die Anlage «Hegewald» wurde insgesamt mit 3'000 Metern Maschendrahtzaun und 5'000 Metern Flandernzaun gesichert. Die Tarnung einer Fläche von etwa 1'200 Quadratmetern erfolgte durch Baumversetzungen, Rasenaussaat und Tarnnetze. Der gesamte Arbeitsaufwand betrug 27'000 Tagewerke, der von 410 Mann erbracht wurde, die an dieser Baustelle eingesetzt waren. Die Anlage, die zuvor als «Waldhof» bezeichnet worden war, wurde von Himmler offenbar ab 15. Juli 1942 erstmals genutzt und von ihm «Hegewald» genannt.<sup>345</sup>

Die Gesamtleistung der Organisation Todt für die Anlage *Eichenhain* betrug 332'100 Tagewerke. Im Rahmen dieser Arbeitsleistung wurden 183 Quadratmeter Nutzfläche in verbunkerten Räumen, 21'500 Quadratmeter Nutzraum in Massivhäusern und 140'505 Quadratmeter Nutzraum in Baracken und Leichtbauten bereitgestellt. Das entsprach 264 Baracken zu 530 Quadratmetern, mithin einer ausgedehnten Barackensiedlung. Hitlers Hauptquartier, das OKH, der Führungsstab der Luftwaffe, Himmler und Ribbentrop konnten also zusammen über

161'688 Quadratmeter Nutzfläche verfügen. Das entspricht zusammen 22 Fussballfeldern. Bei einer Belegung des Areals mit 3'532 Mann hatte jeder im Schnitt 45 Quadratmeter Wohn- und Arbeitsraum für sich. Die verbaute Betonmenge von 11'400 Kubikmetern war im Vergleich zu anderen Führerhauptquartieren verhältnismässig gering. Da aber nur 183 Quadratmeter verbunkelter Nutzfläche entstanden, kamen auf jeden Quadratmeter 62,2 Kubikmeter Beton. Das war die stärkste Verbunkerung aller Führerhauptquartiere.

Hitler benutzte *Wehrwolf* dreimal:

- vom 16. Juli bis 1. November 1942, unterbrochen von einer Berlinreise vom 27. September bis 4. Oktober 1942 (100 Tage)
- vom 19. Februar bis 13. März 1943 mit Ausnahme vom 22. Februar bis 25. Februar (18 Tage)
- am 27. August 1943<sup>346</sup>

Ausser der *Wolfschanze* gab es kein Führerhauptquartier, in dem sich Hitler länger aufhielt. Am 16. Juli 1942 startete er um 8.15 Uhr mit 15 Begleitmaschinen vom Flugplatz Wilhelmsdorf der *Wolfschanze* in Richtung des neu errichteten Flugplatzes Strischawke bei Poltawa, von wo er mit der Autokolonne des FBB zu seinem neuen Quartier gebracht wurde.<sup>347</sup> Die Anlage, in denen sich seine Bunker befanden, den Sperrkreis 1, nannte er *Wehrwolf* Im Sperrkreis 2, nur wenige hundert Meter entfernt, befanden sich die Baracken des Wehrmachtführungsstabs.

Hitler kam nach Winniza, um von dort die deutsche Offensive zu leiten, die zur endgültigen Niederlage der Sowjetunion führen sollte, nachdem im Vorjahr das Kriegsziel nicht erreicht worden war. Zu den operativen Zielen gehörte die Einnahme Stalingrads und damit die Sperrung des Wolga-Schiffsverkehrs sowie die Eroberung der Ölgebiete im Kaukasus. Zu diesem Zweck war die Heeresgruppe Süd in eine Heeresgruppe A für den Vorstoss in den Kaukasus und eine Heeresgruppe B zur Eroberung Stalingrads geteilt worden. Während Hitler infolge der grossen Raumgewinne glaubte, die Rote Armee brauchte nur noch verfolgt zu werden, erwartete der Generalstab des Heeres eine Entscheidungsschlacht. Als sich die verbündeten Armeen am mittleren Don als wenig kampfkraftig erwiesen, verlangte der OB der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall von Kluge, bei seinem Besuch in *Wehrwolf* 8. August 1942 den Einsatz der 9. und 11. Panzerdivision zur Bereinigung des Einbruchs bei Rshew. Als Hitler ablehnte, sagte ihm von Kluge beim Weggehen: «Dann übernehmen Sie, mein Führer, aber auch die Verantwortung.»<sup>348</sup>

Am 22. August erschien Generalfeldmarschall List, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, zum Lagevortrag in *Wehrwolf* Er zerstreute Hitlers Bedenken

wegen der geringen Fortschritte an der Kaukasusfront. Nach dem Mittagmahl im kleinen Kreis in Hitlers Blockhütte verliess List das FHQu mit einer Fülle von Aufträgen, aber ohne zusätzliche Truppenzuweisungen, und flog nach Stalino zurück. Beim Mittagessen soll sich Hitler «als ungewöhnlich freundlicher Gastgeber» erwiesen haben.<sup>349</sup>

Am 23. August zitierte Hitler den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generalfeldmarschall von Küchler, nach Winniza, um mit ihm die Eroberung Leningrads und – mit finnischer Hilfe – die Unterbrechung der Murmanbahn zu besprechen.<sup>350</sup>

Am 24. August kam der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall von Kluge, erneut nach Winniza, diesmal mit der Bitte, die 9. Armee bei Rshew zur Frontverkürzung zurückzunehmen. Hitler lehnte das Ansinnen ab. Bei diesen Besprechungen kam es zu dem entscheidenden Zusammenstoss zwischen Halder und Hitler, der letztlich zur Entlassung des Generalstabschefs führte. Hitler warf der militärischen Führung vor, nicht hart genug zu sein.

«Von der Führung erwarte ich die gleiche Härte wie von der Front.» Darauf Halder: «Ich habe Sie, mein Führer. Aber da draussen fallen die braven Musketiere und Leutnants zu Tausenden, nur weil die Führung nicht den einzig möglichen Entschluss durchführen darf und ihr die Hände gebunden werden.»

Hitler war ungehalten: «Generaloberst Halder, was erlauben Sie sich mir gegenüber für einen Ton. Sie wollen mir klarmachen, wie es dem Mann an der Front zumute ist? Was haben Sie überhaupt an der Front erlebt? Wo waren Sie im Ersten Weltkrieg? Und Sie wollen mir vorwerfen, ich verstünde die Front nicht! Ich verbitte mir das! Das ist unerhört!»<sup>351</sup>

Einen Monat später war Halder verabschiedet. Der «grösste Feldherr aller Zeiten» hatte einen Zeugen seiner Unfähigkeit weniger.<sup>352</sup>

In den folgenden Tagen mehrten sich die Sturmzeichen der Wende. Schon der grosse Bombenangriff auf Köln im Mai 1942 hatte die Ohnmacht der deutschen Luftverteidigung offenbart, die sich in den folgenden Wochen immer deutlicher zeigen sollte. In Nordafrika brach Rommel am 1. September 1942 die Offensive gegen El Alamein ab. Die Besetzung Maltas war unmöglich geworden. Über die Landungsabsichten der Westalliierten in Frankreich herrschte Unklarheit. In Finnland scheiterte der Versuch, die Murmanbahn zu unterbrechen. Bei Leningrad übernahm die Rote Armee die Initiative. Der Heeresgruppe Mitte machten die Partisanen zu schaffen. Die schwierigste Lage entstand jedoch im Süden der Ostfront, wo Hitler die schnelle Einnahme von Stalingrad und die Eroberung der kaukasischen Ölfelder erreichen wollte. Dort kam es zur Katastrophe.

Nach einer von Hitler veranlassten Reise Jodls zum Hauptquartier der Heeresgruppe A gab es am 7. September 1942 einen weiteren Eklat in *Wehrwolf*. Jodl verwahrte sich gegen Hitlers Vorwurf, auf der Seite des Generalfeldmarschalls List, des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe A, zu stehen und dessen Ansichten über die Fortführung der Operationen zu vertreten. In einer wortreichen Auseinandersetzung, bei der auch Jodl aufbrauste, setzte sich Hitler als Oberbefehlshaber der Wehrmacht und des Heeres zwar durch, das Leben im FHQu änderte sich aber wegen des andauernden Zwistes grundlegend. Hitler ging seinen Mitarbeitern von nun an aus dem Weg. Er verliess sein sonnenloses Blockhaus nur noch bei Dunkelheit und auf verborgenen Wegen.<sup>353</sup> Die Lagebesprechungen fanden in seinem Blockhaus statt und nicht mehr im Lageraum. Nur die unentbehrlichsten Berichterstatter waren noch zugelassen. Die Stimmung war eisig, es wurde nur das Nötigste gesprochen. Ein Dutzend Reichstagsstenographen, die aus Berlin geholt und vereidigt worden waren, hatten jeweils zu zweit den Wortlaut der Lagebesprechungen festzuhalten. Auch endete der von Schmudt eingeführte Brauch, dass jeweils ein Offizier des militärischen Arbeitsstabes zum Essen mit Hitler hinzugezogen wurde. Während sich anfangs die jüngeren Offiziere danach gedrängt hatten, mussten die Teilnehmer an der Abendtafel später mehr oder weniger dorthin kommandiert werden.<sup>354</sup> Jetzt kam Hitler überhaupt nicht mehr zu den Mahlzeiten.<sup>355</sup> Seinen Stuhl nahm Bormann ein, der fortan bei den Lagebesprechungen in Hitlers Nähe stand. Seine Anwesenheit wurde von den Militärs hingenommen.

Die Kosten für seinen Aufenthalt und den seiner Parteimitarbeiter in den Führerhauptquartieren liess sich Bormann aus der Reichskasse erstatten. Als Bormann am 22. November 1939 erstmalig 118'505,21 Reichsmark für den Polenfeldzug in Rechnung stellte, wies ihn Reichsminister Dr. Lammers darauf hin, dass nach der Reichshaushaltsordnung Belege erforderlich seien. Bormann weigerte sich, seine Kostenrechnung zu begründen. Es handle sich um Ausgaben für die Fliegerstaffel, die Kraftwagenkolonne, die Erweiterung des Fuhrparks, die Reparatur von Fahrzeugen und Hotelübernachtungen. Dr. Lammers gab nach und liess den Betrag auf das Zentralkonto der Parteikanzlei bei der Commerz-Bank AG München überweisen. Dadurch ermutigt, stellte Bormann während des ganzen Krieges Forderungen an die Reichskasse, so am 6. Dezember 1940 über 356'358,96 Reichsmark und am 31. Oktober 1941 über 261'464,94 Reichsmark. Bis zum 26. Mai 1942 hatte er eineinhalb Millionen Reichsmark aus der Reichskasse erhalten. Bis zum 20. August 1942 stieg der Betrag auf 1,8 Millionen Reichsmark. Mit der letzten Rechnung vom 19. Februar 1945 hatte Bormann insgesamt 5,4 Millionen Reichsmark kassiert. In der ganzen Zeit wurde kein einziger Beleg eingereicht. Einige der pauscha-



len Begründungen sind recht auffällig: Am 21. November 1944 forderte er unter anderem 582'939 Reichsmark für Neuanschaffungen von Fahrzeugen und 103'420 Reichsmark als «Transportkosten für Gemälde u.ä.».<sup>356</sup> Es ist zu vermuten, dass das Geld zum grossen Teil für den Ausbau der Parteibauten auf dem *Obersalzberg* verwendet wurde.

Im Unterschied zu Bormann stellte Himmler nur die Verpflegungskosten für das in den Sonderzügen *Heinrich* und *Steiermark* mitreisende Personal in Rechnung und legte die Belege dafür der Reichskanzlei vor. Dabei fallen die hohen Beträge für Fruchtsäfte und Südfrüchte, besonders Zitronen, auf. Bis zum 10. Februar 1945 kassierte er 1,9 Millionen Reichsmark.<sup>357</sup>

Am 9. September 1942 liess Generalfeldmarschall List Hitler wissen, dass er von seinem Kommando entbunden werden möchte. Welche Spannung das Verhältnis der beiden kennzeichnete, ergibt sich daraus, dass List bereits am nächsten Tag entlassen wurde. Hitler übernahm nun auch noch die Führung der Heeresgruppe A zeitweilig selbst.<sup>358</sup>

Am 27. September flog Hitler für eine Woche nach Berlin. Dort hielt er am 28. September im Sportpalast eine Rede vor 10'000 Offizieren. Dabei gab er «seiner unbedingten Siegesgewissheit und seinem felsenfesten Vertrauen in die überlegene Kampfkraft des deutschen Soldaten» Ausdruck. Die Schimpfkanonaden gegen die Alliierten wurden von den Zuhörern nur mit zurückhaltendem Applaus quittiert. Am nächsten Tag eröffnete er am gleichen Ort die Sammlungen des Winterhilfswerks.<sup>359</sup>

Eine Woche später, am 4. Oktober, war Hitler wieder in seinem Hauptquartier *Wehrwolf* zurück. Fast einen Monat lang verfolgte er den Fortgang der Kampfhandlungen, vornehmlich die im Kaukasus und im Raum Stalingrad. Die Sondermeldungen des Rundfunks strotzten von Erfolgsmeldungen.

In *Wehrwolf* erliess Hitler zwei seiner völkerrechtlich umstrittensten Befehle, deren Umsetzung zahlreiche deutsche Offiziere nach dem Krieg zu Kriegsverbrechern stempelte: Am 18. August 1942 unterschrieb er die Weisung Nr. 46 «Richtlinien für die verstärkte Partisanenbekämpfung des Bandenunwesens im Osten». Kurz darauf, am 18. Oktober folgte der «Kommandobefehl», der die Überstellung von Angehörigen feindlicher Kommandounternehmen, die nicht im Kampf getötet wurden, an den Sicherheitsdienst befahl.

Zu den Besuchern, die von Hitler in *Wehrwolf* empfangen wurden, gehörten ausser den bereits genannten auch Generaloberst Kesselring, der am 18. Juli 1942 wegen seiner Verdienste um das Afrikakorps die Schwerter zum Eichenlaub des Ritter-

kreuzes erhielt. Am 23. Juli berichteten der Stabschef der SA Viktor Lutze und der SA-Obergruppenführer Max Jüttner vom Einsatz der SA im Krieg. Am 24. Juli stellte sich der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl ein, am 2. August erneut Lutze, am 4. August folgte der italienische Gesandte Alfieri und am 19. August 1942 Goebbels. Zu den ausländischen Besuchern zählten am 23. September der rumänische Ministerpräsident und Konduktor Ion Antonescu und am 24. September der kroatische Poglavnik Ante Pavelic.

Während seines Aufenthalts in Winniza fällt Hitler auch mehrere Entscheidungen, die die Lage im Reich und den Fortgang des Krieges bestimmten. So ernannte er am 20. August 1942 anstelle von Prof. Dr. Schlegelberger, der das Justizministerium seit 29. Januar 1941 kommissarisch geleitet hatte, den Präsidenten des Volksgerichtshofs Dr. Otto Thierack zum neuen Reichsjustizminister. Sein Nachfolger am Volksgerichtshof wurde der Staatssekretär Dr. Roland Freisler. Schlegelberger und Thierack wurden von Hitler am 20. August im Führerhauptquartier empfangen.<sup>360</sup> Nachfolger Halders als Chef des Generalstabs des Heeres wurde am 24. September 1942 Generalmajor Kurt Zeitzler, der am gleichen Tag zum General der Infanterie befördert wurde.<sup>361</sup>

Hitlers zweiter Aufenthalt in der Anlage *Wehrwolf* dauerte vom 19. Februar bis zum 13. März 1943. Auf Zureden des neuen Chefs des Generalstabs des Heeres folgte er der Einladung des Generalfeldmarschalls von Manstein, die Offensive der deutschen Verbände in Richtung Donez und Charkow zu beobachten, mit der die Wehrmacht wieder die Initiative an der Ostfront zurückzugewinnen hoffte. Mit einer kleinen Begleitung, darunter Jodl und Zeitzler, flog Hitler am 17. Februar nach Saporoschje in das Hauptquartier der Heeresgruppe Süd. Die viermotorige Condor-Maschine startete um 2.00 morgens in Wilhelmsdorf und war um 6.00 Uhr in Saporoschje.<sup>362</sup> Von Manstein und Freiherr von Richthofen begrüßten die Besucher am Flugplatz. Mit seinem Gefolge bezog Hitler Quartier in Mansteins Stabsgebäude, einem Bürohaus in der Stadt.

In den Lagebesprechungen konnte Hitler nur mit Mühe überzeugt werden, dass die von ihm favorisierte Wiedereroberung des Donezgebietes und der Stadt Charkow weniger entscheidend waren als die Sicherung der Dnjepr-Übergänge im Süden. Am 19. Februar 1943 um 11.20 Uhr verkündete Hitler dann seine Proklamation an die Soldaten der Heeresgruppe Süd und der Luftflotte 4. Er lege das «Schicksal der deutschen Gegenwart und Zukunft» in ihre Hände. Mit neuen Waffen und neuen Divisionen werde der Vormarsch der Roten Armee gestoppt werden.

«Ich bin daher zu euch geflogen, um alle Mittel zu erschöpfen, euren Abwehrkampf zu erleichtern und ihn am Ende in einen Sieg zu verwandeln.»<sup>363</sup>

Auf Anraten Mansteins und Richthofens hatte Hitler schon tags zuvor sein Quartier nach Winniza in die Anlage *Wehrwolf* zurückverlegt, weil die Gefahr bestand, dass der Flugplatz von Saporoschje von einer sowjetischen Kampfgruppe genommen werden könnte. In der Tat hörte Hitler beim Abflug russisches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in der Nähe des Flugplatzes – unweit davon, beim Bahnhof Ssilinikowo, waren die Russen durchgebrochen.<sup>364</sup>

Vier Tage später, am 22. Februar, flog Hitler nach Wilhelmsdorf und wurde von dort in sein Hauptquartier *Wolfschanze* gebracht. Wahrscheinlich beabsichtigte er, an der Parteigründungsfeier am 24. Februar in München teilzunehmen. Er entschied aber anders und schickte lediglich eine Proklamation.<sup>365</sup>

Bereits am 25. Februar kehrte Hitler nach *Wehrwolf* zurück. Wegen der Verschlechterung der Lage in Nordafrika konzentrierte sich sein Zorn in den Lagebesprechungen auf die Generale Rommel und Kesselring. Manstein dagegen hatte Hitlers Vorstellungen entsprochen und wurde deshalb am 10. März in Saporoschje mit einem Besuch beehrt und mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet.

Die für Hitler möglicherweise deprimierendste Nachricht, mit der er in *Wehrwolf* konfrontiert wurde, war die Zerstörung der Schwere-Wasser-Fabrik der Norsk Hydro in Vemork / Norwegen durch einen britischen Kommandotrupp am 28. Februar 1943. Damit waren die Träume von einer deutschen Atomwaffe geplatzt.<sup>366</sup>

Am 7. März 1943 wurde Rüstungsminister Speer eingeflogen. Er besprach mit Hitler das 800'000-Mann-Programm zur Freimachung von Arbeitskräften für den Frontdienst. Hitler beklagte sich bei diesem Anlass über den Mangel an führenden Köpfen in der Wehrmacht.<sup>367</sup> Am 9. März war Goebbels bei Hitler. Hitler nahm die Gelegenheit wahr, um erneut gegen die deutsche Generalität zu wettern, die Italiener zu beschimpfen und schärfere Massnahmen gegen die britischen Terrorangriffe auf deutsche Städte zu fordern.<sup>368</sup>

Tags darauf, am 10. März, als Hitler von seinem Besuch bei Manstein zurückgekehrt war, erschien Generaloberst Rommel im FHQu, um die Rückschläge in Nordafrika zu begründen. Hitler überreichte ihm am 11. März die Brillanten zum Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern und schickte ihn auf Kur. Am gleichen Tag traf Göring, aus Rom kommend, im Hauptquartier ein. Im Unterschied zu

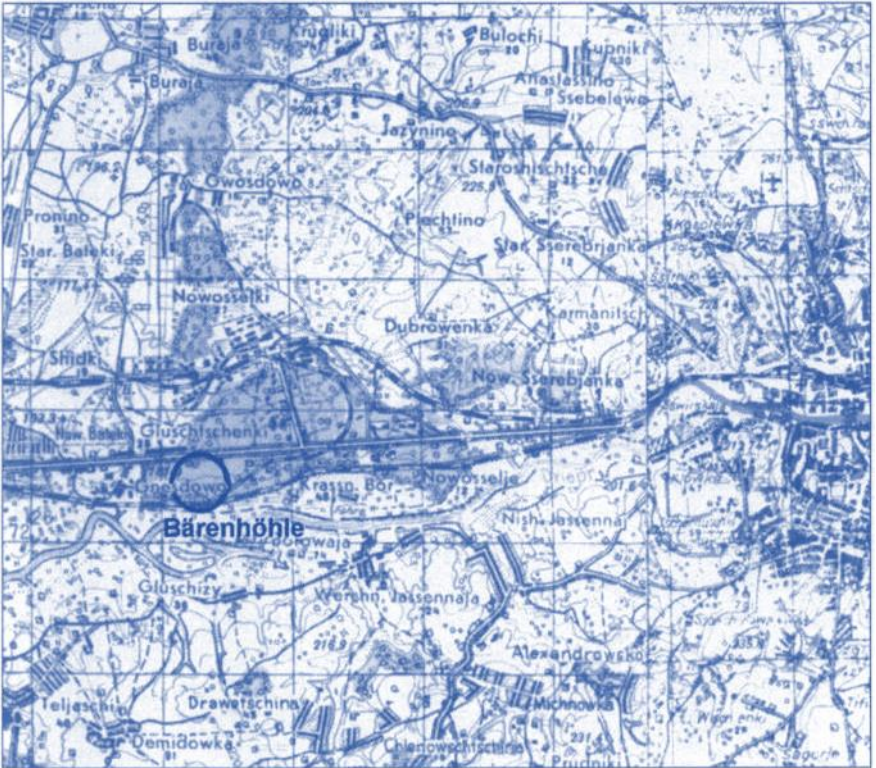
Rommel beschönigte er die Lage im Mittelmeer und in Tunis. Hitler schenkte seinen Ausführungen mehr Glauben als denen Rommels.<sup>369</sup>

Am 13. März kehrte Hitler nach Rastenburg zurück. Unterwegs stattete er dem Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte in Krasnibor bei Smolensk einen Besuch ab und erteilte Generalfeldmarschall von Kluge den Befehl für das Unternehmen «Zitadelle». Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Kasino wurde er zum Smolensker Flugplatz gebracht, von wo er mit seiner von Baur gesteuerten Condor D-2600 nach Wilhelmsdorf flog. Der Attentatsversuch der Ersten Generalstabsoffiziers (Ia) der Heeresgruppe Mitte, Oberst von Tresckow, der einen Sprengsatz in Hitlers Maschine hatte einschmuggeln lassen, misslang, da die chemische Zündung versagte. Hitler erreichte das Ziel seiner Reise unverseht.<sup>370</sup>

Noch einmal kehrte Hitler in die Anlage *Wehrwolf* zurück: Am 27. August 1943 flog er um 7.00 Uhr in Wilhelmsdorf ab. Nach der Landung in Winniza wurde er mit dem Auto in das Führerhauptquartier gebracht, wo ihn Manstein aufsuchte und ihm die Notwendigkeit einer Preisgabe des Donezbeckens andeutete, wenn der Heeresgruppe Süd nicht mindestens zwölf zusätzliche Divisionen zur Verfügung gestellt würden. Hitler versprach ihm, «alle entbehrlichen Verbände», die es aber nicht gab, und flog in die *Wolfschanze* zurück. Noch am selben Abend traf er dort ein.<sup>371</sup>

Am 28. Dezember 1943 ordnete Hitler die Sprengung von *Wehrwolf an* – noch im Oktober hatte Generalfeldmarschall von Manstein die Anlagen für die Unterbringung des Hauptquartiers seiner Heeresgruppe genutzt.<sup>372</sup>

## 12. Führerhauptquartier «Bärenhöhle»



Führerhauptquartier «Bärenhöhle» westlich Smolensk

Die Anlage *Bärenhöhle* entstand zwischen Oktober 1941 und August 1942 etwa neun Kilometer westlich von Smolensk bei Gnesdowo durch Aus- und Umbau von Gebäuden eines vorherigen Hauptquartiers der Roten Armee. Sie war ausschliesslich als Feldquartier für Hitler und seinen engeren Arbeitsstab vorgesehen und bestand aus 42 Fachwerk- und Blockhäusern. Für Hitler wurden ein Bunker und ein Blockhaus neu errichtet, für seinen *Sonderzug* wurde ein Abstellgleis verlegt. Zum Schutz der Mitarbeiter entstanden etwa 500 Meter Splittergräben, die mit sog. Siegfriedrahmen abgedeckt waren. Bauleiter des als «Bärenhöhle»<sup>373</sup> bezeichneten Sondereinsatzes der OT war Dipl. Ing. Reinhold Valjavec.

Das 19 Hektar grosse Areal lag in einem ziemlich verwahrlosten Waldstück. Es musste durchforstet, ausgetrocknet und neu eingesät werden.

Zur Tarnung wurden 400 Bäume und mehrere Tausend Sträucher angepflanzt, für die Umzäunung waren 1'750 Meter Maschendrahtzaun erforderlich.<sup>374</sup>

Der Bunker, der für Hitler gebaut wurde, war nur 43 Quadratmeter gross. Für den Bau benötigte man 900 Kubikmeter Beton. Die Wohnfläche in den Baracken betrug 9'416 Quadratmeter, die mit 31 Standard-Baracken mittlerer Grösse erreicht wurden. Davon waren für die Sicherungskräfte 870 Quadratmeter in RAD-Baracken vorgesehen. Die gesamte Anlage, auch die Offiziers- und Mannschaftsunterkünfte, wurden mit Möbeln, Gardinen und Teppichen aus Beutebeständen ausgestattet.<sup>375</sup>

Für die Wasserversorgung wurde eine Trinkwasserleitung von 1'950 Metern, für die Brandbekämpfung eine Löschwasserleitung von 1'040 Metern und für das Brauchwasser Rohre von 910 Metern Länge verlegt. Das Trinkwasser lieferten zwei Brunnen mit je 120 Metern Bohrtiefe, aus denen das Wasser mit Hilfe von zwei Pumpstationen gehoben, gereinigt und in einen Hochbehälter gepumpt wurde, der das Wasserleitungsnetz speiste. Die Abwässer flossen durch ein frostfrei verlegtes Kanalnetz von drei Kilometern Länge in eine Kläranlage, das gereinigte Wasser wurde in den Dnjepr geleitet.<sup>376</sup>

Über eine Hochspannungsringleitung wurde die Anlage mit Strom aus Smolensk versorgt. Sie wurde von zwei Seiten gespeist. Über Stickleitungen, die zum Teil verkabelt waren, gelangte der Strom zu den einzelnen Häusern. Der Notstromversorgung dienten zwei Aggregate mit 80 und 150 Kilovoltampere im Maschinenhaus. Bei ihrem eventuellen Ausfall gewährleisteten zusätzliche Batterien zumindest die Lichtversorgung der Bunker.<sup>377</sup> Die Nachrichtenanlagen baute die Wehrmacht in eigener Regie.<sup>378</sup>

Innerhalb der Anlage mussten Fahrstrassen und Fusswege hergestellt werden. Zusammen mit der Zufahrtsstrasse zur Verbindungsstrasse der Smolensker Rollbahn betrug die Länge 1,8 Kilometer. Für den *Führersonderzug* wurden ein 800 Meter langer Gleisanschluss zum Bahnhof Gniesdowo und ein 450 Meter langer Bahnsteig gebaut. Die Zugentwässerung erfolgte über die Kanalisation.

Als Arbeitskräfte kamen deutsche OT-Männer und russische Zivilarbeiter zum Einsatz. Im April und Mai 1942 waren 2'400 OT-Männer und 950 Russen an den Baustellen beschäftigt. Von Oktober 1941 bis August 1942 wurden von den OT-Arbeitern insgesamt 237'000 und von den Russen nahezu 200'000 Tagewerke geleistet. Die tägliche Arbeitszeit der Russen war also fast doppelt so lang wie die der Deutschen.<sup>379</sup>

Am 2. Januar 1942 trafen bei 28 Grad Kälte und 10 Zentimeter hohem Schnee Dr. Todt, Dorsch, Schönleben und Schmelcher in Gniesdowa ein. Müller erwartete sie und machte sie mit dem Baufortschritt bekannt.<sup>380</sup>

Mitte August 1942 waren die Bauarbeiten mehr oder weniger abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt benötigte das FHQu die Anlage nicht mehr. Deshalb wurde sie von der OT der Heeresgruppe Mitte als Ausweichquartier zur Verfügung gestellt. Ein 13köpfiges Kommando aus einem OT-Meister und 12 Mann blieb zur Betreuung zurück, als die Bautrupps mit ihren Maschinen abzogen.<sup>381</sup>





lässlich einer Dienstreise Kenntnis erhalten hatte.<sup>382</sup>

Die als *Wasserburg* bezeichnete Anlage war als vorgeschobenes Führerhauptquartier etwa vier Kilometer nordwestlich von Pleskau (Pskow) an einer Flussschleife der Welikaia errichtet worden. Im Zentrum des Areals stand ein altes schlossähnliches Herrenhaus, das in seinen Anfängen auf das 8. Jahrhundert zurückreichen soll und ursprünglich zum Schutz der Welikaia-Fischerei errichtet worden war.

Der Vorschlag, an dieser Stelle ein Führerhauptquartier einzurichten, stammte – sicher nicht ohne Auftrag – von der Heeresgruppe Nord, die seit 17. Januar 1942 unter dem Oberbefehl von Generaloberst Georg von Küchler stand. Nachdem die Wehrmachtadjutantur zugestimmt hatte, erfolgte der Ausbau in der Zeit vom 18. November 1942 bis 30. Juni 1943 durch die OT-Einsatzgruppe Nord, die zuvor in Pleskau ein Ortslazarett mit 1'500 Betten und eine Entlausungsanlage sowie Unterkünfte für ein Feldausbildungsbataillon in Strugij Krassnyie gebaut hatte.<sup>383</sup> Die Entwürfe bearbeitete der Architekt Dipl. Ing. Valjavec.

Für Hitler wurde das Schloss ausgebaut. Neben dem Gebäude entstand ein Normbunker vom Typ 102 V (sog. «Doppelgruppenunterstand» aus dem Westwall-Bauprogramm) in den Aussenmassen 13,6 mal 10,6 Metern und 42 Quadratmetern Innenfläche in zwei Räumen, für den 900 Kubikmeter Beton erforderlich waren. Das Kasino wurde im Mittelurm des Schlosses eingerichtet. Zur Unterbringung des Arbeitsstabes, der nicht in den Schlossgebäuden und in den alten Wirtschaftsgebäuden unterkam, wurden zwei Luftwaffenbaracken aufgestellt. Die Sicherungskräfte sollten in sieben RAD-Baracken untergebracht werden. Die Wohnfläche in den ausgebauten Schlossräumen betrug 4'300 Quadratmeter, die in den Baracken 2'540 Quadratmeter.<sup>384</sup> Alle Bauten einschliesslich der Schlossinnenräume wurden durch Öfen beheizbar gemacht. Insgesamt wurden 135 Kachelöfen aufgestellt. Für Hitler liess der Keramiker Eska besonders schöne Kacheln aus München einfliegen.<sup>385</sup> Sämtliche Unterkunftsräume stattete die OT-Bauleitung mit Mobiliar aus, das teilweise bis aus Estland herangeschafft worden war.<sup>386</sup> Kokosläufer und Vorhänge vervollständigten die Einrichtung.<sup>387</sup> Auf den Fundamenten eines alten Gebäudes entstand eine beheizte Kraftfahrzeughalle, um die Fahrzeuge auch bei tiefsten Temperaturen startbereit halten zu können.<sup>388</sup>

Den Strom lieferte das Elektrizitätswerk Pleskau über ein Hochspannungsnetz an die neu errichtete Umformstation, von der ein Kabelring ausging. Stickleitungen versorgten die einzelnen Bauwerke. Insgesamt mussten 5'000 Meter Freilei-

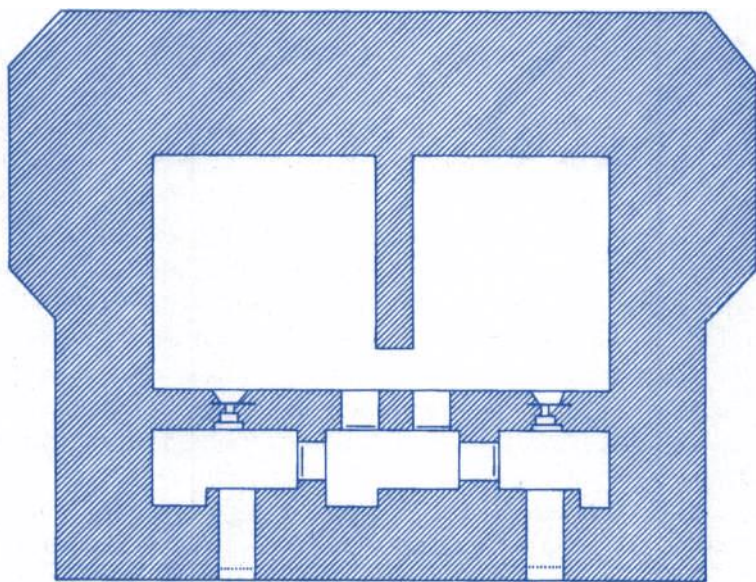
tung, 350 Meter Kabel und 3'500 Meter Inneninstallationen verlegt werden. Der Einbau der Fernmelde- und Fernschreibanlagen war Sache der Wehrmacht.<sup>389</sup>

Die Wasserversorgung kam aus einem 40 Meter tiefen Brunnen, von dem das Wasser in einen Behälter gepumpt wurde, der die einzelnen Zapfstellen speiste. Der Löschwasserbehälter mit 300 Kubikmetern Fassungsvermögen lag unter dem Hof des Schlosses. Die Kanalisationsarbeiten umfassten zwei Kläranlagen zur biologischen Klärung der Abwässer, etwa 680 Meter Kanalrohre im Freien und etwa 400 Meter in den Häusern. Die geklärten Abwässer wurden in die Welikaia geleitet.<sup>390</sup>

In *Wasserburg* mussten 1,4 Kilometer Schotterstrasse mit staubfreier Decke gebaut und die Strasse von Pleskau bis zur Anlage instandgesetzt werden. Im Schlosspark wurden umfangreiche Aufräum- und Pflegearbeiten durchgeführt – unter anderem die Ansaat von 800 Quadratmetern Rasen – und zur Verstärkung der Sicherung 1'800 Meter Flandernzaun aufgestellt.

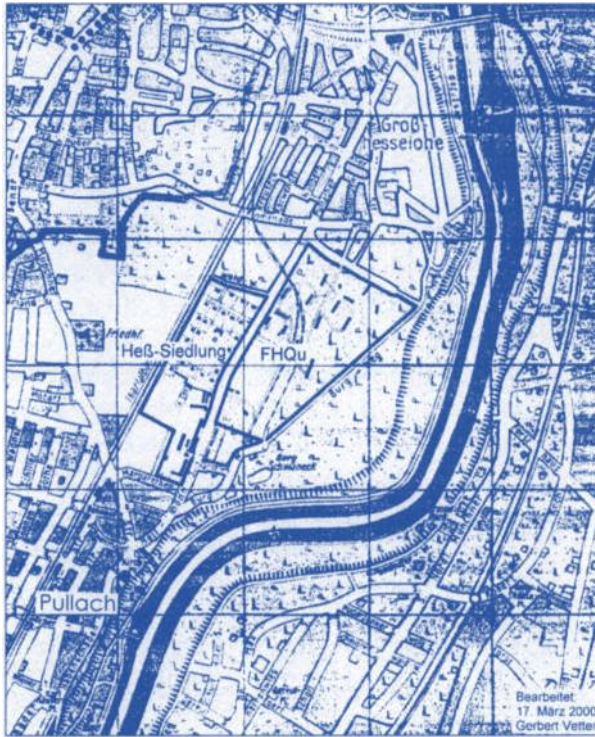
Insgesamt wurden von der OT in der Anlage *Wasserburg* 53'700 Tagewerke geleistet. Der Höhepunkt der Arbeiten lag im März und April 1943, als bis zu 570 Arbeiter in der Anlage beschäftigt waren.<sup>391</sup>

Kurz vor ihrer Fertigstellung wurde die Anlage *Wasserburg* auf Befehl der Adjutantur der Wehrmacht beim Führer an die Heeresgruppe Nord übergeben. Sie wurde nie als Führerhauptquartier genutzt.



Doppelgruppenunterstand 102 V, Version B (nach Gross, S.148)

## 14. Führerhauptquartier «Hagen» («Siegfried»)



Ortsplan Pullach 1943 mit NSDAP- und FHQu-Bauten  
(Zeichnung Vetter)

Unter dem Tarnnamen *Hagen* entstand von März 1943 bis November 1944 15 Kilometer südlich von München im Dorf Pullach für Teile des Führerhauptquartiers eine Anlage aus Bunkern und Baracken. Für den Bau wurden 13 Millionen RM veranschlagt.<sup>392</sup> Die Bunker wurden von der OT in offener Bauweise errichtet. Sie lagen mit einer Ausnahme nicht unter Gebäuden, sondern abseits davon. Dabei wurden 25'000 Kubikmeter Beton verbaut. Nach Abschluss der Arbeiten hatten die Bunker eine Nutzfläche von 1'642 Quadratmetern und die Baracken eine Nutzfläche von 5'625 Quadratmetern. Bei einer durchschnittlichen Fläche von 300 Quadratmetern dürfte es sich um etwa 20 Baracken gehandelt haben. Der Arbeitseinsatz der Arbeiter, deren Zahl zwischen 200 und 800 schwankte, erbrachte 173'750 Tagewerke.<sup>393</sup>

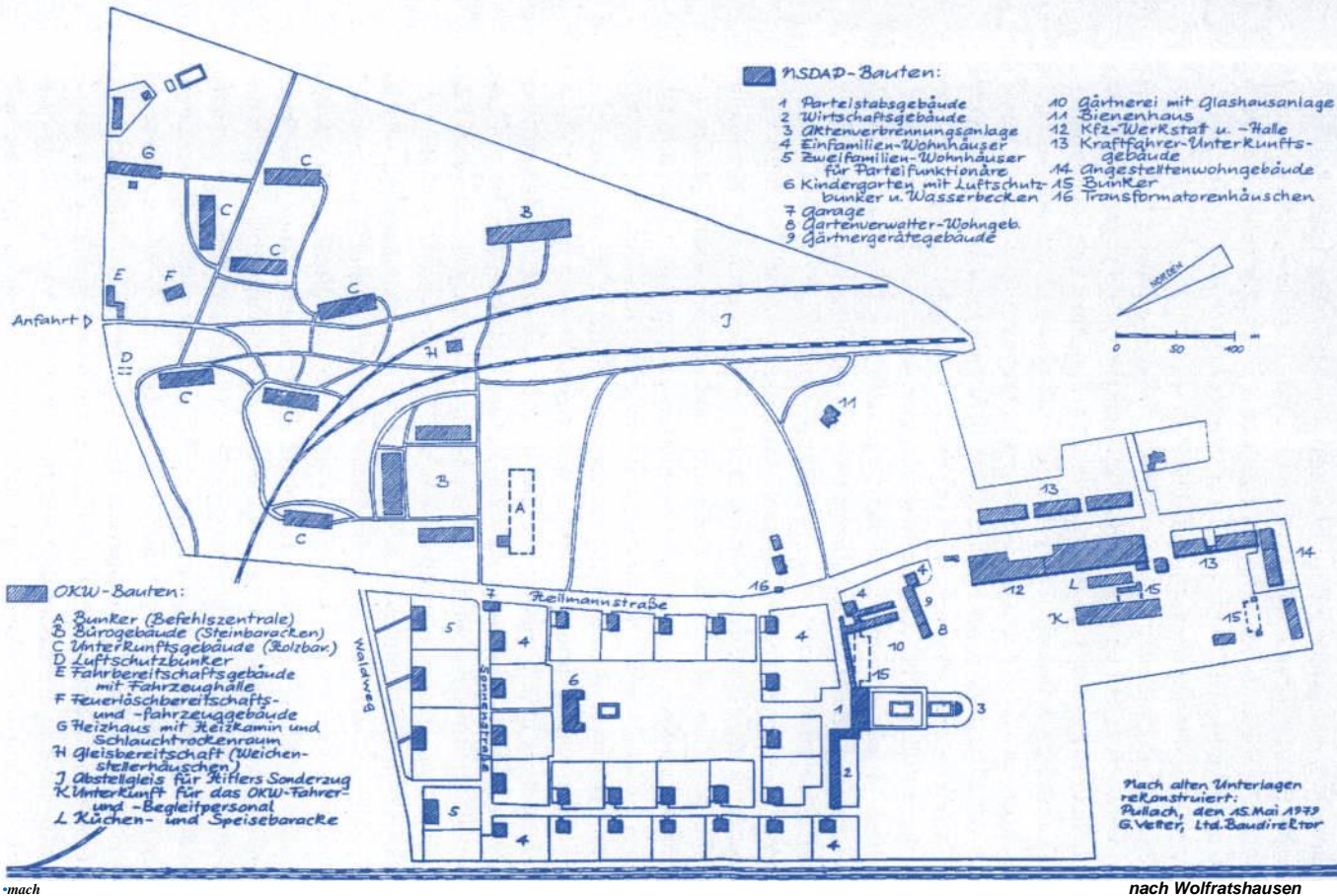
Der Sonderbau in Pullach wird auch unter dem Namen «Anlage Siegfried» geführt.<sup>394</sup> Nur das Bormann-Haus und der Bormann-Bunker sollen den Decknamen «Hagen» erhalten haben. Andererseits bezeichnet ein Bericht der Joint Intelligence Objectives Agency, der im Mai 1945 erstellt wurde, mit *Hagen* den zentralen Bunker der Anlage, der offensichtlich für Hitler gedacht war, und nicht das Bormann-Haus.<sup>395</sup>

Die Zufahrt zum Gelände war am Promenadenweg im Nordosten der Anlage eingerichtet. Hinter dem Tor lag zunächst die Fahrbereitschaft mit einer seitlich zurückgesetzten Fahrzeughalle. Auf dem Areal selbst standen etwa ein Dutzend Baracken, sieben davon waren 12 mal 43 Meter grosse RAD-Baracken, die als Unterkünfte genutzt wurden. Vier weitere, deren Aussenmasse zwischen 12 und 15 Metern Breite sowie 45 und 70 Metern Länge schwankten, waren zum Schutz gegen Luftangriffe mit einer 80 Zentimeter starken Betondecke überdacht, zum Splitterschutz mit einer einen Meter dicken Ziegelmauer umgeben und mit Stahlfensterläden versehen. Zwei *Sonderzüge* konnten auf den beiden Anschlussgleisen abgestellt werden, die – von der Isartal-Bahn abzweigend – auf das Gelände führten.

Bereits vor dem Krieg bestand in Pullach jenseits der Heilmannstrasse die sogenannte «Reichssiedlung Rudolf Hess», die die offizielle Bezeichnung «Siedlung Sonnenwald» trug. Es handelte sich um insgesamt 26 Ein- und Zweifamilienhäuser zwischen der Heilmannstrasse und der Bahnlinie München-Wolfratshausen. Die Häuser wurden hauptsächlich von Parteifunktionären bewohnt, die im Stabsgebäude der NSDAP arbeiteten, das auf der Mittelachse der Siedlung stand. Im Zentrum der Häuser lag der Kindergarten. Bis zur Fertigstellung des projektierten Parteigebäudes in der Münchener Arcisstrasse leitete Hess die NSDAP von Pullach aus. Nach dem Umzug übernahm Bormann das bisherige Stabsgebäude in Pullach, das seitdem «Bormann-Haus» hiess. Ende Juli 1939 besuchte Hitler dort die Familie Bormann.

Alle Umbauten während des Krieges scheinen ohne Zustimmung und ohne Wissen sowohl der persönlichen wie der militärischen Adjutantur Hitlers vorgenommen worden zu sein. Möglicherweise wollte Bormann den Ort für seinen «Führer» als Ausweichquartier bereithalten, wenn der *Obersalzberg* bombardiert werden sollte. Hitler kam aber nie mehr nach Pullach.

Bormann liess auf dem 40 Hektar grossen bewaldeten Areal vier unterirdische Bunker bauen. Der grösste war für Hitler, seine Entourage und seinen militärischen Stab bestimmt. Den Entwurf des 70 mal 20 Meter grossen, ostwärts der Heilmannstrasse gelegenen Gebäudes fertigte Prof. Hermann Giesler, einer der Chefarchitekten Hitlers, an. Von 13'400 Kubikmetern umbautem Raum verblieben nur 3'200 für die Nutzräume, was auf die enormen Boden-, Wand- und Deckenstärken hinweist: Der Boden der Stahlbetonschale war zwei Meter dick, die Decke drei



Meter und die Aussenwände massen dreieinhalb Meter. Abschnittsweise war der Bunker ausserdem durch 80 Zentimeter starke Stahlbetonwände versteift. In ihm befanden sich mehr als 30 Räume, von denen etwa ein Dutzend als Arbeitsräume eingerichtet waren. Alle verfügten über etwa 65 Zentimeter hohe Hohlräume unter den Fussböden, in denen die gesamte Installation verlegt war. Ein Flakturm mit Schiessscharten in alle Himmelsrichtungen diente der Aussenverteidigung.

Unmittelbar neben dem Bormann-Haus entstand ein zweiter Bunker mit einem 20 Quadratmeter grossen Aufenthaltsraum, einem gleich grossen Arbeitsraum, vier jeweils acht Quadratmeter grossen Schlafräumen, einer neun Quadratmeter grossen Fernvermittlung und mehreren Nebenräumen. Alle waren mit Holzdecken und getäfelten Wänden ausgestattet. Der mit zwei Meter dicken Aussenwänden versehene Bunker war vom Stabsgebäude über 20 Treppenstufen erreichbar. Der dritte Bunker wurde am Kindergarten gebaut und diente den Familien als Luftschutzkeller.

Das Fernmeldezentrum lag in einem durch die darüberliegenden Wohnräume des Fernmeldepersonals zusätzlich getarnten Bunker auf dem Barackengelände. Die Vielzahl der hier verfügbaren Anschlussmöglichkeiten machte Bormanns Spitznamen «General der Fernschreiber» alle Ehre. Da offenbar eine grosse Zahl von Leitungen innerhalb des Areals frei verlegt worden war, wurden um den Jahreswechsel 1944/45 vom hier stationierten Sonderkommando «Hagen» des Kommandanten FHQu Kabelgräben ausgehoben, um sie dort splittergeschützt unterzubringen.<sup>396</sup>

Die Hitlerbunker und der Bunker Bormanns hatten ein ausgeklügeltes Heizungs- und Belüftungssystem. Die Räume für das Diesel-Notstromaggregat, die Transformatoren und die Belüftungsmaschinen in Hitlers Bunker benötigten mit 400 Kubikmetern Raumvolumen allein ein Achtel des insgesamt verfügbaren Raums. Die Frischluft wurde an drei Stellen von aussen über Schächte von etwa 30 Zentimetern Kantenlänge gefiltert ins Innere geführt, mit Teilen der gereinigten Abluft gemischt und durch Hochdruckventilatoren gleichmässig in der Anlage verteilt. In die einzelnen Räume gelangte die Luft über Lamellenöffnungen an der Decke. Der Druckausgleich wurde durch verschiedene Verschlussarten der sieben-einhalb Zentimeter breiten Lüftungsöffnungen gewährleistet, die mit Holzgittern in den Farben der Täfelung verkleidet waren. Die verbrauchte Luft wurde am Boden eines jeden Raumes abgesaugt, die Abgase des Dieselmotors wurden über ein S-förmiges Abgasrohr nach aussen geführt. Das Belüftungssystem diente auch als Heizung und zur Kühlung. Zur Kühlung wurde das Grundwasser benutzt und zum Erwärmen dienten Warmwasserrohre. Die Temperatur in den einzelnen Räumen konnte durch verstellbare Lamellen den individuellen Bedürfnissen angepasst wer-



den. In den klimatisierten Räumen lag der Luftdruck ein wenig über dem normalen Luftdruck, womit das Eindringen von Giftgasen bei einem eventuellen Gasangriff verhindert werden sollte. In einem solchen Fall konnte die verbrauchte Innenluft in Chemietanks mit Aktivkohlefiltern gereinigt werden, bevor sie wieder in die Räume zurückgedrückt wurde. Dadurch war man über längere Zeit unabhängig von der Luftzufuhr von aussen. Die Anlage konnte elektrisch oder manuell gesteuert werden.

Der Maschinenraum, in dem sich zwei Dieselgeneratoren zur Stromerzeugung im Notfall und zwei elektrisch angetriebene Abwasserpumpen befanden, und die Tankräume für Dieselöl lagen sieben Meter unter der Erde. Eine Kontrolltafel ermöglichte die zentrale Überprüfung aller Schaltungen und Kreisläufe. Die Wasserzufuhr erfolgte über das Wasserleitungsnetz der Gemeinde.

Die Zugänge aller Bunker waren mit gassicheren Stahltüren und Schleusen versehen, ausserdem waren die Wohn- und Arbeitsbereiche von den technischen Anlagen durch Gasschleusen getrennt. Der Zugang zum Bunker *Hagen* erfolgte an dessen Nordostecke über einen Treppenturm mit Fahrstuhl, auf der östlichen Seite diente ein langgestrecktes Treppenhaus als Notausgang.

Alle Gebäude waren gut getarnt. Diejenigen Bunkerteile, die nicht ganz unter der Erde lagen, wurden mit Erdreich bedeckt, auf dem Gras angesät oder Buschwerk gepflanzt wurde. Tarnnetze überdeckten die Abstellgleise im Barackenbereich. Aus der Luft gesehen konnte die Anlage daher kaum von der umgebenden Bebauung unterschieden werden.

Als die Amerikaner Ende April 1945 die Anlage erstmals betraten, wies sie keine Kriegsschäden auf, war aber von Plünderern verwüstet. Die Nachrichtenanlage war zerstört, die Versorgungseinrichtungen – Licht, Heizung, Ventilation, Wasser und Entwässerung – hingegen funktionierten. Aus den Plänen, die im Baubüro der Firma Moll in der Anlage und in den geplünderten Räumen gefunden wurden sowie aus der Raumgestaltung der Wohn- und Schlafräume, Küchen, Büros und Lagerräume schloss die Untersuchungskommission, die sich vom 21. bis zum 23. Mai 1945 hier aufhielt,<sup>397</sup> dass es sich um einen «sicheren Platz» gehandelt habe, an dem man lange Zeit überleben konnte. Die Ausstattung der Räume bewertete sie als «modern and first class».<sup>398</sup> Dies mag ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass die Anlage nach dem Krieg zuerst von den US-Streitkräften bzw. der Militärregierung genutzt wurde. Im Dezember 1947 zog hier dann die im Aufbau begriffene «Organisation Gehlen» ein, der Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes.<sup>399</sup> Dessen Zentrale befindet sich noch heute auf dem Gelände beiderseits der Heilmannstrasse.



## Anmerkungen zu Kapitel II

- 1 *Warlimont*, S. 56. Der Generalstabschef des Heeres erfuhr von der «neue[n] Befehlsstelle» erst zwei Tage später, nachdem sich der Kommandant FHQu bereits zu «Baubesprechungen» in dem für den Frankreichfeldzug vorgesehenen FHQu *Felsenest* aufgehalten hatte und kümmerte sich unverzüglich um die dafür erforderlichen Fernmeldeverbindungen; *KTB Halder*, I, S. 270, Eintrag 24.2.1940; *KTB-FHQu* Nr. 2, Eintrag 22.2.1940.
- 2 *Hoffmann*, *P*, *Sicherheit*, S. 207, legt den Befehl zur Erkundung eines festen Hauptquartiers – offensichtlich irrtümlich – auf den 10. Oktober 1939. Dabei handelte es sich jedoch um die Erkundung von Bahnhöfen im Westen; *KTB-FHQu* Nr. 2. *Warlimont*, S. 55f. hat hinterlassen, er habe als Chef der Abteilung Landesverteidigung im Wehrmachtsführungsamt den Erkundungs-Auftrag erhalten; vgl. *Buck*, *Führerhauptquartier* 1983, S. 32.
- 3 *von Vormann*, S. 108.
- 4 Nach *Warlimont*, S. 56, ist Ziegenberg von einem seiner Generalstabsoffiziere vorgeschlagen worden, offenbar in Anlehnung an damalige militärische Gebräuchlichkeiten bei der Unterbringung höherer Stäbe.
- 5 *RGBl*. 1939, Teil I, S. 2066; *Hoffmann*, *P*, *Sicherheit*, S. 207.
- 6 *Sünkel u.a.*, *Adlerhorst*, S. 18f.
- 7 *Bayer. HStA*, Büro Speer, Pläne, passim. Gelegentlich werden die Bauten im Wiesental in den Planungsunterlagen auch «Baustelle Hilbertsborn» genannt, abgeleitet von einer dortigen Quelle. Die Verwirklichung eines «Bauvorhabens OM», das heisst die Einbeziehung des Schlosses Ober-Mörlen in die Gesamtanlage, unterblieb.
- 8 *Hans Baur*, der Pilot Hitlers, nennt Todt als Planer von *Adlerhorst*. Er habe sich den Zorn Hitlers zugezogen, als dieser ihm die Pläne der Inneneinrichtung zeigte: «Sie haben dieses Feldquartier, das es doch sein sollte, mit Schnitzereien und Kunstschlosserarbeiten ausstatten lassen, Sie haben es mit dicken Teppichen belegt. Glauben Sie vielleicht, dass ich dieses Quartier beziehen werde?»; *ders.*, S. 187f. Nach dem Krieg rühmte sich Speer, er habe von Hitler den Bauauftrag erhalten; *ders.*, *Erinnerungen*, S. 184.
- 9 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. Nr. 91/44, Bl. 6.
- 10 *Singer*, S. 299; *BA-ZNS*, Hauptbuch der OT-Einsatzgruppe Hansa.
- 11 *Sünkel u.a.*, *Adlerhorst*, S. 30f.
- 12 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. Nr. 91/44, Bl. 6.
- 13 *Ebd.*, geh. Rs. Nr. 1321/44, Schreiben *Schmelcher* vom 8. Dezember 1944 an die Chef-Registatur Heidekrug.
- 14 *Bayer. HStA*, Büro Speer, Pläne Nr. 2679ff.; vgl. *Sünkel u.a.*, *Adlerhorst*, S. 23ff.
- 15 *Sünkel u.a.*, *Adlerhorst*, S. 127ff.
- 16 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 121/44, Bericht vom 29. November 1944; *Sünkel u.a.*, *Adlerhorst*, S. 199ff.; vgl. *Bayer. HStA*, Büro Speer, Pläne, Nr. 2487 und 2591.
- 17 *Speer*, *Erinnerungen*, S. 506; *Schlie*, S. 12f. Nach dem Tageskalender von Hitlers Kammerdiener Linge war Göring vom 15. bis zum 25. Dezember 1944 und vom 1. bis zum 10. Januar 1945 bei den Lagebesprechungen anwesend; *Sünkel u.a.*, S. 244f. Es kann angenommen werden, dass Göring während dieser Zeit auf Schloss Kransberg wohnte. Himmler hielt sich dort vom 27. bis zum 31. Dezember 1944 auf, *BA*, NS 19/1793, BL 80ff.
- 18 *Sünkel u.a.*, *Adlerhorst*, S. 199f.
- 19 *IfZ*, MA 322, Zähl-Nr. 2240-2244, Befehl Nr. 1 für die Sicherung vom 28. Dezember 1944 (Feldkommandostelle «Tannenwald»); *Weinmann*, S. 567 (Aussenkommando Tannenwald, Feldpost-Nr. 14441); vgl. *BA*, NS 19/3478, BL 43ff., undatiertes Erfahrungsbericht (1943?) des Kommandanten des *Sonderzuges* Himmler «über die bishe-

- gen Einsätze im Hauptquartier», darin: «Das für das Quartier ‚Heinrich‘ vorgesehene Projekt ‚K‘[ransberg] bot anständige Wohn- und Arbeitsverhältnisse. Es wurde, wie bekannt, nicht bezogen, da der schnelle Verlauf des Westfeldzuges dieses Quartier überflüssig machte.»
- 20 *Sünkel*, S. 169ff.
- 21 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. Nr. 121/44, Bericht vom 29. November 1944
- 22 *Ebd.*
- 23 *Ebd.*
- 24 *O'Donnell/Bahnsen*, S. 50.
- 25 BA, R 4606/769, Schreiben des Bauleiters für das Projekt «Mühle», Baurat Kühnell, vom 22. April 1941.
- 26 *Speer*, Erinnerungen, S. 184.
- 27 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 121/44, Bericht vom 29. November 1944.
- 28 *Ebd.*
- 29 *Keele University*, Air Photo Library, US 7 GR/157A vom 14.3.1945, Maßstab 1:25'000.
- 30 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 121/44, Bericht vom 29. November 1944.
- 31 *KTB-FHQ* Nr. 2.
- 32 *Speer*, Erinnerungen, S. 184.
- 33 *Warlimont*, S. 56.
- 34 *O'Donnell/Bahnsen*, S. 49.
- 35 *Jochmann*, S. 300f.
- 36 *Hubatsch*, Hitlers Weisungen, S. 62.
- 36a Der Chefadjutant hatte eine Verlegung «für nicht erforderlich» gehalten, *KTB-FHQ*, 4. Juli 1940; *IfZ*, MA 272, Zähl-Nr. 0969.
- 37 Gefechtsstärke 21. Juli 1940 nach *KTB-FHQ* Nr. 3, Anhang. Bei *Sünkel u.a.*, S. 68 geringfügig andere Zahlen; übrige Angaben *ebd.*, S. 71.
- 38 *Sünkel u.a.*, Adlerhorst, S. 71.
- 39 *BA-MA*, RW 47/v.2, Bl. 5; Notiz des Kdt FHQu über eine Besprechung beim Chef WFSt. – Spätestens seit Erscheinen des Kurverzeichnisses des OKW vom 25.1.1942 wurde Ziegenberg bereits als «Heeres-Genesungsheim» für Leichtkranke und -verwundete genutzt, «die einer besonderen ärztlichen Behandlung nicht mehr bedürfen»; zit. nach *Sünkel u.a.*, S. 73. Mit dieser Regelung war eine rasche Räumung des Schlosses bei Bedarf gewährleistet.
- 40 *BA*, NS 6/130, BL 24, 50; ident, in: *IfZ*, MA 146-3.
- 41 *BA-MA*, RH 19 IV/171, BL 58f.
- 42 Vgl. hierzu Lage- und Nutzungsplan des «Bunker 6», in: *BA-MA*, RH 19 IV/171.
- 43 *Ebd.*, BL 60f.
- 44 *Sünkel u.a.*, Adlerhorst, S. 233.
- 45 *BA-MA*, RH 19 IV/170, BL 43f.
- 45a *BA-MA*, RW 4/v. 458.
- 46 *Ebd.*, RW 4/v.790, Reisebericht Oberst Hepp, Stab WNV, vom 30. November 1944.
- 47 *Trevor-Roper*, Bormann Letters, S. 148.
- 48 Oberbauleiter *Leo Müller*, Tagebuch.
- 49 *Raiber*, S. 51; *Schroeder*, S. 171, spricht vom Bahnhof Hungen, in dem Hitler den Zug verlassen habe. Hungen liegt etwa 22 Kilometer nordöstlich von Ziegenberg.
- 50 *BA*, NS 19-1793, Bl. 80ff., Tageskalender Himmler; die bei *Sünkel u.a.* wiedergegebenen Angaben aus dem Tageskalender von Linge weichen hiervon teilweise ab.
- 51 *Raiber*, S. 52.
- 52 *Schott*, S. 38. Dieser gibt die Lage fälschlicherweise mit «südwestlich» an.
- 53 *Bayer. HStA*, Büro Speer, Pläne, Nr. 2496, 2508.
- 54 *Praun*, Soldat, S. 236.

- 55 *BA-MA*, RW4/V.456, Bl. 78.
- 56 *BA-MA*, RW4/v.458, Bl. 55; vgl. Anm. 40. Über das «Führer-Begleitbataillon» konnte nicht mehr verfügt werden, es war im Rahmen der Führer-Begleitbrigade in der Ardenennenoffensive eingesetzt.
- 57 *Sandner*, IV, S. 406, VI, S. 633.
- 58 *Domarus*, IV, S. 2171 f.; *Fest*, S. 983.
- 59 *Sünkel u.a.*, Adlerhorst, S. 243ff.; zu Himmler s. *BA*, NS 19-1793, Bl. 80ff.; im Tageskalender von Hitlers Kammerdiener Linge ist die Anwesenheit Himmlers am 28. Dezember nicht vermerkt; *Sünkel u.a.*, S. 245.
- 60 *Warlimont*, S. 529.
- 61 *Toland*, Hitler, II, S. 1040; nach dem Tageskalender von Hitlers Kammerdiener Linge 25. Dezember; *Sünkel u.a.*, S. 245.
- 62 *Fest*, S. 984.
- 63 *Warlimont*, S. 525f.; in Linges Tageskalender nicht genannt, *Sünkel u.a.*, S. 245.
- 64 *Domarus*, IV, S. 2179ff.
- 65 *Toland*, Hitler, II, S. 1043.
- 66 *Domarus*, IV, S. 2188; *Sandner*, IV, S. 408, VI, S. 635.
- 67 *Domarus*, IV, S. 2185ff.
- 68 *Fröhlich*, Teil 2, VII, S. 49.
- 69 *Toland*, Hitler, II, S. 1045.
- 70 *Warlimont*, S. 530.
- 70a Aussage Franz Werr am 7. Oktober 1999 gegenüber dem Verfasser.
- 71 Zit. *Linge*, S. 252; Einzelheiten zur Fahrstrecke bei *Sandner*, VI, S. 413.
- 72 Frontbreite bei *Lakowski*, S. 48; Truppen- und Kampfstärke der 9. Armee nach *BA-MA*, RH 19-XV/8, BL 86, Stand 1. April 1945.
- 73 Gefechtsstand nach *Lakowski*, S. 188; *Domarus*, IV, S. 2211, spricht ungenau vom Besuch im HQu eines Armeekorps und in «einigen Divisionsquartieren». Hitler kann ausser beim CI. AK jedoch nur beim Gefechtsstand der 5. Fallschirmjäger-Division in Platkow und dem der Infanterie-Division Döberitz in Friedersdorf gewesen sein; vgl. *Sandner*, VI, S. 413; *Lakowski*, S. 189,191.
- 74 *Schwarz*, S. 25f.
- 75 *Schott*, S. 38.
- 76 Speer besuchte zu diesem Zeitpunkt gerade den OB West; *ders.*, *Erinnerungen*, S. 446.
- 77 Zit. nach *Sünkel u.a.*, Adlerhorst, S. 103f.
- 78 *Raiber*, S. 52.
- 79 *Ebd.*, *Sünkel u.a.*, Adlerhorst, S. 115.
- 80 *Schliess*, S. 112.
- 81 *Sünkel u.a.*, Adlerhorst, S. 122; vgl. *Gehlen*, S. 158ff.
- 82 Es handelte sich bei *Felsennest* also nicht um einen Decknamen.
- 83 *von Vormann*, S. 108.
- 84 *KTB-FHQ* Nr. 3; *Hoffmann, P.*, *Sicherheit*, S. 208.
- 85 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Bericht vom 29. November 1944, Blatt 7.
- 86 *KTB-FHQ* Nr. 3, Anhang, Bericht vom 31.3. 1940.
- 87 *Ebd.*
- 88 *BA-MA*, RW 4/v.32, *KTB-Wehrmachtsführungsamt*, Eintrag 14. 2. 1940.
- 89 *Warlimont*, S. 56.
- 90 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Bericht vom 29. November 1944, Blatt 7; *von Below*, S. 230; *Feuersenger*, S. 19.
- 91 *KTB-FHQ* Nr. 2.
- 92 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Bericht vom 29. November 1944, Blatt 7.
- 93 *Görlitz*, Keitel, S. 231.

- 94 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Bericht vom 29. November 1944, Blatt 7.
- 95 *KTB Halder*, I/S. 242, 245. Halder blieb jedoch aufgrund der Frontnähe des FHQu besorgt wegen möglicher Störungen der Fernmeldeverbindungen; *ebd.*, I/S. 272, Eintrag 27. April 1940.
- 96 *Hoffmann, R*, Sicherheit, S. 208.
- 97 Tagebuch *Leo Müller*.
- 98 *KTB-FHQ* Nr. 3, Anhang, Bericht Hauptmann Spengemann vom 31.3.1940.
- 99 *KTB-FHQ* Nr. 3, 6. Mai 1940.
- 100 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Blatt 7, Bericht vom 29. November 1944. Danach sollen die Fernmeldemittel von der Führer-Nachrichtenabteilung eingebaut worden sein. Diese wurde jedoch erst 1944 aufgestellt.
- 101 *KTB Halder*, I/S. 245; *Warlimont*, S. 57.
- 102 *Schroeder*, S. 102.
- 103 *Görlitz*, Keitel, S. 231; *von Below*, S. 230; *Hoffmann, R*, Sicherheit, S. 208.
- 104 *Feuersenger*, S. 24; *Görlitz*, Keitel, S. 231.
- 105 *von Below*, S. 230.
- 106 *Buck*, Das FHQu 1939-1945, S. 36.
- 107 *BA-MA*, RW 47/v.6, Bl. 84, Befehl Chefadjutant vom 9. Mai 1940.
- 108 *Domarus*, III, S. 1510.
- 109 *KTB-FHQ* Nr. 3, 10. Mai 1940, 10.00 Uhr.
- 110 *KTB Halder*, I/S. 289; Hitler hielt sich dort mehr als zwei Stunden auf, *ebd.*
- 111 *Schott*, S.25.
- 112 Vgl. hierzu Skizze S. 65.
- 113 *Schroeder*, S. 102.
- 114 *Jochmann*, S. 300.
- 115 Auskunft *Leo Müller*, 4. September 1999.
- 116 Keitel behauptet dies in seinen während der Haft formulierten Erinnerungen, in: *Görlitz*, Keitel, S. 217. An anderer Stelle schrieb er, unter Bezugnahme auf *Felsenest* schon richtiger, «die Lagevorträge waren nunmehr ganz auf Gen. Jodl übergegangen», *ebd.*, S. 233. Es mag dahingestellt bleiben, ob es Legitimationsinteressen waren, die Keitel zu dieser Beschreibung von Jodls Rolle veranlassten; vgl. Weisung «Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, 932/38 WZ vom 30. Mai 1938», Ziff. 1, in: *BA-MA*, RW 3/v.3, unpag.
- 117 *Domarus*, III, S. 1515.
- 118 *Ebd.*, S. 1520.
- 119 *Ebd.*, S. 1517.
- 120 *KTB-FHQ* Nr. 3, BL 87ff., 140.
- 121 *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 44ff.
- 122 *Ebd.*, S. 46.
- 123 *BA-MA*, RW 47/v.69, Protokoll vom 17.3.1943.
- 124 *KTB-FHQ* Nr. 4.
- 125 *BA-MA*, RW 47/v.69, Protokoll vom 17.3.1943.
- 126 *Raiber*, S. 9.
- 127 Es ist davon auszugehen, dass *Waldwiese* (nur als OT-Deckname bekannt), wie *Felsenest* und *Tannenbergl*, als vorgeschobener Gefechtsstand der «Hauptbefehlsstelle» bei Ziegenberg gedacht war; vgl. *KTB Halder*, I/S. 208, Eintrag 25.3.1940.
- 128 Nachkriegsauskunft *Emil Dommasch*, Glan-Münchweiler an Dipl. Ing. *Leo Müller* (OT).
- 129 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, BL 8.
- 130 *Schott*, S. 166, Fussn. 45; *BA-MA*, RW 19/686, Bl. 2, Befehl OKW/WFA 1.6.1940.
- 131 *KTB-FHQ* Nr. 3, Einträge 23. Mai, 26. Mai, 6. Juni 1940.

- 132 *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 47.  
133 *KTB-FHQ* Nr. 3,23. Mai 1940; *Hoffmann, P.*, S. 2.  
134 *Zoller*, S. 140; *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 48.  
135 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 10.  
136 *Ebd.*  
137 *Picker/Hoffmann*, S. 28; Kurierdienst nach *BA-MA*, RW 19/686, Bl. 2, Befehl OKW/WFA vom 1. Juni 1940.  
138 *Mathot, René*, Le plan du Grand Quartier Général de Hitler à Brûly-de-Pesche en juin 1940. In: *Au Pays des Rièzes et des Sarts*, Band 65, S. 28.  
139 *Schott*, S. 26.  
140 *Ebd.*, S. 166, Anm. 47.  
141 *Raiber*, S. 10.  
142 *Jochmann*, S. 300f.  
143 *Hoffmann, P.*, S. 21.  
144 *KTB Halder*, I, S. 330.  
145 *Domarus*, III, S. 1522.  
146 *Raiber*, S. 16f.  
147 *Domarus*, III, S. 1524.  
148 *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 54.  
149 *Fest*, S. 867.  
150 *Picker/Hoffmann*, S. 29; *Domarus*, III, S. 1530.  
150a Archiv der Gegenwart, S. 4587.  
151 *Fest*, S. 868; *Toland*, Hitler, II, S. 789.  
152 *Toland*, Hitler, II, S. 792.  
153 *Sandner*, III, S. 296, VI, S. 553.  
154 *KTB-FHQ* Nr. 3.  
155 *Hoffmann*, S. 280, Anm. 18; Tagebuch *Leo Müller*.  
156 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 9.  
157 Vgl. *Buck*, Tannenberg, S. 171.  
158 *Jochmann*, S. 300f.  
159 *Warlimont*, S. 118.  
160 *Picker/Hoffmann*, S. 31.  
161 *Sandner*, III, S. 298f, VI, S. 553; *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 64ff.  
162 *Buck*, Tannenberg, S. 172.  
163 *Domarus*, III, S. 1535.  
164 *Sandner*, III, S. 299, VI, S. 553.  
165 *Domarus*, III, S. 1535.  
166 *Ebd.*-, *Sandner*, III, S. 300, VI, S. 553.  
167 *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 72f.; *ders.*, Tannenberg, S. 173.  
168 *Sandner*, III, S. 300, VI, S. 554.  
169 *Domarus*, III, S. 1536.  
170 *Schott*, S. *TI*.  
171 *KTB-FHQ* Nr. 3, 4. Juli und 5. Juli 1940; *Raiber*, S. 18. Zu den Lagern im Einzelnen vgl. *Sünkel* u.a., Adlerhorst, S. 40ff.  
172 *KTB-FHQ* Nr. 4, 25. November 1940.  
173 Eigentlich wollte Hitler noch ein neues FHQ im Westen bauen lassen.  
174 *Speer*, Erinnerungen, S. 366.  
175 *Rhode/Sünkel*, S. 23.  
176 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, BL 19.  
177 *Hoffmann, P.*, S. 212; *Rhode/Sünkel*, S. 33.  
178 *Rhode/Sünkel*, S. 112.

- 179 *Ebd.*, S. 74 ff.  
180 *Ebd.*, S. 57ff.  
181 *Ebd.*, S. 76.  
182 *Ebd.*, S. 115.  
183 *Ebd.*, S. 117.  
184 *Ebd.*, S. 119ff.  
185 *Schanjuss*, S. 40ff.  
186 *Praun*, Soldat, S. 129.  
187 *Rhode/Sünkel*, S. 265ff.  
188 *Ebd.*, S. 181.  
189 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 19.  
190 *Rhode/Sünkel*, S. 105.  
191 *Ebd.*, S. 106.  
192 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 19.  
193 *Ebd.*  
194 *Rhode/Sünkel*, S. 262ff.  
195 *Ebd.*, S. 37.  
196 Tagebuch *Leo Müller*.  
197 *Speidel*, S. 113.  
198 *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 167; *Ose*, S. 135.  
199 *Speidel*, S. 118.  
200 *Domarus*, IV, S. 2107.  
201 *Warlimont*, S. 462; *Speidel*, S. 119.  
202 *Raiber*, S. 51.  
203 *Rhode/Sünkel*, S. 57ff.  
204 *Ebd.*, S. 70.  
205 *Ebd.*, S. 72ff.  
206 *Kotze*, S. 91f. Nach den dortigen Vorbemerkungen ist das vom Heeresadjutanten Engel genannte Datum 15. November 1940 für die Auftragserteilung ebenso mit Vorbehalt zu verwenden wie das Datum der Rückkehr von der Erkundung (19. Dezember 1940); *ebd.*, S. 13f. *von Below*, S. 253, spricht allgemein von «Herbst [1940]». Erste Informationen über eine derartige Absicht liegen auch schon für Oktober 1940 vor. Dabei war Rastenburg offenbar prädisponiert; *KTB Halder*, II/S. 121.  
207 Zit. *Kotze*, S. 92; *von Below*, S. 253.  
208 *Kotze*, S. 92.  
209 *Müller*, Tagebuch, gibt an, dass die eigentlichen Bauplanungen für *Askania Mitte* und *Askania Süd* im Januar und Februar 1941 durchgeführt wurden. Zwischen dem 19.2. und dem 10. Juli 1941 hielten sich *Schmelcher* und *Müller* mehrmals an den beiden Baustellen auf. Dr. Todt besuchte *Askania Mitte* am 20. Mai und 25. Juni 1941, *Askania Süd* am 23. Juni 1941.  
210 Am 19. Mai 1941 verlieh der Oberbefehlshaber des Heeres dem Reg.Bauassessor und stellvertretenden Oberbauleiter der Oberbauleitung Bonn, Friedrich Classen das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern; *BA-ZNS*, RH 7a/622. 1943 wurde Classen zum Reg.Baurat ernannt.  
211 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 11.  
212 *Boelcke*, S. 189; *Kühn*, S. 34.  
213 *Zoller*, S. 142: «Als ich ihn [d.i. Hitler] fragte, warum er mit fast allen Quartieren das Wort «Wolf» verbinde, erklärte er mir, dass er in der Kampfzeit den Decknamen Wolf geführt habe.»  
214 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 11.  
215 *KTB-FHQ* Nr. 5 und 6.

- 216 *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 214.  
217 *Raiber*, S. 28.  
218 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 11.  
219 *Ebd.*  
220 *Ebd.*  
221 *Seidler, Fritz Todt*, S. 367.  
222 Skizze *Leo Müller* in seinem Schreiben an die Redaktion «Der Spiegel» 25.4.1989.  
223 Vgl. *Boelcke*, S. 380; *Hautefeuille*, S. 225.  
224 Information *Leo Müller*, 21. August 1999; *Speer*, Erinnerungen, S. 391.  
225 *BA*, R 58/1057, Bl. 14R, Untersuchungsergebnis 2. November 1944.  
226 *Wien*, S. 284.  
227 *Ebd.*, S. 284f.  
228 *Schott*, S. 54.  
229 *BA*, R 58/1057, Bl. 1, Schreiben des Untersturmführers Münkner an Brigadeführer Rattenhuber, Chef des RSD bei Hitler, vom 8. Oktober 1944.  
230 *Wien*, S. 273.  
231 *Warlimont*, S. 187f.; *Wien*, S. 285.  
232 *Schott*, S. 54.  
233 *Schroeder*, S. 128 (15. 1. 1942).  
234 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 11.  
235 *Picker/Hoffmann*, S. 34.  
236 *Fröhlich*, Teil 2,1/S. 30.  
237 *KTB-FHQ* Nr. 6; von *Below*, S. 281.  
238 *Hoffmann, P.*, S. 214.  
239 *Spaeter*, II, S. 162ff.  
240 *Hoffmann, P.*, S. 219f.  
241 *Szynkowski*, S. 13.  
242 *BA-MA*, RW 47/v.9, *KTB-FHQ* Nr. 6, Bl. 97ff.  
243 von *Below*, S. 321; *Hoffmann, P*, Sicherheit, S. 217; *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 96.  
244 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944; *Schott*, S. 31,41f.  
245 *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 96.  
246 *Hoffmann, P*, S. 225; *BA*, NS 6/130, Bl. 26.  
247 *Wien*, S. 286.  
248 *KTB-OKW*, 1. Halbband II/3, S. 10; *Schroeder*, S. 11 Iff.  
249 *Schroeder*, S. 112,147.  
250 Vgl. Skizze auf S. 67.  
251 *Dost*, S. 97.  
252 *Ebd.*, S. 178.  
253 *Schmidt*, S. 564f.  
254 *Raiber*, S. 48. Vom 2. bis 14. November 1942 lag Himmlers Feldkommandostelle im Gut Hofgarten in Kruglanken, ca. sieben Kilometer südlich Grossgarten; *BA*, NS 19/3478, Bl. 32,117.  
255 *Hoffmann*, S. 219, Tafel 17; *BA-MA*, P-041aa, Bl. 3,12, Studie des Kdt HQ OKH, 1. Juni 1946. Danach waren es anfangs zwei, später drei Wachkompanien.  
256 *Wien*, S. 283.  
257 *Sandner*, IV, S. 332, VI, S. 557.  
258 *Warlimont*, S. 388.  
259 *Schott*, S. 51.  
260 *Speer*, Erinnerungen, S. 560.  
261 *Warlimont*, S. 193.

- 262 *KTB-OKW*, 1. Halbband II/3, S. 10.  
263 *Warlimont*, S. 450; *Domarus*, IV, S. 2080.  
264 *Domarus*, IV, S. 1744; *Picker/Hoffmann*, S. 34.  
265 Vgl. u.a. *Vat van der*, S. 178ff.  
266 *Domarus*, IV, S. 1747; *Schmidt*, S. 557.  
267 *Domarus*, IV, S. 1749.  
268 *Domarus*, IV, S. 1749; *Sandner*, IV, S. 328, VI, S. 574; *Picker/Hoffmann*, S. 45.  
269 *Domarus*, IV, S. 1753; *Sandner*, IV, S. 330, VI, S. 576.  
270 *Domarus*, IV, S. 1776f.  
271 *Domarus*, IV, S. 1888ff.; *Buck*, Führerhauptquartier 1939-1945, S. 114f.  
272 *Domarus*, IV, S. 2022; *Sandner*, IV, S. 374, VI, S. 609.  
273 *Domarus*, IV, S. 2003; *Sandner*, IV, S. 377, VI, S. 612.  
274 *Hillgruber*, Staatsmänner, I, S. 597.  
275 *Ebd.*, S. 609ff.  
276 *Domarus*, IV, S. 1768f.  
277 *Hillgruber*, Staatsmänner, I, S. 625ff.  
278 *Hillgruber*, Staatsmänner, II, S. 159ff.  
279 *Domarus*, IV, S. 1890.  
280 *Domarus*, IV, S. 1894.  
281 *Hillgruber*, II, S. 182ff.  
282 *Ebd.*, S. 192ff.  
283 *EM.*, S.314ff.  
284 *Ebd.*, S.331ff.  
285 *Domarus*, IV, S. 1479.  
286 *Sandner*, IV, S. 377, VI, S. 612.  
287 *Hillgruber*, Staatsmänner, II, S. 468.  
288 *Ebd.*, S. 505 ff.  
289 *Toland*, Hitler, II, S. 546.  
290 *BA-MA*, RL 2/V-4 und RL 2/V-10, Vermerke des Generalnachrichtenföhrers der Luftwaffe vom 2. Juli, 1. August, 20. August und 15. November 1944. Zum «Reichsjägerhof» s. *ebd.*, RL 2/V-10, Vermerk 26. Oktober 1944. Die Gebäude waren angeblich bereits am 20. Oktober vom allein zurückgelassenen Hausmeister in Brand gesteckt worden; *Knopf/Martens*, S. 158.  
291 *Sandner*, IV, S. 404, VI, S. 632; *Maser*, Hitler, S. 370ff.  
292 *Sandner*, IV, S. 406, VI, S. 643.  
293 *BA-MA*, RW 4/v.458, Bl. 83ff.; *NA*, RG 165, Entry 79, «P»-File C.S.D.I.C (UK), Report S.I.R. 1593; *Kampe*, Zeppelin, S. 67.  
294 *Schott*, S. 3 7f. ; der Autor gibt dort irrtümlich *Maybach I* an.  
295 *BA-MA*, Film 17840; ZählNr. 5010, Mitteilung des Chefs der Führungsgruppe des Generalstabs des Heeres beim OKW.  
296 *Szynkowski*, S. 59.  
297 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 12; *Kotze*, S. 92.  
298 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 12.  
299 *von Below*, S. 253; nach *Kotze*, S. 91 waren die Anlagen im Osten «in höchster Eile zu bauen» (15. November 1940).  
300 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Blatt 12 vom 29. November 1944.  
301 *Ebd.*  
302 Nach *Gross*, S. 148f., hatte der Bunker hatte eine Grundfläche von 144 Quadratmetern.  
303 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Bericht vom 29. November 1944.



- 304 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 12. Schmelcher verwendet dort die Bezeichnung «Führer-Nachrichtenabteilung». Die Abteilung wurde jedoch erst 1944 aufgestellt.
- 305 *Kotze*, S. 100.
- 306 Tagebuch *Leo Müller*.
- 307 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Bericht vom 29. November 1944, Bl. 12.
- 308 *KTB-FHQ* Nr. 6, Eintrag 28. August 1941.
- 309 *Wichert*, S. 26.
- 310 Information *Leo Müller*, 4. September 1999; die Betonröhre zwischen den Ortschaften Cieszyna und Stepina ist erhalten.
- 311 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 13.
- 312 *Ebd.*
- 313 *Ebd.*
- 314 *KTB-FHQ* Nr. 6.
- 315 *Ebd.*
- 316 *KTB-FHQ* Nr. 6.
- 317 *BA*, NS 19/3178, Bl. 6f, Befehl der Adjutantur der Wehrmacht beim Führer vom 13. Juli 1942.
- 318 *Schmidt*, S. 565.
- 319 *Wien*, S. 283.
- 320 *Böhm*, Teil 2, S. 537.
- 321 *Boelcke*, S. 238; Speer-Protokoll vom 11.3.1943.
- 322 *Warlimont*, S. 258.
- 323 *Schroeder*, S. 137.
- 324 *Ebd.*
- 325 *BA-MA*, P-041aa, Bl. 7, Studie des vormaligen Kdt HQU OKH vom 1. Juni 1946.
- 326 *KTB Halder*, II, 16. Juli 1942.
- 327 *von der Leyen*, S. 74.
- 328 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 14.
- 329 *Ebd.*
- 330 *Ebd.*
- 331 *Ebd.*
- 332 *Ebd.*
- 333 *Ebd.*
- 334 *Ebd.* Skizze Flandernzaun auf S. *TL7* aus HDv 319/2 «Behelfmässiges Bauen im Kriege, Teil II: Ergänzungs- und Sonderbauten», Neudruck 1942, S. 28, in: *BA-MA*, RHD 4/319/2. Für einen Kilometer Flandernzaun wurden benötigt: 350 Holzpfähle, je 1.75 m lang; 700 Holzpfähle, je 1 m lang; 80 Rollen Stacheldraht (2t); 20 Rollen glatter Draht zu fünf Millimetern Durchmesser (1t); 1/4 Rolle glatter Draht zu zwei Millimetern Durchmesser (Bindedraht); 3'000 Drahtkrampen.
- 335 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 14.
- 336 *Speer*, Erinnerungen, S. 250.
- 337 *Schmidt*, S. 564.
- 338 *Hartlaub*, S. 129f.
- 339 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 14.
- 340 *Ebd.*
- 341 *Ebd.*
- 342 *Ebd.*
- 343 *Ebd.*
- 344 *Ebd.*
- 345 *Ebd.*, zu «Waldhof» vgl. *BA*, NS 19-3478, Bl. 34.



49 Führerhauptquartier «Askania Mitte». Der für die Aufstellung von Sonderzügen errichtete Schutzbau



50 Führerhauptquartier «Askania Süd». Im Inneren des für die Aufstellung von Sonderzügen errichteten Schutzbaus



51 Führerhauptquartier «Eichenhain» («Wehrwolf»)  
Hitlers Bunker

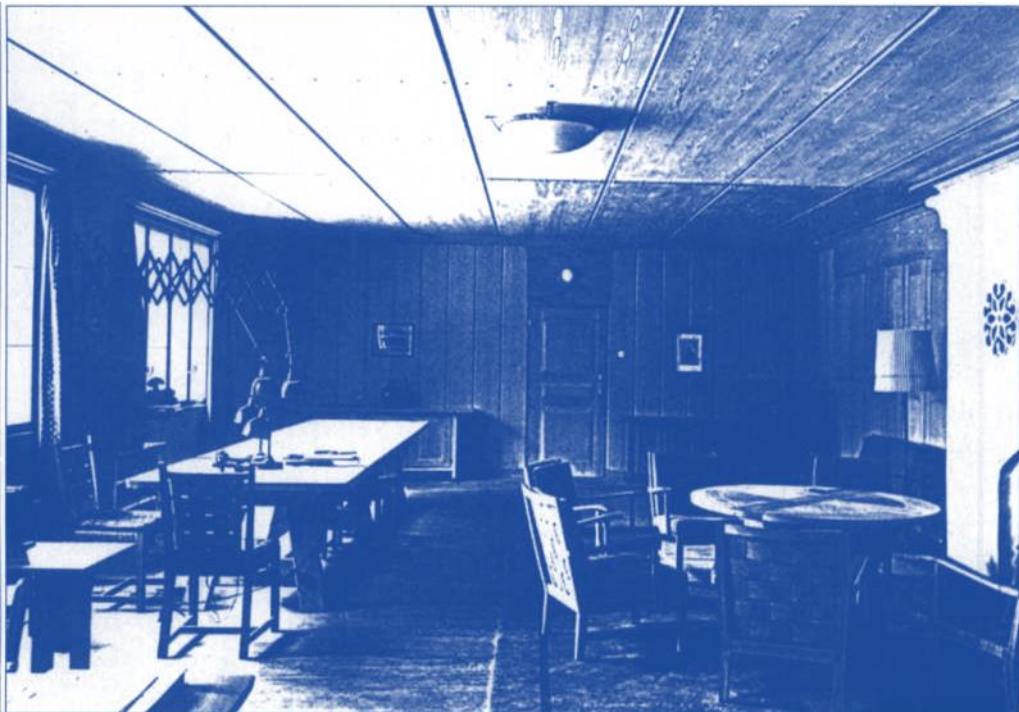
52 Führerhauptquartier «Eichenhain» («Wehrwolf»)  
Aussenansicht einer der Blockhausbaracken





53 Führerhauptquartier «Eichenhain» («Wehrwolf»)  
Blick in das Innere einer der Blockhausbaracken

54 Führerhauptquartier «Eichenhain» («Wehrwolf»)  
Hitlers Arbeitsraum





55 Führerhauptquartier  
»Eichenhain« (»Wehrwolf«).  
Hitler in Begleitung des Chef-  
adjutanten der Wehrmacht,  
Schmundt, des Marineadjutan-  
ten v. Puttkamer und zweier  
Angehöriger des SS-Begleit-  
kommandos

56 Führerhauptquartier  
»Eichenhain« (»Wehrwolf«).  
Sitzgruppe im Freien



- 346 *Sandner* IV, S. 376, VI, S. 611.
- 347 *Ebd.*, IV, S. 349, VI, S. 591.
- 348 *Ebd.*, IV, S. 351, VI, S. 592.
- 349 *Warlimont*, S. 267.
- 350 *Sandner*, IV, S. 351, VI, S. 593.
- 351 *Warlimont*, S. 263.
- 352 Bei der Verhandlung des Falles XII vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg gegen die Generalfeldmarschälle Leeb, Sperrle, Kückler und andere wies der Verteidiger Hans Latenser auf folgenden Sachverhalt hin: Von den 17 Feldmarschällen des Heeres wurden im Laufe des Krieges zehn von Hitler ihrer Stellungen enthoben, drei kamen im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 um, zwei fielen und einer geriet in Kriegsgefangenschaft. Nur ein einziger [Keitel] blieb bis zum Schluss ohne Massregelung im Dienst. Von 36 Generalobersten des Heeres wurden 26 von ihrem Posten entfernt, zwei wurden in Unehren verabschiedet, sieben fielen und nur drei blieben ungemassregelt bis zum Kriegsende im Dienst. Vgl. *Latenser*, S. 255.
- 353 *Schroeder*, S. 73. Zu Einzelheiten und Hintergründen der Auseinandersetzungen Hitlers mit Jodl und Halder vgl. *MGFA*, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, VI, S. 95Iff.
- 354 *Schott*, S. 177; *Wien*, S. 301.
- 355 *Domarus*, IV, S. 1908.
- 356 BA, R43 11/615.
- 357 *Ebd.*
- 358 *Warlimont*, S. 268f., interpretiert die Entlassung Lists am 10. September 1942 und Halders am 24. September 1942 dahingehend, dass Hitler die lästigen Zeugen seiner Fehlentscheidungen im Russlandfeldzug beseitigen wollte.
- 359 *Domarus*, IV, S. 1912ff.
- 360 *Ebd.*, S. 1904f.
- 361 *Ebd.*, S. 1911.
- 362 *Sandner*, IV, S. 362, VI, S. 601.
- 363 *Domarus*, IV, S. 1989.
- 364 *Ebd.*, S. 1989.
- 365 *Ebd.*, S. 1990.
- 366 von *Below*, S. 330f. Die zunehmenden Kriegszerstörungen im Reich bereiteten den Kernforschungsinstituten mindestens die gleichen Probleme wie das versiegende Schwere Wasser. Auch Selbsthilfeaktionen, wie die Verlagerung der Labors, konnten die ständigen Behinderungen der Forschung nicht beenden. Vgl. unter anderem *Walker* Mark, Die Uranmaschine, Mythos und Wirklichkeit der deutschen Atombombe, Berlin 1990.
- 367 *Domarus*, IV, S. 1994.
- 368 *Ebd.*, S. 1996; *Fröhlich*, Teil 2, VII, S. 504ff.
- 369 *Domarus*, IV, S. 1998.
- 370 *Ebd.*, *Sandner*, IV, S. 364, VI, S. 603.
- 371 *Sandner*, IV, S. 376, VI, S. 611.
- 372 *Heiber*, S. 498.
- 373 *Böhm*, Teil 2, S. 431.
- 374 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 15.
- 375 *Ebd.*
- 376 *Ebd.*
- 377 *Ebd.*
- 378 Im vorliegenden Bericht bezeichnet Schmelcher die Führer-Nachrichtenabteilung als

- durchführenden Truppenteil. Dies kann jedoch nicht zutreffen, da die Abteilung erst 1944 aufgestellt wurde.
- 379 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 15.
- 380 Tagebuch *Leo Müller*.
- 381 *Ebd.*
- 382 *von der Leyen*, S. 122.
- 383 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, Blatt 16; *Böhm*, Teil 1, S. 335. Der Chefadjutant, der Kommandant FHQu und der Luftwaffenadjutant Hitlers waren schon Anfang September 1941 «zur Erkundung» nach Reval (Tallinn) geflogen; *KTB-FHQu* Nr. 6, 5. September 1941. Offenbar war man also schon mehr als ein Jahr vor Baubeginn auf der Suche nach einem geeigneten Platz für ein vorgeschobenes FHQu im Norden des östlichen Kriegsschauplatzes.
- 384 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 16.
- 385 Information *Leo Müller*, 4. 9. 1999.
- 386 *Ebd.*
- 387 *Ebd.*
- 388 *BA*, Kriegseinsatz bei der OT im Nordabschnitt der Ostfront, Oktober 1941 – August 1944, 106/86, Bd.2.
- 389 Zur Fernmeldeausstattung vgl. Anm. 378.
- 390 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 2, 16.
- 391 *Ebd.*
- 392 *Boelcke*, S. 189, 380; *Kühn*, S. 34.
- 393 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 17.
- 394 *BA-MA*, Film WF-01/10158, Box WF 217, «Stand der Anlagen FHQu» (August 1944).
- 395 *Wichert*, S.160; neben dem genannten JIOA-Bericht belegt die Tatsache, dass der Kommandant FHQu hier im Frühherbst 1944 ein Sonderkommando «Hagen» stationiert hatte (*BA*, NS 6/130, Bl. 24, 50; ident, in: *IfZ*, MA 146-3), dass Wicherts Angabe nicht zutreffen kann, da die Sicherungskräfte des FHQu zu keiner Zeit in Parteieinrichtungen eingesetzt waren; vgl. auch *Schulz*, S. 206ff.
- 396 *BA*, NS 6/130, Bl. 24, 50; *Schulz*, S. 207.
- 397 Intelligence Team des OCE ETOUSA.
- 398 Alle vorstehenden Angaben und Zitate nach «J.I.O.A Final Report No. 3, German Underground Installations, Part Three of Three, Various Installations of General Interest», prepared by *Joint Intelligence Objectives Agency*, Washington D. C., hrsg. von British Intelligence Objectives Sub-Committee, London, H.-M. Stationary Office, S. O. Code No. 51.269, (September 1945), Kopie im Besitz des Verfassers.
- 399 *Gehlen*, S. 162. Gehlen bestätigt unter anderem das Vorhandensein des Kindergartens, auch die Unterbringung der Familien des «Dienstes» war in der Anlage *Hagen* offenbar problemlos realisierbar; *ebd.*, S. 162f.

## III

### Der Berghof auf dem «Obersalzberg»

#### 1. Die Bauten

Der *Obersalzberg* bei Berchtesgaden am Nordfuss des Hohen Göll war mit Ausnahme des Hauses «Wachenfeld», des späteren *Berghofs*, und des «Kehlsteinhauses», die Adolf Hitler gehörten, Eigentum der NSDAP. Er war nie Regierungssitz.<sup>1</sup>



Lage des «Obersalzbergs» bei Berchtesgaden



Der *Obersalzberg* kann deshalb nur in dem Sinne als Führerhauptquartier bezeichnet werden, als der jeweilige Aufenthaltsort Hitlers im Krieg allgemein als Führerhauptquartier galt.

Hitler hielt sich während des Zweiten Weltkriegs sehr häufig, meistens aber nur für kürzere Zeit, auf dem *Obersalzberg* auf: 10. Juli bis 14. Juli 1940 (vier Tage), 26. Juli bis 3. August 1940 (acht Tage), 8. August bis 12. August 1940 (vier Tage), 17. August bis 29. August 1940 (elf Tage), 4. Oktober bis 8. Oktober 1940 (vier Tage), 16. Oktober bis 20. Oktober 1940 (vier Tage), 16. November bis 19. November 1940 (drei Tage), 27. November bis 2. Dezember 1940 (fünf Tage), 13. Dezember bis 16. Dezember 1940 (drei Tage), 28. Dezember 1940 bis 27. Januar 1941 (31 Tage), 7. Februar bis 14. März 1941 (34 Tage), 9. Mai bis 11. Juni 1941 (33 Tage), 11. Juni bis 20. Juni 1942 (9 Tage), 12. November bis 22. November 1942 (10 Tage), 22. März bis 2. Mai 1943 (41 Tage), 21. Mai bis 30. Juni 1943 (40 Tage), 8. November bis 15. November 1943 (4 Tage) und 24. Februar bis 14. Juli 1944 (139 Tage). Insgesamt ergibt sich daraus eine Dauer von etwas mehr als einem Jahr.

Bereits vor dem Krieg hatten sich einige Minister der Reichsregierung auf dem *Obersalzberg* niedergelassen. Göring hatte sich 1934 dort ein Landhaus bauen lassen, dem 1938 eine Luftwaffenadjutantur angefügt wurde, die mit Görings Wohnsitz über einen Fussweg verbunden war. Der spätere Rüstungsminister Albert Speer bewohnte am Rande des *Obersalzbergs* das «Waltenbergerhaus» (Waltenbergerheim), das 1937 von der NSDAP erworben worden war. 1939 hatte er etwas unterhalb ein Ateliergebäude errichtet, in dem er Hitler seine Baupläne vorlegte und erläuterte. 1937 war die Familie Bormann in die «Villa Seitz» eingezogen, die anfangs des Jahres in den Besitz der Partei übergegangen war. Die Pension Moritz, der spätere Gasthof «Platterhof» war 1937 für 260'000 Reichsmark von der Partei gekauft worden und sollte in einen Volksgasthof umgebaut werden, in dem jeder Volksgenosse für 1 Reichsmark übernachten konnte.<sup>2</sup> Das «Gasthaus zum Türken» auf dem Eckernbichl war Ende 1933 unter Zwang für 165'000 Reichsmark an die NSDAP verkauft worden und diente nach dem Umbau ab 1937 als Unterkunft für die SS-Wachkompanie und den RSD. Auch die Fernmeldezentrale des *Obersalzbergs* war dort untergebracht. Die «Villa Bechstein», die 1935 von einer Gönnerin Hitlers, Frau Helene Bechstein, an die NSDAP verkauft worden war, diente nach der Modernisierung prominenten Gästen als Unterkunft, zum Beispiel Goebbels, Mussolini und König Boris von Bulgarien. Der Neubau der SS-Kaserne war bereits im Sommer 1938 fertiggestellt worden.

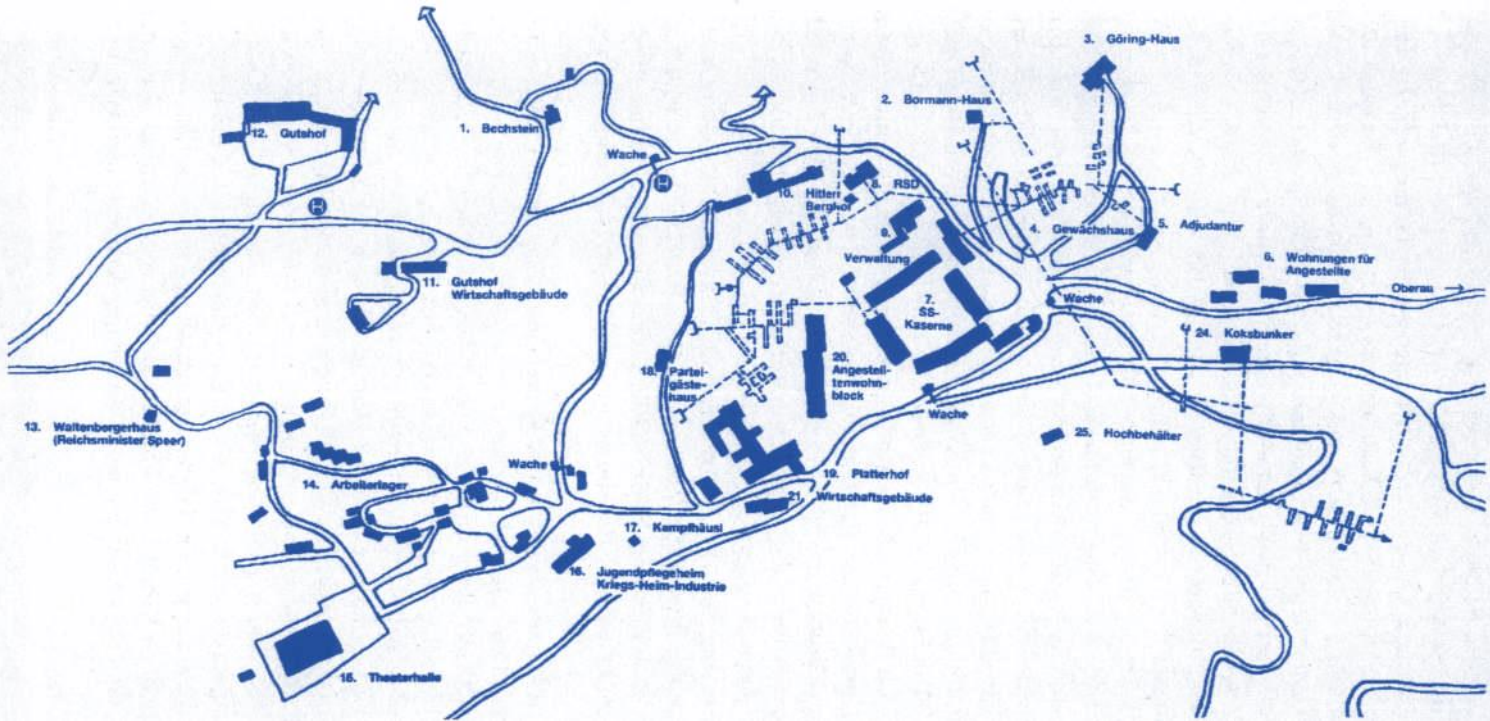
Für das Personal des *Obersalzbergs* war im Mai 1937 ausserdem eine Mehrzweckhalle, «Theaterhalle» genannt, mit 2'000 Sitzplätzen fertiggestellt worden.

In ihr fanden für die Bewohner des *Obersalzbergs* und das Baupersonal, einschliesslich der Ausländer, kostenlose Filmvorführungen statt. Gelegentlich wurde die Halle auch für Versammlungen benutzt. Nach Plänen von Prof. Fick war 1936 bis 1937 am Mooslahnerkopf auch ein «Teehaus» errichtet worden, ein Pavillon mit einem Durchmesser von 9 Metern und einem sechseckigen kleinen Wirtschaftsgebäude. Zur Versorgung des *Obersalzbergs*, vorwiegend zur Bewirtschaftung der zum Teil durch Zwangsverkäufe erworbenen landwirtschaftlichen Grundstücke und Grünflächen, war 1938 der 170 Hektar grosse Gutshof für die Milchwirtschaft und Schweinezucht erstellt worden.

1936 hatte Hitler begonnen, sein für ein Staatsoberhaupt viel zu kleines «Haus Wachenfeld» zum *Berghof* umbauen zu lassen. Finanziert wurde das Unternehmen durch die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft. Im Neubau standen Hitler 30 Räume zur Verfügung. Daneben entstand das langgestreckte Gebäude der Persönlichen Adjutantur, in dem auch andere Mitarbeiter und deren Büros sowie die Telefonzentrale untergebracht waren. Das «Kehlsteinhaus» war Hitler von der NSDAP zu seinem 50. Geburtstag geschenkt worden. Die 6,5 Kilometer lange Strasse, die hinaufführte, war ein Meisterwerk der Strassenbaukunst. Sie endete in 1'710 Metern Höhe auf einem Parkplatz vor dem Eingang zum Liftstollen. Am Ende des 126 Meter langen Stollenganges führte ein Aufzug 124 Meter nach oben direkt in das «Kehlsteinhaus».

Insgesamt umfasste das NS-Areal auf dem *Obersalzberg* fast 1'000 Hektar. 278 Hektar wurden Privatbesitzern, darunter 18 Bauern und 19 Hauseigentümern, für 6,06 Millionen Reichsmark abgekauft und 716 Hektar – vorwiegend Wald und Felsen – vom bayerischen Staat für 1,1 Millionen Reichsmark erworben.

Als der Krieg begann, wurden die Bauten auf dem *Obersalzberg* zum «kriegswichtigen Bauprogramm des Führers» erklärt. Deshalb konnte Bormann, der als Bauherr auf dem *Obersalzberg* fungierte, bei den Wehrmeldeämtern jede Uk-Stellung erreichen, wenn Wehrpflichtige oder Reservisten dort für eine Führerbau-massnahme benötigt wurden. Das erklärt, warum in den ersten drei Kriegsjahren auf dem *Obersalzberg* nie ein Mangel an Arbeitskräften herrschte. Auch die gesündesten und jüngsten Ingenieure, Poliere und Facharbeiter, die dort arbeiteten, wurden nicht zur Wehrmacht einberufen, selbst dann nicht, wenn sie «frontdienst-tauglich» waren. Erst nach der Katastrophe von Stalingrad gelang es Reichsminister Speer, Bormann davon zu überzeugen, dass die jüngeren Jahrgänge der auf dem *Obersalzberg* beschäftigten Männer zum Wehrdienst eingezogen werden müssten. Von da an stieg die Zahl der ausländischen Arbeiter, vor allem der Tschechen und



Lageplan der Bauten auf dem «Obersalzberg» (Quelle: Der Obersalzberg im 3. Reich, hrsg. v. Verlag Plenk, Berchtesgaden 1982)

Italiener. Am Ende des Krieges war nur noch ein Drittel der Arbeiterschaft Deutsche.<sup>3</sup>

Die Bauten auf dem *Obersalzberg* lagen in den Händen der «ARGE Obersalzberg», einer Arbeitsgemeinschaft der Firmen Philipp Holzmann AG, Frankfurt/Main und Held & Franke, Berlin. Mit ihnen arbeiteten die Firmen Polensky & Zöllner, Berlin, und Leonhard Moll, München. Leiter aller Baustellen war Dipl. Ing. Georg Grethlein, der wegen seiner Fürsorge für die Arbeiter ohne Ansehen ihrer Herkunft gerühmt wurde. Als willigster Gehilfe Bormanns und unbeliebter Antreiber bei allen Projekten galt dagegen der Verwaltungsführer des *Obersalzbergs*, Dipl. Ing. Schenk.<sup>4</sup>

Während es im Deutschen Reich ab 1939 Beschränkungen für alle Bedarfsgegenstände und Lebensmittel gab und Baumaterialien nur mit Sondergenehmigung geliefert wurden, gingen die Arbeiten auf dem *Obersalzberg* ohne jede Einschränkung weiter. Da alle Bauten als «kriegswichtig» eingestuft waren, wurden LKW-Transporte selbst vom höchsten Norden Deutschlands nach Berchtesgaden ohne Treibstoffkontingentierung durchgeführt. Die Devise, die Bormann ausgab, lautete, die Bauarbeiten müssten beschleunigt werden, damit nach dem zu erwartenden baldigen Sieg alles fertiggestellt wäre, was dem «Führer und Reichskanzler» und dem «Obersten Befehlshaber der Wehrmacht» dienlich sei. Zu den angeblich kriegswichtigen Bauten auf dem *Obersalzberg* gehörten unter anderem 20 Kilometer Strassen, Siedlungen für Angestellte, das Postamt – das den Stempel «Obersalzberg» vergab – mit seinem Kiosk zum Verkauf von Ansichtskarten und Erinnerungsgegenständen, Bormanns Bienenhaus in Lenzerfeld und das riesige Gewächshaus am Fuss des Eckernbichls mit 110 Metern Länge und 26 Metern Breite, aus dem Hitler mit Gemüse versorgt wurde.

Bormann, der bereits vor dem Krieg in seiner Funktion als Stabsleiter der NSDAP für Hitler unentbehrlich geworden war, weil er die Privatschatulle des «Führers» und die Honorare aus «Mein Kampf» verwaltete, leitete die Bauarbeiten auf dem *Obersalzberg*. Als ergebener und zuverlässiger Zuarbeiter Hitlers und Exekutor des Führerwillens konnte er sich in besonderem Masse in Szene setzen, nachdem Hess nach England geflogen und er an dessen Stelle getreten war. Nach seiner Ernennung zum «Sekretär des Führers» im April 1943 war Bormann immer in der Nähe Hitlers. Allgegenwärtig, wurde er dessen Vertrauter, interpretierte Hitlers Weisungen und Äusserungen nach Belieben, schaltete sich in innenpolitische Belange ein und versuchte, die Wehrmacht dem Diktat der Partei zu unterwerfen. Auf die Mobilisierung der Heimatfront übte er wesentlichen Einfluss aus; der «Volkssturm» als letztes Aufgebot sollte die Armee der Partei sein. Wie herzlich

die Beziehungen zwischen Hitler und Bormann waren, zeigt die Tatsache, dass sie den Silvesterabend 1943 ohne Begleitung zusammen verbrachten.<sup>5</sup>

Zu den Grossprojekten, die während des Krieges unter der Aufsicht Bormanns auf dem *Obersalzberg* verwirklicht wurden, gehörten folgende Baumassnahmen:

- Die Fertigstellung des «Platterhofs». Der Innenausstattung des Hotels lagen die Entwürfe von Prof. Michaelis zugrunde. Jedes Zimmer bekam eine technisch perfekte Ausstattung. An Messing und Chrom wurde nicht gespart, obwohl es sich um kostbare Metalle handelte, die der Rüstungswirtschaft fehlten. In einem separaten Nebengebäude befanden sich die Wohnungen für etwa 160 Hotelangestellte. Als der Bau fertig war, erkannten die Bauarbeiter, dass es sich nicht um einen «Volksgasthof» handelte, sondern um eine Luxusherberge und Absteige für Parteigrössen. Für eine Übernachtung zahlten die «Gäste» fünf Reichsmark und mehr. Der Festsaal des «Platterhofs», wie das Haus offiziell hiess – Hitler verbot die Bezeichnung «Hotel» –, musste mehrmals umgebaut werden, weil sein Aussehen nicht den Vorstellungen Bormanns entsprach.
- Die Umbauten und die Modernisierung des Bechsteinhauses an der Obersalzbergstrasse.
- Der grosse «Koksbunker», der 1940 von einigen Hundert italienischen Facharbeitern aus Beton mit Bruchsteinverkleidung im Ausmass von 38 mal 28 Metern Grundfläche und 14 Metern Höhe zwischen der Siedlung Hintereck und der Strasse vom Platterhof zur Klaushöhe errichtet wurde – der beste Beweis für rücksichtsloses Bauen. Mit einem Fassungsvermögen für 30'000 Zentner Koks wurde er nach sechsmonatiger Bauzeit mit seinen acht Einfüllschächten der Bestimmung übergeben und mit Hunderten Lastwagenfahrten gefüllt. Als Bormann zur Besichtigung kam, befahl er, die gesamte Aussenfassade abzutragen, weil ihm die Fugen des Bruchsteinmauerwerks zu unregelmässig erschienen. An der Neuverkleidung wurde ein ganzes Jahr gearbeitet. Die Kosten des «Koksbunkers» beliefen sich hinterher auf 770'000 Reichsmark.<sup>6</sup>
- Der Bau von Wohnhäusern für das Personal des *Obersalzbergs*. Nach der Fertigstellung eines riesigen Parkplatzes an der Strasse von Oberau zum «Platterhof», für die Tausende Kubikmeter Erde bewegt werden mussten, wurde 1941 nach Plänen von Prof. Fick die Siedlung «Klaushöhe» aus vier Häuserreihen mit je sechs Häusern für jeweils zwei bis drei Familien gebaut. Nach der Fertigstellung wurden sie von Verwaltungsangestellten bezogen. Die Grosssiedlung «Buchenhöhe» wurde 1942 nach Plänen von Prof. Hermann Giesler begonnen. Sie

zählte wie die Bauten der Siedlung «Klaushöhe» zu den «kriegswichtigen» Bauprogrammen. Die Baupläne aus dem Jahre 1941 trugen demzufolge den Stempel «geheim». Der Baugrund war denkbar schwierig zu erschliessen: Es mussten mehrere Waldstücke beseitigt werden, Bergbäche dutzende Meter tiefer gelegt und in Betonrohren gefasst werden, Fahrstrassen durch das Baugelände gezogen und Schluchten mit Brücken überquert werden. Der Bau der Häuser erfolgte nach dem Leistungslohnsystem. So entstanden innerhalb kurzer Zeit 40 Wohnhäuser für zwei bis vier Wohnungen mit jeweils fünf bis acht Zimmern. Dazu kamen Garagen, ein Kaufhaus, ein Gasthaus, ein Kindergarten, ein Freibad, eine Schule, eine Turnhalle, eine Grossegarage, eine Transformatorenstation, ein Feuerwehrhaus und ein Heizwerk. Allein die Kosten des Heizwerks betragen etwa eine Million Reichsmark. Es wurden 270'000 Tonnen Stahl, drei Millionen Ziegelsteine und 90'000 Sack Zement verarbeitet. Die Zimmermannsarbeiten an der Schule und an der Sporthalle betragen 20'000 Akkordstunden. Während der Kälteperiode wurden die im Bau befindlichen Häuser mit grossen Zeltplanen abgedeckt und mit Koksöfen erwärmt, damit weitergebaut werden konnte. Als die Häuser fertig waren, wurden 400 Kinder mit dem dazugehörigen Pflegepersonal im Rahmen der Kinderlandverschickung untergebracht.<sup>7</sup>

- Der Bau von Luftschutzbunkern ab August 1943. Verantwortlicher Leiter war der Kommandeur des SS-Wehrgeologen-Bataillons, SS-Obersturmbannführer Dr. Hoehne.<sup>8</sup> Als erstes wurde ein 745 Quadratmeter grosse Stollensystem unter dem *Berghof*, dann das zweite Bunkerlabyrinth im Umfang von 275 Quadratmetern für Bormann und seine Familie gebaut. Weitere Stollen dienten den Bewohnern des Göring-Hauses, den Insassen des «Platterhofes», den Soldaten der SS-Kaserne und den Bewohnern der Siedlungen «Klaushöhe» und «Buchenhöhe» und des Gutshofs. Dazu kam noch die Luftschutzanlage «Antenberg» für die Belegschaft der Barackenlager. Die Stollengänge waren zusammen 2,7 Kilometer lang. Alle Anlagen – mit Ausnahme derjenigen zwischen Görings und Bormanns Bunker – waren miteinander verbunden. Von den einzelnen Gebäuden führten Treppen etwa 40 Meter tief in die unterirdischen Kavernen.<sup>9</sup>

Als bekannt wurde, dass Hitler zu Weihnachten 1943 auf den *Obersalzberg* kommen würde, musste unter dem Druck Bormanns der 130 Meter lange «Berghofstollen» in nur achtwöchiger Bauzeit fertiggestellt werden. Hitler fand jedoch nicht einmal Zeit, einen Blick hineinzuwerfen.<sup>10</sup> Zur Unterstützung der am Ort tätigen Baufirmen wurde eine Stollenbaukompanie der Waffen-SS in Stärke von 110 Mann und zusätzlich 100 Zivilarbeiter aus Italien als Arbeitskräfte zum *Obersalzberg* ab-

kommandiert. Fünf Kipplaster zur Abfuhr des Abraums wurden vom SS-Führungshauptamt aus dem Kfz-Depot Oranienburg zur Verfügung gestellt. Selbst Himmler nahm Einfluss auf den Baufortschritt, am 18. Juli 1943 gab er einen Tagesbefehl mit folgendem Inhalt heraus:

«Ich erwarte, dass jeder von Euch mit seiner ganzen Kraft unter Hintansetzung jedes persönlichen Vergnügens und Darangabe seiner Freizeit in Gemeinschaftsarbeit die Luftschutzzollen auf dem Obersalzberg zusammen mit den Fachleuten und unserer Stollenbaukompanie errichtet. Es ist für uns SS-Männer eine freudige Ehrenpflicht, dass wir auf dem Obersalzberg die Luftschutzräume erstellen dürfen.»<sup>11</sup>

Ausserdem liess sich Himmler vom Baukommando «Obersalzberg» jeden Tag fernschriftlich Meldung über den Baufortschritt geben.<sup>12</sup> Unmittelbar nach der Fertigstellung des Führerbunkers begannen Umbauten. Da Hitler im Sommer 1944, als er das letzte Mal auf dem *Obersalzberg* war, Schwierigkeiten beim Treppensteigen hatte, sollte ein Lift vom *Berghof* zum Bunker führen. Er wurde nicht mehr fertiggestellt.<sup>13</sup>

Die meisten Stollen waren 1,75 Meter breit und bis zum Scheitel des Rundbogens zweieinhalb Meter hoch. Die Eingänge, die nur mit wenig Erde und Gestein überdeckt waren, wurden besonders stark mit Rundstahl bewehrt. Sie führten nach etwa 50 Metern zu einem die ganze Breite und Höhe des Stollens einnehmenden Stahlbetonklotz mit Schiessscharten. Er hatte eine doppelte Aufgabe: Zum einen enthielt er Maschinengewehrstände zur Verteidigung des Zugangs gegen Kommandoangriffe, und zum anderen sollte er die nach Bombendetonationen entstehenden Druckwellen auffangen und zurückwerfen. Der Stollengang führte dann um diesen Prellklotz herum in der anfänglichen Richtung weiter bis zu einer Gaschleuse und schliesslich zu den Kavernen rechts und links des Ganges, für die eine Überdeckung von mindestens 40 Metern verlangt wurde. Um diese zu erreichen, mussten einzelne Stollen über Treppen tiefer gelegt werden. Die Kavernen waren 3,50 Meter breit, bis zum Scheitel 2,80 Meter hoch und in der Regel 12 mal 15 Meter gross. Sie wurden jeweils rechtwinklig zum Stollen beiderseits aus dem Felsen herausgesprengt. Jedes Stollensystem hatte Nebestollen, die zu Notausgängen führten, welche mit Stahl Türen versehen waren. Unterhalb der Hauptstollen verlief ein Versorgungskanal mit Leitungen, Rohren und Kabeln für die Wasserversorgung, Beleuchtung, Heizung, Klimaanlage und Abwasserentsorgung. Da der *Obersalzberg* mit vielen Wasseradern durchzogen ist, kam an die Felswand eine 30 bis 60 Zentimeter dicke Betonschalung, auf die ein Zementputz mit einer Isolierung aus einer mit Gummibahnen belegten Dachpappe aufgetragen wurde.

Vor diese Isolierung kam dann noch eine 25 Zentimeter dicke Ziegelmauer. Sickersteine im Betonmantel leiteten das eindringende Wasser nach unten zur Kanalisation.<sup>14</sup>

Bis zum Kriegsende wurden Stollen in einer Gesamtlänge von 5'000 Metern in den Felsen getrieben, von denen 2'000 Meter mit 75 Kavernen und 4'000 Quadratmetern Grundfläche bewohnbar waren.<sup>15</sup> Allein unter dem *Berghof* und unter dem «Platterhof» massen die Kavernen jeweils 745 Quadratmeter. Dazu mussten unter schwierigsten Bedingungen und in Eile fast 60'000 Kubikmeter Fels ausgebrochen werden. Das Ausbruchmaterial hätte eine Pyramide von 59 Metern Seitenlänge und 51 Metern Höhe ergeben.

Die Kavernen beiderseits der Stollen wurden als Aufenthalts-, Lager- und Sanitätsräume ausgebaut. Einzelne Kavernen wurden durch Zwischenwände unterteilt. Um das Eindringen von Wasser zu verhindern, versah man die Wandungen mit besonderen Entwässerungssteinen und dichtete sie mit Gummimatten ab. Die Stollenwände waren weiss gestrichen.

Die Bunkerräume waren mit Ausnahme derjenigen, die für Hitler und Eva Braun vorgesehen waren, noch nicht möbliert. Die Küchenräume und Toiletten waren mit Fliesen ausgekleidet, die Wohn- und Schlafräume holzgetäfelt, ihr Fussboden war mit Parkett oder Teppichen ausgelegt, Türen und Türrahmen waren in Schleiflack gehalten. Alle Räume hatten Einbauschränke und Wandbeleuchtungen. Auch Rundfunkgeräte zur «Übertragung von Nachrichten und Musik an die Stollenbesucher» waren eingebaut.<sup>16</sup> Das SS-Rohstoffamt lieferte die Kabel. Dauernde Sonderwünsche von verschiedenen Seiten erschwerten die Bauarbeiten. Zu den Zusatzforderungen gehörten unter anderem Klimaanlage, weitere Lagerräume, Ankleidekabinen, sanitäre Einrichtungen usw.<sup>17</sup>

In den Kammern des 275 Quadratmeter grossen Bormann-Bunkers, der 1944 fertig wurde, wurden so viele Lebensmittel eingelagert, dass nach Schätzungen eines Fachmanns die Familie jahrelang davon hätte leben können.<sup>18</sup> Ebenso überdimensioniert war die Telefonanlage Bormanns: Sie hatte 800 Anschlüsse.

In der zweiten Jahreshälfte 1944 verlangte Bormann ein neues, sichereres Stollensystem unter dem *Obersalzberg* mit einer Mindestüberdeckung von 100 Metern, dessen Zugänge mit tonnenschweren drehbaren oder verschiebbaren Toren aus Stahlbeton abgeschlossen werden sollten. Die neue Anlage sollte 50 Meter unter den bestehenden Bunkern das gleiche Ausmass haben wie die darüberliegende und mehrere Tausend Menschen, ein Verpflegungs- und Munitionslager und einen Wagenpark von mehr als 100 Fahrzeugen aufnehmen können.<sup>19</sup> Zuletzt informierte sich Bormann Mitte März 1945 über den Stand der Arbeiten.<sup>20</sup>



Noch im Winter 1944/45 erliess Bormann eine Bauanweisung nach der anderen, obwohl die Baufirmen an ihren Heimatorten ausgebombt waren, Treibstoff fehlte, die Telefonverbindungen im Reich unterbrochen oder gestört waren und der Antransport von Baumaterial immer schwieriger wurde. Stattdessen wurden nun Akten und Kunstschätze verpackt und abgefahren.<sup>21</sup> Die Abrechnungen für die Baufirmen wurden zurückgestellt. Am Ende blieben 17 Millionen Reichsmark Bau-schulden übrig.<sup>22</sup>

Während des Krieges arbeiteten durchschnittlich 3'000 Menschen auf dem *Obersalzberg*. Sie waren in Lagern nahe der Baustellen in Holzbaracken untergebracht. Jeder Raum war mit 18 Mann belegt. Die deutschen Arbeiter und die ausländischen Vertragsarbeiter wurden nach Tariflohn bezahlt. Dazu gab es eine «Obersalzbergzulage» von 50 Pfennigen pro Tag und eine Trennungszulage von 1 Reichsmark für die, deren Familien nicht am Ort wohnten. Alle vier Wochen durften die von den Familien getrennten deutschen Arbeiter nach Hause fahren.<sup>23</sup> Alle Arbeiter wurden in den Lagerkantinen gepflegt. Sie erhielten den Verpflegungssatz III: 650 Gramm Brot am Tag – ab 1. Oktober 1944 nur noch 600 Gramm – und 640 Gramm Frischfleisch in der Woche.<sup>24</sup> Die deutschen und ausländischen Arbeiter wurden gleichgestellt. Es gab auch keine Unterschiede zwischen den Arbeitern der Vertragsfirmen und den Arbeitern im Dienst der SS.<sup>25</sup> Die medizinische Betreuung lag in den Händen von zwei SS-Ärzten.<sup>26</sup>

Für die persönliche Sicherheit Hitlers auf dem *Obersalzberg* sorgte der Reichssicherheitsdienst, dessen Umfang 1944 auf 250 Beamte stieg. Sie wurden im «Gasthaus zum Türken» untergebracht, nachdem die dort wohnenden Soldaten der Leibstandarte in Baracken umquartiert worden waren. Dem RSD oblag die Personenüberprüfung aller auf dem *Obersalzberg* Beschäftigten, die Personenüberwachung und die Post- und Telefonkontrolle. Die Posten und Wachen auf dem *Obersalzberg* und die Ehrenformation bei Empfängen stellte die «schwarze SS».

Auf dem *Obersalzberg* gab es zwei Sperrgebiete: das «Führergebiet» und das «Hoheitsgebiet». Das Führergebiet reichte vom Kehlstein bis an den Teugelbrunner Bach und vom Larosbach bis zur Scharitzkehl und umfasste praktisch alle von Hitler und der NSDAP erworbenen Flächen auf dem *Obersalzberg*. Es war mit einem zwei Meter hohen Drahtzaun umgeben. Auf der Strasse zum «Führergebiet» mussten drei Kontrollen passiert werden. Das «Hoheitsgebiet» innerhalb des Führergebietes konnte nur mit besonderen Ausweisen betreten werden. Dazu gehörten der *Berghof*, das Bormann-Haus, das Göring-Haus, der «Gasthof zum Türken», das Gästehaus der Partei «Hoher Göll», die Gebäude der SS und die Verwal-

tungsgebäude einschliesslich Kindergarten und Modellhaus. SS-Wachen kontrollierten die Zugänge. Der «Platterhof» lag bereits ausserhalb des «Hoheitsgebietes».<sup>27</sup>

Im Juli 1943 übertrug Hitler den Schutz des *Obersalzbergs* gegen Luftangriffe einer verstärkten Flakabteilung und einer Nebelabteilung der SS. Himmler rief deren Angehörige am 18. Juli in einem Tagesbefehl dazu auf, den Flakschutz und die Vernebelung «in nimmermüder Tätigkeit Tag und Nacht» sicherzustellen.<sup>28</sup> An günstigen Stellen auf den Höhen rings um den *Obersalzberg* und im Berchtesgadener Land wurden 60 Flakgeschütze in Stellung gebracht: zwölf Flak 10,5cm, 16 Flak 8,8cm, 24 Flak 3,7cm, sechs Flak 2cm und zwei Vierlingsgeschütze 2cm, die ersten im August 1943 auf dem Rossfeld und die letzten im Juli 1944 auf dem Ahornkaser. Der Kehlstein wurde auf Wunsch von Bormann ausgespart, «da der Führer in diesem Gebiet sehr gern spazieren geht und die Ruhe dort gestört und vorbei wäre»<sup>29</sup>. Die Nebelfässer der Nebelabteilung wurden über dasselbe Gebiet verteilt. Die «Führerflugmeldezentrale» lag 30 Meter unter dem Fels am Göringhügel. An den deutschen Flugwarndienst angeschlossen, war man dort in der Lage, die feindlichen Flugbewegungen im Reich auf einer beleuchteten Karte zu beobachten. Bei einer Annäherung feindlicher Flugzeuge in einem Umkreis von 100 Kilometern wurde Fliegeralarm ausgelöst. Da auch mit einem Angriff von Luftlandtruppen gerechnet wurde, gab es oberhalb der «Gewächshäuser» einen Beobachtungsbunker, aus dem Antennen und ein Scherenfernrohr ausgefahren werden konnten.<sup>30</sup> Als Hitler das Führerhauptquartier *Berghof* am 14. Juli 1944 wieder verliess, wurde die Bedienung der Flakgeschütze vom RAD übernommen. In der Bedienung der Nebelgeräte wurden im Februar 1945 SS-Helferinnen ausgebildet.<sup>31</sup> Himmlers Vorschlag, die Nebelgeräte «von alten, auf den Bergen und in der dortigen Gegend wohnenden Waldhütern und Holzarbeitern sowie dort ansässigen Bauern» bedienen zu lassen, liess sich offensichtlich nicht durchführen.<sup>32</sup> In der Abendlage am 23. März 1945 schlug von Below vor, die Vernebelung des *Obersalzbergs* auszusetzen, wenn sich Hitler dort nicht aufhalte. Auf diese Weise könne Nebelsäure eingespart werden. Hitler antwortete: «Ja, aber dann ist natürlich alles weg, darüber muss man sich klar sein. Das ist eine der letzten Ausweichmöglichkeiten, die wir haben.»<sup>33</sup>

Vor seinem Abzug hatte das SS-Kommando «Obersalzberg» eine Stärke von 2'265 Mann: 252 Mann der Führer-Fahrkolonne, 364 Mann der SS-Wachkompanie, 23 Mann der Feuerlöschpolizei, 646 Mann der Nebelabteilung, 180 Mann der SS-Stollenbaukompanie, 800 Mann der SS-Flakabteilung.<sup>34</sup> Ihr Vorgesetzter war der «Kommandeur der SS-Einheiten Obersalzberg», seit 30. Januar 1943 der SS-

Obersturmbannführer Dr. Bernhard Frank. Im Winter 1944/45 oblag ihm die Aufstellung und Ausbildung des Volkssturmbataillons «Obersalzberg». Die deutschen Beschäftigten auf dem *Obersalzberg* mussten ihren letzten arbeitsfreien Tag, den Sonntag, dafür hergeben. Aber niemand nahm das Soldatspielen mehr ernst.<sup>35</sup>

Fernmeldetechnisch war der *Obersalzberg* an das Fernamt in Salzburg angeschlossen. Das kleine Verstärkeramt in Berchtesgaden, an dem alle Verbindungen zum Führerhauptquartier lagen, hatte keinen Splitterschutz gegen Bomben. Die Kabelnetze von Reichspost, Heer und Luftwaffe lagen offen übereinander. Bei einem Bombentreffer wäre der *Obersalzberg* ohne Verbindung nach aussen gewesen. Als der Chef des Wehrmacht-Nachrichtenverbindungswesens, General Praun, diesen Sachverhalt zu Weihnachten 1944 feststellte, war es für den Bau von Schutzmassnahmen schon zu spät. Angesichts des Aufwandes, der auf dem *Obersalzberg* getrieben wurde, angeblich, um den «ungeheuren Bedarf an Nachrichten» zu befriedigen, welchen vor allem Bormann geltend machte, soll Praun bei einer Besichtigung nur den Kopf geschüttelt haben. Eine solche Leichtfertigkeit war ihm noch nie begegnet. Dem von der Führer-Nachrichtenabteilung abgestellten Kommando hatte man lediglich eine winzige Kaverne zugewiesen.<sup>36</sup>

Am 25. April 1945 wurde der *Obersalzberg* von der US-Luftwaffe angegriffen. Der Fliegeralarm kam zu spät und die Nebelanlage funktionierte nicht. Die ersten amerikanischen Flugzeuge, die über den Hohen Göll einflogen, schalteten zunächst die Flakgeschütze aus. Die nächsten Wellen warfen Brand- und Sprengbomben ab. Insgesamt fielen 1'232 Tonnen Bomben. Nach dem Angriff war der *Obersalzberg* ein Ruinenfeld. Baufahrzeuge, Baugeräte und Werkzeuge waren zerstört, das Gelände war mit Bombentrümmern übersät. Aber die Bunker und Stollen hatten der Bombenwucht standgehalten. Unter den 3'500 Menschen, die den Angriff miterlebten, gab es nur sechs Tote und einige Verletzte.<sup>37</sup>

Mit der Bombardierung endeten alle Bauarbeiten auf dem *Obersalzberg*. Die meisten Arbeiter, fast alle Ausländer, wurden in ihre Heimat entlassen.<sup>38</sup> Kinder und Pflegepersonal verliessen Berchtesgaden. Frau Bormann reiste mit ihrer Familie nach Südtirol. Nur Göring, der den Bombenangriff im Bunker seines Hauses überstanden hatte, blieb mit seiner Frau auf dem *Obersalzberg*.<sup>39</sup>

## 2. Politik auf dem «Obersalzberg»

Hitler befand sich während des Krieges nur dann auf dem *Berghof*, wenn die militärischen Ereignisse es erlaubten oder wenn sein Gesundheitszustand es erforderte. Die einzigen Militärs, die ständig um ihn waren, waren die Wehrmachtadjutanten. Keitel und Jodl wohnten als Gäste des Reichsministers Dr. Lammers in der «Kleinen Reichskanzlei» in Berchtesgaden-Steingass, die im Juli 1937 ihrer Bestimmung übergeben worden war, damit während der Anwesenheit Hitlers auf dem *Berghof* die Regierungsgeschäfte weitergeführt werden konnten. Der Wehrmachtführungsstab arbeitete im *Sonderzug* auf dem Salzburger Bahnhof, bis er Ende 1942 eine Unterkunft in der Jäger-Kaserne in Bischofswiesen-Strub erhielt. Der Chef des Generalstabs des Heeres reiste in der Regel einmal in der Woche mit dem Flugzeug aus Berlin oder der *Wolfschanze* an. Es war jedoch nicht ungewöhnlich, wenn Hitler an seiner Stelle gelegentlich die führenden Generale von der Ostfront direkt auf den *Berghof* zitierte.<sup>40</sup>

Im Unterschied zur Vorkriegszeit empfing Hitler im Krieg auf dem *Obersalzberg* nur befreundete Staatsmänner und Bundesgenossen. In der ersten Phase des Krieges forderte er von ihnen mehr Engagement für den Sieg und in der zweiten Phase stärkte er ihren Durchhaltewillen mit Rüstungsdaten und Propagandaparolen.

Erster ausländischer Staatsgast auf dem *Berghof im* Krieg war der rumänische Ministerpräsident Ion Gigurtu. Am 26. Juli 1940 trug er Hitler in Anwesenheit des deutschen und rumänischen Aussenministers die innenpolitischen Probleme seines Landes vor: Gebietsabtretungen an Ungarn, Bulgarien und die UdSSR, Finanzfragen, Einfluss der Juden, Nationalisierung der Ölindustrie usw.<sup>41</sup>

Am Tag darauf erschien der bulgarische Ministerpräsident Bogdan Filoff auf dem *Obersalzberg*, demgegenüber Hitler das territoriale und politische Desinteresse des Reiches auf dem Balkan beteuerte. Der Bitte um Waffenlieferungen wollte er jedoch nachkommen. Dagegen zeigte er sich dem bulgarischen Wunsch aufgeschlossen, die Süd-Dobrudscha von Rumänien abgetreten zu bekommen.<sup>42</sup>

Am 28. Juli 1940 wurde der slowakische Staatspräsident Josef Tiso empfangen. Er bedankte sich für die «väterliche Fürsorge des Führers» um die Slowakei; Hitler betonte das deutsche Interesse an der Sicherung der Karpaten.<sup>43</sup>

Am 28. August 1940 kam der italienische Aussenminister Graf Ciano zur Vorbereitung des Wiener Schiedsspruchs vom 30. August auf den *Obersalzberg*. Das Gespräch drehte sich auch um die Sicherung der Ölversorgung bei einem möglichen Balkankonflikt.<sup>44</sup>

Am 17. Oktober 1940 hatte Hitler im «Teehaus» des *Obersalzbergs* eine Unterredung mit der italienischen Kronprinzessin Marie-José. Sie bat ihn, dem belgischen König Gelegenheit zu geben, die Sorgen um sein besiegtes Volk vorzutragen.<sup>45</sup> Hitler empfing den König am 19. November. Leopold III. wollte vor allem in Erfahrung bringen, ob das Land nach dem Krieg eine unabhängige Monarchie bleiben werde. Er setzte sich auch für die Freilassung der belgischen Kriegsgefangenen und eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ein.<sup>46</sup>

Einer der häufigsten Gäste auf dem *Obersalzberg* war der von Hitler hochgeschätzte König Boris III. von Bulgarien, obwohl dieser nicht bereit war, die Neutralität seines Landes aufs Spiel zu setzen. Er sprach mit Hitler am 17. und 19. November 1940, am 13. Januar 1941, am 4. und 7. Juni 1941, und am 3. April 1943.

Der spanische Aussenminister Suner musste sich am 18. November 1940 auf dem *Berghof* dem Drängen Hitlers zum Kriegseintritt Spaniens erwehren. Angesichts der ausufernden spanischen Gegenforderungen wurde schliesslich das Unternehmen «Felix» zur Eroberung Gibraltars abgesagt.<sup>47</sup>

Ciano erschien am gleichen Tag auf dem *Obersalzberg* und musste sich die Vorwürfe Hitlers wegen des italienischen Angriffs auf Griechenland anhören.<sup>48</sup>

Der jugoslawische Aussenminister Alexander Cincar-Markovic kam auf Ersuchen Hitlers am 28. November 1940 auf den *Berghof*. Hitler legte ihm einen Nichtangriffspakt mit Deutschland und Italien nahe.<sup>49</sup>

In Anwesenheit des deutschen Reichsaussenministers erklärte der bulgarische Aussenminister Bogdan Filoff am 4. Januar 1941 auf dem *Berghof* die Bereitschaft seines Landes, dem Dreimächtepakt beizutreten.<sup>50</sup>

Am 14. Januar 1941 berichtete der rumänische Ministerpräsident Antonescu dem deutschen Reichskanzler von den innenpolitischen Schwierigkeiten seines Landes und erkundigte sich, ob die deutsch-italienische Garantieerklärung auch gegenüber der Sowjetunion gelte.<sup>51</sup>

Vom 18. bis 20. Januar 1941 waren Mussolini und sein Aussenminister Graf Ciano Gäste auf dem *Obersalzberg*. Sie besprachen mit Hitler und Ribbentrop die Folgen des missglückten italienischen Angriffs auf Griechenland. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldete:

«Der Führer und der Duce hatten gelegentlich einer Zusammenkunft in Gegenwart der Aussenminister der Achse eine eingehende Aussprache über die Lage, die im Geiste der

herzlichen Freundschaft zwischen den beiden Regierungschefs und der engen Kampfverbundenheit zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke verlief und eine volle Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen in allen Fragen ergab.»<sup>52</sup>

Am 14. Februar 1941 empfing Hitler den jugoslawischen Ministerpräsidenten Dragisa Cvetkovic und seinen Aussenminister Cincar-Markovic auf dem *Berghof*, um die Haltung Jugoslawiens zu den Vorgängen auf dem Balkan zu erfahren.<sup>53</sup>

Am 4. März 1941 reiste der jugoslawische Prinzregent Paul persönlich an, um mit Hitler über die Bedrohung des Balkans durch Grossbritannien und die Sowjetunion zu sprechen.

Am 11. Mai 1941 konferierte Hitler in Anwesenheit des Reichsaussenministers mit dem Vizepräsidenten des französischen Ministerrates Admiral Jean-François Darlan. Hitler genehmigte die Entlassung aller französischen Kriegsgefangenen, die bereits am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatten, und Darlan versprach, die deutschen Massnahmen zugunsten des Irakaufstands gegen die Engländer zu unterstützen.<sup>54</sup>

Am 6. Juni 1941 empfing Hitler in Anwesenheit von Göring und Ribbentrop den kroatischen Staatsführer Pavelic zu einer Aussprache «im Geiste der herzlichen Freundschaft, die das deutsche und kroatische Volk miteinander verbindet».<sup>55</sup> Der «Poglavnik» bat um Wirtschaftshilfe für sein Land.

Zu den kriegswichtigen Entscheidungen, die Hitler auf dem *Obersalzberg* traf, gehörten am 31. Juli 1940 die ersten Erwägungen eines Krieges gegen die Sowjetunion, am 1. August 1940 der Erlass der Weisung Nr. 17 für die Führung des Luft- und Seekriegs gegen England, am 16. Dezember 1940 die Weisung «Barbarossa», am 18. Mai 1941 die Herausgabe der Weisung Nr. 30 für den Mittleren Orient und am 9. Juni 1941 der Erlass der Weisung Nr. 31 über die Befugnisse auf dem Balkan.

Am 18. und 19. Januar 1941 versammelte Hitler die höheren Offiziere der Wehrmacht auf dem *Berghof* und schilderte ihnen die zunehmend aggressive Politik der Sowjetunion nach dem Besuch Molotows in Berlin im November 1940 und stimmte sie auf die kommenden Auseinandersetzungen mit Stalin ein.

Am 10. Mai 1941 erhielt Hitler auf dem *Obersalzberg* die Mitteilung, dass sein Stellvertreter Rudolf Hess nach England geflogen war, um einen Frieden zwischen Grossbritannien und dem Reich zu vermitteln. Zur Festlegung der Sprachregelung für diesen brisanten Fall berief er für den 13. Mai 1941 alle Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP zu einer Konferenz auf dem *Obersalzberg* ein.<sup>56</sup>

Den Aufenthalt im November 1942 brach Hitler am 22. des Monats ab, weil ihm der Chef des Generalstabs des Heeres, General der Infanterie Kurt Zeitzler, immer schlechtere Nachrichten von den Heeresgruppen A an der Kaukasusfront und B vor Stalingrad übermittelte.<sup>57</sup> Die Rückfahrt zur *Wolfschanze* mit dem *Führersonderzug* dauerte 24 Stunden. Nach seiner Abfahrt von Berchtesgaden um 21.55 Uhr musste der Zug fast jede Stunde wegen Luftalarms anhalten.<sup>58</sup>

Während der beiden sechswöchigen Aufenthalte auf dem *Obersalzberg* zwischen März und Juni 1943 konferierte Hitler mit den Staatschefs der verbündeten Staaten Rumänien, Ungarn, Slowakei und Kroatien in Schloss Klessheim. Nur den französischen Ministerpräsidenten Laval empfing er am 29. April auf dem *Berg-hof*. In Anwesenheit von Reichsaussenminister Ribbentrop und des italienischen Unterstaatssekretärs Bastianini forderte er von Frankreich die Unterstützung der Verbündeten in dem «Kampf um Leben und Tod» gegen die Alliierten. Frankreich sei «bisher mit Glacéhandschuhen angefasst worden», meinte Hitler. Um seinem Volk zusätzliche Opfer verständlich zu machen, bat Laval um eine Erklärung Deutschlands und Italiens über die Zukunft seines Landes. Das lehnten Hitler und Bastianini ab. Im DNB-Kommuniqué stand lediglich:

«In voller Objektivität wurde geprüft, welchen Anteil Frankreich an den Anstrengungen und Opfern zu tragen hat, die die Achsenmächte für den Aufbau des neuen Europa im Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die mit diesem verbündeten anglo-amerikanischen Plutokratien auf sich genommen haben, und welche Vorteile sich für Frankreich aus dieser Beteiligung ergeben werden.»<sup>59</sup>

Seinen 54. Geburtstag beging Hitler auf dem *Obersalzberg*. Es gab keine besonderen Feierlichkeiten. Als Geburtstagsgeschenk des Heeres bekam er eine kostbare Kassetten mit gemalten Darstellungen von Infanteriegefechtsszenen überreicht.

Nach seiner Rückkehr aus Berlin am 21. Mai 1943 liess Hitler sein Privatleben nur durch wenige offizielle Ereignisse stören. Er versandte lediglich eine Menge Glückwunschtelegramme an befreundete Staatsmänner und Potentaten. Am 2. Juni wohnte er einer Versammlung führender Rüstungsindustrieller im «Platterhof» bei, die Speer einberufen hatte. Als der zum Botschafter beim Vatikan ernannte Ernst Freiherr von Weizsäcker Mitte Juni zu Besuch kam, klagte Hitler, dass er bald in sein tristes Hauptquartier nach Ostpreussen zurückkehren müsse, während Weizsäcker in das Kulturzentrum Rom fahren könne.<sup>60</sup>

Der letzte Aufenthalt Hitlers auf dem *Obersalzberg* dauerte fast fünf Monate. Hitler kam am 23. Februar 1944 mit dem Zug um 15.00 Uhr in München an. Am

Abend hielt er eine Rede vor den «Alten Kämpfern» der Partei. Am nächsten Morgen fuhr er bei Schnee über die Reichsautobahn nach Salzburg und von dort zum *Obersalzberg*.<sup>61</sup> Sechs Tage vor dem Stauffenberg-Attentat, am 14. Juli 1944, verliess er den *Obersalzberg* für immer. Vom Flugplatz Salzburg, wohin er mit dem Auto gefahren wurde, flog er zum Flugplatz Wilhelmsdorf bei der *Wolfschanze*.<sup>62</sup>

Während des letzten Obersalzberg-Aufenthalts empfing Hitler sieben Staatsgäste. Alle bis auf einen wurden in Schloss Klessheim «abgefertigt»: der rumänische Marschall Antonescu, der kroatische Ministerpräsident Mandic, die Mitglieder des bulgarischen Regentschaftsrates, der slowakische Staatspräsident Tiso, der ungarische Ministerpräsident Sztójay und selbst der Duce. Nur der japanische Botschafter Oshima wurde am 27. Mai 1944 von 16.35 bis 17.45 Uhr auf dem *Berghof* empfangen. Hitler erzählte von den deutschen Massnahmen gegen die erwartete Invasion im Westen und war sicher, dass sich an der Ostfront alles zum Besseren wenden würde. Oshima gab zu, dass Japan die amerikanische Industriekraft unterschätzt habe. Die Japaner wüssten, «dass sie die Amerikaner aus eigener Kraft schlagen müssten».<sup>63</sup>

Der Gesandte Dr. Schmidt, der in der Regel dolmetschte und die meisten Protokolle anfertigte, sprach von «Schattenspielen», um auszudrücken, wie gering die politische Bedeutung dieser Besuche war.<sup>64</sup>

Ausser zur Betreuung der Gäste in Schloss Klessheim verliess Hitler in diesen Monaten den *Berghof* nur zu Spaziergängen, Waffenvorfürungen und Trauerfeiern.

Seinen vorletzten Geburtstag – den letzten bei Tageslicht – beging Hitler am 20. April 1944 auf dem *Berghof*. Generalfeldmarschall Keitel, Grossadmiral Dönitz, Generalinspekteur Milch und der Reichsführer SS Himmler überbrachten die Glückwünsche der «vier Wehrmachtteile». Am Nachmittag überreichte Hitler dem Generalobersten Hans Hube, der mit der 1. Panzerarmee aus dem Kessel Kamenez-Podolsk ausgebrochen war, als 12. Soldaten der Wehrmacht das Eichenlaub-Ritterkreuz mit Schwertern und Brillanten. Beim Rückflug am nächsten Tag stürzte Hube kurz nach dem Start in der Nähe von Salzburg ab.<sup>65</sup>

Zum Staatsbegräbnis für den Gauleiter von München-Oberbayern, Adolf Wagner, fuhr Hitler am 17. April 1944 nach München. Die Trauerfeier für Generaloberst Hube fand am 26. April 1944 in der *Reichskanzlei* statt. Beim Staatsakt für den General Eduard Dietl, der auf dem Rückflug nach Finnland am 23. Juni 1944 mit dem Flugzeug zu Tode gekommen war, hielt Hitler am 1. Juli eine Gedenkrede, in der er von Dietl als seinem Freund sprach.<sup>66</sup>



Am 3. Juni 1944 feierte man auf dem *Obersalzberg* die Hochzeit des SS-Gruppenführers Otto Hermann Fegelein, des Verbindungsoffiziers der SS bei Hitler, mit der Schwester von Eva Braun. Am 22. Juni hielt Hitler eine Rede vor Offizieren im «Platterhof» und am 4. Juli sprach er am gleichen Ort zum letzten Mal vor einem zivilen Zuhörerkreis, nämlich vor einer Versammlung von Wehrwirtschaftsführern und anderen Rüstungsverantwortlichen, die Speer einberufen hatte.<sup>67</sup>

Das wichtigste Kriegereignis, mit dem Hitler auf dem *Obersalzberg* konfrontiert wurde, war die westalliierte Invasion in der Normandie am 6. Juni 1944. Die ersten Nachrichten liefen gegen 3 Uhr morgens ein. Gegen 6 Uhr verlangte der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, die Freigabe der OKW-Reserven, bestehend aus vier motorisierten bzw. gepanzerten Divisionen. Ohne dass darüber eine Entscheidung getroffen worden war, fand die Mittagslage des 6. Juni zu Ehren des ungarischen Staatsbesuchs in Schloss Klessheim in Salzburg statt. Vor dem neuen ungarischen Ministerpräsidenten General Sztójay, der lange Militärattaché in Berlin gewesen war, lief eine «Schaulage» ab, in der die deutschen Massnahmen zur Abwehr der gelandeten Westalliierten überzeichnet und die deutschen Kräfte übertrieben wurden.

Um zu demonstrieren, dass es keiner hastigen Entscheidungen zur Abwehr der Invasion bedurfte, fuhr Jodl am nächsten Tag mit Billigung Hitlers für fünf Tage nach Italien zur Inspektion der Apenninenstellung.<sup>68</sup> Die Gefahr im Westen wurde von Hitler mehr als eine Woche lang unterschätzt. Erst am 29. Juni sah er bei einer Besprechung mit Göring, Rundstedt, Sperrle und Guderian den Ernst der Lage ein. Rundstedt, Rommel und Sperrle machten ihm die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstands klar. Daraufhin entschloss sich Hitler, Rundstedt als OB West und Sperrle als OB der Luftflotte 3 abzulösen. Nicht er war schuld am Desaster, sondern die militärische Führung vor Ort.<sup>69</sup>

Am 20. Juni 1944 hielt Speer Hitler Vortrag über die laufenden Arbeiten an den bestehenden und im Bau befindlichen Führerhauptquartieren. Hitler nahm zur Kenntnis, dass an den Projekten 28'000 Mann beschäftigt seien. Die Frage nach den Kosten konnte Speer nicht beantworten. Er reichte die Aufstellung am 22. September 1944 in einem Schreiben an die Wehrmachtadjutantur nach: 36 Millionen Reichsmark für *Wolfschanze*, 13 Millionen Reichsmark für *Hagen* und 130 Millionen für *Riese*, Die Bauarbeiten für *Zeppelin*, die in der Verantwortung des Heeres lagen, konnte er nicht beziffern.<sup>70</sup> In dieser Zeit entwickelte das Special Operation Executive in London den Plan «Foxley» zur Ermordung Hitlers. Aufgrund von Gefangenenbefragungen, den Ergebnissen des Abhördienstes und der Vorkriegserkundungen über den *Obersalzberg* wurden drei Optionen zur Diskussion gestellt:

- Britische Scharfschützen in deutscher Gebirgsjägeruniform sollten Hitler auf seinem täglichen Spaziergang erschliessen.
- Ein Überfall auf Hitlers Auto beim Verlassen des *Obersalzbergs* mit einer Bazooka sollte den Diktator ausschalten.
- Während eines Luftangriffs abgesprungene Fallschirmjäger sollten Hitlers Unterkunft stürmen.

Abgesehen von der unzulänglichen Vorbereitung des Unternehmens musste der Plan fallengelassen werden, weil Hitler den *Berghof* am 14. Juli verliess. Zudem hatte die britische Regierung politische Einwände gegen die Ermordung Hitlers, unter anderem wegen des terroristischen Charakters der Unternehmung, wegen der vielen Unsicherheiten und weil man Hitler lebend wollte, um ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen.<sup>71</sup>

Am 20. April 1945 wurde auf dem *Obersalzberg* die letzte Ortsgruppe der NSDAP gegründet. In einer Grosskundgebung in der «Theaterhalle», die mit den Belegschaftsmitgliedern der Baufirmen bis auf den letzten Platz gefüllt war, verkündete Paul Giesler, Gauleiter von Oberbayern, dass er «an der Stätte des heiligen Berges» neuen Mut und Glauben schöpfe. Der Kreisleiter Stredede rief: «Es wird noch ein Wunder kommen. Hitler selbst wird das Wunder sein.»<sup>72</sup>

Göring wurde auf Befehl Hitlers am 24. April 1945 um 19.00 Uhr in seinem Haus auf dem *Obersalzberg* vom Kommandanten des *Obersalzbergs*, SS-Obersturmbannführer Dr. Bernhard Frank, verhaftet, weil er sich angemastet hatte, die Nachfolge Hitlers, der im eingeschlossenen Berlin geblieben war, antreten zu wollen, wenn dieser in seiner Handlungsfähigkeit beschränkt sei. Hitler bezeichnete Görings Vorhaben als «Verrat an meiner Person und an der nationalsozialistischen Sache». Bormann erwirkte sogar einen Erschiessungsbefehl gegen seinen Intimfeind, der allerdings nicht ausgeführt wurde.<sup>73</sup> Auch Reichsminister Dr. Lammers wurde auf Befehl Hitlers verhaftet, weil er von Görings Funkspruch an Hitler Kenntnis hatte. Am 24. April 1945 stellte ihn der SS-Sturmbannführer May unter Hausarrest, bis ein Untersuchungskommissar aus Berlin eintreffen würde.<sup>74</sup> Die Verkehrsverhältnisse garantierten, dass das nicht so schnell der Fall sein würde. Nach Aufhebung der Haft verliess Dr. Lammers Anfang Mai mit dem Wehrmachtsführungsstab Berchtesgaden in Richtung Zell am See.<sup>75</sup>

Auf Drängen des Berchtesgadener Landrats Jacob zog die SS unmittelbar nach dem englischen Luftangriff am 25. April 1945 vom *Obersalzberg* ab. Der RSD löste sich auf. Die Bekanntgabe von Hitlers Tod am 1. Mai war das Signal für die Bevölkerung der Umgebung, die vollen Lager auf dem Berg zu plündern. Es gelang Georg Grethlein, dem Betriebsleiter des *Obersalzbergs*, nur mit Mühe, zusammen

mit 300 deutschen, 100 tschechischen und 30 italienischen Arbeitern, die auf den Baustellen geblieben waren, die Ordnung wiederherzustellen.<sup>76</sup>

Am 4. Mai 1945 besetzte die 101. amerikanische Luftlandedivision Berchtesgaden, während französische Einheiten um 18.00 Uhr den *Obersalzberg* kampflos einnahmen. Es gab keinen Widerstand. Ein farbiger Soldat erschoss Grethlein, als er seinem tödlich getroffenen Fahrer Erste Hilfe leisten wollte.

1949 ging der *Obersalzberg* entsprechend der Direktive Nr. 50 des Alliierten Kontrollrats in das Eigentum des Freistaats Bayern über. Die amerikanischen Streitkräfte reservierten sich jedoch das Nutzungsrecht. Die SPD-Regierung Hoegner liess 1952/53 mehrere Ruinen sprengen und die Freiflächen aufforsten, um «Wallfahrten» auszuschliessen. Die amerikanischen Truppen nutzten den *Obersalzberg* als Recreation Center, der «Platterhof» wurde für sie instandgesetzt. 1996 gaben sie das von ihnen genutzte Areal auf. 1999 wurde an der Stelle des ehemaligen Gästehauses ein Dokumentationszentrum eröffnet.

*Anmerkungen zu Kapitel III*

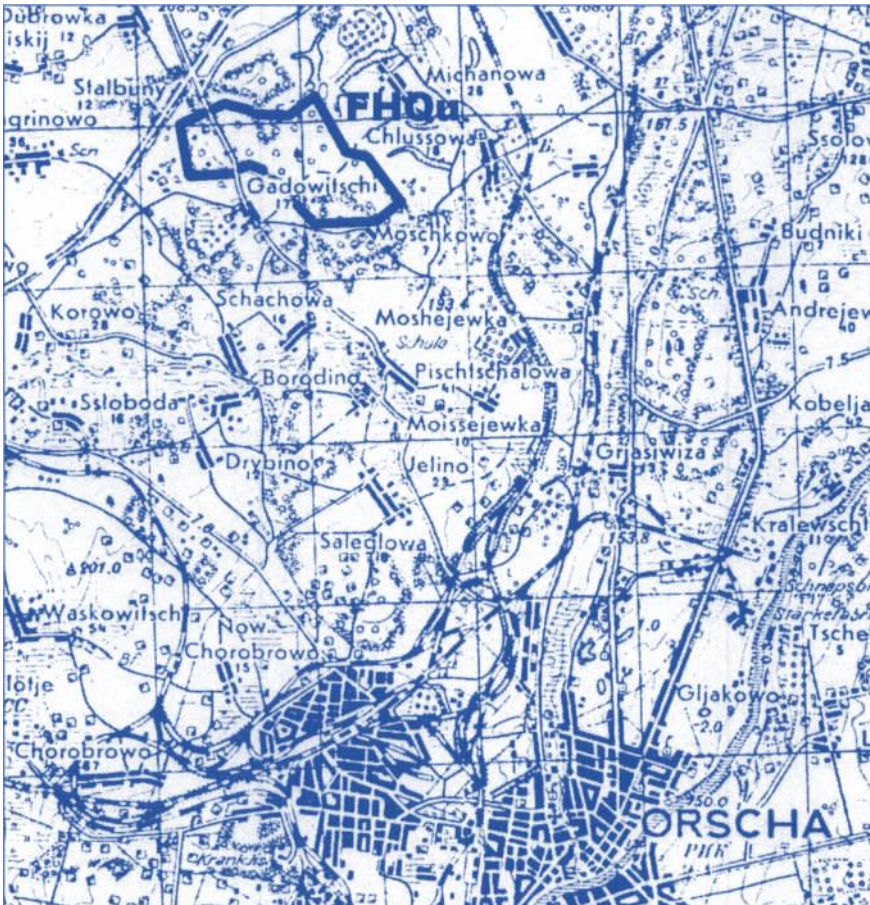
- 1 *Neul*, S. 8f.; *Schroeder*, S. 73.
- 2 *Geiss*, S. 132ff.
- 3 *Ebd.*, S. 164.
- 4 *Ebd.*, S. 198.
- 5 *Sandner*, IV, S. 384, VI, S. 617.
- 6 *Geiss*, S. 149ff.
- 7 *Hartmann*, S. Hf.; *Geiss*, S. 151ff.
- 8 *BA-MA*, SF 01/16223, FS Parteikanzlei Berlin an Obersturmbannführer Dr. Brandt, 26. Juli 1943.
- 9 *Geiss*, S. 172 ff.
- 10 *Ebd.*, S. 168.
- 11 *BA-MA* SF-01/16223.
- 12 *Ebd.*
- 13 *Geiss*, S. 176.
- 14 *Ebd.*, S. 165; *Hartmann*, S. 85; *Schaffing* u.a., S. 231.
- 15 *Frank*, S. 123.
- 16 *BA-MA*, SF 01/16223, Schreiben des Gauleiters und Reichsstatthalters in Salzburg an Himmler, 3. Juni 1944; *Geiss*, S. 173.
- 17 *Geiss*, S. 168.
- 18 *Ebd.*, S. 173.
- 19 *Ebd.*, S. 176f.
- 20 *von Lang*, S. 158.
- 21 *Geiss*, S. 183.
- 22 *Ebd.*, S. 193.
- 23 *Neul*, S. 218; *Geiss*, S. 178.
- 24 *Heeres-Verordnungsblatt 1943*, Teil B., S. 349ff. und *Heeres-Verordnungsblatt 1944*, Teil B, S. 245, 287.
- 25 *BA-MA*, SF 01/16223, FS SS-Sicherheits-Hauptamt vom 28. April 1944.
- 26 *Geiss*, S. 178.
- 27 *Neul*, S. 223; *Geiss*, S. 8.
- 28 *BA-MA*, SF-01/16223.
- 29 *Ebd.*, FS Himmler an SS-Standartenführer Burk, 17. Juli 1944.
- 30 *Neul*, S. 224
- 31 *Ebd.*, S. 230; *Schaffing* u.a., S. 234; *Seidler*, *Frauen zu den Waffen*, S. 185.
- 32 *BA-MA*, SF 01/16223, FS Reichsführer SS an Chef Führungshauptamt u.a., Nr. 35/15/44.
- 33 *Toland*, *Finale*, S. 219; ebenso in *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1656; *Heiber*, S. 935.
- 34 *Neul*, S. 233.
- 35 *Geiss*, S. 186.
- 36 *Praun*, *Soldat*, S. 239.
- 37 *Hartmann*, S. 93f.; *Geiss*, S. 189ff.; *Obersalzberg – Bilddokumentation*, o. J.; *Frank*, S. 138ff.
- 38 *Hartmann*, S. 100.
- 39 *Geiss*, S. 193.
- 40 *Warlimont*, S. 255.
- 41 *Hillgruber*, *Staatsmänner*, I, S. 169ff.
- 42 *Ebd.*, S. 181ff.

- 43 *Ebd.*, S. 186ff.  
44 *Ebd.*, S. 197ff.  
45 *Ebd.*, S. 253ff.  
46 *Ebd.*, S. 336ff.  
47 *Ebd.*, S. 320ff.  
48 *Ebd.*, S. 330ff.  
49 *Ebd.*, S. 373ff.  
50 *Ebd.*, S. 441ff.  
51 *Ebd.*, S. 425ff.  
52 *Archiv der Gegenwart* 1941, 4855.  
53 *Hillgruber*, Staatsmänner, I, S. 455ff.  
54 *Ebd.*, S. 536ff.  
55 *Archiv der Gegenwart* 1941, 5050.  
56 *Bullock*, Hitler, S. 631.  
57 *Warlimont*, S. 282ff.  
58 *Sandner* IV, S. 358, VI, S. 597.  
59 *Hillgruber*, Staatsmänner, II, S. 286.  
60 *Domarus* IV, S. 2019.  
61 *Sandner* IV, S. 387, VI, S. 620.  
62 *Sandner* IV, S. 398, VI, S. 627.  
63 *Hillgruber*, Staatsmänner, II, S. 459.  
64 *Schmidt*, S. 563.  
65 *Domarus*, IV, S. 2098.  
66 *EM.*, S.2110ff.  
67 *Sandner* IV, S. 398, VI, S. 627; *Schaffung* u.a., S. 242f.; *Speer*, Erinnerungen, S. 369.  
68 *Warlimont*, S. 456ff.  
69 *Domarus*, IV, S. 2110.  
70 *IfZ*, MA 41, Bl. 92; *Boelcke*, S. 189; *Kühn*, S. 34.  
71 *Operation Foxley*, S. 19ff.  
72 *Geiss*, S. 187.  
73 *Frank*, S. 131ff.  
74 *BA*, SS-HO 2656.  
75 *Willing*, S. 127.  
76 *Geiss*, S. 196; *Hartmann*, S. 100; *Schroeder*, S. 214.

## IV Unvollendete Anlagen

### 1. Anlage «Olga» bei Orscha

An der Rollbahn bei Orscha im Distrikt Witebsk, rund 200 Kilometer nordostwärts von Minsk, baute die Organisation Todt zwischen Juli und September 1943 unter dem Decknamen *Olga* für einen Teil des Führerhauptquartiers einen Bunker, eini-



Führerhauptquartier «Olga» nördlich Orscha (Weissrussland)

ge Blockhäuser und mehrere Baracken. Die ersten Besprechungen darüber fanden am 20. Juni 1943 in der *Wolfschanze* statt. Am 27. Juni begab sich Oberbauleiter Müller erstmals an Ort und Stelle, um die Planungsmöglichkeiten auszuloten.<sup>1</sup>

Der militärische Sinn des Auftrags, in soweit vorgeschobener Position im Sommer 1943 ein Führerhauptquartier zu bauen, ist nur nachvollziehbar, wenn man davon ausgeht, dass Hitler die im Juli 1943 bestehende Frontlinie östlich von Smolensk, Orel und Charkow glaubte halten, zumindest aber als Oberbefehlshaber des Heeres vor Ort entscheidenden Einfluss darauf nehmen zu können. Von der Zangenoperation des Unternehmens «Zitadelle», die am 5. Juli 1943 begann, erwartete er sich eine Kriegswende. Bis zum Oktober 1943 wurden die deutschen Verbände jedoch bis nach Witebsk, Lenino, Gomel und Kiew zurückgedrängt. Der Schutzbunker, der für Hitler in der Anlage *Olga* gebaut wurde, war noch nicht fertiggestellt, als die Baumassnahmen abgebrochen wurden, weil die militärische Lage die Fertigstellung und den Bezug aussichtslos machte. Als sich die OT zurückzog, waren 400 Kubikmeter Beton inzwischen verbaut, aber lediglich Baracken und Blockhäuser mit 3599 Quadratmetern Nutzfläche fertiggestellt.<sup>2</sup>

## 2. Anlage «W3»



Führerhauptquartier «W3» westlich Vendôme

Nachdem «mit hoher Wahrscheinlichkeit» von einer baldigen Invasion der Alliierten im Küstenbereich zwischen den südlichen Niederlanden und der Bretagne auszugehen war, befahl Hitler am 9. Juli 1942, umgehend zusätzliche Verbände nach Frankreich zu verlegen und eine Reihe sonstiger Massnahmen zu ergreifen, um der erwarteten Bedrohung zu begegnen.<sup>3</sup> Da er die Leitung der Abwehroperationen offenbar selbst übernehmen wollte,<sup>4</sup> musste für das nordöstlich von Paris gelegene W2 ausserdem ein Alternativquartier geschaffen werden, um von einem Ort führen



zu können, der möglichst zentral hinter dem tatsächlich angegriffenen Küstenabschnitt lag.

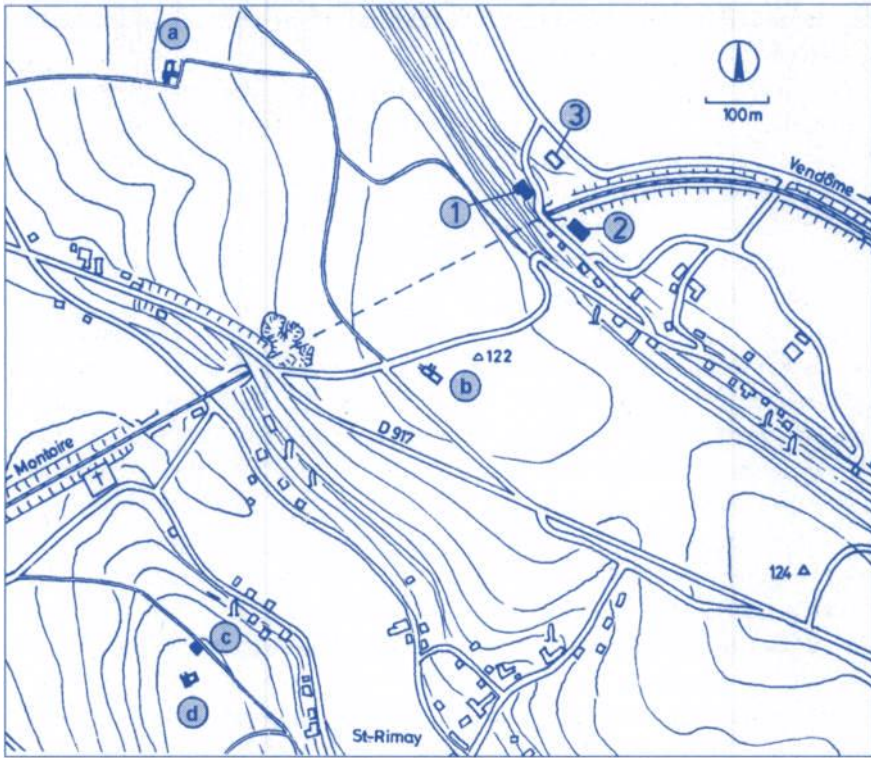
Nicht zuletzt wegen der gebotenen Eile dürfte man sich im FHQu des Tunnels erinnern haben, der bereits am 16. Oktober 1940 bei den Vorbereitungen für das Gespräch zwischen Hitler und dem französischen Staatschef Pétain erkundet worden war. Es war davon auszugehen, dass sich die erneute Belegung dieses 50 Kilometer nördlich von Tours und 15 Kilometer westlich von Vendôme an der Strecke nach Montoire gelegenen Bauwerks rasch realisieren liess.<sup>5</sup>

Tatsächlich begab sich am 27. Juni 1942 eine Delegation des FHQu unter Leitung des Kommandanten, Oberst Thomas, zur vertiefenden Erkundung dorthin.<sup>6</sup> Der 509 Meter lange Tunnel der eingleisigen, streckenweise dem Flusslauf der Loire folgenden Bahnlinie von Pont de Braye nach Blois wurde für geeignet befunden, den *Führersonderzug* aufzunehmen, ausserdem sollte die OT in dessen Nähe Zusatzbauten errichten.

Die Planungen liefen unter dem Decknamen W3. Die Bauleitung erhielt Baurat Simon von der Einsatzgruppe West der OT, ihm zur Seite stand der Architekt Luis Gerland vom Sondereinsatz Schmelcher.

Über die geologischen Verhältnisse des Höhenrückens bei St. Rimay, durch den der Tunnel lief, liess Simon ein Gutachten anfertigen, das besagte, dass der Kreidekalk des Bergmassivs Vor- und Nachteile hatte. Einerseits konnten Mineure schnell vorankommen und der Druck aufprallender Geschosse wurde in Kreidekalk weniger gut weitergeleitet, so dass die Wirkung von Sprengstoff geringer war als in hartem Gestein. Andererseits war die Haltbarkeit des Gesteins bei Bombenangriffen fraglich, weil es nicht zerriss, sondern zerkrümelte.<sup>7</sup> Simon entschloss sich, die Tunneldecke und -wände zu verstärken. Im Abstand von 20 Zentimetern wurde vor den Tunnelwänden ein zusätzliches – 30 Zentimeter dickes – Mauerwerk aus Kalksteinen errichtet und der Zwischenraum mit Gesteinsbrocken ausgefüllt. Dadurch sollten Steinschlag im Inneren des Tunnels und Wassereinbrüche verhindert werden.<sup>8</sup>

Nach den Vorgaben des geologischen Gutachtens mussten die Gesteinsmassen oberhalb des Tunnels mindestens 30 Meter Mächtigkeit aufweisen, wenn der *Führersonderzug* Bombardierungen unbeschadet überstehen sollte. Diese Höhe war nur in der Mitte des Tunnels gegeben. Um zu vermeiden, dass auf beiden Seiten der Tunneleingänge die Decke in einer Länge von 36 bzw. 81 Metern mit Stahlbeton verstärkt werden musste, liess Simon 35 bzw. 40 Meter innerhalb des Tunnels zwei Stahltore einbauen, die den Halteplatz des *Führersonderzugs* begrenzten und zugleich sicherten. Es handelte sich um fünf mal fünf Meter grosse, einseitig angeschlagene Flügeltore aus vier Zentimeter dicken Stahlplatten. Sie konnten in ge-



Lageplan «W3» (nach Rhode/Sünkel, S. 282)

1 vermutl. Führerbunker, 2 Sammelschutzbunker, 3 Bunker mit Schleppdach, a-d Flakbauten

öffnetem Zustand an den Wänden arretiert werden und sollten bei Bombenangriffen geschlossen werden.<sup>9</sup>

Unmittelbar neben der Nordosteingahrt in den Tunnel wurde für Hitler ein Hochbunker errichtet und mit vier Meter dicken Betonwänden umgeben. Die Raumaufteilung war die gleiche wie in den Führerbunkern der gleichen Grösse in allen Führerhauptquartieren. Für Hitlers Begleitung wurde ein Sammelschutzbunker mit gleich dicken Wänden geschaffen, dessen Zugänge über Gasschleusen auf der Rückseite ins Innere führten.<sup>10</sup> Die beiden Bunker, für die 9'000 Kubikmeter Beton verarbeitet wurden, hatten zusammen eine Nutzfläche von 190 Quadratmetern.<sup>11</sup>

Ausserhalb des Tunnels waren Barackenbauten mit einer Nutzfläche von 7'000 Quadratmetern als Unterkünfte für die Sicherungskräfte vorgesehen.<sup>12</sup> Vier durch etwa zwei Meter hohe Wände geschützte Flakstände entstanden im offenen Gelän-

de. Auf beiden Seiten der Einfahrrampen lagen ummauerte Nischen zum Stapeln der Munition.<sup>13</sup>

Durchschnittlich arbeiteten 1'200 Arbeiter der Organisation Todt auf der Baustelle. Es handelte sich überwiegend um französische Firmen mit ihren Geräten und Arbeitern. Von November 1942 bis Januar 1943 waren sogar 2'500 Arbeiter beschäftigt. Der Arbeitseinsatz im gesamten Zeitraum von Juni 1942 bis August 1943 betrug 400'000 Tagewerke.<sup>14</sup> Nimmt man an, dass an sechs Tagen in der Woche gearbeitet wurde, so betrug die tägliche Arbeitszeit neuneneinhalb Stunden.

Die für Frankreich zuständige Feldschaltabteilung z.b.V. 2 sorgte für die Fernmeldeanschlüsse von W3 zur Küste und nach Paris. Von Le Mans nach Orléans wurden zwei unterirdische Kabel für Mehrfachausnutzung gezogen und von W3 ein Stichkabel nach Tours gelegt. Ende 1942 waren die Strecken von Le Mans nach W3 über 70 und von Tours nach W3 über 55 Kilometer fertig. 1943 wurde die Strecke von W3 nach Orléans gebaut. Als die Bauarbeiten im August 1943 abgeschlossen wurden, war W3 dreifach mit dem französischen Fernkabelnetz verknüpft. Auch die Verbindungen ins Reich waren gewährleistet, denn die Fernkabel Le Mans-Paris, Paris-Orléans und das auf der gleichen Strecke verlegte Breitbandkabel führten nach Deutschland.<sup>15</sup>

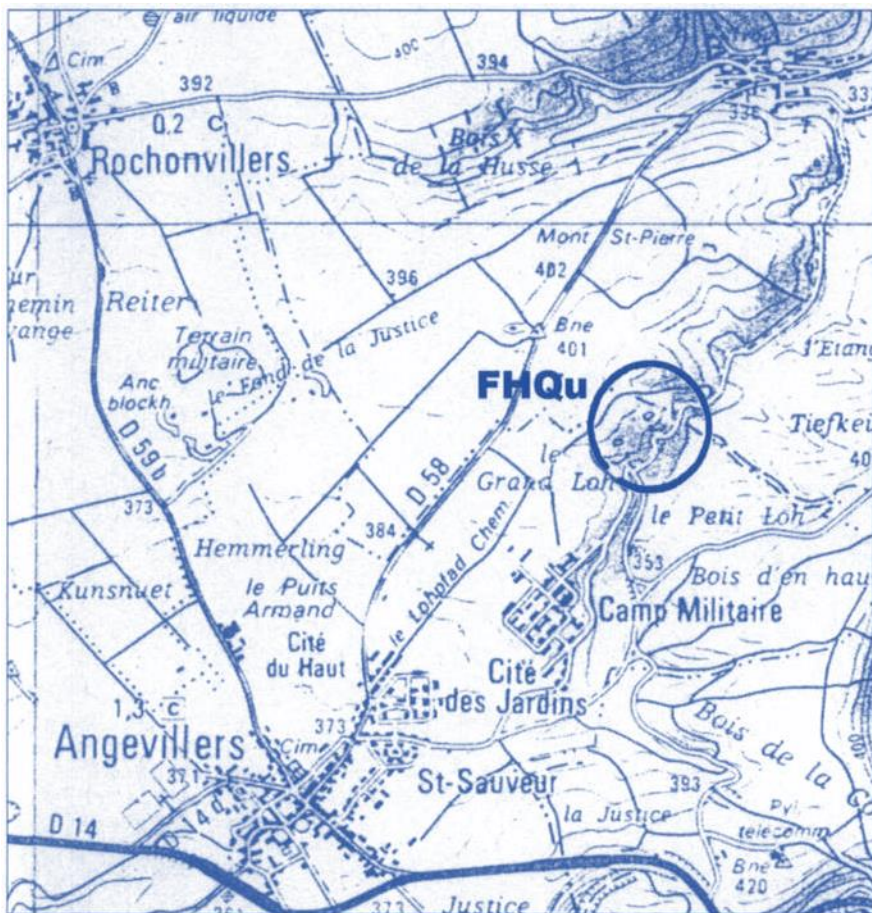
Obwohl Hitler wünschte, dass in Anbetracht des riesigen Betonverbrauchs beim Bau des Atlantikwalls nur ein Führerhauptquartier auf französischem Boden zu bauen sei, liefen die Bauarbeiten bei W3 fast ein Jahr parallel zu W2. Speers im September 1942 an den Leiter der OT-Organisation, Xaver Dorsch, erteilte Weisung, ohne seine ausdrückliche Zustimmung dürfe «mit dem Bau einer zweiten Anlage nicht begonnen werden», war insofern überholt, als bereits seit einigen Monaten an dem Projekt gearbeitet wurde.<sup>16</sup> Müller und Hirsch fuhren daher am 13. Oktober 1942 nach Thore-la-Rochette, um das Bauvorhaben W3 zu besichtigen.<sup>17</sup> Wie schon in anderen Fällen zeigen sich also auch hier Abstimmungsmängel und Informationslücken auf oberster Ebene.

Auf ausdrückliche Weisung Hitlers waren die Wände der Bunkerräume nur mit rohem Holz zu verkleiden, «da das gebeizte Holz für den Führer und seine Mitarbeiter gesundheitlich nicht zuträglich ist».<sup>18</sup> Es ist allerdings unklar, ob die Inneneinrichtung so weit gediehen war, dass W3 hätte bezogen werden können, als die Arbeiten im August 1943 eingestellt wurden. Die fernmeldetechnische Einrichtung war zu diesem Zeitpunkt offensichtlich nicht fertiggestellt, obwohl es genügend Aussenanschlüsse gab.

Da die Abschnittsbauleitung «Atlas» der OT unmittelbar nach der Landung der Westalliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 nach W3 verlegt wurde, kann von

deren Auftrag ausgegangen werden, die Anlage für die Ankunft Hitlers vorzubereiten.<sup>19</sup> Aber W3 wurde nie belegt, weil die westalliierten Truppen bereits einen Monat nach der Landung so grosse Geländegewinne erzielt hatten, dass Hitler es nicht wagen konnte, sich soweit nach Westen zu begeben.

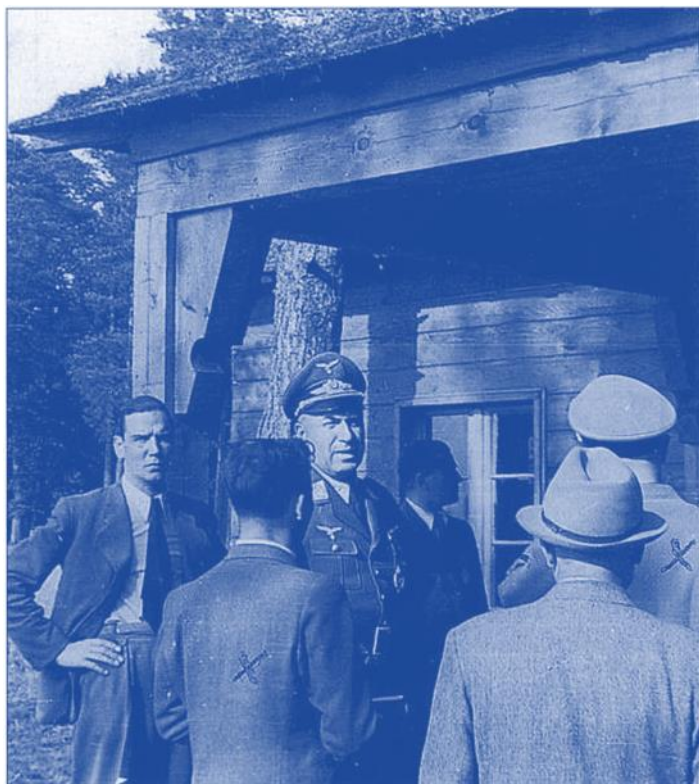
### 3. Anlage «Zigeuner» («Brunhilde»)



Führerhauptquartier »Zigeuner« nordwestlich Thionville

Zu den potentiellen Führerhauptquartieren für den Fall einer alliierten Invasion in Frankreich gehörte auch eine Anlage nordwestlich von Diedenhofen in Lothringen bei Angevillers (Arzweiler).<sup>20</sup> Sie wurde offenbar geplant, als die deutschen Nachrichtendienste, von den Alliierten irreführt, eine Landung in Südfrankreich für möglich hielten. In Zusammenarbeit mit Offizieren der Adjutantur der Wehrmacht bei Hitler wählte Oberbauleiter Müller am 18. März 1944 einige Werke der Maginotlinie für den Ausbau aus. Am 28. März und 7. April trug er dem Luftwaffenad-

57 Führerhauptquartier  
«Bärenhöhle».  
Reichsminister Dr. Todt  
(in Luftwaffenuniform) im  
Gespräch mit Mitarbeitern  
der OT und Offizieren in  
Zivilkleidung



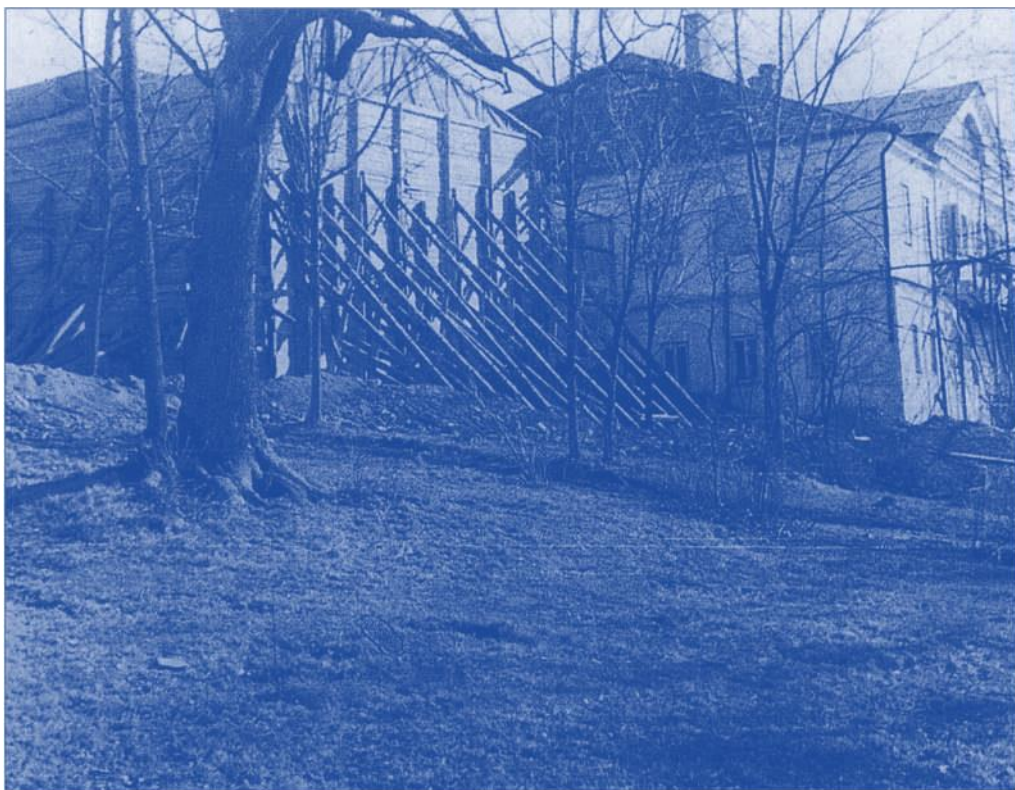
58 Führerhauptquartier  
«Wasserburg».  
Luftaufnahme des für das  
FHQu ausgewählten Guts-  
hofes

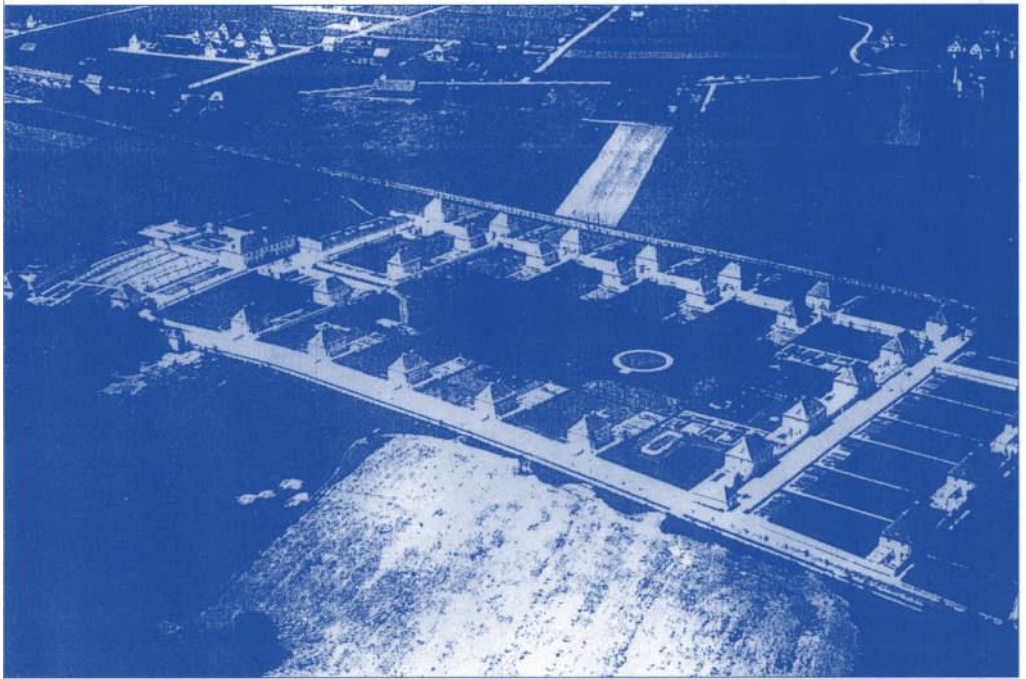




59 Führerhauptquartier  
«Wasserburg».  
Arbeiter der OT beim Her-  
richten des Hauptquartiers

60 Führerhauptquartier  
«Wasserburg».  
Das schlossähnliche Her-  
renhaus, daneben der im  
Entstehen begriffene Bun-  
ker für Hitler



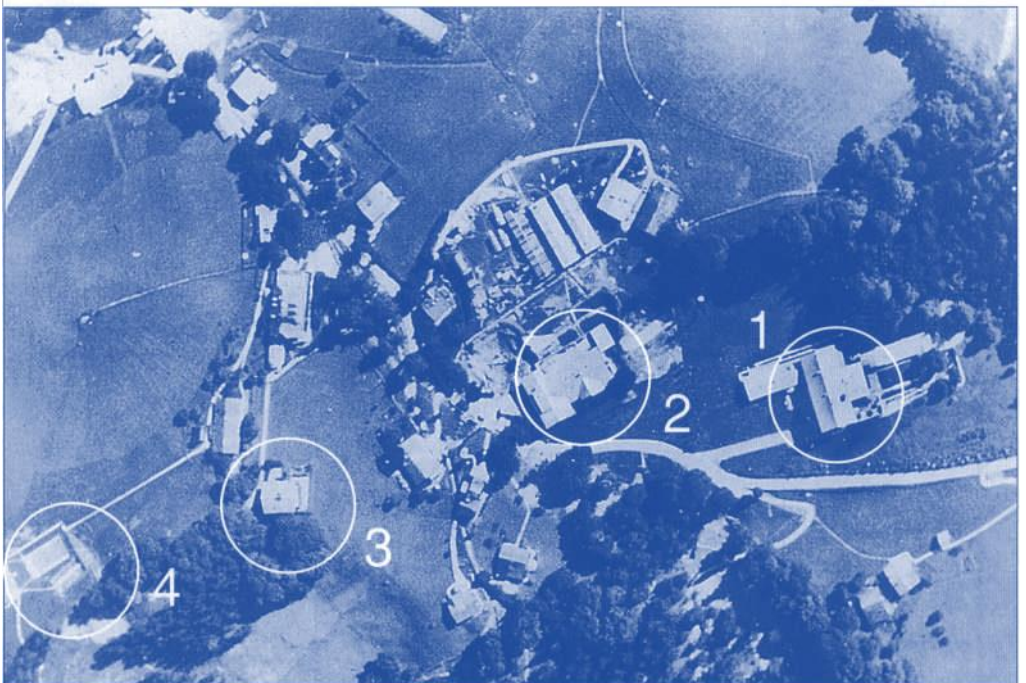


61 Führerhauptquartier «Hagen».

Die «Reichssiedlung Rudolf Hess» (Siedlung «Sonnenwald») in Pullach bei München vor dem Krieg. Auf dem Gelände im Vordergrund entstanden die Bauten für das FHQU

62 Führerhauptquartier «Obersalzberg».

Die Luftaufnahme zeigt den Berghof (1), das Gebäude des RSD (2), das Bormann-Haus (3) und das Göring-Haus (4).







63 Führerhauptquartier «Ober-  
salzberg».  
Der Berghof vor der Kulisse des  
Hohen Göll nach dem Umbau

64 Führerhauptquartier «Ober-  
salzberg».  
«Schau»-Lage für den ungaris-  
chen Ministerpräsidenten, Gene-  
ral Stojai am 6. 6. 1944, dem Tag  
der alliierten Invasion in der Nor-  
mandie, in Schloss Klessheim



jutanten Hitlers, Oberstleutnant von Below, und dem Heeresadjutanten, Major Niemeyer, auf dem *Obersalzberg* seine Planungen vor.

Danach begann die Organisation Todt mit der Arbeit an drei unterirdischen Werken.<sup>21</sup> In ihren Kasematten, in zusätzlichen Baracken und Kasernenbauten sollten das Führerhauptquartier, Teile des OKH, der Reichsführer SS und der Reichsaussenminister mit ihren Stäben und Mitarbeitern unterkommen. Die *Sonderzüge* der Paladine sollten im weiteren Umkreis abgestellt werden.<sup>22</sup>

In den Stollen waren 15'300 Quadratmeter und in den Baracken 1350 Quadratmeter für alle Nutzer zusammen vorgesehen. Den Stollenraum sollten sich das eigentliche Führerhauptquartier (6'200 Quadratmeter), das OKH (5'500 Quadratmeter) und der Reichsführer SS (3'600 Quadratmeter) teilen. Für den Reichsaussenminister war kein Platz in den Stollen vorgesehen.

Am 24. und 25. März 1944 hielt sich Müller erneut mit Major Niemeyer in Diedenhofen auf. Am 12. April flog Hanna Reitsch die beiden und Oberstleutnant von Below mit einer Do 127 vom Flugplatz Salzburg nach Diedenhofen. Zu diesem Zeitpunkt waren die verrotteten Bunker bereits gesäubert, neu verputzt, mit Innenanstrich versehen und elektrifiziert, so dass die Verteilung der Kasemattenräume – auch Magazine genannt – möglich war.<sup>23</sup> Müller erinnert sich, dass sie etwa 30 Meter unter der Erde lagen und die Gänge schräg nach unten führten. Eine Schmalspurbahn, die dem Transport von Gütern diene, verlief ungefähr einen Kilometer ins Innere der Anlagen. Das vordere «Magazin» sei in Parzellen abgeteilt worden, deren grösste als Lagerraum dienen sollte. Der Boden aller Räume sei mit roter Farbe gestrichen worden, da eine andere nicht zur Verfügung gestanden habe.<sup>24</sup>

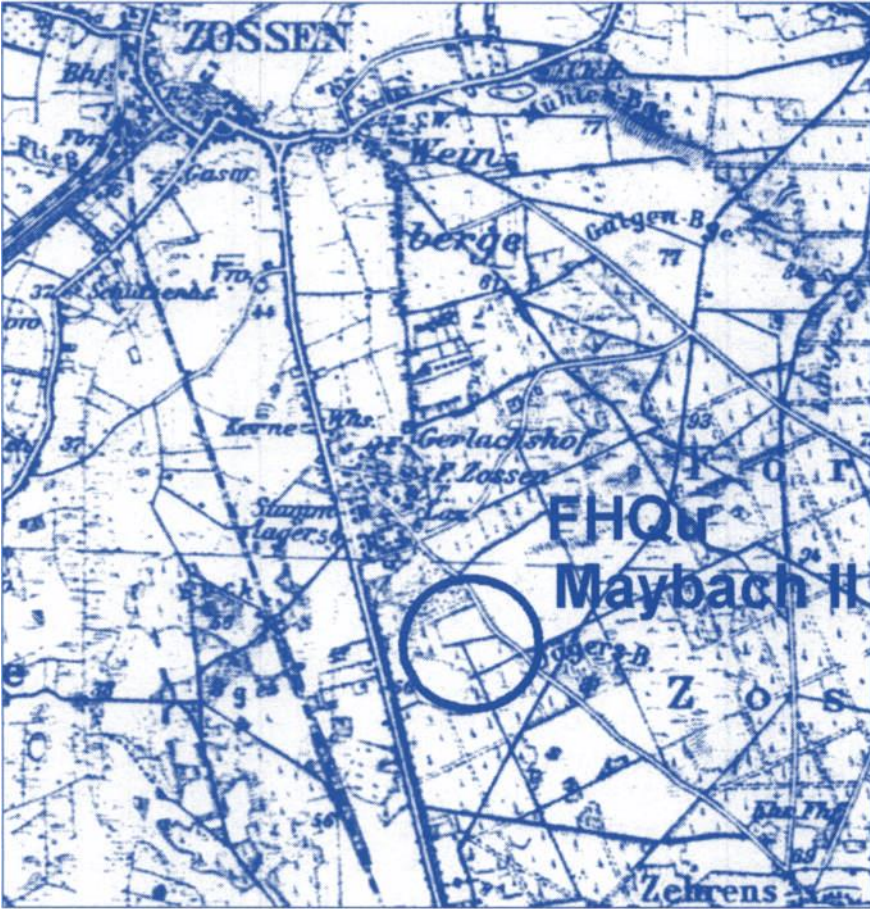
Die Arbeiten wurden fortgesetzt, als die alliierte Invasion am 6. Juni 1944 in der Normandie erfolgte. Am selben Tag besichtigte erneut eine Vertretung der Wehrmachtadjutantur, bestehend aus den Offizieren Schmunt, von Below und Niemeyer, die Baustellen. Sie wurden vom Leitenden Fernmeldeoffizier des FHQu Sander und vom Kommandeur der Führer-Nachrichtenabteilung Wolf begleitet. Ausserdem hielt sich Müller vom 18. Juni bis 21. August 1944 mit wenigen Unterbrechungen in Diedenhofen auf, um die Arbeiten voranzutreiben.<sup>25</sup> Bis zu 2'300 Mann waren eingesetzt, um das Vorhaben zu vollenden. Die Arbeiten kamen immerhin derart rasch voran, dass die Anlage Ende August «im Allgemeinen bezugsfähig» war. Auch scheint der Einbau der Fernmeldeeinrichtungen, die etwa den gleichen Umfang hatten wie in der *Wolfschanze*, zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen gewesen zu sein. Das FHQu *Brunhilde* besass eine Stabsvermittlung

mit 460 Az, eine Nebenvermittlung mit 120 Az und ein Wählamt mit 600 Vorwählern. Die Fernschreibanlagen (2 WT D 12fach und 1 WT R 12fach) und die Fernschreibvermittlung (T 40 mit 45 Az) entsprachen dem technischen Stand der Fernmeldevermittlungen in der *Wolfschanze*.<sup>26</sup>

Im September 1944 wurden die Arbeiten eingestellt. Der General der Panzertruppe Hermann Balck, der am 21. September 1944 die Führung der Heeresgruppe G übernahm, verlangte den Abzug der OT. Der Arbeitseinsatz von 322'500 Tagewerken und der Guss von 2'300 Kubikmeter Beton waren dadurch hinfällig geworden.<sup>27</sup>

Inwieweit Hitler über den Ausbau dieser Anlagen informiert war oder diesen gebilligt hatte, entzieht sich letztlich der Nachprüfung. Er, dem allgemein ein ausgezeichnetes Gedächtnis attestiert wurde, verlangte in der Lagebesprechung am 31. Juli 1944 nämlich den «sofortigen» Bau eines neuen Führerhauptquartiers im Westen, «das nicht zu weit weg ist». Als er von seinem Luftwaffenadjutanten auf das gut geschützte Quartier bei Diedenhofen hingewiesen wurde, ging er darauf nicht ein, sondern verlangte erst einmal die Vorlage von Luftaufnahmen. Auch der Hinweis des Chefs des Wehrmachtführungsstabes, Generaloberst Jodl, man könne aus Zeitgründen nun keine Neubauten mehr beginnen, verhallte ungehört.<sup>28</sup>

#### 4. Anlagen «Maybach I» und «Maybach II» («Zeppelin»)



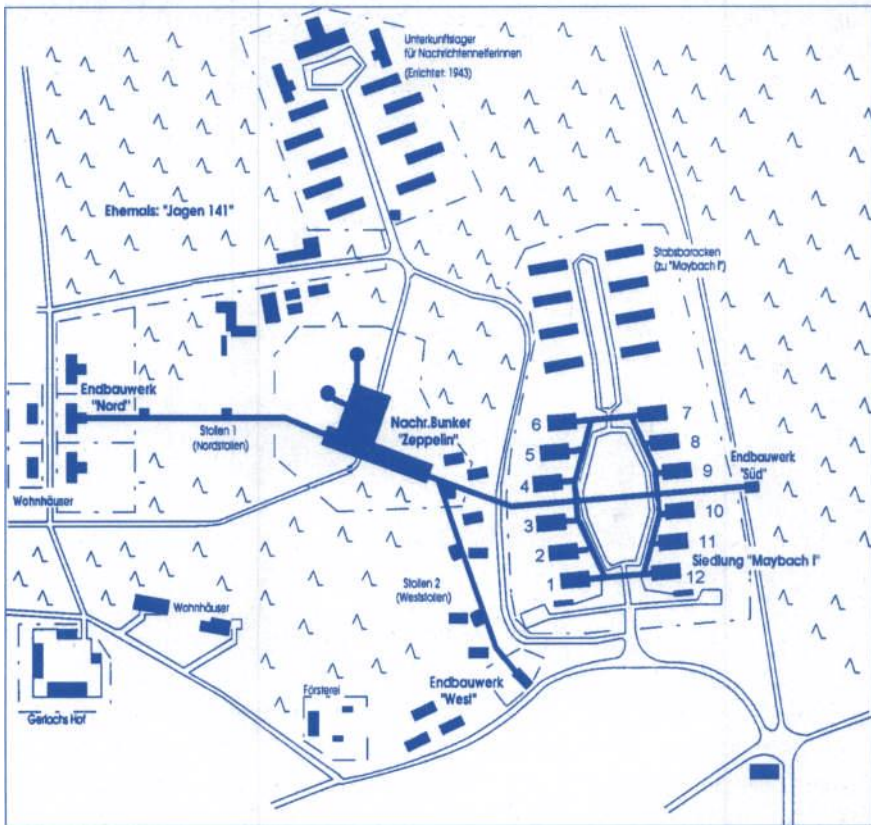
Führerhauptquartier «Maybach II» bei Zossen-Wünsdorf

Die im südlich von Berlin gelegenen Truppenlager Zossen zwischen 1935 und etwa 1942/43 für das Oberkommando des Heeres eingerichteten Schutz- und sonstigen Bauten der Teilbereiche *Maybach I* und *Maybach II* gehören nicht zu den geplanten oder ad hoc angeordneten FHQu-Anlagen. Vielmehr wurde die Möglichkeit, hier den Kern des FHQu in unmittelbarer Nachbarschaft des OKH unterzubringen, erst kurz vor der Jahreswende 1944/45 eruiert und für den Wehrmachtführungsstab Anfang 1945 umgesetzt. Anlass dazu gaben die zunehmenden Zerstörungen infolge der

Luftangriffe auf Berlin und die unzulänglichen Verhältnisse im Bunker der *Reichskanzlei*.

Das Truppenlager Zossen stammte bereits aus der kaiserlichen Zeit. Während der Nutzung durch die Reichswehr wurde es als «Stammlager» bezeichnet, nicht zuletzt, weil im August 1933 angeordnet wurde, für den Fall eines Krieges die Verlegung der Heeresleitung mit ihren Führungsteilen, des Chefs des Transportwesens und des Generalquartiermeisters hierher vorzubereiten.<sup>29</sup> Man rechnete mit Aktionen der Siegermächte des Ersten Weltkriegs gegen Deutschland, wenn die Abrüstungskonferenz scheitern würde, die seit dem 2. Februar 1932 in Genf tagte, um über die deutschen Wünsche nach Rüstungsgleichberechtigung zu befinden. Die Verhandlungen der letzten Monate legten die Annahme nahe, dass die deutschen Forderungen abgelehnt würden.

Noch besass das Truppenlager aber nicht die erforderliche Fernmeldeausstattung. Die eilig eingeleiteten Massnahmen zu deren Verbesserung konnten daher nur vorübergehender Natur sein, so lange, bis nach den Vorstellungen des Reichswehrministeriums hier die Zentrale eines modernen Fernmeldeführungsnetzes in zwei unter der Erde liegenden Bunkern mit einer Fläche von etwa 400 Quadratmetern untergebracht sein würde. Dafür war ein bisher unbebautes Areal im Waldstück «Jagen 141» ostwärts der Altbebauung vorgesehen. Da es im Reichswehrministerium viele Befürworter zugunsten des in Thüringen zentraler gelegenen Truppenlagers Ohrdruf als Ausweichquartier für die Heeresleitung gab, fiel die Entscheidung für Zossen erst im August 1936.<sup>30</sup> Im Allgemeinen Heeresamt wurde der Deckname *Zeppelin* für die Bauarbeiten festgelegt, beim Reichspostzentralamt lief das Bauvorhaben dagegen unter dem Stichwort «Amt 500». Auch die Planungen für die Bunkersiedlungen *Maybach I*, wo der Führungsstab des Heeres unterkommen sollte, und *Maybach II*, das für den Chef des Heerestransportwesens mit seinen Abteilungen vorgesehen war, konnten beginnen. Die Bauleitung hatte das Heeresbauamt Wünsdorf, mit den Ausschachtarbeiten wurde im Sommer 1937 begonnen. Während der Ausbau von *Maybach I* zügig vorankam, verhartete der Unterkunftsbereich *Maybach II* im Herbst 1938 noch im Planungsstadium.<sup>31</sup> 1938 waren auf der Baustelle *Zeppelin* 1'500 bis 2'000 Arbeiter tätig. Es handelte sich zu gleichen Teilen um Firmen im Auftrag der Heeresbauverwaltung und der Reichspost.<sup>32</sup> Gleichzeitig mit dem Bau des Nachrichtenbunkers und der wenige hundert Meter entfernten Bunkersiedlung *Maybach I* wurden von der Reichspost die Anschlüsse an den Fernkabelring Berlin vorbereitet, der sich in einer Länge von 400 Kilometern um die Reichshauptstadt zog. Alternativ wurden acht weitere Fernleitungs- und Sonderkabel einbezogen, so dass die Kommunikation auch dann ge-



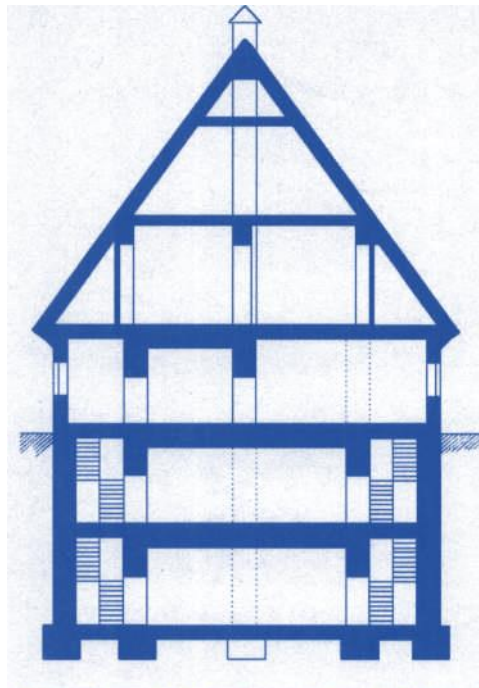
Lageplan «Maybach I» (nach: Kampe)

währleistet war, wenn das Ringkabel ausfiel.

Wenige Wochen vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs war die Fernmeldeanlage *Zeppelin* betriebsbereit. Die Erstellungskosten beliefen sich auf 25 bis 30 Millionen Reichsmark.<sup>33</sup>

Die Grundfläche des Fernmeldebunkers in *Zeppelin* betrug 4881 Quadratmeter. Die lichte Höhe des Untergeschosses betrug 3,25 Meter und die des Obergeschosses 2,75 Meter. Die Aussenwände waren zwischen 1,60 Meter und 3,20 Meter dick. Die obere Bunkerdecke war drei Meter stark, die darüber liegende Beton-Zerschellerschicht ein Meter und die Bunkersohle zwei Meter.<sup>34</sup>

Die Anlage *Maybach I* bestand aus zwölf als Siedlungshäuser getarnten Betonbauwerken. Jedes Gebäude mass 36,20 Meter mal 16,39 Meter und hatte ein Erd- und ein Dachgeschoss mit einer unterschiedlichen Zahl von Diensträumen. Die bei-



Seitenriß eines Bunkerhauses (nach: Kampe)

den darunterliegenden Bunkergeschosse waren auf einer Sohle von 8,2 Metern Tiefe errichtet, in ihnen standen sieben bzw. acht Diensträume zur Verfügung. Gassichere Stahltüren trennten die Etagen. Be- und Entlüftung erfolgten über eine Filter-Ventilationsanlage. Deren Ansaugschächte waren als Schornsteine getarnt, womit eine Frischluftzufuhr auch nach Einsatz von Kampfgas gewährleistet war. Die zentrale Wasserstation wurde aus acht Tiefbrunnen gespeist. Alle Gebäude waren miteinander über einen 600 Meter langen Ringstollen erreichbar. Ein anderer Stollen führte von *Maybach I* zum «Amt 500».

Am 9. August 1939 kamen die drei Kompanien der Nachrichtenabteilung 40 von Ohrdruf nach Zossen und übernahmen zusammen mit einberufenen Spezialisten der Deutschen Reichspost die Fernmeldeeinrichtungen im «Amt 500». Der Fernsprechprobetrieb, der schon am 24. Mai 1939 begonnen hatte, ging am 22. August in den kriegsmässigen Einsatz über. Als der Generalstab des Heeres die Bunkersiedlung *Maybach I* am 26. August 1939 bezog, war das neue Fernmeldesystem voll funktionsfähig. 400 Leitungsverstärker garantierten die bestmögliche Verständigung über weite Entfernungen. Bei Stromausfall sorgten drei Dieselmotoren

schinen für die Energieversorgung. In dem 42 Meter langen Saal des Nachrichtenbunkers *Zeppelin* waren 40 Fernvermittlungsschränke aufgestellt, mit denen gleichzeitig bis zu 500 Fernleitungen geschaltet werden konnten. Im Krieg wurden dort täglich bis zu 120'000 Ferngespräche vermittelt.<sup>35</sup>

Die erste Bewährungsprobe bestand die Anlage, als am 26. August 1939 der von Hitler um 19.00 Uhr erteilte Haltebefehl beim Aufmarsch gegen Polen bis Mitternacht umgesetzt wurde, so dass der Angriff in letzter Minute gestoppt werden konnte. Der Angriffsbefehl vom 31. August, 17.00 Uhr, hatte dagegen Bestand. Er war das Signal zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

Im Obergeschoss von *Zeppelin* war eine Überwachungsanlage mit Stahlband-Aufnahmegeräten eingerichtet, mit der alle Teilnehmeranschlüsse von der militärischen Abwehr abgehört und alle Gespräche aufgenommen werden konnten. Die technische Überwachung und Leitung des Fernsprechbetriebs erfolgte durch den «Leiter des Nachrichtenbetriebs» (L.d.N.) anhand von Kontrolleuchten vom Nachrichtenbunker aus. Die Wartung der gesamten Anlage lag in den Händen der Deutschen Reichspost.<sup>36</sup>

Die geplanten unterirdischen Funkverkehrseinrichtungen wurden bis zum Kriegsende wegen technischer Probleme aufgrund der Betondecken nicht verwirklicht. Die Funkzentrale des OKH lag im Dachgeschoss des Hauses A12 der Siedlung *Maybach I*<sup>37</sup>

Ab dem 25. August 1939 wurden immer mehr Dienststellen des Oberkommandos des Heeres aus der Bendlerstrasse in Berlin nach Zossen verlegt. Als auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Walther von Brauchitsch, am 31. August in Zossen eintraf, konnten alle Operationen des Heeres in dem am 1. September beginnenden Polenfeldzug von diesem Hauptquartier aus gelenkt werden. Im Unterschied zum OKH blieb der Wehrmachtführungsstab in Berlin.<sup>38</sup>

*Zeppelin* und *Maybach* waren während des ganzen Zweiten Weltkriegs belegt. In die wechselnden Führerhauptquartiere zogen von hier aus in unterschiedlicher Stärke nur die zur Führung und Unterstützung der jeweiligen Operationen erforderlichen Stabsteile des OKH, die sogenannte «Feldstaffel». Weitere Teile des OKH, die sogenannte «Heimatstaffel», blieben in der Bendlerstrasse.

Als in der Nacht vom 29. zum 30. März 1943 der Gebäudekomplex des OKW am Tirpitzufer bei einem Luftangriff beschädigt wurde, mussten weitere OKW-Dienststellen nach Zossen verlagert werden, wo bereits das Amt Ausland/Abwehr untergekommen war. Am 17. Juni 1943 ordnete Hitler an, wegen der Bombengefahr alle militärischen Stäbe aus Berlin abzuziehen. Die Kasernen in Wünsdorf, die bis dahin von der Panzertruppe belegt waren, mussten nun für das OKH geräumt werden.



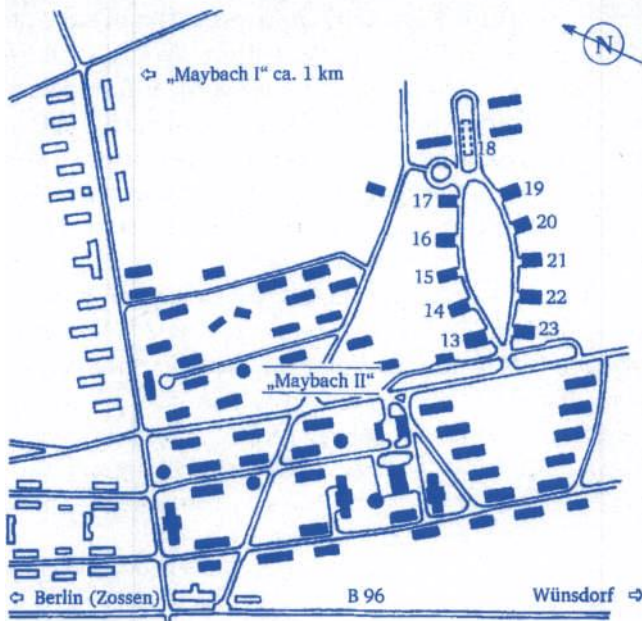
Ab Mitte 1944 setzte die Rückverlagerung der Feldstaffel des OKH aus der Anlage *Wolfschanze* ein. Als erstes traf ein Grossteil der Abteilungen des Chefs des Heerestransportwesens in Zossen ein. Mitte Juli verlangte der Stab des Generalquartiermeisters Unterkünfte. Im November folgten die letzten OKH-Dienststellen. Ende Dezember 1944 musste schliesslich noch der Stab des Inspektors der Panzertruppen untergebracht werden.<sup>39</sup>

Als der Wehrmachtsführungsstab nach der gescheiterten Ardennenoffensive am 16. Januar 1945 seine Unterkunft in Friedberg in der Nähe des Führerhauptquartiers *Adlerhorst* aufgab und nach Berlin zurückkehrte, bezog er die Bunkerhäuser A13 bis A15 der Siedlung *Maybach II*, die während des Krieges fertiggestellt worden war. Sieben weitere gleichartige Gebäude wurden für Hitler und seine Entourage freigehalten, aber nie belegt.<sup>40</sup> Die ansonsten ausserordentlich dichte Belegung von Zossen und den unmittelbar südlich davon gelegenen Wünsdorfer Kasernen änderte sich erst, als im Februar 1945 mit der Verlegung der höchsten militärischen Dienststellen nach Mittel- und Süddeutschland begonnen wurde.

Am 15. März 1945 flog die US-Luftwaffe mit 675 Bombern einen Luftangriff auf Zossen/Wünsdorf, um die deutsche Befehlszentrale zu vernichten. Offenbar aufgrund eines Ortungsfehlers oder wegen mangelhafter Zieleinweisung wurden die Bunkeranlagen jedoch nur zum Teil getroffen. Die Betondecken waren an keiner Stelle durchschlagen, lediglich mehrere oberirdische Baracken brannten aus und das Kabel zwischen *Maybach I* und *Maybach II* war zerstört. Die Unterbrechung der Verbindung dauerte jedoch nur zwei Stunden.<sup>41</sup> Die Hauptquartiere von OKW und OKH setzten ihre Arbeit auch während des Angriffs fort und der Fernmeldeverkehr lief trotz der einzelnen Zerstörungen ohne Beeinträchtigung weiter. Ebenso hatten sich die bereits vor dem Krieg errichteten 19 zuckerhutförmigen Luftschutztürme bewährt. Insofern ist Hitlers Äusserung in der Abendlage vom 23. März 1945, mit der er Zossen als «nicht sicher» und die Heeresbauten allgemein als «Schwindelbauten» abqualifizierte, weil sie nicht von professionellen Baufirmen erstellt worden seien, in keiner Weise nachvollziehbar.<sup>42</sup>

Nach dem Luftangriff wurde die Verlagerung der Dienststellen aus Zossen/Wünsdorf nach Süddeutschland verstärkt. Von den am 19. März 1945 genannten 8'139 OKH-Angehörigen in Zossen – darunter 811 Wehrmachthelferinnen – war inzwischen ein grösserer Teil bereits abgerückt.<sup>43</sup>

Obwohl in den letzten Wochen des Krieges immer mehr Verbindungen zu den militärischen Dienststellen und Kommandobehörden ausfielen, wurde in drei Schichten weitergearbeitet. Der Kommandeur der Führer-Nachrichtenabteilung, Major Wolf, tat sein Bestes, um mit Hilfe von Umleitungen und Improvisationen



Lageplan «Maybach II» (nach: Kampe)

die Verbindungen zu den Kommandoebenen des Heeres aufrechtzuerhalten.<sup>44</sup>

Am 16. April 1945 fand die letzte Lagebesprechung des Generalstabs des Heeres im Bunkerhaus A6 von *Maybach I* statt.

Der Arbeitsbunker, den Hitler bei einer Nutzung der Anlage *Maybach II* als Führerhauptquartier beziehen sollte und mit dessen Bau die OT im September 1944 begonnen hatte, wurde nicht mehr fertiggestellt. Er sollte mit 18'000 Kubikmetern Beton geschützt werden und eine Nutzfläche von 1'180 Quadratmetern aufweisen. Im Dezember 1944 waren von den 177'000 Tagewerken, die für den Bau vorgesehen waren, 68'750 Tagewerke geleistet – ein gutes Drittel der Arbeit war getan.<sup>45</sup> Da sich Hitler jedoch weigerte, in die «Schwindelbauten» des Heeres umzuziehen, stagnierten die Bemühungen der OT um eine fristgerechte Fertigstellung zum 1. Mai 1945. Nach den Erfahrungen, die er am 20. Juli 1944 mit Offizieren des Heeres gemacht hatte, wollte sich Hitler wohl nicht in die unmittelbare Nachbarschaft der Heeresgeneralität begeben.

Wegen des unerwartet raschen Vorstosses der 3. sowjetischen Garde-Panzerarmee von Süden gegen Berlin durch das Sumpfgebiet der Flemmingwiesen wurde die Anlage *Zeppelin* am 20. April 1945 fluchtartig geräumt. Die Bunker fielen

mehr oder weniger unzerstört in die Hände der Roten Armee. Bereits zwei Monate später wurde mit der Demontage der Einrichtungen begonnen: Alle fernmelde-technischen Geräte wurden abtransportiert – sie gehörten zu den modernsten, die damals bekannt waren. Neben den Fernsprechvermittlungsschränken und den Fernschreibgeräten stiessen die Russen dort auf Verstärker-, Trägerfrequenz- und Wechselstromtelegraphieanlagen sowie eine Notstromversorgungsanlage, deren technische Details für sie neu waren.<sup>46</sup>

Später wurden grosse Teile der Anlagen entsprechend der alliierten Vereinbarungen gesprengt. Dennoch verblieb genügend Infrastruktur, um in Zossen-Wünsdorf das Hauptquartier der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSTD), später der Westgruppe der Truppen (WGT) einrichten zu können. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands zogen die Einheiten der Roten Armee 1994 ab.

## 5. Anlage «Riese»



Führerhauptquartier «Riese» im Eulengebirge südwestlich Breslau

Die Planungen für die Anlage *Riese* begannen mit einer Besprechung, die Rüstungsminister Speer und der Leiter der OT Dorsch mit dem Oberbauleiter Müller im OT-Haus am Moysee unweit des FHQu *Wolfschanze* am 15. September 1943 führten, vier Tage nach der Auftragserteilung durch die Wehrmachtadjutantur bei Hitler. Schon am 1. November wurden die Bauarbeiten südöstlich von Bad Charlottenbrunn im Eulengebirge aufgenommen, einem 36 Kilometer langen Gneisrückens zwischen dem Tal der Schweidnitzer Weistritz im Nordwesten und dem Tal der östlichen Neisse bei Wartha im Südosten.<sup>47</sup> Hier im stark durchschnittenen, bewaldeten Mittelgebirgsraum Niederschlesiens sollten grossräumig unterirdische, damit bombensichere Arbeits- und Wohnquartiere für das FHQu, das OKH, das OKL, den Reichsführer SS und den Reichsaussenminister sowie Unterkünfte für die Unterstützungs- und Sicherungskräfte entstehen.<sup>48</sup> Folgt man den Erinnerungen Dorschs, so war in *Riese* Platz für die Unterbringung von 20'000 Menschen zu schaffen.<sup>49</sup> Unweit der Schirgenschanke westlich des Ortes Dorfbach entstanden die ersten beiden Bunker. Am 10. November erläuterten Schmelcher und Müller dem Luftwaffenadjutanten Hitlers, von Below, die Planungen an Ort und Stelle. Die gewünschten Änderungen wurden am 17. Dezember in Rastenburg zwischen

Dorsch, von Below und Müller besprochen, welcher zugleich über den Baufortschritt unterrichtete.<sup>50</sup>

Gleichzeitig mit dem Führerhauptquartier sollte im Eulengebirge eine unterirdische Industrieanlage entstehen, die zweitgrösste Fertigungsstätte nach dem Mittelbau «Dora» im Südharz. Es ist jedoch nicht ersichtlich, ob sie für die Produktion des Düsenflugzeugs Me 262 oder der Rakete A 4 (V 2) vorgesehen war.<sup>51</sup> Angesichts des Mangels an Baupersonal ordnete Hitler in der Nacht vom 6. zum 7. April 1944 an, dass «die Menschenstellung durch den Reichsführer SS erfolgen» solle. Die SS-Behörden liessen daraufhin in den folgenden Wochen ungarische Juden an die Baustellen transportieren. Am 9. Mai 1944 klagte Speer in einem Fernschreiben an den Chef des OKW, «dass von den von der SS nach Deutschland gebrachten Juden nur 50-60.000 einsatzfähig seien. Bei den übrigen [es sollen bis zu 200'000 gewesen sein] handele es sich um Greise, Kinder, Kranke usw., die für den vorgesehenen Bau von Grossbunkern nicht verwendet werden können.»<sup>52</sup> Im Juni 1944 erhielt die OT den Auftrag, die Industriebauten in das Bauprojekt des FHQu einzubeziehen.<sup>53</sup>

Am 20. Juni unterrichtete Speer Hitler über die Planungen.<sup>54</sup> Als Ergebnis der Besprechung waren zunächst nur der «Block I» und vier Abschnitte eines «Blocks II» zu bauen. Alle anderen Anlagen sollten folgen. Die Teilanlage im «Schloss Fürstenstein» war so voranzutreiben, dass sie möglichst ab dem 1. November 1944 beziehbar sein sollte. Hitler legte bei dieser Gelegenheit Wert darauf, «dass er die Inneneinrichtung der Bunker in einfachster Art wünscht» und dass alle Holzverkleidungen wegzulassen seien.<sup>55</sup> Speer sagte seinerseits zu, die bombensicheren Arbeits- und Wohnräume bis August 1945 zu schaffen.<sup>56</sup>

Für die Durchführung der Arbeiten gründete die OT-Zentrale eine neue Oberbauleitung unter dem Oberbaurat Meyer als Einsatzleiter.<sup>57</sup> Ihr Sitz war in Bad Charlottenbrunn mit einer Zweigstelle in dem nur wenig südlich davon gelegenen Tannhausen. Die Pläne für *Riese* stammten von Prof. Herbert Rimpl, dessen Ingenieurbüro in der Klosterstrasse 80/82 in Berlin sämtliche Bauvorhaben der Rüstungsindustrie über 1 Million Reichsmark zu überprüfen hatte und im Auftrag des Rüstungsministeriums Pläne für die Verlagerung von Industrieanlagen unter die Erde ausarbeitete.<sup>58</sup> Zu den grossen Baufirmen, die bei *Riese* eingesetzt waren, gehörten Gustav Dübener (Berlin) als Baugruppenführer, sowie Huta (Breslau), Heinrich Butzer (Berlin) und Philipp Holzmann (Breslau).<sup>59</sup> Der 25köpfige Planungsstab der OT hatte seinen Sitz im Haus des Breslauer Textilfabrikanten Schmelz bei der Schirgenschenke. Das Materiallager war unweit davon in der still-

gelegten Textilfabrik in Wüstewaltersdorf eingerichtet. Insgesamt waren etwa 1'000 OT-Männer bei der Realisierung des Vorhabens *Riese* eingesetzt. Als im Juni 1944 am Fusse des Schlosses Fürstenstein in Polnitz eines der mehr als ein Dutzend Aussenkommandos des Konzentrationslagers Gross-Rosen eingerichtet wurde, stieg ihre Zahl auf 2'000.

Am 19. Juli 1944 fand bei der Oberbauleitung in Rastenburg eine Besprechung statt, bei der die Verlegung einzelner Baufirmen von dort zu den Baustellen *Riese*, mit dem Ziel vorgesehen wurde, die Bauarbeiten zu beschleunigen.<sup>60</sup> Zusätzlich zu den firmengebundenen Arbeitskräften, die nach Schlesien verlegt wurden, wurden Ende August 1944 noch 800 Mann OT-Personal von Rastenburg zu den Riese-Baustellen umgesetzt.<sup>61</sup> Nach dem Warschauer Aufstand, der am 2. Oktober 1944 mit der Kapitulation der Eingeschlossenen endete, veranlasste der Chef des OKW, Keitel, auf ausdrücklichen Befehl Hitlers, mindestens 100'000 Gefangene an die «vordringlichen Baustellen», darunter auch *Riese*, zu entsenden.<sup>62</sup>

Mit Unterbrechungen vom 7. September bis 27. Dezember 1944, vom 7. Januar bis 11. Januar und vom 21. Januar bis 19. Februar 1945 hielt sich der OT-Oberbauleiter Müller auf den Riese-Baustellen auf. Auch Schmelcher liess sich gelegentlich sehen. Am 28. September 1944 brachte er «das endgültige Bauprogramm» mit. Dorsch kam schliesslich am 28. Januar 1945 nach Bad Charlottenbrunn, um sich ein Bild vom Baufortschritt zu machen. In diesen Tagen sanken die Temperaturen auf bis zu -23° Celsius.<sup>63</sup> Bei dieser Kälte zeichnete der OT-Kriegsmaler August Manninger die beiden Bunker bei der Schirgenschänke.<sup>64</sup>

Für *Riese* waren Baukosten in Höhe von 130 Millionen Reichsmark angesetzt. Das überstieg die Ausgaben für das Führerhauptquartier *Wolfschanze* in Rastenburg um das fast Vierfache und war zehnmal so viel, wie für die Anlage *Hagen* in Pullach ausgegeben werden sollte.<sup>65</sup>

Bis zur geplanten Fertigstellung im August 1945 rechnete die OT-Führung mit 6,3 Millionen Tagewerken. Diese fast unvorstellbar hohe Zahl konnte nur mit einem riesigen Heer von Arbeitskräften im Drei-Schicht-Betrieb rund um die Uhr bewältigt werden. Ihre Zahl stieg von 1'000 im Dezember 1943 auf 5'000 im April 1944, im Juli waren es 13'500. Im August 1944 stand man dennoch unter ungeheurem Zeitdruck, wenn überhaupt noch etwas bezugsfähig werden sollte. Aufweisung Jodls sollten daher die oberirdischen Bauvorhaben zurückgestellt und die unterirdischen so vorangetrieben werden, «dass die unterzubringenden Stäbe voll arbeitsfähig sind und gleichzeitig wohnungsmässig untergebracht sind». Gleichzeitig versuchte man, Alternativen voranzutreiben, denn die bei *Riese* nicht benötigten Arbeiter sollten «in Berchtesgaden und Zeppelin bei den neuen Bunkerbau-

ten Verwendung finden».<sup>66</sup> Unabhängig davon stieg die Zahl der Arbeiter im Oktober 1944 auf 19'000 an. Beim Jahreswechsel 1944/1945 arbeiteten schliesslich 23'000 Arbeiter an dem Projekt.<sup>67</sup> Zu ihnen gehörten zu grossen Teilen Häftlinge aus dem KZ Gross-Rosen, für die mehr als ein Dutzend Arbeitslager in der Nähe der Baustellen, davon zwei für Frauen, eingerichtet wurden. Von den mehr als 12'000 Häftlingen, die während der Bauzeit an der Anlage *Riese* arbeiteten, sollen 4'900 umgekommen sein.<sup>68</sup> Im November 1944 waren mit 3,4 Millionen Tagewerken 55 Prozent des Planungsstandes erfüllt. Bis zum Abschluss der Bauten fehlten noch weitere 2,8 Millionen, eine Grössenordnung, die angesichts der Lageentwicklung nicht mehr zu leisten war.<sup>69</sup>

Derartige Grössenordnungen kann man sich kaum veranschaulichen. Wären ständig nur 1'000 Arbeiter eingesetzt gewesen, hätte die Bauzeit mehr als 17 Jahre betragen. Um von November 1943 bis November 1944 die Hälfte der Bauwerke fertigzustellen, wurden daher im Schnitt 9'500 Arbeiter eingesetzt.

Für die Bunker- und Stollenbauten bei *Riese* waren 359'100 Kubikmeter Beton eingepplant. In den 600 Arbeitstagen, die für die Errichtung der Anlage vorgesehen waren, sollten täglich 598 Kubikmeter Beton gemischt, transportiert und verarbeitet werden. Dazu mussten Kies, Sand, Zement und Schrotstücke in grossen Mengen antransportiert und mit Wasser zu Beton gemischt werden. Die dazu erforderlichen Transportmittel benötigten Treibstoff und Reparaturen. Das abgeschlagene Haufwerk musste aufgenommen, transportiert und gelagert werden. Nach der Fertigstellung wäre *Riese* diejenige Führerhauptquartieranlage gewesen, in der die grösste Menge Beton verarbeitet worden war, obwohl sie überwiegend im Berg lag. In der *Wolfschanze* steckte nicht einmal die Hälfte davon. Um sich zu verdeutlichen, was 359'100 Kubikmeter ausmachen, muss man sich vorstellen, dass der Rauminhalt der altägyptischen Mykerinos-Pyramide, der kleinsten der drei Pyramiden von Gizeh, bei einer Kantenlänge von 108 Metern und einer Höhe von 62 Metern nur ein Volumen von 241'000 Kubikmetern hat. Eine Pyramide auf der Grundfläche eines Fussballfeldes mit 105 mal 70 Metern Seitenlänge mit dem Fassungsvermögen von 359'100 Kubikmetern wäre 146 Meter hoch. Beim Bau der Chinesischen Mauer, die 16 Meter hoch ist und am Sockel acht Meter und an der Krone fünf Meter misst, könnte mit einer Menge von 359'100 Kubikmetern Baumaterial eine Strecke von 3'453 Metern erstellt werden.

Die gesamte Nutzfläche von *Riese* sollte 194'232 Quadratmeter betragen. Das entspricht 1'618 Reihenhäusern mit einer Wohnfläche von 120 Quadratmetern. Davon entfielen 99'030 Quadratmeter auf Baracken, Blockhäuser und Fachwerk-

bauten (51 Prozent), 44'802 Quadratmeter auf Massivhäuser bzw. ummantelte Baracken (23 Prozent), 40'160 Quadratmeter auf Stollen (21 Prozent) und 10'240 Quadratmeter auf Bunker und verbunkerte Stolleneingänge (5 Prozent, das entspricht nach dem Beispiel immer noch 81 Reihenhäusern).

Die für das Führerhauptquartier vorgesehene Bunkerfläche betrug 5'240 Quadratmeter und die für das OKH 5'000 Quadratmeter.

An der Stollenfläche hatte das OKH den grössten Anteil. Von den 40'160 Quadratmetern geplanter Fläche standen ihm mit 16'750 Quadratmetern (42 Prozent oder mehr als zwei Fussballfelder) zu. Das OKL sollte über eine Stollennutzfläche von 13'000 Quadratmetern (32,4 Prozent oder fast zwei Fussballfelder) verfügen können, das Führerhauptquartier über 6'250 Quadratmeter (15,6 Prozent, nahezu ein Fussballfeld), der Reichsführer SS über 3'600 Quadratmeter (9 Prozent) und der Reichsaussenminister über 560 Quadratmeter (1,4 Prozent).

Die Verteilung der 44'802 Quadratmeter Nutzfläche in den Massivhäusern, die zu *Riese* gehörten, war wie folgt vorgesehen: 16'802 Quadratmeter für den Reichsaussenminister (37,5 Prozent), 12'000 Quadratmeter für das OKH (26,8 Prozent), 7'000 Quadratmeter für das Führerhauptquartier (15,6 Prozent), 6'000 Quadratmeter für das OKL (13,4 Prozent) und 3'000 Quadratmeter für den Reichsführer SS (6,7 Prozent).

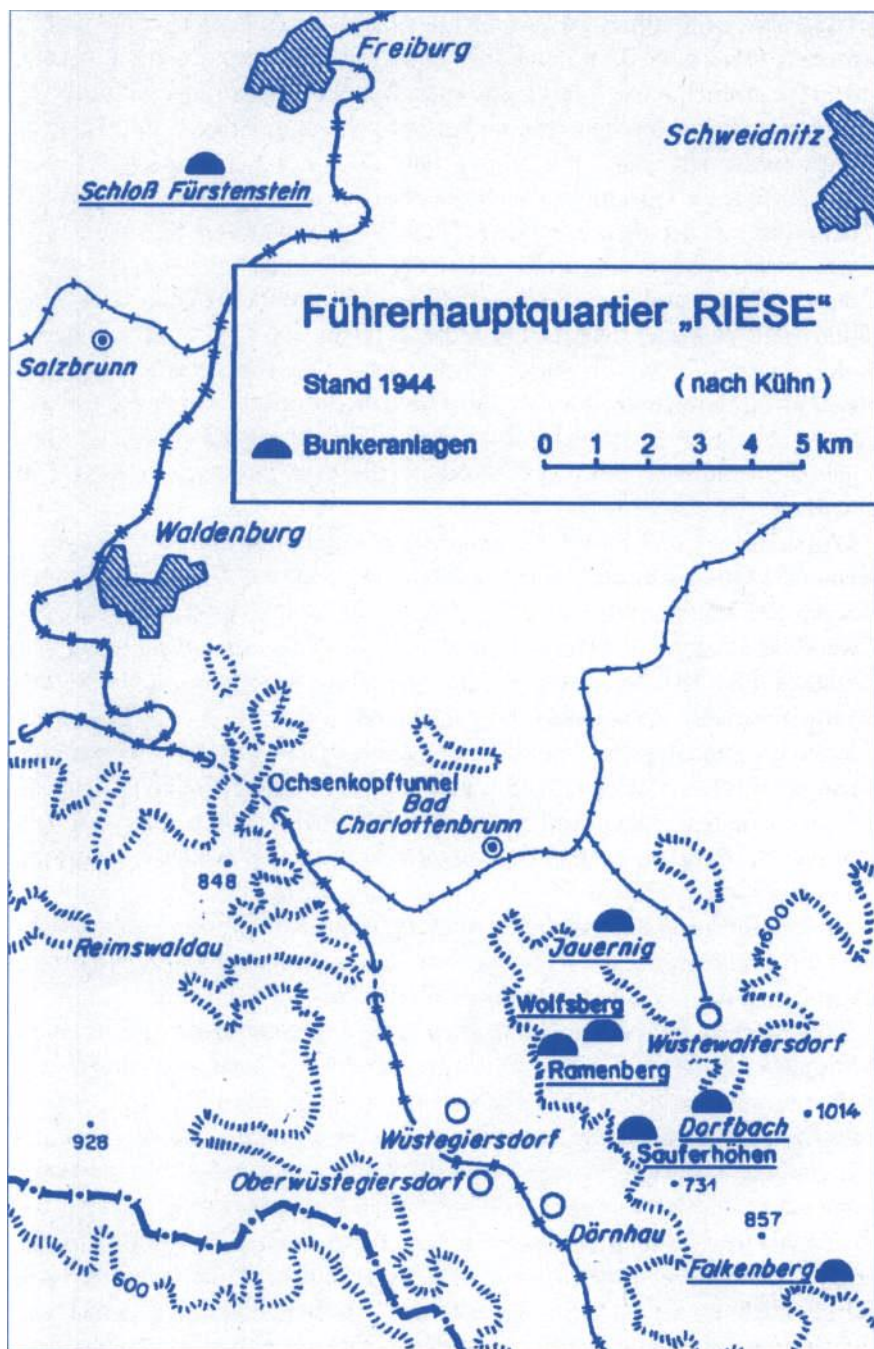
An Baracken war eine Nutzfläche von fast 100'000 Quadratmetern geplant, für das OKH 37'000 Quadratmeter, für das eigentliche FHQu 18'750, für den Reichsführer SS 19'000, für das OKL 16'000 und für den Reichsaussenminister 8'280.<sup>70</sup> Das entsprach zusammen mehr als 300 Standardbaracken mittlerer Grösse.

Die Baustellen der Anlage *Riese* mussten aufgegeben werden, als die Rote Armee nach Schlesien vordrang. Noch wenige Tage vorher hatte man intensiv in den Stollen und Kasematten gearbeitet.<sup>71</sup>

Die Baupläne von *Riese* haben den Krieg offenbar nicht überstanden. Nach 1945 durchgeführte Nachforschungen bestätigen, dass es mehrere Baustellen unterschiedlicher Grösse gab:<sup>72</sup>

- Für den *Führersonderzug* soll in dem etwa 1,6 Kilometer langen Ochsenkopftunnel zwischen Waldenburg und Bad Charlottenbrunn eine bombensichere Unterstellmöglichkeit geschaffen worden sein.<sup>73</sup>
- «Dorfbach» war eine kleine unterirdische Anlage von 2'500 Quadratmetern in der Nähe der Schirgenschänke. 500 Meter Stollen sind erforscht. Es gab drei Eingänge, von denen zwei mit Wachräumen und Zugangsverteidigungen versehen waren. 15 Prozent der Anlage waren bereits betoniert, als die Arbeiten aufgegeben wurden.





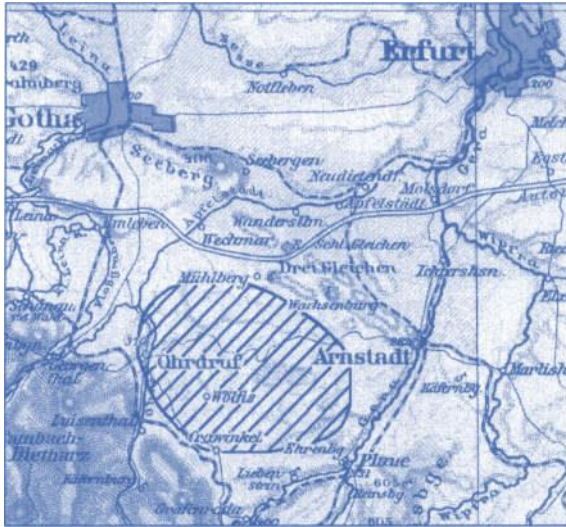
«Riese» mit Baustellen (nach Kühn)

- «Jauernig» (Oberdorf) wurde im Anfangsstadium verlassen. Von den sechs Stollen waren nach dem Krieg noch zwei zugänglich. Der Vortrieb von 500 Metern erbrachte eine Fläche von 1'500 Quadratmetern.
- «Säuerhöhen» hatte zwei Eingänge, deren Maschinengewehrscharten bereits mit Panzerungen versehen waren, als die Arbeiten endeten. Zwei Längsstollen waren über vier Querstollen miteinander verbunden, in denen vermutlich die Arbeits- oder Wohnräume eingerichtet werden sollten. Von ihnen führte ein 48 Meter hoher Fahrstuhlschacht von sechs Metern Breite zu den Gebäuden an der Oberfläche. Die gesamte Stollenlänge betrug 1'700 Meter, die Grundfläche 6'200 Meter.
- «Ramenberg» hatte drei Zugänge, von denen einer heute noch begehbar ist. Die Stollen gediehen bis auf eine Länge von 700 Meter. Die Ausschachtungen ergaben eine Fläche von 1'800 Quadratmetern. Auf der darüber liegenden Anhöhe war mit dem Bau von betonierten Gebäuden begonnen worden.
- «Fürstenstein» war der Adelssitz der Fürsten von Pless. 1940 wurde der 275 Hektar grosse Besitz unter die Zwangsverwaltung des Reiches gestellt. 1943 zog hier die Ausweichstelle der Reichsbahndirektion Breslau ein, ebenso wurde das Schloss als Archivdepot unter Federführung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) mit dem Decknamen «Brabant I» genutzt.<sup>74</sup> 1944 übernahm die OT die Gebäude und begann mit umfangreichen Umbauten. Angeblich sollte aus dem Schloss ein Gästehaus der Reichsregierung entstehen.<sup>75</sup> Von den Umbauten liegt lediglich ein Bericht des Schlosskastellans Fichte vor, den dieser 1954 in der «Neuen Zürcher Zeitung» veröffentlichte. Danach beschäftigte der Baustab Speer im Schloss 35 Architekten.

Ausserdem berichtete Fichte, der Schlosshof sei abgeschachtet und vor dem Portal ein 50 Meter tiefer Schacht in den Boden getrieben worden. Er sollte angeblich einen Fahrstuhl aufnehmen, den man mit dem Auto anfahren konnte. Über die Zweckbestimmung der Zimmer im Schloss herrschten nur Mutmassungen.<sup>76</sup> So sollte von der Suite, die für Hitler vorgesehen war, bestehend aus dem «Gobelinzimmer» und dem «Italienischen Zimmer», ein Fahrstuhl zum unterirdischen Bunkersystem geplant gewesen sein. Der «Krumme Saal» war als Speisezimmer vorgesehen, die Esszimmer für das Gefolge sollten in den «Kaiserzimmern» liegen. Dass die Räume mit den aus dem Berliner Schloss Bellevue nach Bad Salzbrunn ausgelagerten Möbeln eingerichtet werden sollten, ist eher unwahrscheinlich. Von der Terrasse führte nach Fichte ein Zugang zum Stollensystem, das eine Länge von 950 Metern und 3'200 Quadratmeter Nutzfläche hatte und ausreichenden Schutz bei Bombenangriffen bot.<sup>77</sup>

## 6. Anlage «SIII» – Trugbild oder Realität?

(Dieter Zeigert)



Der Raum südostwärts von Gotha, in dem die US-Streitkräfte ein FHQu vermuteten

Kaum ein anderes Führerhauptquartier hat so grosses Interesse in der deutschen Publizistik geweckt, wie das in Thüringen gelegene, vermutlich erst Ende 1944 begonnene, allgemein mit der Deckbezeichnung *SIII* in Verbindung gebrachte.<sup>78</sup> Vergleicht man dies mit US-Veröffentlichungen – US-Truppen erreichten als erste den Raum, in dem die Anlage zu suchen ist –, so fällt auf, dass *SIII* selbst in MacDonaldis Standardwerk «The Last Offensive» nur am Rande erwähnt wird.<sup>79</sup>

Die Erklärung hierfür liegt auf der Hand: Wurden die deutschen Publikationen meist von der Suche nach dem verschollenen Bernsteinzimmer und anderen vermuteten Geheimnissen der Hinterlassenschaft des Dritten Reiches stimuliert, haben die amerikanischen Suchtrupps im Frühjahr 1945 nichts gefunden, was in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der als speziell anzusehenden Infrastruktur eines Führerhauptquartiers zu bringen gewesen wäre. Schon die Annahme des XX. (US-)Korps, die angeblich partielle Evakuierung des Oberkommandos der Wehrmacht und hochrangiger deutscher Regierungsstellen nach Thüringen würde ge-

panzerten Stosskräften die Möglichkeit eröffnen, massgebliche Persönlichkeiten und wichtige Dokumente in die Hand zu bekommen, erwies sich im Nachhinein als nicht stichhaltig.<sup>80</sup>

Der vom Oberbefehlshaber der 3. (US-) Armee, General Patton, vehement vertretene, vom Obersten Befehlshaber der westalliierten Streitkräfte, General Eisenhower, nur widerwillig gebilligte Vorausangriff in den Raum Gotha-Arnstadt-Ohrdruf verwehrte zwar den zusammengewürfelten deutschen Heeresverbänden die Chance einer effektiven Verteidigung an der Thüringer Pforte, stiess letztlich jedoch ins Leere.<sup>81</sup>

Zwar fand die 4. (US-) Panzerdivision Hinweise auf deutsche Aktivitäten zur Verlegung vor allem hochrangiger militärischer Dienststellen in den Westthüringer Raum, greifbare Fakten liessen sich jedoch nicht ermitteln: «Die beabsichtigte Ausweichbewegung wurde wahrscheinlich in einem frühen Stadium abgebrochen», lautete das ernüchternde Resümee.<sup>82</sup>

Ausserdem erwecken die amerikanischen Kriegstagebuchaufzeichnungen den Eindruck, als ob es weder den US-Truppen noch der nachfolgenden, kurzzeitigen US-Militärregierung oder den übergreifend operierenden Nachrichtendienststellen gelungen wäre, bedeutsame Hinweise auf die Existenz eines nutzbaren Führerhauptquartiers aufzuspüren. Die ihnen aus vielfältigen mündlichen Quellen suggerierte Anlage zur Unterbringung eines hochrangigen Hauptquartiers blieb Fiktion.<sup>83</sup> Was sie hier vorfanden, waren einige unterirdische Fertigungsstätten für Rüstungsmaterial und eine Stollenanlage, die jedoch noch im Bauzustand war.<sup>84</sup>

Dabei erscheint es durchaus sinnfälliger, wenn nach den 1943 zunehmenden Krisenlagen im Osten und in Erwartung einer alliierten Invasion im Westen<sup>85</sup> frühzeitig Weisungen zur Erkundung und Einrichtung eines zentral gelegenen Führerhauptquartiers erteilt worden wären, um zu gegebener Zeit über eine Ausweichlösung zu verfügen. Dies gilt insbesondere dann, wenn man in einer solchen Entscheidung den Rückgriff auf alte «Bollwerksideologien»<sup>86</sup> zu sehen bereit ist, denen zufolge die Masse der verfügbaren Kräfte im Osten einzusetzen sei. Ende August 1944 war man allerdings über vorbereitende Überlegungen noch nicht hinaus.<sup>87</sup>

Zu diesem Zeitpunkt war mit dem 1943/44 begonnenen Bau des ersten überwiegend unterirdisch angelegten Hauptquartiers *Riese* zwar schon eine auf den östlichen Kriegsschauplatz bezogene, vergleichsweise vorausschauende Lösung angestrebt worden. Der Bau kam jedoch aufgrund der schwierigen Rohstofflage nicht im gewünschten Masse voran,<sup>88</sup> ausserdem verhinderten die Kriegseignisse nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Juni/Juli 1944 die rechtzeitige Fertigstellung dieses Projekts.

Für einen möglichen Schwerpunkt im Westen – Hitler hatte mehrfach betont, eine erfolgreiche Invasion bedeute das Ende für das Reich – stand dagegen mit dem Führerhauptquartier *Wolfschlucht 2* seit 1943/44 eine geeignete, gut ausgebaute Einrichtung zur Verfügung. Sie wurde, offenbar aufgrund der fast gleichzeitig im Osten wie im Westen einsetzenden und dort unerwartet erfolgreichen Operationen der Alliierten jedoch nie als solche genutzt.<sup>89</sup>

Unabhängig von den Unterbringungsmöglichkeiten im Grossraum Berlin musste daher ein rasch beziehbarer, zentral gelegener Standort für ein Führerhauptquartier in die Überlegungen einbezogen werden. Dafür bot sich mit dem *Obersalzberg* eine aus militärischer Sicht durchaus akzeptable Lösung mit vergleichsweise geringem Aufwand an. So wurde die Absicht verfolgt, in einer Berchtesgadener Kaserne einen Bunker mit 7 Metern Deckenstärke zur Aufnahme der Feldstaffel des Wehrmachtsführungsstabes, von Teilen des Oberkommandos des Heeres und einer Zentralvermittlung bauen zu lassen.<sup>90</sup> Dass man sich von Seiten der militärischen Führung tatsächlich auf diesen Raum zu stützen gedachte, zeigen im Übrigen die langfristigen Vorbereitungen des Kommandanten des Hauptquartiers des OKH für dessen Verlegung von Zossen in den südostbayerischen Raum. Ebenso erwartete der Chef des Wehrmachtsführungsstabes Mitte Februar 1945 einen Vortrag darüber, welche führungsrelevanten Teile bereits dorthin verlagert worden seien, und der Chef des OKW sah die Verlegung des Führerhauptquartiers nach Berchtesgaden noch im April als «befehlsgemäss vorgesehen» an. Ebenso hatte der Chefpilot Hitlers bereits Ende 1944 einen Grossteil der Regierungsflugstaffel dorthin verlegen lassen.<sup>91</sup>

Diese zweifelsfreien und über lange Zeit verfolgten Absichten und Massnahmen erhielten Anfang März 1945 durch eine vom Chefadjutanten der Wehrmacht beim «Führer», General Burgdorf, veranlasste Information an die Führungsspitzen der Wehrmachtteile und das Aussenministerium eine neue Variante: Ihr zufolge war der Reichsführer SS, Himmler, mit dem «Ausbau» eines Führerhauptquartiers «im Raume Ohrdruf» beauftragt worden. Aufgrund der «teilweise durchzuführenden Verlegung des FHQu und anderer Dienststellen in diesen Raum» hatte Burgdorf zugleich örtlich lenkende Massnahmen angeordnet.<sup>92</sup>

Das nicht von Burgdorf selbst, sondern von einem Oberzahlmeister unterzeichnete Dokument liesse sich – weitere klärende Schriftstücke fehlen – ohne Weiteres in die mittlerweile von Hitler gebilligte und unauffällig durchzuführende Ausdünnung des im Grossraum Berlin dislozierten Staats- und Militärapparates einordnen. Demzufolge war eine Gesamtverlegung des Führerhauptquartiers in diesen Raum zwar nicht beabsichtigt, wie es der erst Mitte Februar 1945 angeordneten und spä-

ter bestätigten Sachlage entsprach.<sup>93</sup> Die Formulierung von einer «teilweisen» Verlagerung und der gewählte Begriff «Ausbau» scheinen dies aber zu bestätigen. Dennoch verbindet sich mit dem Dokument eine Reihe von Merkwürdigkeiten im Vergleich zur Entwicklung in den letzten Kriegsmonaten.

So hat sich der damalige Rüstungsministers Speer dahingehend geäußert, Hitler habe neben dem Bau des unterirdischen Führerhauptquartiers *Riese* die Errichtung eines gleichartigen in Thüringen veranlasst.<sup>94</sup> Dessen Lage liess Speer – bewusst oder unbewusst – jedoch im Dunkeln. Hitlers Luftwaffenadjutant von Below war diesbezüglich differenzierter: Er sah den Standort des neuen Hauptquartiers auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf. Fraglich bleibt allerdings, warum Below als Verantwortlicher für innere Angelegenheiten der Führerhauptquartiere bei einem Ortstermin im Januar 1945 keinen Anlass gesehen haben will, das nur langsam fortschreitende Projekt zu beschleunigen.<sup>95</sup> Seine Bemerkung lässt zumindest die Annahme zu, dass es keine Priorität besessen haben kann.

Der Chef der Wehrmachtnachrichtenverbindungen wiederum war der Auffassung, der Reichsführer SS, Himmler, habe die Entscheidung zum Ausbau eines unterirdischen Führerhauptquartiers in diesem Raum alleinverantwortlich mit dem Ziel getroffen, Hitler die Anlagen zu seinem Geburtstag am 20. April 1945 als alternatives Führungszentrum anzubieten. In gleichem Sinne hat sich der Inspektor für das KZ-Wesen und vormalige Kommandant des KZ Auschwitz, Rudolf Höss, geäußert.<sup>96</sup> Zwar wäre Himmler in seiner Funktion als Befehlshaber des Ersatzheeres seit dem 20. Juli 1944 zu einer derartigen Entscheidung grundsätzlich durchaus berechtigt gewesen, auf dieser Ebene erschienene ein völlig eigenständiges Vorgehen jedoch weder sonderlich klug noch einsichtig.<sup>97</sup> Eine weitere Variante hinterliess letztlich der Chef des Amtes Bau-OT Xaver Dorsch. Er behauptete, Gruppenführer Dr. Kammler, der Chef des Bauwesens der SS, habe Hitler vorgeschlagen,

«statt des von der OT betriebenen FHQu-Baues Riese ein neues unterirdisches Hauptquartier in Thueringen in kuerzester Frist hinzustellen».<sup>98</sup>

Folgt man den Erkundungsergebnissen der OT, hätten sich dazu in den bereits begonnenen Bauprojekten Kammlers bei Woffleben und Appenrode im Südharz geeignete Möglichkeiten angeboten. Sie wurden jedoch nicht genutzt.

Schliesst man die mit Hilfe einer Reihe weiterer widersprüchlicher Angaben durchaus noch zu erweiternde Indizienkette, so dürfte lediglich zutreffend sein, dass «im Raume Ohrdruf», wozu auch das Gelände des dortigen Truppenübungs-

903

Adjutantur der Wehrmacht  
beim Führer

F.H.Qu., den 9.3.45

Nr. B.Nr. 340/45 g.Kdos.

10 Ausfertigungen  
3. Ausfertigung.

GenSt d. H. Qu. Abt. // Chef

3175/45 g.K.

5 Abschriften v. 3. Ausf.  
s. Verteiler.

Auf Befehl des Führers hat Reichsführer-// im Raume Ohrdruf den Ausbau einer neuen Unterkunft FHQu übernommen. Mit der Durchführung ist //Gruppenführer Kammler beauftragt worden.

Auf Grund der gemäß Führerentscheid vorzubereitenden und teilweise durchzuführenden Verlegung des FHQu's und anderer Dienststellen in diesen Raum ist eine Neuregelung der örtlichen Leitung und Lenkung von baulichen und unterkunftsmäßigen Fragen erforderlich.

Im Einvernehmen mit //Gruppenführer Kammler wird für alle auftretenden Bau- und Unterkunftsfragen sowie für Sonderzugabstellungen als dessen Vertreter der dem Chefadjutanten der Wehrmacht beim Führer unterstehende

Oberst Streve, Kommandant Führerhauptquartier bestimmt.

Die zuständigen örtlichen Dienststellen im Raume Ohrdruf

a) Arbeitsstab Oberst Streve (Major Budnick)  
b) Bauleitung //Gruppenführer Kammler (Hptstuf, Grosch.)

haben Weisung, an sie herantretende Anforderungen nur nach Genehmigung durch Oberst Streve durchzuführen.

ges. B u r g d o r f  
General der Infanterie.

Verteiler:

- 1.) O M W (WZ)
- 2.) ObdE, Chef des Stabes
- 3.) O K H (GZ)
- 4.) ObdM, Adjutantur Großadmiral
- 5.) Stabsamt Reichsmarschall
- 6.) Chef GenSt Luftwaffe
- 7.) RAM, Adjutantur

F.d.R.d.A.  
Ozm.

Nachrichtlich:  
//Gruppenführer Kammler  
Oberst Streve, Kommandant FHQu.

|                                   |                                |
|-----------------------------------|--------------------------------|
| 1. Abschrift von 3. Ausfertigung: | Adjtr Chef Gen St d H          |
| 2. " " 3. " "                     | Adjtr Chef Führgs Gr i GenStdH |
| 3. " " 3. " "                     | Chef Trupw                     |
| 4. " " 3. " "                     | Chef H N W                     |
| 5. " " 3. " "                     | Kdt. H. Qu. O K H              |
| 6. " " 3. " "                     | Sonderstab Z                   |

G Z - Ia -  
Nr. 246/45g.K.

U. mit der Bitte um Kenntnisnahme.  
Major i.G.

Mitteilung der Adjutantur der Wehrmacht zu einem FHQu «im Raume Ohrdruf» (BA-MA, RH 2/306, Bl. 96)

platzes und dessen weiteres Umfeld zu rechnen ist, mit Vorbereitungen für die Unterbringung von Teilen des Führerhauptquartiers begonnen worden ist.

Über die Art und den Umfang der Bauarbeiten liegen dagegen keine Quellenangaben oder Indizien vor. Es ist daher nicht auszuschließen, dass sowohl Burgdorf wie von Below, vor allem im Hinblick auf den fortgeschrittenen Zeitablauf, von nicht mehr als der Nutzbarmachung bereits vorhandener Infrastruktur und deren Anpassung an die Erfordernisse des obersten Hauptquartiers ausgegangen sind. Ausreichende Baulichkeiten standen mit den ausgedehnten, wengleich stark luftgefährdeten Truppenlager- und Kasernenkomplexen in unmittelbarer Nähe Ohrdrufs und dem dort vorhandenen, unterirdischen Fernmeldezentrum «Amt 10» grundsätzlich zur Verfügung.»

Ausreichende Fernmeldeverbindungen waren eine unabdingbare Voraussetzung für die Einrichtung eines Führerhauptquartiers. Mit den Planungen zum hiesigen «Amt 10» war bereits 1934 begonnen worden, nach zeitweisem Tauziehen bezüglich der Priorität in Konkurrenz zum Standort Zossen war es im Herbst 1938 betriebsbereit.<sup>100</sup> Diese Fernmeldezentrale hatte den unschätzbaren Vorteil, nicht nur im Zentrum des Reiches zu liegen, sondern über eine Anbindung an die wichtigsten Fernkabel und ihre Verzweigungen zu verfügen.

Dies stützt die Annahme, dass die in unmittelbarer Nähe des vorhandenen Fernmeldezentrams gelegene Infrastruktur zur Unterbringung verlagertes Führungselemente genutzt und gegebenenfalls durch Zusatzbauten verstärkt werden sollte.

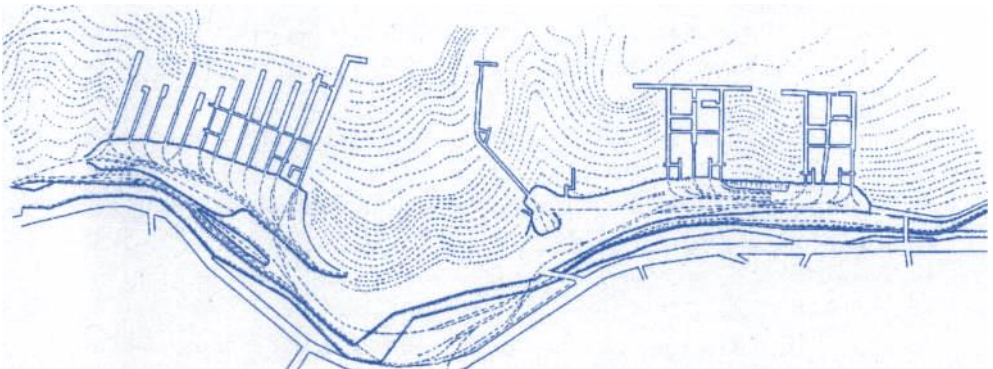
Unabhängig von derartigen Überlegungen entstand unter der Regie des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-SS und Chefs des Bauwesens der SS, Kammler, in dem knapp 10 Kilometer von Ohrdruf entfernten Jonastal seit Ende 1944 unter Einsatz von etwa 10'000 KZ-Häftlingen<sup>101</sup> eine Stollenanlage innerhalb eines Projektes SIH.<sup>102</sup> Im Gegensatz zu den Beobachtungen von Belows verstärkte Kammler bei *SIII* jedoch im Januar 1945 den Arbeitskräfte- und vermutlich Arbeitsmitteleinsatz zu Lasten der Bauvorhaben im Südharz.<sup>103</sup>

Die unterirdischen Anlagen im Jonastal entsprechen allerdings in ihrer heute bekannten Konzeption keineswegs den räumlichen Bedürfnissen einer – gegebenenfalls reduzierten – Führungseinrichtung nach dem Organisationsmodell der bisherigen Führerhauptquartiere. Es bleibt daher offen, ob dieses unterirdische Bauvorhaben mit dem bis «Oberhof» ausgreifenden, als *SIII* bezeichneten Projekt und folglich mit dem gesuchten Führerhauptquartier in einem unmittelbaren Zusammenhang steht.<sup>104</sup> Letzteres wurde beim OKW zudem unter der Bezeichnung



«Olga», dem seit 1936 gültigen Decknamen für die Stadt Ohrdruf geführt.<sup>105</sup>

In Ermangelung einer ausreichenden Quellenbasis lassen sich die widersprechend mitgeteilten, zumindest aber nicht in Übereinstimmung zu bringenden Ereignisse des Frühjahrs 1945 nur interpretieren bzw. rekonstruieren. Danach ist davon auszugehen, dass auf militärischer Seite «im Raume Ohrdruf» eilige, gegebenenfalls nur präventive Vorbereitungen für die Unterbringung von Teilen des Führerhauptquartiers einschliesslich der zugehörigen militärischen und anderer Anteile getroffen wurden. Die Verlegung entbehrlicher Teile des OKH aus Zossen in den hiesigen Raum zwischen Ende Februar und Ende März 1945, welche sich auf die Mobilmachungsplanungen von 1938 stützen konnten, erhärten diese Annahme.<sup>106</sup> Wie wenig forciert demgegenüber eine Verlegung von Teilen des OKW, und hier nach den obwaltenden Richtlinien vorrangig der Standortstaffel des Wehrmachtsführungsstabes, geplant und betrieben wurde, ist daran abzulesen, dass eine Lösung nur unter dem Druck der Ereignisse und dann in höchst unzulänglicher Form erst am 20. April erfolgte.<sup>107</sup> Mit dem von Below beobachteten, angeblich geringen Baufortschritt bzw. einer mangelnden unterirdischen Unterbringungskapazität im Raum Ohrdruf ist eine derartige Vorgehensweise im Umfeld Hitlers allein nicht zu begründen. Die Rollen Himmlers und Kammlers, vermutlich auch des Chefadjutanten der Wehrmacht, General Burgdorf, bezüglich eines FHQu-Projektes in Thüringen bedürfen daher weiterer Untersuchung.



Stollenanlage des Projektes «SIH»

*Anmerkungen zu Kapitel IV*

- 1 Tagebuch *Leo Müller*.
- 2 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, BL 18.
- 3 Zit. und im Weiteren nach *KTB-OKW*, 2. Halbband II/4, S.1280, Dokument 13.
- 4 *Speer*, *Erinnerungen*, S.366.
- 5 *KTB-FHQ* Nr. 4.
- 6 *KTB-FHQ* Nr. 6.
- 7 *Sünkel*, *Wolfsschlucht*, S. 6.
- 8 *Rhode/Sünkel*, S. 282.
- 9 *Ebd.*, S. 283ff.
- 10 *Ebd.*, S. 285f.
- 11 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 20.
- 12 *Ebd.*
- 13 *Rhode/Sünkel*, S. 285f.
- 14 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 20.
- 15 *Schamfuss*, S.44; *Rhode/Sünkel*, S. 281.
- 16 *Boelcke*, S. 189.
- 17 Tagebuch *Leo Müller*.
- 18 *Boelke*, S. 238, Protokoll *Speers* vom 11.3. 1943.
- 19 *Böhm*, I, S. 239.
- 20 *BA-MA*, WF 01/10158, Box WF 217, «Stand der Anlagen FHQu.», (August 1944); *Wichert*, S. 160.
- 21 Tagebuch *Leo Müller*.
- 22 *BA-MA*, RW 47/v.3, Bl. 6ff. Ausserdem existierten dort zwei oberirdische Bunkerbauten. Eines der Gebäude weist in seiner Hauptfront auffällige Ähnlichkeiten mit dem Führerbunker in *Wolfsschlucht 2* auf, besitzt anstelle des angebauten Schutzbunkers jedoch ein Kellergeschoss; vgl. *Gaspard/Hohengarten*, S. 132f.; *Rhode/Sünkel*, S. 86f.
- 23 Tagebuch *Leo Müller*.
- 24 Auskunft *Müller* am 26. Dezember 1999; vgl. *BA-MA*, RW 47/v.3, Bl. 6ff., dort wird vom «kleinen» und «grossen» Magazin gesprochen.
- 25 Tagebuch *Leo Müller*.
- 26 Wie Anm. 20.
- 27 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 21.
- 28 *Heiber*, S. 597; Lagebesprechung 31. Juli 1944.
- 29 *Kampe*, *Zeppelin*, S. 6.
- 30 *Ebd.*, S. 1 Iff. Auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf sollte ein weiteres Ausweichquartier des OKH entstehen. Zu diesem Zweck wurde dort nach längerer Vorausplanung von 1936-1938 ein unterirdischer Fernmeldebunker gebaut («Amt 10»). Ein weiterer, «Amt 800», für den Chef des Heerestransportwesens wurde nicht mehr realisiert.
- 31 *Kampe*, *Zeppelin*, S. 41.
- 32 *Ebd.*, S. 29.
- 33 *Kampe*, *Streng geheim*, S. 5ff., 48.
- 34 *Ebd.*, S. 48.
- 35 *Kampe*, *Zeppelin*, S. 5Iff.
- 36 *Ebd.*, S. 58.
- 37 *Ebd.*, S. 60.
- 38 Vgl. *von Lossberg*, S. 40.
- 39 *Kampe*, *Zeppelin*, S. 65f.
- 40 Es dürfte sich dabei um die Gebäude 16-23 gehandelt haben; vgl. Skizze auf S. 297.

- 41 *Praun*, Soldat, S. 246; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1755,1803f.
- 42 *Heiber*, S. 937; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1656.
- 43 *Kampe*, Zeppelin, S. 67f.; vgl. die Abtransporte in: *BA-MA*, RH 2/306, Bl. 86ff.
- 44 *Praun*, Soldat, S. 255
- 45 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 24.
- 46 *Praun*, Soldat, S. 244.
- 47 Tagebuch *Leo Müller*.
- 48 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 22.
- 49 *BA-MA*, MS B-670, Bl. 5, in der Internierung entstandener Bericht Dorschs vom 1.9.1946.
- 50 Tagebuch *Leo Müller, von Below*, S. 388, will die entstehenden Anlagen zum ersten Mal im September/Oktober 1944 besichtigt haben. Zu dieser Zeit sollen kaum mehr als Fundamente zu sehen gewesen sein. Im Übrigen will von Below, der auch für Interna des FHQu verantwortlich war, «diesen Bau schon immer als ganz überflüssig angesehen» und angesichts des Augenscheins erreicht haben, «dass die Arbeiten eingestellt wurden», *ebd.* Letzteres kann den Tatsachen kaum entsprechen, da der weitaus grössere Teil der für das Bauvorhaben eingerichteten Arbeitslager von den Sowjets befreit wurde. Ausserdem müsste von Below den Intentionen des Chefs des Wfst zuwidergehandelt haben; *Weinmann*, S. 640 und *BA-MA*, RW 47/v.2, Bl. 4, Notiz des Lagerkommandanten des FHQu über eine Besprechung mit dem Chef des Wfst vom 24. 8.1944.
- 51 Nach *Weinmann*, S. 641, scheint am Wolfsberg, zwei Kilometer westlich Wüstewaltersdorf, von Mai 1944 bis Februar/März 1945 unter Einsatz von KZ-Häftlingen an einer unterirdischen Fabrik zur Munitions- und/oder Flugzeugfertigung gebaut worden zu sein. Es muss dahingestellt bleiben, ob dies zutreffend ist oder mit einer derartigen Zweckbestimmung die tatsächlichen Absichten lediglich verschleiert werden sollten.
- 52 *Boelcke*, S. 347.
- 53 Nach dem Zeugnis Dorschs soll Speer den Hauptausschuss Bau, einen seiner zahlreichen Wirtschaftsringe, um den Jahreswechsel 1943/44 mit der Ausführung der Bauten beauftragt haben. Offenbar kamen die Bauarbeiten, welche unter dem Decknamen «I. G. Schlesien» (Industriegemeinschaft Schlesien) anliefen, aber nur schleppend voran. Die OT – die bisher nicht im Reichsgebiet eingesetzt worden war – hatte daher ab etwa Mitte 1944 die beschleunigte Weiterführung zu übernehmen; *IfZ*, MA 1569/14, BL 050, Affidavit Dorsch vom 3. 3. 1947 im sog. (Generalfeldmarschall-) Milch-Prozess. Einem bei *Garba*, S. 168 abgeschrieben wiedergegebenen Schreiben des Gesundheitsamtes Reichenberg an das Regierungspräsidium Breslau vom 22. April 1944 zufolge übernahm die OT die Baustellen bereits im April 1944. Damit setzte zugleich die Heranziehung von KZ-Häftlingen zu den Bauarbeiten ein, vgl. *Weinmann*, S. 639ff.
- 54 Es ist davon auszugehen, dass Speer bei dieser Gelegenheit Planzeichnungen vorlegte. Alle derartigen Unterlagen müssen, soweit nicht vernichtet, als verschollen angesehen werden.
- 55 *IfZ*, MA 41, BL 92f., Protokoll Speers vom 22. 6. 1944; abgedruckt bei *Boelcke*, S. 381.
- 56 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44, BL 22.
- 57 *BA, B* 13 VIII/273, unpag.
- 58 *BA*, ZNSt, R 50 1/355, BL 33ff., Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Amt Bau-OT vom 14.7.1944.
- 59 *BA*, R 13, VIII/274, passim.
- 60 *Ebd.*, Aktenvermerk Bauunternehmen H. Butzer vom 8.8.1944.
- 61 *Ebd.*, Schreiben RMRuK, Amt Bau-OT vom 30.8.1944.
- 62 *Boelcke*, S. 407.

- 63 Tagebuch *Leo Müller*.
- 64 Information *Leo Müller*, 4. 9. 1999.
- 65 *Boelcke*, S. 189; Schreiben Speers an die Wehrmachtadjutantur vom 22.9.1944; *Kühn*, S. 34; *Kruszynski*, S. 19.
- 66 *BA-MA*, RW 47/v.2, Bl. 4.
- 67 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 22.
- 68 Wie in allen vergleichbaren Fällen schwanken die Zahlenangaben für die eingesetzten . Häftlinge; vgl. *Weinmann*, S.640; *Kruszynski*, S. 6f.; *Kühn*, S. 34ff., der auch die Zahl der Umgekommenen nennt. Die ersten Lager für Zwangsarbeiter waren bereits im November 1943 eingerichtet worden, *Garba*, S. 168; vgl. neuerdings *Herbert* (Hrsg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager, 2 Bände, Göttingen 1998, S. 309ff., 1113ff.
- 69 Nachlass *Schmelcher*, geh. Rs. 91/44 vom 29. November 1944, Bl. 22.
- 70 *Ebd.*
- 71 *Schott*, S. 36; *Koch*, S. 151; *Kruszynski*, S. 6. Ein Teil der Arbeitslager wurde im Februar 1945 aufgelöst, andere wurden im Mai 1945 von der Roten Armee befreit; *Weinmann*, S. 639ff.; *Garba*, S. 97ff.
- 72 *Kühn*, S. 35f.; *Kruszynski*, S. 6f.
- 73 *Kühn*, S.43; um die Richtigkeit dieser Angabe zu belegen, bedürfte es örtlicher Untersuchungen. Zwar soll gegen Kriegsende ein Gleis der zweigleisigen Tunnelstrecke für den allgemeinen Zugverkehr gesperrt gewesen sein (Mitteilung *Kruszynski*), eine Abstellmöglichkeit für Züge der obersten Führung hätte jedoch aufwendige Baumassnahmen erfordert, vergleichbar denjenigen bei *W3*. Es ist zudem nicht auszuschliessen, dass für die Zugabstellung Sondergleise in der Nähe des Bahnhofes Dörnhau gebaut wurden, da dort ein Gleisbaukommando des KZ Gross-Rosen eingesetzt war; vgl. *Weinmann*, S. 640; Artikelserie in «*Slowo Polskie*», 27.10.-3. 11. 1947.
- 74 *Götz, Aly/Heim, Susanne*, Das Zentrale Staatsarchiv in Moskau «Sonderarchiv», Rekonstruktion und Bestandsverzeichnis verschollen geglaubten Schriftgutes aus der NS-Zeit, Düsseldorf 1992, S. 56f.
- 75 *Koch*, S. 149ff.
- 76 Nach dem Raumbedarfsplan in *BA*, NS 6/450, Bl. 3 ff. ist anzunehmen, dass die Räumlichkeiten vorrangig für den Reichsaussenminister und seinen Stab vorgesehen waren. Ebenso waren für Hitler eine mehrräumige, repräsentative Wohnung und für seine unmittelbare Entourage drei Appartements sowie 20 Einzelzimmer vorgesehen. Göring sollte vier Räume erhalten. Daneben war die Unterbringung von Rundfunk/Presse, RSD sowie der Logistik geplant. Der von *Koch* vermutete repräsentative, dem Schloss Klessheim bei Salzburg vergleichbare Nutzungscharakter erhält eine Bestätigung dadurch, dass hier auch Hitlers Hausintendant vom *Obersalzberg*, Kannenberg, mit seiner Familie Platz finden sollte; *ebd.*
- 77 *Koch*, S.150.
- 78 Vgl. u.a. *Brunzel, Enke, Kühn, O'Donnell/Bahnsen, Remdt/Wermusch*, GEO 5/1997, die beiden Features des ZDF 1991/1992 und eine grosse Zahl regionaler Presseveröffentlichungen. Die Darstellungen waren jedoch – offenbar aufgrund der rudimentären Quellenlage – überwiegend präsumtiv oder wenig kritisch, teils auch spekulativ.
- 79 Dazu auch *Allen, Dyer, Koyen, Mick, Toland, Ziemke* u.a. In den CIOS- und anderen Berichten mit nachrichtendienstlichem Hintergrund ist das FHQu *SIII* – im Gegensatz zum Beispiel zu *Siegfried* – nicht enthalten. Die daraus verschiedentlich abgeleiteten Vermutungen, die US-Archive hielten relevante Informationen zurück, sind jedoch wenig stichhaltig.
- 80 Ausser dem bereits 1942 kaltgestellten Landwirtschaftsminister Darré, der sich nach

- Thüringen zurückgezogen hatte, konnten die US-Truppen keine führende Persönlichkeit des «Dritten Reiches» aufgreifen. Der Oberbefehlshaber West, der sich kurzzeitig in Friedrichroda aufgehalten hatte, wich mit seinem Hauptquartier rechtzeitig nach Blankenburg/Harz aus.
- 81 Das US-Quellenmaterial weist aus, dass sich der nördlich Eisenach angesetzte Angriff ausschliesslich auf die als zuverlässig eingestuftes Aussagen eines übergelaufenen deutschen Offiziers aus dem Stab des Chefs der Wehrmachtnachrichtenverbindungen stützte. Man muss darin einen Vorwand Pattons sehen, mit dem er seine kontroversen Vorstellungen von der Fortsetzung des innerhalb weniger Tage vom Rhein bis nach Nordhessen vorgetragenen Stosses nach Mitteldeutschland gegenüber dem obersten Befehlshaber durchzusetzen versuchte. Sinnfällig ist, dass Patton die für ein handstreichartiges Vorgehen notwendigen Luftlandetruppen verweigert wurden und der Angriff auf deutliche Kritik aus seinem nachgeordneten Bereich stiess; vgl. *Patton*, S. 203; *Dyer*, S. 398; *Koyen*, S. 115; *MacDonald*, S. 376ff.
- 82 G 2-Journal 4. (US-) Panzerdivision vom 8. April 1945, Eintrag Nr. 54.
- 83 Hierzu unter anderem Annex 2 zum G 2-Periodic Report Nr. 211 der 80. (US-) Infanteriedivision vom 3. April 1945 sowie Intelligence Summary Nr. 34 des VIII. (US-) Korps, in: G 2-Journal 87. (US-) Infanteriedivision vom 12. April 1945, Eintrag Nr. 105. Darüber hinaus finden sich im KTB der 4. (US-) Panzerdivision eine grosse Zahl von Einträgen, die nicht bestätigte Angaben von Kriegsgefangenen, Zivilpersonen, ehem. Zwangsarbeitern u.a. zur Existenz eines FHQu enthalten; sämtlich NA, Record Group 407.
- 84 Meldung des 345. Infanterieregiments, in: G 2-Journal 87. (US-) InfDiv. vom 12. April 1945; sinngemäss auch im Intelligence Summary des VIII. (US-) Korps vom 12. April 1945; wie Anm. 83 – In gleicher Weise eine Reihe anderer Berichte, zum Beispiel *Enke*, S. 182, insbesondere *Rudolf Höss*, in: *IfZ*: F 13/8, Bl. 466; vgl. auch die Bilddokumente in: *Archiv Buchenwald*, VI-930-L-8a.
- 85 Hitler rechnete schon Mitte 1942 mit einer Invasion. *KTB-OKW*, 2. Halbband II/4, S. 1280f., Dokument 13. Nach deren Ausbleiben erwartete er eine alliierte Landung nunmehr im Frühjahr 1944; *Warlimont*, S. 430,432; *Heiber*, Fragment 32.
- 86 Begriff bei *Fest*, S. 981.
- 87 *BA-MA*, RW 47/v.2, Bl. 5, Notiz des (Lager-)Kommandanten des FHQu über ein Gespräch mit dem Chef des Wfst bezüglich «Planungen und Neubauten FHQu».
- 88 *Ebd.*, Bl. 4; *IfZ*, MA 41 BL 92, Protokoll Speers vom 22. Juni 1944.
- 89 *Fest*, S. 962f.; *Ose*, S. 132ff. Hitler hielt sich in W2 lediglich am 17. Juni 1944 zu einer kontroversen Aussprache mit dem OB West, dem OB der Heeresgruppe B und dem BefH der Armeegruppe G auf. Seine Ende August 1944 erhobene Forderung, ein neues Hauptquartier in den Vogesen oder im Schwarzwald «sicherzustellen», fand keine Realisierung; *Heiber*, S. 597. W2 wurde im Übrigen vom 19. bis zum 28. August 1944 vom HQ der HGr B genutzt.
- 90 Dazu wurde eine Sonderbauleitung «Lothar» der OT eingesetzt; *Kannapin*, I/S. 314, Feldpost-Nr. 15843; vgl. *IfZ*, MA 41, BL 92.
- 91 *BA-MA*, RW 47/v.2, BL 4; *ebd.*, P 041aa, Studie des Kdt HQ OKH; *Baur*, S. 257,265; *Görlitz*, Keitel, S. 343f.; Tagebuch *Jodl*, 17. 2. 1945, in: *IfZ*, ED 115/3, Bl. 136.
- 92 *BA-MA*, RH 2/306, BL 96.
- 93 Vgl. hierzu *BA*, NS 6-354, BL 69f.; *Fröhlich*, Teil 2, XV, S. 366; *Scheel*, S. 79. An das auf S. 310 wiedergegebene Dokument schliesst sich eine Reihe bisher ungeklärter Fragen an. Diese werden in einer gesonderten Publikation untersucht, die der Verf. derzeit vorbereitet.
- 94 *Speer*, Erinnerungen, S. 231.
- 95 *von Below*, S. 401

- 96 I/Z, F 13/8, BL 466.
- 97 *Praun*, Soldat, S. 244.
- 98 *IfZ*, MA 1569/4, Bl. 60, Affidavit vom 5. 3. 1947 im sogenannten «Milch Case» des IMT.
- 99 Über die Leistungsfähigkeit des «Amt 10» orientierte sich im Frühjahr 1945 der Chef der Wehrmachtnachrichtenverbindungen, General Praun; *ders.*, Soldat, S. 244.
- 100 Dokumentation Kampe aus dem Archiv des ehern. Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der DDR, Akte 35/233, Schreiben RPD Erfurt vom 11. Oktober 1937; heute enthalten im Bestand BA, R 4701. *Praun*, Soldat, S. 244, verlegt den Bau der Anlage unter falschem Bezug auf die Spannungen mit der Tschechoslowakei in das Jahr 1938.
- 101 Hierbei handelt es sich um den durchschnittlichen Belegungsstand des Aussenlagers Ohrdruf im Frühjahr 1945. Die tatsächlichen Zahlen liegen aufgrund der völlig unzureichenden Lebensbedingungen der Häftlinge weitaus höher; vgl. *Raschke*, SIII – Das Lager des Schreckens, in: *Brunzel*, S. 56ff.
- 102 *Archiv Buchenwald*, VI-930-L-8a. Kammler hatte unter anderem 1943/44 den Ausbau des Kohnsteinmassivs bei Nordhausen für die Verlagerung der Raketenproduktion untertage geleitet.
- 103 Vgl. Anm. 50.
- 104 Es fehlen vor allem Hinweise auf bauliche Aktivitäten zur Fernmeldesicherstellung und zur Gewährleistung anderer Betriebserfordernisse sowie auf die räumlichen Voraussetzungen für die Einrichtung eines Führungszentrums in dieser Stollenanlage. Zu «Oberhof» vgl. BA, NS 19-763, BL 5.
- 105 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1869.
- 106 *BA-MA*, RH 2/306, BL 68ff.; *Kampe*, Zeppelin, S. 1 If.
- 107 Andere, vor allem die administrativen Teile des OKW, waren bereits 1944 unter anderem nach Meiningen und Saalfeld ausgewichen.

## V

## Die Befehlszentralen bei Kriegsende

### 1. Die Reichskanzlei

(Dieter Zeigert)

Mit Unterbrechungen hielt sich Hitler die längste Zeit des Krieges in seinem ostpreussischen Hauptquartier *Wolfschanze* auf.<sup>1</sup> Nach seinem Eintreffen am 24. Juni 1941 war es fortan der Führungsmittelpunkt des Kriegsgeschehens. Schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1943, als die allgemeine Frontlinie noch von Leningrad über Witebsk-Gomel-Kiew und von dort den Dnjepr abwärts verlief, spätestens aber 1944 zeigte sich, dass dieses Hauptquartier sowohl aufgrund seiner exponierten geographischen Lage, wie infolge seiner militärischen Randlage auf Dauer nicht zu halten sein würde. Dies hinderte Hitler nicht, selbst dann noch dort zu bleiben, als sowjetische Truppen im Oktober 1944 im Raum Goldap erstmals auf reichsdeutschem Territorium kämpften, kaum 100 Kilometer von der *Wolfschanze* entfernt. Er begründete seinen Verbleib damit, seine Anwesenheit unmittelbar hinter der Front stabilisiere die Abwehr der schwer angeschlagenen deutschen Truppen.<sup>2</sup>

Ebenso wenig hatte sich Hitler durch die erwartete alliierte Landung in Frankreich zur Aufgabe dieses Führungszentrums veranlasst gesehen. Zwar erwog er Ende Juli 1944, umgehend ein neues Hauptquartier im Westen und dies möglichst in den Vogesen einrichten zu lassen. Angesichts seiner Vorbehalte gegen die «im Allgemeinen bezugsfähige» Anlage *Brunhilde* bei Thionville und der Unmöglichkeit, ein seinem Sicherheitsbedürfnis entsprechendes Hauptquartier kurzfristig neu errichten zu lassen, zuletzt aber auch aufgrund der im Osten gleichermassen bedrohlichen Entwicklung der Lage nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte, wurde dieses spontane Vorhaben offensichtlich aber wieder fallengelassen. Da das im niederschlesischen Eulengebirge noch im Bau befindliche Hauptquartier *Riese* als Alternative nicht zur Verfügung stand und eine Verlegung in den bereits öfter genutzten, logistisch und fernmeldetechnisch vorbereiteten Raum Berchtesgaden-Bad Reichenhall-Salzburg mit dem Zentrum *Obersalzberg* einem Rückzug gleichgekommen wäre, blieb nur noch das propagandistisch verwertbare Ausweichen in die Reichshauptstadt.

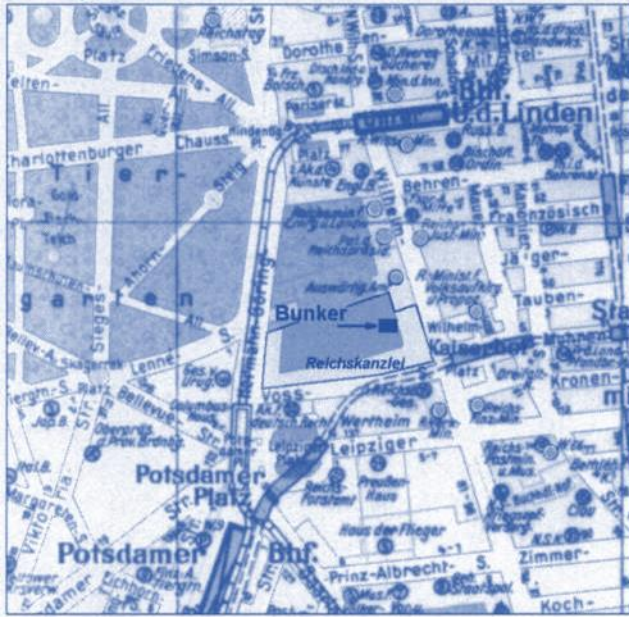
Dem entsprochen die im Frühherbst 1944 begonnenen Vorbereitungen des Generalstabs des Heeres zur Räumung seines nördlich der *Wolfschanze* im Forst Steinort («Mauerwald») eingerichteten Hauptquartiers einschliesslich der mitgenutzten Kasernen in Angerburg und Lötzen, zumindest aber dessen Beschränkung auf das unabdingbar Notwendige. Man beabsichtigte nun erstmals, möglichst alle zum Oberkommando gehörenden Teile in dem mit Schutzbauten versehenen Teil des Lagers Zossen sowie den umliegenden Kasernen zu konzentrieren.<sup>3</sup> Hier, in fast 40 Kilometern Entfernung vom Zentrum der Reichshauptstadt, hatte das Oberkommando des Heeres schon bei Kriegsbeginn Quartier bezogen, musste ab 1940 aber mit je einer Feldstaffel aus dem operativen und dem logistischen Anteil dem unsteten Hitler und dessen Hauptquartieren folgen.

Die Vertreter der Luftwaffe, die den Führerhauptquartieren von Anfang an nur mit einer vergleichsweise kleinen Operationszelle ihres Führungsstabes und weitgehend mobil in einem *Sonderzug* gefolgt waren, hatten erste Überlegungen zur Rückverlegung ihres Quartiers aus Goldap nach Wildpark Werder bei Potsdam bereits Anfang Juli 1944 angestellt. Der Gefechtsstand wich danach zunächst aber nach Bartenstein, etwa 50 Kilometer nordwestlich des noch genutzten Hauptquartiers *Wolfschanze*, aus. Von dort wurde er wenig später an den bisherigen Sitz des Chefs der Reichskanzlei verlegt, der nur wenige Kilometer nordöstlich des Hauptquartiers *Wolfschanze* in Rosengarten eingerichtet worden war. Mitte November 1944, also noch vor der Aufgabe des Hauptquartiers durch Hitler, verliess die dem Führerhauptquartier zugeordnete Führungszelle der Luftwaffe Ostpreussen endgültig. Nur wenig zuvor hatte sie noch ein Volkssturmbataillon zur Verteidigung der vom Oberbefehlshaber der Luftwaffe genutzten Baulichkeiten im Jagdgebiet der Romintener Heide aufstellen lassen.<sup>4</sup>

Das Oberkommando der Marine war bei Kriegsbeginn in seinem angestammten Friedensquartier am Tirpitzufer in Berlin verblieben. Luftangriffe erzwangen einen Zwischenaufenthalt in einer Kaserne in Eberswalde, bevor die Seekriegsleitung Ende 1943/Anfang 1944 in die befestigte Anlage «Koralle» in der Nähe des nordöstlich Berlins gelegenen Bernau umzog. Diese wurde Ende März 1945 aufgegeben, um nunmehr in den Standort «Krokodil», vermutlich die in Plön eingerichtete Führungszentrale, umzusiedeln.<sup>5</sup>

Hitler verliess sein Hauptquartier *Wolfschanze*, dessen Sicherungstruppe er seit Sommer 1944 binnen kurzer Zeit auf Brigadestärke hatte bringen lassen, erst am 20. November des Jahres, um nach Berlin zurückzukehren. Obwohl der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht – wohl zum Schein gegenüber seinem Oberbefehlshaber – befohlen hatte, die Führungsanlage in Ostpreussen weiterhin betriebs-





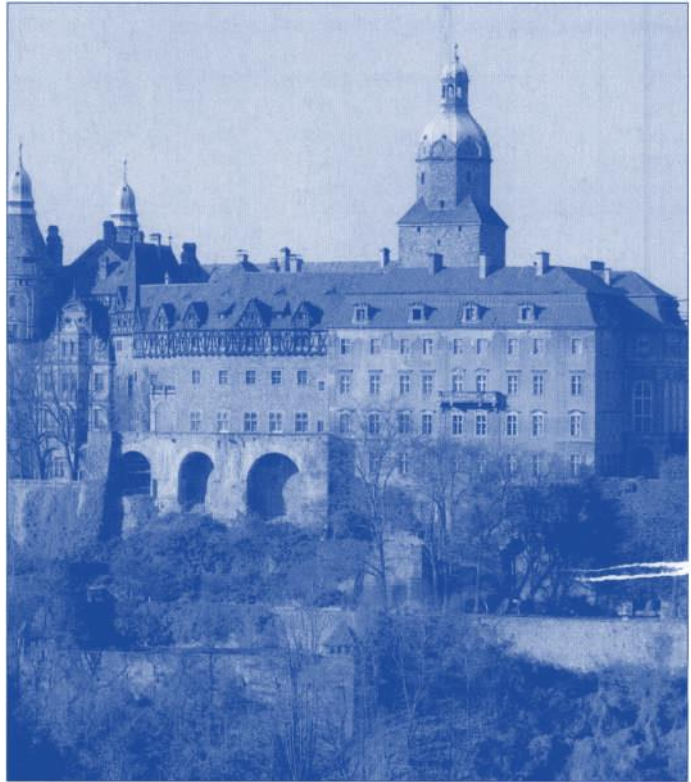
Der Bunker im Garten der «Reichskanzlei»

fähig zu halten, war der Schritt endgültig.<sup>6</sup>

Angesichts des Fehlens einer zentralen Führungseinrichtung in der Reichshauptstadt oder deren Randzone kann mit der Rückkehr nach Berlin von der Existenz eines annähernd geordneten, nach funktionalen Gesichtspunkten eingerichteten und betriebenen obersten Hauptquartiers nicht gesprochen werden. Zu einem Zeitpunkt, als sich der Führungsprozess längst jeglicher rationaler Stabsarbeit entledigt hatte, war dies offenbar auch ohne Belang, wengleich der drohende Zusammenbruch an den Fronten eine straffe Zusammenfassung der Führungskompetenz erfordert hätte. Auch die Luftherrschaft der Alliierten und die zunehmende Zerstörung der Stadtlandschaft Berlins einschliesslich der damit verbundenen Einschränkungen der Bewegungsfreiheit behinderten die Arbeit der dem Führerhauptquartier in weiträumiger Zersplitterung zugeordneten oder ihm angeschlossenen Teile. Bei rechtzeitiger Vorbereitung verfügbare, akzeptable Alternativen wurden von Hitler nicht beachtet.

Hitler zog sich vielmehr in die *Reichskanzlei* und, «nachdem dies zu gefährlich geworden war», in den im Garten angelegten Bunker zurück.<sup>7</sup> Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Chef des Wehrmachtführungsstabes bezogen Unterkünfte in Berlin-Dahlem. Dort fanden sie beengte Schutzbauten vor, die vor

65 Führerhauptquartier  
«Riese».  
Das als Repräsentativsitz  
vorgesehene Schloss  
Fürstenstein



66 Führerhauptquartier  
«Riese».  
Stolleneingang bei der Bau-  
stelle Dorfbach.  
(Zeichnung  
des OT-Kriegsmalers  
Manninger)

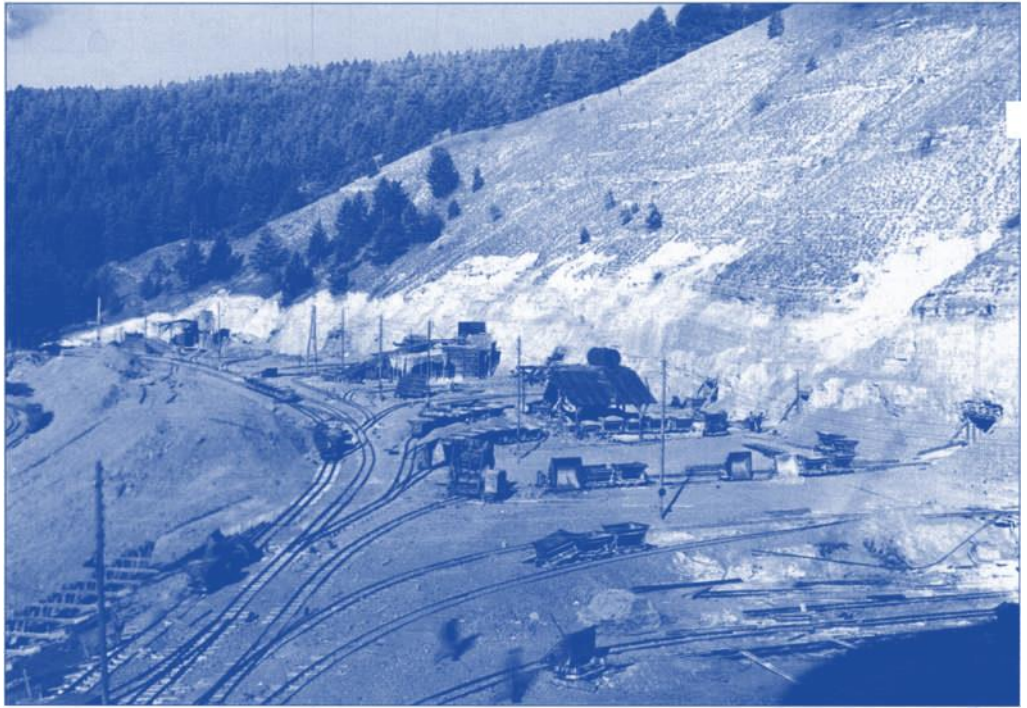




67 Führerhauptquartier «Riese».  
Errichtung des Führer-Bunkers in offener Bauweise. (Zeichnung des OT-Kriegsmalers Manninger)

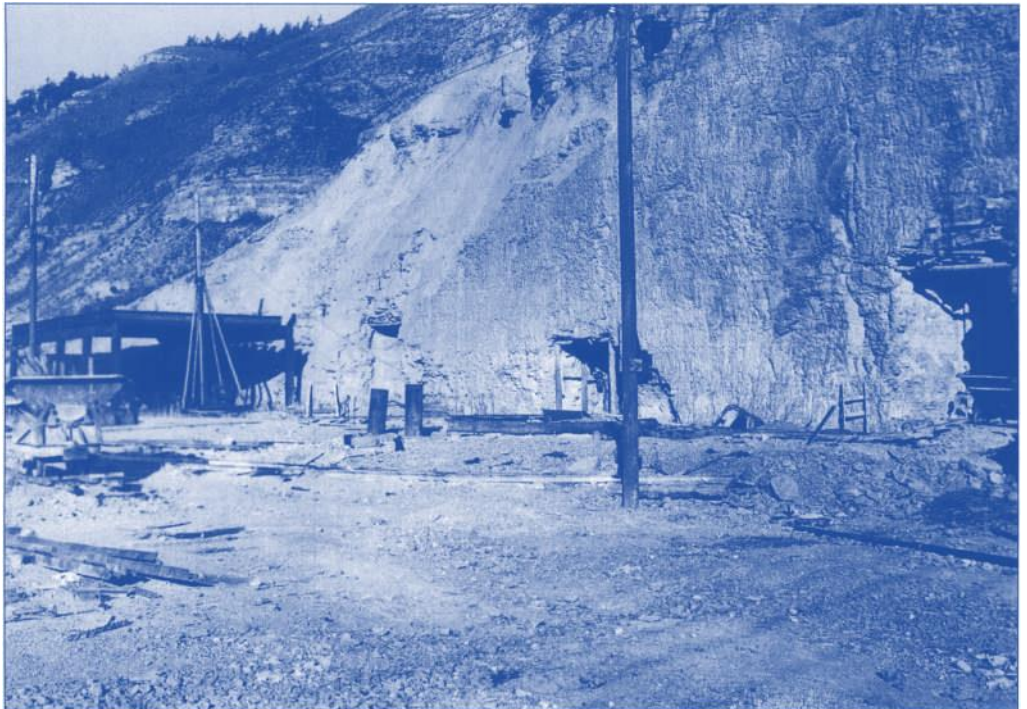
68 Führerhauptquartier «Maybach II».  
Ansicht eines der als Wohnhäuser getarnten Bunkergebäude

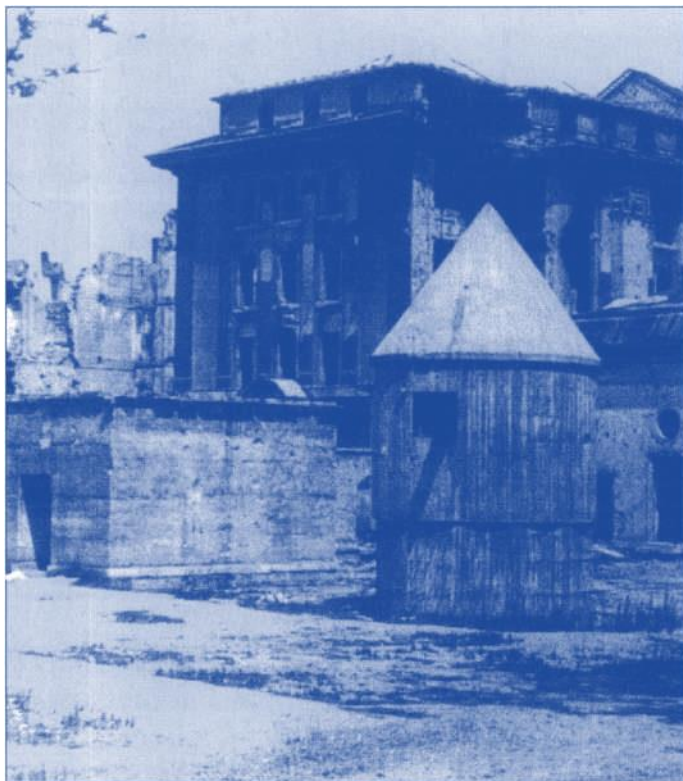




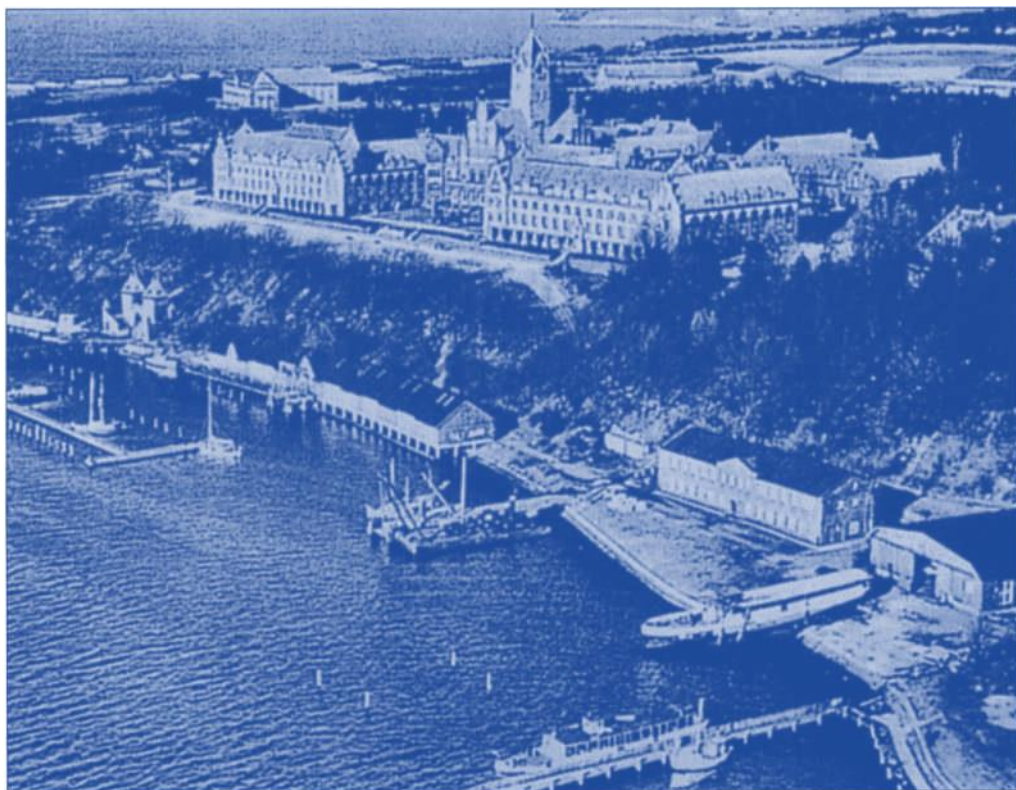
69 Führerhauptquartier «S III».  
Das westliche Baustellenvorfeld

70 Führerhauptquartier «S III».  
Teil des östlichen Baustellenvorfeldes





71 Neue Reichskanzlei.  
Blick auf den Gartenzugang  
(Betonwürfel) und einen Be-  
lüftungsturm des Führerbun-  
kers. Im Hintergrund das Ge-  
bäude des Aussenministeriums



72 Flensburg-Mürwik. Die  
Marineschule, Sitz der letzten  
Reichsregierung unter Gross-  
admiral Dönitz

dem Kriegsausbruch auf Anweisung des damaligen Oberbefehlshabers der Wehrmacht errichtet worden waren.

Weiträumig aufgeteilt war der Wehrmachtsführungsstab, was die Zusammenarbeit der einzelnen Abteilungen unter den herrschenden Kriegsbedingungen ausserordentlich erschwerte. Die in Berlin verbliebenen Teile, die sogenannte Standortstaffel, hatten ihre Arbeitsräume in Berlin-Dahlem oder waren, wie auch die quasi kriegsministeriellen Dienststellen des Oberkommandos der Wehrmacht, schon seit Anfang 1944 über den Grossraum Berlin und das Reichsgebiet verteilt.<sup>8</sup> Die dem Führerhauptquartier angeschlossene Feldstaffel, das einzige unmittelbare Arbeitsorgan der obersten Führung, verlegte nach nur kurzzeitigen Unterbringungen in Krampnitz bei Potsdam und in Friedberg/Hessen Mitte Januar 1945 in die unmittelbare Nachbarschaft des Generalstabes des Heeres in das Lager Zossen.

Offenbar von langer Hand geplant, waren hier im Süden der Stadt bisher vom Heer genutzte ober- und unterirdische Schutzbauten freigemacht und eine eigene Fernmeldezentrale eingerichtet worden.<sup>9</sup> Das hiesige als *Maybach II* bezeichnete Areal bot in Betonbauten, die teilweise zwei Etagen unter die Erde reichten, dort miteinander verbunden waren und oberirdisch wie Siedlungshäuser aussahen, Platz für den gesamten Kernbereich des Führerhauptquartiers.<sup>10</sup> Die unmittelbare Nähe des Generalstabes des Heeres gab auch Gelegenheit, die Führungstätigkeit zu straffen und von zeitraubenden, stets luftgefährdeten Fahrten der wesentlichen Funktionsinhaber zwischen den dezentralisierten Führungsorten zu befreien.

Martin Bormann schien dies, vor allem aber die geringere Gefährdung bei einer Unterbringung in den bunkerartigen Schutzbauten ausserhalb der Reichshauptstadt erkannt zu haben, da er sich nach dem Scheitern der Ardennenoffensive mehrere Tage in *Maybach II* aufhielt.<sup>11</sup> Aber selbst der sonst so einflussreiche Paladin konnte Hitler offenbar nicht davon überzeugen, dorthin umzusiedeln. Hitler lehnte dies vielmehr unter dem Vorwand ab, die Gebäude seien ihm nicht sicher genug. So wenig haltbar seine Argumentation angesichts nur geringfügiger Schäden infolge eines Luftangriffs auf das Lager Zossen am 16. März 1945 war, konnte er sich vordergründig in der Richtigkeit seiner Auffassung dennoch bestätigt sehen. Wenngleich die tatsächlichen Gründe seines Beharrens auf dem Verbleib in Berlin nicht bekannt sind, spricht doch einiges dafür, dass die von der Beibehaltung seines Führungssitzes im Zentrum der Reichshauptstadt ausgehenden propagandistischen Wirkung massgebend war. Seine Mitte Februar gegenüber Goebbels geäusserte Ansicht, Berlin müsse unter allen Umständen gehalten werden<sup>12</sup>, deutet darauf hin, dass er die Verteidiger durch seine Anwesenheit

GSDIG(UK)  
1 APR 45  
ANNEX 1

Traced from Air Photo Mosaic  
G.I.U. N° 623. Zossen/Wundorf  
Scale 1:13500. Series A/888  
Superimposed Grid (Approx)

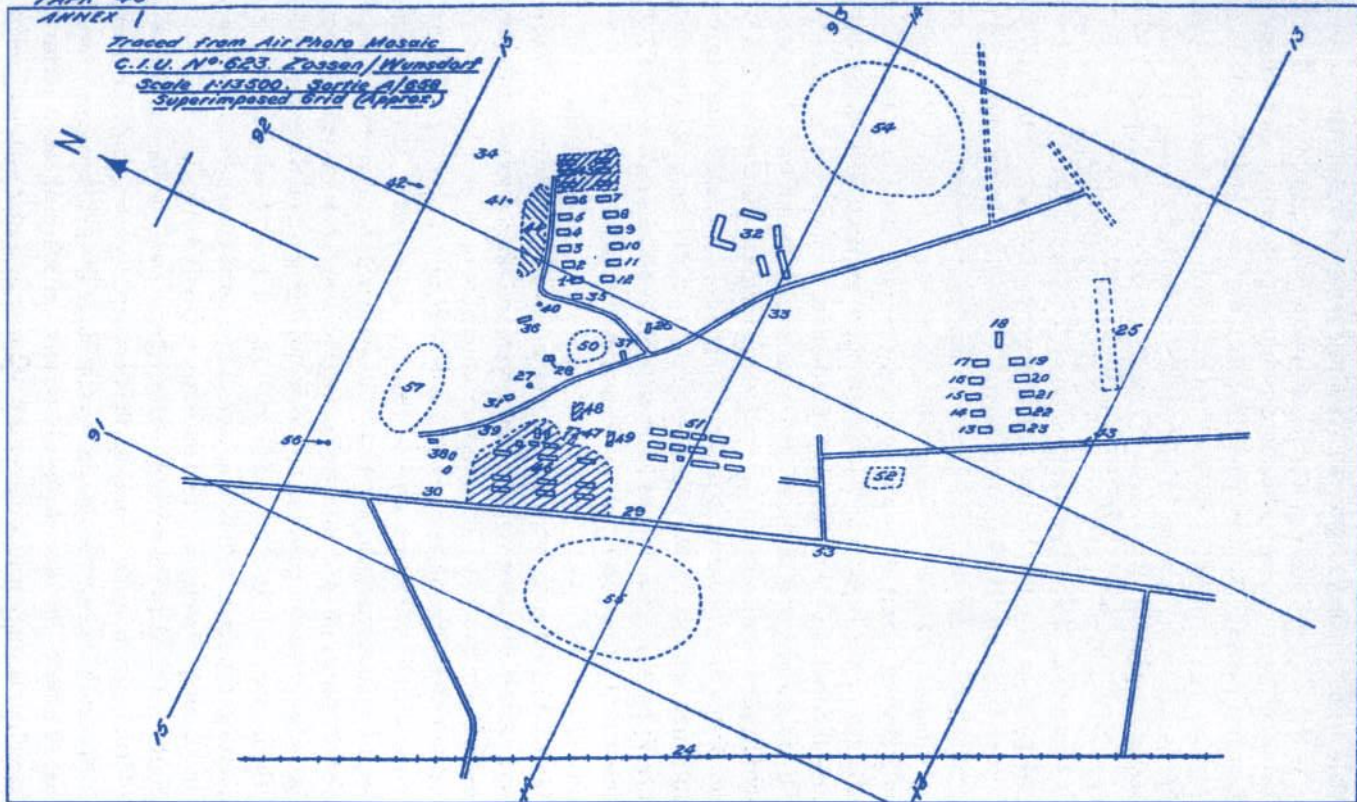


Abbildung linke Seite:

Skizze der milit. Aufklärung des Alliierten Oberkommandos SHAEF, 1. April 1945

|                       |   |
|-----------------------|---|
| 54,55                 | Landeräume für Luftlandeunternehmen   |
| 52                    | Haupteingang zur Anlage «Maybach II»  |
| 57                    | Kommandant [«Maybach I»]  |
| 50                    | Sanitätszentrum   |
| 28                    | Haus des Generalstabschefs des Heeres   |
| 29, 30,42,43,53, 56   | sonstige Zugänge zu der durch einen Drahtzaun umschlossenen Gesamtanlage. Die Teilanlagen «Maybach I» und «Maybach II» waren ausserdem gesondert eingezäunt, ebenso die Häuser 13 bis 15 in «Maybach II» (WFSt) |
| schrattierte Flächen: | Beim Luftangriff am 15. März 1945 beschädigte oder zerstörte Infrastruktur  |

---

in der Stadt noch einmal zur äussersten Anstrengung veranlassen wollte. Ähnlich hatte er ja auch schon in der *Wolfschanze* im Herbst 1944 argumentiert. Alles andere hatte sich dem unterzuordnen.

Unabhängig von *Maybach II* bot sich eine weitere Alternative für die Einrichtung eines zentralen und geschützten Führerhauptquartiers südwestlich von Berlin mit der fernmeldetechnisch gut abgestützten Führungszentrale «Kurfürst» des Luftwaffenführungsstabes in der Nähe Potsdams, in Wildpark Werder an. Auf diese Möglichkeit wurde Hitler von seinem Chefadjutanten und dem für allgemeine Fragen des Führerhauptquartiers verantwortlichen Adjutanten der Luftwaffe jedoch offenbar erst in der zweiten Märzhälfte 1945 hingewiesen<sup>13</sup>, zu einem Zeitpunkt, als sich die Lage Berlins bereits bedrohlich verschlechtert und die Luftwaffe das dortige unterirdische Bauwerk schon weitgehend evakuiert hatte.

Mit der Bemerkung, der dortige Bunker sei ihm «bisher ganz verheimlicht worden», übergang Hitler aber auch diesen letzten Versuch seiner unmittelbaren Umgebung, erträglichere Bedingungen für seinen Führungsapparat zu schaffen, als sie im Bunker der *Reichskanzlei* gegeben waren.<sup>14</sup> Ebenso wenig liess er sich auf eine Verlegung in den vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht noch im April als «befehlsgemäss vorgesehen» bezeichneten Raum Berchtesgaden-Bad Reichenhall ein, wohin sich die Masse der obersten Kommandobehörden bereits zurückgezogen hatte.<sup>15</sup>

Daher dauerte die im Sinne einer konzentrierten Führung unbefriedigende Situation der verstreuten Unterbringung ihrer wesentlichen Teile bis zum 20. April 1945 an. An diesem Tag versammelte sich die Masse der operativen Teile des OKW in letzter Minute zunächst im Raum Wannsee-Krampnitz, um sich dort in die Führungsstäbe Nord und Süd aufzuspalten. Die in Zossen verbliebene Füh-



rungsstaffel des Generalstabs des Heeres schloss sich an. Da unverändert davon ausgegangen wurde, Hitler würde letztendlich doch noch für eine Übersiedelung in den Süden des Reiches zu gewinnen sein, wurde der grössere Teil des Wehrmachtsführungsstabes folglich zu den dort bereits befindlichen Generalstabsabteilungen des OKH und des OKL in Marsch gesetzt. Am 27. April war man im Hotel «Schiffmeister» am Königssee arbeitsbereit, ohne den Kriegsverlauf noch in irgendeiner Weise beeinflussen zu können.<sup>16</sup>

Hitler lebte nach Rückkehr von der gescheiterten Ardennenoffensive bis etwa Mitte Februar 1945 wieder in seiner Wohnung in der *Alten Reichskanzlei*, danach in deren Bunker. Von hier aus sollte er sich zum letzten Mal in einer zuvor aufgenommenen Rundfunkrede an das deutsche Volk wenden, zum letzten Mal die Gauleiter um sich versammeln und die letzte Frontfahrt unternehmen.

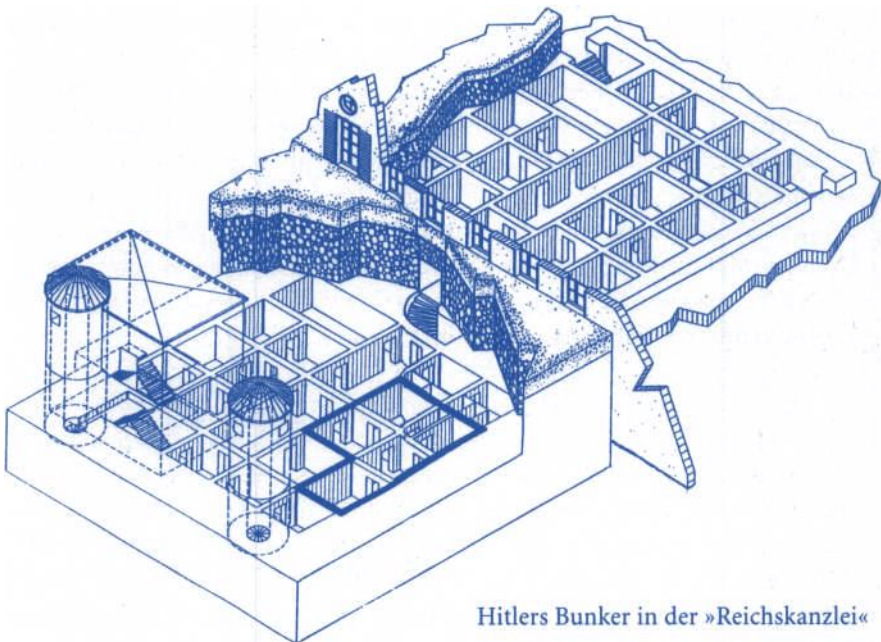
Die regelmässig weitergeführten Lagebesprechungen fanden bis Mitte März im früheren Bundesratssaal der *Alten Reichskanzlei* beziehungsweise in seinem Arbeitszimmer in der *Neuen Reichskanzlei* statt. Ab etwa Anfang April 1945 verliess Hitler den Bunker dann nur noch für kurze Rundgänge.<sup>17</sup> Alle militärischen und politischen Gespräche fanden ausschliesslich dort unter ausserordentlich beengten und selbst unter Kriegsbedingungen kaum zumutbaren Verhältnissen statt.

Dieser, Ende April 1943 nach längerer Planungszeit mit der Bezeichnung «B 207» in Auftrag gegebene, 1944 begonnene und in seinen oberirdischen Zusatzbauten noch nicht vollständig fertiggestellte Bunker, war nicht als Führungseinrichtung, sondern zu Luftschutzzwecken errichtet worden.<sup>18</sup> Demzufolge war er auch nur für den vorübergehenden Aufenthalt eingerichtet und ausgestattet. Auf einer nutzbaren Grundfläche von 19,5 x 18,8 Metern errichtet, verfügte er über eine dreieinhalb Meter starke Decke. Die Aussenwände besaßen eine Mächtigkeit von 3,6 Metern. Die Sohle lag mit etwa acht Metern unter dem Niveau des Gartengeländes bereits im Grundwasser, das ständig abgepumpt werden musste. Das Bauwerk war betriebsmässig autark, das heisst, es besaß eine unabhängige Wasser- sowie eine eigene Stromversorgung. Der Bunker war über zwei Eingänge erreichbar: Zum einen vom Garten der *Reichskanzlei* her, von wo man durch ein würfelförmiges Eingangsbauwerk über vier Halbetagen auf die Wohn- und Arbeitsebene gelangte. Zum anderen konnte der Bunker über den Keller der *Alten Reichskanzlei* und den unter dem 1936 fertiggestellten grossen Empfangssaal liegenden «Vorbunker» betreten werden. Letzterer beherbergte im Frühjahr 1945 die Bediensteten, gegen Ende auch die Familie Goebbels sowie die Vorräte und Kücheneinrichtungen. Der 1943/44 errichtete Bunker Hitlers belastete den Reichs-

haushalt mit 1,35 Millionen Reichsmark, mehr als das fünffache der Kosten für den gleich grossen Vorbunker.<sup>19</sup>

Der tiefer als der Vorbunker gelegene Führerbunker war durch einen in der Mitte verlaufenden, zweimal unterbrochenen Flur geteilt. Links und rechts davon lagen 16 kleine, meist nicht mehr als knapp 13 Quadratmeter grosse Räume. Hitler besass hier einen Schlaf-, einen Wohn- und Arbeitsraum mit Vorzimmer sowie ein Bad. Ein weiterer Raum wurde von Eva Braun bewohnt. Ferner gab es Schlafräume für den Propagandaminister, einen Arzt und den persönlichen Diener Hitlers. Die hier eingesetzten Angehörigen des Begleitkommandos mussten sich mit behelfsmässigen Unterkünften in einer Gasschleuse und einem anliegendem Nebenraum zufriedengeben, wobei die Gasschleuse zugleich den Zugang vom Garten der *Reichskanzlei* sicherte. Zwei zylindrische Beobachtungstürme, von denen einer noch nicht fertiggestellt war, dienten gleichzeitig der Frischluftzufuhr.

Eine kleine Fernsprechvermittlung mit Fernschreiber gehörte ebenso zu den Räumlichkeiten, wie eine Heiz- und Lüftungsanlage und ein Lagerraum. Für die Angehörigen der militärischen und der persönlichen Adjutantur Hitlers war hier dagegen kein Platz, sie waren in den massiven Kellerräumen der *Neuen Reichskanzlei* untergebracht.<sup>20</sup> Keitel, Jodl und Guderian, der Chef des Generalstabes des Heeres, waren zum Teil Stunden unterwegs, um aus ihren verstreuten Quartieren dorthin zu gelangen. Eine derartige Einrichtung war aufgrund ihrer Beengtheit und



Hitlers Bunker in der »Reichskanzlei«

der mangelnden Fernmeldeausstattung – beide Bunker verfügten einschliesslich der Technik-, Versorgungs- und Sanitärräume nur über eine Grundfläche von rund 700 Quadratmetern – für eine Verwendung als Führungszentrale denkbar ungeeignet.<sup>21</sup>

Die installierte Telefonzentrale entsprach nicht einmal den notwendigsten Bedürfnissen.<sup>22</sup> Die Führer-Nachrichtenabteilung musste daher die Betriebsmöglichkeiten behelfsmässig erweitern.<sup>23</sup> Es ist davon auszugehen, dass die von hier abgehenden Leitungen über Knotenpunkte zum «Sonderplatz Berlin» in der Bendlerstrasse geführt und mit der Heeresvermittlung *Zeppelin* in Zossen verbunden waren, weil nur so der Übergang in das weitmaschige Wehrmachtetz sicherzustellen war. Da es der Führer-Nachrichtenabteilung kaum möglich gewesen sein dürfte, neue Kabel in geschützten Schächten zu verlegen, waren die nun entstehenden Verbindungen dementsprechend stör anfällig. Dies machte sich während der letzten Phase des Kampfes um und in Berlin in erhöhtem Masse bemerkbar.<sup>24</sup> Zeitweise überbrückten daher Richtverbindungen von Funk- und Flaktürmen die gestörten Leitungswege, gegen Ende des Krieges versuchte man es auch mit einer Richtübertragung von einem bei Rheinsberg aufgelassenen Fesselballon. Daneben soll noch ein 100-Watt-Sender für Mittel- und Langwelle in der *Alten Reichskanzlei* existiert haben, dessen Leistungsfähigkeit aber von einer aussenliegenden Antenne abhängig war.<sup>25</sup> Da darüber hinaus die Kriegsschäden an den Fernmeldeanlagen auch auf dem verbliebenen Reichsgebiet zunahmen, führte das zur zeitweiligen Lähmung von Fernverbindungen.<sup>26</sup>

Solange die Lagebesprechungen im grossen Arbeitsraum Hitlers in der *Neuen Reichskanzlei* stattfinden konnten, war ausreichend Platz für die Teilnehmer vorhanden. Der sogenannte Lageraum im Bunker verdiente eine derartige Bezeichnung dagegen nicht. Mit knapp über 14 Quadratmetern Grundfläche ausserordentlich beengt, war er unter den klimatisierten Bedingungen für längere Lagebesprechungen im grösseren Kreis kaum geeignet. Der damalige Adjutant des Chefs des Generalstabes des Heeres hat die unzulänglichen Verhältnisse äusserst plastisch beschrieben:

«Die Menschen, die täglich zur Besprechung der militärischen Lage kamen, trafen sich dort in dem sehr kleinen Lageraum. Er war ungefähr 3x4 Meter gross. Darin waren eine Wandbank, zwei oder drei Stühle und ein kleiner Tisch, auf dem zwei Lampen standen und auf dem die Karten ausgebreitet wurden. Alle Leute standen um diesen Tisch herum, wo Hitler in einem Stuhl sass. Auf den [übrigen] Stühlen konnten die ältesten Militärs, die an den täglichen Lagebesprechungen teilnahmen, für einige Zeit sitzen, weil die Lagebesprechungen oft Stunden dauerten. Alle anderen mussten stehen, und das war eine furchtbare Angelegenheit in diesem kleinen Raum. Man war zusammengequetscht, 18

oder 20 Menschen standen auf dieser kleinen Fläche, und trotz der Klimaanlage war die Luft in dem Raum sehr schlecht. Und es war auch oft sehr anstrengend, der Besprechung länger zuzuhören. [...] Der Raum wurde von einer Glühbirne in der Mitte des Zimmers beleuchtet.»<sup>27</sup>

Erstmals Ende Januar 1945 wurden Anträge auf Verlagerung von obersten Reichsbehörden aus der Hauptstadt gestellt. Derartige Vorhaben ernteten trotz ihrer Stichhaltigkeit nicht mehr als die Häme des Propagandaministers als Beauftragtem für den totalen Kriegseinsatz. Ihm gelang es wohl auch, Hitler zunächst ein Verbot derartiger Massnahmen abzurufen.<sup>28</sup> Kurze Zeit später, offenbar bereits entschlossen, in Berlin zu bleiben, billigte jener nach dem Zeugnis von Goebbels jedoch, dass man

«aus jedem wichtigen Führungsministerium einen ganz kleinen Stab aus Berlin herauslegen soll, vielleicht [...] nach Oberhof in Thüringen, damit, wenn in Berlin wirklich gekämpft werden müsste, die Reichsregierung immer noch führungsmässig intakt wäre».<sup>29</sup>

Goebbels, der diesen Zugeständnissen allem Anschein nach ablehnend gegenüberstand, erkannte die Gefahr, die sich daraus entwickeln würde.<sup>30</sup> Dabei übersah er geflissentlich, dass eine Vielzahl nachgeordneter Behörden und militärischer Dienststellen bereits seit 1943 in den Umkreis Berlins oder das weitere Reichsgebiet verlegt worden waren. Im Einvernehmen mit den Chefs der Reichs- und der Parteikanzlei Lammers und Bormann versuchte er dennoch, sich der von ihm befürchteten Fluchtbewegung entgegenzustellen.

In einem Runderlass an die obersten Reichsbehörden wurde Mitte Februar 1945 betont, dass es «Ehrenpflicht» der Ressortchefs sei, ihren Geschäftsbereich weiter von Berlin aus zu lenken und die Stadt ausser in unaufschiebbaren oder kriegswichtigen Angelegenheiten nicht mehr zu verlassen. Lediglich

«bestimmte Führungsstäbe [dürfen] in ganz beschränktem Umfange aus der Reichshauptstadt herausverlegt werden. [...] Solche in kleinstem Umfange erfolgenden Verlegungen dürfen nach aussen hin keinesfalls mit einer angeblichen Bedrohung der Reichshauptstadt durch die Bolschewisten, sondern nur mit dem erfolgten und möglicherweise noch bevorstehenden Luftterror begründet werden.»<sup>31</sup>

Goebbels und Bormann, die das Heft fest in der Hand hielten, sahen hier- in das äusserste Zugeständnis, der Fall einer Einbeziehung Berlins in die Kämpfe oder gar eine Einschliessung der Stadt wurden nicht erwogen. Insofern erklärt sich die ungehaltene Reaktion von Goebbels, als er Anfang März erfuhr, der Chef des OKW habe angeblich HO Transportzüge zur Evakuierung der obersten Führungs-

stäbe der Wehrmacht bereitstellen und 50'000 Evakuierungsplätze beantragen lassen.<sup>32</sup>

Soweit es den militärischen Bereich betrifft, musste sich Goebbels jedoch damit abfinden, dass sich die Realität nicht mit Propagandamasstäben messen liess. So hatte der Generalnachrichtenführer der Luftwaffe schon am 8. Februar darauf hingewiesen, dass er kaum noch die Möglichkeit eines rechtzeitigen fernmeldetechnischen Ausbaus einer Ausweichführungsstelle für das etwa 1'500 Köpfe zählende Hauptquartier der Luftwaffe sähe. Da Entscheidungen des Generalstabschefs zunächst aber auf sich warten liessen, wurden vorsorglich Fernmeldegerät und -kräfte nach Mitteldeutschland verlegt, um gegebenenfalls dennoch rasch reagieren zu können.<sup>33</sup> Als die Luftwaffe dann am 13. Februar die Vorbereitung einer Verlegung ihres Oberkommandos nach Bayern und Thüringen befahl, wurde sie von Goebbels zwar als «Fluchtwaffe» beschimpft, am Ergebnis änderte dies jedoch nichts.<sup>34</sup>

Das gleiche gilt für das Heer. Schon am 2. Februar war angeordnet worden, zunächst «Archive und wertvolle Akten, die für die tägliche Bearbeitung nicht erforderlich sind», in die Jäger- und die Artillerie-Kaserne in Bad Reichenhall zu verlagern.<sup>35</sup> Wenig später, am 12. Februar, befahl der Chef des Generalstabes unter dem Vorwand, Kasernenraum für Fronttruppen und Flüchtlinge freimachen zu müssen, die Verlegung von Teilen des im Raum Zossen-Wünsdorf untergebrachten Hauptquartiers mit Beginn am darauffolgenden Tag. Dazu bildete man zwei Staffeln. Die erste, von engsten Führungsteilen um den Chef des Generalstabes gebildet, sollte zunächst in Zossen verbleiben. Die zweite Staffel «sowie weitgehendst Material, Gerät und Gepäck» wurden dagegen in den süddeutschen Raum abtransportiert.<sup>36</sup>

Die Evakuierungstransporte der Hauptquartiere von Heer und Luftwaffe waren Ende März beziehungsweise Mitte April 1945 abgeschlossen. Die Masse ihrer Führungsstäbe war damit dem Zugriff der Sowjets entzogen. In Zossen wie in Wildpark Werder waren lediglich minimale Führungsstäbe zurückgeblieben. Ab dem 20. April, als auch diese wie der Chef des OKW und der Wehrmachtsführungsstab den Grossraum Berlin verliessen, verblieb Hitler mit der früher im Sperrkreis I geduldeten Umgebung und der Familie Goebbels allein in der Reichshauptstadt. Hier schied Hitler am 30. April aus dem Leben und entzog sich damit der Verantwortung vor der Nachwelt.

## 2. Die Regierung Dönitz in Flensburg-Mürwik

(Franz W. Seidler)

Das neue Hauptquartier befand sich nach Hitlers Selbstmord seit dem 3. Mai 1945 in der Marineschule Mürwik bei Flensburg. Zunächst aber war Grossadmiral Dönitz am 21. April aus Berlin in die neue «Befehlsstelle Nord» im Barackenlager der Marine-Nachrichtenabteilung bei Plön («Krokodil») umgezogen, um dort den Oberbefehl über die in Norddeutschland stehenden deutschen Truppen aller Wehrmachtteile zu übernehmen. Am Abend des 30. April erhielt er dort von Bormann aus Berlin die Mitteilung, dass Hitler ihn zu seinem Nachfolger ernannt habe. Bormann verschwieg jedoch, dass Hitler zu dieser Zeit bereits nicht mehr lebte. Erst einen Tag später, am 1. Mai, wurde Dönitz von dessen Tod und zudem davon unterrichtet, dass ihm testamentarisch das Amt des Reichspräsidenten übertragen worden sei, womit zugleich der Oberbefehl über die Wehrmacht verbunden war.<sup>37</sup> In seinem ersten Tagesbefehl informierte Dönitz daraufhin die Wehrmacht noch am selben Tag über die Ereignisse und fuhr unter anderem fort:

«Ich übernehme den Oberbefehl über alle Teile der deutschen Wehrmacht mit dem Willen, den Kampf gegen die Bolschewisten so lange fortzusetzen, bis die kämpfende Truppe und die Hunderttausende von Familien des deutschen Ostraumes vor der Versklavung oder Vernichtung gerettet sind. Gegen Engländer und Amerikaner muss ich den Kampf so weit und so lange fortsetzen, wie sie mich in der Durchführung des Kampfes gegen die Bolschewisten hindern.»<sup>38</sup>

Besonders am Herzen lag ihm die Rückführung der ostdeutschen Flüchtlinge über die Ostsee nach Schleswig-Holstein und Dänemark. Die laufenden Aktionen wurden daher weitergeführt, so dass bis zum Kriegsende 2,5 Millionen Menschen vor der Roten Armee in Sicherheit gebracht werden konnten.

Wegen des Vorstosses der Alliierten gegen Hamburg verlegte Dönitz am 2. Mai 1945 sein Hauptquartier in die Marineschule Mürwik.<sup>39</sup> Dort erfuhr er von der inzwischen eingetretenen, ohne Zustimmung Hitlers ausgehandelten Teilkapitulation der deutschen Truppen in Italien. Am 4. Mai 1945 befahl er die Einstellung des U-Boot-Krieges und den Rückmarsch der Boote. Für den 5. Mai, 8.00 Uhr, erreichte er die Teilkapitulation der deutschen Streitkräfte in den Niederlanden, Nordwestdeutschland und Dänemark gegenüber den Briten. Die Gesamtkapitulation wurde am 7. Mai um 2.30 Uhr in Reims unterschrieben und trat am 9. Mai um

0.01 Uhr in Kraft. Dessen ungeachtet musste Dönitz die Zeremonie am 9. Mai vor dem sowjetischen Oberbefehlshaber in Karlshorst wiederholen lassen, was um 0.16 Uhr erfolgte. Die von ihm wahrgenommene Befehlsgewalt als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht erlosch jedoch erst am 23. Mai mit seiner Festsetzung, der der geschäftsführenden Reichsregierung sowie des OKW durch die Briten.<sup>40</sup>

### Anmerkungen zu Kapitel V

- 1 Vgl. Anlage S. 350.
- 2 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1754; vgl., *Trevor-Roper*, S. 139
- 3 *BA-MA*, P – 041aa (Studie des Kommandanten HQu OKH vom 1. Juni 1946), S. 15.
- 4 *BA-MA*, RL 2/V-4, Vermerke 2. Juli, 1. August und 25. August 1944; RL 2/V-10, Vermerke 26. Oktober und 25. November 1944.
- 5 *BA-MA*, RM 7/102, Vermerk 27. 3. 1945; *Kampe*, Zossen-Wünsdorf, S. 42.
- 6 *Joachimsthaler*, S. 109, dort Abdruck des von Hitlers persönlichem Diener geführten Tageskalenders. Die weitere Verwendung des FHQu war in einem Dossier «Insel-sprung» des OKW geregelt.
- 7 *KTB-OKW*, S. 1755.
- 8 *BA-MA*, RW 4/v.458, Bl. 70ff.; *ebd.*, RW 3/v.21, Bl. Iff.; vgl. *Maser*, Wilhelm Keitel, S. 378.
- 9 Ende August 1944 wurde von «den neuen Bunkerbauten» im Bereich *Zeppelin* (Zossen) gesprochen; *BA-MA*, RW 47/v.2, Bl. 4.
- 10 *BA-MA*, RW 4/v. 458, Bl. 83ff.; vgl. *NA*, RG165, Entry 79, P-File C.S.D.I.C.(UK), Report S.I.R. 1593; *Kampe*, *Zeppelin*, S. 67; vgl. Planskizze auf S. 297. Die Bezeichnungen *Maybach I* für das Heer und *Maybach II* für das FHQu/WFSt werden gelegentlich vertauscht, so auch im *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1755 und 1803f. Gleiches bei *Schott*, S. 37 und *Joachimsthaler*, S. 119. Selbst ein Zeitzeuge, wie der Ordonnanzoffizier des Chefs des Generalstabes des Heeres, Rittmeister *Boldt*, S. 39, behauptete, in *Maybach I* sei «das deutsche Oberkommando der Wehrmacht» untergebracht gewesen. – *Maybach II* war vor der Belegung durch den WFSt Quartier für Teile des GenQu des Heeres; *Kampe*, Zossen-Wünsdorf, S. 46.
- 11 *Trevor-Roper*, Bormann Letters, S. 184; vgl. *Besymenski*, S. 107,144f., 158.
- 12 *Fröhlich*, Teil 2, XIV, S. 614.
- 13 *Heiber*, S. 936. – Chefadjutant war zu dieser Zeit General Wilhelm Burgdorf, \*1895, vermisst 2. Mai 1945; Chefadjutant und Chef Heerespersonalamt seit 12. Oktober 1944.
- 14 Das Protokollfragment der Abendlage vom 23. März 1945 ist im *KTB-OKW* im Gegensatz zu *Heiber* nur unvollständig wiedergegeben; vgl. *ebd.*, 2. Halbband IV/8, S. 1656.
- 15 *Maser*, Keitel, S. 379.
- 16 *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1818, vgl. S. 1755f., 1439f.
- 17 *Joachimsthaler*, S. 117; *Hoffmann, P.*, Sicherheit, S. 240, spricht noch von «Anfang April».
- 18 Soweit nicht anders ausgewiesen, folgt die Beschreibung des Bauwerks der Publikation von *Joachimsthaler*, S. 44ff., 65ff., 72f., 75ff., der sich offenbar als erster auf die Originalpläne stützt. Nach *Demps*, S. 235, begannen die Planungen bereits 1942. In einem *ebd.* wiedergegebenen Dokument vom 31. August 1942 heisst es (den Zeitablauf mit Sicherheit unrichtig wiedergebend): «Im Garten der Reichskanzlei wird ausserdem z.Zt. ein neuer Luftschutzbunker errichtet.»
- 19 *Demps*, S. 237.
- 20 Angaben bei *Hoffmann, P.* Sicherheit, Tafel 19; *Picker/Hoffmann*, S. 69.
- 21 Gerundete Massangabe nach *Joachimsthaler*, S. 66.
- 22 *Trevor-Roper*, Bormann Letters, S. 167; in der Fernschreibzentrale waren zwei Vermittlungstische sowie ein Konferenztisch mit jeweils 80 Anschlüssen verfügbar, dazu zwei Abfrage-, ein Konferenz- und sechs Platzmaschinen sowie je ein Lorenz-Empfangslo-



- cher, Lochstreifensender und G-Schreiber. *IfZ*, MA 1391, Bündel 4, Fernschreibzentrale Bunker 100, 5. April 1944.
- 23 *Praun*, Soldat, S. 236; *O'Donnell/Bahnsen*, S. 36f.
- 24 *Joachimsthaler*, S. 181.
- 25 *Praun*, Soldat, S. 252f., 254; *O'Donnell/Bahnsen*, S. 37. Nach *Joachimsthaler*, S. 175, 178, soll die Führer-Nachrichtenabteilung am 22.123. April 1945 das Gelände der *Reichskanzlei* «unabgemeldet» verlassen haben, wodurch eine weitere Beeinträchtigung der Fernmeldeverbindungen eintrat. Er weist auch auf die Probleme hin, die durch die unterschiedliche [geheime] Schlüsselausstattung der einzelnen Sendestellen auftraten, *ebd.*, S. 176.
- 26 *Bormann* an seine Frau, 5. 2. 1945, nach: *Trevor-Roper*, *Bormann Letters*, S. 174.
- 27 Zit. nach *Joachimsthaler*, S. 118. Die von Zeitzeugen hinterlassenen Grössenangaben für den Raum variieren. Mit «knapp über 14 Quadratmeter» wurde hier den Massangaben aus der bei *Joachimsthaler*, S. 66 wiedergegebenen Planzeichnung gefolgt. – *Trevor-Roper*, *Last Days*, S. 97 behauptet im Übrigen, die Lagebesprechungen hätten im Mittelflur des Führerbunkers stattgefunden. *Speer*, *Erinnerungen*, S. 444, wiederum war der Meinung, die Besprechungen in Hitlers Arbeitsraum erlebt zu haben. Das hier wiedergegebene Zitat dürfte den Tatsachen am ehesten entsprechen.
- 28 Nach dem Zeugnis Goebbels' erwog Reichswirtschaftsminister Funk am 27. Januar 1945, «die wichtigsten Teile der Reichsbank» aus Berlin auszulagern; *Fröhlich*, Teil 2, XV, S. 241. Hitlers Verbot *ebd.*, S. 271 f.
- 29 *EM.*, S. 321 (6.2. 1945).
- 30 *Fröhlich*, Teil 2, XIV, S. 363,366,370,376f., 449,452 (Einträge 12. und 13. Februar 1945).
- 31 *BA*, NS 6-354, Bl. 69f. (enthält ein identisches «Rundschreiben» *Bormanns* an die Parteidienststellen vom 15. Februar 1945), zit. *ebd.*, S. 70.
- 32 *Fröhlich*, Teil 2, XV, S. 406, 449, 452, 468; *BA-MA*, RW 4/v.703, Bl. 136, 141; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1327. Ausweislich seiner persönlichen Bemerkungen in *BA-MA*, RW 4/v.703, Bl. 141 hat der Chef des OKW von der – dokumentarisch belegbaren – Anmeldung von 50'000 Evakuierungsplätzen erst im Nachhinein erfahren.
- 33 *BA-MA*, RL2-V/16, Bl. 33.
- 34 «Fluchtwaffe» bei Goebbels, in: *Fröhlich*, Teil 2, XV, S. 334 (8. Februar 1945); Verlegung nach *BA-MA*, RL 2/V-16, Anlage 115, 118.
- 35 *BA-MA*, RH 2/306, Bl. 59.
- 36 *Ebd.*, BL 68ff.
- 37 *Domarus*, IV, S. 2248f; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1467 f. *Domarus* weist darauf hin, dass die «Übertragung» des Amtes des Reichspräsidenten auf Dönitz formal verfassungswidrig war und er damit – ebenso formal – die Befugnisse eines Obersten Befehlshabers der Wehrmacht gar nicht hätte ausüben dürfen; *ebd.*, S.2250.
- 38 *Padfield*, S. 481; wortgleich bei *Domarus*, IV, S. 2251, Anm. 252
- 39 Das OKW hatte sein HQ bis dahin in Neustadt/Holstein, wo Keitel und Jodl am 1. Mai eintrafen; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1469.
- 40 *Ebd.*, S. 1470ff.; *Görlitz*, Dönitz, S. 71 ff.; *Padfield*, S. 479ff.; *Müller/Ueberschär*, S. 99ff.

---

## VI

### Planungen bei Kriegsende

#### Erkundungen für den Bau weiterer Führerhauptquartiere

(Franz W. Seidler)

Obwohl in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs die Bauarbeiten für ein grosses Führerhauptquartier im Eulengebirge in Niederschlesien in vollem Gang waren, hatte die Organisation Todt den Auftrag, weitere geeignete Örtlichkeiten für den Bau von Führerhauptquartieren in Mittel- und Süddeutschland zu erkunden. Zu diesem Zeitpunkt rechnete die Reichsführung mit einem weiteren Vordringen der Alliierten auf deutschen Boden, was die Preisgabe der bisherigen Anlagen und Projekte mit sich bringen würde. Am 7. April 1945 stellte Baurat Schmelcher den als geheim eingestuftem «Bericht über die Erkundung von geeigneten Plätzen für die Neuanlage eines F.H.Qu.» zusammen.<sup>1</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt hatten Ingenieure der OT folgende Plätze überprüft:

##### *In Mitteledeutschland*

- das Gebiet der Werra-Kaligruben
- die Stollenanlagen in Niedersachswerfen bei Nordhausen
- die aus dem Geilenberg-Programm<sup>2</sup> stammenden stillgelegten Stollenanlagen in Menden, Bad Berka und zwischen Königstein und Rathen

##### *In Süddeutschland*

- die Anlagen der Alpenländischen Salinen in Bad Aussee, Bad Ischl und Dürnberg
- die im Bau befindlichen Anlagen für Industrieverlagerungen in Ebensee, Hallein, Golling, Kirchbichl, Brixlegg und Schwaz
- die Lamprechtsofenlochhöhle in Saalfelden
- geeignete Plätze für Neuanlagen in Saalachtal, Seehaus bei Ruhpolding und Scharnitz (zwischen Mittenwald und Seefeld in Tirol),
- der *Obersalzberg* und seine Umgebung.

Von den erkundeten Möglichkeiten schieden wegen ihrer Lage oder wegen baulicher Schwierigkeiten aus:

- die Werra-Kaligruben und sonstige Schachtanlagen in Mitteledeutschland
- die Stollenanlagen in Menden und die zwischen Königstein und Rathen
- alle Anlagen der Alpenländischen Salinen

- die Lamprechtsofenlochhöhle in Saalfelden
- Saalachtal, Seehaus bei Ruhpolding und Scharnitz.

Es verblieben demnach folgende Möglichkeiten:

- die Stollenanlage Niedersachswerfen
- die Stollenanlage Bad Berka
- die Stollenanlage Ebensee
- der *Obersalzberg* und seine Umgebung<sup>3</sup>

Bei Niedersachswerfen befanden sich die von der SS für die V 2-Fertigung ausgebauten Stollenanlagen «Dora-Mittelbau». Der grösste Teil der Galerien im Bergmassiv des Kohnsteins war für diesen Zweck belegt. Im nördlich davon gelegenen Himmelberg hatte SS-Gruppenführer Dr. Kammler, der Beauftragte Himmlers für bautechnische Sonderaufgaben, mit den Bohrungen zweier weiterer Stollenanlagen zur Rüstungsfertigung begonnen: B3a im westlichen Teil des Berges bei Woffleben und B3b im nördlichen Teil bei Appenrode. In B3a sollten 130'000 Quadratmeter und in B3b 100'000 Quadratmeter an Produktionsflächen entstehen.

Für die Deutschen und für die auf freiwilliger Basis arbeitenden Ausländer war ein Lager zwischen Woffleben und Bischofferode gebaut worden. Die zum Bau herangezogenen Häftlinge und Kriegsgefangenen waren bei Ellrich (Lager Erich), bei Harzungen (Lager Hans) und bei Bischofferode untergebracht. Insgesamt sollen es 12'000 gewesen sein. Nachdem B3a zu einem Viertel fertig und B3b gerade begonnen worden war, wurden die Arbeiten Anfang 1945 zugunsten des Projekts *SIII* bei Ohrdruf in Thüringen eingestellt.<sup>4</sup>

Sollte Niedersachswerfen als Führerhauptquartier in Betracht gezogen werden, erwartete die OT allerdings grosse Schwierigkeiten bei der Schaffung der über die notwendigen 50'000 Quadratmeter geschützter Nutzfläche hinausgehenden 120'000 Quadratmeter Grundfläche, die in Hochbauten erforderlich waren: Das vor den Stollen liegende Tal war durch Industrieverlagerungen bereits stark besetzt, ausserdem gab es nur wenig geeignete Plätze für die Errichtung getarnter Massivhäuser oder Barackenbauten.<sup>5</sup> Insbesondere standen den Ausbauplanungen die Barackenbauten von «Mittelbau-Dora» im Weg.<sup>6</sup>

Auch in Bad Berka befand sich eine von der SS aufgegebene Stollenanlage des Geilenberg-Programms. Von den 32'000 Quadratmetern vorgesehener Grundfläche waren im April 1944, als die Baustelle verlassen wurde, 8'000 Quadratmeter ausgebrochen. Hier wären zur Unterbringung eines Führerhauptquartiers weitere 42'000 Quadratmeter Ausbruch erforderlich gewesen. Da die Forderungen für das gesamte Hauptquartier auf insgesamt 170'000 Quadratmeter lauteten, hätten wie-

tere 120'000 Quadratmeter Grundfläche in Hochbauten zur Verfügung gestellt werden müssen. Das bereitete in Bad Berka ähnliche Schwierigkeiten wie in Niedersachswerfen. Ausserdem hätten in beiden Anlagen vollkommen neue Nachrichtenzentralen eingerichtet werden müssen, was angesichts der Kriegs- und Rohstofflage nicht zu bewältigen war.<sup>7</sup>

In Ebensee befand sich eine von der SS betriebene Baustelle zum Bau von Raketen.<sup>8</sup> Die OT ging davon aus, einen Teil der in Ebensee für das Geilenberg-Programm eingesetzten Arbeiter übernehmen zu können, wenn die Reichsführung der Umplanung zustimme.<sup>9</sup> Schon am 17. April 1944 hatte Hitler aber die Auslagerung von Dienststellen des Reiches in den Gau Salzburg oder in die Kreise Traunstein, Reichenhali und Berchtesgaden untersagt und angeordnet, bereits erkundete oder vorbereitete Quartiere umgehend aufzugeben.<sup>10</sup> Im Februar 1945 verbot Bormann ausserdem den Zuzug von «Familienangehörigen führender Persönlichkeiten der Partei und des Staates» in diese Region.<sup>11</sup>

In Berchtesgaden konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf den *Obersalzberg*, wo Bormann seit 1943 in ununterbrochener Folge Luftschutzanlagen errichten liess. Das daraus entstandene Stollensystem besass schliesslich eine Länge von mehr als zwei Kilometern in zwei Etagen.

Daneben baute seit Herbst 1944 die Oberbauleitung «Lothar» der OT, die im Januar 1945 in «Sonderbauleitung Berchtesgaden» umbenannt wurde<sup>12</sup>, die Kasernen in Strub und Bad Reichenhall aus. Unterschiedliche Auffassungen zwischen dem Kommandanten des Führerhauptquartiers und dem Kommandanten des Hauptquartiers des OKH zwangen letzteren schliesslich zu Anpassungen seiner bisherigen, schon seit 1943 betriebenen Belegungsplanungen in diesem Raum.<sup>13</sup> Das OKL beabsichtigte, sein Führungszentrum unter anderem in Wasserburg am Inn und in der Militärsportschule in Berchtesgaden unterzubringen.<sup>14</sup> Am 19. April 1945 verlegten ferner Teile des Wehrmachtführungsstabes von Zossen nach Strub, dessen Stellvertretender Chef dort am 24. April eintraf.<sup>15</sup>

Letztlich fanden sich die militärischen Führungsstäbe mit Ausnahme des OKM «in grösster Enge und durcheinander mit unzähligen anderen Dienststellen aller Art aus dem Reich»<sup>16</sup> im engeren und weiteren Raum um Bad Reichenhall-Berchtesgaden versammelt. Für die Verlegung des gesamten Führerhauptquartiers hierher machte sich vor allem Bormann stark, der die Bunkerbauten auf dem *Obersalzberg* forciert hatte. Als sich Hitler jedoch an seinem 56. Geburtstag am 20. April 1945 entschied, in Berlin zu bleiben, waren alle das FHQu betreffenden Planungen obsolet. In einer Art Rechtfertigung äusserte sich Hitler in seiner letzten Lagebesprechung am 25. April, es sei für ihn zwecklos, «im Süden zu sitzen, weil



Führerhauptquartiere in Süddeutschland und Österreich

Kreis (vorhandene Anlagen): 1 «Hagen» («Siegfried»), 2 «Obersalzburg»

Quadrat (Erkundungen): 1 Scharnitz, 2 Schwaz, 3 Brixlegg, 4 Kirchbichl, 5 Seehaus bei Ruhpolding, 6 Saalfelden, 7 Hallein, 8 Golling, 9 Bad Ischl, 10 Bad Aussee

Dreieck (aufgenommene Planungen 1945): 1 Eisenbahntunnel Gotteszell, 2 Raum Berchtesgaden/Königssee, 3 Ebensee

ich dort keinen Einfluss und keine Armee habe. Ich wäre dort nur mit meinem Stabe»<sup>17</sup>. Am selben Tag wurden die oberirdischen Bauten des *Obersalzbergs* bei einem Bombenangriff weitestgehend zerstört. Fünf Tage später nahm sich Hitler das Leben.

Über die genannten Plätze hinaus führte die Organisation Todt im Frühjahr 1945 auch im Salzkammergut und in Tirol Geländeerkundungen und Probebohrungen durch. Zur Ausführung irgendwelcher Vorhaben kam es aber nirgendwo mehr. Signifikant bleibt, dass sich die OT noch einen Monat vor dem Kriegsende mit Planungen zur Einrichtung neuer Führerhauptquartiere beschäftigte. Angesichts

des erkennbar nahen Kriegsendes handelte es sich folglich um reine Phantomprojekte. Weder in Niedersachswerfen, noch in Bad Berka, Ebensee oder Berchtesgaden waren die zeitlichen oder materiellen Voraussetzungen für deren Realisierung vorhanden. Hätte der Krieg jedoch länger gedauert, wäre vermutlich die eine oder andere Anlage zu den bestehenden oder noch im Bau befindlichen hinzugekommen. Der Aberwitz in der Verschwendung von Mitteln und beim Verschleiss von Arbeitskräften zur Sicherheit des Diktators hätte dann eine neue Dimension erreicht.

### Anmerkungen zu Kapitel VI

- 1 *Schmelcher*, Geh. Rs. 121/45.
- 2 Mit dem «Geilenberg-Programm» wurde ab Juni 1944 die Verlagerung von kriegswichtigen Industriebetrieben, insbesondere Werken der Mineralölindustrie, in unterirdische Anlagen betrieben. Generalkommissar für die Sofortmassnahmen beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion war der Leiter des Hauptausschusses für Munition, Edmund Geilenberg, früherer Geschäftsführer der Stahlwerke Braunschweig.
- 3 *Schmelcher*, Geh. Rs. 121/45, Bl. 1.
- 4 *After the Battle*, Nr. 101 (1998), S. 31.
- 5 *Schmelcher*, Geh. Rs. 121/45, Bl. 2.
- 6 Vgl. *After the Battle*, Nr. 101 (1998).
- 7 *Schmelcher*, Geh. Rs. 121/45, Bl. 4.
- 8 *Freund*, S. 6Iff.
- 9 *Schmelcher*, Geh. Rs. 121/45, Bl. 18.
- 10 *Anordnung der NSDAP*, Nr. 107/44 bei: *Neul*, S. 238.
- 11 *von Lang*, S. 288.
- 12 *Kannapin*, I, S. 314.
- 13 *BA-MA*, RH 2/306, Bl. 44f.; RH 2/1929 (Übersicht GenStH, GZ [la], 47/44gKdos vom 5. September 1944); P-041k, Bl. 10, 15f. Das OKH übernahm unter anderem das Waldlager «Beseler» beim Bahnhof Winkl von der OT, liess es ausbauen und für eigene Zwecke einrichten, *ebd.*
- 14 *BA-MA*, RL 2-V/15, Bl. 48, 54, 61; RL 2-V/17, Anlage 189 (Zeitraum 24. 2.-11.3.1945).
- 15 *BA*, SS HO 2656; *KTB-OKW*, 2. Halbband IV/8, S. 1439.
- 16 *BA-MA*, P-041aa, Bl. 16.
- 17 «Der Spiegel» 3/1966.

## Erlaß über die Führung der Wehrmacht

111

# Reichsgesetzblatt

### Teil I

| 1938     | Ausgegeben zu Berlin, den 5. Februar 1938                    | Nr. 10 |
|----------|--|--------|
| Zug      | Inhalt   | Seite  |
| 4. 2. 38 | Erlaß über die Führung der Wehrmacht .....                   | 111    |
| 4. 2. 38 | Erlaß über die Errichtung eines Geheimen Rabinettsrats ..... | 112    |

### Erlaß über die Führung der Wehrmacht.

Vom 4. Februar 1938.

Die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht übe ich von jetzt an unmittelbar persönlich aus.

Das bisherige Wehrmachtamt im Reichskriegsministerium tritt mit seinen Aufgaben als „Oberkommando der Wehrmacht“ und als mein militärischer Stab unmittelbar unter meinen Befehl.

An der Spitze des Stabes des Oberkommandos der Wehrmacht steht der bisherige Chef des Wehrmachtsamts als „Chef des Oberkommandos der Wehrmacht“. Er ist im Range den Reichsministern gleichgestellt.

Das Oberkommando der Wehrmacht nimmt zugleich die Geschäfte des Reichskriegsministeriums wahr, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht übt in meinem Auftrage die bisher dem Reichskriegsminister zustehenden Befugnisse aus.

Dem Oberkommando der Wehrmacht obliegt im Frieden nach meinen Weisungen die einheitliche Vorbereitung der Reichsverteidigung auf allen Gebieten.

Berlin, den 4. Februar 1938.

Der Führer und Reichskanzler

Adolf Hitler

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei

Dr. Lammers

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht

Keitel



## Kriegsspitzengliederung des Oberkommandos der Wehrmacht

Heft 1, Ausgabe 1.3.1939  
 (Auszugsweise Wiedergabe nach:  
*Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht,*  
 Halbband 1/2, S. 877ff.)

### Vorbemerkung

Der Inhalt der

Kriegsspitzengliederung  
 des  
 Oberkommandos der Wehrmacht  
 Heft 1 und 2

ist über die empfangenden Dienststellen hinaus nicht bekannt zu geben und innerhalb derselben nur den Dienststellenleitern sowie den mit der Bearbeitung der Mobilmachung beauftragten Sachbearbeitern zugänglich zu machen.

### *Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht*

1. Das Oberkommando der Wehrmacht ist der militärische Stab des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht. Er ist unmittelbar dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht unterstellt. An der Spitze des Oberkommandos der Wehrmacht steht der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.
2. Die Befugnisse des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht sind in dem «Erlass über die Führung der Wehrmacht vom 4. Februar 1938» und in den Ausführungsbestimmungen zu dem Erlass vom 4.2.38, vom 2.3. und 30.5.1938 festgelegt.

### *Dienstanweisung für den Chef des Wehrmacht-Führungsamtes (WFA)*

1. Der Chef des WFA untersteht unmittelbar dem Chef des OKW. Er ist ohne Rücksicht auf sein Dienstalter der ständige Vertreter des Chef OKW.
2. Dem Chef WFA sind die Abteilungen Landesverteidigung, Wehrmachtnachrichtenverbindungen und Propaganda unterstellt. Ständiger Vertreter des Chef WFA ist ohne Rücksicht auf sein Dienstalter der Chef der Abt. L.

3. Der Chef WFA stellt innerhalb seines Amtes die einheitliche Bearbeitung aller Fragen der Kriegführung, bei den anderen Ämtern des OKW die Übereinstimmung ihrer Arbeit mit der des Amtes WFA sicher.

Der Chef erhält alle notwendigen Unterlagen von dem Amt Ausl./Abw. und wird von den anderen Ämtern des OKW, sowie von den dem Chef OKW unmittelbar unterstellten Abteilungen fortlaufend über wichtige Angelegenheiten ihrer Arbeitsgebiete unterrichtet.

An Dienststellen der Wehrmacht ausserhalb des OKW, welche im Auftrag des Chef OKW Wehrmachtsfragen bearbeiten, stellt der Chef WFA die Forderungen in allen Fragen des Waffenkrieges und der Ausrichtung des Propagandakrieges auf diesen.

Zu dem Aufgabengebiet seines Amtes gehört es, in den Fragen der Kriegführung die Weisungen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die Wehrmachtteile und an die obersten Reichsbehörden zu bearbeiten und die Ausrichtung des Propagandakrieges und der Tätigkeit des zivilen Bereichs und der Partei auf die Forderungen des Waffenkrieges sicherzustellen.

4. Der Chef WFA kann innerhalb seines Amtes in allen Fragen der Kriegführung Entscheidungen nicht grundsätzlicher Art treffen.

#### *Dienstanweisung für die Abteilung Landesverteidigung (L)*

1. Der Chef der Landesverteidigung (L) untersteht dem Chef des Wehrmacht-Führungsamtes.
2. Abt. L. bearbeitet im OKW alle Fragen des Waffenkrieges, der Ausrichtung des Propagandakrieges auf diesen und der Zusammenarbeit von Wehrmacht und ziviler Staatsführung, die in das Aufgabengebiet des OKW fallen. Sie erhält hierzu von den anderen Abteilungen des Wehrmacht-Führungsamtes und von den anderen Ämtern des OKW die Unterlagen ihrer Arbeitsgebiete.  
Die Abteilung L. bearbeitet in Fragen der Kriegführung die Weisungen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die Wehrmachtteile und an die obersten Reichsbehörden.
3. Die Abt. L. hält den Chef OKW über die militärische Lage auf dem Laufenden und stellt die Unterlagen für die fortlaufende Unterrichtung des Führers und Obersten Befehlshabers zusammen.
4. Der Chef L. hält in den Fragen seines Arbeitsgebietes Vortrag beim Chef OKW; der Ia, Ib, Ic der Abteilung werden bei Fragen und Entscheidungen, die für ihren Wehrmachtteil von besonderer Wichtigkeit sind, zum persönlichen Vortrag beim Chef OKW herangezogen.
5. Der Chef L. ist ohne Rücksicht auf sein Dienstalder ständige Vertreter des Chef WFA.

**Befehl für die Einteilung der Sicherungstruppe aus Anlass  
des Eintreffens des Sonderzuges Hitlers am 4.9.1939  
auf dem Bahnhof Bad Polzin (Abschrift)**

(Quelle: IfZ, MA 272, Bl. 0672ff.)

F. Q.

Bad Polzin, den 31.8.1939

Befehl für die Einteilung des F. O.

Das F. Q. wird bei seiner Verwendung eingeteilt in:

- 1 .) Sicherungsgruppe I
- 2 .) Sicherungsgruppe II und
- 3 .) Frontgruppe

Die Sicherungsgruppen I und II lösen sich im Allgemeinen in der Sicherung des F.Q. ab.

Als Führer der Sicherungsgruppen werden von Fall zu Fall vorgesehen:

- Rittm. Frhr. v. Blomberg
- Hptm. Barg
- Hptm. Bertram

1.) Sicherungsgruppe I:

- a.) 1 Wachzug
- b.) Flakbatterie (ohne 1 Zug und Scheinwerferzug)
- c.) ½ Panzerabwehrzug
- d.) Nachrichtenzug (mot.)
- e.) Gendarmeriekompanie (150 Mann für Absperrung äusserer Ring, 500 m vom Führerzug abgesetzt)
- f.) 1 Feldküche Sicherungskp. u. 1 Feldküche Flakbatt.  
Der Führer dieser Gruppe kann ausserdem zur Abriegelung und Verbindung auf Kräfte der Sicherungsgruppe II vorübergehend zurückgreifen.

2.) Sicherungsgruppe II:

- a.) 1 Wachzug
- b.) 1 Kradmeldezug
- c.) Rest Panzerspähzug
- d.) Tross Sicherungskomp. und Flakbatt. einschl. Scheinwerferzug (ohne 2 Feldküchen)  
Für die Zusammenfassung, Aufstellung und stetige Marschbereitschaft dieser Gruppe ist der Führer des Wachzuges verantwortlich.  
Vertreter: Führer des Kradmeldezuges.

Bei Inmarschsetzung der Sicherungsgruppe XX treten von der Sicherungsgruppe X zu dieser hinzu:

1 Flakzug

1/2 Panzerabwehrzug

In diesem Fall übernimmt dann die Führung der gesamten Sicherungsgruppe II

Hptm. Barg

Vertreter: Rittm. v. Blomberg

oder: Hptm. Bertram

Der jeweilige Führer der Sicherungsgruppe II hat bei Eintreffen an dem neuen Bestimmungsort für alle Einheiten des F. Q. Quartier vorzubereiten.

1 .) Sicherungsgruppe I

2 .) Sicherungsgruppe II

3 .) Frontgruppe

zu erfolgen.

Falls notwendig, muss die neue Zusammenstellung einer Frontgruppe aus der Sicherungsgruppe II vorbereitet werden.

### 3.) Frontgruppe

#### a.) Begleitkolonne «F»

Zugführer eines Kradmeldezuges mit 5 Kradmeldern als Spitze voraus.

4 Panzerspähwagen, davon 2 am Anfang und 2 am Ende der Führerkolonnen.

5 Kradmelder hinter dem letzten Panzerspähwagen.

In dieser Kolonne fahren 5 Fahrzeuge ( 3achser der Führerstaffel in der Reihenfolge

Führerwagen

Begleitwagen 1

Begleitwagen 2

Adjutantenwagen

Wagen f. Begleitung mil. Stab des Führers

Für die rechtzeitige Zusammenstellung, Heranziehung und Aufstellung dieser Kolonne am Bahnhof ist Oblt. Kiehl verantwortlich.

Vertreter: Lt. Kayser

#### b.) Kolonnen «K»:

Kfz. des Kommandanten

4 Kradmelder

Zugführer Nachrichtenzug mit Nachrichtenstaffel

1 Flakzug

Für die Zusammenstellung dieser Kolonne ist der jeweilige Führer des Flakzuges verantwortlich.

Abfahrt dieser Kolonne unmittelbar nach der Abfahrt der Kolonne «F»

c.) Kolonne «M»:

Kfz. des Zugführers Panzerabwehrzug

1 Panzerabwehrgeschütz

Wagen mit der übrigen, vom Führer bestimmten Begleitung (Zusammenstellung wird von Fall zu Fall befohlen).

Gepäck und Verpflegungstross des Führers

1 Panzerabwehrgeschütz

Rest des Nachrichtenzuges (mot.)

Für die Zusammenstellung dieser Kolonne ist der Zugführer des Panzerabwehrzuges, Oblt. v. Frankenberg, verantwortlich.

Vertreter: Oblt. Struck

Diese Kolonne wird begleitet und überwacht durch

Hptm. Bertram

Vertreter: Rittm. Fhr. v. Blomberg

oder: Hptm. Barg

Abfahrt: 5 Minuten nach Abfahrt der Kolonne «K».

Für den Gesamt Ablauf der 3 Kolonnen der Frontgruppe ist der jeweilige Führer der eingesetzten Sicherungsgruppe verantwortlich.

Er hat mit allen Mitteln zu verhindern, dass Stockungen entstehen, oder sich Fahrzeuge unberechtigt in die Kolonne einfügen. Gegebenenfalls veranlasst er die völlige Blockierung von Strassenzügen mit Hilfe von Teilen der Sicherungsgruppe II.

- 4.) Der Unterstab tritt nach Abfahrt des Kommandanten zur Kolonne «M» der Frontgruppe und fährt hinter dem Rest des Nachrichtenzuges (mot.) am Schluss der gesamten Kolonne «M».

## **Bildung eines Sperrkreises «A» im Führerhauptquartier «Wolfschanze» 1943**

(Abschrift des entsprechenden Befehls vom 20. 9. 1943;  
Quelle: IfZ, MA 146-3)

Führerhauptquartier

FHQu., den 20.9.1943

- 1 .) Innerhalb des Sperrkreises 1 wird der Sperrkreis A neu geschaffen. Am 22. September 1943 um 17.00 Uhr tritt die Neuregelung in Kraft.
- 2 .) Zum Sperrkreis A gehören die Häuser:
 

|      |                                     |
|------|-------------------------------------|
| 7:   | Generalfeldmarschall Keitel,        |
| 8:   | Persönliche Adjutantur des Führers, |
| 10:  | Kasino 1 und Teehaus,               |
| 11:  | Führer                              |
| 12:  | Reichsleiter Bormann                |
| 813: | HPA usw.,<br>Lagerhaus.             |
- 3 .) Der Sperrkreis A ist auf Grund einer Anordnung des Führers gebildet worden. Der Führer hat befohlen: Die Geheimhaltung von Ereignissen, Absichten, Besprechungen usw., die sich bei ihm und in seiner nächsten Umgebung im Führerhauptquartier abspielen, ist mit allen Mitteln sicherzustellen. Der Führer hat angeordnet, dass Personen, die anderen gegenüber von geheimzuhaltenden Dingen sprechen, über die diese nicht unterrichtet sein müssen, ihm persönlich zur disziplinarischen Bestrafung zu melden sind. Neben der Geheimhaltung ist für die Schaffung des Sperrkreises A die Sicherheit der Person des Führers massgebend.
- 4 .) Die Befehle des Führers zwingen zu scharfen Massnahmen, die für den einen oder anderen Härten mit sich bringen. Der Forderung nach erhöhter Sicherheit und Geheimhaltung gegenüber muss jeder persönliche Wunsch zurücktreten.
- 5 .) Zum Personenkreis des Sperrkreises A gehören nur die beim Führer unmittelbar diensttuenden Persönlichkeiten, nicht aber deren Gehilfen. Ausnahme besteht nur für die im Sperrkreis A wohnenden Personen.

- 6 .) Als wichtigstes muss der Besucherverkehr im Sperrkreis eingeschränkt werden. Die für einige Dienststellen im Sperrkreis 1 unvermeidlichen Besuche zu Besprechungen sowie der laufende Kurierverkehr werden daher durch die Bildung des Sperrkreises A abgetrennt.
- 7 .) Für die im Sperrkreis A wohnenden Personen und für die ausserhalb untergebrachten, aber dauernd im Sperrkreis A dienstlich anwesenden Personen wird ein neuer Dauerausweis mit Lichtbild ausgegeben. Weitere Dauerausweise für den Sperrkreis A werden vom Kommandanten des Führerhauptquartiers nur mit Genehmigung des Chefadjutanten der Wehrmacht beim Führer oder dessen Stellvertreter in Vereinbarung mit SS-Obergruppenführer Schaub bzw. dessen Vertreter ausgegeben.

Die bisher gültigen Ausweise werden eingezogen.

- 8 .) Tagesausweise für den Sperrkreis A dürfen von der Wache nur nach vorheriger Genehmigung eines Persönlichen oder militärischen Adjutanten des Führers ausgegeben werden. Entsprechende Anforderungen sind rechtzeitig bei den zuständigen Adjutanten anzumelden.

Es darf keine Person ohne Ausweis den Sperrkreis A betreten, auch nicht in Begleitung einer Person, die einen gültigen Ausweis besitzt. Allein die an den Toren diensthabenden Beamten des RSD. sind berechtigt, in dringenden Fällen Personen ohne Ausweis in den Sperrkreis A zu lassen, jedoch nur in ihrer Begleitung. Die Beamten bringen dann den Besucher an den Bestimmungsort und überzeugen sich, ob der Einlass zu Recht besteht. Es ist dann sofort dafür zu sorgen, dass ein Ausweis nachträglich ausgestellt wird, oder der Besucher muss vom Beamten des RSD. wieder zum Tor geleitet werden. Es darf nicht vorkommen, dass sich irgendeine Person im Sperrkreis A ohne Ausweis allein aufhält. Die Beamten und Posten haben Anweisung, in solchen Fällen die betreffende

Person aus dem Sperrkreis zu weisen oder festzunehmen.

Die Regelung für den Sperrkreis 1 bleibt gemäss Anordnung vom 9. 9. 1943.

- 9 .) Der Kraftwagenverkehr im Sperrkreis A wird weitgehendst eingeschränkt. Parken im Sperrkreis A ist grundsätzlich verboten. In den Sperrkreis A dürfen mit Pkw nur Persönlichkeiten vom Reichsaussenminister, Reichsleiter und Generalfeldmarschall an aufwärtsfahren. Diese und ihre Begleiter müssen im Besitz eines gültigen Ausweises sein und auf Verlangen jederzeit vorzeigen. Alle anderen Besucher müssen an den Toren des Sperrkreises A die Kraftfahrzeuge verlassen, ausgenommen die im Sperrkreis A wohnenden Personen im Offiziersrang und Wirtschaftsfahrzeuge.

- 10 .) Der Verkehr zu den Dienststellen Chef OKW, Adj. d. Wehrm. B. Führer, HPA, Admiral Voss, General Scherff und WNO ist durch das Tor III A, für Fahrzeuge durch das Tor II A zu leiten. Der Verkehr zur Parteikanzlei, zur Persönlichen Adjutantur und zur Küche läuft durch das Tor IA.
- 11 .) Kuriere dürfen den Sperrkreis A nicht betreten. Kuriersachen sind von den im Sperrkreis A untergebrachten Dienststellen von unmittelbar zu vereinbarenden Plätzen abzuholen.
- 12 .) Die Einlasstore zum Sperrkreis A (Tor I a am Bunker 12, Tor IIA am Reichsmarschallhaus, Tor III A zwischen Haus 7 und 77) sind besetzt durch je einen Unteroffizier des Führer-Grenadier-Bataillons und je einen Beamten des RSD. Die Aufgabe des Uffz. ist, bei jedem Passanten den Ausweis zu kontrollieren. Er darf niemanden ohne Ausweis durchlassen, mit Ausnahme, wenn der jeweilige RSD.-Posten persönlich den Besucher in den Sperrkreis A begleitet. Beim Verlassen des Sperrkreises sind die Ausweise mit derselben Genauigkeit zu prüfen. Bei Unstimmigkeiten sind die Besucher durch den RSD.-Posten zur Wache zu bringen oder abzuholen.
- 13 .) Innerhalb des Sperrkreises A patrouilliert ständig ein Beamter des RSD. mit der Aufgabe, alle Personen zu überwachen und nicht berechtigte aus dem Sperrkreis zu verweisen.
- 14 .) Für Presse und Fernschreiber sind als Läufer stets dieselben Soldaten einzuteilen und mit Ausweis zu versehen.
- 15 .) Der Kreis der Essenteilnehmer im Kasino 1 Speiseraum 1 ist nach dem Befehl des Führers seine engste Umgebung. (Siehe anliegenden Liste). Gäste zu dieser Tafel, sowie zu Mahlzeiten im Teehaus, werden nur von Obergruppenführer Schaub oder Generalleutnant Schmudt oder durch deren Vertreter, im Auftrag des Führers gebeten. Wünsche sind rechtzeitig anzumelden.
- 16 .) Alle von ausserhalb zum Führer oder zu einer Dienststelle des Sperrkreises A befohlenen Personen halten sich bis zu ihrer Abberufung im Sperrkreis 1 und Kasino 2 auf und werden dort als Gäste des Führers betreut.

gez. Albert Bormann  
NSKK-Gruppenführer

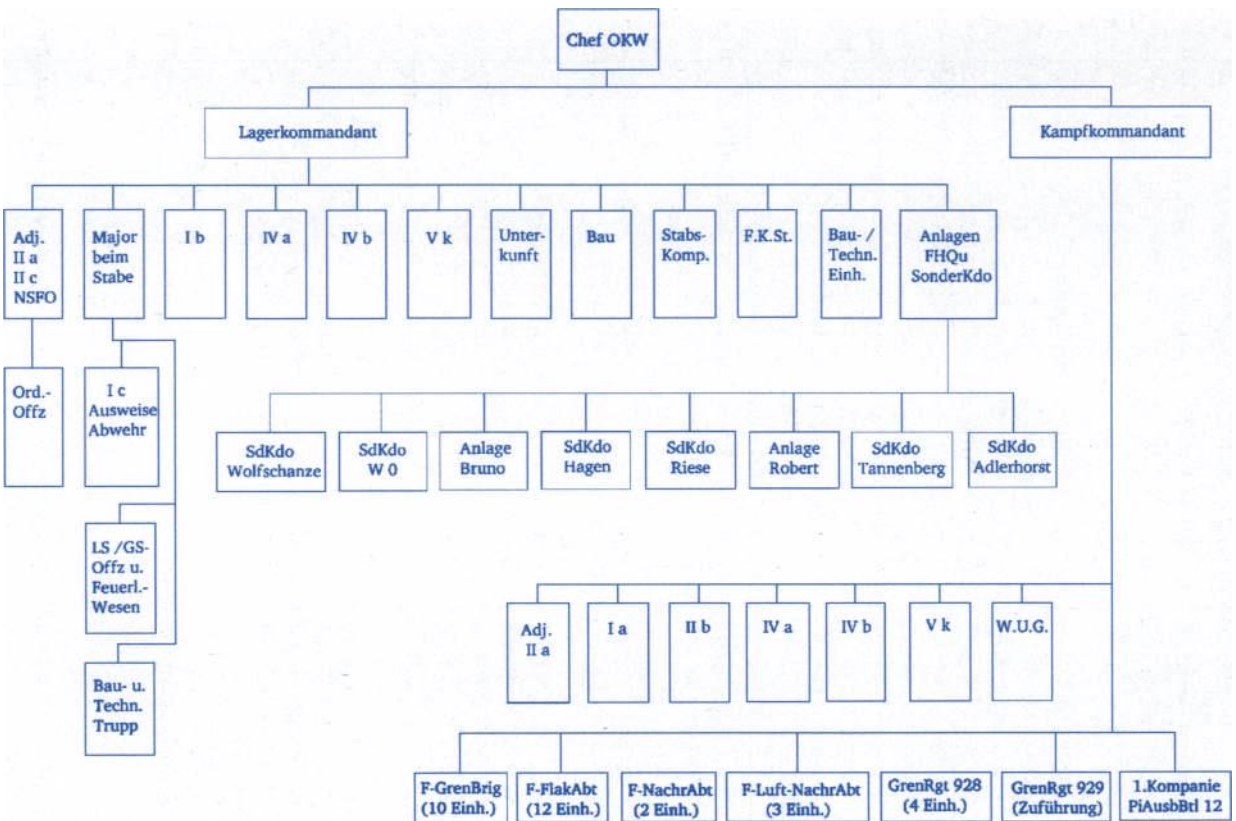
gez. Schmudt  
Generalleutnant

[dazu Anlage mit 38 namentlich genannten Personen = «Essenteilnehmer Kasino 1, Speiseraum 1»; hier nicht wiedergegeben]



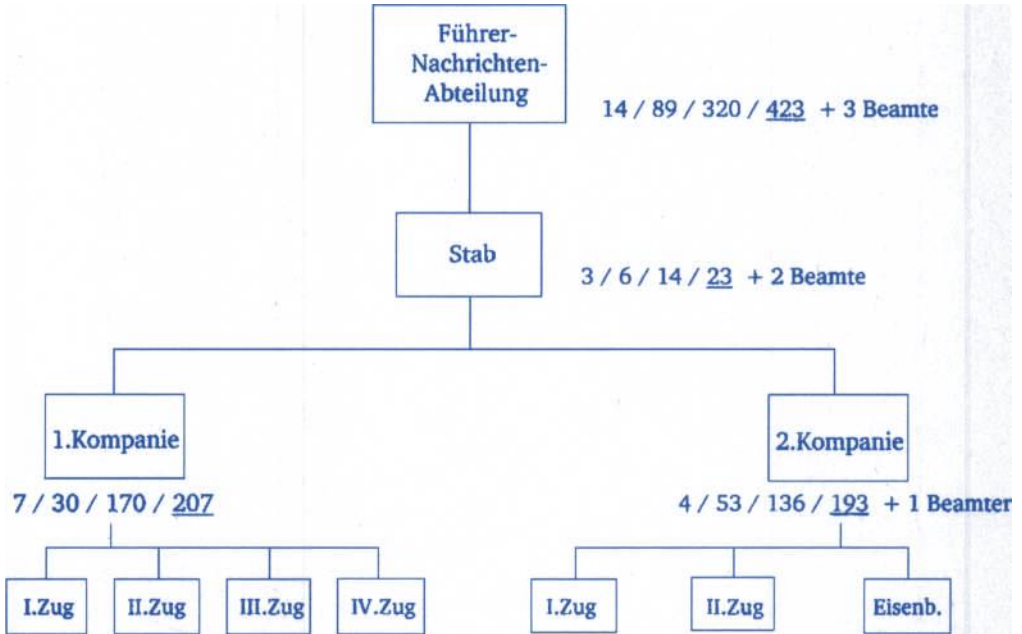
# Neuordnung der Aufgaben bei Betrieb und Sicherung

dar. FHQm (7 9 1944)



## Die Führer-Nachrichtenabteilung (1944)

(Quelle: BA-MA, RHD 11/820 a-c)



Kompanietrupp: 1/3/7/U  
 I.Zug: 1/5/38/44  
 lei Feldkabeltrupp 3 Feldfern-  
 kabeltrupps  
 II.Zug: 1/8/33/42  
 Fernsprechvermittlung lei Feldka-  
 beltrupp  
 3 mittl. Feldkabeltrupps  
 III.Zug: 3/3/21/22  
 mittl. Fernspr.-Instands.-Trupp Fern-  
 sprech-Bautrupp  
 Rundfunktrupp  
 Verstärkeramt WFS  
 IV.Zug: 1/6/60/6Z  
 Fernsprech-Betriebspersonal  
 Tross: -/5/11/16

Kompanietrupp: 1/3/7/11  
 I.Zug: 1/7/49/57  
 Fernschreib-Anschlussstrupp Fern-  
 schreibstaffel  
 II.Zug: 2/12/56/ZO  
 4 mittl. Funktrupps 200W (mot)  
 2 mittl. Funktrupps 100W (mot) Fern-  
 schreibtrupp 800W (mot)  
 Eisenbahn-Nachr.-Staffel: -/26/12/38 + 1 Bea  
 Tross: -/5/12/1Z

Die Personalstärkeangaben gelten für: Offiziere / Unteroffiziere / Mannschaften / Gesamtstärke

## Aufenthalte Hitlers in den FHQu

|                                       |  |   |
|---------------------------------------|--|---|
| Sonderzug                             |  | 3. und 4. Sept. 1939  |
|                                       | Bad Polzin (ca. 100 Kilometer östl. Stettin Truppenübungsplatz Gross-Born (Pommern) Ilnau (Oberschlesien) Gogolin (ca. 30 Kilometer südl. Oppeln) Goddentow-Lanz (ca. 40 Kilometer westl. Danzig) Zoppot, Casino-Hotel | 5. Sept. - 8. Sept. 1939<br>9. Sept.-11. Sept. 1939<br>12. Sept.-17. Sept. 1939<br>18. Sept. (Zug abgestellt)<br>18. Sept. - 25. Sept. 1939   |
| Felsenest                             |  | 10. Mai - 5. Juni 1940  |
|                                       | Rodert (bei Bad Münstereifel)  |   |
| Wolfsschlucht I                       | Brûly-de-Pesche (Nähe Couvin, Belgien)   | 6. Juni - 25. (26.) Juni 1940   |
| Tannenberg                            | Kniebis (Schwarzwald)  | 26. (28.) Juni-6. Juli 1940   |
| Frühlingssturm (Sonderzug)            | Mönichkirchen (südl. Wiener Neustadt)  | 11. (12.) April -<br>25. (27.) April 1941   |
| Wolfschanze                           | Forst Görlitz ostw. Rastenburg (Ostpreussen)   | 24. Juni 1941-15. Juli 1942<br>1. Nov. - 5. Nov. 1942<br>23. Nov. 1942 - (18. Feb. 1943)<br>13. März - 21. März 1943<br>29. Juni - 7. Nov. 1943<br>16. Nov. 1943 - (Februar) 1944<br>9. Juli 1944<br>16. Juli - 20. Nov. 1944 |
| Anlage Süd                            | nördl. Krosno (Polen)  | 27. - 28. August 1941   |
| Werwolf (Eichenhain)                  | nördlich Winniza (Ukraine)   | 16. Juli - 31. Okt. (1. Nov.) 1942<br>(17.) 19. Feb. - 13. März 1943<br>27. Aug. 1943   |
| Wolfsschlucht II                      |  | 17. Juni 1944   |
|                                       | bei Margival, nördl. Soissons  |   |
| Wiesental (Teilobjekt von Adlerhorst) | nördl. Ziegenberg bei Bad Nauheim  | 10. (11.) Dez. 1944-<br>15. Jan. 1945   |
| (Neue) Reichskanzlei                  | Berlin   | 21. Nov.- 9. (10.) Dez. 1944<br>16. Jan. - 30. April 1945   |

*Quellen:* KTB-OKW; KTB-FHQu (Führer-Begleitbataillon); Tagebucheinträge General Jodl, Absolon, von Below, Görlitz, Greiner, Hoffmann, P, Maser, Trevor-Roper, von Vormann, Warlimont. Angegeben sind der jeweils erste und letzte Nutzungstag. Bei abweichenden Angaben wurde – soweit möglich – den Quellenangaben gefolgt. Daten in Klammern sind unge-

## Personalstärken des FHQu und der zugehörigen Quartiere der Wehrmachtteile, des RFSS und des Reichsauszenministers (RAM)

(Beispiel FHQu «Riese», Planungsgrößen 1944)

|  | GFM RMin<br>RLeiter | Generale<br>Offiziere<br>Beamte | Unteroffi-<br>ziere Mann-<br>schaften | StabsHelferin<br>NachrHelferin<br>sonst. Personal | Gesamt       |
|--|---------------------|---------------------------------|---------------------------------------|---|--------------|
| <b>FHQu</b>                            |                     |                                 |                                       |   |              |
| Sperrkreis A + I                       | 8                   | 154                             | 153                                   | 23  | 338          |
| Sperrkreis II                          |                     | 119                             | 144                                   | 68  | 331          |
| Kdt. FHOu                              |                     | 20                              | 63                                    |   | 83           |
| Sicherung (unmittelbare<br>Nähe)       |                     | 46                              | 1812                                  |   | 1858         |
| Unterbringung in<br>25 km Umkreis      |                     | 114                             | 5718                                  |   | 5832         |
|  | 8                   | 453                             | 7890                                  | 91  | 8442         |
| <b>OKH</b>                             |                     |                                 |                                       |   |              |
| in der Anlage (GenStH)                 |                     | 474                             | 1672                                  | 377   | 2523         |
| Generalquartiermeister                 |                     | 292                             | 479                                   | 212   | 983          |
| Nachrichtenhelferinnen                 |                     |                                 |                                       | 953   | 953          |
| Wirtschaftskompanie                    |                     |                                 |                                       | 60  | 60           |
| Unterbringung in<br>unmittelbarer Nähe |                     | 116                             | 1808                                  | 42  | 1966         |
| Unterbringung in<br>25 km Umkreis      |                     | 163                             | 1613                                  | 127   | 1903         |
|  |                     | 1045                            | 5572                                  | 1771  | 8388         |
| <b>OKL</b>                             |                     |                                 |                                       |   |              |
| ObdL                                   | 1                   | 43                              | 318                                   |   | 362          |
| zusätzlich in der Anlage               |                     | 226                             | 192                                   | 160+68  | 646          |
| GenSt                                  |                     |                                 |                                       | 373   | 373          |
| St/WirtschKp                           |                     |                                 |                                       | 503   | 503          |
| Fernmeldepersonal                      |                     |                                 | 120                                   |   | 120          |
| Sicherung/Wachzug                      | 1                   | 269                             | 630                                   | 1104  | 2004         |
| <b>Reichsführer SS<br/>(RFSS)</b>      |                     |                                 |                                       |   |              |
| in der Anlage                          | 2                   | 107                             | 94                                    | 26  | 229          |
| Unterbringung in<br>unmittelbarer Nähe |                     | 55                              | 1486                                  |   | 1541         |
|  | 2                   | 162                             | 1580                                  | 26  | 1770         |
| <b>Reichsauszenminister</b>            |                     |                                 |                                       |   |              |
|  |                     |                                 |                                       |   | 300          |
| <b>Flak</b>                            |                     |                                 |                                       |   |              |
| (gilt nur für <i>Riese</i> )           |                     | 260                             | 6380                                  |   | 6640         |
| <b>Gesamt</b>                          | <b>11</b>           | <b>2189</b>                     | <b>22052</b>                          | <b>2992</b>                                       | <b>27244</b> |

(Quelle: geh. Rs. 92/44 vom 17.11.1944, gez. (Siegfried) Schmelcher, «Unterbringung im Führerhauptquartier und den Quartieren der Wehrmachtteile»; es handelt sich dabei um Planungsgrößen für das FHQu *Riese* in Niederschlesien)

## Beton-, Holz- und Tunnelbauten

(Franz W. Seidler)

Für die *Bunkerbauten* wurden Stahlbeton und Schwerbeton verwendet.<sup>1</sup> Die bis 1949 geltende DIN 1047 legte nach der Würfeldruckfestigkeit sechs Betongüteklassen fest, welche Festigkeiten von 50 bis 300 Kilogramm pro Quadratzentimeter erreichten. Bei Bunkerbauten wurden die oberen Güteklassen verwendet. Der Beton wurde an Ort und Stelle in Mischmaschinen aus Wasser, Zement und Zuschlagstoffen hergestellt. Zuschlagstoffe waren Kies, Splitt und Schotter.<sup>2</sup> Auf drei Teile Zuschlagstoffe verwendete man in der Regel einen Teil Zement und eine der gewünschten Konsistenz entsprechende Wassermenge. Die Betonmasse wurde in die Schalungen gefüllt, bei grösseren Füllmengen mittels Betonpumpen oder Giesstürmen, und mit rechteckigen oder quadratischen, 12 bis 17 Kilogramm schweren Handstampfern verdichtet. Mechanisch betriebene Stampfer bildeten die Ausnahme. Die Bunkerdecken wurden nach DIN 1045 aus Stahlbeton gebaut. Die Armierung bestand aus Rundstahl von bis zu 50 Millimetern Durchmesser und aus Rippenstahl von bis zu 26 Millimetern Durchmesser mit vorgeschriebener Zugfestigkeit und Mindestbruchdehnung. Sie wurde von Eisenflechtern in Abständen von 12 mal 12 Zentimetern hergestellt. Diese hatten darauf zu achten, dass die vorgeschriebene Betondeckung gewährleistet wurde und die Stahleinlagen korrosionssicher ummantelt waren. Jeder Kubikmeter Beton hatte bis zu 300 Kilogramm Zement und so viel Wasser zu enthalten, dass die Masse teigartig wurde (weicher Beton).<sup>3</sup>

Pressbeton wurde nur im Stollen- und Tunnelbau verwendet, um loses Gestein zu befestigen. In diesem Fall wurde der Beton mit grossem Druck durch Rohre an die Tunnelwände gepresst.

Erhärteter Beton ist sehr druckfest, aber wenig zugfest. Der Beton wurde, wie auch heute noch, nach 28 Tagen anhand von Probewürfeln mit 20 Zentimetern Kantenlänge auf seine Druckfestigkeit geprüft. Dabei wurden Festigkeiten bis zu 300 Kilogramm pro Quadratzentimeter erreicht. Ein solcher Würfel von 400 Quadratzentimetern Druckfläche wäre erst bei einem axialen Druck von 100'000 Kilogramm, das entspricht der Ladung von zehn Eisenbahnwaggons, auseinandergebrochen. Anders sah es bei der Zugfestigkeit aus. Sie betrug nur den 15. Teil der Druckfestigkeit. Der Wärmeausdehnungskoeffizient von Stahl und Beton hingegen ist in Form der Temperaturdehnzahl beider Stoffe ungefähr gleich. Daher erreichte

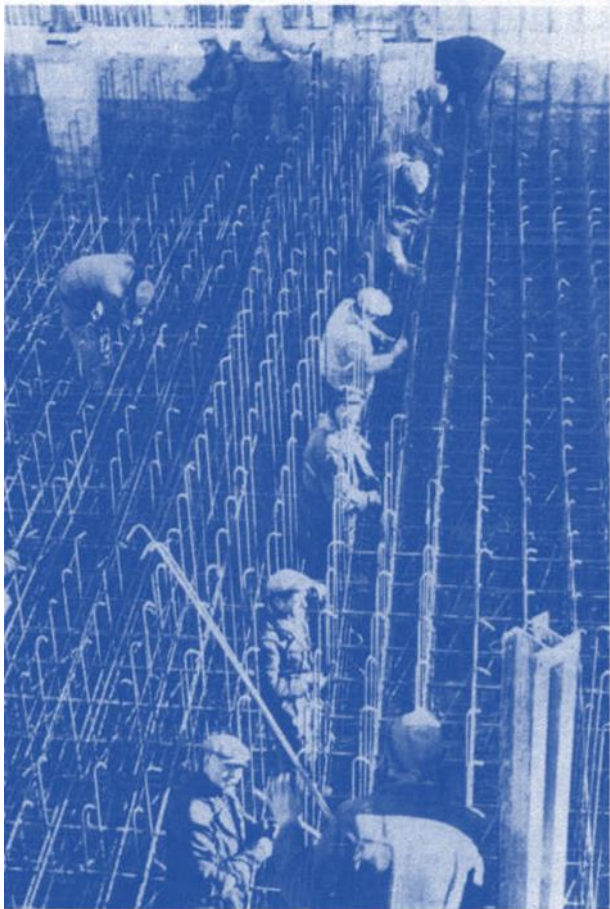
<sup>1</sup> «Schwerbeton», den man damals auch als «gewöhnlichen Beton» bezeichnete, entspricht dem heutigen Normalbeton mit einer Trockenrohdichte zwischen 2,0 und 2,8

<sup>2</sup> «Zuschlagstoffe» sind ein Gemenge von mineralischen, in Ausnahmen auch metallischen Körnern. Je nach Herkunft können diese Stoffe aus natürlichen unebrochenen oder gebrochenen Gesteinen bestehen (Sand, Kies, Brechsand, Splitt und Schotter) oder als unebrochener oder gebrochener Zuschlag künstlich hergestellt sein (Hüttensand, Blähton, Blähschiefer, Ziegelsplitt, Hüttenbims und Schlacke). Die Korngrösse kann bis zu 63 Millimeter betragen.

<sup>3</sup> *Beton-Kalender* 1959, S. 614ff.



Die OT im Einsatz:  
Labormässige Beton-  
herstellung (oben) und  
Eisenflechter bei der  
Arbeit (unten)



man eine relative Unempfindlichkeit gegenüber extremen Temperaturschwankungen. Der erhärtete Beton war sowohl gegen Kälte als auch gegen Hitze widerstandsfähig. Bei Frost unter minus 2° C durfte jedoch nicht betoniert werden.<sup>4</sup>

Für die *Baracken*, die das Bild der Führerhauptquartiere mehr prägten als die Bunker, baute die OT nur die Fundamente. Die Barackenteile wurden mit der Eisenbahn angeliefert. Zur Lenkung und Verteilung der Fertigung im Holzhaus-, Hallen- und Barackenbau gründete der Reichswirtschaftsminister im Juni 1941 das Amt des Bevollmächtigten für den Holzbau.<sup>5</sup> Dieser registrierte den Bedarf an Baracken von Quartal zu Quartal und vergab die Aufträge an den Deutschen Holzbauverband. Ab Juni 1943 wurden nur noch sechs Typen hergestellt:<sup>6</sup>

- RAD-Baracken mit einer Gebäudetiefe von 8,14 Metern, einer Tafelbreite von 1,10 Metern und einer Seitenwandhöhe von 2,55 Metern, die in beliebiger Verlängerung um jeweils weitere 3,30 Meter geliefert wurden.
- BfH-Baracken mit einer Gebäudetiefe von 5 Metern, 7,50 Metern, 10 Metern, 12,50 Metern und 15 Metern, einer Tafelbreite von 1,25 Metern und einer Raumhöhe von 2,75 Metern oder 3,25 Metern, die in beliebiger Verlängerung um jeweils 1,25 Meter geliefert wurden.
- Baracken des Typs Z 701 (Zimmerhandwerk) mit einer Gebäudetiefe von 12,50 Metern, einer Höhe von 2,64 Metern und einer Länge von 42,50 Metern. Die Typen «Protektorat» und «RLM» hatten dieselbe Grundfläche.
- Baracken des Typs OKH 260 mit einer Gebäudetiefe von 9,56 Metern, einer Seitenwandhöhe von 2,65 Metern und in beliebiger Verlängerung ab 4,50 Meter um jeweils weitere 4,50 Meter.
- Baracken des Typs OKH FG 263 mit einer Gebäudetiefe von 12,60 Metern, einer Seitenwandhöhe von 4,02 Metern und in beliebiger Verlängerung ab 4,50 Meter um jeweils weitere 4,50 Meter.
- Baracken des Typs FLA mit einer Gebäudetiefe von 5 Metern, einer Raumhöhe von 2,25 Metern und in beliebiger Verlängerung ab 2,50 Meter um jeweils weitere 1,25 Meter.

Zur bauseitigen Einrichtung gehörten bei den Unterkunfts- und Versorgungsbaracken neben der elektrischen Installation eiserne Dauerbrandöfen mit einer Heizfläche von 1 Quadratmeter, 1,4 Quadratmeter oder 2 Quadratmeter und bei den Wasch- und den Küchenbaracken die Kalt- und Warmwasserversorgung.

Die RAD-Mannschaftsbaracke RL IV war für die Unterbringung von 18 Zivilarbeitern oder nichtrussischen Kriegsgefangenen oder für 36 russische Kriegsgefangene vorgesehen.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> *Hummel*, S. 5ff.

<sup>5</sup> *RGBL* 1941, Teil I, S. 101f.

<sup>6</sup> *Anordnung Nr. 2 des Reichsbeauftragten für den Holzbau*, in: *Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger* Nr. 149 vom 30.6.1943.

<sup>7</sup> *BA*, R 3101/20394; Anlage 1 zur 26. *Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan und Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft* vom 17.4.1942.

Die Fertigung der Baracken wurde 1943 auf diejenigen Fabriken beschränkt, die am rationellsten arbeiteten. Diese Hersteller erhielten Rahmenkriegsaufträge und stellten immer denselben Barackentyp her.<sup>8</sup>

Die Aufstellung der Baracken, von denen im Laufe des Krieges Hunderttausende in Kasernen, Industriebetrieben, Arbeiterlagern und Wohngebieten errichtet wurden, war einfach. Sie konnte anhand der Anleitung auch von ungelerntem Personal ausgeführt werden. Die Verbindung der 3,30 Meter breiten Wandtafeln der RAD-Baracken erfolgte durch Doppeldeckleisten mit besonderen Hülsenmutterschrauben, die mitgeliefert wurden. Die Scheidewände bestanden aus 37 Millimeter starken Holzrahmen. Die Dachtafeln wurden bereits im Werk auf der Oberseite mit einer Lage Teerpappe gegen Wasser abgedichtet. Die Aussen- und Innentüren waren fertig gangbar in die Türtafeln eingebaut. Auch die Fenster waren in den Wandtafeln enthalten. Die Schornsteine aus feuerverzinktem Stahlblech mit Schamotterohreinsätzen kamen mit den feuersicheren Dachdurchführungen vom Werk. Nur die Fundamente wurden nach den örtlichen Verhältnissen aus Mauern, Mauerpfeilern oder Holzfahlrosten hergestellt.<sup>9</sup>

Als Schwachpunkte der Baracken erwiesen sich die Sperrigkeit beim Transport und die leichte Brennbarkeit. Der Abwurf von Brandbomben durch alliierte Flugzeuge auf die Stellplätze und die Transportprobleme von den Fabriken zum Aufstellungsort brachten der Holzbauindustrie wachsende Anforderungen und grösser werdende Schwierigkeiten. Schliesslich wurden mehr Baracken zerstört als montiert.<sup>10</sup>

Bei der Planung von *Stollen* waren wehrgeologische Untersuchungen vorgeschrieben. Die Erkundungen erfassten die Geländeform, den Bewuchs, die Beschaffenheit der Fels- und Bodenarten, die Wasserverhältnisse und alles, was die Baustoffauswahl betraf. Der Vortrieb im Fels erfolgte mittels Bohr- und Sprengarbeiten. Die Bohrleistungen hingen von der Gesteinsart und vom Werkzeug ab. In Phyllitschwarzschiefer erreichten zwei viermännige Handbohrer in 24 Stunden einen Vortrieb von 0,80 Metern und bei Buntsandstein von 1,45 Metern. In Mergel konnten mit zwei Bohrhämmern 9,80 Meter geschafft werden und mit Frölich-Maschinen 3,68 Meter in Buntsandstein. Die Bohrkronen wurden dem Gestein entsprechend verwendet: Meisselschneiden, Kreuzschneiden, Kronenschneiden etc.

Bei Sprengungen betrug der Sprengstoffverbrauch in Quarzschiefer pro Kubikmeter 1,38 Kilogramm Dynamit, bei Granit waren es 4,48 Kilogramm. Es wurde empfohlen, die Sprengungen jeweils vor den Essenpausen der Arbeiter durchzuführen, damit sich der Staub zwischenzeitlich setzen konnte. Über die von ihm ausgehenden Gefahren war man sich durchaus im Klaren. Die Bewetterung erfolgte über eine Lutte, die an der Stollendecke bis an die Ortsbrust geführt wurde. Ein Ventilator am Stolleneingang saugte die verbrauchte Luft ab. Firste und Schäfte des Ausbruchs wurden bei nicht festem Gestein mit geschältem Rundholz

<sup>8</sup> «Deutsche Allgemeine Zeitung», Ausgabe 27. 7. 1943

<sup>9</sup> OKH-Richtlinien für die Abnahme, die Lagerung und den Aufbau von genormten Reichsarbeitsdienst-Baracken, in: *BA-MA*, RHD 25/40.

<sup>10</sup> Vgl. «Deutsche Allgemeine Zeitung», Ausgabe 27. 7. 1943.



abgestützt. Nach den Vorschriften durften Sprengungen erst bei einer Abdeckung von mindestens 3 Metern erfolgen.<sup>11</sup>

Auch im weiteren Verlauf konnten ungenaue Sprengladungen den gewachsenen Fels zerstören bzw. lockern und Sickerwasser in die Stollen ziehen. Entwässerungsgräben wurden daher grundsätzlich bis zur Stollenbrust geführt, damit plötzlich auftretendes Wasser sofort abgeleitet werden konnte. Die Entwässerungsleitungen mussten nach den Vorschriften aussen mit engmaschigen Gittern versehen werden, damit weder Ratten oder Ungeziefer nach innen eindringen konnten.

Auch mit der Auskleidung der Profile mit Stahlbeton oder Mauerwerk wurde aus statischen Gründen wenige Meter hinter dem Vortrieb begonnen. Darauf wurde entweder ein wasserdichter Kanalputz aufgetragen oder es wurden Dichtungsbahnen auf die innere Gewölbelaibung aufgebracht. Für das Sicker- oder Schwitzwasser legte man 30 Zentimeter breite Sickerschächte und Drainageleitungen an, die in die Sohlenentwässerung führten. Sickerwassergräben wurden am Stollenboden mit Betonplatten abgedeckt, an sämtlichen Knicken und nach 50 Metern bei geraden Strecken wurden Revisionsschächte angelegt. Der Sickerwassergraben durfte im Übrigen nicht für Abwässer genutzt werden. Letztere wurden über ein eigenes Kanalsystem in Klärbecken geleitet.

Alle Eingänge und Öffnungen wurden mit Formstahl oder Stahlblech überdeckt. Auf die Zugänge, Türstürze, Treppenscharten, Wanddurchbrüche und Nischen über 60 Zentimeter Spannweite kamen Trägerlagen. Die Luftschächte waren so auszubilden, dass hineingeworfene Handgranaten oder andere Sprengmittel keinen Schaden anrichten konnten. Eingänge waren so zu gestalten, dass weder Geschosse noch Detonationswellen in die Innenräume gelangen konnten. Deshalb mussten alle Stollen hinter den Eingängen einen Abknickwinkel von 90° aufweisen. Nach dem Knick war der Zugangsbereich um mindestens zwei Meter weiter zu führen, damit ein sogenannter Detonationssack entstand. Nur bei Anlagen mit einer Eingangsverteidigung und mit Gasschleusen durfte der Detonationssack weggelassen werden.

Die Wasserversorgung der Stollenanlagen erfolgte aus Brunnen, die aus angeschnittenen Quellen gespeist wurden oder durch externe Wasserleitungen, die frostfrei zu verlegen waren.

Um der Gasgefahr zu begegnen, sorgte eine künstliche Lüftung für einen Überdruck im Inneren der Anlagen. Die einzelnen Lüftungsbereiche wurden in diesem Fall durch gasdichte Türen, die mit einem roten Ring versehen waren, gegeneinander abgeschottet. Überdruckventile in den Gasschleusen führten die Abluft weg.

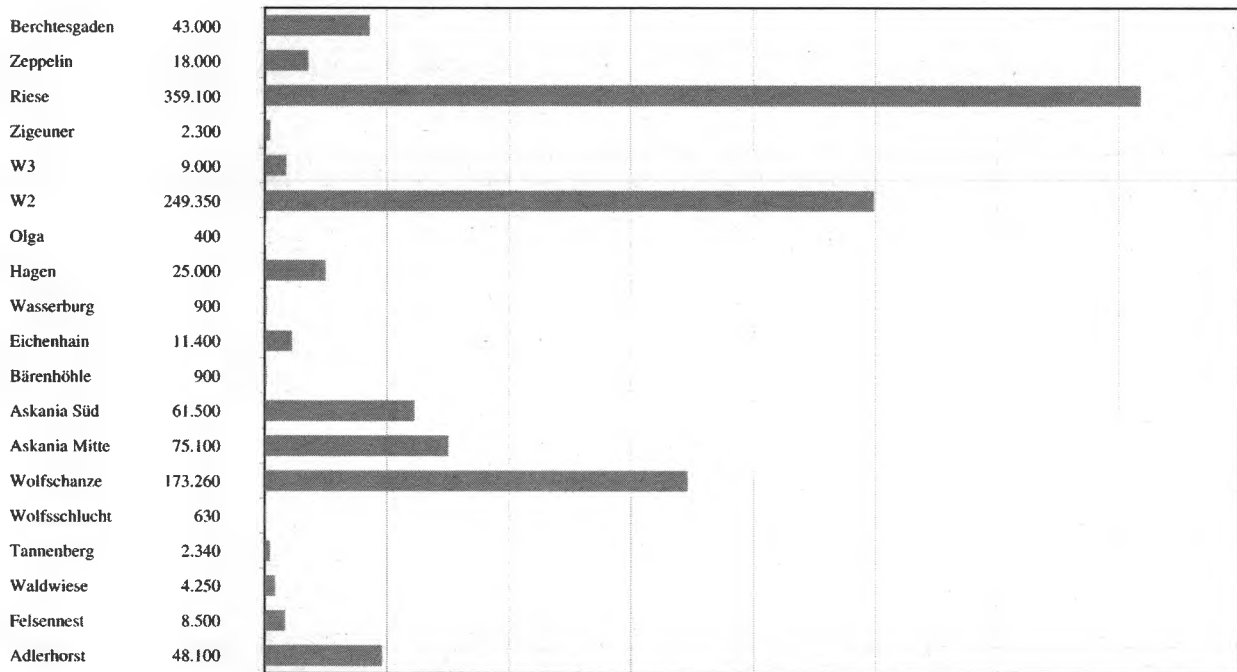
Alle Räume waren beheizbar, überwiegend über eine Kesselanlage. Für den Heizmittelvorrat war ein Bedarf von einem halben Jahr vorgeschrieben.

Die elektrische Beleuchtung war entweder über externe Leitungen oder/und über eigene Generatoranlagen sichergestellt.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> BA-MA, RH 12-20/94, Anweisung «Hohlgangbau und Minieren».

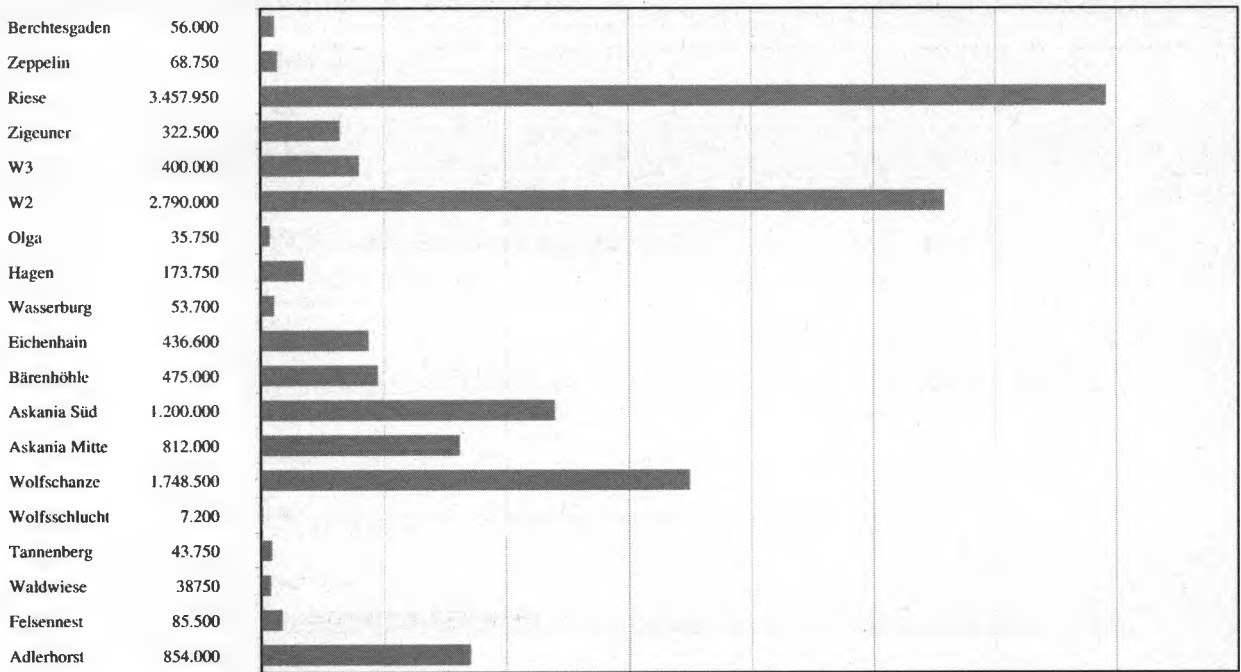
<sup>12</sup> *Ebd.*, RH 12-20/94, In Fest 500/44 geh., Bestimmungen für den Hohlgang-

Betommengen der Führerhauptquartiere  
(in Kubikmetern)



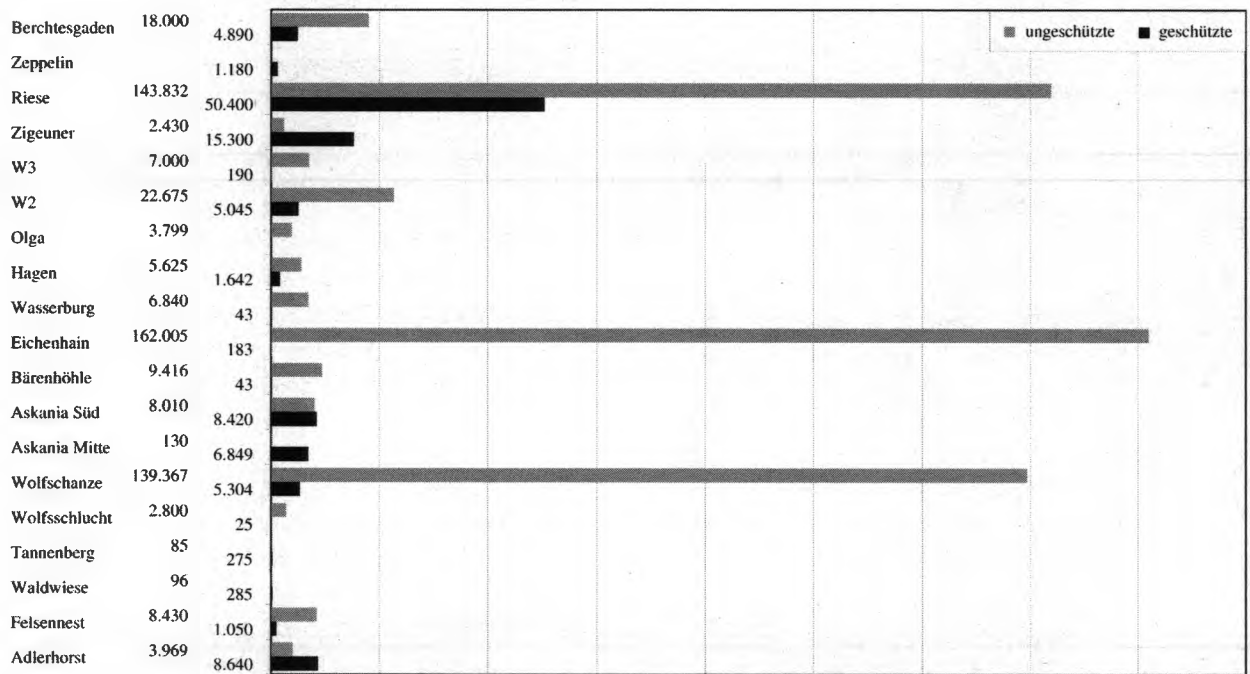
Nach Angaben in: Nachlaß Schmelcher, geh. Rs. 91/44

Tagewerke beim Bau der Führerhauptquartiere  
(in Kubikmetern)



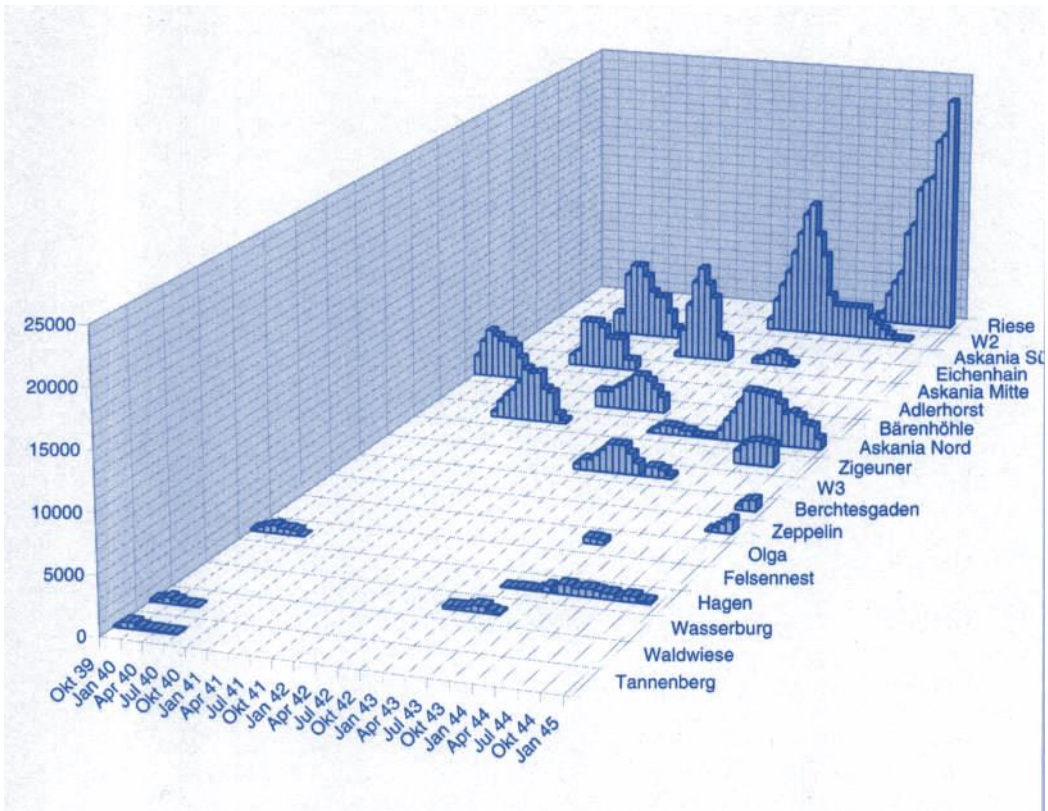
Nach Angaben in: Nachlaß Schmelcher, geh. Rs. 91/44

Nutzflächen der Führerhauptquartiere  
(in Quadratmetern)



Nach Angaben in: Nachlaß Schmelcher, geh. Rs. 91/44

### Anzahl der Arbeiter beim Bau der Führerhauptquartiere



Nach Angaben in: Nachlass Schmelcher, geh. Rs. 91/44

Decknamenverzeichnis der Führungsanlagen und -einrichtungen  
Hitlers sowie der obersten Führungsebenen der Wehrmacht  
(OKW, OKH, OKL, OKM) und des Reichsführers SS (Auszug)

|                  |   |
|------------------|---|
| Adele            | – Ausweichquartier Teile WFSt und OKH (1944)<br>– Fernsprechvermittlung Kaserne in Potsdam-Eiche (StOStff WFSt) |
| Adlerhorst       | FHQ bei Bad Nauheim; vgl. »HQ A«, »Anlage A«  |
| Afrika           | Führungszug Chef OKW bis 1943, → »Braunschweig«   |
| Amerika          | Führungszug Hitlers bis 1943, → »Brandenburg«   |
| Amt 8            | Fernmeldezentrale Chef HTrspW in Arnstadt/Thüringen   |
| Amt 10           | Fernmeldezentrale OKH auf dem TrÜbPl Ohrdruf (1938)   |
| Amt 55           | Fernmeldezentrale in der Reichskanzlei (Bunker 100)   |
| Amt 88           | angebl. Fernsprechvermittlung eines FHQu in Thüringen   |
| Amt 500          | – Fernmeldezentrale OKH (OKW) in Zossen, → »Zeppelin«<br>– Vermittlung Reichskanzlei 01/45 (?)                  |
| Amt 501          | Proj. Fernmeldezentrale Chef HTrspW in Zossen   |
| Amt 600          | Fernsprech-(OB-)Vermittlung im FHQu »Adlerhorst« (Teil-anlage »Wiesental«)                                      |
| Amt 606          | Fernmeldezentrale WFSt in Friedberg, Dezember 1944 – Januar 1945  |
| Amt 800          | geplante Fernmeldezentrale Chef HTrspW bei Arnstadt, → »Hektor«   |
| Amt Ida          | vermutlich Fernmeldezentrum OKH in Verdun-Kaserne Gießen  |
| Anlage A         | Interne Bezeichnung für → »Adlerhorst«  |
| Anlage Bruno     | nicht identifizierte FHQu-Anlage (1944); → »Bruno«  |
| Anlage F         | Interne Bezeichnung für FHQu »Felsenest«  |
| Anlage Friedrich | Quartier Feldstaffel WFSt in Kaserne Friedberg während Ardennenoffensive → »Friedrich«                          |
| Anlage IG        | Interimsbezeichnung für FHQu »Riese«  |
| Anlage Mitte     | behelfsmäßiges FHQu bei Tomaszów, vgl. → »Askania Mitte«  |
| Anlage Nord      | Interimsbezeichnung für FHQu »Wolfschanze«, → »Askania Nord«, → »Chemische Werke Askania«                       |
| Anlage R         | Interne Bezeichnung für FHQu »Felsenest« (Rodert)   |
| Anlage Robert    | (Teil-)FHQu, vermutlich in Berchtesgaden (1944)   |
| Anlage Süd       | behelfsmäßige FHQu bei Krosno, → »Askania Süd«  |
| Anlage T         | Interne Bezeichnung für FHQu »Tannenberg«   |
| Anlage W         | Interne Bezeichnung für FHQu »Waldwiese« bzw. → »Wolfschlucht«  |
| Anlage Wiesental | Teil-FHQ nördlich von »Adlerhorst«, auch: → »Bauvorhaben Hilbertsborn«  |
| Anna             | Fernmeldezentrale OKH bei Angerburg   |
| Annabu           | Fernmeldezentrale OKH in → »Zeppelin«   |

|                  |   |
|------------------|---|
| Asien            | anfängliche Bezeichnung für Sonderzug Görings; → »Pommern«  |
| Askania          | HQu OKH bei Angerburg (1941)  |
| Askania          | Ursprüngliche Bezeichnung für → »Wolfschanze«, → »Anlage Nord«, → »Askania Nord«  |
| Askania Nord     | Interimsbezeichnung FHQu bei Rastenburg/Ostpr.; ab dem 24. Juni 1941: → »Wolfschanze«   |
| Askania Mitte    | Interimsbezeichnung für behelfsmäßiges FHQu bei Tomaszów, → »Anlage Mitte«  |
| Askania Süd      | Interimsbezeichnung für behelfsmäßiges FHQu bei Krosno, → »Anlage Süd«  |
| Atlantik         | Befehlszug ObdM, auch: → »Auerhahn« (ab 1943?)  |
| Atlas            | Befehlszug WFSt (bis Ende 1942), → »Franken«  |
| Auerhahn         | Befehlszug ObdM, → »Atlantik«   |
| Bärenhöhle       | FHQu bei Smolensk   |
| Bambus           | Vermittlung OKH in → »Bülow«  |
| Bauvorhaben      |   |
| Hilbertsborn     | OT-Bezeichnung für Teilanlage des FHQu »Adlerhorst« im → »Wiesental«  |
| Bergwald         | Feldkommandostelle RFSS, Ort unbekannt, vermutlich im Raum → »Serail«   |
| Beseler          | Barackenlager GenStH bei Winkl (1945)   |
| Birkenwald       | gelegentlich auch »Birkenhain«; Feldkommandostelle RFSS im Prenzlauer Wald  |
| Bismarck         | Ausweichquartier OKM in Eberswalde 1943/44, → »Koralle«   |
| Brandenburg I+II | Führungszüge Hitlers ab 1943, → »Amerika«   |
| Braunschweig     | Befehlszug Chef OKW ab 1943, → »Afrika«   |
| Brunhilde        | – FHQu nordwestl. Thionville (Diedenhofen), → »Zigeuner«<br>Nutzung von Teilen der Maginotlinie, unter anderem vermutlich Werk Rochonville)<br>– Unterkunft Teile WFSt (1944) in Berlin, Kronprinzenallee<br>FHQu-Einrichtung (FmZentr.), Ort unbekannt (1944);<br>→ »Anlage Bruno« |
| Bruno            |   |
| Buchenhain       | vermutlich Feldkommandostelle RFSS bei FHQu »W 2«   |
| Bülow            | Teilquartier OKH in Kaserne Bad Reichenhall, → »Bambus«   |
| Carola           | Fernsprechvermittlung Ausweichunterkunft Teile OKW und OKH (1944)   |
| Chemische Werke  |   |
| Eichenhain       | FHQu bei Winniza (OT-Bezeichnung), → »Werwolf«  |
| Enzian           | Führungszug Chef Nachrichtenwesen der Luftwaffe   |
| Eule             | → »Riese«   |
| Falke            | Interimsbezeichnung für → »Felsennest«  |
| Felsennest       | FHQu bei Bad Münstereifel, → »Anlage F«, → »R«, → »Falke«, → »W 0«  |
| Franken I + II   | Befehlszüge Feldstaffel WFSt ab 1943, → »Atlas«   |
| Frankenwald      | Ausweich-Feldkommandostelle RFSS bei Bad Frankenhausen/Thüringen 1945   |

- Friedrich – Unterkunft Feldstaffel WFSt in Friedberg (Dezember 1944 – Januar 1945)  
– Fernmeldezentrale der SS (Ort ?)
- Frühlingssturm bewegliches FHQu bei Mönichkirchen, südl. Wiener Neustadt (1941)
- Fritz Teil-HQu GenStH im Forst Steinort (»Mauerwald«)/Ostpreußen
- Fuchsbau Feldkommandostelle RFSS bei Fürstenwalde
- Gasthof Vermittlung GenStH in Glasenbach-Kaserne, → »Serail«
- Gisela Tarnname für Gießen, auch: Anlagen HQu OKH in Gießen (1939–1941)
- Goldamsel Tunnel für Führersonderzug bei Tomaszów (nordöstl. Łódź)
- Gr. Kurfürst TeilHQu GenStH in Glasenbach-Kaserne, Ende 1944; gehört zu: → »Serail«
- Günther Tarnname für Gotha, auch: Teil-HQu GenStH in Gotha (1945)
- Gustav Teil-HQu GenStH in → »Serail« (1945)
- Hagen – Fernmeldezentrale WFSt in Zossen ab Januar 1945 → »Maybach II«  
– Bezeichnung der OT für → »Siegfried«  
– Fernmeldezentrale (Bunker) in → »Siegfried«
- Hegewald Feldkommandostelle RFSS bei Schitomir (Ukraine), auch: → »Waldhof«
- Hektor Alternativbezeichnung für → »Amt 800«
- HQu A Arbeitsbezeichnung für → »Adlerhorst« (1939/40)
- Heinrich – sog. »Ministerzug« (1939)  
– Führungszug RFSS bis 1943, → »Steiermark«, → »Transport Nr. 44«
- Hindenburg Standortvermittlung Rastenburg
- Hochwald Feldkommandostelle RFSS bei Großgarten (Ostpreußen) Dezember 1943
- IG Schlesien → »Riese«
- Irene geplante Fernmeldezentrale OKW/WFSt in → »Riese«
- Koralle HQu OKM in Lanke bei Berlin ab 1944, → »Bismarck«
- Kriemhild Fernspr./FernSchrVermittlung Chef OKW/WFSt, Berlin-Dahlem, Anfang 1945
- Krokodil HQu OKM/1.Skl, 1945 (Plön?)
- Kurfürst (1) HQu OpLw/OKL Wildpark-Werder (Nähe Potsdam)
- Kurfürst 2 Teil-HQu OpLw geplant Kitzingen, später Muna Oberndorf (1945)
- Kurfürst 3 Teil-HQu OpLw Wasserburg/Gabersee (1945)
- Kurfürst 4 Teil-HQu OpLw geplant Jena-Lichtenhain, später Berchtesgaden, → »Waldsee 5« (1945)
- Kurt-Robert Teil-HQu GenStH in → »Serail«
- Lager K Ausbau Schloß Kransberg im Zuge → »Adlerhorst«, später Feldkommandostelle → »Tannenwald« des RFSS (1944/45)



|            |  |
|------------|--|
| Leopold    | unbekannte Einrichtung/Anlage, vermutlich Fernmeldezentrale  |
| Lothar     | Anlage WFSt, vermutlich Strub-Kaserne, Berchtesgaden (1944/45)   |
| LV 57      | Fernmeldezentrale Hirschau für geplantes HQu Göring in Burg Veldenstein (Neuhaus/Pegnitz)  |
| LV 72      | Fernmeldezentrale Führungsstab Luftwaffe Berlin  |
| LV 100     | Fernmeldezentrale Führungsstab Luftwaffe Berchtesgaden (um 1942), → LV 1000  |
| LV 330     | Fernmeldezentrale Führungsstab Luftwaffe Usingen, → FHQu »Adlerhorst«, 1940  |
| LV 550     | Fernmeldezentrale Führungsstab Luftwaffe Semmering, → FHQu »Frühlingssturm«, 1941  |
| LV 800     | Fernmeldezentrale Führungsstab Luftwaffe bei Goldap (Ostpreußen)   |
| LV 1000    | Fernmeldezentrale OKL Berchtesgaden (1945), → LV 100   |
| LV 1100    | (geplante) Fernmeldezentrale OKL Niedersalzbrunn → FHQu »Riese«, 1944/45   |
| LV 1200    | Fernmeldezentrale Führungsstab Luftwaffe/OKL Rosengarten → FHQu »Wolfschanze«, 1941/44   |
| LV 1300    | Fernmeldezentrale OKL Büdingen/Hessen → FHQu »Adlerhorst«, 1944/45   |
| LV 1400    | Fernmeldezentrale OKL Wasserburg (1945)  |
| LV 1500    | geplante Fernmeldezentrale OKL Kitzingen (1945)  |
| LV 1800    | geplante Fernmeldezentrale OKL Gehlberg/Thüringen (1945)   |
| LV 2000    | Fernmeldeanschluß der → »Rheinland«-Züge (Bad Liebenstein/Thüringen?, 1945)  |
| LV 3000    | Fernmeldezentrale OKL Potsdam (April 1945)   |
| Mauerwald  | HQu GenStH bei »Wolfschanze«, → »Fritz«, → »Quelle«  |
| Maybach    | HQu OKW/GenStH Zossen, → »Zeppelin«  |
| Maybach I  | HQu GenStH in Zossen   |
| Maybach II | – HQu GenQu bis 1944<br>– HQu Feldstaffel WFSt Zossen ab Januar 1945; vorgesehen für FHQu  |
| Mühle      | Bezeichnung der OT für Anlagenteil von → »Adlerhorst«  |
| Nora       | Fernmeldeeinrichtung Teile GenStH Berlin   |
| Olga       | – Tarnname für Ohrdruf/Thüringen<br>– Ausweich-HQu Teile GenStH in Ohrdruf (März 1945)<br>– OT-Bez. für FHQu-Projekt bei Orscha (1943) |
| OM         | Ausbauvorhaben Schloß Ober-Mörlen im Zuge → »Adlerhorst«, nicht ausgeführt   |
| Ostpreußen | Sonderzug 4 des OKH  |
| Paula      | TeilHQu GenStH Berlin  |
| Pommern    | Führungszug Görings, → »Asien«   |
| Pommern V  | Sonderzug, Nutzer unbekannt  |
| Quelle     | Teil-HQu GenStH (GenQu) im Forst Steinort (»Mauerwald«)/Ostpr.   |

|                  |   |
|------------------|---|
| Ranke            | Teil-HQu GenStH in → »Serail«   |
| Ravensbrück      | Fernmeldezentrale der SS (Ort?)   |
| Riese            | FHQu im Bau in Schlesien, → »W 4«, → »Eule«, → »Rüdiger«  |
| Rheinland I + II | Sonderzüge GenSt Lw   |
| Richter          | Vermittlung GenStH in Bad Reichenhall   |
| Robert           | FHQu-Einrichtung, FmZentr., Ort unbekannt   |
| Robinson         | – HQu Führungsstab Luftwaffe in Bartenstein (Ostpreußen), 1944<br>– Führungszug Görings (1945)                                  |
| Robinson 1       | Führungszug Chef Führungsstab Luftwaffe (OpLw)  |
| Robinson 2       | Führungszug Chef des Generalstabes der Luftwaffe  |
| Robinson 4       | HQu OKL in Sportschule Berchtesgaden (1945)   |
| Roon             | Tarnname des OKH für Bad Reichenhall  |
| Rüdiger          | → »Eule«, → »Riese«, → »W4«   |
| Rundholz         | Vermittlung GenStH im Lager → »Beseler«   |
| Sachsen          | Sonderzug 2 OKH/GenStH  |
| Schill           | Teilunterkunft GenStH in Salzburg   |
| Schwaben         | Sonderzug 1 OKH/GenStH  |
| Seegras          | Vermittlung GenStH in Salzburg → »Schill«   |
| Seestern         | Fernmeldezentrale OKM   |
| Serail           | HQu OKW-Süd, Berchtesgaden (April 1945)   |
| Siegfried        | FHQu in Pullach b. München, → »Hagen«   |
| Steiermark       | Führungszug RFSS ab 1943, → »Heinrich«, → »Transport Nr. 44«  |
| Tanne            | – Ausweichunterkunft OKW in Unteroffizier-Schule Potsdam-Eiche (April 1944)<br>HQu OKW-Nord und Amt Ausland/Abwehr (April 1945) |
| Tannenberg       | FHQu bei Kniebis (Schwarzwald), → »Anlage T«  |
| Tannenwald       | Feldkommandostelle RFSS, Schloß Kransberg (bei Bad Nauheim, 1944/45)  |
| Transport Nr. 44 | Führungszug RFSS ab August 1944, → »Heinrich«, → »Steiermark«   |
| Ullrich          | Fernmeldeeinrichtung Teile OKH in Jüterbog  |
| Veronika         | Fernmeldezentrale Schloß Ziegenberg → »Adlerhorst«  |
| W (W 1)          | Arbeitsbezeichnung für FHQu »Waldwiese«, → »Wolfsschlucht«, → »Anlage W«  |
| W 2 (II)         | dito, → »Wolfsschlucht 2«   |
| W 3 (III)        | dito, → »Wolfsschlucht 3«   |
| Waldhof          | Feldkommandostelle RFSS bei Schitomir, auch: → »Hegewald«   |
| Waldsee 5        | HQu OKL, geplant in Jena-Lichtenhain (1945),<br>→ »Kurfürst 4«  |
| Waldheim         | Quartier des Generalquartiermeisters in einem Schloßkomplex bei Winniza (1942/43)   |
| Waldwiese        | – Interimsbezeichnung für → »Wolfsschlucht I«, → »W 1«, → »W«   |

- OT-Bez. für Teil-FHQu bei Glanmünchweiler/Pfalz (1939/40)
- Wasserburg FHQu bei Pskov (Pleskau)
- Wehrwolf FHQu bei Winniza/Ukraine, → »Eichenhain«
- Westfalen Sonderzug Reichsaußenminister
- Wiesental Teilanlage FHQu nördlich → »Adlerhorst« (1944/45)
- Wildente Gesamt-HQu GenStH im Forst Steinort (»Mauerwald«)/ Ostpr.
- Wilhelm – Tarnname für Wünsdorf  
– Quartier und FmVermittlung Teile OKH in Wünsdorf, Hindenburg-Kaserne
- Wilhem II Quartier des GenQuH in Wünsdorf
- Winfried Tarnname für Winniza; zugl. FmZentr OKH bei FHQu → »Wehrwolf«
- Wolf(s)schanze FHQu bei Rastenburg (Ostpreußen); → »Anlage Nord«, → »Askania Nord«, → »Chemische Werke Askania«
- Wolfschanze 2 angeblich geplantes FHQu im Foret de Montagne (südl. Reims)
- Wolfsschlucht 1 FHQu in Brûly-de-Pesche südwestl. Dinant (1940); → »Waldwiese«, → »W«, → »W 1«
- Wolfsschlucht 2 FHQu bei Margival, Nähe Soissons → »W 2«
- Wolfsschlucht 3 FHQu bei Vendôme, ca. 160 Kilometer südlich Paris → »W 3«
- Württemberg Sonderzug GenStH
- Zaunkönig → »Zeppelin«
- Zeppelin – ursprünglich HQu OKH in Zossen südl. Berlin; → »Zaunkönig«, → »Maybach«  
– Fernmeldezentrale OKH
- Zigeuner Bezeichnung für geplantes FHQu in der Anlage → »Brunhilde« (1944)
- Zopf FmVermittlung GenStH in Riedenburg-Kaserne → »Ranke«, → »Serail«

## Abkürzungen und militärische Funktionsbezeichnungen

|           |  |
|-----------|--|
| Adj       | Adjutant                                     |
| AHA       | Allgemeines Heeresamt                        |
| AOK       | Armeeoberkommando                            |
| BA        | Bundesarchiv                                 |
| BA-MA     | Militärarchiv des Bundesarchivs              |
| BA-ZNSt   | Zentrale Nachweisstelle des Bundesarchivs    |
| BefH      | Befehlshaber                                 |
| ChefGenSt | Chef des Generalstabes                       |
| CIOS      | Combined Intelligence Objective Subcommittee |
| FBB       | Führer-Begleitbataillon                      |
| FHQ       | Führerhauptquartier                          |
| Flak      | Flugabwehrkanone                             |
| FmZentr   | Fernmeldezentrum, -zentrale                  |
| FNA       | Führer-Nachrichtenabteilung                  |
| FsprVerm  | Fernsprechvermittlung                        |
| GFM       | Generalfeldmarschall                         |
| geh. Rs.  | geheime Reichssache                          |
| GenQu     | Generalquartiermeister                       |
| GenSt     | Generalstab                                  |
| GenStOffz | Generalstabsoffizier                         |
| gep-      | gepanzert                                    |
| gKdos     | geheime Kommandosache                        |
| GrenBrig  | Grenadierbrigade                             |
| HGr       | Heeresgruppe                                 |
| HNW       | Heeres-Nachrichtenwesen                      |
| HPA       | Heerespersonalamt                            |
| HQu       | Hauptquartier                                |
| HStA      | Hauptstaatsarchiv                            |
| HTrspW    | Heerestransportwesen                         |
| HVA       | Heeresverwaltungsamt                         |
| HWA       | Heereswaffenamt                              |
| IfZ       | Institut für Zeitgeschichte                  |
| IMT       | Internationales Militärtribunal (Nürnberg)   |
| Kdt       | Kommandant                                   |
| KTB       | Kriegstagebuch                               |
| lei.      | leicht                                       |
| L.d.N.    | Leiter des Nachrichtenbetriebs/-dienstes     |
| LS/GS     | Luft- und Gasschutz                          |
| mot.      | motorisiert                                  |
| NA        | National Archives (USA)                      |
| NachrAbt  | Nachrichtenabteilung (Fernmeldebataillon)    |
| NachrHlf  | Nachrichtenhelferin                          |
| NSFO      | Nationalsozialistischer Führungsoffizier     |

|         |   |
|---------|---|
| OB      | Oberbefehlshaber                                      |
| ObBefH  | Oberster Befehlshaber                                 |
| OBdH    | Oberbefehlshaber des Heeres                           |
| ObdM    | Oberbefehlshaber der Marine                           |
| Offz    | Offizier  |
| OKH     | Oberkommando des Heeres                               |
| OKL     | Oberkommando der Luftwaffe (seit 1944)                |
| OKM     | Oberkommando der Marine                               |
| OKW     | Oberkommando der Wehrmacht                            |
| Op      | Operation(en)   |
| OrdOffz | Ordonnanzoffizier                                     |
| OT      | Organisation Todt, nichtmilitärische Bauorganisation  |
| Prop    | Propaganda  |
| RAD     | Reichsarbeitsdienst                                   |
| RAM     | Reichsaussenminister                                  |
| RFSS    | Reichsführer SS                                       |
| RMRuK   | Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion    |
| RSD     | Reichssicherheitsdienst                               |
| RSHA    | Reichssicherheitshauptamt                             |
| Skdo    | Sonderkommando  |
| Ski     | Seekriegsleitung                                      |
| StBibl  | Staatsbibliothek                                      |
| StO     | Standort  |
| TrÜbPl  | Truppenübungsplatz                                    |
| WFA     | Wehrmachtführungsamt                                  |
| WFSt    | Wehrmachtführungsstab                                 |
| WGT     | Westgruppe der Truppen                                |
| WNO     | Wehrmacht-Nachrichtenoffizier                         |
| WNV     | Wehrmacht-Nachrichtenverbindungen                     |
| W.U.G.  | Waffen und Gerät                                      |
| WVHA    | Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt (SS, seit 1942) |
| z.b.V.  | zur besonderen Verwendung                             |

#### *Benennung der (General-)Stabsabteilungen in Kommandobehörden*

|     |   |
|-----|---|
| Ia  | Führungs-(Operations-)Abteilung (heute: G 3)                          |
| Ib  | Quartiermeisterabteilung (G4)   |
| Ic  | Abteilung Feindaufklärung/Abwehr, geistige Betreuung (G2)             |
| Id  | Organisation/Ausbildung (S3)  |
| Ila | 1. Adjutant (Personalangelegenheiten Offiziere) (G1)                  |
| Ilb | 2. Adjutant (desgl. Unteroffiziere/Mannschaften) (G1)                 |
| IVa | Intendantur (Verwaltung, Allg. Rechnungswesen) (Abteilung Verwaltung) |
| IVb | Sanitätsoffizier (LSO)  |
| IVc | Veterinär   |
| IVd | Seelsorge   |
| V   | Kraftfahrwesen (Korps-,Div-,BrigIng)                                  |
| VI  | NSFO  |

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### I. Quellen

#### Ungedruckte Quellen

##### *Bundesarchiv (BA):*

- R 2 (Reichsfinanzministerium)
- R 3 (Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion; hier: OT, Büro Speer)
- R 13 (Reichs-Wirtschaftsgruppen)
- R 43 II (Neue Reichskanzlei)
- R 48 (Reichspostministerium)
- R 50 (Organisation Todt)
- R 58 (Reichssicherheitshauptamt)
- R 3101/alt R 7 (Reichswirtschaftsministerium)
- R 4603 (Reichsinspektor für das Strassenbauwesen)
- R 4601 (Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, w.o.)
- R 4606 (Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt)
- R4701 (Reichspostministerium)
- RD 81 (Organisation Todt, Amtl. und Vertrauliche Mitteilungen)
- NS 3 (SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt)
- NS 6 (Parteikanzlei)
- NS 10 (Pers. Adjutantur des Führers und Reichskanzlers)
- NS 19 (Pers. Stab Reichsführer SS)

##### *Bundesarchiv – Militärarchiv (BA-MA):*

- RH 2 (Oberkommando des Heeres)
- RH 6 (Chef Heeresnachrichtenwesen/Wehrmachtnachrichtenverbindungen)
- RH 11 (Kommandant HQu OKH)
- RH 15 (Organisationsmassnahmen Heer)
- RH 19-IV (Oberbefehlshaber West)
- RH 26 (Infanteriedivisionen)
- RHD 11 (Kriegsstärke-Nachweise)
- RL 2 (Generalstab Luftwaffe)
- RW 3 (Oberkommando der Wehrmacht)
- RW 4 (Oberkommando der Wehrmacht)
- RW 8 (Adjutantur der Wehrmacht beim Führer)
- RW 19 (Wehrmachtführungsstab)
- RW 47 (Kommandant Führerhauptquartier)
- P-041aa (Studie Organisation HQu OKH)
- P-041k (Studie Nachrichtenwesen)
- WF 01/10158

*Bayerisches Hauptstaatsarchiv:*

- Büro Speer/Pläne

*Bayerische Staatsbibliothek:*

- Fotoarchiv Hoffmann

*Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar:*

- KZ Buchenwald und Haftanstalten
- Thür. Ministerium des Innern
- Strabag Weimar

*Institut für Zeitgeschichte, München (IfZ):*

- ED 115/3 (Dienstliches Tagebuch Generaloberst Jodl 13.12.1943 – 22.5.1945)
- F 34/1-2 (Erinnerungen Oberstlt. i.G, später General von Vormann, Verbindungsoffizier des Heeres beim Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vom 22.8. bis 27. 9. 1939; Kopie des unveröffentl. Manuskripts)
- Ha 01-84 (Harald Sandner, Wo war Hitler. Die vollst. Chronik der Aufenthaltsorte und Reisen Hitlers 1.1.1933 bis zum 30.4.1945)
- MA 146-3 (Varia Kommandant FHQu 1943/44)
- MA 272 (Kriegstagebücher 1-6 des [militärischen Teils des] Führerhauptquartiers vom 23.8.1939 bis 15.7.1942 einschliesslich unvollständiger Anlagen)
- MA 653 (Varia Wehrmachtführungsstab)
- MA 1352 (Einteilung F.Q. 31.8.1939)
- MA 1355 (Varia Kommandant Stabsquartier Wehrmachtführungsstab 1944/45)
- MA 1564 (Dokumente der Nürnberger Prozesse)
- Heiber Helmut (Bearb.) u.a., Akten der Parteikanzlei der NSDAP – Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes, München, Wien 1983

*Gedenkstätte Buchenwald:*

- VI-930-L-8a (Bericht Baustelle Jonastal, November/Dezember 1945)
- Verfilmung Buchenwaldprozess

*National Archives at College Park, Washington D.C. (NA):*

- Cartographic and Architectural Branch (NNSC): Kriegs-Luftbilder
- Record Group 165 (C.S.D.I.C.(UK))
- Record Group 331 (SHAEF, G-2 Intelligence («T») Sub Division und HQ 12<sup>th</sup> Army Group, G-2 Section)
- Record Group 338 (ETOUSA, Records of the Enemy Intelligence Service (EEIS))
- Record Group 407 (Adjutant General's Office, World War II Operation Reports; hier: Kriegstagebücher VIII., XX. Korps, 4. Panzer-, 65., 80., 87., 89., 102. Infanteriedivision, 345. Infanterieregiment)

*Lee Miller Archives, Chiddingly:*

- Ansichten des Führerhauptquartiers «Adlerhorst, März bis April 1945

*Keele University, Keele, versch. Kriegs-Luftbilder*

*Privatarchive:*

- Gerland (Prien)
- Kampe (Berlin)
- Knopf (Endingen a. K.)
- Dr. Kühn (Herbolzheim)
- Kruszynski (Nürnberg)
- Müller (Kaufbeuren)
- Pirr (Obermörlen-Ziegenberg)

***Gedruckte Quellen, einschl. Dokumentationen, Dissertationen***

- Absolon, Rudolf (Hrsg.), Die Wehrmacht im Dritten Reich, Band 5 und 6 (= Schriften des Bundesarchivs 16, V und VI), Boppard am Rhein 1988, 1995
- Allgemeine Heeresmitteilungen, Jahrgänge 1939-1945
- Amtliche Nachrichten für die Oberkommandos der Wehrmacht, des Heeres und der Kriegsmarine, Jahrgänge 1940-1944
- Archiv der Gegenwart, Serie I, Nachdruck von Keesings Archiv der Gegenwart, Bonn u.a. 1962
- Boelcke, Willi A., Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg – Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942-1945, Frankfurt/Main 1969
- Böhm, Klaus, Die Organisation Todt im Einsatz 1939-1945, dargestellt nach Kriegsschauplätzen aufgrund der Feldpostnummern (= Quellen zur Geschichte der Organisation Todt, Band 1-3; hrsg. von Hedwig Singer), Osnabrück 1987
- Domarus, Max, Hitler – Reden und Proklamationen 1932-1945, 2 Bände, Neustadt/Aisch 1962/63, Wiesbaden 1973
- Fröhlich, Elke (Hrsg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, München, New Providence, London 1995, 15 Bände
- Halder, Franz, Kriegstagebuch – Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942, bearb. von Hans-Adolf Jacobsen, 3 Bände, Stuttgart 1962-1964
- Heiber, Helmut (Hrsg.), Hitlers Lagebesprechungen – Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen, Stuttgart 1962
- Heeresverordnungsblatt, Teile A-C, Jahrg. 1939ff.
- Hubatsch, Walther (Hrsg.), Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945 – Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, Frankfurt/Main 1962
- Jany, Curt, Geschichte der Preussischen Armee vom 15. Jahrhundert bis 1914, Reprint der 2. Auflage des vierten Bandes, Osnabrück 1967
- Jochmann, Werner (Hrsg.), Adolf Hitler – Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, Hamburg 1980



- Kannapin, Norbert, Die deutsche Feldpostübersicht 1939 – 1945, 3 Bände, Osnabrück 1980-1982
- Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab), s. Schramm
- Reichsarchiv, Der Weltkrieg 1914-1918, Band I mit Anlagenband: Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft, Berlin 1930
- Reichsgesetzblatt für das Deutsche Reich, Teile I und II, Jahrgänge 1933-1945
- Schott, Franz Josef, Der Wehrmachtführungsstab im Führerhauptquartier 1939- 945, Diss., Bonn 1980
- Schramm, Percy Ernst (Hrsg.), Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab), 8 Bände, Sonderausgabe Herrsching 1982
- Singer, Hedwig (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der Organisation Todt, Band 4 – Handbook of the Organisation Todt, Reprint der Edition London March 1945, Osnabrück 1992
- Trevor-Roper, Hugh, The Bormann Letters – The Private Correspondence between Martin Bormann and his Wife from January 1943 to April 1945, London (1954)
- Weinmann, Martin (Hrsg.), Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP), Frankfurt /Main <sup>2</sup>1980

## *II. Literatur*

### *Nachschlagewerke, Bibliographien, Handbücher*

- Boberach, Heinz (Bearb.), Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates – Die Überlieferung von Beständen und Einrichtungen des Reiches, der Länder und der NSDAP, 2 Teile, München 1991/1995
- ders., Ämter – Abkürzungen – Aktionen des NS-Staates, Handbuch für die Benutzung von Quellen der nationalsozialistischen Zeit, München 1997
- Buck, Gerhard, Das Führerhauptquartier – Seine Darstellung in der deutschen Literatur; in: Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte 38 (1966), S. 549-566
- ders., Der Wehrmachtführungsstab im Oberkommando der Wehrmacht; in: Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte 45 (1973), S.407-454
- Fischer, Helmut J., Hitlers Apparat – Namen, Ämter, Kompetenzen. Eine Strukturanalyse des 3. Reiches, Kiel 1988
- Henke, Josef, Persönlicher Stab Reichsführer-SS (= Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs 57), 2 Bände, Koblenz 1997
- Hillgruber, Andreas/Hümmelchen, Gerhard, Chronik des Zweiten Weltkrieges – Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-1945, Königstein, Düsseldorf<sup>2</sup>1978
- Hummel, Alfred, Das Beton-ABC, Berlin 1959
- Keilig, Wolfgang (Hrsg.), Rangliste des Deutschen Heeres 1944/45, Bad Nauheim 1955
- ders. (Hrsg.), Das deutsche Heer – Gliederung, Einsatz, Stellenbesetzung, 3 Bände (Loseblattsammlung), Bad Nauheim 1956ff.

- Lohmann, Walter/Hildebrand, Hans H., Die deutsche Kriegsmarine 1939-1945 (Loseblattsammlung), Bad Nauheim 1956ff.
- Loos, Werner, Oberkommando des Heeres/Generalstab des Heeres (=Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs 33), 4 Bände, Koblenz 1988
- Podzun, Hans-Henning (Hrsg.), Das Deutsche Heer 1939 – Gliederung Standorte, Stellenbesetzung und Verzeichnis sämtlicher Offiziere am 3. 1. 1939, Bad Nauheim 1953
- Stockhorst, Erich, Fünftausend Köpfe – Wer war was im Dritten Reich, Velbert-Kettwig 1967
- Tessin, Georg, Verbände der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, 17 Bände, Osnabrück 1977-1996
- Verlande, Gregor/Wolfram, Werner, Reichskanzlei (= Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs 13), 4 Bände, Koblenz 1984
- Wichert, Hans Walter, Decknamenverzeichnis deutscher unterirdischer Bauten des Zweiten Weltkrieges, Marsberg (1994)

### *Sonstige Literatur*

- Allen, Robert S., Lucky Forward – The History of Patton's Third Army, New York 1947
- Baur, Hans, Mit Mächtigen zwischen Himmel und Erde, Preussisch Oldendorf 1971
- Beierl, Florian, Projekt Kehlstein – Historischer Rückblick auf Hitlers legendäre «Alpenfestung», Berchtesgaden 1991
- Below, Nicolaus von, Als Hitlers Adjutant 1937-1945, Mainz 1980
- Besymenski, Lew, Die letzten Notizen von Martin Bormann – Ein Dokument und sein Verfasser, Stuttgart 1974
- Boldt, Gerhard, Hitler – Die letzten 10 Tage, Frankfurt/Main, Berlin 1973
- Boog, Horst, Die deutsche Luftwaffenführung – Führungsprobleme, Spitzengliederung, Generalstabsausbildung, Stuttgart 1982
- Bracher, K. D. (Hrsg.), Deutschland 1933-1945 – Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft (= Schriftenreihe Bundeszentrale für politische Bildung, Band 314), Bonn <sup>2</sup>1993
- Brunzel, Ulrich, Hitlers Geheimobjekte in Thüringen, Zella-Mehlis/Meiningen <sup>6</sup>1997
- Buck, Gerhard, Das Führerhauptquartier 1939-1945, Zeitgeschichte im Bild, Leoni <sup>3</sup>1983
- ders., Führerhauptquartier Tannenberg; in: Deutsches Soldatenjahrbuch, Jg. 19, München 1971, S.171-173
- Bücheler, Heinrich, Hoepner – Ein deutsches Soldatenschicksal des XX. Jahrhunderts, Herford 1980
- Bullock, Alan, Hitler – Eine Studie über Tyrannei, Düsseldorf 1953
- Busch, Eckart, Der Oberbefehl – Seine rechtliche Struktur in Preussen und Deutschland seit 1848, (= Militärgeschichtliche Studien 5, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), Boppard am Rhein 1967
- Carsten, Francis L., Reichswehr und Politik 1918-1933, Köln, Berlin <sup>2</sup>1965

- Clarke, Bruce Cooper, The Command, Control and Communications National System of Germany during World War II, Menlo Park 1963
- Cramer, Peter/Zeigert, Dieter u.a., Truppenübungsplatz Ohrdruf, Zella-Mehlis/ Meiningen<sup>2</sup>1997
- Cron, Hermann, Geschichte des deutschen Heeres im Weltkriege 1914-1918, Reprint der Ausgabe 1937, Osnabrück 1990
- Crone, Wilhelm, Achtung! Hier Grosses Hauptquartier – Erschautes und Erlauschtes aus der deutschen Kriegszentrale, Leipzig<sup>2</sup>1935
- Demeter, Karl, Das deutsche Offizierskorps in Gesellschaft und Staat 1650-1945, Frankfurt/Main 1962
- Demps, Laurenz, Berlin-Wilhelmstrasse – Eine Topographie preussisch-deutscher Macht, Berlin 1994
- Dietrich, Otto, 12 Jahre mit Hitler, München 1955
- ders., Auf den Strassen des Sieges – Erlebnisse mit dem Führer in Polen, München 1939
- Dost, Paul, Der rote Teppich – Geschichte der Staatszüge und Salonwagen, Stuttgart 1965
- Düllfer, Jost, Überlegungen von Kriegsmarine und Heer zur Wehrmachtspitzengliederung und zur Führung der Wehrmacht im Kriege im Februar/März 1938; in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1/1971
- Durth, Werner, Deutsche Architekten – Biographische Verflechtungen 1900-1970, München 1992
- Dyer, George, XII. Corps – Spearhead of Patton's Third Army, Baton Rouge 1947
- Enders, Gerhard, Die ehemaligen deutschen Militärarchive und das Schicksal der deutschen Militärakten nach 1945; in: Zft. für Militärgeschichte 8 (1969), S. 559, 608
- Enke, Paul, Bernsteinzimmer-Report, Berlin (Ost)<sup>2</sup>1987
- Erfuth, Waldemar, Die Geschichte des deutschen Generalstabes von 1918-1945, Göttingen, Berlin, Frankfurt/Main<sup>2</sup>1960
- Exner, Gunther, Hitlers zweite Reichskanzlei, Köln 1999
- Fest, Joachim, Hitler – Eine Biographie, Lizenzausgabe Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1973
- Feuersenger, Marianne, Mein Kriegstagebuch – Zwischen Führerhauptquartier und Berliner Wirklichkeit, Freiburg u.a. 1982
- Frank, Bernhard, Der Obersalzberg im Mittelpunkt des Weltgeschehens, Berchtesgaden 1991
- Franz-Willing, Georg, Die Reichskanzlei 1933-1945 – Rolle und Bedeutung unter der Regierung Hitler, Tübingen 1984
- Frei, Norbert, Der Führerstaat – Nationalsozialistische Herrschaft 1933-45, München<sup>5</sup>1977
- Freund, Florian, Arbeitslager Zement – Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung, Wien 1989
- Frevert, Ute (Hrsg.), Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997
- Fucker, Karl, Ein Leben im Spiegel der Jagd – Im grünen und im grauen Rock, Wiener Neustadt 1993

- Garba, Dariusz, Riese – Das Rätsel um Hitlers Hauptquartier in Niederschlesien, Zella-Mehlis 2000
- Gaspard, Eugène/Hohengarten, André, Anlage Brunhilde – Un ‚FHQu‘ Quartier Général d’Hitler à Angevillers en Moselle; in: *Revue Lorraine Populaire* 57, (1984), S. 130ff.
- Gehlen, Reinhard, Der Dienst – Erinnerungen 1942-1971, Mainz, Wiesbaden 1971
- Geiss, Josef, Obersalzberg – Die Geschichte eines Berges, Berchtesgaden <sup>11</sup>1972
- Görlitz, Walter (Hrsg.), Generalfeldmarschall Keitel – Verbrecher oder Offizier? Erinnerungen, Briefe, Dokumente des Chefs OKW, Göttingen, Berlin, Frankfurt/Main 1961
- ders., Geschichte des deutschen Generalstabes von 1650-1945, Lizenzausgabe Augsburg 1997
- Gordon, Harold J., Die Reichswehr und die Weimarer Republik 1919-1926, Frankfurt / Main 1959
- Grall, Jeanne, 1940-1944 – Le Mur de L’Atlantique en Images, Brüssel (1978)
- Greiner, Helmuth, Die oberste Wehrmachtführung 1939-1943, Wiesbaden 1951
- Grether, Michael/Kampe, Hans Georg, Deckname «Hansa» – Die Bunker im geplanten Hauptquartier des OKH in Giessen, Berlin 1997
- Groehler, Olaf, Die Neue Reichskanzlei – Das Ende, Berlin 1995
- Gross, Manfred, Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel, Köln 1982
- Guderian, Heinz, Erinnerungen eines Soldaten, Heidelberg 1951
- Halder, Franz, Hitler als Feldherr, München 1949
- Hallig, Christian, Festung Alpen – Hitlers letzter Wahn, Freiburg 1989
- Hartlaub, Felix, Im Sperrkreis – Aufzeichnungen aus dem Zweiten Weltkrieg, Frankfurt / Main 1984
- Hartmann, Max, Die Verwandlung eines Berges unter Martin Bormann 1936-1945 – Ein Augenzeuge berichtet: «Meine zehn Jahre auf dem Obersalzberg», Berchtesgaden 1989
- Hautefeuille, Roland, *Constructions spéciales*, Paris 1985
- Hepp, Michael, Fälschung und Wahrheit – Albert Speer und der «Sklavenstaat»; in: *Mitteilungen der Dokumentationsstelle zur NS-Sozialpolitik* 1 (1985), Heft 3, S. 169
- Herbert, Ulrich/Orth, Karin/Dieckmann, Christoph (Hrsg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager*, 2 Bände, Göttingen 1998
- Hermann, Carl Hans, *Deutsche Militärgeschichte – Eine Einführung*, Frankfurt/M. 1966
- Heusinger, Adolf, *Befehl im Widerstreit – Schicksalsstunden der deutschen Armee 1923-1945*, Tübingen, Stuttgart 1957
- Hillgruber, Andreas, *Hitlers Strategie – Politik und Kriegführung 1940-1941*, München 4982
- ders., *Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler*, 2 Bände, Frankfurt 1967 und 1970
- Hoffmann, Heinrich, *Mit Hitler in Polen*, Berlin 1939
- ders., *Mit Hitler im Westen*, Berlin 1940

- Hoffmann, Karl Otto, Geschichte der Luftnachrichtentruppe, 3 Bände, Neckargemünd 1965ff.
- Hoffmann, Peter, Die Sicherheit des Diktators – Hitlers Leibwachen, Schutzmassnahmen, Residenzen, Hauptquartiere, München, Zürich 1975
- ders., Widerstand – Staatsstreich – Attentat, Der Kampf der Opposition gegen Hitler, München <sup>4</sup>1985
- Hossbach, Friedrich, Die Entwicklung des Oberbefehls über das Heer in Brandenburg, Preussen und im Deutschen Reich von 1655-1945, Würzburg 1964
- Hubatsch, Walther, Grosses Hauptquartier 1914/18 – Zur Geschichte einer deutschen Führungseinrichtung; in: Ostdeutsche Wissenschaft, Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates V (1958), S. 422-461
- Joachimsthaler, Anton, Hitlers Ende – Legenden und Dokumente, Lizenzausgabe Augsburg 1999
- Jodl, Luise, Jenseits des Endes – Der Weg des Generalobersten Jodl, München 1987
- Kaiser, Gerhard, Sperrgebiet – Die geheimen Kommandozentralen in Wünsdorf seit 1871, Berlin 1993
- Kampe, Hans Georg, Die Heeresnachrichtentruppen der Wehrmacht 1935-1945, Bad Nauheim 1994
- ders., Streng geheim! – Die Bunkeranlage von Zossen – Baugeschichte und Nutzung durch Wehrmacht und Sowjetarmee 1937-1994; in: Waffen-Arsenal special, Band 13/1995
- ders., Zossen-Wünsdorf, Die letzten Kriegswochen im Hauptquartier des OKH, Berlin 1997
- ders., Deckname «Zeppelin» – Die Bunker im Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres in Zossen, Berlin 1997
- ders. Nachrichtentruppe des Heeres und Deutsche Reichspost – Militärisches und staatliches Nachrichtenwesen in Deutschland 1830-1945, Waldesruh bei Berlin 1999
- Knopf, Volker/Martens Stefan, Görings Reich – Selbstinszenierungen in Carinhall, Berlin 1999
- Koch, W. John, Schloss Fürstenstein – Erinnerungen an einen schlesischen Adelssitz – Eine Bilddokumentation, Würzburg 1989
- Kotze, Hildegard von (Hrsg.), Heeresadjutant bei Hitler 1938-1945 – Aufzeichnungen des Majors Engel (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 29), Stuttgart 1974
- Koyen, Kenneth, The Fourth Armored Division from the Beach to Bavaria, München 1946
- Krier, Leon, (Hrsg.), Albert Speer – Architecture 1932-1942, Brüssel o. J.
- Kruszyński, Piotr, Die unterirdischen Bauten im Eulengebirge und auf Schloss Fürstenstein, hrsg. vom Panstwowe Muzeum Gross-Rosen 1989, (auszugsweise) Übersetzung von Jan Krebs
- Kühn, Hans-Jürgen, Die vergessenen Führerhauptquartiere – Unvollendete Befehlszentren in Schlesien und Thüringen; in: IBA-Informationen Nr. 22, Juli 1993, hrsg. von Association to the Study of Fortifications of the Two World Wars; desgl. in: Militärgeschichte, NF 2 (1993), S. 21-25
- Lakowski, Richard, Seelow 1945 – Die Entscheidungsschlacht an der Oder, Berlin <sup>3</sup>1996

- Lang, Jochen von, *Der Sekretär – Martin Bormann, Der Mann, der Hitler beherrschte*, Stuttgart 1977
- Lange, Eitel, *Der Reichsmarschall im Kriege – Ein Bericht in Wort und Bild*, Stuttgart 1950
- Lammers, Hans Heinrich, *Die Reichskanzlei im Kriege – Entwicklung, Aufgaben, Abgrenzung*; in: *Das Reich*, Nr. 5 vom 30. 1. 1944, S. 3
- Latenser, Hans, *Verteidigung deutscher Soldaten – Plädoyers vor alliierten Gerichten*, Bonn 1950
- Leber, Annedore/Moltke, Freya Gräfin, *Für und Wider – Entscheidungen in Deutschland 1918-1945*, Berlin, Frankfurt/Main 1961
- Leyen, Ferdinand Prinz von der, *Rückblick zum Mauerwald – Vier Kriegsjahre im OKH*, München 1965
- Linge, Heinz, *Bis zum Untergang – Als Chef des Persönlichen Dienstes bei Hitler* (hrsg. von Werner Maser), München, Berlin 1980
- Longerich, Peter, *Hitlers Stellvertreter – Führung und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Hess und die Partei-Kanzlei Bormann*, München u.a. 1992
- Lossberg, Bernhard von, *Im Wehrmachtführungsstab*, Hamburg 1949
- MacDonald, Charles Brown, *The Last Offensive*, Washington (D. C.) 1973
- Mai, Gunther, *Das Ende des Kaiserreichs – Politik und Kriegführung im I. Weltkrieg*, München <sup>3</sup>1997
- Margry, Karel, Nordhausen; in: *After the Battle* 101 (1998)
- Martens, Stefan, Hermann Göring – *Erster Paladin und zweiter Mann im Dritten Reich*, Sigmaringen 1993
- Maser, Werner, *Adolf Hitler, Legende – Mythos – Wirklichkeit*, München 1971
- ders. (Hrsg.), *Wilhelm Keitel: Mein Leben – Pflichterfüllung bis zum Untergang: Hitlers Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht in Selbstzeugnissen*, Berlin 1998
- Masson, Philippe, *Die deutsche Armee – Geschichte der Wehrmacht 1935-1945*, München 1995
- Metzel, Konrad, *Ein fliegendes Hauptquartier*; in: *Wehrtechnische Monatshefte* 9/1935, S.417ff.
- Michalka, Wolfgang (Hrsg.), *Der Zweite Weltkrieg – Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz*, München, Zürich 1989
- Mick Allan, H., *With the 102th Infantry Division through Germany*, Washington (DC) 1947
- Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.), *Deutsche Militärgeschichte 1648-1939*, 6 Bände, Lizenzausgabe Herrsching 1983
- ders., *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bände 1, 2, 4, 6, Stuttgart 1979ff.
- Mueller-Hillebrandt, Burkhard, *Das Heer 1933-1945*, 3 Bände, Darmstadt 1954, 1955, 1969
- Müller, Klaus-Jürgen, *Das Heer und Hitler – Armee und nationalsozialistisches Regime 1933-1940*, Stuttgart 1969
- ders., *Armee Politik und Gesellschaft in Deutschland 1933-1945*, Paderborn <sup>4</sup>1986
- ders., (Hrsg.), *Armee und Drittes Reich*, Paderborn<sup>2</sup>1989

- ders./Opitz, Eckardt (Hrsg.), *Militär und Militarismus in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1978
- Müller, Rudolf/Ueberschär, Gerd R., *Kriegsende 1945 – Die Zerstörung des Deutschen Reiches*, Frankfurt 1994
- Neitzel, Sönke, *Die deutschen U-Bootbunker und Bunkerwerften*, Koblenz 1991
- Neul, Josef, *Adolf Hitler und der Obersalzberg – Eine Dokumentation in Wort und Bild*, Rosenheim 1997
- Neumärker, Uwe/Conrad, Robert/Woywodt Cord, *Wolfschanze – Hitlers Machtzentrale im Zweiten Weltkrieg*, Berlin 1999
- Nowarra, Heinz J., *Die deutsche Luftrüstung 1933-1945*, 4 Teile in einem Band, Bonn o. J.
- O'Donnell, James/Bahnsen, Uwe, *Die Katakomben – Das Ende der Reichskanzlei*, Stuttgart 1975
- Operation Foxley, The British Plan to kill Hitler*, hrsg. v. Public Record Office, London 1998
- Ose, Dieter, *Entscheidung im Westen 1944 – Der Oberbefehlshaber West und die Abwehr der alliierten Invasion (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 22)*, Stuttgart 1982
- o. V., *Obersalzberg – Bilddokumentation*, Berchtesgaden 1983
- Padfield, Peter, *Dönitz – Des Teufels Admiral*, Berlin u.a. 1984
- Patton, George S., *Krieg, wie ich ihn erlebte*, Bern 1950
- Picker, Henry/Hoffmann, Heinrich, hrsg. von Lang, Jochen von, *Hitlers Tischgespräche im Bild*, Oldenburg, Hamburg 1969
- Poeppel, Hans/Preussen, Prinz Wilhelm-Karl von/Hase, Karl-Günther von, *Die Soldaten der Wehrmacht*, München <sup>3</sup>1999
- Pohl, Manfred, Philipp Holzmann – *Geschichte eines Bauunternehmens 1849 bis 1999*, München 1999
- Poreszag, Karsten, *Geheime Kommandosache – Geschichte der «V-Waffen» und geheimen Militäraktionen des Zweiten Weltkrieges an Lahn, Dill und im Westerwald*, Wetzlar 1996
- Praun, Albert, *Soldat in der Telegraphen- und Nachrichtentruppe*, Würzburg (1965)
- ders., *Nachrichtentruppe und Führung*, in: *Wehrwissenschaftliche Rundschau* 1952, S. 226-235, 297-302
- Raiber, Richard, *The Führerhauptquartiere – Guide to Hitler's Headquarters (= After the Battle 19)*, Stratford, London 1977
- Rauchensteiner, Manfred, *Die «Alpenfestung»*, in: *Truppendienst* 1973, S. 238ff., 325ff.
- Remdt, Gerhard/Wermusch, Günter, *Rätsel Jonastal – Die Geschichte des letzten Führerhauptquartiers*, Berlin 1992
- Ritter, Gerhard, *Staatskunst und Kriegshandwerk – Das Problem des «Militarismus» in Deutschland 1740-1945*, 4 Bände, München 1954-1968
- Rohde, *Das deutsche Wehrmachttransportwesen im Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 1971
- Rhode, Pierre/Sünkel, Werner, *Wolfsschlucht 2 – Autopsie eines Führerhauptquartiers*, Leinburg 1993
- Rodney, Minnot, *Top Secret – Hitlers Alpenfestung, Tatsachenbericht über einen Mythos*, Reinbek 1967

- Rupp, Kurt, Das ehemalige Führerhauptquartier «Adlerhorst» mit den Bunkeranlagen in Langenhain-Ziegenberg, Ober-Mörlen 1997
- Salewski, Michael, Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945, 3 Bände, Frankfurt/Main 1970-1975
- Sandner, Harald, Wo war Hitler. Die vollständige Chronologie der Aufenthaltsorte und Reisen Adolf Hitlers vom 1. 1. 1933 bis zum 30. 4. 1945; in: IfZ, Ha 01-84
- Schaffing, Ferdinand u.a., Der Obersalzberg – Brennpunkt der Zeitgeschichte, München, Wien 1985
- Schamfuss, Axel, Deutsche Fernverbindungen in Frankreich; in: Museum für historische Wehrtechnik 3/1994
- Schlie, Ulrich (Hrsg.), Albert Speer – Alles, was ich weiss. Aus unbekanntem Geheimdienstprotokollen vom Sommer 1945, München 1999
- Schmelcher, Siegfried, Der Ausbau der Plassenburg; in: Der Deutsche Baumeister, 1. Jg., Heft 4
- Schmidt, Paul, Statist auf diplomatischer Bühne, Bonn 1949
- Schramm, Percy Ernst, Hitler als militärischer Führer – Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bonn <sup>2</sup>1965
- Schroeder, Christa, Er war mein Chef – Aus dem Nachlass der Sekretärin von Adolf Hitler, München 1985
- Schulz, Alfons, Drei Jahre in der Nachrichtenzentrale des Führerhauptquartiers, Stein a. Rhein 1996
- Schwarz, Hanns, Brennpunkt FHQu – Menschen und Massstäbe im Führerhauptquartier, Buenos Aires 1950
- Seidler, Franz W., Die Organisation Todt – Bauen für Staat und Wehrmacht, Bonn <sup>2</sup>1998
- ders., Frauen zu den Waffen? – Marketenderinnen, Helferinnen, Soldatinnen, Bonn 1998
- ders., Deutscher Volksturm – Das letzte Aufgebot 1944/45, München 1989
- ders., Fritz Todt – Baumeister des Dritten Reiches, München 1986
- Sommerfeldt, Martin H., Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt, Frankfurt / Main 1952
- Sonnleithner, Franz, Als Diplomat im «Führerhauptquartier» – Aus dem Nachlass, mit einem Vorwort von Reinhard Spitzzy, München, Wien 1989
- Spaeter, Helmuth, Die Geschichte des Panzerkorps Grossdeutschland, 3 Bände, Duisburg 1958
- Speer, Albert, Erinnerungen, Frankfurt/Main, Berlin 1993
- ders., Der Sklavenstaat – Meine Auseinandersetzungen mit der SS, Stuttgart 1981
- Speidel, Hans, Invasion 1944 – Ein Beitrag zu Rommels und des Reiches Schicksal, Tübingen u.a. 1952
- Sünkel, Werner, Führerhauptquartier Wolfsschlucht 3; in: Museum für historische Wehrtechnik (Hrsg.), Mitteilungen für Freunde und Förderer 38, Röthenbach 1993
- Sünkel, Werner/Rack, Rudolf/Rhode, Pierre, Adlerhorst – Autopsie eines Führerhauptquartiers, Leinburg 1998



- Szynkowski, Jerzy/Wünsche, Georg S., Das Führerhauptquartier (FHQu) Wolfschanze, Ketrzyn/Rastenburg 1998
- Szynkowski, Jerzy, Reiseführer Wolfschanze, Leer 1990
- Thaer, Albrecht von, Generalstabsdienst an der Front und in der O.H.L. – Aus Briefen und Tagebuchaufzeichnungen 1915-1919 (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 3. Folge, Nr. 40), Göttingen 1958
- Thiele, Fritz, Zur Geschichte der Nachrichtentruppe, Berlin 1925
- Toland, John, The Last Hundred Days, New York<sup>5</sup>1966
- ders., Adolf Hitler, Bergisch Gladbach 1977
- ders., Das Finale – Die letzten Hundert Tage, Bergisch-Gladbach 1978
- Uhlich, Werner, Deutsche Decknamen des Zweiten Weltkrieges, Berg am See 1987
- Vat, Dan van der, Der gute Nazi – Albert Speers Leben und Lügen, Berlin 1997
- Völker, Heinz, Zur 50jährigen Geschichte der Führungsorganisation der deutschen Luftwaffe; in: Jahrbuch der Luftwaffe, Folge 3, Darmstadt 1966, S. 118-123
- Vormann, Nikolaus von, Erinnerungen des Verbindungsoffiziers des Heeres beim Obersten Befehlshaber der Wehrmacht 27. 8.-22. 9. 1939, masch. Manuskript; in: IFZ, F 34/1-2
- Warlimont, Walter, Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939-1945, Grundlagen – Formen – Gestalten, München <sup>3</sup>1978
- Wein, Friedrich, Die Luftverteidigungszone des Westwalls bei Freudenstadt, Waldachtal 1995
- Wendt, Bernd-Jürgen, Grossdeutschland – Aussenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes, München 1987
- Wiedemann, Fritz, Der Mann, der Feldherr werden wollte, Velbert/Kettwig 1964
- Wien, Otto, Ein Leben und viermal Deutschland – Erinnerungen aus siebzig Lebensjahren 1906-1976, Düsseldorf 1978
- Wildhagen, Karl-Heinz (Hrsg.), Erich Fellgiebel – Meister operativer Nachrichtenverbindungen, Ein Beitrag zur Geschichte der Nachrichtentruppe, Wennigsen 1970
- Wollstein, Günter, Theobald von Bethmann-Hollweg – Letzter Erbe Bismarcks, erstes Opfer der Dolchstosslegende, Göttingen, Zürich 1995
- Wolters, Rudolf, Albert Speer, Oldenburg 1943
- Wulf, Joseph, Martin Bormann – Hitlers Schatten, Gütersloh 1962
- Zduniak, Jan/Ziegler, Klaus-Jürgen, Wolfschanze und Hitlers andere Kriegshauptquartiere. Seltene Bilddokumente, Karolewo 1999
- Zeigert, Dieter, Irrlichter im Jonastal – Rätsel um eine Bauruine, Manuskript 1995
- ders. Aus der Geschichte des Truppenübungsplatzes Ohrdruf; in: Cramer, Peter u.a., Truppenübungsplatz Ohrdruf, Zella-Mehlis <sup>2</sup>1997
- ders., Militärbauten in Thüringen (= Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege 1/1998), Bad Homburg, Leipzig 1997
- Ziemke, Earl Frederick, The U.S. Army in the Occupation of Germany 1944-1946, Washington (D.C.) 1975
- Zoller, Albert, Hitler privat – Erlebnisbericht seiner Geheimsekretärin, Düsseldorf 1949

## Personenregister

- Der Name Hitler wurde wegen seines ständigen Vorkommens nicht aufgenommen
- Adenauer, Konrad 138  
 Adrigan, Dipl.Ing. 197  
 Alfieri, Dino 168f., 182, 233  
 Amann, Max 178  
 Antonescu, Ion 210, 233, 272, 275  
 Autenrieth, OBauDir. 180
- Balck, Hermann 290  
 Barg, Walther 342ff.  
 Bastianini, Staatssekr. 274  
 Bastians, Hans 176  
 Baur, Hans 126,173,178, 191,208,210  
 Bechstein, Helene 260  
 Beck, Ludwig 32  
 Below, Nicolaus von 32, 52f., 63, 70,142,190, 269, 289, 300, 309, 311f., 314  
 Bertram, Erich 135, 164, 342ff.  
 Blaskowitz, Johannes 128  
 Blomberg, Werner von 31  
 Blomberg, Otto von 135, 342ff.  
 Blumentritt, Günther 191 f.  
 Bock, Fedor von 208  
 Bodenschatz, Karl 103,112, 135  
 Bojiloff., Min.Präs. 211  
 Boldt, Gerhard 331  
 Boris III. 133, 210f., 260, 272  
 Bormann, Albert 347  
 Bormann, Martin 27, 29, 49f., 66, 71f., 75, 78, 88, 103,112,116,129, 135, 147, 155, 158, 161, 167, 178,202ff., 231,243,260, 261, 263f., 267f., 321, 327, 329, 335, 345  
 Brandt, Karl Dr. 103,166  
 Brauchitsch, Walter von 59, 126, 128, 135, 165, 177, 205,208,295
- Braun, Eva 267, 276  
 Braun, Wernher von, 161  
 Breker, Arno 178  
 Brotmann, Otto 13,190  
 Bruim, GmbH 217  
 Budnick, Karl 310  
 Bürckel, Joseph 182  
 Burgdorf., Wilhelm 79, 308, 310,312, 331  
 Butzer, Heinrich 84, 300  
 Byrnes, James F. 138
- Chamberlain, Neville 9  
 Christian, Gerda, siehe Daranowski  
 Churchill, Sir Winston 9  
 Ciano, Galeazzo 133, 210, 271f.  
 Cincar-Markovic, Alex. 272f.  
 Classen, Friedrich 14,164, 174,189ff., 194  
 Cvetkovic, Dragisa 273  
 Cyrill, Prinz 211
- Daranowski, Gerda 124, 156,199  
 Darlan, Francois 137,273  
 Degrelle, Léon 21 If.  
 Deyhle, Major 166  
 Dietl, Eduard 57,275  
 Dietrich, Otto 59,103,129f., 135,167, 202, 209  
 Dietrich, Sepp 208  
 Dönitz, Karl 275, 329f.  
 Dollmann, Friedr. 135,182  
 Donn, Walter J. 138  
 Dorsch, Xaver 15, 82,185, 217,238,286,299ff., 309, 314  
 Draeger 198  
 Dübener, Gustav 300  
 Duwe, OBauDir. 86
- Eisenhower, Dwight D. 96, 307  
 Engel, Gerhard 142,164, 173,190,193,195,217  
 Erzberger, Matthias 177
- Eska, OT 89, 240  
 Fegelein, Hermann 276  
 Fellgiebel, Erich 54, 96, 131, 165  
 Fels, Andreas 16  
 Fick, Prof. 261, 264  
 Filoff., Bogdan 211, 271 f.  
 Flos, Werner 15, 190  
 Foch, Ferdinand 177  
 Franco, Francisco 134ff.  
 Frank, Bernhard 270, 277  
 Frank, Hans 208  
 Frankenberg, Kurt-E. 344  
 Freisler, Roland 233  
 Friedrich II. 41  
 Friedrich Wilhelm I. 41  
 Fritsch, Werner von 130  
 Funk, Walter 332  
 Gassner, Edmund 13  
 Gaulle, Charles de 192  
 Gauss, Unterstaatssekr. 135  
 Gehlen, Reinhard 247  
 Gerland, Luis 284  
 Giesler, Hermann 178, 243, 265  
 Giesler, Paul 277  
 Gigurtu, Ion 271  
 Goebbels, Joseph 50,113, 137,158, 182,200, 233f., 260, 321, 324, 327f.  
 Göring, Hermann 25, 29, 31, 39,45, 50, 58ff., 79, 100, 112, 126,128ff., 131, 133, 142, 148, 155, 157f., 177, 197, 203f., 210, 224, 228, 260, 270, 273, 276f.  
 Grandes, Munoz 210  
 Grethlein, Georg 263,277  
 Guderian, Heinz 157ff., 276, 325
- Halder, Franz 126,128,165, 176, 206, 224,230, 233  
 Heim, Heinrich 204  
 Heinemann, Erich 191  
 Henne, Oberbaurat 15,155, 164, 217

- Hess, Rudolf 49, 75,124, 161, 177, 243,263,273  
 Heuss, Theodor 138  
 Hewel, Walther 176, 204, 209  
 Heydrich, Reinhard 208  
 Hierl, Konstantin 233  
 Himmeler, Heinrich 50, 59, 61,75,103,106, 113, 115, 125, 127, 129, 133, 138, 148, 155., 161, 167, 189, 194, 204, 208, 228, 232, 266, 269, 275, 308f., 312  
 Hindenburg, Paul 22  
 Hirsch, Wilhelm 13,155, 190, 286  
 Hoehne, Sturmabnf. 265  
 Hoegner, Wilhelm 278  
 Hoepner, Erich 46  
 Höss, Rudolf 309  
 Hoetzel, Ing. 190  
 Hoffmann, Heinrich 103, 167  
 Holzmann, Philipp AG, 144, 300  
 Horthy, Nikolaus 133  
 Hube, Hans 275  
 Huntzinger, Charles 177 f.  
 Jacob, General 214  
 Jacob, Landrat 277  
 Jodl, Alfred 24, 34,63,68, 79,11 Iff., 131, 153,156, 158, 160, 165f., 168, 181f., 191,200, 203, 206, 212, 214, 231, 233, 271, 276, 290, 301,325  
 Jüttner, Max 233  
 Junge, Traudl 158  
 Kaiser, Fritz 13  
 Kállay, Nikolaus 210  
 Kammler, Hans 309ff., 317, 334  
 Kampe, Hans Georg 16  
 Kannenberg, Artur 315  
 Kayser, Werner 343  
 Keitel, Wilhelm 32f.,50,61, 72, 103,129,131,135, 147,156, 158,160,166ff., 178,202, 203, 206f., 209, 214, 271,275, 301,325, 345  
 Kesselring, Albert 160, 232, 234  
 Kiehl, Rudolf 343  
 Kleist, Ewald von 209  
 Kluge, Günther von 127, 169, 229f.,235  
 Köbele, Dipl.Ing. 155  
 Kraussold, Helmut 165  
 Kress, H.H.86  
 Krupp von Bohlen und Halbach, Gustav 161  
 Kückler, Georg von 130, 230, 240  
 Kühnell, Baurat 144  
 Lammers, Hans Heinrich 28, 50, 59, 75,103,129, 167, 182, 222, 224, 231, 271,277, 327  
 Laval, Pierre 135ff., 210, 274  
 Leopold III. 272  
 Ley, Robert 115  
 Linge, Heinz 124,157,160, 166 208  
 List, Wilhelm 207, 229f., 231f.  
 Löhr, Alexander 208  
 Lutze, Viktor 233  
 Magnus, Prof. 127  
 Mandic, Min.Präs. 275  
 Mannerheim, Carl 208, 210  
 Manninger, August 301  
 Manstein, Erich von 57, 80, 112, 207, 209, 233ff.  
 Manziarly, Constanze 156  
 Marie-José 272  
 Meier-Windhorst 15  
 Meissner, Otto 182  
 Meyer, Oberbaurat 300  
 Michaelis, Prof. 264  
 Miklos, General 157  
 Milch, Erhard 275  
 Milford, Unity 127,139  
 Model, Walter 192  
 Moll, GmbH 247  
 Molotow, Wjatscheslaw 178, 193,273  
 Morell, Theodor Dr. 208, 213  
 Mueller-Hillebrand Burkhard, 55  
 Müller, Leo 13f., 16,155, 166, 180, 190,217, 282, 286, 289, 299, 300f.  
 Mussert, Anton A. 210  
 Mussolini, Benito 133, 136, 208f., 212, 217, 260, 272  
 Nähring, Hauptmann 135  
 Nedic, Milan 211  
 Nesper, Major 174  
 Niemeyer, OT 190  
 Niemeyer, Major 289  
 Oshima 209, 275  
 Papen, Franz von 133  
 Patton, George S. 307  
 Paul, Prinzregent 273  
 Pavelic, Ante 211f., 233, 273  
 Pétain, Philippe 135ff., 177, 284  
 Picker, Henry 207  
 Pless, Fürst von 305  
 Pötsch, Leopold 134  
 Porsche, Ferdinand 161  
 Prädel, Baurat 144  
 Praun, Albert 138, 270  
 Puttkamer, Jesco von 142, 205  
 Quaternik, Slatko 209  
 Quisling, Vidkun 211  
 Raeder, Erich 59,126,128, 177  
 Rattenhuber, Johann 131  
 Reichenau, Walter von 128, 208  
 Reitsch, Hanna 289  
 Remer, Otto-Ernst 213  
 Remmer, Franz 16  
 Ribbentrop, Joachim von 59, 61,103,125,127,129, 133,136,158,161,167, 177,189,194, 204,210, 228, 273f.  
 Richthofen, Frhr. von 55, 233f.  
 Rimpl, Herbert 300  
 Rommel, Erwin 102,112, 126,130,142,151,191, 230, 234f., 276  
 Rudel 158

- Rundstedt, Gerd von 112,  
153, 155f., 160f., 168,  
191f., 208, 276  
Ruoff, Richard 209
- Schacht, Hjalmar 161  
Schaub, Julius G. 103,166,  
346f.  
Schenck, Dipl.Ing. 263  
Scherff, Walter 347  
Schirach, Baldur von 182  
Schlegelberger, Prof. 233  
Schmelcher, Siegfried  
13ff., 155, 164, 180,  
185, 190, 217, 238, 284,  
301,333  
Schmelter, Fritz 83  
Schmelz 300  
Schmidt, Ernst 178  
Schmidt, Paul 178, 207,  
211, 225, 275  
Schmitz, Dipl. Ing. 164,  
190  
Schmundt, Rudolf 79f.,  
103, 142, 164, 166ff.,  
173f., 191,193, 205,  
208f., 212, 222, 231,347  
Schönleben, OT 238  
Schramm, Percy E. 113  
Schroeder, Christa 124,126,  
156,167, 199, 224
- Seeckt, Hans von 30  
Seidenspinner 195  
Seyss-Inquart, Arthur 182  
Simon, Baurat 284  
Sonnleithner, Franz 67  
Speer, Albert, 15, 26, 32,  
48ff.,66, 72, 113, 142,  
144ff., 151, 161, 178,  
207, 234, 260f., 274, 276,  
299f., 305, 309  
Speidel, Hans 191f.  
Spengemann, Walter 135,  
164  
Sperrle, Hugo 276  
Stalin, Josef 9,11  
Stauffenberg, Claus Graf  
von 198,212  
Streve, Gustav 190, 213,  
310  
Struck, Willi 344  
Suner, Aussenmin. 272  
Sztójay, Dome 276, 275
- Terboven, Josef 182  
Thierack, Otto 233  
Thomale, Wolfgang 157  
Thomas, Leutnant 174  
Thomas, Kurt 131, 151,  
164, 173, 183f., 195,213,  
220, 284  
Thyssen, Fritz 161  
Thünle, Dipl.Ing. 13
- Tiso, Josef 209, 271  
Todt, Fritz, 12f., 15, 72,  
82, 87, 142, 164, 173f.,  
180, 184, 193f., 217,  
238  
Tresckow, Hans-Henning  
von 235  
Tuka, Voijtech 209
- Valjavec, Reinhold 237,  
240  
Vigon, General 176  
Vormann, Nikolaus von 59  
Voss, Hans-Erich 347
- Wachtel, Max 191  
Wagner, Adolf 275  
Warlimont, Walter 28, 59,  
113, 165, 167, 182, 203,  
206  
Wayss & Freytag AG 84,  
144  
Weiss, Oberbaudir. 190  
Weiszäcker, Ernst von 274  
Weicker, Dipl.Ing. 194  
Werr, Fritz 13  
Wiegand, Karl 176  
Winter, August 34, 53,160  
Wolf, Karl 112  
Wolf, Josef 289, 296  
Wünsche, Max 134
- Zeitler, Kurt 233, 274  
Ziehlberg von Oberst 131

### Bildnachweis

Alle Abbildungen aus den Archiven der Buchverlage Langen Müller Herbig bzw. aus dem Privatbesitz der Autoren, ausser:

Bayerische Staatsbibliothek (6,12,14,17, 34,42,44, 52,53)  
 Archiv Buchenwald (69, 70)  
 Bundesarchiv (58, 59,60)  
 Bundesnachrichtendienst (61)  
 Foto Baumann-Schicht, Bad Reichenhall (62)  
 Gerland, Prien (66,67)  
 Jürgens Ost und Europa Photo (Seite 10 unten)  
 Knopf, Endingen (15)  
 Kühn, Herbolzheim (49,50)  
 Lee Miller, Chiddingly (19)  
 Leo Müller, Kaufbeuren (28,40, 57)  
 Marineschule Mürwik (72)  
 Pirr, Obermoerlen (18)  
 Bilderdienst Süddeutscher Verlag – DIZ München (45,64)  
 Sammlung C. Weber (3, 5,7,11,22,23,29, 30, 36,41, 51,55, 56,63)

### Nachweis der verwendeten topografischen Karten

Seite 143: Ausschnitt aus der topografischen Karte 1:25'000, Blatt 3276 [neue Nummer 5617] (Usingen), Stand 1935, Druck III/1937; Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamts vom 8.1.1998  
 Seite 163: Ausschnitt aus der historischen topographischen Karte 1:25'000, Blatt 5406 (Münstereifel), Ausgabe 1919, berichtigt 1937; Genehmigung des Landesvermessungsamts Nordrhein-Westfalen Nr. 99/201 vom 17.12.1999  
 Seite 171: Ausschnitt aus der topographischen Karte 1:25'000, Blatt 6510 (Glan-Münchweiler), Ausgabe 1919, berichtigt 1937; Genehmigung des Landesvermessungsamts Rheinland-Pfalz, Nr. 257/99 vom 16.12.1999  
 Seite 184: Ausschnitt aus der Armee-Karte 1:20'000, Région de Reims, Blatt XXVI-11, Stand 1904  
 Seite 193: Ausschnitt aus den topografischen Karten 1:25'000, Blatt 1994 (Rastenburg), Stand 1.10.1938 und Blatt 1995 (Gross Stürlack), Stand 1.10.1938; Genehmigung des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie, Aussenstelle Berlin, Nr. 329/00 vom 11.1.2'000  
 Seite 218: Ausschnitt aus Deutsche Heereskarte 1:300'000, Blatt R 50 (Leutschau); Bundesarchiv-Militärarchiv, Kart 272-2/R 50  
 Seite 221: Ausschnitt aus der Karte 1:100'000, Deutsche Sonderausgabe; Bundesarchiv-Militärarchiv, Kart 273-8/M-35-XV (Winniza)  
 Seite 236: Ausschnitt aus Deutsche Heereskarte 1:100'000; Bundesarchiv-Militärarchiv, Kart 273-8/N-36-IV (Witebsk) und N-36-V (Smolensk)  
 Seite 239: Ausschnitt aus der Karte 1:100'000, Deutsche Sonderausgabe; Bundesarchiv-Militärarchiv, Kart 273-8/O-35--XII (Pskoff)  
 Seite 281: Ausschnitt aus Deutsche Heereskarte 1:100'000; Bundesarchiv-Militärarchiv, Kart 273-8/N-36-VII (Orscha)  
 Seite 283: Ausschnitt aus der Carte de France 1:50'000, Blatt XIX-20 (Vendôme), Stand 1946  
 Seite 288: Ausschnitt aus der Carte de France 1:50'000, Serie Orange, Blatt 3311  
 Seite 291: Ausschnitt aus der Karte 1:100'000, Blatt 318 (Zossen), Umdruckausgabe 1923